Leopold von Ranke's

Sämmtliche Werke.

Dritte Gesammtausgabe.

Siebenzehnter Band.

Leipzig,
Verlag von Duncker & Humblot.

Englische Geschichte

vornehmlich

im siebzehnten Jahrhundert.

Von

Leopold von Ranke.

Vierter Band.

Dritte Auflage. = 00.

Leipzig,
Verlag von Duncker und Humblot.
1877.

Inhalt.

Seite

Elftes Buch. Republik in England. 1649—1653 1

Erstes Capitel. Republikanische Ideen und Einrichtungen in England. — Levellers 3

Zweites Capitel. Rinuccini und Cromwell in Irland 22

Drittes Capitel. Carl II und Cromwell in Schottland 36

Viertes Capitel. Machtstellung der Republik zu Land und See . . 55

Fünftes Capitel. Zersprengen des langen Parlaments 68

Sechstes Capitel. Das kleine Parlament 81

Zwölftes Buch. Das Protectorat Oliver Cromwells. 1653 bis 1658 95

Erstes Capitel. Oliver Cromwell und seine Erhebung zum Protectorat 97

Zweites Capitel. Gesandtschaft nach Schweden. Friede mit Holland 114

Drittes Capitel. Das Parlament von 1654 123

Viertes Capitel. Militärische Regierung, religiöse Toleranz . . . 133

Fünftes Capitel. Bruch mit Spanien 146

Sechstes Capitel. Parlament von 1656/57. Idee eines cromwellischen Königthums 158

Siebentes Capitel. Allgemeine Stellung des Protectorats nach Innen und Außen 176

Achtes Capitel. Ausgang Oliver Cromwells 195

Dreizehntes Buch. Untergang des Protectorats und der Republik. Herstellung des Königthums. 1658—1660 . . 207

Erstes Capitel. Versuch einer Fortsetzung des Protectorats . . . 212

Zweites Capitel. Versuch einer neuen republikanischen Combination . 225

Drittes Capitel. Royalistische Bewegungen im Sommer 1659 . . . 232

Seite
Viertes Capitel. Uebergewicht und Verfassungsentwürfe der Armee . 241
Fünftes Capitel. Lambert und Monk. Herstellung des Rumpfparlaments 251
Sechstes Capitel. Antirepublikanische Bewegung. Monk in der City. 263
Siebentes Capitel. Zurückberufung des Königs 278

Vierzehntes Buch. Die ersten fünf Jahre unter Carl II. Restauration der anglicanischen Kirche 299
Erstes Capitel. Bedingungen und Anfänge der Regierung Carls II . 301
Zweites Capitel. Das Conventionsparlament im Sommer 1660 . 313
Drittes Capitel. Beziehungen der äußern Politik. Vermählungen in der königlichen Familie 325
Viertes Capitel. Religiöse Irrungen. Krönung. Neue Wahlen . . 338
Fünftes Capitel. Die beiden ersten Jahre des langen Parlaments der Restauration. Uniformitätsbill 355
Sechstes Capitel. Verhältniß zu Frankreich. Verkauf von Dünkirchen 360
Siebentes Capitel. Ein Entwurf zur Wiedervereinigung mit Rom. Anspruch auf die dispensirende Gewalt. Persönliche Verhältnisse in Hof und Staat 380

Elftes Buch.

Republik in England. 1649—1653.

Erstes Capitel.

Republikanische Ideen und Einrichtungen in England. — Levellers.

Nicht aus altparlamentarischen Ansprüchen, die sich etwa von Stufe zu Stufe höher gesteigert hätten, ist die Republik in England hervorgegangen, sondern aus einer andern Reihe von Gedanken, die sich dem Parlament, wie es bisher bestanden hatte, so entschieden entgegensetzten wie dem Königthum selbst.

Zum Verständniß der Ereignisse, der damaligen und der folgenden, ist es unerläßlich, daß wir uns diesen Widerstreit von vorn herein vergegenwärtigen. Denn unaufhörlich wirken die Motive nach, die bei der Begründung eines neuen Zustandes maßgebend gewesen sind.

In jenem Augenblick, in welchem eine Vereinbarung zwischen König und Parlament und einigen der vornehmsten Offiziere auf den Grund der alten Zustände möglich erschien (October 1647), faßten die Agitatoren der Armee den Plan, die Idee der Nationalsouveränetät, die so oft schon angerufen worden war, einmal in der That zu realisiren, und die Verfassung des Landes von Grund aus darauf zu bauen. Unumwunden und mit vollem Nachdruck tritt dieselbe in dem Schriftstück hervor, welches damals im Namen von fünf Regimentern zu Pferde dem Rath der Offiziere übergeben ward. „Sintemal," so heißt es darin, „alle Gewalt ursprünglich und wesentlich in der Gesammtheit des Volkes dieser Nation liegt, so ist die freie Wahl ihrer Repräsentanten und deren Uebereinstimmung die einzige Grundlage einer gerechten Regierung, der Zweck der Regierung aber das öffentliche Wohl." Folgerichtiger Weise

wird dann der Schluß des langen Parlaments, das aus diesen Principien nicht hervorgegangen sei, und an seiner Stelle die Durchführung einer gleichmäßigen Repräsentation beantragt. Die Wahl soll, wie eine zweite Schrift entwickelt, nach Maßgabe der Kopfzahl erfolgen und immer auf zwei Jahre geschehen. Die Repräsentanten sollen das Recht haben, Gesetze zu geben, zu verändern, zu widerrufen; Beamte aller Grade anzustellen, zur Rechenschaft zu ziehen, abzusetzen; die Verhandlungen mit den auswärtigen Mächten zu führen, über Krieg und Frieden zu entscheiden. Also: Gesetzgebung und Verwaltung, so wie die Beziehungen zu dem Ausland sollen in ihren Händen sein. Doch sollen sie darum noch keine absolute Macht haben, sondern sich in den Schranken bewegen, welche Die vorzeichnen, von denen ihre Gewalt ausgeht. Man machte damals drei Grundforderungen namhaft: vor allem Gleichheit vor dem Gesetz mit unverbrüchlicher Einhaltung der Regeln des gerichtlichen Verfahrens; merkwürdiger Weise ferner, daß Niemand zum Kriegsdienst genöthigt werden dürfe; endlich sollen die Repräsentanten nicht über die Religion bestimmen. Die vorgeschlagene Umwandlung wird vielmehr als eine durch die Religion gebotene Pflicht betrachtet: denn gerechte Autorität könne nur von Gott ausgehen, die oberste Gewalt aber sei von Gott dem Volke anvertraut, von diesem werde sie seinen Repräsentanten übertragen [1]).

Es sind Independenten von starker religiöser Ueberzeugung, von denen diese Vorschläge stammen. Sie wollen den Staat nach ihrem Sinn einrichten, ohne in ihrer Religion oder ihren persönlichen Rechten bedrängt zu werden. Ausdrücklich bestehen sie darauf, daß das Volk keiner einzelnen Person unterworfen sein könne, und die Autorität der Lords, die nicht von dem Volke ausgehe, keine Geltung habe.

In einer Petition, angeblich von tausenden wohlgesinnter Personen in London und dessen Vorstädten, die aber ebenfalls von einem der vornehmsten Agitatoren, Lilburne, herrührt, suchte man dem Parlament nachzuweisen, daß sein ganzes Verfahren diese Ma-

1) In dem Schreiben an die Communen heißt es: der einfache Weg zum Frieden sei: the making clear and secure the power, that you betrust to your representatifs: that they may know their trust, in the faithfull execution whereof you will assist them — Parliaments are to receive the extent of their power and trust from those that betrust them.

ximen voraussetze, obwohl es sie nicht ausgesprochen habe. Denn wie sollte es sonst gewagt haben, Krieg gegen den König zu erheben, was nach den bestehenden Gesetzen der schlimmste Hochverrath wäre, wenn es nicht angenommen hätte, daß der König nur eben ein Beamter des Volkes sei [1])?

Das Parlament sprach damals sein Mißfallen über diese Anträge aus; es erklärte, daß sie mit dem Wesen der parlamentarischen Verfassung im Widerspruch seien und die Regierung des Königreichs zerstören würden; eine Zeit lang schwieg man auch davon; als aber gegen Ende des Jahres 1648 der Abschluß zwischen dem König und dem Parlament bevorstand, erwachten sie wieder in voller Stärke. In dem Rath der Offiziere, der zu St. Albans gehalten wurde, gab es noch einige Stimmen zu Gunsten einer Vereinbarung; aber eine Adresse von den Offizieren des Regiments Rich und mehrerer anderen brachte Gegenvorschläge von ganz anderer Absicht zur Sprache. Sie gingen dahin, daß man die Urheber des Krieges bestrafen, dem jetzigen Parlament ein baldiges Ende machen, die höchste Gewalt, namentlich auch das Verhältniß zwischen dem Volk und seinen Repräsentanten fest bestimmen möge [2]). Und diese Vorschläge drangen durch. In der Remonstranz, durch welche die große Action, die zur Hinrichtung des Königs führte, eröffnet wurde, forderte die Armee nicht allein dessen Bestrafung, sondern zugleich die baldige Auflösung des Parlaments. Es möge seinen hohen Auftrag in die Hände des Volkes zurückgeben, von dem es ihn empfangen habe, sobald das mit einiger Sicherheit geschehen könne, und die Hand dazu bieten, daß die Regierung des Reichs auf Grundsätze gemeinschaftlicher Freiheit und Sicherheit gebaut werde: das Haus der Commons müsse eine wahre Repräsentation des Volkes sein und alsdann die oberste Gewalt in Bezug auf Gesetzgebung, Krieg und Frieden, und selbst die Verwaltung des Rechts haben [3]): Jedermann müsse ihr unterworfen sein.

1) The humble petition of thousand of well affected persons inhabiting the city of London, Westminster, the borough of Southwark. — O. P. H. XVII, 451 aus dem Original abgedruckt; — sie wird dort Henry Martin zugeschrieben. Aus dem Pamphlet Lilburne's: England's new chains discovered, ergiebt sich aber, daß sie von Lilburne stammt.

2) The representations and consultations of the generall counsel of the officers at St. Alban's.

3) the highest and final judgment in all civil things without further appeal to any created standing power.

Da die Armee einmüthig war und nun zu jenen Gewaltmaßregeln schritt, durch welche das Unterhaus von den widerstrebenden Mitgliedern gereinigt wurde, so war aller Widerstand am Ende: es machte die Nationalsouveränetät bei dem Proceß gegen den König zu seinem obersten Grundsatz. Schon in dem Beginn desselben lag seine Entscheidung. Man sieht das aus dem Beschluß, der am 9. Januar gefaßt wurde, daß fortan in den unter dem großen Siegel auszufertigenden Commissionen und legalen Verhandlungen der Name einer einzelnen Persönlichkeit nicht mehr genannt werden sollte; zugleich legte man den Entwurf eines andern Siegels vor, welches auf einer Seite eine Karte von England und Irland, auf der andern das Bild des Hauses der Commons trug, mit der Umschrift: im ersten Jahre der durch die Gnade Gottes hergestellten Freiheit [1]). Die Republik war von diesem Augenblick an virtuell vorhanden.

Wurde nun aber dem ergriffenen Princip eine so ungeheure Wirksamkeit eingeräumt, so leuchtet ein, in welche widerspruchsvolle Lage das Parlament selbst dadurch gerieth. Es behauptete, wie es bestand, die legale Repräsentation des Volkes zu bilden, und die Armee ließ sich das gefallen, weil sie sonst nicht ihren Zweck erreicht hätte: auf dieser Fiction beruhte das gesammte Verfahren: aber die Unhaltbarkeit derselben lag vor Augen. Die Idee der Nationalsouveränetät war auch dem Parlament ursprünglich entgegengesetzt worden und konnte jeden Augenblick zu einer Waffe gegen sein Bestehen werden.

Im Lauf des Januars wurden im Generalrath der Offiziere die dem Parlament in Bezug auf Verfassung und Regierung zu machenden Vorlagen noch einmal ausführlich erwogen. Die Offiziere vermieden, eine Reihe der ursprünglichen Vorschläge zu wiederholen, namentlich die, welche sich auf eine radicale Reform der Rechtspflege oder die Abschaffung drückender Lasten bezogen; sie meinten der künftigen legislativen Gewalt nicht vorgreifen zu dürfen. Aber für die Repräsentation nahmen sie dieselben Grundsätze an. Sie sollte aus 400 Mitgliedern bestehen, auf zwei Jahre gewählt werden, und sich immer am zweiten Donnerstag im Juni vereinigen. Sie sollte ungefähr dieselben Rechte besitzen und denselben Beschränkungen unterworfen sein, wie früher vorgeschlagen war; alle ihre Beschlüsse sollten

1) In the first year of freedom by God's blessing restored 1648. Nach Whitelocke war es das Werk von Henry Martin. Doch ging man noch nicht so weit, eine neue Aera einführen zu wollen.

Geltung haben, ohne die Theilnahme oder Bestätigung fremder Persönlichkeiten; zur Führung der öffentlichen Geschäfte sollte sie einen Staatsrath wählen, dieser aber dabei an ihre Instructionen gebunden sein. An dem Tage, an welchem der Proceß des Königs begann, ward dieser Entwurf unter dem Titel: Uebereinkunft des englischen Volkes, dem Parlament vorgelegt [1]). Es würde sein eigenes Todesurtheil unterschrieben haben, wenn es ihn angenommen hätte. Auch ging die Absicht der Führer damals noch nicht dahin, es dazu zu zwingen. Es schien ihnen genug, ein republikanisches Programm aufgestellt zu haben, das den Wünschen der Armee und den popularen Bedürfnissen einigermaßen entsprach, ohne für den Augenblick auf die Ausführung desselben zu dringen. Die Offiziere hätten nicht wagen können, mit dem Parlament zu brechen, dessen Name und äußerliche Autorisation ihnen für alles, was sie thaten und vorhatten, unentbehrlich war.

Man hat die Idee der Volkssouveränetät in England nicht mit dem Enthusiasmus ergriffen, den sie später in einer andern Nation hervorgerufen hat. Unter den Mitgliedern des Parlaments mochten manche sie theilen; andere ließen sie sich gefallen, weil sie zur Besitzergreifung und Behauptung der höchsten Gewalt ohne den König nothwendig, die Truppen aber entschlossen waren, sich dessen zu entledigen. Man dachte nicht daran, eine Regierung der Theorie gemäß von unten her zu bilden. Das Ereigniß lag vielmehr darin, daß die Führer der Truppen und die mit ihnen einverstandenen Häupter des Parlaments, jene Grandee's, die seit den ersten Vortheilen der Armee über das Parlament die große Rolle gespielt hatten, jetzt die souveräne Autorität selbständig ergriffen: die Einen, indem sie die Repräsentation der Idee der Nationalsouveränetät für sich in Anspruch nahmen, die Andern mit dem Vorbehalt, die Idee künftig noch ganz anders zur Geltung zu bringen.

Differenzen, die später mannichfaltige Streitigkeiten im Gefolge haben mußten, über die man aber damals fast geflissentlich hinwegsah, denn jeder offene Widerspruch mußte vermieden werden, um die Gewalt, wie sie jetzt geworden war, in republikanischen Formen zu constituiren.

Der erste Schlag traf das Haus der Lords, dessen Widerstand

1) Agreement of the people of England — upon grounds of common right, freedom and safety. O. P. H. XVIII, 519. 15. Jan.

gegen die Anklage des Königs die Annahme des Princips der Nationalsouveränetät zunächst veranlaßt hatte.

Nach der Hinrichtung des Königs versammelten sich die Lords aufs neue und ernannten einen Ausschuß, um mit einer Commission des Unterhauses über die neue Einrichtung des Reichs zu Rathe zu gehen. Wahrscheinlich hegten sie die Absicht, auf die Anerkennung des Prinzen von Wales, wenn auch unter sehr beschränkenden Bestimmungen, anzutragen. Am 5. Februar verstärkten sie diesen Ausschuß und stellten den Antrag auf eine Conferenz mit einem Ausschuß der Commons am folgenden Morgen um 9 Uhr. Aber die Commons waren nicht mehr gemeint, durch Conferenzen mit dem Oberhause sich beschränken zu lassen. An demselben Morgen faßten sie vielmehr den Beschluß, das Oberhaus bei Ausübung der legislativen Gewalt nicht ferner zu berücksichtigen; eine zweite Resolution lautet geradehin, das Haus der Lords sei unnütz und gefährlich, es verdiene abgeschafft zu werden. Hierauf hat sich das Haus der Lords — in diesem Stadium der öffentlichen Angelegenheiten — nicht wieder versammelt [1]).

Am 7. Februar folgte die Abschaffung des Königthums. Nach Ausweis der Erfahrung, heißt es in dem Beschluß, sei das Amt eines Königs oder die Ausübung seiner Gewalt durch eine einzelne Person nicht allein unnütz und beschwerlich, sondern auch gefährlich für die Freiheit und Sicherheit und das öffentliche Interesse der Nation, und solle deshalb abgeschafft werden [2]).

Wenn die Regierung bisher aus König, Lords und Gemeinen bestanden hatte, so nahmen diese sie jetzt allein in die Hand. Daß die königliche Autorität nicht mehr nöthig war, um ihren Beschlüssen gesetzliche Kraft zu geben, darin bestand die Einführung der Republik in England. Der Uebergang war nicht einmal sehr auffallend, da man schon längst des Königs entbehrt hatte. An die Stelle der Gesetze waren Ordonnanzen getreten; an deren Stelle traten Parlamentsacte, für welche man ebenfalls Gehorsam forderte.

Bei alledem war es nicht über allen Zweifel erhaben, ob sie denselben auch finden würden. Sollten namentlich die Rechtsgelehrten, die auf das Festhalten der herkömmlichen Formeln durch ihren Be-

1) Journals of Lords, 5. Februar (Vol. X.) Journals of Commons, 6. Februar (Vol. VI.)

2) The office of a king in this nation and to have the power thereof in any single person.

ruf angewiesen sind, die Beseitigung des königlichen Namens so ruhig hinnehmen? Ihnen aber war die Nation gewohnt zu folgen, und ein Stillstand in dem gerichtlichen Verfahren würde eine allgemeine Verwirrung hervorgebracht haben.

Die Schwierigkeit trat noch während des Processes gegen den König hervor, weil durch denselben eine Vertagung des alten Termins der Gerichtsverhandlungen nothwendig wurde. Die Richter meinten diese nicht annehmen zu dürfen, wenn sie nicht nach altem Herkommen zugleich von den Lords dazu autorisirt würden. Die Lords waren sehr bereit dazu, aber die Commons wollten von ihrer Theilnahme nichts mehr wissen, da sie die oberste Gewalt in die Hände genommen hatten. Endlich fanden sich zwei von den Commissaren, denen das große Siegel anvertraut war, doch dazu bereit, auf den ausdrücklichen Befehl des Hauses, dessen Mitglieder sie waren, die erforderlichen Schreiben unter dessen ausschließender Autorität zu erlassen.

Der vornehmste von ihnen war Bulstrode Whitelocke, ein Mann der parlamentarisch-juridischen Schule Coke's, Freund und Schüler Seldens, der zwar nie zu dem entschieden Ungesetzlichen fortschritt, wohl aber es sich gefallen ließ, wenn es einmal geschehen war. Er hatte eine unwiderstehliche Neigung sich den herrschenden Gewalten anzuschließen und persönliche Förderung von ihnen anzunehmen, wenn sie nur dabei das System der englischen Gesetze, wie es einmal eingeführt war, im Ganzen bestehen ließen. Mit seinem Collegen Widdrington verließ er damals die Stadt, um nicht an dem Proceß des Königs Theil zu nehmen: nach demselben kehrten sie aber ohne langes Sträuben zurück und nahmen ihre Sitze auf dem Wollsack wieder ein. Auf Befehl der Commons brachten sie das große Siegel mit dem Wappen des Königs herbei und ließen es in der Sitzung unter ihren Augen zerbrechen: der eine von ihnen, Widdrington, zog sich dann zurück; Whitelocke aber hielt sich für verpflichtet, auch als Commissar für die Verwaltung des neuen Siegels zu dienen.

Und von dem größten Werth für den Fortgang der Dinge war seine Theilnahme. Als die verschobenen Verhandlungen am 9. Februar angehen sollten, weigerten sich von den zwölf Richtern ihrer sechs, ihr Amt unter den veränderten Umständen fortzuführen: sechs andere zeigten sich bereit dazu, jedoch erst nach förmlicher Aufhebung der dem König geschehenen Eidesleistung, und wenn zuvor von dem Hause die Erklärung gegeben werde, daß die fundamentalen Gesetze des Reichs aufrecht erhalten und nach ihrem Inhalt Recht

gesprochen werden solle. Durch den Eifer Whitelocke's ward die Sache an demselben Tage bei den Commons durchgesetzt; denn es kam ihm darauf an, daß die Handhabung der Gerechtigkeit keinen Tag länger unterbrochen würde; er glaubte, indem er dies erreichte, dem Parlament keinen geringen Dienst geleistet zu haben [1]).

Aus den Aufzeichnungen Whitelocke's sieht man, daß er bei seinem Verhalten nicht ohne Scrupel darüber war; durch die Verwaltung der Gerechtigkeit, sagte er, habe er Gott und dem Lande am besten zu dienen gemeint; Gott habe ihn auf diesen Weg gebracht, er müsse auf demselben verharren, so lange als es erlaubt sei. Er knüpft diese Betrachtung an ein Gespräch mit Lenthall, welcher die Meinung äußerte, die Soldaten würden alles wie durch Eroberung in ihre Hände gebracht betrachten wollen [2]). Die Theilnahme der Rechtsgelehrten an der Republik war eine Art von Bollwerk gegen die Tendenzen der Agitatoren. Dann erschien die Declaration des Parlaments: es sei vollkommen entschlossen, die fundamentalen Gesetze der Nation zu dem Besten des Volks aufrecht zu erhalten, und erwarte, daß in den Gerichten demgemäß verfahren werde.

Mit dieser einem allgemeinen Umsturz entgegentretenden Tendenz mag es zusammenhängen, daß bei der Wahl des Staatsraths, zu der man schritt, Männer von so radicalen Ansichten wie Harrison und selbst Ireton, obgleich vorgeschlagen, nicht durchdrangen.

Dem Staatsrath, der am 14. Februar gewählt wurde, ertheilte man sehr umfassende, die mannichfaltigsten Bestimmungen enthaltende Vollmachten. Er sollte den Versuchen die Monarchie wieder herzustellen Widerstand leisten, die Ruhe im Innern behaupten, Irland und die Inseln, die sich noch nicht angeschlossen hatten, unterwerfen, das gute Vernehmen mit auswärtigen Mächten erhalten, die Engländer im Ausland schützen, ihren Handel fördern. Dazu ward ihm der Befehl über die Landmacht und Seemacht, für deren Imstandehalten er zu sorgen habe, und das Recht, die für den Dienst, namentlich für die Unterhandlungen mit fremden Mächten, nöthigen Summen aus dem öffentlichen Einkommen zu ziehen, zugesprochen; überdies aber auch das Recht, widerstrebende Personen gefangen zu

1) Whitelocke, Memorials 374. (Ausg. v. 1853: II, 528.)

2) to claim all by conquest. Whitelocke 363 (II, 495.) Da erwähnt er auch „the perplexed thought in sober men, who resolved to depend on God and to go on in the way, wherein he had set them."

setzen, und ihnen im Augenblick der Gefahr zur Erkundung der Wahrheit den Eid aufzulegen [1]).

Eine sehr außerordentliche Verbindung von militärischen, diplomatischen, polizeilichen und criminalgerichtlichen Befugnissen. Es war die Summe aller executiven Gewalt in größerem Umfange, als sie jemals ein König besessen hatte; durch seinen Zusammenhang mit dem Parlament und seinen rückwirkenden Einfluß auf dasselbe bekam der Staatsrath das Ansehn einer compacten Autorität, in der die Fülle der Gewalt ruhte.

Bei der ersten Zusammensetzung hielt man für gut, eine Anzahl von Lords, so wie einige Andere, die an den letzten Handlungen unbetheiligt waren, mit aufzunehmen; wie vermuthet wurde, in der Absicht, sie vollkommen an die republikanische Sache zu knüpfen. Da zeigte sich jedoch eine unerwartete Schwierigkeit. Von den Gewählten weigerte sich die größere Hälfte, den vorgeschriebenen Eid zu leisten: denn dieser enthielt eine formelle Billigung der Hinrichtung des Königs, der Abschaffung der königlichen Würde und des Oberhauses, der höchsten Gewalt im Unterhause [2]). Sie wollten Handlungen nicht gutheißen, welche großentheils im Widerspruch mit ihnen vollzogen worden. Das Haus mußte sich damit begnügen, daß sie die Verpflichtung übernahmen, dem gegenwärtigen Parlament in Vertheidigung der republikanischen Regierung ohne König und Lords anzuhangen und seine Instructionen zu befolgen. Dazu machten sie sich alle mit eigenhändiger Unterschrift anheischig. Für die Vergangenheit wollten sie nicht verantwortlich sein, wohl aber machten sie sich anheischig, den einmal eingerichteten Zustand gegen Jedermann mit allen Mitteln zu behaupten. Sehr auffallend ist es doch, aus wie verschiedenartigen Elementen sich die oberste Gewalt der

1) Old Parliamentary History, XIX, 9 ff.

2) Der Eid war: that they approved, what the house of commons and their high court of justice had done against the king, and of their abolishing of kingly government and of the house of peers, and that the legislative and supreme power was wholly in the house of commons. Aus dem Journal (VI, 146) sieht man, daß Grey of Wark sich zum Gehorsam gegen beide Häuser verpflichten wollte, nicht aber gegen eines allein; in dem Orderbook Nr. 2. findet sich noch: Mr. Whitelocke saith, he likes the main of it, but excepts of those words, which concern the court of justice; James Harrington excepts only at the word fully (wholly.)

neuen Republik zusammensetzte. Nicht einmal Die, welche die executive Macht in die Hände bekamen, erkannten die Rechtsbeständigkeit der Handlungen an, auf welchen ihr eigenes Dasein beruhte. Das Princip der Volkssouveränetät war angerufen, aber keine von den Parteien wollte es doch eigentlich realisiren. Denen, die darin am weitesten gehen wollten, setzten die Andern eine Anerkennung der bestehenden Gesetze entgegen, die den Reformen nothwendig ein Ziel setzten. Aber in der Natur der Sache liegt es, daß der große Impuls, der die neue Ordnung der Dinge herbeigeführt hatte, auch bei den weitern Maßregeln die Oberhand behielt. Die Mäßigung der einzelnen Mitglieder konnte nicht hindern, daß zur Vertheidigung der Republik nicht die schärfsten Maßregeln getroffen worden wären.

Eine Liste von Solchen ward aufgestellt, die als Verräther und Feinde der Republik zu betrachten seien: an ihrer Spitze werden die beiden Söhne des hingerichteten Königs genannt; ohne Gnade sollten sie sterben, wenn sie die Grenzen des Reichs betreten würden.

In dem letzten Feldzug waren einige Führer der Presbyterianer von berühmten Namen in die Hand der parlamentarischen Armee gefallen. Sie hatten sich alle auf Bedingung ergeben und betrachteten sich als Kriegsgefangene, denen das Leben gesichert sei. Auch hatte das Parlament in den Tagen, in welchen zu Newport verhandelt wurde, beschlossen, sie nicht schärfer als mit Verbannung oder Geldbußen heimzusuchen. Nach der gewaltsamen Neugestaltung des Parlaments aber ward auch dieser Beschluß widerrufen und die Erklärung erlassen: die Gefangenen seien nur gegen militärische Execution gesichert, nicht gegen ein gerichtliches Verfahren. Sie wurden vor die Commission gewiesen, die den König verurtheilt hatte. Es waren Hamilton, die Lords Capell und Goring, die bei der Eroberung von Colchester gefangen wurden, und Lord Holland. Merkwürdig, daß von allen nur der entschiedene Royalist, Lord Goring, Earl von Norwich, Gnade fand; für eigentlich gefährlich hielt man ihn nicht. Unerbittlich dagegen war man gegen die Andern, welche eine Zeit lang mit der parlamentarischen Bewegung gegangen und sich ihr dann entgegengesetzt hatten[1]). Für Lord Capell, der einst noch gegen Strafford gestimmt, bei der großen Secession sich dem König beigesellt und ihn dann mit dem Gewicht seines Namens und Raths unterstützt hatte, — einer der Wenigen, deren sittliche Haltung auch den Gegnern imponirte, — regte sich eine günstige Stimmung

1) Clarendon IV, 550. (Ausg. v. 1849.)

im Parlament: Cromwell erklärte, der Mann würde allezeit ein Dorn in der Seite des Parlaments sein. Der Herzog von Hamilton bemerkte, man könne ihm doch nicht deshalb ans Leben gehen wollen, weil er, ein Schotte, auf Befehl seines Vaterlandes ein Heer über die englische Grenze geführt habe: im Jahre 1640 habe eine ähnliche Handlung, die keineswegs zu einem bessern Zweck unternommen worden, sogar für ein Verdienst gegolten. Aber der Gerichtshof bestand darauf, obgleich seine Naturalisation nicht nachgewiesen war, ihn als Engländer zu behandeln; in den Acten erscheint er nicht als Herzog von Hamilton, sondern unter dem von seinem Vater ererbten englischen Titel als Earl von Cambridge; man sagte, selbst wenn er ein Fremder wäre, so könne ihn das nicht vor Verdammung schützen, wie das Beispiel der Königin Maria Stuart zeige; man kam sogar auf die Unterordnung Schottlands unter England zu reden [1]). Wie Hamilton der vertrauteste Freund des Königs, so war Holland in hoher Gnade bei der Königin gewesen; sie hätte ihn einst gern zum ersten Minister von England erhoben. Längst aber war er bei ihr durch andere Günstlinge verdrängt worden. Daß er diese stürzen und sich nothwendig machen wollte, war das vornehmste Motiv seiner Verbindung mit den parlamentarisch-puritanischen Führern, bei der er sich jedoch vorbehielt, noch einmal alles zurückzunehmen, worin er etwa zu weit gegangen sein möchte. Hamilton und Holland waren beides Männer von mannichfaltigen und hohen geistigen Gaben, von gemäßigter religiöser Gesinnung; politisch hat Holland insofern eine größere Bedeutung, als er mehr Initiative des Gedankens und der Absicht hatte. In Verbindung mit dem französischen Gesandten war er einer der vornehmsten Urheber der den Independenten entgegengesetzten Parteiung, welche innere und äußere Verhältnisse umfaßte; dafür mußte er jetzt sterben. Hamilton war insofern weniger gefährlich, als er sich leicht durch persönliche Besorgnisse bestimmen ließ: von Denen, die sich um ihn schaarten, ward er mehr fortgetrieben, als daß er ihnen den Impuls gegeben hätte; er spielte doch nur erst die zweite Rolle. Gnade konnte er aber schon deshalb nicht finden, weil er das natürliche Haupt einer schottischen Partei war, die, jetzt besiegt, doch jeden Augenblick emporkommen konnte. Wovon er meinte, daß

1) Einige Ergänzungen der sehr mangelhaften Nachrichten über den Proceß bei Whitelocke und daraus in den State trials IV. bietet Burnet dar: Hamiltons 394.

es ihn retten sollte, seine Eigenschaft als Schotte, gereichte ihm eben zum Verderben.

Man hat damals allgemein erzählt, dem Einen und dem Andern sei Verzeihung in Aussicht gestellt worden, wenn sie ihre Vertrauten, die einverstandenen Förderer des letzten Aufruhrs nennen würden; aber sie waren überzeugt, daß man sie damit erst noch um ihre Ehre und dann doch um das Leben bringen wolle. Die Machthaber schienen den Entschluß gefaßt zu haben, sich aller Männer von Ansehen zu entledigen, welche je fähig sein könnten, ihnen zu widerstreben [1]). Ihre Stellung war noch immer die des fortgehenden Krieges und der Besitznahme der Gewalt.

Die Zahl der Mißvergnügten war größer als je [2]); aber wie durch die Gefahr der nachdrücklichsten Ahndung, so wurden sie auch durch unmittelbare Repression in Zaum gehalten. Die Presse ward auf das schärfste überwacht: der Staatsrath setzte Censoren ab, welche mißliebige Pamphlets hatten durchgehen lassen; Geldstrafen und selbst körperliche Züchtigungen wurden über ihre Verfasser verhängt; die Gasthäuser standen unter Aufsicht: jedes Wort gegen die Republik ward bestraft. Der geheime Dienst machte ansehnliche Kosten.

Aber nicht von dieser Seite her brauchte man für die neuen Einrichtungen zu fürchten. Nicht so sehr von ihren Gegnern in England drohte ihnen Widerstand, als vielmehr von ihren feurigsten Verfechtern, jenen Agitatoren, die zur Aufstellung der Republik das meiste beigetragen hatten, aber ihre Ideen bei weitem nicht realisirt sahen. Sie beklagten sich schon über die Vorschläge, die im Rathe der Offiziere durchgegangen, und die den ihren nicht entsprachen, noch viel mehr über die seitdem getroffenen Einrichtungen, besonders die Zusammensetzung und Machtfülle des Staatsraths. Er habe, sagten sie, die verdorbenen Säfte der alten Gerichtsbehörden, wie der Sternkammer und der hohen Commission, in sich aufgenommen: in solchen Händen sei nunmehr Land- und Seemacht, Gesetze geben, Gesetze ausführen, endlich die Justiz. Sie mißbilligten das Verfahren, dem die großen Angeklagten unterworfen wurden: schon

1) pour se défaire de tous ceux qui ne sont point de leur parti ou qui sont capables par leur naissance ou par leur credit de s'opposer à leurs desseins. Grignan, 22. März.

2) Grignan, 22. Febr., ausdrücklich: les mécontents de ce pais sont en plus grand nombre que jamais.

brachte man gegen den Staatsrath und die Offiziere die Rechte der Magna charta in Erinnerung [1]).

Den nächsten Anlaß zum Ausbruch der Unzufriedenheit gab auch diesmal der Versuch, einen Theil der Armee nach Irland zu führen.

Wir werden noch näher erörtern, durch welchen Wechsel der Ereignisse in dem Augenblick der Hinrichtung des Königs eine starke royalistische Partei in Irland gebildet wurde, die damals Dublin zu erobern und es zum Mittelpunkt einer reactionären Bewegung zu machen suchte. Für die Republik war es eine unbedingte Nothwendigkeit, ihre dortigen Streitkräfte mit einem Theil der in England unbeschäftigten Armee zu verstärken: das Loos ward darüber geworfen, welche Regimenter dahin geschickt werden sollten. Welch ein Erstaunen griff um sich, daß eben die, in denen die Meinungen der Agitatoren vorwalteten, von dem Loos getroffen wurden! Die allgemeine Meinung war, man habe dabei das Glück so lange versucht, bis es mit den Wünschen der leitenden Männer in Uebereinstimmung gebracht worden sei.

Als vor zwei Jahren die gleiche Unternehmung beabsichtigt wurde, hatte die Armee Cromwell zu ihrem Anführer verlangt. Nach einigem Bedenken erklärte er sich jetzt in der That bereit, die Heerführung zu übernehmen. Aber sein Name reichte schon nicht mehr hin, um die Gemüther zu gewinnen: in den Schriften der Agitatoren ward er vielmehr selbst als das Oberhaupt der ihren Tendenzen Widerstrebenden bezeichnet und angegriffen, ungefähr wie damals, als er mit dem König vereinigt erschien. Nunmehr aber war Oliver Cromwell zu stark, um sich irren zu lassen: Bedingungen ließ er sich nicht mehr vorschreiben. Wer nicht mit ihm gehen wollte, ward ohne weiteres entlassen; Manche, welche die Regimenter verließen, wurden sogar ihrer Rückstände verlustig erklärt; Lilburne so wie einige andere Wortführer wurden verhaftet. Leicht waren bei dem Mangel an einträglichem Handel und Wandel die Lücken durch neue Werbungen zu ersetzen.

Hierüber geriethen nun aber die Uebrigen in verdoppelte Aufregung. Sie kehrten die Argumente, mit denen sie die Anmuthungen des Parlaments in seinem früheren Zustande bestritten hatten, auch

1) England's new chains discovered, or the serious apprehension of a part of the people in behalf of the commonwealth. 26. Febr. 1649.

in dem jetzigen, wo es mit den Offizieren einverstanden war, hervor. Die Armee, sagten sie, habe die Waffen ergriffen aus Gewissenspflicht und für des Volkes Rechte und Freiheiten: man wolle jetzt ein Heer von Söldnern aus ihr machen, und verlange blinden Gehorsam. Man suche schon längst Alle zu entfernen, an denen man Sinn für das gemeine Recht bemerke: jetzt behaupte man, der Dienst in Irland gehe der Wiederherstellung der Freiheit in England vor, und entlasse einen Jeden, der sich nicht zu blutigen Handlungen verpflichten wolle, ehe sein Gewissen beruhigt, oder eine wirkliche Frucht der früheren Unternehmungen zu Tage gekommen sei: man beabsichtige, die Regimenter mit unwissenden, dürftigen und servilen Mannschaften zu füllen [1]. Aus einer Versammlung in Oxfordshire (Mai 1649) ging ein Manifest hervor, in welchem sich die Einverstandenen entschieden und drohend vernehmen ließen [2]. Sollte den Gefangenen auch nur ein Haar gekrümmt werden, so werde man das siebenzigfältig an den Menschen rächen, welche unter dem Namen des Parlaments das Volk unterdrücken, weder Gesetz und Recht noch Freiheit anerkennen, auf kein Geschrei der Armee hören, keine Beschwerde abstellen; sie ihrerseits seien entschlossen, lieber als freie Männer zu sterben, denn als Sclaven zu leben; ihr Sinn sei und bleibe, der unglücklichen Nation eine wirkliche Erleichterung zu verschaffen, unter anderm nicht zu dulden, daß die aufgelegten Taxen und Accisen ferner gezahlt werden. Die Waffen versprachen sie sofort niederzulegen und nach Hause zu gehen, wenn die Verfassung nach dem neuen Entwurf Lilburne's und seiner Freunde ins Leben getreten sei.

Dieser Entwurf ist eine nach den ursprünglichen Ideen und den bereits gemachten Erfahrungen vollzogene Verbesserung des früheren. Danach sollte die Repräsentation des Volks auf Ein Jahr gewählt werden, unmittelbar nach Ablauf desselben eine neue eintreten, in die kein Mitglied der alten aufzunehmen sei; ausschließend ihr sollte das Recht zustehen, eine bewaffnete Macht aufzustellen; kein besoldeter Beamter sollte in ihrer Mitte sitzen dürfen. Wurde aber hiedurch der Versammlung der reine repräsentative Charakter gerettet, so wurden doch ihrer Wirksamkeit enge Schranken gezogen. Man

1) Paper scattered about the streets. 26. April 1649, bei Walker Anarchia Anglicana, or the History of Independency II, 159.

2) England's standard advanced, ib. 168.

blieb dabei, daß es keine Zwangsgewalt in religiösen Dingen geben, Niemand gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst genöthigt werden dürfe; besonders in Bezug auf die Rechtspflege wollte man nicht von den Schwankungen eines Parlaments abhängen. Keine Verurtheilung sollte ausgesprochen werden, die sich nicht auf ein anerkanntes Gesetz gründe; einige altsächsische Rechtsgewohnheiten wurden ausdrücklich gewährleistet. Accise, Zölle und vornehmlich Zehnten sollen entweder unverzüglich oder doch sehr bald wegfallen; die Grafschaft wird ihre Beamten, die Parochie ihren Geistlichen wählen[1]).

Es ist ein Entwurf, der das repräsentative System mit individuellen und localen Rechten vereinbaren soll. An dem Begriff des Eigenthums hält er fest: aber es leuchtet ein, welche ungeheure Veränderungen er übrigens in Aussicht stellte, und zwar für die nächste Zeit. Das Parlament sollte im August 1649 ein Ende haben: auch ohne dessen Ausschreiben zu erwarten, sollte das Volk zu den Wahlen schreiten.

Man hat damals behauptet, die bestimmte Absicht und Hoffnung sei von den in diesem Sinne verbundenen Truppen gefaßt gewesen, einige der vornehmsten Städte einzunehmen, York, Oxford, Gloucester, Bristol; dann irgendwo eine meeresgrüne Standarte aufzurichten, und in einer allgemeinen Versammlung die Ausführung ihrer Pläne vorzubereiten.

Schon sah man bewaffnete Schaaren für diese Zwecke das Land durchziehen: Capitän Thomson mit zweihundert Reitern, und dessen Bruder, Cornet Thomson, mit einer Schaar von tausend Mann. In den Regimentern Scroope, Reynold, Harrison, Skippon, gab es immer noch Leute, die sich weigerten, nach Irland zu gehen, wenn das Parlament nicht zuvor seine Versprechungen wahr mache.

Das Parlament sprach aus, daß Capitän Thomson und seine Anhänger, überhaupt alle Die, welche die Waffen ohne parlamentarischen Befehl in die Hände genommen, Verräther seien, und traf Anstalt, wie einst gegen die Clubmen, ihren Widerstand zu vernichten. Wie aber hätten die einzelnen Trupps der vereinigten

1) Das Agreement von Lilburne, Walwyn, Prince, Overton, bei Whitelocke 385. (II, 541).

öffentlichen Gewalt widerstehen können? Sie wurden zersprengt und entwaffnet [1]). Von den Führern zeigten einige Reue, die meisten starben mit dem Muth, welchen eine feste Ueberzeugung zu verleihen pflegt. Capitän Thomson, der in einen Wald geflüchtet war, ließ sich lieber erschießen, als daß er sich ergeben hätte: er ist einer der ersten, die für die demokratische Republik ihr Blut vergossen haben.

Aber bereits erschienen diese Ideen in einer noch weiter gehenden, der eigentlich sogenannten levellistischen Richtung. Flugschriften liegen vor, in welchen Denen, die sich den neuen Entwürfen anschließen würden, — wie man hoffte, der Gesammtheit der Engländer, — noch darüber hinausreichende Zusagen gemacht wurden: Freiheit von allen Abgaben, Sorge für die persönliche Subsistenz eines Jeden, der da arbeiten wolle [2]). Von weitester Aussicht war ein Wort von Lilburne. Man hatte ihm vorgeworfen, er suche alles gleich zu machen, auch die Besitzthümer. Er antwortete, eine Repräsentation des Volks würde, selbst wenn sie es wollte, das nicht beschließen dürfen: es sei nur dann möglich, wenn Alle und Jede damit einverstanden seien; — wünschenswerth schien es ihm doch.

Eines Tages sah man in Surrey auf einigen Anhöhen, die zu den Gemeindegütern gehörten, einen Haufen Leute sich anschicken, das Land zu beackern. Die Besitzer der benachbarten Güter setzten sich dagegen: dann erschienen fairfaxische Soldaten und jagten Die, welche an die Arbeit gegangen waren, von der Stelle. Merkwürdiger fast als die Handlung selbst ist die Rechtfertigung, die man ihr zu geben versuchte; sie ist doppelter Art.

Einmal kam man zurück auf das Recht der Sachsen gegen die Normannen. Die alten Gesetze, auf die man sich gegen sie berufe, seien eben Erfolge der Eroberung der Normannen, Handschellen, die man einem Theile des Volks angelegt, um es zum Sclaven des andern zu machen. Der normannische Eroberer habe die allgemeine Freiheit und die Rechte eines Jeden verletzt; die Besitzer der Güter seien die Abkömmlinge der Kriegsanführer des Eroberers: so wie der

1) Journals of Commons, 11. Mai 1649. A great fight between the parliament forces and levellers on Monday last; datirt Andover, 14. Mai 1649.

2) The remonstrance of many thousands of the free people of England together with the resolves of those called Levellers 1649.

letzte König seinen Stamm und sein Recht von diesem selbst hergeleitet habe. Eben gegen Den aber habe das Parlament das Volk aufgerufen, mit dem Versprechen, es frei zu machen; das Volk habe Gut und Blut dazu aufgewendet; es dürfe verlangen, daß nun auch das Parlament sein Wort erfülle, und es der Gewaltsamkeit jener Gesetze entledige. Sie wollen das eingezäunte Besitzthum nicht antasten: es möge unter dem Schutze der bisherigen Gesetze, wenn man so wolle, bleiben: aber das nichteingezäunte fordern sie für die Nation zurück.

Sie wollen es jedoch nicht wieder, so fahren sie fort, in Privateigenthum verwandeln; diese Idee verdammen sie vielmehr geradezu: denn die Erde sei für Alle geschaffen. Das Land, das man kaufe und verkaufe, gehöre einem jeden Dritten ebenso gut, wie dem Käufer und dem Verkäufer; wer es besitze, ziehe jedoch das Schwert und behaupte es für sich allein[1]). Das Land aber, das man jetzt anbauen und fruchtbar machen wolle, solle gemein bleiben, so wie alle Frucht, die es einmal trage; denn die Erde sei von dem Schöpfer zur großen Schatzkammer des Unterhalts bestimmt, für den Einen so gut wie für den Andern, ohne Ansehen der Person. Bei ihnen soll von Kauf und Verkauf mit allen jenen Gesetzen, die sich daran knüpfen, nicht die Rede sein. Hauptsächlich sind es religiöse Momente, auf die sie dabei zurückgehen.

Wie in jedem Gemüth, so streite auf Erden überhaupt Liebe und Selbstsucht gegen einander: es sei der Streit des Lammes und des Drachen; zwischen denen müsse ein Jeder wählen: sie ihres Orts seien entschlossen, den Geist zu ehren, von dem sie stammen, den Vater, und ihre Mutter, die Erde, diese frei zu machen von der Knechtschaft und den Banden, in die man die Schöpfung geschlagen habe. Gott habe das Menschengeschlecht überhaupt zum Herrn der Erde und der Thiere des Feldes gesetzt; aber nicht die Einen zu Herren und die Andern zu Sclaven. Das sei der Zwist zwischen Kain und Abel; aber Abel müsse nicht immer erschlagen werden.

1) An appeal to the house of commons desiring their answer, whether the common people shall have the quiet enjoyement of the commons and waste land, or whether they shall be under the will of Lords of manors. By Gerard Wistanly (sonst auch Jerard Winstanly) John Barker and Thomas Star in the name of all the poor oppressed in the Land of England.

Die Levellers wollen sich selbst nicht auf die heilige Schrift verweisen lassen, die von den Zuständen nach dem Falle handle; sondern sie bestehen „auf dem Wort Gottes, das im Anfang war, das im Herzen des Menschen lebt, durch welches er sowohl wie das Gesetz der Schöpfung gemacht ist, ein Gesetz, zu welchem diese zurückgebracht werden muß [1])."

Schon einmal, im vierzehnten Jahrhundert, hatten sich Tendenzen einer socialen Umwälzung in den Engländern geregt; hierauf waren sie in wildester Fassung von den Taboriten ergriffen worden; sie erfüllten den Gesichtskreis Thomas Münzers und kamen dann bei den deutschen Wiedertäufern in einer dem städtischen Leben analogen Form zur Erscheinung. Höchst bemerkenswerth, wie der Begriff des individuellen sowohl, wie des corporativen Eigenthums damals bei der Nation erschüttert wurde, deren Zustände so ganz eigen mit demselben verflochten sind. Bei der Erzählung einer an der schottischen Grenze vorgefallenen Räuberei machte das damals verbreitetste Blatt die Bemerkung, nicht allein, wie beklagenswerth es sei, daß die Sorge für die Lebensnothdurft der Menschen in Widerspruch mit dem Gesetz stehe und in Lebensgefahr bringe, sondern auch, daß das Eigenthum in der That der Ursprung aller Sünde sei; nachdem der Tyrann hingerichtet worden, so dürfe man hoffen, daß trotz allen Widerstandes der Mächtigen dies wenigstens in einigen Jahren zu allgemeiner Erkenntniß kommen, das Volk seine bisherige Verkehrtheit einsehen werde [2]).

Bemerken wir im Vorüberschreiten, daß in diesen Conflicten eine Theorie von großem Namen entsprungen ist. Thomas Hobbes ist von dem Gegensatz gegen die selbst von der Schrift abstrahirenden und auf die Dinge, wie sie im Anfang gewesen, zurückkommenden Levellers ausgegangen. Er habe untersucht, so sagt er, zu welchem Zwecke die Menschen Theilungen gemacht und das Eigenthum in Grenzen eingeschlossen, und gefunden, daß das in der Natur der Menschen begründet sei. Der angebornen Begierde eines Jeden, etwas für sich selbst zu haben, ohne Antheil eines Andern, stehe die Vernunft zur Seite; die Gemeinschaft der Güter würde eine Auflösung

1) A letter to the Lord Fairfax; abgedruckt in Harleian miscellanies XI, 492.

2) Der Moderate, Juli 31. That the propriety is the original cause of every sin, — that since the tyrant is taken off — so ought it really redound to the good of the people.

hervorbringen, welche das größte Unglück wäre, das die natürlichen Dinge betreffen könnte. Von dieser Annahme aber geht er zu der Behauptung fort, daß die Sicherheit des Eigenthums und die Ausübung der Gerechtigkeit, welche sich über Mein und Dein erstrecke, eine feste Herrschaft, die Vereinigung der Gewalt in Eine Hand nothwendig mache.

Und wie sehr irrten Die, welche in Cromwell einen Gönner jener Bestrebungen zu sehen meinten, einen neuen Johann von Leyden in ihm erwarteten! Wenn in den großen Erschütterungen Tendenzen allgemeiner Destruction gleichsam mit Nothwendigkeit zu Tage kommen, so pflegen sie auch Kräfte hervorzubringen, die denselben zu widerstehen vermögen. Cromwell hatte, wenn nicht die Theorie, doch den Instinct der Macht. Ohne die autonome Haltung der Armee zu brechen, machte er doch dem levellistischen Treiben damaliger Agitatoren ein Ende. Eben im Kampf mit denselben vereinigte sie sich um ihn in neuer persönlicher Hingebung. Sie war sehr bereit, die Gegner der Republik, wie sie war, zunächst in Irland unter seiner Führung zu bekämpfen.

Zweites Capitel.

Rinuccini und Cromwell in Irland.

Vergegenwärtigen wir uns erst die vorangegangenen wechselvollen irischen Ereignisse und ihren Zusammenhang mit den englischen.

Wie unter den Protestanten, so gab es auch unter den Katholiken des Landes zwei verschiedene Parteien, von denen die eine aus der altenglischen Colonie bestehend an den unter den Königen von England, selbst dem schismatischen Heinrich VIII eingeführten Einrichtungen festhielt, die andere aber, welche die eingebornen Irländer begriff, die unbedingte Herrschaft des Katholicismus auf der Insel zurückführen wollte und zu einer Losreißung von England selbst die Hand geboten hätte.

Um die letztere zu gewinnen, hatte ihr Carl I durch Glamorgan Anerbietungen machen lassen, zu denen er sich in England nicht bekennen durfte. Aber auch in Irland genügten sie weder formell noch materiell. Man vermißte daran, daß sie die Herausgabe der einst unter Heinrich VIII eingezogenen Klostergüter, sowie der in den Besitz der Protestanten übergegangenen Bisthümer nicht mit Bestimmtheit zusagten. An den Vollmachten Glamorgans tadelte man, daß sie nur unter dem kleinen Siegel ausgefertigt seien, und der König dabei Freiheit behalte, zu thun, was er wolle.

Schon früher hatte der Statthalter von Irland, James Butler, Graf von Ormond, über einen Frieden verhandelt, in welchem er sich zu so weitreichenden Concessionen wie Glamorgan nicht verstehen wollte. Nachdem nun die von diesem versuchte Abkunft eigentlich schon durch ihr Bekanntwerden gescheitert war, brachte Ormond die seine im Sommer 1646 wirklich zu Stande. Die Katholiken der

altenglischen Colonie begnügten sich mit mündlichen Zusicherungen, z. B. einer Aufhebung der Pönalgesetze, die er gab. Der Abschluß des ormondischen Friedens greift in jene französisch-presbyterianische Combination ein, durch welche Schottland vom englischen Einfluß losgerissen, der Presbyterianismus mit dem König ausgesöhnt, der Uebermacht der Independenten ein Ziel gesetzt werden sollte; die Franzosen suchten dadurch einer Verbindung der streng katholischen Faction mit Spanien, wie eine solche ihnen auch in der übrigen Welt entgegentrat, zuvorzukommen.

Aber es war nun das Geschick Carls I, daß er die starken religiösen Ueberzeugungen seiner verschiedenen Länder nicht für sich zu gewinnen vermochte, so wenig in Irland als Schottland.

Eine Versammlung des katholischen Klerus in Waterford fand die Bedingungen des Friedens nicht allein unannehmbar, da er für die Freiheit der Kirche keinerlei sichernde Festsetzung enthalte; sie forderte selbst Rechenschaft von den Mitgliedern der Regierung, die ihn geschlossen hatten: unbefriedigt von den Erläuterungen derselben erklärte sie ihre Einwilligung für einen Bruch des auf die irische Conföderation geleisteten Eides und belegte sie mit den geistlichen Censuren. Von Waterford ward der Herold, der den Frieden verkündigen wollte, zurückgewiesen; in Kilkenny selbst konnte diese Verkündigung nur im offenen Widerspruch mit dem Bischof, dem sich das Volk anschloß, geschehen.

Vor allem war dies das Werk des päpstlichen Nuntius Giambattista Rinuccini, der noch im Jahre 1645 mit Geld und Waffen versehen nach Irland kam und ursprünglich die Absicht hegte, den Frieden Glamorgans noch vollends den katholischen Interessen, welche zugleich die päpstlichen waren, gleichförmig zu machen [1]). Gleich bei seiner Ankunft fiel ihm der Unterschied zwischen den beiden Parteien und zugleich Racen auf. Von der einen, den hochgewachsenen und wenig gebildeten, zutrauensvollen Eingebornen, war er, wie er sagt, wie ein Diener Gottes aufgenommen worden: sie suchten seinen persönlichen Umgang und sprachen ihm immer von der baldigen Herstellung der Kirche, der Beobachtung des Conföderationseides; die Andern, Männer von minder ansehnlicher Gestalt, aber von gewandterem Geist, sahen in ihm den Schatzmeister eines Fürsten; sie suchten ihn nur in Geschäften auf, und sprachen ihm dann immer von den

1) Nunziatura in Irlanda di Msgr. G. Battista Rinuccini negli anni 1645 a 1649, pubblicata da Aiazzi. 1844.

Kriegsbedürfnissen und von der Autorität, die dem König gebühre. Denen vor Allen schrieb er den Frieden Ormonds zu, der schon lange verabredet gewesen sei: er meint sogar, man habe nur deshalb mit dem Abschluß gezögert, um das von ihm mitgebrachte Geld in die Hände zu bekommen: mit einem Theil desselben sei Ormond selbst befriedigt worden.

Die Sendung Rinuccini's berührt insofern die allgemeinen europäischen Angelegenheiten, als Papst Innocenz X, von dem sie ausging, im Gegensatz mit seinem Vorgänger sich wieder auf die Seite der Spanier neigte und mit den italienischen Fürsten in die engste Verbindung trat. Einen Unterthan des Königs von Spanien, der in Vorschlag gekommen war, vermied er jedoch mit dieser Nuntiatur zu betrauen, weil man daraus auf seine Parteilichkeit geschlossen haben würde; Rinuccini, Erzbischof von Fermo, war ein Unterthan des Großherzogs von Toscana, der zur Wahl des Papstes das meiste beigetragen hatte; der erste Schritt auf seiner Reise galt der Befestigung des guten Verständnisses zwischen den beiden Höfen. Die Absicht des Nuntius war, indem er das ausschließende katholische Interesse fördere, zugleich Irland dem französischen Einfluß zu entziehen. Man hatte dabei auf die Mitwirkung des Königs und Ormonds gerechnet: aber diese hatten niemals intimere Beziehungen zu der französischen Politik unterhalten, als eben damals: auf ihrer Seite standen die Anhänger der bischöflichen Kirche und bei weitem zum größten Theil die Edelleute der altenglischen Colonie. Wollte Rinuccini etwas ausrichten, so mußte er die altirische Partei an sich fesseln. Er war ein Mann von kirchlicher Gesinnung, ein alter Zögling der Jesuiten, der eifrigste Verfechter der Prärogative des Papstthums, aber zugleich in weltlichen Dingen unternehmend und fast ehrgeiziger, als es der Curie lieb war; er erschien jetzt als ein großes Factionshaupt im Lande.

In seinen Berichten weiß er nicht genug zu betonen, welch einen vortheilhaften Eindruck die in Waterford ausgesprochene Verwerfung des ormondischen Friedens im Lande gemacht habe; der Klerus sei in einem Augenblick Meister in demselben gewesen; auch die Soldateska habe Dienste bei dem Nuntius gesucht. Ein Unternehmen auf Dublin im Spätjahr 1646, das er an die Hand gab, mißlang, wie er behauptet, durch die Verrätherei Prestons, der der altenglischen Colonie angehörte; aber das war seinem Ansehn noch nicht nachtheilig; in der weltlichen Generalversammlung, die in den ersten Monaten des Jahres 1647 zu Kilkenny stattfand, hatte er vollkommen die Ober=

hand. Sie verwarf ebenfalls den Frieden Ormonds; die Mitglieder der früheren Regierung, die an dem Abschluß desselben Theil genommen, wurden gefangen gesetzt: man stellte Bedingungen auf, ohne deren Bewilligung kein Friede geschlossen werden könne, und die dann die Herstellung der irischen Hierarchie, wie sie vor den schismatischen Neuerungen Heinrichs VIII bestanden, in sich schlossen. Ueber die Klostergüter eine definitive Anordnung zu treffen, ward noch aufgeschoben: aber für die Weltgeistlichkeit wurden alle die Rechte, welche sie unter Heinrich VII und vor demselben besessen hatte, sowie die Kirchengüter, die in den Besitz der Protestanten übergegangen waren, in Anspruch genommen; man hoffte den Glanz der katholischen Kirche in Irland zu erneuern. Eine neue Association ward zu diesem Zweck geschlossen, und eine neue Regierung durch eine Wahl zusammengesetzt, die fast ausschließend klerikale Mitglieder traf. Ihres geistlichen Charakters halber hielt es der Nuntius für angemessen, den Vorsitz in derselben zu übernehmen. Er vereinigte damals die geistliche, bürgerliche und selbst die militärische Autorität der irischen Conföderation in seiner Hand. Alle seine Absichten waren aufs neue gegen Dublin gerichtet, welches bei der Unfähigkeit Ormonds, seine Truppen zu bezahlen, und dem Widerstreben der erschöpften Einwohner gegen jede weitere Leistung sich nicht lange halten zu können schien. Wohin aber gingen nachher seine Ideen?

Es ist augenscheinlich, daß er Irland so viel wie möglich von England losreißen wollte. Er verdammte den Eid der Treue, welchen der Klerus der Krone leistete, und bereute, jemals Worte gebraucht zu haben, welche eine Billigung desselben enthielten[1]. Unter der Geistlichkeit griff die Lehre um sich, daß die Krone der ihr einst von den Päpsten zugesprochenen Rechte an Irland vorlängst verfallen sei, und die Herrschaft über die Insel dem römischen Stuhle selbst gebühre. Da nun vollends der König in Gefangenschaft gerathen war, so sprach man ohne Rückhalt davon, einen andern Fürsten zum Protector von Irland auszurufen. Die altenglische Colonie dachte an den König von Frankreich; die Franzosen meinten, der Nuntius werde Spanien vorziehen. Doch war das nicht eigentlich dessen Absicht noch Stellung; er hätte gewünscht, die Protection an den Papst selbst zu

1) Rinuccini an Cl. Pamfilio, 2. März 1647: — di non astenermi da quelle frasi, — dicendo per esempio che bisognava sollevare, ajutare il re, mostrarsi buoni sudditi — — veggo molto bene, che doveva lasciar di sottoscrivere. Nunziatura 205.

bringen. Und da man in Rom doch einiges Bedenken trug, so unmittelbar einzugreifen, so tauchte in dem Nuntius der Gedanke auf, daß einer der Brüder des Großherzogs von Toscana nach Irland kommen möge, um hier dem römischen Stuhl Dienste zu leisten. Er hegte die Hoffnung, daß derselbe wohl einmal zur Krone von Irland gelangen und dann auch von den beiden katholischen Mächten anerkannt werden könne [1]).

Seltsam, wohin sich sein vaterländisch-dynastischer Ehrgeiz da verlor; die Hauptsache ist, daß er, einverstanden mit den Nativisten, Irland in seinem ganzen Umfang für die katholische Welt zu gewinnen dachte.

Eine höchst unerwartete Wirkung hatten aber seine Entwürfe. In dieser Gefahr hat es Ormond, sein Leben lang ein Episcopalist und Royalist, über sich gewonnen, die Hauptstadt, die er nicht mehr vertheidigen konnte, den parlamentarischen, also auch presbyterianischen Truppen zu überlassen. Das Blut, das in seinen Adern rollte, und das protestantische Gemeingefühl vermochten ihn, — denn in die Hände der Eingebornen und des Nuntius wollte er Irland nun einmal nicht kommen lassen [2]), — mit einer Partei in Verbindung zu treten, die er zeitlebens bekämpft hatte, mit der er aber in diesen Beziehungen auf gleichem Boden stand. Er begab sich zu dem König, um seinen Entschluß bei ihm zu rechtfertigen.

Vielleicht darf man behaupten, daß in dieser Handlung die Rettung Irlands für das protestantische und englische Interesse lag.

Die parlamentarischen Truppen, denen Ormond Dublin überlieferte, wußten es in der That zu vertheidigen. Die herandringenden irischen Schaaren litten bei Trim eine entscheidende Niederlage; auch in Munster wurden sie geschlagen. Und dieser Unfall, durch den sich die Unmöglichkeit, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, herausstellte, wirkte auf das Ansehn des Nuntius überhaupt zurück. In der nächsten Versammlung zu Kilkenny fand eine durchgreifende Reaction zu seinem Nachtheil statt: eine Regierung ward eingesetzt, in welcher das klerikale Element ausgeschlossen wurde; die Katholiken englischer Herkunft und gemäßigter Gesinnung behielten die Oberhand

1) Rinuccini an Cardinal Pancirolo, Nov. 1647. Nunziatura 266. Le quali dovrebbono concordemente aver caro, che questa pezza si smembrasse del parlamento e cadesse in un principe oggi indifferente.

2) Brienne aus den Berichten der Commissare Talon und du Moulin. Le Ms. d'Ormond est seul qui empêche l'Irlande tomber entre les mains des Espagnols.

über den Bund der Nativisten und der Priester; im Widerspruch mit dem Nuntius, der auf die Fortsetzung des Krieges drang, ward ein Stillstand mit Lord Inchiquin, der in Munster commandirte und sich jetzt von dem Parlament wieder zu dem König zurückwandte, abgeschlossen, der sogleich zu einem engen Verständniß führte. In dessen Folge ward Ormond von Katholiken und Protestanten eingeladen zurückzukommen, und der Nuntius, der nicht mit einer Regierung verhandeln wollte, an deren Spitze ein Protestant stand, hielt für rathsam, das Land zu verlassen; er begab sich nach Hause in sein Erzbisthum Fermo.

Die Rückkehr Ormonds, der noch einmal in Kraft seines alten Patents als Lord-Statthalter in Irland auftrat, und seine Thätigkeit stehen in Zusammenhang mit der presbyterianischen Erhebung im Jahre 1648. Wie diese darauf beruht, daß die äußersten Forderungen der Covenanters dem König nicht mehr aufgedrungen werden sollten, so suchte Ormond den großen Gegensatz zwischen Katholiken und Protestanten in Irland auszugleichen. Er gab nach, daß die Katholiken von den Pönalstatuten, die sie bedrückten, befreit, und in der Ausübung ihrer Religion ungehindert bleiben sollten: sie sollten im Besitz der Kirchen, die sie inne hatten, und der dazu gehörigen Güter gelassen werden. Ihrerseits gaben die Katholiken die Absicht auf, ihre Religion zur alten Alleinherrschaft auf der Insel zurückzuführen. Sie forderten nur, und Ormond stimmte dem bei, daß eine Commission zur Aufrechthaltung dieses Friedens aufgestellt würde, auf so lange, bis er in einer regelmäßigen Parlamentsversammlung bestätigt worden sei. Nach den mannichfaltigen Versuchen, die eine oder die andere Religion zur ausschließenden Herrschaft zu erheben, kam man in diesem Vertrag auf eine Ausgleichung der beiderseitigen Ansprüche zurück, die einer größeren Beachtung werth sein dürfte, als sie bisher gefunden hat. Auf dem Schloß zu Kilkenny sprach Lord Ormond, auf seinem Staatssessel sitzend, als Stellvertreter des Königs den Befehl aus, diesen Vertrag als gültig anzuerkennen und ihn zu proclamiren.

Ormond hoffte damals mit den vereinigten Irländern noch etwas zur Rettung des Königs thun zu können. Er sagte wohl: die Hölle selbst würde den Rathschlägen, die jetzt in England gegen Carl I gepflogen würden, nichts hinzufügen können; — aber ebenso habe es noch keine größere und glorreichere Thätigkeit gegeben, als die sich jetzt den Irländern darbiete, wenn sie nur unter einander einverstanden seien.

Eben in denselben Tagen ist der König, den man beschützen wollte, bereits hingerichtet worden. Aber man versteht, daß dies Ereigniß für die Consolidirung des Friedens und der ergriffenen Tendenzen in Irland eher günstig wirkte. In englischen und irischen Gebieten und Städten ward Carl II mit einem durch das Mitgefühl für den Hingerichteten erhöhten Enthusiasmus ausgerufen. Dem Widerspruch einer den Ansichten des Nuntius noch immer ergebenen Partei zum Trotz ward der Friede ausgeführt; die Protestanten, die dem König huldigten, kehrten in die von ihnen verlassenen Besitzungen zurück. Ormond meinte sogar, daß Jones und Monk, welche die parlamentarischen Streitkräfte commandirten, würden bewogen werden können, zu ihm überzutreten. Schon kam mancher Ueberläufer aus ihren Regimentern bei ihm an. In allen Garnisonen that sich eine lebendige Hinneigung für den König kund. Ormond spricht die Hoffnung aus, in Kurzem das ganze Land zum Gehorsam gegen Carl II zurückzuführen, zumal wenn er selbst auf der Insel erscheine.

Im Mai 1649 hatte Ormond 8000 M. zu Fuß, 3000 M. zu Pferde unter den Waffen. Er rühmt den Wetteifer der Engländer und Irländer für die königliche Sache, der jetzt an die Stelle der alten Zwietracht getreten sei. Er warnt den jungen Fürsten, den Katholiken Zugeständnisse zu machen, durch die er mit den Protestanten in Zwist gerathen könne: mit beiden zugleich hofft er die Sache durchzuführen, wenn man ihn nur mit Waffen, wozu Unterhandlungen mit Schweden eröffnet waren, und mit dem erforderlichen Geld unterstütze. Sein stolzer Gedanke war, die Unterwerfung von Irland zur Grundlage einer allgemeinen Restauration zu machen: der König möge sie durch Allianzen mit dem Ausland und innere Einwirkung vorbereiten. Er meinte darauf rechnen zu können, wenn Dublin für den König gewonnen werde [1]), worauf das Augenmerk aller Welt gerichtet sei, daß sich alsdann eine große Anzahl reicher Kaufleute dahin begeben und ein Unternehmen gegen die Republik mit ihren Geldmitteln unterstützen würde [2]).

Es war, als wenn eine günstige Strömung der Luft die Segel des wiedererwachenden Royalismus anschwellte.

1) Carte's Ormond III, 446. The expectation whereof (of the taking of Dublin) kept the royalists and all that detested the king's murder as yet in quiet.

2) Er bittet 28. Juni: that your Ms. would consider, how the total reduction of this kingdom may be best improved and made use of towards the regaining of your other dominions. (Carte's letters II, 384.)

Nun aber erst zeigte sich der ganze Nachtheil, der aus jener nothgedrungenen Ueberlieferung Dublins an die parlamentarischen Streitkräfte für die königliche Sache entsprang. Die Führer hielten an ihrer Partei unerschütterlich fest. Der Aufforderung Ormonds zum Uebertritt auf die Seite des Königthums begegnete Jones mit einer so energisch republikanischen Antwort, daß das Parlament für gut hielt, sie bekannt zu machen. Georg Monk trat sogar mit den katholischen Nativisten in Verhandlung und sagte ihnen Bewilligungen zu, die das Parlament ihrer katholischen Tendenzen halber nicht annehmen konnte. So weit war der Eine und der Andere entfernt, die Fahnen Carls II zu erheben. Ein Versuch, Dublin mit Gewalt zu nehmen, ward von Jones, der indeß Verstärkung erhalten hatte, zurückgeschlagen.

Ormond verlor den Muth darum nicht. Er besetzte Drogheda und Trim, welche Plätze bereits in seine Hand gefallen waren, in der Meinung, daß er, wenn er nur diese den Sommer über behaupte, einen guten Feldzug gemacht haben werde.

Noch waren die Royalisten bei weitem am mächtigsten im Lande. Owen O'Neal, den es auf das tiefste verletzte, daß er momentan wirklich Dienste geleistet hatte und seine Anerbietungen nun doch vom Parlament zurückgewiesen wurden, näherte sich dem alten Gegner Ormond; auch die Offiziere seiner Armee waren bereit, da der Bischof von Clogher die Verdammungssprüche des Nuntius für ungültig erklärte, die Abkunft von Kilkenny anzunehmen. Ormond hatte einen Augenblick, in welchem er die beiden Nationalitäten und Religionen mit Ausschluß der Independenten und im Gegensatz mit ihnen wirklich vereinigte. Er beherrschte Connaught durch Clanrickard, Ulster durch O'Neal und Munster durch Inchiquin; die katholischen und protestantischen Einwohner von Leinster waren gleicherweise auf seiner Seite. Neun Zehntheile von Irland gehorchten ihm: und nicht ohnmächtig war er zur See, da die Flotte Ruperts in Kinsale vor Anker lag. Wie hätte es nicht möglich scheinen sollen, die nicht sehr zahlreichen independentischen Schaaren doch noch zu überwinden?

Am Tage liegt, daß es die nächste Absicht der englischen Republik sein mußte, dieser starken und gefährlichen Aufstellung einer ihr von Grund aus entgegengesetzten Consolidation royalistischer Streitkräfte ein Ende zu machen.

Die Voraussetzung bei allen Hoffnungen Ormonds war, daß die Armee nicht so leicht Englands Meister würde, um eine bedeutende Anstrengung gegen Irland zu machen. Ormond fürchtete die Waffen,

aber fast noch mehr das Geld des Parlaments und den Einfluß, den es auf die irische Nation ausüben würde. Aber dahin war es nun doch im Mai und Juni 1649 bereits gekommen. Cromwell hatte alle seine Gegner übermeistert und eine Armee in seinem Sinne gebildet. Ohne daß man Rücksicht auf Fairfax genommen hätte, ward er auf den Antrag des Staatraths nicht allein zum obersten Befehlshaber der Truppen, sondern auch zum Generalgouverneur von Irland ernannt. Die militärische und die civile Gewalt wurden in seiner Hand vereinigt[1]). Man hatte Wege gefunden — unter andern durch den Verkauf der Güter der Capitel, welche doch wirklich Käufer zu annehmbaren Preisen fanden, — um ihn mit sehr ansehnlichen Geldmitteln auszustatten. Man versichert, eine stattliche Summe sei ihm zu geheimen Zwecken, um sie verwenden zu können, ohne Rechnung davon abzulegen, überwiesen worden.

In That und Wahrheit verhielt es sich nicht so, daß der Heereszug gegen die Katholiken als solche gerichtet gewesen wäre. Die Combination, die bekämpft werden sollte, war durchaus royalistischer Natur und vielmehr der streng romanistischen Tendenz, die der Nuntius repräsentirte, entgegengesetzt. Der letzte Friede enthielt nur eine beschränkte Anerkennung der Ansprüche der Katholiken, und war von dem Nuntius als verderblich verworfen worden.

Aber weil doch auch Katholiken unter Ormond dienten, so ward auch diesmal wie von jeher der vornehmste Impuls von dem religiösen Haß hergenommen.

Am 10. Juli des Morgens wurden die Fahnen, unter denen das Heer einherziehen sollte, von einigen Geistlichen zum Kampfe Gottes wider die verblendeten Katholiken von Irland eingesegnet. Offiziere der Armee und Cromwell selbst legten die Schrift aus: „sehr wohl und passend für die Gelegenheit"; wie die alte Ueberlieferung sagt. Dann bestieg Cromwell den Staatswagen, der mit sechs flandrischen Rossen bespannt war; eine Leibwache, die aus alten Offizieren bestand, ritt demselben zur Seite; auf Charing Croß erscholl der Hall seiner Trompeten; er erschien schon in dem Apparat eines geistlich-militärischen Fürstenthums: so brach er nach Milfordhaven auf, um sich von dort aus nach Irland übersetzen zu lassen.

1) Mr. Scott Report from the council of state: the commission of Lieutenant General Cromwell to be commander in chief over the forces in Irland and Governor General of Irland. (Journal of commons 22. Juni).

Indem er sich zur Abfahrt anschickte, hörte man von der Niederlage Ormonds bei Dublin. Cromwell erklärte sie für eine unmittelbare Gnade Gottes, für die man nicht dankbar genug sein könne mit Worten und Handlungen. „Möge auch er des Herrn würdig befunden werden in allem, wozu er von demselben berufen sei.“

Mitte August langte Cromwell mit hundert Segeln in Dublin an. Nicht minderen Eindruck machte diese zahlreiche Flotte, der die Royalisten nur jene Fahrzeuge Ruperts entgegenzusetzen hatten, als das Heer, das er nun aus den Truppen, die er vorfand, und denen, die er mitbrachte, zu einer großen Waffenmacht zusammensetzte. Es belief sich auf 10,000 Mann zu Fuß, 5000 zu Pferde. Cromwell begann damit, ihnen die strengste Mannszucht zur Pflicht zu machen, wie denn auch seine Armeebefehle eine geistliche Farbe tragen. Alles soll vermieden werden, was dem Gesetz Gottes entgegenläuft; die Offiziere werden für die Beobachtung der strengsten Zucht und Ordnung verantwortlich gemacht. Die Truppen waren großentheils Veteranen, der Ruf ihrer Siege machte sie doppelt furchtbar.

Ormond hatte die nächsten Plätze, wie Drogheda, das er noch glücklich gegen Jones schützte, Trim, Dundalk, befestigt und mit guten Besatzungen versehen. Er selbst wollte sich bereit halten, immer denen, welche angegriffen würden, zu Hülfe zu kommen. Und gegen Jones möchte das vielleicht ausgereicht haben: daß es gegen Cromwell zum Ziel führen würde, war den royalistischen Führern selber zweifelhaft. Man ging darüber zu Rathe, ob man nicht diese Plätze, namentlich auch Drogheda, lieber sogleich verlassen sollte. Der Beschluß des Kriegsraths war, daß es behauptet und zu dem Ende mit einer dazu tüchtigen Truppe besetzt werden müsse. Die besten Leute, etwa dritthalb Tausend an Zahl, wurden hinein geworfen, unter einem bewährten und vollkommen zuverlässigen Anführer, Arthur Aston, der sich zutraute, jeden Anfall so lange aushalten zu können, bis die royalistische Armee wieder stark genug geworden sei, um den Feind im offenen Feld zu bestehen.

Man darf aber wohl bezweifeln, ob dieser Plan der wohlerwogenste war. In einem halbbarbarischen Lande, bei einer popularen und unregelmäßigen Kriegführung haben zuverlässige und erprobte Mannschaften einen unberechenbar höhern Werth, als den ihre Zahl darstellt. Die Blüthe der Armee in einen Platz einschließen, wie es hier geschah, heißt doch alsdann den Ausgang des gesammten Streites von einem einzigen großen Schlag abhängig

machen. Cromwell fand die Truppen, auf deren Vernichtung alles ankam, in Drogheda beisammen.

Am 3./13. September, eines Montags, erschien er daselbst; es dauerte die ganze Woche, ehe er das schwere Geschütz von den Schiffen herbeigeschafft und die Batterien aufgepflanzt hatte. Den nächsten Montag eröffneten diese ihr Feuer: den Dienstag, am 11./21. September, hatten sie zwei große Breschen geschossen: gegen Abend um fünf traten die Truppen den Sturm an. Die Vertheidigung der Royalisten war überaus hartnäckig und anfangs glücklich; nachdem sie aber allmählich geschwächt und durch den Tod eines ihrer Obersten betroffen, wenn nicht entmuthigt worden, wichen sie aus den äußeren Verschanzungen, die sie dem Feinde überließen, nach der festesten Stelle, einer mit Pallisaden verschanzten steilen Anhöhe. „Da war der Gouverneur", sagt Cromwell in seinem Schlachtberichte, „mit den angesehensten Offizieren; als unsere Leute gegen sie empordrangen, gab ich ihnen den Befehl, sie alle mit der Schärfe des Schwertes zu schlagen. In dem Feuer der Action verbot ich ihnen, Jemand zu schonen, den sie mit den Waffen in der Hand in der Stadt antreffen würden" [1]. Den Sonntag zuvor war für die katholischen Soldaten in der großen Kirche der Stadt wieder Messe gelesen worden; Cromwell erzählt mit einer Art von Genugthuung, daß sich jetzt bei tausend dahin geflüchtet und von der Schärfe des Schwertes getroffen worden seien; der Thurm der Kirche ward in Brand gesteckt; sie sind mit Geheul in den Flammen umgekommen. Man wird bei Scenen dieser Art selbst an dem Fanatismus irre. Vermeinte Cromwell wirklich das Gericht Gottes an diesen Leuten zu vollziehen, deren Hände mit unschuldigem Blut befleckt seien? Glaubte er, wie er es ausspricht, von einem höhern göttlichen Geist getrieben zu sein? Aber die Hitze seines Eifers ist mit kaltblütiger Berechnung durchsetzt, mit einer Gewaltsamkeit, welche Absicht war. In dieser Vermischung liegt der Antrieb und die Energie aller seiner Handlungen. Diese Menschen mußten umkommen, auf denen die Vertheidigung von Irland beruhte: es mußte an ihnen gerächt werden, daß sie seine erste Aufforderung zurückgewiesen hatten; die gräßliche

1) Ormond an Byron, 29. Sept. (Carte's letters II, 412) hat schon die Erzählung, die dann oft wiederholt worden ist, daß ein Pardon versprochen worden sei: officers and soldiers promising quarter to such as would lay down their arms; — but when they had once all in their power, the word „no quarter" went round, and the soldiers were many of them forced against their wills to kill their prisoners.

Züchtigung konnte späteres Blutvergießen verhüten; damit entschuldigte Cromwell ein Verfahren, gegen das ihm doch sonst sein Gewissen schlug.

In Wexford, wohin sich der nächste große Angriff wandte, wiederholte sich das, wiewohl ohne seinen Befehl.

Man war noch in der Unterhandlung begriffen, als das Castell ohne Bedingung überliefert ward, und hierauf das republikanische Kriegsvolk in die Stadt eindrang. Auf dem Markt ward der letzte Widerstand der Vertheidiger gebrochen, worauf Plünderung und Massacre sich über Straßen und Häuser erbarmungslos ausbreiteten. Auch darin sieht Cromwell ein gerechtes Gericht Gottes über die Einwohner, von welchen die härtesten Grausamkeiten gegen die armen Protestanten ausgeübt worden; jetzt, fügt er hinzu, seien sie vertilgt oder entflohen; die Häuser seien leer; es sei ein Platz stark in sich, trefflich gelegen zu Handel und Fischerei, wo sich nun bessere Leute ansiedeln sollten [1]).

Wohl hat die Grausamkeit, mit der diese Eroberungen begleitet waren, Befehlshaber oder Garnisonen in einem oder dem andern festen Platz zu beschleunigter Unterwerfung bewogen: die blutigen Feindseligkeiten hatten aber auch noch einen andern unerwarteten Erfolg. Der religiöse und nationale Haß zwischen Engländern und Eingebornen, der durch ihre Vereinigung unter der Fahne des Königthums verschwinden zu wollen schien, erwachte in seiner vollen Stärke. Die englischen Truppen Ormonds wurden wie durch ein unwillkürliches Naturgefühl dem Heere entfremdet, in welchem so viele irische Elemente waren, und zu dem andern hinübergezogen, welches aus ihren Landsleuten bestand und jetzt den Sieg erfochten hatte. Ihr Royalismus war nicht stark genug, zu widerstehen. Noch vor seiner Abreise hatte Cromwell den Lord Broghill durch mancherlei andere Zusagen und hauptsächlich durch die Versicherung, er solle das Schwert nur gegen Irländer zu ziehen haben, auf seine Seite gebracht; und dieser machte nun seinen Einfluß auf die Protestanten von Munster geltend, die ohnehin ihrer Verbindung mit den Conföderirten müde waren. Die Besatzung von Youghall und die meisten andern rissen sich von Inchiquin los, der beinahe selbst gefangen worden wäre, und erklärten sich für die Republik. Auch im offenen Felde gingen die Engländer, wo sie mit Cromwell zusammentrafen,

1) Oliver Cromwell to the speaker, 14. Oct. bei Cary Memorials II, 174. Bei Carlyle II, 60 sind Beilagen in den Brief eingelegt.

zu ihm über. Im Kampfe selbst erweiterte er sein independentisches Interesse zu einem protestantischen und nationalen. Auf der andern Seite wirkten nun aber ähnliche Gefühle bei den Iren. Sie meinten, daß so lange sie unter calvinistischen Führern ständen, ihre Waffen von Gott nicht gesegnet werden könnten: diese Führer wurden ihnen selbst verdächtig; kaum wollten sie dieselben unter sich dulden. Ein Zeichen dieser Gesinnung ist ein Manifest, welches aus der Abtei Clonmacnose gegen Ende des Jahres 1649 hervorging. Die Geistlichkeit forderte darin alle Gläubigen zur engsten Union gegen die Engländer auf, von welchen nichts zu erwarten sei, als Ermordung und Vernichtung der Gläubigen und Vertilgung der Religion. Ich denke nicht, daß eine Declaration, die Cromwell dagegen erließ, so lebendig und energisch sie ist, irgend Jemand anderer Meinung machte. Sie stellte den Gegensatz, der jenseit aller momentanen Bestrebungen lag, erst recht ins Licht. Ormond selbst meinte oft Irland verlassen zu müssen, wo er keinen Gehorsam mehr fand. Die mit Wällen versehenen Plätze weigerten sich, seine Garnisonen aufzunehmen: sie liebten, sich wie freie Städte zu regieren: die Häupter der verschiedenen Provinzen fühlten sich unabhängig: hier und da traten die Bischöfe als Generale auf. Endlich kam man überein, daß Limerick und Galway Besatzungen Ormonds aufnehmen, dagegen alle englischen Truppen von demselben entlassen werden sollten. Was noch von den Truppen Inchiquins übrig war, ging nun vollends zu Cromwell über; für andere ward freier Abzug aus der Insel ausbedungen. Nur drei oder vier vertraute Offiziere wurden in der Umgebung Ormonds geduldet: dagegen mußte er den Bischöfen Sitz und Stimme in seinem Rath bewilligen.

Auffallend, aber wohl zu erklären, daß die Republikaner hierauf wieder nachhaltigen Widerstand fanden. Bei der Vertheidigung Clonmels übertraf Hugh O'Neal alle Befehlshaber anderer Plätze. Vier Stunden dauerte der heißeste Sturm, aber er ward zurückgeschlagen; Cromwell mußte sich zu einem Vertrag verstehen, der die Stadt sicher stellte; indeß zog O'Neal ungehindert von ihm seines Weges [1]).

Cromwell bereitete sich zur Belagerung von Waterford vor, als er zu einer Unternehmung gegen Schottland, die nunmehr noch dringender schien, abberufen wurde.

1) Ludlow (118.) I, 307. — Cromwell himself said, he doubted of getting on the soldiers next day to a fresh assault. Dillingham bei Cary II, 218.

Daß er bereits Meister von Irland gewesen wäre, kann man nicht sagen. Die drei erwähnten Plätze, Galloway, Limerick und Waterford, gehörten zu den stärksten, die es im Lande gab. Wie diese, waren auch Sligo, Duncannon, Athlone und andere in dem einheimischen Kriege namhaft gewordene Festen in den Händen der Eingebornen. Und in allen Provinzen sammelten sich starke Heerhaufen: in Connaught unter Clanrickard, der 4000 eigene Leute ins Feld stellte; in Ulster unter Mac Mahon, Bischof von Clogher, der 6000 Mann um sich hatte, mit denen er Schlösser einnahm und das Land durchzog; unter Lord Castlehaven und dem Bischof von Drummore, Hugh Macphelim, in Wicklow und Clare.

Die Armee, welche vor wenigen Monaten in blühendem Zustand hinübergekommen, war durch die Mühseligkeiten des Feldzugs, Krankheit und Krieg sehr heruntergebracht. Ireton, welcher den Oberbefehl erhielt, sollte noch manches zu thun finden.

Dennoch hatte Cromwell einen großen und entscheidenden Erfolg errungen. Er hatte die englische und protestantische Bevölkerung, die durch die Verehrung für den königlichen Namen auf die entgegengesetzte Seite getreten war, mit der Republik vereinigt. Es war doch etwas, daß er daran denken konnte, in dem großen Theil des Landes, den er beherrschte, neue Pflanzungen einzuführen, das Beispiel der Königin Elisabeth und des Königs Jacob nachzuahmen und zu überbieten [1]). An eine Reaction, welche der Republik gefährlich werden konnte, war in Irland nicht mehr zu denken: wohl aber mußte man eine solche von Schottland her besorgen.

1) fare un intero conquisto di quel regno, cosa che la regina Elisabetta non potè fare. (Disp. Romano 1/11. Marzo 1650).

Drittes Capitel.

Carl II und Cromwell in Schottland.

Es bildet den Reiz und die Schwierigkeit dieser Geschichte, die autonomen Regungen zu bemerken, die sich in den mannichfaltigsten Formen, immer im Zusammenhang mit den althistorischen Entwickelungen, in den britannischen Gebieten hervorthun und mit einander in einem Kampf auf Leben und Tod begriffen sind.

Im Haag, wo der junge König bei seinem Schwager Wilhelm II von Oranien Zuflucht und Aufnahme gefunden, um den sich dann die Anhänger seines Vaters und des Königthums überhaupt, alle die Häupter der niedergeworfenen Parteien vereinigten, wohin aber nun auch die neue Republik ihre Repräsentanten schickte, kam es zu einem gräßlichen Ereigniß, das die ganze Heftigkeit der royalistischen Leidenschaften an den Tag brachte.

Ein geborner Holländer, des Namens Dorislaus, der in England als Rechtsgelehrter emporgekommen, sich den independentisch-republikanischen Meinungen angeschlossen und bei der Anklage des Königs juridischen Beistand geleistet hatte, war damals von der Republik, um dem bisherigen Gesandten zur Seite zu stehen, nach dem Haag geschickt worden. Da sah man in ihm den Repräsentanten königsmörderischer Gesinnung, welche wie allenthalben so auch in Holland Kundgebungen populären Abscheues erregte. In einigen der anwesenden Schotten wachten jene Gefühle auf, welche die Stämme unter einander und mit ihren Oberhäuptern zur engsten Gemeinschaft zusammenknüpfen. Sie beschlossen, an dem Repräsentanten der Königsmörder Blutrache zu nehmen. Maskirt und in der That unkenntlich begaben sie sich eines Abends in den Gasthof, wo er wohnte, löschten

die Lichter auf dem Flur aus, drangen dann in das Zimmer, wo er mit Andern speiste; sie geboten den Uebrigen, sich still zu verhalten, tödteten den Mann und gingen davon.

Dies geschah im Mai 1649; ganz etwas Aehnliches ereignete sich im Mai 1650 in Madrid. Ein an den König abgeordneter Agent des Parlaments, Anton Ayscam (Asham), wurde, indem er sich in seinem Gasthof zu Tische setzte, ein paar Pistolen zur Seite, überfallen und, ehe er nach den Pistolen greifen konnte, ermordet. Diesmal waren es Engländer, die den Mord vollzogen[1]: und die Sache war noch gräßlicher, da Asham an der Hinrichtung des Königs keinen unmittelbaren Antheil genommen hatte; mit ihm zugleich ward der Dolmetscher umgebracht, der ihn begleitete.

In Spanien machte man fast noch eifriger Anstalt als in Holland, die Mörder zu bestrafen: doch hat auch dort nur der Protestant, der unter ihnen war, mit dem Leben gebüßt, der Katholischen nahm die Kirche sich an. Und von der öffentlichen Stimme ward ihre Handlung sogar gutgeheißen: man beneidete sie fast, daß sie die Ermordung ihres Königs hatten rächen können. Ha! rief Don Luys de Haro aus: wenn mein König solche Unterthanen gehabt hätte, so würde er die Welt mit ihnen erobert haben.

Damals lebte Niemand, in dem sich die Gesinnung persönlicher Hingebung für den angestammten Fürsten energischer darstellte, als James Graham, Marquis von Montrose. Wir erinnern uns jenes glänzendsten Augenblickes in seinem Leben, als im Jahr 1646 die Wiederherstellung des Thrones von seinen Waffen erwartet werden konnte. Aber er erlitt eine Niederlage und verließ Schottland zugleich auf das Geheiß des Königs selbst. Auch in dem Exil hatte er jedoch keinen andern Gedanken, als noch einmal ein Kriegsheer zusammenzubringen, mit dem er seinen König zurückführen könne. Von Frankreich, dessen vermittelnde Politik ihm widerwärtig war, wandte er sich an Kaiser Ferdinand III, von dem er sich zu Prag eine Bestallung auswirkte, die ihm alle Freiheit ließ. Er beabsichtigte auf den Grund derselben ein paar Regimenter zu werben, und mit ihnen noch einmal sein Glück in Schottland zu versuchen. Er befand sich auf dem Wege von den spanischen in die vereinigten Niederlande, die sich damals versöhnt hatten, um die Ausführung seines Planes vorzubereiten, als er die Nachricht von der Hinrichtung des Königs

1) Whitelocke 444. (III, 204.) Vgl. Guizot: Histoire de la république et de Cromwell I, 194.

empfing. Sein erster Eindruck war, daß er jetzt den Zweck seines Lebens verloren habe, das ihm von nun an eine Last sein werde. „Wie", sagte sein Caplan, „sterben, Mylord? Alle tapfern Männer müssen sich vereinigen, um das Blut ihres königlichen Herrn an den verruchten Mördern zu rächen." Montrose schien bei dem Gedanken neu aufzuleben. Er schwur vor Gott, Engeln und Menschen, daß er sich fortan dieser Absicht widmen werde. „Ich will dir Exequien halten", ruft er in einem poetischen Gelübde aus, „mit dem Schmettern der Trompeten, und deine Grabschrift schreiben in Blut [1])."

Schon bei der Combination, welche man im Sommer 1649 für möglich hielt, von Irland her eine Reaction zu Gunsten des Königthums hervorzurufen, sollte Montrose mitwirken. Noch einmal zum obersten Befehlshaber der königlichen Streitkräfte in Schottland ernannt, faßte er den Plan, mit Hülfe der nordischen Mächte und der deutschen Fürsten eine Mannschaft zusammenzubringen, der dann, wenn sie in Schottland erscheine, die ganze Nation sich anschließen werde. Die deutschen Fürsten, die Montrose besuchte, haben ihn mit Theilnahme, die Königin von Schweden mit dem Enthusiasmus aufgenommen, den sie Männern von Namen und Verdienst allezeit widmete; — aber viel zu leisten hatte auch sie weder die Mittel noch den entschiedenen Willen. Das Meiste ließ ihn der Reichshofmeister von Dänemark, Korfitz Ulfeld, hoffen; auch dessen Unterstützung jedoch erwies sich zuletzt unbedeutend; es waren nur ein paar hundert Mann, die Montrose, und zwar erst im Frühjahr 1650, von Gothenburg nach den Orkaden überführte, und dort wartete seiner ebenfalls nur eine sehr geringfügige Hülfe. Aber was ist unerschütterlicher, als die Zuversicht eines Ausgewanderten? Montrose bedachte nicht, was ihm Carl I, als er ihm rieth, Schottland zu verlassen, geschrieben hatte, er müsse entweder das ganze Land erobern oder zu Grunde gehen. Oder vielmehr, er war entschlossen, es auch auf diese Gefahr hin zu wagen; in seinen Fahnen las man die Worte: Nil medium: Kein Mittelweg. Er wäre vor sich selbst und vor allen Denen, die etwas von ihm erwarteten, in Scham versunken, wenn er zurückgewichen wäre. Den ungünstigen Umständen zum Trotz wagte er es — auch dann noch nicht ohne Rücksicht auf Irland — in Caithneß zu landen; aber Niemand hörte auf seinen Ruf; bei dem ersten Zusammentreffen mit einer parlamentarischen Reiterschaar

1) I'll sing thy obsequies with trumpets' sounds,
And write they epitaph with blood and wounds.

ward sein kleiner Haufe zersprengt — 16. April 1650; — die Deutschen, welche ihn begleitet hatten, willigten ein, sich wieder einzuschiffen; er selbst entrann in dem Getümmel: aber der erste Schotte, bei dem er ein Obdach suchte, hat ihn dann um geringen Preis seinen Feinden ausgeliefert. Auch Montrose gehört zu den Männern, welche durch die Idee, die sie verfochten, über das Unglück erhoben werden, das sie betrifft. In dem schimpflichen Aufzug, in welchem er durch das Land und dann durch die Straßen von Edinburg geführt wurde, sah er eine Art von Triumph; als er bei dem Hause Argyle's vorüberkam, wichen die Gegner, die dort versammelt waren, vor dem anklagenden Stolz seines Blickes zurück. Auf den Vorwurf, daß er den beschwornen Covenant gebrochen, antwortete er, diese Uebereinkunft sei vielmehr von den Schotten überschritten worden, er habe daran festgehalten. Er blieb dabei, sein Verbrechen sei kein anderes, als daß er Gott gefürchtet und den König geehrt habe. Er mußte aber den Becher bis auf die Hefen leeren. Die eifrigen Covenanters gewährten ihm nicht einmal einen ritterlichen Tod. Man sah Montrose in seinem scharlachnen Wamms die Leiter des Galgens hinaufsteigen, der ungewöhnlich hoch errichtet war. Kopf und Arme des Entseelten wurden von dem Leibe getrennt und in den vornehmsten Städten des Landes zur Schau ausgestellt [1]).

Die Gesinnung, welcher Dorislaus zum Opfer gefallen, ward in Schottland mit dem schnödesten Tode bestraft. Mit dem König selbst meinten die Führer der Schotten darum nicht zu brechen. — Fassen wir nun die Linie, auf der sich ihre damalige Politik bewegte, ins Auge.

Noch herrschte in Edinburg die Partei, welche durch die Niederlage Hamiltons zur Gewalt gekommen war. Im Mai 1649 hat man ein feierliches Dankfest dafür begangen; das ganze Jahr war mit der Ausführung der über die Malignanten verhängten Strafen ausgefüllt. Wer eine vorgeschriebene Erklärung nicht unterzeichnete, wurde excommunicirt; wie Vielen ist aus diesem Grunde das Abendmahl versagt worden! In dieser Zeit hat die Kirche einen Versuch gemacht, die Pfarrer dem weltlichen Patronat zu entziehen: es war die Epoche der ausgesprochensten Herrschaft der streng covenantischen Geistlichkeit.

Obgleich sie dieselbe aber vor allem den Siegen Cromwells und

1) Frasers Account of the conducting Montrose captive to in Edinburgh, bei Napier Memoirs of Montrose II, 773. Diary of Lamont 17.

seiner Armee verdankte, so hatte doch deren Verfahren gegen den König keineswegs ihre Beistimmung. Die schottischen Commissare, die nach England gingen, waren allerdings mit den in Newport gemachten Concessionen auch ihrerseits noch nicht zufrieden, und sehr dagegen, daß dem König ein Theil seiner Gewalt zurückgegeben werde, bevor er seinem Reiche volle Genugthuung gegeben habe; — allein sie mißbilligten laut die Behandlung, die ihm die Armee widerfahren ließ; sie verdammten seine Hinrichtung; sie erklärten sie sogar für einen Bruch der bei der Ueberlieferung des Königs von Newcastle nach Holmby getroffenen Vereinbarungen [1]).

Der Gegensatz ist auch theoretisch von Bedeutung. Die schottische Idee der Nationalsouveränetät, welche zwar der Nation als solcher ein hohes Maß kirchlicher und politischer Autonomie vindicirte, aber zugleich ein göttliches Recht der Krone annahm, die sich durch regelmäßige Succession fortpflanze und den Beschlüssen der Nation doch erst ihre volle Rechtsbeständigkeit verschaffe, gerieth mit der Idee der Nationalsouveränetät, wie sie in der Armee zur Geltung gekommen war, bei der man alle Gewalt von dem Volk herleitete und von demselben abhängig sein ließ, in offenen Widerspruch. Die erste ist mehr constitutioneller Natur, die zweite ihrem Wesen nach republikanisch. Damals erscheint dieser Gegensatz eben so wohl kirchlich wie politisch. Die Toleranz, welche die Independenten forderten, war den Presbyterianern ein Gräuel; sie blieben dabei, daß ihnen das wohlerworbene Recht zustehe, ihre kirchliche Verfassung in England zur Geltung zu bringen: sie drangen noch immer auf Ausführung des Covenants und der Beschlüsse der Westminsterassembly.

Unmittelbar nachdem die Nachricht von Carls I Enthauptung eingetroffen war, wurde in Edinburg Carl II als König von Großbritannien, also auch von England, von Frankreich und von Irland ausgerufen. Man säumte nicht, eine Gesandtschaft an ihn abzuordnen und ihn zur Rückkehr in sein Reich einzuladen. Aber zugleich setzte man fest, daß er zur Ausübung seiner Herrschaft nicht zugelassen werden könne, bevor er nicht die in Kirche und Staat bestehende Ordnung der Dinge anerkannt habe. Dem Gesandten gaben die Schotten alle die Actenstücke in Ein Buch gebunden mit, welche ihren Sinn aussprachen, den ursprünglichen schottischen Covenant, den schottisch-englischen, und die Festsetzungen der Westminsterassembly

1) The Scots commissioners' letters 6. Jan., 22. Jan. 1648/9. Parliam. Hist. XVIII, 497, 542.

über die Lehre und den Cultus. Carl II müsse sie im voraus genehmigen. Denn in denselben seien die wahren Mittel enthalten, Thron und Religion zu befestigen, das Königthum in den alten glücklichen Zustand zurückzuführen. Als sie den Prinzen Wilhelm von Oranien aufforderten, ihre Anträge zu unterstützen, machte sie dieser aufmerksam, daß sein Schwager sich in Bezug auf Schottland verpflichten, nicht aber Verbindlichkeiten eingehen dürfe, welche ihm alle Nichtpresbyterianer in England und Irland zu Feinden machen und die katholischen Mächte entfremden würden. Darauf erwiderte der Prediger Wilhelm Spang, der mit dem Prinzen verhandelte: das seien dieselben Argumente, durch welche Carl I ins Verderben gestürzt worden; Carl II möge sich nur an die Spitze des presbyterianischen Bundes stellen: dann werde Schottland wie Ein Mann für ihn sein: in England werde er die Independenten ohne Zweifel besiegen; gegen Einen Independenten zähle man dort drei Presbyterianer; und auch von den Uebrigen werde sich keiner auf die Seite der verrätherischen Sectirer stellen: nur auf diese Weise dürfe er hoffen, noch einmal König von Großbritannien und Irland zu werden [1]).

Die Antwort des jungen Königs fiel dennoch ebenso aus, wie der Prinz sich geäußert hatte. Er behielt sich vor, dem Parlament von England den Covenant vorzulegen, wenn er einmal so weit komme ein solches berufen zu können. Die Schotten sahen darin fast eine Beleidigung, da ja League und Covenant von dem englischen Parlament vorlängst angenommen seien.

In der That durfte Carl II damals nicht weiter gehen. Eine Vereinigung mit den Schotten in ihrem streng covenantischen Sinne hätte ihm die Irländer, Episcopalisten und Katholiken, von denen er damals für seine Herstellung noch am meisten erwartete, auf immer entfremdet.

Im Jahre 1650 aber war die Macht der Irländer durch Cromwell bereits gebrochen. Um sie nicht ganz und gar zu Grunde gehen zu lassen, forderten ihn Die, die früher sehr dagegen gewesen waren, jetzt selbst zu einer Abkunft mit den Schotten auf [2]). Nur eine

1) Mai 23./Juni 2, 1649. Report of the commissioners of the church, bei Baillie III, 510. In einem Schreiben an Königin Christine gedenkt Carl II dieser Verhandlungen: er bezeichnet die postulata als „iniqua, indigne admodum a subditis a legitimo rege suo exigenda."

2) Secretary Long to the Mrs. of Ormond the 20. March 1650: there appears to me no imaginable way, how H. Majesty can make a diversion of the rebels' forces from Ireland, but by a conjunction with the Scots. (Carte's letters I, 373.)

Diversion von Schottland her schien die Reste der irischen Royalisten aufrecht halten und den Eifer der englischen wieder beleben zu können; es war der Rath der englischen Royalisten, selbst solcher, die als nüchtern und besonnen bezeichnet werden. Der aus den alten Bündnissen hergeleitete Anspruch der Schotten auf die Durchführung des Covenants war ihnen nicht unerwünscht, da er einen rechtlichen Grund für das Unternehmen bildete. Ganz dafür war die Königin-Mutter. Mit dem Rath, den sie einst ihrem Gemahl gegeben, den Covenant zu unterschreiben, um nur erst wieder zu einer festen Stellung und zu einer Armee zu gelangen, fand sie jetzt bei ihrem Sohne Eingang: zumal da sich auch der Prinz von Oranien dafür aussprach. Das gute Vernehmen, das damals zwischen den Independenten und den Spaniern bestand, die dann wieder mit den Frondeurs in Paris zusammenhingen, machte eine solche Combination aus europäischen Gesichtspunkten wünschenswerth [1]). Man weiß, wenn nicht von einem Vertrag, doch von einem Vertragsentwurf zu diesem Zweck, über den zwischen Mazarin und dem Prinzen unterhandelt worden ist, und der die Herstellung Carls II ausdrücklich stipulirte [2]). Auch um seiner selbst willen wünschte Wilhelm II der dominirenden Faction in England, deren Einfluß den Widerstand der Staaten von Holland gegen ihn selbst belebte, auf irgend eine Weise die Spitze geboten zu sehen. Die damalige Annäherung Hollands an Dänemark dürfte der Grund gewesen sein, weshalb Montrose, der um diese Zeit nach Schottland ging, bei Ulfeld Unterstützung fand. Denn das Entfernteste suchte man zu verbinden, das Entgegengesetzte sollte zu Einer Wirkung zusammengreifen.

Unter diesem Einfluß geschah es, daß Carl II bei den Verhandlungen, zu denen die Schotten eine neue Commission nach Breda geschickt hatten, die Forderungen, die er früher ausgeschlagen, annahm und hierauf die Einladung empfing, auf den Thron seiner Väter zurückzukehren. Hauptsächlich die Unterstützung Wilhelms II, über deren Umfang er sich selbst einmal beschämt ausspricht, war es, was ihn in Stand setzte, die Kosten des Unternehmens zu bestreiten.

1) Dispaccio Romano di Londra, 15. Giulio 1650. Il solo ambasciatore di Spagna tra tutti i ministri di principi è favorito e rispettato nella sua casa nei suoi preti nelle sue lettere.

2) Projet de traité: 3. Art., que le roi et M. le Prince d'Orange romperont en même tems avec Cromwell et tenteront par toutes sortes de voies de retablir le roi d'Angleterre dans ses royaumes.

Auf das strengste aber ward der König bei seinen Zusagen festgehalten. Am Ausfluß des Spey, noch am Bord seines Fahrzeuges, mußte er League und Covenant beschwören: er hatte einige erläuternde Worte hinzufügen wollen; die anwesenden Geistlichen bedeuteten ihn jedoch, sie würden alsdann seinen Eid für ungültig erklären. Am folgenden Tag, 24. Juni/4. Juli 1650, betrat er die Küste. Den ersten Aufenthalt machte er in einem alten Huntley'schen Schloß, das eine parlamentarische Garnison hatte. Hier empfing ihn ein ständisches Committee und führte ihn nach Aberdeen: dem Hause, wo er Wohnung nahm, gegenüber, war eine Hand des unglücklichen Montrose angenagelt. Der König mußte allen Zusammenhang mit ihm ableugnen. Die vornehmen Herren, die mit ihm herübergekommen waren, eilten, der Kirche wegen ihrer Theilnahme an dem letzten Feldzug genugzuthun. In den Städten, die der König berührte, überreichte man ihm die Schlüssel der Thore, aber hielt ihm zugleich Reden über seine Pflichten als Fürst: die dann vor allem darin erblickt wurden, daß er in weltlichen Dingen dem Rath des parlamentarischen, in kirchlichen dem des Assembly-Committee's zu folgen und die Bestimmungen von League und Covenant, welche die drei Reiche umfassen sollten, zur Ausführung zu bringen habe. In diesem Sinne sind seine Proclamationen in der That verfaßt [1]).

Dergestalt erhob sich der schottische Presbyterianismus noch einmal zu seinem vollen Gegensatz gegen die Herrschaft der Independenten und die Republik in England. Nothwendiger Weise gerieth diese darüber in Aufregung: sie sah in den schottischen Vorgängen ganz mit Recht eine Feindseligkeit sehr gefährlicher Art. Cromwell ward aus Irland abberufen, wo jetzt die vornehmste Arbeit schon gethan war, und als Lord-General an die Spitze der Armee gestellt, welche die Schotten demüthigen sollte. Jetzt endlich wich Fairfax vor dem Genossen, vor dem er schon immer in Schatten getreten war. Er befand sich in der unseligen Lage eines Menschen, der sich zum Werkzeug hat brauchen lassen und die Resultate seiner eigenen Handlungen endlich verdammen muß. Das Ereigniß, das sich mit Consequenz vollzieht, schreitet über ihn zur Tagesordnung. Auch alle andern dem Presbyterianismus zuneigenden Elemente wurden aus der Armee gestoßen. Man schickte sich zum Kriege gegen die Heimath desselben an.

Es ist herkömmlich, daß die Eröffnung eines Feldzuges mit

1) Walker Journal of several actions performed in the kingdom of Scotland 1650. Historical discourses 157.

Manifesten der Regierungen oder der Generale eingeleitet wird. Höchst außerordentlich aber war, was damals geschah. Neben dem Parlament und dem General nahm auch die Armee das Wort. Und Niemand sollte sagen, daß das eine bloße Form gewesen sei. Die Armeen deliberirten in dieser Zeit; sie hatten eine Meinung für sich und sprachen sie aus. In einer an Alle, welche den Glauben der Erwählten Gottes theilen, gerichteten Ansprache erklärte die Armee, daß sie in der Furcht Gottes und mit einem Herzen voll Liebe und Mitleiden ihren Kriegszug antrete: sie beklagte sich, daß die Schotten den jungen Fürsten, der doch, wie er sich auch anstellen möge, dem Beispiel seines Vaters und den Einwirkungen seiner papistischen Mutter folgen werde, nicht allein bei sich aufgenommen, sondern auch nach England zurückzuführen versprochen hätten. Sie stellte in Abrede, daß die Verträge von England gebrochen worden seien; ganz im Gegentheil, durch die Abschaffung des Königthums habe die Armee den Covenant seinem Geiste nach gehalten; denn nur zum Besten des Volkes, seiner Religion und seiner Freiheit sei das geschehen.

Auf die Schotten machte es den größten Eindruck, daß man sie einer Abweichung von der Reinheit religiöser Intentionen bei ihrer politischen Haltung zeihen wollte. Zuerst sprach die Kirchencommission aus, daß Schottland die Sache des Königs nicht anders verfechte, als inwiefern er die Sache Gottes zu seiner eigenen mache und der Widersetzlichkeit seines Vaters gegen das Werk Gottes absage. Dann erhoben auch die Offiziere der schottischen Armee ihre Stimme: denn sie gehe das ganz besonders an, da sie im Begriff seien, ihr Leben mit der Kraft Gottes einer bundesbrüchigen Invasion entgegenzusetzen: ihr Sinn sei, nicht für das Interesse irgend einer Person, sondern nur für die bisher festgehaltenen Principien, den Covenant und das Königreich zu fechten; — sie beantragen die Reinigung ihrer Regimenter, des Hofes, selbst des Landes, von den Malignanten und Feinden Gottes, welche den Zorn Gottes auf sie herabziehen würden. Schon hatte in der Nation und der Kirche die Besorgniß, daß der König es nicht ehrlich meinen möge, um sich gegriffen. Man forderte von ihm noch eine unumwundenere, vollere Erklärung, daß er mit derselben gemeinschaftliche Sache mache, als die, welche in der Annahme der ihm vorgelegten Bedingungen lag. Er sträubte sich: man sagte ihm, wenn er sich der Kirche nicht vollkommen anschließe, so werde auch diese sich von ihm absondern. Einmal gewann es bereits den Anschein, als ob sonst eine Abkunft zu seinem Nachtheil bevorstehe: man hörte, Cromwell habe gesagt, er wolle nicht mit den

Schotten hadern, aber er verlange die Auslieferung des Königs. In dieser Gefahr, und von allen Seiten gedrängt, entschloß sich Carl II, die Declaration, die man ihm vorlegte, zu unterschreiben. Er verdammte darin nicht allein seine eigene Verzögerung der dem Reiche und der Kirche von Schottland gebührenden Genugthuung, sondern in tiefer Bekümmerniß auch seines Vaters Widersetzlichkeit gegen das Werk Gottes, und die Idolatrie seiner Mutter, welche den Zorn Gottes, der ein eifersüchtiger Gott sei, auf seine Familie herabgezogen habe. Alle die Ansichten der eifrigen Kirchenmänner machte er zu den seinen: er bezeichnete es als gewissenlos, das Interesse des Königs dem der Kirche vorzuziehen. Eine Erklärung wie diese gehörte ohne Zweifel dazu, um die Verbindung zwischen Krone und Nation aufrecht zu halten: aber welch eine Lage für den jungen Fürsten, daß er sich den extremen Ansichten der Kirche scheinbar anschloß, während er sie in seinem Herzen verdammte[1]). Wir haben einen Brief aus dieser Zeit von ihm, in dem er seine unwandelbare Anhänglichkeit an die englische Kirche betheuert. Man weiß nicht, soll man ihn verurtheilen oder mehr bemitleiden. Er fühlte die Nothwendigkeit, die über ihm lag, als den bittersten Zwang, dem er zu entfliehen jeden Augenblick bereit gewesen wäre; aber er gewann es über sich, sich ihr zu fügen.

Hierdurch noch mehr in ihrem Vorhaben bestärkt, bildeten die Schotten ihre Armee mit größter Strenge in einer ihrer religiösen Idee entsprechenden Weise aus. Alle wegen ihrer Theilnahme an dem frühern Feldzuge Verdächtigen wurden entfernt: man will ihrer bei 4000 Mann zählen, Offiziere und Gemeine. Es kam nicht in Betracht, daß darunter vielleicht die eifrigsten Gegner Cromwells waren. Man verschmähte ihre Dienste, weil man ihr religiöses Bekenntniß nicht entschieden genug fand, um der Hülfe Gottes für eine Sache, die durch sie verfochten werde, sicher zu sein.

Es waren nicht Armeen wie andere, sondern zwei religiös-politische Secten, die hier auf einander stießen. Ueber Glauben und Lehre stritten sie nicht, — sie waren gleich eifrige Protestanten, — sondern über das Regiment der Kirche und des Staates. Ob ein König oder nicht, ob eine herrschende Kirche oder nicht, das war die zwischen ihnen schwebende Frage. Von der unmittelbaren Theilnahme der Gottheit an den menschlichen Dingen hatten sie eine gleich zweifellose Ueberzeugung. Ihr Sectenwesen beruhte darauf, daß sie

1) Walker theilt die verschiedenen Erklärungen vollständig mit.

sich der göttlichen Unterstützung so würdig wie möglich machen wollten.

Cromwell blieb dabei, daß die Sache der Schotten durch den Mann, der unter ihnen lebe, mit einem unheiligen, malignantischen Interesse in Verbindung komme. „Wollt ihr mit uns schlagen, so habt ihr Gelegenheit dazu: denn wozu wären wir sonst herbeigekommen: der, welcher die Nieren prüft, mag zwischen uns und euch entscheiden."

Zunächst neigte sich der Vortheil auf die Seite der Schotten.

Cromwell war von Berwick her in Schottland eingebrochen: er rückte jetzt von Dunbar gegen Edinburg vor, zugleich mit einer Absicht gegen Stirling; aber die Schotten hatten feste Positionen inne, durch welche sie ihre Hauptstädte deckten; sie benutzten den Vortheil, den das Land ihnen darbot, auf das beste: Cromwell sah sich durch Mangel an Lebensmitteln und einreißende Krankheiten genöthigt, auf Dunbar zurückzugehen. Die Schotten säumten nicht, ihm auf dem Fuß zu folgen; nur dem Nebel und der Dunkelheit der Nacht war es zuzuschreiben, wenn die Reiter der englischen Nachhut bei Haddington keinen entscheidenden Nachtheil erlitten: es war eine entmuthigte, hungrige, kaum mehr zusammenhaltende Armee, mit welcher Cromwell bei Dunbar anlangte [1]: er schlug sein Lager nächst diesem Platz im freien Felde auf. Die Schotten nahmen auf benachbarten Höhen eine feste Stellung ein; sie waren an Zahl bei weitem überlegen; sie meinten den Sieg unfehlbar in den Händen zu haben.

Doch gab es unter ihnen zwei verschiedene Meinungen. Die Einen hielten dafür, dem feindlichen Heere den Abzug, mit dem es umzugehen schien, eher zu erleichtern als zu erschweren: man möge es unter der Schande des gebrochenen Vertrages nach Hause zurückkehren lassen und ihm dann nachfolgen, um die Sommerquartiere, welche die Engländer in Schottland genommen, durch Winterquartiere der Schotten in England zu vergelten. Die Andern dagegen riethen, sie noch enger einzuschließen: Gott habe den Feind in ihre Hände gegeben, wie Agag den Amalekiter in die Hände des Königs Saul: sie würden Rechenschaft dafür geben müssen, wenn sie ihn entschlüpfen ließen [2]. Der Heerführer der Schotten, David Leßley, neigte sich zu

1) Hodgson: a poor scattered hungry discouraged army.

2) Auffallend ist es, daß Walker, sonst kein Freund der Geistlichkeit, dieser die milderen Rathschläge zuschreibt: seeing the next day they were like to fall into their hands, it were better to get a dry victory and send them back with shame for their breach of covenant. (Discourses 180.)

der ersten Ansicht: er hätte lieber seine Position behauptet; aber bei dem Committee drang die andere durch, und dessen Anordnungen bildeten das Gesetz: die militärischen Gesichtspunkte mußten vor den geistlichen Antrieben zurückweichen [1]).

Auch in dem independentischen Lager herrschten die geistlichen Impulse: aber der Unterschied war, daß die Führer selbst geistliche Functionen vollzogen und die eifrigsten Gläubigen waren. Mit dem Glauben vereinigte Cromwell militärische Entschlossenheit und zugleich ein hohes strategisches Talent. In der Gefahr, umzingelt zu werden, hat er, wie er sagt, eine Manifestation Gottes zur Rettung der Seinen erwartet, aber zugleich ersah er auch selbst den Vortheil, den ihm die in dem schottischen Lager beschlossene Bewegung darbot. An dem Rande der morastigen Thalschlucht, welche die beiden Heere von einander trennte, erschienen die Schotten in weiter Ausdehnung, auch diesmal wie bei Preston nicht ohne eine Zersplitterung der Heeresabtheilungen, welche sie einzeln anzugreifen gestattete und zwar mit ebenso viel Aussicht auf Erfolg als dort. Es gereichte dem General zur Bestätigung in seiner Ansicht und zu gutem Vorzeichen [2]), daß auch Generalmajor Lambert dieselbe Bemerkung gemacht hatte. Lambert überzeugte dann die Obersten von der Ausführbarkeit eines Angriffs und der Wahrscheinlichkeit seines Erfolges.

Noch am Abend nahmen die Regimenter die ihnen angewiesenen Stellungen ein; im freien Felde wurden Predigten gehalten, etwa von einem enthusiastischen Cornet, deren gläubige Siegeszuversicht Alles mit dem gleichen Gefühl erfüllte.

Der Plan war, die Schotten, deren linker Flügel von dem rechten wohl eine englische Meile weit entfernt war, auf jenem durch eine Kanonade zu beschäftigen, und indessen auf diesem mit aller Macht anzugreifen. Mit dem grauenden Morgen ward der Angriff unternommen, zugleich auf die Flanke und die Front des rechten Flügels: die Independenten waren bereits im Vortheil, als die Sonne über dem Meere aufging. Nun mag Gott sich erheben — rief Cromwell bei diesem Anblick aus — und seine Feinde zerstreuen!

1) Vgl. Baillie Letters and Journals III, 111.

2) So erzählt er selbst, und dies darf man also glauben. Es ist nichts als eine Ausschmückung, wenn Andere ihn bei dem Herabkommen der Schotten von ihren Bergen ausrufen lassen, Gott habe sie in seine Hand geliefert, — oder wenn man dem venetianischen Gesandten erzählte, er habe dem Heere von einer göttlichen Stimme gesagt, die ihn aus dem Schlafe geweckt und ihm den Sieg vorher verkündigt habe.

In den Independenten ward der alte durch die Erfolge genährte Kampfesdurst durch die Gefahr, in welche sie eine Niederlage gestürzt hätte, verdoppelt. Auch die Schotten waren voll Entschluß und Eifer. Aber indem sich die Regimenter von dem linken Flügel her in Bewegung setzten, um dem rechten zu Hülfe zu kommen, geriethen sie auf dem beengten Boden zwischen der Anhöhe, die sie anfangs besetzt und dann verlassen hatten, und der Thalschlucht in Unordnung; wollten sie auf die Hügel ausbiegen, so drangen die siegreichen englischen Schaaren bereits unter sie ein; sie vermochten nicht, sich zu einer starken Masse zu sammeln; so geschah es, daß sich Schrecken und Weichen und Flucht über die ganze Linie, die nun auch von der andern Seite angegriffen wurde, verbreitete; man sah die sonst tapfern Leute ihre Waffen wegwerfen; in entgegengesetzten Richtungen, nicht allein nach Haddington, sondern auch nach Dunbar zu wichen sie auseinander; bei dreitausend wurden erschlagen, bei neuntausend gefangen genommen; „wir aber", sagt Hodgson, „kehrten zu unsern Gezelten zurück, gleich Isaschar, um für die von Gott an diesem Tage uns gewährte Erlösung zu danken."

Sonderbar, wie diesen westeuropäischen Völkerstämmen die Ereignisse der orientalischen Vorwelt so ganz zur eigenen Geschichte geworden sind. Ihre keltisch-germanischen Erinnerungen und Sagen sind darüber verloschen. Denn jene enthalten zugleich die Geschichte der Religion und des menschlichen Geschlechts, vor der die nationalen Besonderheiten verbleichen. Nie sind die Bücher des alten Testaments in Einzelnen wirksamer gewesen: der Gott Israels gilt ihnen als ihr besonderer Gott, vor dessen Angesicht sie als die zweiten Erwählten zu streiten glauben.

Nach der Schlacht fielen Leith, Edinburg, Linlithgow in die Hand der Sieger: das Castell von Edinburg ward da zum ersten Mal von einer feindlichen Gewalt bezwungen. Cromwell meinte, daß damit der große Streit auch theoretisch entschieden sei: denn von beiden Seiten habe man sich auf Gott berufen; er habe sich jetzt durch den Ausgang der Schlacht manifestirt. Er forderte die Schotten auf, die mächtige Hand Gottes anzuerkennen, sich der geschehenen Entscheidung zu unterwerfen.

Die Presbyterianer haben immer erklärt, daß die religiöse Wahrheit nicht durch einen Kampf mit Schwert und Pistole zu Tage komme. Auf den Kanzeln hat man wohl die Prediger mit Gott rechten hören, daß er der schlechten Sache den Vortheil über die

gute verliehen habe, welches doch seine eigene sei. Aber eine große Wirkung hatte das Ereigniß dennoch auf die religiösen Meinungen der Schotten: es hat eine neue Spaltung unter ihnen hervorgebracht. Viele gab es auch unter ihnen, die, indem sie der Ursache der Niederlage nachforschten, keine andere fanden, als ihre Verbindung mit einem heuchlerischen und in seiner Seele malignantischen König und dessen Anhängern. Es waren eben die Geistlichen der strengsten covenantischen Ansicht, wie James Guthrie und Patrik Gillespie, die mit der Berufung des Königs überhaupt unzufrieden gewesen waren [1]); sie brachten in den westlichen Grafschaften eine bewaffnete Association zu Stande, an deren Spitze einige eifrige Obersten, wie Strachan und Ker, erscheinen, die nicht mehr unter den Befehlen David Leßley's stehen wollten. Anhänger Cromwells mögen unter ihnen gewesen sein; im Allgemeinen waren sie es so wenig, daß ihre Truppen nach einigen Wochen von Lambert auseinander getrieben worden sind. In ihren Remonstrationen — von denen sie den Namen der Remonstranten bekamen — finden sich gleichwohl Gesichtspunkte, in denen sie mit Cromwell zusammentreffen. Namentlich genügte es ihnen nicht, wenn man in Schottland bisher dabei stehen geblieben war, daß der König vor seiner Anerkennung den Covenant beschwur; sie verlangten, daß er erst zuverlässige Beweise von Reue und innerer Uebereinstimmung gegeben haben müsse, ehe man ihm gehorchen könne: eben aus demselben religiösen Grunde, den Cromwell ausgeführt hatte. Und wenn es, fügten sie hinzu, schon sündlich sei, einen König dieser Art selbst anzuerkennen, wie viel mehr sei es das, ihn einer fremden Nation, über die man keine Gewalt habe, aufdringen zu wollen [2]). Sie abstrahirten von den Festsetzungen der alten League: England wollten sie sich selbst überlassen. Schottland sollte zwar unter dem Namen des Königs, aber ohne seine persönliche Theilnahme, von den Committees des Staates und der Kirche regiert, diese aber in ihrem Sinne constituirt werden. Charakteristisch für die neue Partei ist die Abneigung gegen Nobility und Gentry, die sie kund giebt: alle wirksamen Mitglieder derselben wären ausgeschlossen worden, weder Argyle noch Loudon hätten dabei einen Platz gefunden; ein popular-kirchliches Gemeinwesen, dessen

1) Aus Livingstone's Aufzeichnungen (Tweedie's Select biographies I.) sieht man, daß er gleich an der ersten Versammlung zu Kilmarnock Theil nahm.

2) The remonstrance of the gentlemen, commanders and ministers attending the forces of the west. Balfour, Historical works IV, 141.

Tendenz sich schon in jenem Antrag auf die Abschaffung des Patronats zeigte, würde man eingerichtet haben [1]).

Aber damit war selbst der größte Theil der Geistlichkeit nicht einverstanden: die Remonstranz ward von der Kirchencommission, die an dem zwischen den Nationen beschwornen Covenant festhielt, verworfen. Und noch weniger hätte der Adel, der seinen alten Einfluß auf die Nation gefährdet sah, damit übereinstimmen können: er ward durch diese Regungen vielmehr auf die Seite des Königs getrieben: ein König erschien ihm jetzt für die Erhaltung der bestehenden Ordnung nothwendig: Argyle selbst wurde jetzt Royalist. Carl II, der in seiner Bedrängniß einmal einen Versuch gemacht hatte zu entfliehen, erfuhr eine bessere Behandlung. Man ließ ihn an den Berathungen über die Staatsgeschäfte und an den Sitzungen des Parlaments Theil nehmen; er hat damals seine erste Thronrede gehalten. Und aus der erlittenen Niederlage zog man auf dieser Seite einen ganz andern Schluß, als auf der andern: man schrieb sie nicht der Zulassung, sondern der Ausschließung der Royalisten zu. Die Kirchencommission bewilligte, daß zur Abwehr des feindlichen Einfalls ruchloser Sectirer die bisherigen Beschränkungen der Zulassung zum Dienst aufgehoben wurden. Auch Solche traten hierauf wieder in die Armee, die an dem Hamiltonschen Kriegszug Theil genommen: gemeine Soldaten nach einer leichteren, Edelleute und Offiziere nach einer mehr in die Augen fallenden Genugthuung gegen die Kirche. Der Kanzler bemerkte, der Ausdruck Malignanten habe sich darauf bezogen, daß die Anhänger des Königs Gegner des Covenants gewesen seien; seitdem der König seinen Beitritt zu dem Covenant erklärt habe, seien die Royalisten keine Malignanten mehr.

Neujahr 1651 ging man mit der Krönung Carls II in Scone vor. Es geschah in der altherkömmlichen Weise, in der so viele durch Sage und Geschichte berühmte Könige gekrönt worden waren; aber Carl II mußte zugleich die presbyterianischen Satzungen beschwören. Der Großconnetable überreichte ihm das Schwert mit der Aufforderung, es zur Vertheidigung der wahren Religion, wie sie jetzt im Reiche bekannt werde, zu brauchen. Ueber der Krone ward

1) So many and grosse faults wes pressed against Argyle, the Chancellour, Louthian, Balcarras and others, that in all reason they behooved to be laid aside and our state modelled of new, so that no active nobleman should have had any hand therein, and as for England, they might rest secure of our armies. Baillie III, 119.

erst gebetet, daß sie von den Uebertretungen Derer, die sie früher getragen, gereinigt sein möge: dann setzte sie der Marquis Argyle dem König aufs Haupt.

Es ist ein Mißverständniß, diese Handlung als die äußerste Ueberhebung des presbyterianischen Klerus zu betrachten. Der fungirende Geistliche gehörte nicht der extremen Partei an, welche diesen König ja überhaupt verwarf, sondern der gemäßigten, die sich den Resolutionen des Staates anschloß. Der große Streit war jetzt zwischen Resolutioners und Remonstranten.

Wie ganz anders möchten die Dinge gegangen sein, wenn man gleich anfangs diesen Entschluß gefaßt und die Royalisten von 1648 nicht ausgestoßen hätte! Indem man sie jetzt wieder aufnahm, wurde man wenigstens fähig zum Widerstand. Im Frühjahr 1651 vereinigte sich eine stattliche Armee unter der Führung des jungen Königs selbst, in der sich eben so viele royalistische wie covenantische Obersten fanden. Der Haß, den sie beide gegen die Independenten hegten, die Einen wegen der republikanischen, die Andern wegen der religiösen Tendenzen derselben, gab ihnen das Gefühl, daß sie einer gemeinschaftlichen Sache dienten. Eine Zeit lang hatten sie, namentlich während der Krankheit Cromwells, das Uebergewicht im Felde. Auch als der General wiederhergestellt war, hielten sie Stand gegen ihn. Sie nahmen in Stirlingpark eine so gute und sichere Position, daß Cromwell sie nicht ohne Gefahr hätte angreifen können.

An diese kräftigere Haltung aber knüpfte sich eine Aussicht von allgemeiner Bedeutung.

Wilhelm II war durch plötzliche Krankheit noch im Spätjahr 1650 weggerafft worden, aber die von ihm angeregten Pläne wurden darum nicht aufgegeben. Erst in Utrecht, dann im Haag bildeten sich Vereine englischer Royalisten, welche mit ihren Gesinnungsgenossen in England in fortwährender Verbindung standen. Entsprechenden Associationen begegnen wir in England, wo man die Waffen zu erheben versprach, sobald Carl II auch nur mit ein paar tausend Mann im Lande erscheine. Eine solche Bewegung sollte von Holland her mit ein paar Regimentern, die in Kent ans Land kommen würden, unterstützt werden. Auch Irland ward in diese Combination gezogen. Der vielbewegliche Herzog von Lothringen versprach dazu mitzuwirken; noch hielt sich Limerik. Genug, man schmeichelte sich, den Katholicismus in Irland für die Sache des Königs in Bewegung zu setzen, so wie in England die Presbyterianer und die Cavaliere, wenn er nur in Person daselbst erscheine. Allen

Ernstes tauchte dann die Frage auf, ob es für Carl II nicht das Rathsamste sei, den Plan, um dessen willen er überhaupt nach Schottland gekommen war, sofort auszuführen, und mit den Streitkräften, die er um sich gesammelt hatte, einen Einfall in England zu unternehmen. Dieser Gedanke wurde dadurch unterstützt, daß die Schotten bei einem Zusammentreffen mit den republikanischen Truppen in der Grafschaft Fyfe doch wieder einen Nachtheil erlitten; Cromwell hatte Perth in Besitz genommen: ihn hier am Ort, gleichsam Leib an Leib zu besiegen, durfte man kaum erwarten. Wie viel besser, durch einen raschen Zug nach England sich zugleich aus dieser schwierigen Stellung zu befreien und dem Krieg überhaupt eine andere Wendung zu geben. Für den jungen König lag etwas ungemein Verführerisches in dem Rath, sein Glück im Großen herzhaft zu versuchen. Manche englische Royalisten befanden sich in seinem Lager; sie drangen sämmtlich auf die Unternehmung und stellten es den Schotten frei, ob sie den Fürsten begleiten wollten oder nicht. In einer großen Anzahl derselben überwogen die royalistischen Gefühle. Denen, welche gingen, schien an Denen, welche zurückblieben, nicht viel verloren zu sein.

Am 7. August überschritt dann Carl II, der auf seinem Wege durch die westlichen Grafschaften auf keine Hindernisse stieß, mit einer Armee, die etwa elftausend Mann zählen mochte, die englische Grenze bei Carlisle. Ein zu diesem Zweck ernannter Wappenkönig, ein Engländer, proclamirte ihn auf englischem Grund und Boden als König von England.

Und Manchem schien es, als biete dies Unternehmen begründete Aussichten dar. Royalistische und presbyterianische Regungen hatten soeben mit Gewalt unterdrückt werden müssen; man durfte erwarten, daß sie sich bei der Wiederkehr des Königs mit doppelter Stärke erneuern würden. Ein Howard von Escrik war der Erste, der sich mit einigen Getreuen darstellte. Die größten Hoffnungen aber erregte es, daß einer der vornehmsten englischen Großen, James Stanley Earl von Derby, der die Insel Man, welche ihm gehörte, mit trotziger Unabhängigkeit behauptete, das Unternehmen zu unterstützen Anstalt traf. Sollte sein Beispiel nicht auf die Landschaften wirken, wo er angesessen war? Man hoffte, der Adel von Lancashire und Cheshire, ja in dem ganzen Norden werde sich erheben[1]:

1) Robert Lilburne spricht von einem „wicked design, which was laid and hatched through the whole north of England.“ Cary II, 342.

die Ankunft des Königs werde einen Abfall von dem Parlament hervorbringen, so sagte man, wie einst die Ankunft Gustav Adolfs in Deutschland mit einer geringen Macht den Abfall vom Kaiser.

Den Andern erschienen die Dinge nicht in so gutem Licht. Habe man doch Schottland hauptsächlich nur darum verlassen, weil man es nicht behaupten könne: sei es nicht lächerlich, daß man dennoch nach dem höchsten Kampfpreis greife; aber indem man nach Allem verlange, werde man Alles verlieren. „Ich weiß nicht", ruft einer der Führer aus, „was größer ist, unsere Hoffnung oder unsere Furcht; unser kräftigstes Argument ist Verzweiflung; wir müssen es schlagend bewähren oder sterben [1])."

Carl II drang beinahe unaufgehalten bis Worcester vor, wo eine Mehrheit in Stadt und Rath sich für ihn erklärte und ihn aufnahm. Manche wünschten, daß er, wie sein Vater so oft, sich gegen London wenden möchte, wo die presbyterianischen Prediger eine günstige Stimmung für ihn unterhielten. Aber was früher nicht hatte ausgeführt werden können, das ließ sich jetzt gar nicht unternehmen. Allenthalben erhob sich die während des Bürgerkrieges gebildete militärische Organisation unter der Führung parlamentarischer und independentischer Häupter; die ersten Regungen, namentlich eine Bewegung Lord Derby's in Lancashire und Cheshire, wurden sofort niedergeschlagen. Wer aber sollte sich dann einer Macht anschließen, welche Schutz bedurfte, aber keinen verleihen konnte, einer andern gegenüber, welche eine unvergleichliche Ueberlegenheit besaß und jede Abweichung von ihrem Gebot mit dem Verlust der Güter oder des Lebens rächte? Und schon erschien Cromwell, dem das abenteuerliche Unternehmen unerwartet gekommen war, der sich aber nichts Besseres hätte wünschen können. Wie viel lieber mußte es ihm sein, den Feind in einer unbefestigten englischen Stadt, mitten in einem von ihm beherrschten Gebiete zu finden, als in dem festen Lager zu Stirling oder in den Hochlanden aufsuchen zu müssen. Auf seinem Wege hatte er sich mit den in England aufgebrachten Truppen vereinigt: er stürzte auf seine Beute los, sicher, ihrer habhaft zu werden. Bei Dunbar hatte er um sein Dasein und um seine Ehre gekämpft: bei Worcester war sein Sieg im voraus entschieden. Es ist kaum der Mühe werth, bei der Schlacht zu verweilen. Carl II that alles, was von einem jungen Fürsten zu erwarten war; von Regiment zu Regiment reitend hat er die Truppen angefeuert, und

1) Hamilton an Crofts, 8. Aug. Cary II, 305.

diese ließen es an Tapferkeit nicht fehlen; aber den auf allen Seiten wie zum Sturm der Stadt vorrückenden Feinden waren sie nicht gewachsen; vor den Thoren und innerhab derselben sind dreitausend dem Schwert erlegen, mehr als sechstausend gefangen worden, unter ihnen alle die angesehensten Führer; kaum konnte der König mit etwa sechszig Begleitern davon reiten [1]).

Bald mußte er auch diese entlassen; auf eine oder die andere Weise sind sie dem Sieger in die Hände gefallen. Die vornehmste Frage war dann nur, ob er, nachdem er in diese Lage gerathen war, in welcher das Netz der feindseligen Kräfte sich über ihm zusammenzog, selber entkommen, oder ob er dem Schicksal seines Vaters erliegen solle.

Hätte die Republik sich allgemeiner Popularität erfreut, so wäre er verloren gewesen. Ein hoher Preis war auf seinen Kopf gesetzt; noch anderthalb Monat hat er sich unter Abenteuern und Gefahren ohne Gleichen in England aufgehalten; bei funfzig Personen haben ihn mit Bestimmtheit erkannt; aber das Wort „der König unser Herr" übte eine magische Kraft über Menschen aus allen Ständen aus [2]); endlich fand er eine Barke, die ihn nach der Normandie übersetzte, nach jenem Flecken, von dem einst Wilhelm mit der prächtigsten Flotte der Zeit nach England geschifft war. Wie so ganz das Gegentheil des damaligen Ereignisses. Die independentische Armee, vor der Carl II wich, hatte oft die Absicht angekündigt, der Staatsordnung, die sich von der Eroberung herschrieb, ein Ende zu machen.

1) Letter written from a prisoner at Chester, — der beste Bericht von royalistischer Seite. Clarendon papers II, 562.

2) „The king of England, my master, your master, and the master of all good Englishmen, is near you and in great distress: can you help us to a boat?" „„Is he well, is he safe?"" „Yes". „„God be blessed."" Narrative of the escape of Charles, bei Cary II, 434.

Viertes Capitel.

Machtstellung der Republik zu Land und See.

Die republikanische Gewalt besaß nun die Oberhand in den drei Reichen. Ueberall hatte sie die beiden Elemente, zwischen denen der Kampf zunächst ausgebrochen war, — die Macht der Krone und die landschaftliche, parlamentarische oder religiöse Selbständigkeit — in dem Moment, daß sie sich versöhnen wollten, überwältigt. In England ward der presbyterianisch angeregte Parlamentarismus eben dann zersprengt, als er seinen Frieden mit Carl I zu machen versuchte. So ward Schottland niedergeworfen, als die strengen Covenanters mit Carl II eine Abkunft getroffen hatten, die ihnen genügen konnte; der Augenblick, in welchem sie ihren alten Streit mit dem Königthum und dem von ihm beschützten Episcopalismus auf immer bezwungen zu haben glaubten, führte ihren Ruin herbei. In Irland war der Widerstreit der protestantischen und der katholischen Bevölkerung in dem größten Theile des Landes so gut wie beseitigt, als Cromwell beide zu Grunde richtete. Man kann sich darüber nicht täuschen, daß vor allem die Besorgniß vor dem Uebergewicht der republikanischen Faction jene Annäherungen hervorrief, welche eben deshalb nicht zu voller Aussöhnung führten, weil sie durch diese Rücksicht erzwungen waren. Es erfolgte, daß das Uebergewicht, dem man entgehen wollte, nun erst vollkommen zur Erscheinung kam.

In der Reihe der britannischen Ereignisse bildet diese Epoche der Republik eines der großen Glieder, durch welche die gesammte historische Entwickelung verbunden wird. Daß Cromwell in den

drei Ländern die entscheidenden Schläge führte und der Republik den Sieg verschaffte, giebt ihm eine Bedeutung für Britannien, welche ihm ein unvergängliches Andenken sichert, wie man auch sonst über seine persönlichen Verdienste und Eigenschaften urtheilen möge.

Carl II hatte durch seinen Zug nach Worcester das Schicksal der drei Reiche gleichsam auf einen Wurf gesetzt. Nachdem die Republik in dem Sieg eine beherrschende Stellung eingenommen hatte, mußte der locale Widerstand, den sie allerdings noch fand, nothwendig erliegen.

Für England folgte aus der Schlacht von Worcester unter andern die Reunion der Isle of Man.

Es erinnert recht eigen an die Zustände des Mittelalters, wie da die Insignien einer unabhängigen Gewalt unter Theilnahme geistlicher und weltlicher Stände noch immer von einem Besitzer auf den andern übergingen. Der damalige, James Stanley, siebenter Earl von Derby, und seine Gemahlin hatten für die Sache des Königs, ihres Oberherrn, tapfer gefochten, und nachdem sie in England verloren war, sich unabhängig auf ihrem Eiland gehalten. Bei dem ersten Wiedererscheinen der königlichen Fahnen in England hielt es der Graf für seine loyale Pflicht, ihnen zuzuziehen: aber dabei fiel er bei Worcester in die Hände der Feinde, die er oft für Rebellen erklärt hatte: er wurde von ihnen mit dem Tode bestraft. Wie kam bei seiner Hinrichtung der Gegensatz der Ideen noch einmal so schlagend zu Tage. Er sagte, er fühle sich ruhig, denn er sterbe für den König und die Gesetze; ein Soldat aus dem Haufen rief dagegen: wir haben keinen König und wollen keine Lords[1]). Der Ehrgeiz seiner Gemahlin, der Vertheidigerin von Lathom, wäre nun gewesen, die Insel oder doch Rushincastle, wo die bleierne Krone von Man aufbewahrt wurde, zu behaupten: aber schon hatten die entgegengesetzten Meinungen unter ihren eigenen Leuten zahlreiche Anhänger: bei dem ersten Erscheinen der republikanischen Truppen fiel Schloß und Eiland in deren Hände. Lady Derby hat zunächst eine Gefangenschaft aushalten und dann eine Zeit lang von der Unterstützung ihrer Freunde leben müssen.

Aber über den gesammten royalistischen Adel erstreckten sich die fiscalischen Maßregeln. Wir haben Listen von erschreckender Länge

1) Passages in my Lord's going to the scaffold: in Collins Peerage ed. Brydges III, 88.

mit den Namen derjenigen übrig, welche mit Confiscation heimgesucht wurden. Glücklich, wer noch bei Zeiten ein erträgliches Abkommen traf.

Die alten Besitzthümer der Krone hatten dienen müssen, um den Krieg gegen sie zu führen; man verkaufte die königlichen Gärten und Schlösser; die unvergleichliche Sammlung von Kunstdenkmälern, welche Carl I mit Einsicht und Glück zusammengebracht hatte, wurde veräußert und zerstreut[1]). Besonders in Spanien benutzte man den für eine leichte Erwerbung des an sich Unschätzbaren günstigen Augenblick. Ein Zug von 18 Maulthieren hat die erkauften Kunstwerke von Coruña nach Madrid geführt. In England nährte man in diesem Augenblick nur noch Sinn für Herrschaft und Krieg. Da manche Kathedralen leer standen, so ward untersucht, wie viele überhaupt entbehrlich seien; man beschloß, sie niederzureißen und die Materialien zu verkaufen. Die Glocken wurden zu Schiffskanonen umgegossen.

Auf Schottland konnte das Ereigniß von Worcester nicht anders als eine für seine Selbständigkeit verderbliche Wirkung ausüben. Carl II hatte die besten Mannschaften nach England weggeführt. Eine bei weitem stärkere Macht ließ Cromwell daselbst zurück, und zwar unter einem Anführer, der seiner Aufgabe vollkommen gewachsen war, Georg Monk, den er aus Irland nach Schottland mit sich genommen hatte. Schon vor der Entscheidung in England bemächtigte sich Monk Stirling-castle's, wo die Schotten ihre vornehmsten Kriegsvorräthe hatten. Dann gelang es ihm, Eliot in Angus in dem Augenblick zu überraschen, als die beiden Committees des Staates und der Kirche daselbst tagten, um über die Mittel des Widerstandes zu berathen. Es waren fast die namhaftesten Männer des Landes, welche da in seine Gefangenschaft geriethen: sie wurden sämmtlich nach England eingeschifft. Nach dem Beispiel Cromwells hat Monk die Stadt Dundee, die er mit Sturm eroberte, der Plünderung und einem gräßlichen Gemetzel preisgegeben: und zwar geschah es mit demselben Erfolge. Hierauf wagte ihm keine

1) Ich darf nicht unbemerkt lassen, daß die ursprüngliche Absicht des Staatsraths eine andere war. In dem Orderbook heißt es, 22. Febr 1649: that it be reported to the house, that the statues pictures and public library be referred to general care of the council of state, to preserve and to dispose to the use of the public. Es wurde also auf die Errichtung eines Nationalmuseums gedacht.

andere Stadt ernstlichen Widerstand zu leisten. Im folgenden Jahre unternahm General Deane einen Zug nach den Hochlanden, um auch diese zu unterwerfen. Er rückte mit drei Brigaden vor, zu Pferd und zu Fuß, welche zunächst die Ansammlungen von Bewaffneten zerstreuten; wer der einen entging, fiel sicherlich der andern in die Hand. In den Gebirgen litten die Engländer mehr von dem Klima und der Landesart, dem raschen Wechsel von Hitze und Kälte, dem Mangel an Futter für die Pferde, als von kriegerischer Gegenwehr. Es ist wohl vorgekommen, daß die Schotten einen Paß, durch welchen die Engländer nur Mann bei Mann passiren konnten, von allen Seiten umgaben, und sie dann doch ziehen ließen, ohne ihnen etwas zu Leide zu thun. Gleich als käme es ihnen nur darauf an, sich zu versichern, daß nicht etwa einer ihrer Führer, vielleicht Argyle selbst, hinweggeführt werde. An den wichtigsten Stellen der Küste wurden Castelle errichtet, um das Land auch von der See her auf immer in Zaum zu halten.

Parallel mit der schottischen ging die fernere Unterwerfung von Irland. Unter Iretons Führung stellte sich die volle militärische Ueberlegenheit der englisch-republikanischen Truppen aufs neue heraus. Dem Anlauf der englischen Cavallerie, in ihrem ruhigen Schritt, wo dann die stattlichen Rosse und die im Gebrauch des Handgeschützes geübten Reiter zusammenwirkten, wagten die Irländer nirgends zu widerstehen. Man sagte, das Wiehern eines englischen Pferdes bringe sie in die Flucht. Dazu kam die Rückwirkung der englischen Ereignisse und die religiös-politische Entzweiung. Auch nachdem Rinuccini und bald darauf Ormond die Insel verlassen hatten, setzte sich unter ihren Anhängern der alte Hader noch immer fort. Die nativistisch-klerikale Verbindung erneuerte sich wieder und trat in Gegensatz mit den legitimistisch-anglikanischen Tendenzen; man hat Briefe gefunden, in denen die Führer alles Unglück des Landes einem thörichten Loyalismus zuschreiben. Unter diesem Zwiespalt leistete weder Waterford noch auch Limerik, auf welches das Augenmerk der ganzen Welt gerichtet war, nachhaltigen Widerstand; anderthalb Monat nach der Schlacht von Worcester fiel Limerik, im Mai 1652 Galway, das damals einen gewissen Rang unter den Seeplätzen der Welt einnahm[1]), mit allen seinen Reichthümern in

1) Bates: Galvia, emporium totius Hiberniae nobilissimum, operibus munitissimum, structura, divitiis, incolarum frequentia, maris liberi commercio perinsigne. (Elenchus motuum nuperorum in Anglia, 1676, pag. 179).

die Hände der republikanischen Führer. Hierauf neigte sich alles, was noch die Waffen trug, zur Capitulation. Die Republikaner verweigerten sie, auf ihrem Begriffe bestehend, daß ein Jeder dem Parlament Unterwerfung schuldig sei: aber sie boten allen Denen, welche nicht in dem hohen Rathe von Irland gesessen, noch der Ermordung eines Engländers schuldig seien, Verzeihung an, mit der Erlaubniß, entweder im Lande zu bleiben oder in fremde Kriegsdienste zu gehen, unter Festsetzungen, die das Eigenthum sichern würden. Einmal ist es auch zu einem etwas weitergehenden Versprechen gekommen. Lord Muskerry hielt sich in Roß, einer inselartig zwischen Sümpfen und Seen errichteten Befestigung; — der republikanische Führer Edmund Ludlow säumte nicht, ihn daselbst aufzusuchen, und schickte sich an, in großen Booten eine Landung auf dem Gebiete des Lords unternehmen zu lassen; hierauf erklärte sich dieser zur Unterwerfung bereit, wenn man ihm die freie Ausübung der Religion sichere. Ludlow antwortete, die Autorität, die er vertrete, sei nicht gesonnen, ihre religiöse Meinung Andern aufzuzwingen. Auf diese Zusage, die freilich nicht viel bedeutete, legte Muskerry die Waffen nieder. Andere behielten sie jedoch in der Hand: zuweilen kam es noch zu kleinen Feldschlachten. Ludlow erzählt, wie er eine Höhle, worin sich ein Haufe unbezwungener Iren gerettet glaubte, durch den Rauch eroberte, den er hineinschlagen ließ. Nur einige Wenige blieben am Leben, die dann mit Crucifixen in den Händen hervortraten.

In den Bergschluchten, Einöden, Waldungen und Sumpfregionen hielten sich noch einzelne Haufen von Ausgetretenen, die dann alles unsicher machten. Sie sind den Bandolieren, Heiducken, Klephten des südlichen Europa zu vergleichen: in Irland nannte man sie Tory's. — Viele entschlossen sich, ihr Vaterland zu verlassen und fremde Kriegsdienste zu suchen. Unter Denen war auch Clanrikard, der nach Ormonds Entfernung noch eine Weile die königliche Autorität repräsentirt hatte.

Mehr als hundert namentlich bezeichnete Personen hohen Ranges, darunter eben Die, welche den größten Grundbesitz hatten, waren von aller Verzeihung ausgeschlossen worden: die Confiscationen ihrer Güter und viele andere, die in Folge weiterer Verurtheilungen eintraten, machten es ausführbar, die siegreichen Soldaten und alle Diejenigen, welche auf diese Aussicht hin Geld zu dem Kriege dargeliehen, mit dem erledigten Landbesitz zu befriedigen. Der beste Vortheil ward Denen zu Theil, welche an den letzten Waffenthaten

Antheil genommen hatten. Eine Colonisation in großem Stile, welche das Uebergewicht der englischen Bevölkerung über die irisch-keltische vollends entschieden hat.

Doch war mit alledem der Krieg der beiden Parteien noch nicht zu Ende geführt. Zu Lande geschlagen, erlangten die Cavaliere noch einmal zur See eine gewisse Bedeutung.

In Jersey bildete sich der Gouverneur George Carteret ein Geschwader, das nach dem Muster der Caper von St. Malo besonders zu den Fahrten in den engen Seen eingerichtet war und diese weit und breit beherrschte. In den Scilly-islands ließ John Greenville die Fahnen Carls II fliegen; er ward hier durch Prinz Rupert verstärkt, der in dem durch seine natürliche Lage und die Werke alter Könige festen St. Mary ein neues Venedig zu bilden dachte. Dem Prinzen selbst begegneten wir schon in Kinsale. Unter seinem Befehl stand damals jene Abtheilung der englischen Flotte, die von der Republik zu dem König übergegangen war. Der wieder schwankenden Treue der Schiffsmannschaften versicherte er sich dadurch, daß er sie unter den Befehl von Cavalieren stellte, die den Krieg in England mit ihm durchgemacht hatten. Denn auf das leichteste ging man damals von dem Dienst zu Lande auf den Dienst zur See über. Wir erfahren, daß Königin Elisabeth von Böhmen ihre Juwelen verpfändet hat, um ihren Sohn in den Stand zu setzen, diese neue Stellung zu übernehmen. Von diesen drei Punkten ward dann der Raubkrieg gegen den Handel der englischen Republik eröffnet. Was von England kam oder dahin ging oder dort an der Rhede lag, wurde für gute Beute erklärt, mochten die Eigenthümer sein, wer sie wollten. Durch royalistische Freibeuter wurde die Communication zwischen Irland und England unsicher oder geradezu unterbrochen.

Für eine Macht wie England, die von Natur auf die See angewiesen ist, ein unerträglicher Zustand. Wie die Republik auch diesen Feindseligkeiten begegnete, ist um so mehr der Erwähnung werth, da dadurch zugleich ein neues Verhältniß zu andern Seemächten eröffnet ward.

Die vornehmsten Dienste hierbei hat ihr Robert Blake geleistet, einer von den sonst seltenen Männern, deren aber diese Zeit mehrere hervorbrachte, welche eine gewisse Gelehrsamkeit und ausgesprochene religiöse Ueberzeugnng mit hohem Kriegstalent und unverwüstlicher Thatkraft verbanden. Er hatte sich besonders in den westlichen Graf-

schaften, z. B. durch die Vertheidigung von Taunton ausgezeichnet; er zählte schon fünfzig Jahre, als er zum ersten Mal das Deck eines Kriegsschiffes bestieg; mit ihm trat nun auch auf dieser Seite eine Anzahl erprobter Führer des Landheeres in den Dienst zur See. Es kostete einige Mühe, die Fahrzeuge wieder so weit in Stand zu setzen, daß sie die See halten konnten. Die Mannschaften wurden in ihren billigen Forderungen befriedigt, und ihre Lücken aus den geschickten und ergebenen Watermen der Themse ergänzt.

Als die neugebildete Flotte in See erschien, und zugleich Cromwell in Irland Meister wurde, fühlte Rupert, daß er sich in Kinsale nicht länger behaupten könne. Er entschloß sich, von seinem Bruder Moritz zur See wie einst zu Lande begleitet, den Piratenkrieg gegen die republikanischen Schiffe in die entfernten Meere zu tragen, wo er auf die Unterstützung befreundeter Fürsten und Mächte rechnete. Er wandte sich zuerst nach der pyrenäischen Halbinsel: manches englische Fahrzeug, das von St. Lucar nach London segelte, gerieth in seine Hände. Blake säumte nicht, ihm zu folgen. Cavaliere und Rundköpfe trugen ihren Krieg, der in England entschieden war, in die südeuropäischen Gewässer.

Zunächst ereilte Blake seinen Feind an den portugiesischen Küsten. Wenn aber König Johann IV, in Erinnerung an sein gutes Verhältniß zu Carl I, den beiden Prinzen eine dem Völkerrecht entsprechende Sicherheit in seinen Häfen versprochen hatte [1]), so leugnete Blake, daß das Völkerrecht hier Anwendung finde, da den Prinzen kein Fuß breit Landes zugehöre und ihre Schiffe Eigenthum der englischen Republik seien. Eine Zeit lang hielten die Portugiesen an Rupert fest, sie ließen es selbst einmal zu einem feindseligen Zusammentreffen mit der republikanischen Flotte kommen; aber von ihrer Heimath her neu verstärkt, blieb diese im Vortheil; ein großes Uebergewicht gab ihr überdies der Rückhalt, den sie an der factischen Staatsgewalt in England hatte; der König mußte sich zu dem Zugeständniß bequemen, daß die Flotte der Prinzen in seinen Gebieten keinen Schutz weiter finden sollte.

Von Portugal weichend suchte Prinz Rupert seinerseits an den spanischen Küsten seine Doctrin, daß er Rebellen, Mitschuldige an dem Tode Carls I verfolge, zur Geltung zu bringen: in dem Hafen

1) being assured from His Majesty, we should have the law of nations made good unto us in his ports. Warburton Memoirs 300.

von Velez-Malaga hat er in der That ein paar englische Schiffe in Brand gesteckt; dort in der Nähe der Meerenge hätte er dem englischen Handel sehr gefährlich werden können: unter anderm bemächtigte er sich eines großen Fahrzeuges, das zwischen Archangel und Livorno segelte. Aber schon zeigte sich auch Robert Blake, mit ausgedehnten Vollmachten versehen, in seinem Rücken. Es war seit den plantagenetischen Zeiten das erste Mal, daß wieder eine englische Kriegsflotte in dem Mittelmeer erschien: freilich in einem vollkommenen Gegensatz der Intentionen; die Ideen von Staat und Kirche, welche damals vorgewaltet hatten, wurden jetzt verworfen und bekämpft. Indem Blake den englischen Handel beschützte, verschaffte er zugleich seiner Republik die Anerkennung, die sie forderte. Im Hafen von Carthagena zerstörte er den größten Theil der dort vor Anker liegenden Flotte der pfälzischen Prinzen. Die Spanier unterwarfen sich der Auslegung des Völkerrechts, welche Blake vorschrieb. Sie wagten nicht allein nichts gegen ihn zu thun, sondern lieferten die an das Land geretteten Geschütze dem Sieger aus[1]). Die Prinzen wendeten sich mit dem Ueberreste ihres Geschwaders, der zufällig nicht in Carthagena gewesen war, nach Toulon, um die Beute, die sie an Bord hatten, zu verkaufen. Aber auch die Franzosen wollten um ihretwillen nicht mit der Republik von England brechen. Die Prinzen wurden inne, daß ihres Bleibens an den europäischen Gestaden nicht mehr sei. Wir finden sie noch auf den Azoren, in den afrikanischen, endlich den westindischen Gewässern: dort ist Moritz in einem Schiffbruch umgekommen.

Nachdem Blake den vornehmsten Feind aus Europa vertrieben, kehrte er nach Britannien zurück, wo seine Anwesenheit von unbedingter Nothwendigkeit war. Denn indeß hatte sich dort der Piratenkrieg unter royalistischer Flagge in größter Dimension entwickelt. Er wurde zugleich von Galway und Man, ehe sie unterworfen waren, von Scilly und Jersey aus geführt: man zählte 28 Kriegsschiffe, die zu den verschiedenen Stationen gehörten; überaus furchtbar machten sich die Fregatten Carterets; im Angesicht von Plymouth, unter den Kanonen von Dartmouth nahmen sie reichbeladene Kauffahrer weg. Die noch nicht bezwungenen Schotten folgten diesem Beispiel; auch sie brachten Kriegsfahrzeuge in See, von denen Fischerei und Handel

1) Contrary to the law of nations the Spaniard suffered the enemy's fleet to take their advantage. Tagebuch von der Flotte § 317.

der Engländer sehr belästigt wurden [1]). Und wie man denken kann, nicht allein den Engländern fielen diese Unordnungen beschwerlich. Die Holländer hatten den Gedanken, den Schaden, den sie von den Scilly-islands erlitten, durch eine Eroberung derselben zu rächen.

Zunächst gegen diese Felsengruppen richtete nun Robert Blake seine Waffen. Er ist berühmt dafür, daß er die Meinung, die bisher allgemein gegolten, gleich als ob es für Kriegsfahrzeuge unmöglich sei, einen Angriff auf starke Castelle an der See zu unternehmen, praktisch widerlegte. Zuerst gegen St. Mary auf den Scillys brachte er seine Maxime in Anwendung [2]). Unmittelbar mit den Kanonen der leichten Fregatten, die er durch die Windungen der Canäle vor die Festung führte, schoß er Bresche in den Mauern derselben, worauf die tapfern Cavaliere und ihr Führer John Greenville sich auf Bedingungen — die ziemlich erträglich ausfielen — ergaben; die Engländer schienen nun erst inne zu werden, wie wichtig diese Inseln für ihren Handel seien. Blake besetzte sie mit einer zuverlässigen Mannschaft und stellte ein Geschwader bei Landsend auf.

Noch hielt sich George Carteret auf Elisabethcastle in Jersey mit einer aus mancherlei Nationalitäten zusammengesetzten streitbaren Mannschaft, und meinte es zu behaupten, bis für seinen Fürsten ein besseres Glück anbreche. Das Castell galt für die stärkste Feste auf britannischer Erde; von der Seeseite war ihm nicht beizukommen. Aber Carteret war doch nicht stark genug, eine Landung der Republikaner zu verhindern; dann brachte man Mörser vom schwersten Kaliber aus Plymouth herbei, ganz andere Geschosse als die, gegen welche diese Feste ursprünglich dienen sollte: sie zertrümmerten die Häuser, die Kirche, die Magazine. Auch Carteret sah sich genöthigt, zu capituliren; doch that er es nicht, ohne vorher bei seinem König angefragt zu haben. Die Republik schickte eine Commission, um auch die normannischen Inseln nach ihrer Weise einzurichten.

Auch in der britannischen Welt war die Wirkung des Geschützes entscheidend, wie vor Kurzem in der französischen. Alle jene Castelle, auf denen sich eine unabhängige Macht der Staatsgewalt entgegen-

1) Whitelocke, 17. March 1651: Letters, that divers Scotch men of war are set out to the great damage of trade.

2) Dixon: Robert Blake, Vorrede und chap. 5.

setzen konnte, an der See oder im Binnenlande, erlagen den unwiderstehlichen Feuerschlünden. Nur ist der Unterschied, daß die Staatsgewalt, welche sich ihrer bediente, in Frankreich die königliche, in England die ständisch-republikanische war. Die Krone und ihre Anhänger waren in England auf einen Widerstand angewiesen, wie ihn sonst nur Rebellen leisteten. In demselben erlagen sie, wie es nicht anders sein konnte.

In und mit diesen Siegen aber nahm nun die republikanische Gewalt jene beherrschende Stellung, die wir bezeichneten, vollends in Besitz. Die Union, welche die stuartischen Könige durch ihr Erbrecht angebahnt und durch kirchlich-feudale Einrichtungen zu begründen gesucht hatten, vollzog sie im Widerspruch mit ihnen durch die Waffen. Ueber das ganze Gebiet hin schwinden alle Differenzen der Herkunft, der Religion, der alten Gewohnheit: zum ersten Mal ward Britannien durch einen einheitlichen Gedanken in dem ganzen Umkreis der alten Grenzen beherrscht. Aber zugleich kam ihm der Vortheil seiner geographischen Position, sein ihm durch die Natur angewiesener maritimer Beruf mehr als jemals zum Bewußtsein. Herausfordernd und gewaltsam stellte es sich der ganzen Welt gegenüber.

Als der Ausdruck dieses Selbstgefühls kann die Navigationsacte gelten, die mitten im Laufe dieser Kämpfe (9. October 1651) vom Parlament beschlossen wurde. In derselben setzte man vornehmlich fest, daß alle Güter aus den übrigen Welttheilen nur auf englischen Schiffen, alle europäischen Güter entweder ebenfalls nur auf englischen oder auf Schiffen der Länder, in denen diese Waaren ihren Ursprung haben, in England eingeführt werden sollten. Von allen Acten, die in dem Parlament durchgegangen sind, ist es vielleicht die, welche die umfassendsten Folgen für England und die Welt herbeigeführt hat. Ihren Ursprung hat sie ganz in den Gegensätzen jener Tage.

Die caraibischen Inseln, vor allen Barbadoes, waren durch ihre Zuckerpflanzungen zu hohem Wohlstand emporgekommen: aber sie hielten, so wie Virginien, an dem König fest; in Barbadoes sind die Anhänger der Republik vertrieben worden; die Einwohner haben förmlich den Beschluß gefaßt, in allem Handel und Wandel den Holländern den Vorzug zu geben. So wurden auch die Producte von Virginien in holländischen Schiffen nach aller Welt, selbst nach England verfahren. Eben gegen diese Verbindung royalistischer und holländischer Interessen waren die Bestimmungen der Navigationsacte

zunächst gerichtet. Doch hatte sie zugleich einen allgemeinen Zweck. Die englischen Frachtschiffer, denen die einheimischen Kaufleute selbst ihre Güter ungern anvertrauten, da ihnen die holländischen größere Sicherheit darboten, hatten längst um eine Versicherung gegen das Verschiffen der Waaren in fremden Fahrzeugen gebeten: eine solche gewährte ihnen nun die Acte. Sie enthält ein directes Angehen gegen das Uebergewicht der Holländer, die den damaligen Weltverkehr beherrschten. Das britannische Gemeinwesen wollte sich zunächst selbst davon emancipiren und seine commerciellen Beziehungen ausschließend in der eignen Hand haben. Es versteht sich, daß das nicht ohne Reibungen geschehen konnte. Bereits im Januar 1652 kam es zu offenen Feindseligkeiten. Eine Anzahl holländischer Schiffe, welche fremde Güter in England einbringen wollten, wurde für gute Prise erklärt. Die nach Barbadoes abgesandte Expedition unter G. Ascou nahm dort auf einmal dreizehn holländische Fahrzeuge fest. Ueberhaupt aber ist es wie eine Naturnothwendigkeit, daß wenn die englische Seemacht emporkommen sollte, sie zuerst mit der holländischen Marine, die damals in allen Meeren das Uebergewicht hatte, darüber kämpfen mußte.

Zwischen den beiden Republiken bestand ohnehin kein gutes Vernehmen. Da Carl II hauptsächlich von dem Hause Oranien unterstützt worden war, so verlangten die Engländer von den Generalstaaten noch eine ganz andere Repression solcher Versuche, wenn sie sich wiederholen sollten, als diese zugestehen wollten oder konnten: selbst Bestrafung durch Confiscation [1]). Und daran knüpfte sich eine andere Forderung von allgemeinem Belang. Die Engländer, welche durch den Transport von Kriegsbedürfnissen zu Gunsten der Royalisten viele Nachtheile erlitten zu haben behaupteten, forderten das Recht, auf den holländischen Fahrzeugen, selbst den Kriegsschiffen, nach dem Gut ihrer Feinde Nachsuchung zu halten. Ihrerseits bestanden die Holländer auf dem Grundsatz: freie Schiffe, freies Gut; sie bemerkten, daß das Recht der Visitation zur Störung des Handels und der Verachtung ihrer Flagge führen werde. Hierüber und über die durch die Navigationsacte veranlaßten Streitfragen ward lebhaft unterhandelt; man glaubte sie in Güte erledigen zu können. Aber indeß wuchs die Animosität auf beiden Seiten

1) Verhandlungen bei Aitzema Saken van staet en oorlogh III, 707.

von Tag zu Tage. Die Holländer beschlossen, 150 Kriegsschiffe unter Admiral Tromp in See zu schicken, um ihre freie Seefahrt zu behaupten: Admiral Blake seinerseits fuhr fort, sein Durchsuchungsrecht ausüben zu lassen. Hierüber kam es im Mai 1652 zu einem Zusammenstoß, bei dem von den Admiralen ein jeder dem andern die Schuld beimaß. Noch hatte man gemeint mitten im Frieden zu sein: durch den Ausbruch der Feindseligkeiten selbst ward der Krieg erklärt.

Die Ausdehnung und der Umfang des holländischen Handels verschaffte hierbei im ersten Augenblick den Engländern einen großen Vortheil. Allenthalben, in der Ostsee und im Sund, an der Küste von Portugal, auf den Seewegen nach Ostindien oder nach Amerika, in dem Mittelmeer selbst wurde eine Unzahl holländischer Kauffahrer genommen: man rechnet ihrer mehr als tausend: so daß die Geschäfte in Amsterdam einen Augenblick stillstanden. Indessen trafen die Kriegsflotten im Canal gleich hinter einander noch dreimal zusammen: im August vor Plymouth, im September an der Küste von Kent, im November an den Dünen, im Februar 1653 bei Portland. Wir unterlassen, sie zu schildern, da das ein allzu ausführliches Eingehen auf die Mittel des Seekriegs und ihre Anwendung erfordern würde. Zu einem entschiedenen Siege des einen oder des andern Theiles kam es eigentlich nirgends, aber die Ueberlegenheit der Engländer war unzweifelhaft. Ihr Vortheil bestand in der besseren, dort von allen Zeiten her in Uebung gebliebenen Bauart der Schiffe: diese waren größer, haltbarer: besonders aber in den bronzenen Kanonen, die sie führten, welche weiter trugen als die holländischen und schon vor dem eigentlichen Zusammentreffen den Gegnern empfindlichen Schaden zufügten [1]). In Bezug auf die Manöver der Schlacht, namentlich der Linienformation, lernten aber auch die Engländer vieles von den holländischen Admiralen. Es ist der Seekrieg, der vornehmlich zur Entwickelung und dem Ruhm der englischen Marine den Grund gelegt hat.

Längst war Lord Willoughby, den die Nachrichten von dem

1) Sagredo Relatione: mancando le navi Olandesi di cannoni di bronzo e questo soprabbondando agli Inglesi di grandezza estraordinaria, nel primo incontro delle flotte prima che venissero all urto, il cannone degli Inglesi di maggior forza et di maggior portata feriva la flotta degli Olandesi.

Unglück Carls II entmuthigten, genöthigt worden, Barbadoes aufzugeben: hier wie in Virginien regte sich unter dem Ruf der allgemeinen Entscheidungen eine Partei für die Republik. Nirgends fiel die Navigationsacte beschwerlicher als in Virginien: die Colonie wandte dagegen ein, daß England weder ihre Producte verbrauche, noch ihre Bedürfnisse befriedige: aber sie mußte sich unterwerfen.

Fünftes Capitel

Zersprengen des langen Parlaments.

Es ist doch das republikanische Parlament gewesen, unter dessen Auspicien diese nach Innen so gut wie unbeschränkte, nach Außen großartig furchtbare Macht erworben ward. Eine Staatsgewalt war gebildet worden, von einer intensiven Kraft und weiten Umfassung, wie sie die Welt überhaupt nur selten erlebt und Britannien noch nie gesehen hatte.

Man möchte darüber um so mehr erstaunen, wenn man die Verschiedenheit der Elemente in Betracht zieht, aus denen diese Autorität sich ursprünglich zusammensetzte; es waren ihrer drei, das altparlamentarische, das legistische und das militärische, die auf ganz verschiedenen Principien beruhen; aber sie wirkten doch in der That nicht schlecht zusammen. Unter dem Impuls ihrer religiösen und politischen Tendenzen führte die Armee die Waffen; das Parlament leitete die politischen Angelegenheiten und schaffte die Mittel des Krieges herbei; die Theilnahme der Rechtsgelehrten hielt einen Zustand gesetzlicher Ordnung aufrecht, durch welchen das erst möglich wurde.

Als einen ihrer gemeinschaftlichen Acte kann man die Amnestie ansehen, die nach langen Berathungen im Februar 1652 zu Stande kam. Den Anhängern des Königs ward darin Vergessenheit für alle bis zur Schlacht von Worcester vorgekommenen politischen Vergehungen angeboten, vorausgesetzt, daß man sich dagegen verpflichte, dem Gemeinwesen, wie es jetzt bestehe, ohne König und Haus der Lords, getreu zu sein. Ohne eine Abkunft dieser Art wäre der Bürgerkrieg immer insgeheim fortgegangen. Es war die Bedingung, welche auch

in Irland und in Schottland den Besiegten auferlegt wurde, auf deren Grund man an eine förmliche Union denken konnte; diese Verpflichtung zu übernehmen, war die Bedingung, unter welcher man lebte.

Aber die Vereinigung dieser Elemente — das Werk der Umstände in einem dringenden Augenblick — hatte doch ihren innern Widerstreit nicht gehoben. Parlament und Rechtsgelehrte waren wohl mit einander verständigt: die Armee war und blieb immer eines andern Sinnes. Sie mißbilligte es, daß die presbyterianische Geistlichkeit in dem Genuß der Pfarrgüter und der Zehnten, in welchen sie gekommen war, geschützt wurde; wenn das Parlament sagte, das solle nur so lange dauern bis andere Mittel zu ihrer Erhaltung gefunden sein würden, so traf es doch niemals Anstalt, diese ausfindig zu machen. Der große Vorwurf gegen die bestehende Gesetzgebung lag darin, daß sie von der normannischen Eroberung ausgegangen sei und allenthalben den Stempel der Unterdrückung trage. Whitelocke hielt für rathsam, ihn in einer ausführlichen Erörterung zurückzuweisen; er hebt die Motive des Erbrechts hervor, welche Wilhelm der Eroberer geltend machte: die Bezeichnung Eroberung leitet er aus späteren Zeiten ab: er betont die Fortsetzung der alteinheimischen Gesetzgebung, — nicht so ganz ohne Grund, wie man später angenommen hat, wiewohl ohne Zweifel zu stark. Nur darauf ging er ein, daß das Landesgesetz auch in der Landessprache abgefaßt und allem Volke bekannt sein müßte: so habe Moses den Hebräern das Gesetz, das er von Gott empfangen, in ihrer Muttersprache vorgelegt.

Damit wurden jedoch weder seine Gegner überzeugt, noch war das Volk damit befriedigt, welches von der großen Bewegung, der es sich anschloß, eine allgemeine Erleichterung erwartet hatte, die nur bei einer durchgreifenden Veränderung der Gesetze erreicht werden konnte. Es war zunächst die Armee, an welche man sich mit Beschwerden und Bittschriften in diesem Sinne wendete.

Eine der ersten kam unmittelbar aus den Gefängnissen von London. Man beklagte sich darin über das Bestehen der harten Gesetze, durch welche es geschehe, daß besonders die Armen in Haft gebracht, und die noch größere Härte der Behandlung, der sie daselbst unterworfen würden. Für den Reichen sei das Gefängniß ein Asyl, für den Armen, der weder Richter noch Aufseher bestechen könne, ein Ort der Tortur; den Gesetzen selbst sei das Merkzeichen der normannischen Knechtschaft aufgeprägt.

Bald darauf lief eine andere Bittschrift aus mehreren Grafschaften ein, in der man über den Druck der Accise und der Landtaxe, hauptsächlich aber über die Zahl, Anmaßung und Geldgier der Gesetzgelehrten und ihrer Schreiber, und die unerträgliche Last der Zehnten klagte, die, nur zu den Zwecken des Papstthums eingeführt, dem Volke die Früchte des Landes entreiße und es zu Sclaven mache. Cromwell und die Offiziere werden aufgefordert, da ihnen Gott das Schwert nicht umsonst gegeben haben werde, bei dem Parlament die Befreiung der Unterdrückten zu vermitteln.

Im Februar folgte eine andere an das Parlament gerichtete Petition aus dem Norden, desselben Inhalts. „Man wolle die Gerechtigkeit nicht kaufen müssen: sie solle sein wie ein Strom, aus welchem der Aermste schöpfen, und den der Reichste nicht nach einer andern Richtung ableiten könne; man möge sorgen, daß Jedermann ernte, was er säe, und die Früchte seines Weinstocks selbst genieße."

Vom Juni 1652 ist eine Petition, die diesen Forderungen noch andere weitaussehendere hinzufügt, in der z. B. die Erbfolge der Erstgebornen als ein Zeichen der normannischen Herrschaft dargestellt und ihre Abschaffung beantragt wird.

Es liegt auf der Hand, wie sehr diese Beschwerden und Anträge mit dem ursprünglichen Sinne der Agitatoren der Armee übereinkamen, und man begreift, daß sie bei derselben Anklang fanden: es schien fast, als seien sie von ihr provocirt worden. Ohne auf die Ideen der Levellers zurückzukommen, forderten die Truppen eine radicale Reform der Gesetzgebung und eine Durchführung der Freiheiten, die jeder Engländer fordern dürfe. Die am meisten geistlich angeregten Obersten, wie Harrison, nahmen Partei dafür.

Es gab aber auch noch andere Beschwerden, durch welche das Parlament unmittelbar betroffen wurde. Ueberall im Lande klagte man besonders über zwei Dinge: die persönlichen Vortheile, die einzelne Mitglieder aus den Confiscationen gezogen, so daß ihr Einkommen in wenigen Jahren auf 1000, 1500, 2000 Pfd. gestiegen, dem Gemeinwesen aber geringer Vortheil aus dem Verkauf erwachsen sei; und die Anstellungen unwürdiger Beamten, aus Rücksicht auf Verwandtschaft und andere Verbindungen, so daß sich das Land mit eigensüchtigen und gewaltsamen Menschen anfülle [1]).

Und auch diese Beschwerden fanden bei der Armee um so mehr

1) There was nothing but a great cry everywhere. Aus einer Flugschrift, Mai 1652: a seasonable word to the parliamentmen.

Nachhall, da sie zugleich religiöse und persönliche Gegensätze berührten. In nachdrücklichen Adressen verlangten die Offiziere die Entfernung lasterhafter und übelmeinender Persönlichkeiten von den großen einflußreichen Stellungen, und ihre Ersetzung durch solche, welche gottesfürchtig und der Geldgier fremd seien.

Viele fanden es anstößig, daß die Offiziere sich in diese bürgerlichen Geschäfte mischen, Forderungen dieser Art zu den ihren machen wollten: man bemerkte Cromwell einmal, daß ihm das selbst gefährlich werden könne. Er machte sich nicht allein nichts daraus: er schloß sich vielmehr selber an. Auch er fand den Druck der Verwaltung, den das Parlament ausübe und ausüben lasse, seine Gefangensetzungen und Confiscationen unerträglich. Zuweilen mache man erst nach den geschehenen Handlungen ein Gesetz, das man auf dieselben anwende. Er erzählt, er habe einmal gesehen, wie ein Haufe von vierzig Menschen, die nach Recht und Vernunft vielleicht keinen Schilling verwirkt gehabt, mit Confiscation bestraft und fortgetrieben worden sei wie eine Heerde Schafe; seine Seele habe das tief betrübt. Auch er urtheilte, daß das Parlament mit den verderbten Interessen des Klerus, welcher jetzt der presbyterianische ist, allzu enge verbunden sei. Denen, die das Wenigste gethan, werde der Vortheil der einträglichsten Stellen gegeben. In allen seinen Gesprächen ließ er sich mit Heftigkeit gegen die leitenden Mitglieder des Parlaments vernehmen, ihre Selbstsucht und ihren Ehrgeiz, ihr factioses Wesen, den anstößigen Lebenswandel einiger der vornehmsten unter ihnen, hauptsächlich aber die Absicht aller, ihre Macht zu verewigen, während ihr Recht zu sitzen überhaupt zweifelhaft sei. Cromwell, der sich viel im Lande auf und ab bewegte und mit den angesehensten Männern in Verkehr trat, hielt sich überzeugt, daß die Nation des Parlaments müde sei, daß so zu sagen kein Hund bellen würde, wenn ihm ein Ende gemacht werde.

Man sieht, welche weitaussehende Richtung diese Differenzen auf der Stelle gewannen. Es waren die nämlichen, die bei der ursprünglichen Zusammensetzung der republikanischen Gewalt nicht hatten beseitigt werden können: sie traten in demselben Maße stärker und stärker hervor, als die Rücksichten nachließen, zu denen der Kampf gegen die gemeinschaftlichen Feinde innerhalb Britanniens bisher genöthigt hatte. Die Armee wollte die Früchte des Sieges genießen, den sie ihrer Tapferkeit und einer besondern Mission Gottes zuschrieb, durch welche ihr eine durchgreifende Reform selbst zur Pflicht gemacht werde.

Von Anfang an hatte sie eine baldige Beendigung des Parlaments gefordert; nothwendig aber mußte vorher eine feste Bestimmung über die Ersetzung desselben, namentlich die Formen der Wahlen für die künftigen Parlamente, getroffen werden. Hierauf zuerst richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit. Schon im Juni 1649 war ein Committee hiefür errichtet worden, an dessen Spitze Henry Vane stand.

Unter den revolutionären Talenten der Epoche möchte wohl Henry Vane der jüngere die zweite Stelle einnehmen. Er hatte nicht die Gabe Pyms, durch Argumentationen, die einem Jeden einleuchten, eine große Versammlung mit sich fortzureißen: er lebte in seiner eigenen religiösen Anschauung, seinen besonderen politischen Tendenzen; aber durch eine eigenthümliche Verbindung von Feinheit und Tiefe machte er Eindruck; in den Geschäften zeigte er sich thätig und geschickt; seiner Wirksamkeit in dem Committee für die Seemacht schreibt man ihre rasche Aufnahme und großentheils ihre glücklichen Erfolge zu. Für seine Stellung ist es von Bedeutung, daß er damals noch nicht eigentlich von der Lehre der Nationalsouveränetät ausging; wie er denn an der Verurtheilung des Königs, zu der man die Berechtigung aus dieser Idee herleitete, keinen Antheil hatte. Dagegen bekannte er sich zu der Doctrin, daß der Wille des Königs in den Beschlüssen des Parlaments virtuell enthalten sei; er unterschied den politischen König von dem persönlichen; folgerichtig hielt er nicht dafür, daß das Parlament durch den Tod Carls I aufgelöst worden sei: nach kurzer Abwesenheit nahm er seinen Sitz in der Versammlung wieder ein. Von positivem Recht hatte er überhaupt wenig Begriff; überdies aber meinte er, in Zeiten großer Veränderungen könne man sich an die geschriebenen Gesetze nicht genau halten; er hat sogar behauptet, indem er seinen Platz wieder einnahm, habe er seine Pflicht gegen König und Königreich zu erfüllen geglaubt: nur insofern habe er die Republik anerkannt, als er sie den Principien entsprechend gefunden habe, aus denen das Gesetz und die Monarchie von England selbst hervorgegangen sei[1]). Er sah in einem den

1) True copy of the prisoner's (Sir H. Vane's) own papers, containing the substance of what he pleaded. (Juny 6. 1661, in den State trials VI, 166.) „So far, as I judged the free state consonant to the principles and grounds declared in the laws of England for upholding that political power, which hath given the rise in this nation to monarchy itself."

alten Gesetzen übrigens conformen Parlament die unbedingte Staatsgewalt, mochte es den König an seiner Spitze haben oder auch nicht. Unmöglich konnte nun Henry Vane, wenn er eine neue Wahlart begründen sollte, auf die Ausführung des Princips der Nationalsouveränetät eingehen; für ihn hätte eine Reform hingereicht, durch welche die sehr unvollständig gewordene Versammlung, auf der aber die Befugnisse früherer Zeit noch immer ruhten, nur eben ergänzt worden wäre. Nicht die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, welches, in That und Wahrheit realisirt, die Republik selbst gefährdet hätte, sondern eine Wahlreform, durch welche die politische Macht, wie sie bestand, nicht umgestürzt werden konnte, lag in seinem Plane.

Dieser verdient auch deshalb nicht übergangen zu werden, weil man bei einer späteren Reform, im 19. Jahrhundert, ohne es zu wissen, auf ähnliche Grundsätze gekommen ist. Das active Wahlrecht wollte Henry Vane an einen bestimmten Census knüpfen: bei Bestimmung der Deputirtenzahl aus jeder Grafschaft sollte die Summe der Beiträge, welche sie zu den öffentlichen Lasten liefere, maßgebend sein. Eine Anzahl alter Burgflecken sollte das Wahlrecht verlieren, dagegen größere Städte eine verstärkte Deputation erhalten. Der Plan hat eine moderne und auf ein verstärktes Uebergewicht der Mittelclassen abzielende Richtung. Doch wollte Henry Vane auch hierbei jede große Veränderung verhüten. Die bisherigen Mitglieder sollten nach wie vor die Repräsentation der Städte und Grafschaften bilden, für welche sie einst gewählt worden waren [1]).

Mit dem größten Theil dieser Vorschläge trat Henry Vane bereits in einem Bericht über die Sitzungen seines Committee im Januar 1649/50 hervor. Man beschloß auf der Stelle, daß die Repräsentation aus 400 Mitgliedern bestehen solle; alle weiteren Bestimmungen wurden neuen Erörterungen vorbehalten. Man verkannte die Wichtigkeit der Sache nicht; in der Regel wurden die Mittwochen derselben vorbehalten und gewidmet. Leider sind auch

1) That all elections of members, which are to be made into this present parliament, shall be made according to the proportion granted and qualifications prescribed in the said act for succeding parliaments, that is to say every county or place, authorised to choose by virtue of the said act, shall have their complete number, accounting those members now sitting in parliament and serving in behalf of their counties and places, to be part of the said proportion. Das vierte Capitel der im Namen des Committee, 9. Januar 1650, vorgetragenen Anträge, Journals of commons VI, 344.

diese Berathungen für die Nachwelt verloren. Doch läßt sich erkennen, daß die Absicht vorwaltete, nicht sowohl ein von Grund aus neues Parlament zu berufen, als nur die eröffneten Plätze nach den festgesetzten Proportionen mit neuen Mitgliedern zu füllen[1]).

Wir denken nicht, daß sie etwa nur jener theoretischen Auffassung zu Liebe festgehalten worden sei. Bei der Stellung, welche das Parlament in diesem Augenblick besaß, war es zugleich ein Verlust der Gewalt, von demselben auszuscheiden. Schwerlich wäre Vane seines Einflusses auf die Mitglieder sicher geblieben, wenn er ihnen einen solchen angemuthet hätte. Für die Autorität, die er genoß, war es eine Lebensfrage, ob ein ganz neues Parlament oder nur eine Fortsetzung des alten ins Leben treten sollte.

Aber eben hierüber stieß er nun mit den Antipathien der Nation, der Armee und des Generals zusammen. Cromwell erzählt, er sei auf das dringendste und zwar von sehr angesehenen Mitgliedern angegangen worden, dazu mitzuwirken, daß die vacanten Plätze auf die vorgeschlagene Weise ausgefüllt würden. Er war mit ganzer Seele dagegen. Er wollte nicht Menschen, deren Verhalten er verdammte, in dem Besitz ihrer Gewalt, in dem Genuß ihrer Vortheile befestigen[2]).

Zunächst stellte die Armee die zurückgeschobene Frage über eine wirkliche Beendigung des Parlaments auf einen bestimmten Termin in den Vordergrund. Auch Cromwell und einige seiner Freunde bekamen nun einen Platz in dem vorbereitenden Committee: am 13. November ward darüber im vollen Hause entschieden. Nicht ohne harten Kampf nach zweimaliger Abstimmung und nur mit geringer Majorität ward beschlossen, daß dem Parlament ein Schlußtermin gesetzt werden sollte. Nachdem Cromwell diesen Sieg erfochten hatte, scheint er an der Festsetzung des Termins keinen weitern Antheil genommen zu haben. Er ließ geschehen, daß man einen sehr entfernten, den 5. November 1654, anberaumte. Es war ihm schon genug, daß die alte Absicht der Truppen, dem langen Parlament ein Ende zu machen, durch einen eigenen Beschluß desselben mit Bestimmtheit sanctionirt wurde.

1) to consider, how and in what manner the same (the proportions of elections) may be made practicable for filling the house with members according to those several proportions (ib. 486.)

2) „I myself was sounded and by no mean persons tempted, — that the vacant places might be supplied by new elections, and so continue from generation to generation.“ Speech III. bei Carlyle III, 43.

Um so größere Aufmerksamkeit zog nun aber die Debatte über das Wahlgesetz auf sich.

Die Armee war mit Vane's Entwurf nicht eigentlich deshalb unzufrieden, weil er von dem allgemeinen Stimmrecht, zu dem das Princip der Agitatoren geführt hätte, noch weit entfernt war, sondern im Gegentheil deshalb, weil er die Qualificationen nicht inne hielt, durch welche sie ursprünglich die Theilnahme an aller parlamentarischen Thätigkeit zu beschränken gesucht hatte. Man bemerkte vor allem, daß weder Presbyterianer noch Neutrale, noch auch Solche ausgeschlossen wurden, welche in Verbindung mit benachbarten Nationen gestanden hätten. Mit Männern dieser Gesinnung könne man in freundschaftlichem Verkehr stehen, dagegen sei nichts zu erinnern; aber unmöglich dürfe man die Interessen der Republik Denen anvertrauen, die ihr ursprünglich abgeneigt gewesen seien. Niemand werde seine Feinde aufs Pferd setzen und ihrer Gnade bedürfen wollen.

Die vornehmste Einwendung aber betraf den Wiedereintritt der alten Mitglieder in die neue Legislatur, der wenigstens stillschweigend vorbehalten ward. Cromwell machte seinerseits auch ein constitutionelles Bedenken dagegen geltend. Er bemerkte, die neue Legislatur würde dann nur eine Fortsetzung der alten sein, und eine Succession der Gewalt gebildet werden, welcher das Volk ohne alles Weitere überliefert sei[1]).

Aus demselben Grunde verwarf er den Vorschlag, daß in den Intervallen der Sessionen ein dem Parlament verantwortlicher Staatsrath bestehen solle; denn dem Wesen nach würde alsdann die höchste Gewalt auch in diesen Zwischenzeiten dem Parlament verbleiben.

Man wird diesen Bedenken ihre Wahrheit nicht abstreiten können. Denn wenn sich etwas dafür sagen ließ, daß die einmal begründete parlamentarische Gewalt regelmäßig fortgesetzt werden müsse, um einem allgemeinen Umsturz vorzubeugen, so war es nicht minder wahr, daß diese Gewalt, wenn sie noch länger in denselben Händen blieb, aller Controle entwuchs und eine Herrschermacht, keine bloße Vertretung ausmachte. Das Parlament wurde selbst Regierung.

1) „What was the remedy? — It is a conversion of a parliament, that would have been (früher) and was (bisher) perpetual, to a legislative power always sitting; and so the liberties and interests and lives of people not judged by any certain known laws and power, but by an arbitrary power.“ (ib. 44.)

Aber ebenso wenig werden wir auf dieser wie auf jener Seite in diesen theoretischen Bedenken die letzten Gründe des Gegensatzes erblicken.

Die Armee konnte mit dem Parlament überhaupt nicht weiter gehen. Offenbar begünstigte dies die Marine, deren es Meister war, vor der Landmacht, die es fürchtete. Schon war zu wiederholten Malen auf eine Verringerung der Landmacht angetragen worden: was ließ sich anders erwarten, als daß eine solche von einer unter den Einflüssen der damaligen Versammlung herbeigeführten Ergänzung beschlossen werden würde?

Aber überhaupt: die republikanische Autorität war durch eine Vereinigung der militärischen und parlamentarischen Führer gebildet worden; nach der Auffassung Vane's würde die parlamentarische Macht die oberste Gewalt behauptet und in ihren Händen verewigt haben; die Armee war der Meinung, daß ihr vermöge ihrer Siege und ihres göttlichen Berufs, wenn nicht die Herrschaft selbst, doch wenigstens eine unabhängige Stellung gebühre.

Ihre Ansichten erschienen zunächst in der Forderung, daß ein Rath von 40 Personen, aus der Armee und dem Parlament, die höchste Gewalt in die Hand nehmen, die nöthigen Reformen durchführen, dem Staat eine haltbare Verfassung geben und die Regierung verwalten sollte, so lange, bis später ein neues repräsentatives Parlament berufen würde, und zwar aus Männern, von denen man volle Ergebenheit gegen die Republik erwarten dürfe.

Darin also lag, abgesehen von dem Hader und dem entgegengesetzten Ehrgeiz einzelner Persönlichkeiten, das Wesen des Streites. Das Parlament wollte die mit der bestehenden Rechtsverwaltung und Ausstattung der Geistlichen ausgeglichene Ordnung der Dinge aufrecht erhalten, und die Gewalt, die es besaß, in einem neuen Parlament, in dem auch die jetzigen Mitglieder wieder eine Stelle haben konnten, und welches hauptsächlich die Mittelclassen repräsentirt hätte, fortsetzen. Die Landmacht sollte sich derselben so gut unterwerfen wie die Seemacht. Die Armee dagegen wollte von einer weitern Continuation der parlamentarischen Autorität überhaupt nichts hören, weder in der jetzt bestehenden Versammlung, noch in einer demnächst zusammenzusetzenden.

Sie verlangte die Aufstellung einer neuen souveränen Gewalt, an deren Bildung ihr selbst der vornehmste Antheil zufallen mußte, um eine Reihe von Reformen, welche ihren ursprünglichen Begriffen entsprach, durchzuführen; eine repräsentative Versammlung, in ihrem

Sinne gebildet, sollte sie bestätigen. Jede Unterordnung unter das Parlament lief ihrem Princip entgegen.

Zwischen diesen beiden Gewalten mußte es nothwendig zum Kampfe kommen.

Unter den höheren Offizieren waren es besonders Lambert und Harrison, welche, obgleich aus verschiedenen Motiven, auf eine Aufhebung des Parlaments drangen. Lambert fühlte sich durch die damalige Versammlung tief beleidigt. Schon in jener Wigganschlacht, dann bei Dunbar, endlich bei Worcester hatte er neben Cromwell das Beste geleistet; er konnte als der zweite Mann in der Armee angesehen werden, die ihn liebte. Eine durch und durch militärische Natur, wenig berührt von den politischen, noch weniger von den religiösen Idealen, aber davon durchdrungen, daß die Armee in dem großen Streite die Entscheidung herbeigeführt habe und der überwiegende Einfluß ihr von Rechts wegen zukomme. Nach dem Tode Iretons war er zum Stellvertreter Cromwells in Irland in dessen bürgerlichen sowohl wie militärischen Befugnissen bestimmt gewesen. Aber das Parlament scheint Anstoß an seiner hochfahrenden und prachtliebenden Persönlichkeit genommen zu haben [1]): überhaupt aber trug es Bedenken, die ausgedehnten Vollmachten des Generals, nach Ablauf der Zeit, auf welche sie bewilligt worden, zu verlängern; der Beschluß ward gefaßt, nur die militärische Antorität zu erneuern. Mit so geschmälerten Befugnissen aber wollte Lambert nicht nach Irland gehen; Cromwell, von dem Manche behaupteten, er habe aus Eifersucht gegen Lambert das alles insgeheim selbst eingeleitet, ließ geschehen, daß sein Schwiegersohn Fleetwood die Mission übernahm. Von der wachsenden Antipathie der bürgerlichen Gewalt gegen die militärische selbst so empfindlich betroffen, wurde Lambert nun der entschiedenste Gegner des Parlaments. Die Ansicht von einer dem Landheere gebührenden Superiorität hielt Niemand energischer fest.

Oberst Harrison war ein feuriger Enthusiast, von natürlicher Heiterkeit und freudigem Muth, der für die anabaptistischen Meinungen Partei genommen, und sie mit Beredtsamkeit zu vertheidigen wußte. Er schwärmte für die Durchführung einer Radicalreform nach geistlichen Principien.

Beide lagen dem General an, das Parlament auseinanderzujagen. Obgleich er die Macht dazu in der Hand und die öffentliche Stimme auf seiner Seite hatte, so versichert er dennoch, die

1) Bates: trajectum parat majore, quam pro ratione temporis pompa: — procuratores aegre ferebant istiusmodi praeeminentiam.

Haare seien ihm zu Berge gestiegen, wenn er die Folgen überlegt habe. Wie hätte er nicht Anstand nehmen sollen, eine Autorität zu vernichten, die durch das altherkömmliche Gewicht ihres Namens den Zustand der Dinge, wie er bestand, möglich gemacht hatte?

Aber im Frühjahr 1653 wurden die Umstände dringender. Das Haus war eifrig beschäftigt, die verschiedenen Artikel des dem Heere so verhaßten Wahlgesetzes durchzuführen: es war vergeblich, dagegen Vorstellungen zu machen. Das Gefühl einer obschwebenden Gefahr trieb die Mitglieder vielmehr auf dem eingeschlagenen Wege vorwärts. Sie ließen vernehmen, noch seien sie das Parlament, noch seien sie Meister über ihr Ja und Nein. Am 20. April sollte die vorliegende Bill das letzte Stadium passiren.

Die Armee empfand, daß sie es nicht so weit kommen lassen dürfe, wenn sie nicht in den Nachtheil gerathen wolle, gegen einen legal zu Stande gekommenen Beschluß anzugehen.

Am 19. Abends ward eine Berathung in der Behausung Cromwells gepflogen, zu der auch einige rechtsgelehrte Mitglieder des Parlaments eingeladen wurden. Eine Verständigung erreichte man nicht, doch mochte es Eindruck machen, daß auch unter diesen eine Stimme — St. John's — für die Auflösung war. Manchem sah man an, daß er nur den Ehrgeiz hatte, in der neuen Regierung, die man erwartete, eine Stelle zu bekleiden. Cromwell erfuhr wenigstens nichts, was ihn hätte zurückhalten können.

Am Morgen des 20. sprach er in Cockpit noch einmal mit den Offizieren in dem für sie verständlichsten Sinne. Er ging davon aus, daß die sichtbare Hülfe Gottes, die allezeit mit ihnen gewesen, nachdem die Feinde im Felde besiegt worden, ihnen die Pflicht auflege, die Reform des Reiches in die Hand zu nehmen: unmöglich aber sei das mit dem jetzigen Parlament, das nur an die Verewigung seiner Macht denke; den Druck des Volkes lasse es fortdauern, Ungerechtigkeit gehe nach wie vor im Schwange, die Gesetzgebung werde nicht geregelt; ein neues Parlament wählen zu lassen, würde heißen: Gott versuchen. Der Nation werde besser geholfen werden durch eine geringere Anzahl unparteiischer Männer; von denen werde das Volk Gottes größere Befriedigung empfangen [1]).

Bald darauf machte man ihn aufmerksam, daß die Debatte im

1) Eine historisch richtige Schilderung dieser Scene giebt es begreiflicher Weise nicht. Doch finden wir glaubwürdige Notizen bei Ludlow, Leicester, dem französischen Gesandten, in den damaligen offiziellen Erlassen und den

Unterhause bis zu den entscheidenden Punkten vorrücke. Er begab sich selbst dahin, in bürgerlich unscheinbarer Kleidung, wie sie Jedermann trug: doch hielt ihn das nicht ab, sich mit militärischem Gefolge zu umgeben, das die Zugänge zu dem Hause und den Vorsaal desselben einnahm. Er setzte sich an seinen gewohnten Platz und hielt sich eine Weile still, bis endlich die Frage gestellt wurde, welche die entscheidende Abstimmung herbeiführen mußte. In diesem Augenblick erhob sich Oliver Cromwell. Dem Parlament selbst sagte er jetzt, was er soeben bei den Offizieren ihm zum Vorwurf gemacht hatte, daß es Ungerechtigkeiten begehe und seiner Selbstsucht fröhne; Gott aber, fuhr er fort, habe sich bereits würdigere Werkzeuge ausersehen, um sein Werk durchzuführen. In der Versammlung erhob sich doch ein Mitglied, um sein Erstaunen auszudrücken, daß ein Mann, der dem Parlament so viel verdanke, in dieser Sprache mit ihm zu reden wage. Aber Cromwell meinte dem Parlament gegenüber nicht die mindeste Verpflichtung zu haben. Hatte nicht vielmehr das Eingreifen der Armee den Zustand, in dem das Land sich befand, und zugleich die unbedingte Autorität, deren das Parlament genoß, zu Wege gebracht? Er gerieth in heftige Wallung: das volle Gefühl seiner factischen Superiorität erhob sich in ihm. Er erklärte der Versammlung, daß sie kein Parlament mehr bilde. Man sah ihn, den Hut auf dem Kopf, in der Mitte des Saales auf und abschreiten: aus seinem Munde erschollen Schmähungen gegen seine alten Freunde, die Führer des Parlaments, die durch persönliche Laster unfähig seien, die Regierung zu führen. „Gott hat euch ein Ziel gesetzt: ich sage euch, ihr seid kein Parlament mehr." Auf seinen Wink marschirten ein paar Rotten Musketiere in dem Saale auf; die Mitglieder räumten ihn; der Sprecher, halb gezwungen, verließ seinen Stuhl; Cromwell nahm die Acte, über die man hatte abstimmen wollen, mit sich weg; der Saal ward geschlossen.

Er kehrte hierauf zu den noch versammelten und des Ausgangs harrenden Offizieren zurück und sagte ihnen: als er gesehen, daß das Parlament einen Faden ohne Unterbrechung noch Ende fortspinnen wolle, habe ihn der Geist übernommen; er habe nicht an Fleisch und Blut gedacht [1]); aber es würde ihm und ihnen allen zum äußersten

späteren Reden, z. B. von Haslerigh. Sie sind nicht ohne Widersprüche, auf die es jedoch hier nicht ankommt.

1) The spirit was so upon him, that he was overruled by it: and he consulted not with flesh and blood at all — seeing the parliament designing to spin an everlasting thred.

Verderben gereichen, wenn das, was er gethan, nicht von ihnen behauptet werde; nothwendig sei es, Hand in Hand zu gehen.

Denn wiewohl er sich an Gesetze und Formen der Verfassung nicht kehrte, so hatte er doch ein Bewußtsein davon, was es bedeute, sie zu brechen.

Noch am Nachmittag begab er sich mit Lambert und Harrison in die Sitzung des Staatsraths, um diesem anzukündigen, daß er nur noch als eine Privatversammlung angesehen werden könne, da das Parlament aufgelöst sei. Man antwortete ihm, keine Gewalt der Erde habe das Recht, das Parlament aufzulösen, ausgenommen das Parlament selbst. Es war eine Art von Protestation zu Gunsten des Parlaments und gegen die Gewalt, der es unterliege, mit welcher der Staatsrath auseinanderging.

Doch regte sich nirgends ein Versuch zum Widerstand. Man hätte einen solchen vielleicht bei der Flotte erwarten dürfen: aber schon hatte Cromwell den Besieger von Schottland, Monk, den parlamentarischen Führern zur Seite gegeben. Robert Blake kreuzte damals in den schottischen Gewässern; als er die Nachricht von dem Ereigniß in Westminster empfing, berief er die Capitäne seines Geschwaders zu sich; sie wären sehr geneigt gewesen, sich dagegen zu erklären: Blake sagte ihnen, es sei nicht ihres Amtes in Staatssachen einzugreifen, ihr Beruf sei allein sich nicht von den Feinden überwinden zu lassen. Und da man hörte, daß Tromp mit verstärkten Streitkräften an der englischen Küste erschienen sei und selbst Dover beschossen habe, so machte sich Blake unverzüglich auf, ihn zu suchen. Er nahm mit seinen Geschützen an dem Treffen auf der Höhe von Nieuport (2/12. Juni) regen Antheil, welches nicht wieder als unentschieden betrachtet werden konnte: es hatte den Holländern zwanzig ihrer Kriegsschiffe gekostet.

Die Anstrengung des fortdauernden Seekrieges verhinderte die Flotte überhaupt, ihre abweichenden Tendenzen geltend zu machen.

Die Gesammtheit dieses Staatswesens hielt sich aufrecht, selbst als der eine der großen Factoren desselben von dem andern überwältigt oder ausgestoßen worden war. Unermeßlich aber war nun die Schwierigkeit, ihm eine entsprechende Form zu geben.

Sechstes Capitel.

Das kleine Parlament.

Wie Cromwell diese Handlung angesehen wissen wollte und wohl auch selbst ansah, legte er einige Wochen darauf an den Tag, als ihn einige Aldermen und Sheriffs aus Stadt und Land aufforderten, das Parlament wieder zu berufen. Der König, sagte er ihnen, wurde nicht enthauptet, weil er König, noch das Haus der Lords abgeschafft, weil sie Lords waren: so ist auch das Haus des Parlaments nicht aufgelöst worden, weil es ein Parlament war, sondern das ist ihnen alles deshalb geschehen, weil sie die Pflicht ihres Amtes nicht erfüllten[1]). Was er erwähnte, waren Handlungen der Armee; sie hatte die Abschaffung der Lords, die Hinrichtung des Königs herbeigeführt, und nun das Parlament aufgelöst: — welche Befugniß hatte sie dazu? Keine andere, als die ihnen der Sieg gab. Die herrschende Meinung in der Armee war die oft erwähnte, daß Gott durch die Siege, die er ihnen verliehen, und die ihnen damit zugefallene Gewalt sie für das Wohl des Landes verantwortlich gemacht und ihnen die Pflicht auferlegt habe, nichts zu dulden, was dem Interesse des Volkes Gottes entgegenlaufe[2]).

1) because they did not perform their trust. Ein Vorgang, von dem in dem Mscr. Tanner in Oxford, Band 52, eine Notiz vorliegt.

2) that God by their victories had so called them to look after the government of the land and so entrusted them with the welfare of all his people here, that they were responsible for it and might not in conscience stand still, while any thing was done which they thought was against that interest which they judged to be the interest of the people of God. Baxter Reliquiae, or Narrative of his life a. times I, 57.

Die Armee hielt sich nicht für berechtigt, die Civil-Administration an sich zu reißen. Wenn der Kriegsrath sich allerdings zunächst in die Nothwendigkeit versetzt sah, die Fortzahlung der von dem Parlament nur auf eine kurze Zeit bewilligten Kriegssteuer zu verfügen, so geschah das doch unter der Entschuldigung, daß die Personen noch nicht beisammen seien, welche die höchste Gewalt ausüben sollten. Sehr nachdrücklich ward der Grundsatz ausgesprochen, daß das Schwert keinen Antheil an der bürgerlichen Gewalt nehmen dürfe. Aber die Armee und der Kriegsrath sahen sich gleichsam wie eine provisorische Regierung an: zur Wiederaufrichtung einer bürgerlichen Autorität hielten sie sich nicht allein für berechtigt, sondern sogar für verpflichtet.

In den Berathungen, in denen die Art und Weise derselben erwogen wurde, behielt dem Princip, das der General selbst ausgesprochen hatte, gemäß, Harrison über Lambert, dessen Vorschläge nach einer andern Seite hin gingen, das Uebergewicht. Man beschloß, die neue Autorität aus den eifrigsten Gläubigen, den Godly's im Lande, zusammenzusetzen. Eben durch die Siege der Armee, deren Meinungen sie theilten, schien ihre Bevorzugung gerechtfertigt. Auf den Vorschlag der separatistischen Congregationen, namentlich der independentischen, mit denen sich der Rath der Offiziere in Correspondenz setzte, wurden durch diesen die Mitglieder bezeichnet: alles „gottesfürchtige Männer, von deren Treue, Thätigkeit und hingebendem Muth für die Sache Gottes man Proben habe." Bei der Bestimmung der Zahl legte man nach dem Vorgang des Parlaments das Verhältniß der von den verschiedenen Grafschaften zu zahlenden Steuern zu Grunde. Aus Yorkshire waren acht, aus Devon sieben, aus Kent fünf, Cambridge vier Mitglieder berufen, aus Westmoreland ein einziges; London sendete deren sieben: als das siebente erscheint im Verzeichniß Praise-God Barebone[1]), nach dem die Versammlung von ihren Gegnern zubenannt worden ist. Ueberhaupt waren ihrer zusammen 144, darunter 6 von Irland, 5 von Schottland. Am 4. Juli versammelten sie sich ziemlich vollständig in Whitehall. Von seinen Offizieren umgeben, hielt ihnen Cromwell eine ausführliche Ansprache hauptsächlich über die Gründe der Auflösung des letzten Parlaments, und legte dann die Sorge für den Frieden und die Sicherheit des Landes in ihre Hände nieder; er

1) Leatherseller Barebone erscheint 1641 in einer Versammlung der Brownisten, wo er gegen das Commonprayerbook predigt.

übertrug ihnen, nach dem Rath der Offiziere, die höchste Gewalt und Regierung des Gemeinwesens: Jedermann sollte ihren Befehlen Gehorsam schuldig sein.

Das kann doch nichts Anderes heißen, als daß die Armee den Anordnungen der Versammlung ihre starke Hand leihen werde; sie schien sich als ein Werkzeug Gottes zur Berufung der Versammlung und zur Vollziehung ihrer Beschlüsse zu betrachten. Diese selbst nahm den Namen des Parlaments der englischen Republik an, sie betrachtete sich als die von Gott bestimmte Repräsentation der Nation; in einem feierlichen Erlaß forderte sie alles Volk zur Fürbitte auf, daß Gott sich ihrer bedienen möge, um sein Reich auszubreiten, Rechtschaffenheit zu pflanzen, jedes drückende Joch zu brechen. Die Mitglieder fühlten sich geistlich angeregt unter einander. Sie meinen wohl, den Geist Gottes nie so deutlich gespürt zu haben, als in dieser Versammlung.

Für alle Zeiten merkwürdig sind nun die Reformversuche, zu denen sie sich anschickten.

Wir wissen, wie heftig und laut von jeher gegen die Mißbräuche der Rechtspflege geeifert worden war. Schon im Januar 1652 wurde ein Ausschuß beauftragt, die Ausschreitungen und Unregelmäßigkeiten, die dabei vorkamen, zu erforschen und Mittel anzugeben, um denselben abzuhelfen. Daß das zu keinem Resultat führte, schrieb man allgemein den Rechtsgelehrten zu, gegen deren verderbte Interessen auch Cromwell sich vernehmen ließ. Auf den Grund der Vorarbeiten des alten Ausschusses, die einem neuen mitgetheilt wurden, zugleich durch die dringendsten Reclamationen angefeuert und von dem eigenen Impuls vorwärts getrieben, griff das Parlament der Godly die Sache nun mit durchgreifender Energie an.

Die englische Rechtsverfassung beruht auf dem gemeinen Recht, das durch Jury und Gerichtshöfe verwaltet wird, und dem Billigkeitsverfahren, das überall da eingreift, wo diese nicht ausreichen, und sich in dem Chancerycourt, dem Gerichtshof des Lord-Kanzlers, repräsentirt. In der damaligen Versammlung wurde schon das Princip dieses Instituts bestritten: denn die Billigkeit habe kein Maß noch Gesetz, sie hange von dem engern oder weitern Gewissen des Kanzlers ab[1]). Das Heilmittel aber, fügte man hinzu, werde durch

1) Vgl. Exact relation of the proceedings of the late parliament. „How did good people rejoyce, when they heard of that vote (for abo-

das eingehaltene Verfahren schlimmer als das Uebel; unerträglich sei die Weitläufigkeit und Kostspieligkeit desselben. Man wollte Processe kennen, in denen mehr als 500 Mandate ergangen, ganze Vermögen verschlungen worden seien; in dreißig Jahren bringe man sie nicht zu Ende; soeben seien ihrer 20,000 dort im Gange. Die Versammlung war überzeugt, daß das Billigkeitsverfahren auf eine andere Weise durchgeführt werden müsse. Im Besitz der obersten Autorität hielt sie für Pflicht, die Abschaffung des Court of Chancery schlechthin zu decretiren [1]).

Aber auch das gemeine und statutarische Recht schien der Versammlung einer starken Reform zu bedürfen. Viele von den Statuten seien nach Veränderung der Verfassung, namentlich in Folge der Abschaffung der Bischöfe, überhaupt nicht mehr anwendbar: andere im Widerspruch mit dem göttlichen Recht und der gesunden Vernunft. Wie lasse sich z. B. rechtfertigen, daß man Diebstahl, aber nicht Todtschlag mit Todesstrafe belege. Ein Committee ward niedergesetzt, um in jedem Fall zu untersuchen, was dem göttlichen Gesetz und der Vernunft entspreche, das Verhältniß zwischen Verbrechen und Strafe zu erwägen: wobei man denn mit dem Begriff von Hochverrath anfing, der eine so große Rolle in der englischen Geschichte spielt. Aber überdies fand man die Abfassung der Gesetze verworren, unsicher, weitläufig und unverständlich, und ging damit um, einen neuen Codex aufzustellen, in englischer Sprache, kurz, bündig und verständlich, wie davon schon in Neu-England ein Beispiel gegeben worden sei.

In welcher Gesinnung sie arbeiteten, zeigt ihre Verordnung über die Schuldhaft, in deren Folge mehrere hundert armer Insolventen frei gegeben wurden, sowie die Festsetzung der Gebühren, deren Geringfügigkeit späteren Juristen lächerlich oder beleidigend vorkam. Doch haben diese andern Entwürfen, bei denen man freilich nicht unterscheiden kann, welchem von den beiden Committees sie an-

lishing and taking away the court of chancery) and how sad and sorrowful were the lawyers and clerks."

1) Am 3. November ward nach mehreren andern vorläufigen Beschlüssen die Bill for taking away the high court of chancery and appointing commissioners and judges to hear and determine as well causes now depending as also future matters of equity etc. zum ersten und zweiten Mal gelesen und der Gesetzcommission, welcher Harrison beigesellt wurde, vorgelegt. Jonrnals VII, 346.

gehören, ihren Beifall nicht versagt: manche Verbesserungen im Rechtsverfahren, welche späterhin eingeführt worden sind, erscheinen hier zum ersten Mal [1]).

So ganz und gar zu verwerfen, wie man öfter angenommen hat, sind daher die Arbeiten dieser Versammlung keineswegs, aber sie tragen den Stempel der religiös-politischen Richtung, der sie folgte.

Wie die Ideen der Repräsentativverfassung zuerst in einer gläubigen Armee ausgebildet worden sind, so ist es doch überaus auffallend, daß in Bezug auf die innere Gesetzgebung zuerst ein Parlament von Eifriggläubigen Reformen von modern liberaler Tendenz einzuführen gesucht hat. Auf demselben Boden erwuchs der strengste Glaubenseifer und der Republikanismus, sie sind Früchte desselben Baumes.

Das kleine Parlament von 1653 betrachtete die Ehe nur als Civilcontract. Der Friedensrichter sollte fortan nicht allein die vorläufigen Verificationen und Untersuchungen anstellen, sondern auch die Paare zusammengeben mit einer sehr einfachen Formel, nach der sie sich vor dem allgegenwärtigen Gott Treue geloben. Nach Ablauf einer bestimmten Frist sollte keine auf andere Weise geschlossene Ehe innerhalb England und Wales gesetzliche Gültigkeit haben [2]). Wenn die Ehe den Katholiken für ein Sacrament gilt, so gingen die Independenten dahin fort, alle und jede Theilnahme der Geistlichen an derselben für einen Mißbrauch zu erklären, der in der Nachahmung heidnischer Gebräuche, nicht in der Bibel seine Wurzel habe. Unter Andern hat John Milton diese Satzung mit großem Beifall begrüßt. Denn in der Ehe sah Milton einen Haushaltsvertrag, eine von der Religion unabhängige Einrichtung; sie bedürfe einer priesterlichen Einsegnung ebenso wenig, wie andere Acte des bürgerlichen Lebens, welche ja eben auch nur in Gott und zu seiner Ehre vollbracht werden sollten [3]). So setzten auch die Mitglieder dieses Parlaments voraus, daß ihre geistliche Anregung

1) Vorrede zu den several draughts etc. in Somers Tracts VI, 178: „the more easy recovery of rents, the prevention of fraudulent conveyances“ etc.

2) no other marriage shall be held or accompted a legal marriage within England and Wales. Draughts 180. Vgl. Parliam. Hist. XX, 216.

3) Milton: the likeliest means to remove hirelings from the church. Prose works III, 22.

die allgemeine in der Nation werden würde. Für sie fiel die Nothwendigkeit eines geistlichen Standes überhaupt weg.

Für die Idee der persönlichen Ehre und Pflicht, welche der romanisch-germanischen Welt allezeit ihren eigenthümlichen Charakter verliehen hat, konnte diese Versammlung keine Sympathie empfinden. Wie bürgerliche und geistliche Gesetzgebung sich von jeher bemüht haben, den Zweikampf zu beschränken, so belegte ihn das Parlament von 1653 mit den härtesten Pönen. Wer zu einer Herausforderung schreitet, soll seine rechte Hand verlieren; wer wirklich ein Duell ausficht, überdies Hab und Gut einbüßen, auf ewig von England verbannt sein; wer aber im Duell seinen Gegner tödtet, der soll als Mörder eines schimpflichen Todes sterben, und seine Güter sollen dem Staat verfallen sein.

Die Versammlung verwarf jede Art von Eidesleistung bei dem Empfang eines Lehens oder bei dem Eintritt in eine Corporation, namentlich auch in die Universitäten. Sie erkannte nur die Verpflichtung gegen die Republik oder den Amtseid an. Ehrensachen meinte sie vor dem Friedensgericht abzumachen.

Vollkommen unverständlich blieb es ihr, daß das Recht, zu einer geistlichen Stelle zu berufen, als ein Besitz betrachtet werden könne; und nur vergeblich machte man den Vorschlag, die Präsentirten durch würdige und fromme Männer prüfen zu lassen; sie verwarf das Patronatsrecht vollständig, unbedingt.

Vor allem aber drang sie auf die Erledigung der von Anfang an in Bezug auf die Abschaffung der Zehnten gestellten Forderung. Sie erklärte die Zehnten für eine alttestamentliche Einrichtung, die durch das Evangelium bereits aufgehoben worden und nur durch die Habsucht der katholischen Geistlichkeit in England eingeführt worden sei.

Bei dem Ankämpfen gegen diese Abgabe behielt sie noch ein zwiefaches Interesse im Auge.

In den Stürmen, welche Bischöfe und Capitel stürzten, hatte sich doch das kirchliche Institut in den untern Graden erhalten: Rectoren und Pfarrer, deren Lebensunterhalt hauptsächlich auf den altherkömmlichen Zehnten beruhte, bestanden überall. Ein Theil der Stellen war selbst noch in den Händen der bischöflichen Geistlichkeit, die nur eben das Commonprayerbook zu gebrauchen sich enthielt; der größere war an die Presbyterianer übergegangen. Auch unter dem republikanischen Parlament waren die Presbyterianer noch im Besitz der kirchlichen Autorität geblieben: die independentischen Congrega-

tionen wurden nur als geduldet betrachtet. Einer aus diesen hervorgegangenen Legislatur war nun das Uebergewicht der alten Gegner oder Nebenbuhler nothwendig sehr widerwärtig. Daran lag ihr nicht, etwa ihre eigenen Anhänger in den Besitz der Güter einzudrängen. Aber sie wollte den Besitz der Andern nicht länger dulden, und ihre auf denselben gegründete Existenz erschüttern, untergraben. Und damit hing noch eine andere politisch-populare Intention zusammen. Man hoffte die Besitzer der zehntpflichtigen Grundstücke durch die Aufhebung der Zehnten auf immer zu gewinnen; wie in Schottland bei den Remonstranten, so verknüpften sich in England bei den Independenten demokratische Tendenzen unmittelbar mit den geistlichen. Bald im Anfang der Sitzungen ward der Beschluß gefaßt, daß die mit den Zehnten belasteten Ländereien in Zukunft von der Erlegung derselben frei sein sollten [1]).

Bei der Ausführung dieses Beschlusses kam nun erst seine volle Tragweite zu Tage. Im Laufe der Zeit waren viele Zehnten auf dem Wege legaler Erwerbung in Privateigenthum übergegangen: sollte man auch diese für aufgehoben erklären? Vor allem aber, man griff mit Händen, daß die Zehnten für den Unterhalt der Geistlichen, die doch ein von der Gesetzgebung anerkanntes Institut bildeten, so wie der Universitäten, die großentheils darauf beruhten, unentbehrlich waren. Auf das für diese Angelegenheit niedergesetzte Committee machte dies doch den größten Eindruck. Es entschied sich für die Anerkennung des Eigenthumsrechts der Privaten, und blieb dabei, daß der Unterhalt der Geistlichen aus den gewohnten Quellen fließen sollte nach den bisherigen Bestimmungen des Gesetzes.

Am 7. December legte es seinen Bericht über die definitive Einrichtung der Geistlichkeit der Versammlung vor. Sein Vorschlag war, man sollte die untauglichen und Anstoß gebenden Mitglieder daraus entfernen, die tauglichen Persönlichkeiten aber behalten, und ihnen ihren Unterhalt eher mehren als vermindern. Die Belassung der Zehnten ward hierbei vorausgesetzt, und ein Vorschlag über die Ersetzung derselben, wo sie zweifelhaft seien, eingebracht [2]), der auf

1) That all lands charged with tythes shall be excused from paying any more henceforward. Ich finde davon nur in dem Schreiben des holländischen Gesandten 22. Juli/1. Aug. bei Thurloe Collection of state papers , 369 eine verständliche Notiz.

2) The value of the said tythes to be paid either in money or land — by him that was to have the said tythes; and in case such approv-

dem Grundsatz beruhte, daß ihr voller Ertrag dem Geistlichen zu gute komme, der darauf angewiesen sei.

Es war die wichtigste Frage, die der Versammlung vorgelegt werden konnte. Die Debatte darüber, welche mehrere Tage dauerte, war ruhig, aber sehr ernst. Denn auch auf viele Mitglieder des Hauses machten doch die Argumente der Commission Eindruck. Andere vertheidigten das ergriffene Princip mit allem möglichen Eifer, doch sah man nicht, welche Partei die stärkere sein würde. Am 10. December kam es zur Abstimmung über die erste Clausel der Bill; sie ward mit 56 gegen 54 Stimmen verworfen: damit fiel sie aber auch überhaupt zu Boden; es war klar, daß die Majorität des Hauses auf die einmal beschlossene Abschaffung der Zehnten bestand.

Man wird nicht irren, wenn man hierin das für die Lage der Dinge überhaupt entscheidende Moment erblickt.

Schon hatten die Beschlüsse des Parlaments in der Nation eine allgemeine Aufregung hervorgebracht: denn die Bewegung, die sich noch immer auf dem Gebiet der politischen Steitfragen gehalten, berührte jetzt die bürgerliche Ordnung der Dinge und die socialen Zustände.

Wenn der Beschluß über die Chancery namentlich bei der großen Menge, die tausendfältige gegründete oder ungegründete Beschuldigungen vorbrachte, Beifall fand: so zogen dagegen Andere in Betracht, daß dies der vornehmste Gerichtshof des Landes sei, in dem sich die gesammte Rechtspflege concentrire; er werde abgeschafft ohne Rücksicht auf sein uraltes Ansehn, seinen unleugbaren Nutzen: was wolle man an seine Stelle setzen? Das Ganze der alten Gesetze, für die man soeben so viel Blut vergossen habe, werde nun ein baufälliges Gebäude, das den Einsturz drohe, und das man nothwendig abtragen müsse.

Die ursprüngliche Tendenz, welche auf eine Wiederherstellung der alten Verfassung gegangen war, erwachte wieder, als man den Abgrund, in den die unabsehbaren Neuerungen führen konnten, vor sich sah. Und zunächst, was konnte man erwarten? Die Abschaffung des Patronats ward von Vielen als ein offener Eingriff in das Recht des Eigenthums betrachtet: es hat Mitglieder gegeben, welche darüber ihren Austritt aus der Versammlung nahmen. Dazu kam

ed value be not paid — the tythes shall be paid in kind, and shall be recovered in any court of record.

nun der Beschluß über die Zehnten, welcher eine gleiche Tendenz ankündigte. Man glaubte in dem Parlament eine Versammlung von Levellers zu sehen [1]).

Und wenn das Parlament in seinen Kundgebungen die äußersten Consequenzen noch vermied, so gab es in der Nähe bei den Blackfriars eine Gesellschaft, zu der auch einige Mitglieder des Parlaments gehörten, in der man keine Rücksicht weiter kannte. Da erschienen die „Männer der fünften Monarchie", welche, wie einst die Münsterschen Anabaptisten, davon ausgingen, daß die Erde den Heiligen, welche eben ihre neue Herrschaft bilden würden, zum Erbtheil gegeben sei. Die großen Institute des Staates und der Kirche betrachteten sie als Hervorbringungen der vierten Monarchie, die demgemäß zu vertilgen seien. In ihren Schriften ist allerdings zu lesen, daß die Erziehung auf den Universitäten für die Vorbereitung zum Dienst am göttlichen Wort nicht den geringsten Werth habe. Sie sahen in dem Klerus und den Doctoren der protestantischen Kirche die Vormauern Babylons, welche vor allem umgestürzt werden müßten; und überdies war einer ihrer Grundsätze, daß die weltliche Autorität auf dem Maße der Gnade beruhe, deren man theilhaftig sei [2]). Jede Kunst und Wissenschaft, Uebung und Erfahrung, verschwand vor dem, was sie Geist und Erleuchtung nannten; nur der Erleuchtete sollte richten und regieren. Alle Geschäfte wurden Religion: man sagt, sie hätten einen Senat zu errichten beabsichtigt, wo man mit der Bibel in der Hand die Angelegenheiten des Reiches anordnen werde. Sie vermischten das allgemeingültige und das nationale Element in den heiligen Urkunden — eine Verwechslung, der einst die deutschen Reformatoren mit großem Sinn entgegengetreten waren: — Religion und Politik: die in sich selber beharrende ihrer Sache gewisse Ueberzeugung und das ehrgeizige Verlangen, die Welt, welche sich mit historischer Nothwendigkeit gebildet hat, nach individuellen Ansichten umzugestalten. Sie hatten die Einbildung, daß nicht jeder von ihnen selbst rede, sondern Gott durch sie.

Und da nun in der Versammlung, die sich ein Parlament nannte und die Zusicherung der Hülfe des weltlichen Arms von dem Heere hatte, einige Führer und die Majorität selbst, wenn nicht alle diese Meinungen, aber doch die Richtung im Allgemeinen

1) William Dell Trial of spirits. Vergl. Godwin IV, ch. VIII, ein Capitel, das in starkem Widerspruch mit früheren Capiteln dieses Buches steht.

2) Auctoritatem secularem fundari in gratia debere.

theilten, so war man allerdings auf einem Punkte angekommen, wo dem englischen Staat und Reich ein vollständiger Umsturz drohte. Die Secte, welche einst den kräftigsten Impuls zum Angriff auf die episcopale Verfassung gegeben hatte, von der die selbständige Aufstellung der Armee, hierauf die Hinrichtung des Königs, endlich das Zersprengen des langen Parlaments hauptsächlich herbeigeführt worden, war jetzt im Besitz der legislativen Autorität in der Republik und gab die Absicht kund, ihre Ideen nun in das bürgerliche Leben einzuführen. Man befand sich auf dem Wege der popularen Anhänger Wickliffs und der deutschen Wiedertäufer. Und wenn einst in Deutschland empfunden worden war, daß das Umsichgreifen dieser Tendenzen die religiöse Bewegung selbst vernichten werde, so ließ sich das in England nicht sagen. Denn das Gemeinwesen hatte in seiner neuen Form bereits eine so starke Stellung gewonnen, daß es von den Nachbarn bei weitem mehr gefürchtet wurde, als es sie zu fürchten brauchte. Der Mann, in dessen Händen die Entscheidung aller Dinge lag, war von denselben Anregungen ausgegangen, welche in der Versammlung vorwalteten, deren Berufung sich ja eben von ihm herschrieb. Es konnte ihn reizen, entschieden an die Spitze der anabaptistisch-demokratischen Partei zu treten, ihre Ideen in England durchzuführen und dann als ein neuer Mahomet in der Welt auszubreiten. War er doch dadurch, daß er sein gewaltsames Verfahren gegen das alte Parlament mit den Mißbräuchen motivirte, deren Ausrottung die vornehmste Absicht des neuen war, an dieses gebunden. Seine und ihre Ideen schienen in einander aufzugehen.

Nicht allerlei Zufälligkeiten, Sitte und Art des Lebens, noch einzelne Aeußerungen, oder auf einen bestimmten Zweck berechnete Reden, legen den Charakter eines historischen Mannes dar; in seinen Handlungen in großen Momenten erscheint derselbe. Was auch Cromwell über die Verbindung des Parlaments mit den corrumpirten Interessen der Geistlichen und Rechtsgelehrten gesagt haben mochte, zu einer Zerstörung dieser beiden Stände zu schreiten, eine sociale Revolution herbeizuführen, lag seiner Seele fern. Er hatte sich den Agitatoren widersetzt, als sie ihr Wahlprincip in der Armee einzuführen suchten; er hatte die Levellers niedergekämpft, als sie die Idee des Eigenthums antasteten; er konnte Beschlüsse einer Versammlung nicht billigen, welche verwandte Absichten verriethen. Die Magistratur und das geistliche Ministerium, die er im April 1653 angegriffen hatte, fanden im December, als ihre Existenz bedroht wurde, eine Stütze an ihm. Schon bemerkten die Royalisten diesen Gegen-

saß. Sie haben wohl gesagt: entweder Lilburne, der damals aus seiner Verbannung eigenmächtig zurückgekommen war, müsse von Cromwell gehängt werden, oder er werde diesen selbst einmal hängen lassen. Für Cromwell, der sich vor allen Dingen als General der Armee fühlte, auf welcher seine Stellung überhaupt beruhte, kam noch ein besonderes Motiv des Widerwillens gegen die Versammlung hinzu.

Auch eine Bill über die Fortdauer der zur Erhaltung der Landmacht und der Marine bestimmten Landsteuer ward der Versammlung vorgelegt. Aber sie nahm Anstoß an der ungleichen und ungerechten Vertheilung derselben: zwischen den Grafschaften, den Städten, den Hundreds finde ein schreiendes Mißverhältniß statt: die Stadt London beklage sich, daß sie den funfzehnten Theil bezahlen müsse, während nach dem wirklichen Verhältniß noch nicht der vierzigste auf sie fallen würde. Auch die Summe war ihr zu hoch. Obwohl einige Zugeständnisse gemacht wurden, so war sie doch nicht zu bewegen, die Bill passiren zu lassen [1]).

Einen solchen Aufschub aber konnte die Armee nicht ertragen. Wie lange hätte es dauern müssen, ehe eine Arbeit, wie die Ausgleichung uralter Verschiedenheiten, ausgeführt und die dazu erforderlichen Bills votirt worden wären? Der gesammte Zustand der Armee beruhte auf der richtigen und rechtzeitigen Auszahlung des Soldes, ohne welche sie sich durch Plünderungen und Gewaltsamkeiten hätte helfen müssen. Sicherheit der Besoldung und strenge Mannszucht bildeten das charakteristisch-Neue der Organisation, welche Cromwell seinen Truppen gegeben hatte. Darauf gründete sich ihr Gehorsam, die Ruhe des Landes, in gewisser Hinsicht die ganze öffentliche Ordnung der Dinge. Man hat das Parlament auf die Gefahr, die in seinen zögernden Beschlüssen lag, aufmerksam gemacht; einige Mitglieder haben es mit ihrer Pflicht gegen die Armee und den General nicht vereinbar gefunden, denselben beizustimmen. Aber schon war die Majorität der Versammlung mit dem Heere, in welchem doch das religiöse oder demokratische Princip nicht ausschließend vorherrschte, keineswegs einverstanden. Die Soldaten sind als die Janitscharen jenes Babylon bezeichnet worden, das man zerstören müsse, um die Monarchie der Heiligen einzuführen.

1) Nach der Erzählung der Exact relation ward die Bill nur hingehalten: nach dem Bericht in „Confusion confounded" zurückgestellt. Waved oder stopt? Der Unterschied ist nicht groß.

So bildete sich im Schooße der kaum begründeten Autoritäten ein schneidender Zwiespalt aus. Auf der einen Seite standen die Anhänger der Magistratur und des Ministeriums, der allgemeinen Ordnung der Dinge und der Armee; auf der andern die entschieden Religiösen, die zu den separatistischen Secten gehörten. Sie hatten noch eine kleine Mehrheit im Hause. Aber wie sehr täuschten sie sich, wenn sie kraft dieses Vortheils die Oberhand zu behaupten meinten! Nur sehr uneigentlich konnten sie ein Parlament heißen; in der That waren sie eine Art von Notablenversammlung, wie sie vor Kurzem ein paar Mal in Frankreich berufen worden war, um die Absichten der Regierung durch den Nachdruck verwandter Meinungsäußerungen zu unterstützen.

Dem General war diesmal die Nothwendigkeit erspart, die Initiative zu ergreifen. Die Minderheit der Versammlung hielt für nothwendig, die Beschlüsse, welche die Mehrheit bereits bis zu den letzten Stadien vorbereitet hatte, zu keiner gesetzlichen Geltung kommen zu lassen: dazu gab es aber kein anderes Mittel, als ihre Auflösung auszusprechen. In der nächsten Sitzung mußte die Mehrheit den Vorwurf vernehmen, auf den sie am wenigsten gefaßt war, daß sie ihrem Eigenwillen folge und ihren Begierden nachgehe. Mitglieder der Versammlung sprachen das Wort von schlimmster Vorbedeutung aus: sie sei unfähig, den Zweck zu erfüllen, zu dem sie berufen worden [1]): man trug darauf an, daß sie ihren Auftrag an Den zurückgeben möge, von dem sie ihn empfangen hatte. Ohne einen Beschluß abzuwarten, standen die Einverstandenen auf, um sich nach Whitehall zu begeben und dies sofort ins Werk zu setzen. Der Sprecher erhob sich, der Sergeant, der die Mace vor ihm hertrug, der Schreiber des Hauses; unterwegs schlossen sich dem Zug noch Einige an, die eben kamen, um der Sitzung beizuwohnen. In Whitehall selbst ward die Acte der Resignation aufgesetzt, in eine Urkunde auf Pergament geschrieben und dem General überreicht. Nach und nach soll sie doch so viel Unterschriften erhalten haben, daß sie als der Ausdruck der Versammlung betrachtet werden konnte. Um dieser vollkommen ein Ende zu machen, war es jedoch auch diesmal nöthig, ein paar Rotten Musketiere in dem Saal aufmarschiren zu lassen, worauf sich auch die Uebrigen entfernten. Nur widerstrebend wichen sie vor dem tumultuarischen und gewaltsamen

1) Insufficient to do that good that we were called for.

Verfahren, das sie betraf: wie den Namen, so meinten sie auch das Recht eines Parlaments zu haben [1]).

Was nun aber weiter geschehen sollte, konnte nicht lange zweifelhaft sein.

Die Berufung der Versammlung war nur ein Versuch, den Harrison bei der Auflösung des langen Parlaments angegeben hatte; er schien angemessen, weil er wenigstens scheinbar eine höchste Civilgewalt neben der Armee aufstellte. Aber schon damals hatte Lambert einen andern Vorschlag gemacht, bei dem man von allen positiven geistlichen Bestrebungen Abstand nahm und nur die Absicht festhielt, die Regierung in wenigen Händen zu concentriren. Mit dem trat Lambert jetzt aufs neue hervor; er beruhte auf der Erhebung des Lord-Generals zur obersten Civilgewalt.

1) Besonders die Flugschrift An exact relation beklagt sich über die Gewaltsamkeit dieser „overthrow and dissolution of the parliament and supreme authority." Die Widerlegungsschrift versichert nur, daß keine Gewalt angewendet worden sei: I am conscious of no force, as is intimated, either intended or offered to the parliament whilst the house was sitting.

Zwölftes Buch.

Das Protectorat Oliver Cromwells. 1653—1658.

Erstes Capitel.

Oliver Cromwell und seine Erhebung zum Protectorat.

Einst im Mai 1540 war die Vermählung Heinrichs VIII mit Anna von Cleve durch ein großes Turnier gefeiert worden. Bei dieser Vermählung waltete die Absicht vor, den König von England in die engste Verbindung mit den deutschen Protestanten zu bringen. Der Mann, welcher die legislative Trennung Englands von Rom hauptsächlich durchgeführt und sich an die Spitze der durchgreifend reformatorischen Bestrebungen gestellt hatte, der Großsiegelbewahrer Thomas Cromwell, damals Earl von Essex, erwartete, inmitten der Feindseligkeiten einer entgegengesetzten Partei, von der neuen Gemahlin des Königs, deren Heimführung eben sein eigenes Werk war, Rückhalt und Unterstützung. Bei dem Waffenspiel nun, das zur Feier dieser in eminentem Sinne protestantischen Vermählung in Westminster gehalten wurde, that sich Niemand glänzender hervor, als Richard Williams, ein geborener Welshman, welcher den Namen Cromwell wegen einer Familienverbindung mit dem mächtigen Staatsmann angenommen hatte[1]); er war bei dieser Gelegenheit zum Ritter geschlagen worden; der König gab ihm zum Zeichen seines Beifalls einen diamantenen Ring. Dieser Richard Cromwell ist der Urgroßvater Olivers, des Protectors. Bei den gewaltsamen Einziehungen

1) Die Herkunft von R. Williams ergiebt sich aus einer Notiz des gleichzeitigen Leland, seine Verwandtschaft mit Th. Cromwell aus einem seiner Briefe. Noble, Memoirs of the protectoratehouse of Cromwell I, 308. Carlyle, Letters and speeches I, 24.

der geistlichen Güter waren ihm zwei reiche Benedictinerabteien, Hinchinbrook bei Huntingdon, und Ramsey in derselben Grafschaft, zu Theil geworden. Aber die Vermählung Heinrichs mit Anna zog ganz andere Folgen, als man erwartete, nach sich. Statt zur Befestigung, führte sie unter dem Widerstand der katholischen und aristokratischen Partei zu dem Sturze Thomas Cromwells und zu seiner Hinrichtung. Richard Williams Cromwell war der einzige Mann am Hofe, der Trauer für ihn anlegte; es gelang ihm, sich im Besitz seiner Erwerbung und in der Gnade des Königs zu behaupten.

Sein prachtliebender und freigebiger Sohn Henry mag diesen Wohlstand nicht gerade vermehrt haben; aber er hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft, sechs Söhne und fünf Töchter, durch deren mannichfaltige und angesehene Verbindungen das Haus in dem östlichen England nun erst recht Wurzel faßte. Eine von den Töchtern vermählte sich mit William Hampden von Greathampden: eine andere mit Richard Whalley von Kerton; jene ist die Mutter John Hampdens, diese des Colonel Edward Whalley. Von den Söhnen behauptete der älteste, Sir Oliver, die Stammgüter: er ließ sich nicht nehmen, König Jacob I bei seiner ersten Ankunft in England festlich in Hinchinbrook zu bewirthen. Aber auch die jüngeren wußten sich eine selbständige Existenz zu gründen: wir finden sie bei Ramsey oder in Huntingdon angesiedelt. Hier schlug namentlich der zweite Sohn Robert in einem stattlichen altväterischen Hause, zu dem eine Brauerei gehörte, am Eingang des Ortes, seinen Sitz auf; er war mit einer Dame vermählt, die ihre Herkunft von dem königlichen Hause der Stuarts ableitete, aber sich zugleich als eine arbeitsame, zusammenhaltende Hausfrau erwies: sie hatten mit einander zehn Kinder: das fünfte derselben ist Oliver, der zu einem so großen Geschick bestimmt war: — geb. am 25. April 1599.

Auch für die Familien giebt es einen geistigen Grund und Boden, auf dem sie sich bewegen: an stolzen Erinnerungen halten sie mit Wohlgefallen fest. Wollte man Sympathien und Antipathien angeben, die sich in diesen Williams Cromwells voraussetzen lassen, so mußten die ersten den protestantischen Grundsätzen, die einst der mächtige Siegelbewahrer „der Hammer der Mönche“ verfochten hatte, die andern den Gegnern gelten, denen derselbe erlegen war: noch immer dauerte der Kampf zwischen beiden fort.

Bei den Kindern Roberts kam dann jener Zusammenhang mit dem königlichen Geschlecht hinzu, das so unerwarteter Weise zur Herrschaft in England gekommen war, und man begreift es, wenn

alles das in der erregbaren Tiefe eines jungen Gemüthes stolze und dunkle Hoffnungen hervortrieb. In trüben Tagen einer krankhaft melancholischen Anwandlung — so erzählt man — meinte der junge Oliver eine gigantische Gestalt zu erblicken, welche ihm ankündigte, daß er einmal der größte Mann von England werden sollte [1].

Verweilen wir aber nicht bei diesem Hintergrunde des Lebens; der Mensch, wie er in der Welt auftritt, wird dann doch durch die Zustände der Zeit und die Conflicte seiner eingebornen Natur mit denselben gebildet.

Oliver Cromwell war nicht ohne Studien; er hat sich eine Zeit lang in einem College zu Cambridge aufgehalten; besondern Einfluß haben sie nicht auf ihn ausgeübt. Durch den Tod seines Vaters fast allzu früh selbständig geworden, hatte er eine Epoche, wo er sich den Zerstreuungen einer vergnügungssüchtigen, tobenden und verschwenderischen Jugend hingab. Die erste ernste Einwirkung, die wir an ihm wahrnehmen, rührte von den Lehren des strengen Puritanismus her, der damals von einem jener Lecturer, welche man aller Orten der herrschenden Kirche entgegensetzte, des Namens Beard, in Huntingdon gepredigt wurde. Wir finden ihn dann in den gewaltsamen Agitationen des Gemüths, welche den Uebergang von weltlicher Verwilderung zu religiöser Vertiefung und Umkehr bezeichnen. Nur in den separatistischen Congregationen, dem vollkommensten Ausdruck der gläubigen Gemeinschaft, fand er Befriedigung.

Mit dieser Gesinnung verband sich in ihm wie in so vielen Andern politische Opposition gegen die Regierungsweise Carls I. Bei Cromwell erscheint sie zunächst in localen Angelegenheiten. Unter anderm widersetzte er sich der Absicht der Regierung, die Stadtverfassung von Huntingdon zu verändern. Allenthalben auf größere Stabilität Bedacht nehmend, wollte dieselbe statt der jährlichen Wahlen zum Gemeinderath Wahlen auf Lebenslang einführen; Cromwell stand an der Spitze Derer, welche die liberalere Form jährlicher Wahlen behaupteten; er verfuhr dabei mit so ungewohnter Rücksichtslosigkeit, daß man ihn deshalb zur Verantwortung gezogen hat. Bei dem Geschäft der Austrocknung der benachbarten Marschen verfocht er mit gleichem Eifer das Recht der Stadt, welches man dabei für verletzt hielt. Große Erfolge ließen sich davon nicht er-

1) Warwick Memoirs 249. Bei Clarendon sieht man, daß das damals eine allgemein angenommene Erzählung war.

warten, noch ward er selbst davon befriedigt; er gehörte zu Denen, welche daran dachten, ihre Ideen von bürgerlicher und religiöser Freiheit jenseit des Weltmeers zu verwirklichen: — als die Dinge in England eine Wendung nahmen, von der sich ein Umschlag auch in dem Mutterland erwarten ließ. Bei dem Ansehn, in welchem seine Familie stand, und seiner persönlichen Haltung konnte es ihm nicht fehlen, bei den Wahlen im Herbst 1640 durchzudringen; so viel man weiß, hatte er noch die besondere Empfehlung seines Vetters John Hampden für sich: er trat als Mitglied für Cambridge ein.

Wäre es in dem Parlament auf regelmäßige Debatten angekommen, so würde Cromwell, der schon in den ersten Jahren Carls I Parlamentsmitglied gewesen war, ohne bemerkt zu werden, auch in diesem keine Rolle gespielt haben. Er fiel durch seine Erscheinung, — vernachlässigte Kleidung, entflammte Gesichtsfarbe, landmannähnliche Haltung, — fast als ein Sonderling auf. Mit schneidender Stimme brachte er Bemerkungen vor, durch welche die bestehende Verfassung des Staates verletzt wurde, und bei denen man einmal den Antrag machte, ihn an die Barre des Hauses zu verweisen, um sich zu entschuldigen. Eben darin aber, daß endlich durchgreifende Veränderungen erreichbar erschienen, lag für Cromwell der Beweggrund seines lebendigen Antheils an den parlamentarischen Verhandlungen. Zu den leitenden Männern der Versammlung gehörte er nicht: in der Debatte konnte er nicht glänzen; dazu fehlte es ihm an momentaner Beweglichkeit des Geistes und einer auf eine größere Anzahl Menschen von mannichfaltigen Stimmungen wirksamen Redegabe. Wie sehr aber irrt man, wenn man meint, er sei damals ohne Bedeutung und Einfluß geblieben!

Wir kennen die Forderungen des Parlaments, durch welche in der zweiten Hälfte des Jahres 1641 eine Aussöhnung mit dem König unmöglich wurde. Cromwell hat den größten Antheil an der Aufstellung derselben. Von ihm und Haslerigh ist die Bill ausgegegangen, welche eine Aufhebung des Episcopalsystems von Grund aus forderte; zuerst Cromwell hat darauf angetragen, daß der Oberbefehlshaber über die Miliz des Landes nicht wie bisher durch den König, sondern durch das Parlament gesetzt werden solle, und zwar auf so lange dieses selbst bestimme, also ohne dem König das Recht der Entsetzung zu lassen [1]): ein Verlangen, das einen Monat später

1) d'Ewes fügt der Notiz des Journals vom 6. Nov. 1641 hinzu: upon Mr. Cromwell's motion; bei Sanford Studies 434.

von Haslerigh zu einem Umfang erweitert wurde, daß sich daran der Streit über das Recht des militärischen Oberbefehls entzündete. So war es auch Cromwell, der den Antrag auf die Entfernung des Lord Bristol aus dem Rathe des Königs einbrachte[1]; — wir sahen, wie diese Absicht, auf Digby ausgedehnt, vornehmlich dazu beitrug, den König zu jenem Eingriff in die parlamentarische Unabhängigkeit zu bewegen, der den Bruch unmittelbar herbeiführte.

Impulse und Anregungen constituiren aber noch lange kein öffentliches Leben; für Cromwell eröffnete sich eine seinen eigenthümlichen Talenten entsprechende Laufbahn erst, als man von den Windungen der Controverse zu dem Waffenkampfe überging.

In dem Augenblick, daß die beiden Parteien sich schieden, als auch in Cambridge die Universität die eine, und die Stadt, deren Vertreter Cromwell war, die andere Partei ergriff, verschaffte er den Bürgern die Erlaubniß, sich zu bewaffnen, und eilte dann selbst dahin. Einige Collegien der Universität wollten ihr Silber an den König schicken: Cromwell hinderte sie daran. Zur Seite standen ihm dabei seine Schwäger Walton, Mitglied für Huntingdon, und John Desborough in Huntingdon. Wie sehr sie hier auf eigene Hand verfuhren, läßt sich daraus entnehmen, daß ihnen das Parlament später Indemnität zu bewilligen in den Fall kam. Charakteristisch ist es, wie es dem ältern Oliver erging, der sich im Widerspruch mit dem in der Familie herrschenden Sinn auf die Seite des Königs neigte. Der jüngere Oliver suchte ihn mit einer kleinen Reiterschaar in Ramsey auf. Er bezeigte ihm alle die Ehrerbietung, die dem Haupte einer Familie gezollt wird; er bat ihn um seinen Segen: aber das Silber und die Waffen, die er in dem Hause fand, führte er mit sich fort.

An sich war die Gentry auch in den östlichen Grafschaften bei dem Ausbruch des Krieges mehr royalistisch als parlamentarisch gesinnt. Cromwell suchte sie zuerst durch Vorstellung des Dienstes, den sie mit ihm dem König leisten würde, zu gewinnen: als dies vergeblich war, und die Angesehensten sich vielmehr im Sinne der Cavaliere zusammenfanden — zu Lowestoff in Suffolk, — trug er kein Bedenken, ihre Versammlung mit Gewalt auseinanderzujagen.

Es ist eine Stufe tiefer, in den Freeholders der Grafschaften, von dänisch-sächsischem Geblüt, welche sich dem Uebergewicht der

1) Forster Arrest of the five members, 82.

Gentry entgegensetzten, wo er sich seine Verbündeten suchte. Hauptsächlich auf das Interesse dieser Classe wurde die Association gegründet, welche die östlichen Grafschaften zu dem vornehmsten Bollwerk der parlamentarischen Partei machte.

Aus derselben Schicht des Volkes setzte Cromwell, als der Krieg ausbrach, — auf den Grund einer Vollmacht, die er von Graf Essex erhielt, — die Reiterschaar zusammen, der er seine großen Erfolge verdankte. Es waren Männer von so viel Vermögen, daß sie keinen Sold zu nehmen brauchten, von einer bei der Arbeit des Landbaues erprobten und gestärkten Körperkraft. Aber es mußten auch Männer von persönlicher Herzhaftigkeit sein; Cromwell hat wohl die in ihrer Bildung begriffene Schaar durch einen plötzlichen Ueberfall geprüft und Die ausgestoßen, die dabei den Muth verloren. Sie mußten die geringsten Dienste thun, bei ihren Pferden auf der Streu schlafen und für sie Sorge tragen; denn auf wohlgehaltene Pferde, glänzende und scharfe Waffen kam es ihm an. Vor allem waren sie zur strengsten Mannszucht verpflichtet. Der unter Prinz Rupert aus den Cavalieren gebildeten Reiterei, die in den Schlachten Ruhm erwarb und das Land mit ihrem Schrecken erfüllte, wollte Cromwell eine ebenso tapfere, streitfähige und siegesdurstige Schaar entgegenstellen. Er urtheilte, was die Gegner stark mache, das sei hauptsächlich das Princip der Ehre, — ein Princip, das nach den Ideen des Mittelalters mit dem des Dienstes und der persönlichen Verpflichtung zusammenfällt; — dem müsse man ein anderes, das nicht schwächer sei, entgegensetzen. Alle seine Leute wurden durch die gleiche religiöse Tendenz, die der seinen entsprach, vereinigt; sie waren so feurige Separatisten wie ihr Führer selbst: sie schlugen nicht sowohl für die parlamentarischen Ansprüche, die noch einen Scrupel zurückließen, ob man wider den gebornen König die Waffen tragen könne, als für volle religiöse Autonomie und sociale Gleichstellung. Es war eine Genossenschaft von religiös-politischen Fanatikern, die aber durch die Erörterung der großen Streitfragen, welche in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit beschäftigt hatten, über die Verhältnisse zwischen Volk und Fürst, der episcopalen Kirche und den Secten, intellectuell geschult und nun unter strenger Zucht zu einem starken militärischen Körper vereinigt waren. Einen Psalm anstimmend, „im Namen des Allerhöchsten" warfen sie sich in den Feind; sie gaben keinen Pardon; man sah sie zuweilen zurückweichen, aber nur um desto heftiger anzustürmen; niemals würde Einer die Flucht ergriffen haben; in der Regel behielten sie den Platz. Die Eisen-

seiten Cromwells galten in Kurzem als eine Truppe von unwiderstehlicher Tapferkeit. Der Ruf ihrer Thaten bewog die Gleichgesinnten im Lande, sich ihnen anzuschließen und ihre Sache zu der eigenen zu machen, von der sie die Ueberzeugung hegten, daß sie die Sache Gottes sei.

Da die Entscheidung in dem großen religiösen und politischen Kampfe von dem Ausgang der Waffen abhing, so liegt am Tage, welch eine Stellung ein Parlamentsmitglied empfing, das zugleich über eine Heerschaar von dieser Stärke und Energie gebot.

Ob nun der Sinn Cromwells von Anfang dahin ging, sich der obersten Autorität zu bemächtigen? Eine kaum aufzuwerfende, gewiß nicht mit einem raschen Wort zu entscheidende Frage. Das Gefühl einer großen Bestimmung, das ihm innewohnte, mag durch die Ereignisse bestätigt und erhöht worden sein; aber alle seine Handlungen im Einzelnen von einem Plan herzuleiten, verwickelt in einen unwahren die wirksamsten Motive verdunkelnden Pragmatismus. Er hat einmal selbst gesagt: Der komme am weitesten, der nicht wisse, wohin er gehe. Der Antrieb zu seinem Thun und Lassen entsprang ihm meist aus den Nothwendigkeiten des Moments. Sein Sinn war immer, die Feindseligkeiten, die ihm vorlagen, zu durchbrechen, zu überwältigen, eben so wohl durch List, als im offenen Kampf. Ihm volle Wahrhaftigkeit beizumessen, — ein Lob, das vielleicht keinem einzigen der Staatsmänner der Epoche zukommt, — wäre eine Ueberschätzung der pomphaften Worte, die er liebt. Zuweilen verschwindet die Wahrheit seiner Meinungen im Gedränge der Gegensätze; zuweilen wechselt er seine Waffen. Die Partei, die sich um ihn bildet und die ihm Bedeutung giebt, legt ihm auch wieder Pflichten auf; nicht allemal jedoch, noch unbedingt theilt er ihre Doctrinen.

Eigentlich sind es drei große Handlungen, durch welche er seine persönliche Macht begründet hat; sie tragen alle das Gepräge erzwungener Abwehr, energischen Entschlusses und einer Vorbereitung, die eher das Gegentheil erwarten ließ.

Die erste ist die Umbildung der Armee in den Jahren 1644, 45. Es war der Moment, in welchem Cromwell trotz der Verdienste, die er sich bei Marstonmoor erworben, oder vielmehr in Folge derselben, da sie ihm einen so großen Anhang verschafften, von der schottisch-presbyterianischen Combination, an der die vornehmsten Männer des Staates und des Heeres Antheil nahmen, zu Grunde gerichtet werden sollte. In dieser Gefahr führte er die Selbstent-

äußerungsacte durch: sie enthielt das entscheidende Mittel, die Großen von der Armee zu entfernen, und sie, sowie andere seiner Gegner, ihres vornehmsten Einflusses zu berauben. Es ist schon auffallend und anstößig, daß ein religiöses Motiv dazu dienen mußte, eine Parteimaßregel zu empfehlen und zur Ausführung zu bringen: wie viel mehr, daß sie nur auf Einen Mann keine Anwendung fand, nämlich eben auf ihn, von dem sie ausgegangen war. Ob das nun aber von vornherein seine bewußte Absicht war, wer will es entscheiden? Es giebt eine Voraussicht dessen, was von selber folgt, die eher Vorgefühl als Absicht zu nennen ist.

Die großen exceptionellen Stellungen in der Welt werden überhaupt nicht allmählich erworben: mehr durch instinctartiges Gefühl als durch Berechnung mag sie der Ehrgeiz ins Auge fassen; im Moment der Entscheidung bieten sie sich ihm plötzlich dar, und werden dann mit Einem Mal in Besitz genommen. Durch den Sieg von Naseby wurde Cromwell Meister von England. Wer hätte es wagen können, ihn einer Illegalität zu zeihen, indem er von Sieg zu Sieg fortschritt und den großen Streit entschied, in welchem die Nation mit allem ihrem Thun und Denken begriffen war. Er war nicht General der Armee, und in dem Parlament nichts weiter als ein Mitglied; aber er beherrschte die eine durch das Verdienst, das er um sie hatte, und sein persönliches Ansehn, und übte dadurch auf das andere einen maßgebenden Einfluß aus. Seine Position ward durch die zwiefache Grundlage, die sie hatte, von einer unvergleichlichen Stärke. Er war mit Einem Schlag der mächtigste Mann von England geworden.

Ihrer Natur nach strebt eine Autorität wie diese nach einer vollen freien Entwickelung, welche ihr die von ihr herabgedrückten, aber noch nicht eigentlich überwundenen Elemente ebenso nothwendig bestreiten. Die Presbyterianer und der König trachteten sich gegen ihn zu vereinigen; es ist der zweite große Moment in Cromwells nunmehriger Laufbahn, wie er sie auseinander hielt und darnach beide vollends niederwarf. Mit den eifrigen Presbyterianern, die in ihm ihren geschwornen Feind erblickten, hätte er sich nimmermehr verständigen können. Leichter erschien ein Einverständniß mit dem König, dessen Ideen über die religiöse Toleranz seinen Forderungen entgegenkamen: Cromwell zeigte ihm Sympathien, machte ihm Versprechungen, flößte ihm Vertrauen ein, trat mit ihm in eifrige Unterhandlung. Zum Abschluß aber gehörte zweierlei. Einmal mußte die Armee mit der Annäherung einverstanden sein, und sodann hätte ihr

der König nicht allein Sicherheit vor jeder Reaction, sondern auch die Fortdauer ihrer bevorzugten Stellung im Lande bewilligen müssen. Aber der Armee, die sich mit demokratischen Ideen erfüllt hatte, wurde, wie wir sahen, der Führer selbst durch seine Unterhandlung verdächtig, gleich als suche er nur durch irgend eine Abkunft für seine eigene Größe und die Zukunft seiner Familie zu sorgen. Von dem König aber war die Anerkennung einer selbständigen Aufstellung nimmermehr zu erreichen. Was Cromwell demselben auch verheißen haben mochte, allmählich wandte er sich in offener Feindseligkeit von ihm ab. Cromwell war nicht ohne Sinn für die Principien der Monarchie, aber ohne alles Gefühl von dem, was man Loyalität nennt; er hat gesagt, er würde im Gefecht sein Schießgewehr so gut gegen den König abdrücken, wie gegen irgend einen andern Feind. Er haßte Carl I nicht, aber er empfand keinen Scrupel dabei, ihn zu verderben, wenn es die Dinge so mit sich brachten. Nach seiner Ansicht war es erlaubt, unter dringenden Umständen die regierenden Gewalten zu stürzen; nur darin sah er die Ordnung Gottes, daß es Autoritäten gebe: die Art und Weise derselben bleibe menschlichem Ermessen anheimgestellt[1]). Cromwell ging nicht, wie die Agitatoren, von der Idee der Nationalsouveränetät aus, sondern von der Forderung des allgemeinen Besten. Was dem Reiche nützlich oder schädlich sei, darüber habe zuletzt ein Jeder ein Urtheil: das Interesse der ehrlichen Leute sei das allgemeine Interesse; um es zur Geltung zu bringen, dürfe man eine bestehende Regierung umstoßen: denen, die Arges im Sinne haben, könne man mit Arglist begegnen. Grundsätze, mit denen sich jede Empörung und Gewaltthat rechtfertigen ließe; sie entsprechen der Stellung eines mächtig emporkommenden, alle Rücksicht von sich weisenden Gewalthabers.

Faßte Cromwell aber den Gedanken, das Königthum zu stürzen, so mußten auch die parlamentarischen Männer fallen, welche mit demselben ein Abkommen zu treffen suchten, mochten sie früher seine Freunde gewesen sein oder nicht. Er erklärte es für eine Art von Glaubensact — denn nur von ihrer täglich anschwellenden Wuth gegen die Auserwählten Gottes leitete er ihr Verhalten her —, daß er das Parlament von ihnen reinigte. Das Oberhaus ward aufgehoben: der König enthauptet; in dem Unterhause, welches nun als

1) Authorities and powers are the ordinance of God. This or that species is of human institution: — All agree, that there are cases in which it is lawful to resist. Cromwell an Hammond, Nov. 1648 bei Carlyle I, 341.

das Parlament erschien, wurden nur die Männer von einer ähnlichen, allen Loyalitätsgefühls baren Gesinnung geduldet, die mit ihm gingen.

Daß sie aber auf die Länge geduldet werden würden, war doch nicht zu erwarten. Weit entfernt sich ihm unterzuordnen, behaupteten sie, die höchste Gewalt zu bilden, der vielmehr die Armee zu gehorchen habe. Als nun Cromwell von den Kriegszügen zurückkehrte, durch welche der Widerstand gegen die Republik allenthalben unterdrückt und die Autorität derselben zur Anerkennung gebracht wurde, — wie sollte er den Besitz der von ihm gegründeten Gewalt Solchen gönnen, welche ihm selbst Gesetze vorzuschreiben und seine Macht zu beschränken trachteten? Cromwell kehrte Vorwürfe hervor, welche die Mitglieder persönlich trafen und ihnen ihre Popularität gekostet hatten: doch war das nicht sein letzter Grund. Es ist etwas Wahres daran, was die Royalisten sagten: er habe sie vertrieben, um nicht von ihnen selbst gestürzt zu werden. Und wie hätten sich überhaupt eine militärische und eine civile Gewalt, mit gleichem Anspruch, coordinirt neben einander behaupten sollen? Es war unvermeidlich, daß sie in Streit geriethen: dann aber behielt mit Naturnothwendigkeit der General die Oberhand, nicht allein weil er die größere Macht besaß, sondern auch weil er zur Gründung des gesammten Zustandes das meiste beigetragen hatte.

Wenn aber jemals, so sprang hierbei der Widerspruch zwischen der ursprünglich ausgesprochenen Absicht und dem nachmaligen Erfolge in die Augen.

Bei der Aufhebung des langen Parlaments hatte Cromwell auf nichts so viel Nachdruck gelegt, wie auf die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reform und der Erleichterung des Volkes, der es widerstrebe; in diesem Sinne ließ er jene separatistische Notablenversammlung zusammentreten, welche den von ihm angedeuteten Weg mit Eifer einschlug. Wie auffallend, daß er nach wenigen Monaten sich auf das entschiedenste von ihr abwandte. Es schien ihm, als ob ihr Verfahren nicht zu einer Reform, sondern zu einem Umsturz, in eine chaotische Verwirrung führen werde. Das Gesetz und die Magistratur, die kirchliche Verfassung, auch in ihren untersten mit dem Volke unmittelbar zusammenhangenden Graden, wurden zweifelhaft; man gerieth bei der Durchführung religiöser Ideen mit dem Privateigenthum in Conflict; der regelmäßige Unterhalt der Armee und damit ihr Bestehen wurden in Frage gestellt. Wenn man die Lage Cromwells würdigen will, so muß man die Royalisten hören,

welche sehr zufrieden waren, daß Männer von praktischem Talent von der höchsten Autorität ausgeschlossen und anabaptistische Schwindelköpfe zur Berathung der Staatsangelegenheiten berufen wurden [1]. Er sah sich zum Gegensatz gegen die Ideen gedrängt, die er noch eben verfochten hatte. Und vielleicht war es nützlich, erst ihre volle Tragweite zur Erscheinung kommen zu lassen; was ja nicht gefährlich werden konnte, da das Wesen der Macht allezeit in den Händen des Generals und der Armee blieb. In dem entscheidenden Moment nahm Cromwell die Institute, deren Aufrechterhaltung er dem langen Parlament zum Vorwurf gemacht, gegen das kleine Parlament in Schutz.

Nicht eigentlich zersprengt wurde es, es löste sich selber auf und übertrug seine Gewalt dem General. So sonderbar das aussieht, denn von ihm war es doch einberufen worden, so hat dieser Schritt insofern Sinn, als man daran festhielt, daß die militärische Gewalt als solche kein Recht besitze, die Civilregierung des Landes zu führen: aus der göttlichen Mission, welche sie sich beilegte, ging nur die Befugniß hervor, eine Regierung abzuschaffen, welche ihrem Zwecke nicht entspreche, einer andern demselben entsprechenden Raum zu machen. Dem kleinen Parlament ward ein göttliches Recht an die Regierung des Landes zugeschrieben, welche ihm von der Armee sonst nicht hätte übertragen werden können. Indem es sich auflöste und nun seinerseits sein Recht und seine Mission, die als das Werk göttlicher Geschicke betrachtet wurden, zu Gunsten des Generals aufgab, bekleidete es denselben mit der Befugniß der bürgerlichen Regierung, die er an sich nicht besaß, noch in Anspruch nehmen durfte. Wenigstens ein Vorwand ward dadurch gegeben, der Uebergang vermittelt.

Am 13. December 1653 fand in den Räumen des Staatsrathes zu Whitehall eine Versammlung von sehr gemischter und unregelmäßiger Art statt; endlich mußten sich Alle entfernen, die nicht zur Armee gehörten: dann hielt Lambert Vortrag über die Resignation des kleinen Parlaments und legte zugleich den Entwurf einer neuen Verfassung vor. Es ging dabei ziemlich unruhig her; die Einen kamen, die Andern gingen: doch ward der Entwurf im Allgemeinen mit Beifall aufgenommen, und man ging daran, eine ausführliche Festsetzung darauf zu gründen.

In diesen Jahren war zu wiederholten Malen in Irland, ein-

1) seeing the present men in power are butt a company of giddy headed men. In Whitelocke's Journal of the Swedish Ambassy I, 50.

mal auch schon in England die Absicht gefaßt worden, zur Verwaltung der obersten Gewalt einen Protector aufzustellen: ein Titel, der dem englischen Ohr nicht fremd lautete, da sich in früheren Zeiten mehr als einmal eigenmächtige Stellvertreter minderjähriger Fürsten als Protectoren bezeichnet hatten, und der doch keineswegs eine definitive Erneuerung der monarchischen Regierungsform in sich schloß. Cromwell sollte nun als Lord-Protector der Republik anerkannt werden, jedoch nicht mit unbeschränkter, noch erblicher Gewalt. Denn die vorwaltende Autorität im Reich wurde noch mehr der Armee beigelegt, als dem General selbst: er sollte zunächst durch einen hauptsächlich aus Militärs zusammengesetzten Staatsrath beschränkt werden. Lambert verfaßte mit einigen andern Offizieren eine Art von Verfassungsurkunde — Instrument der Regierung genannt —, welche die Verhältnisse näher bestimmte. Dem Protector wurden darin Ernennungen und Gnadenbezeigungen vorbehalten: für die wichtigsten Staatshandlungen sollte er an das Gutachten des Staatsraths gebunden sein. Diesem wurde überhaupt eine sehr selbständige Stellung eingeräumt: eigenmächtig sollte der Protector weder darin aufnehmen, noch daraus entlassen, bei entstehenden Vacanzen sich an die aus seiner Mitte ihm für die Ersetzung zu machenden Vorschläge zu halten haben. Dem Staatsrath war das unendlich wichtige Vorrecht zugesprochen, einst nach dem Abgang Cromwells dessen Nachfolger zu ernennen. Gemeinschaftlich nun mit diesem Staatsrath sollte Cromwell die Disposition über die Streitkräfte der Nation, die Entscheidung über Krieg und Frieden besitzen, so wie die Befugniß, bindende Gesetze zu erlassen, bis das Parlament beisammen sein werde. Denn diesen beiden eng verbundenen Gewalten sollte ein populäres Parlament zur Seite treten. Bei der Wahl desselben wollte man die Grundsätze einer gleichmäßigen Repräsentation festhalten, nur daß alle Die davon ausgeschlossen bleiben sollten, welche an dem Kriege gegen die Republik Theil genommen hatten, wäre das auch nur mit Rath und Beihülfe der Fall gewesen; in dieser Beschränkung aber und zwar eben um ihrer willen sollte das Parlament um so bedeutendere constitutionelle Rechte ausüben. Es sollte die legislative Gewalt in vollem Umfang besitzen; die von ihm beschlossenen Statuten sollten selbst dann in Kraft treten, wenn sie der Protector in einer bestimmten Frist nicht bestätige. Die Bewilligung der Steuern sollte vollständig von ihm abhangen: die Zeit seiner Sitzungen sollte der Protector weder verzögern noch abkürzen.

Ein zwar noch nicht vollständig ausgebildeter, aber doch sehr

merkwürdiger Versuch, executive und legislative Gewalt von einander zu trennen;[1]) ein Vorbild moderner Constitutionen, wie ja auch so viel Anderes, was in dieser Epoche erscheint, Tendenzen einer weit spätern Zeit, namentlich des 19. Jahrhunderts ankündigt.

Cromwell hat versichert, er habe weder von der Resignation Kunde gehabt, als ihm die Urkunde darüber auf Pergament geschrieben überbracht wurde, noch von dem Instrument der Regierung, als man es ihm vorlegte; er habe es angenommen, weil er gesehen, daß seine Gewalt eine beschränkte sein werde.

Ein andermal schildert er den damaligen Zustand des Landes, durch welchen eine Veränderung der Verfassung nothwendig geworden sei. Mancher Mann, sagt er, habe da die Hand in die Seite gestemmt und sich umgesehen, ob noch irgend etwas bestehe, worauf man sich verlassen könne; auf die Grundsätze der Freiheit der Unterthanen, der Gewissensfreiheit — herrliche Worte, die etwas für die Menschen Verführerisches in sich tragen, — sich stützend, habe man das geistliche Ministerium umzustürzen, den uralten Unterschied der Stände aufzuheben gedacht; und indeß sei das Land von seinen gefährlichsten Feinden, vor allem von Schwärmen Jesuiten überfluthet worden; es sei in Krieg verwickelt gewesen, der Handel sei in fremde Hände gerathen: die Ueberzeugung habe um sich gegriffen, daß es so nicht fortgehen könne. „Ein Heilmittel war nothwendig", ruft Cromwell aus, „dies Heilmittel ist angewendet worden." Es war die Annahme des Protectorats, das Ergreifen der bürgerlichen Autorität durch die militärische.

Wenn man den vornehmsten Unterschied zwischen dem Ereigniß in England und dem nahe verwandten, das anderthalb Jahrhunderte später in Frankreich eintrat, mit Einem Wort bezeichnen wollte, so dürfte man sagen, daß in Frankreich der sociale Umsturz bereits so gut wie vollzogen war, als sich ein siegreicher General der Gewalt bemächtigte, in England dagegen die militärische Macht eingriff, ehe es so weit kam; sie that dem Fortgang der Bewegung Einhalt, sobald diese die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft zu erschüttern begann.

1) Ratio reipublicae, ein unmittelbar nach der neuen Einrichtung der neuen Verfassung publicirtes Werkchen, 103: In praesenti constitutione potestas legislatoria ab exequendi potestate segregatur, cum illa in parlamentis, haec vero in dno. protectore ejusque successoribus, quibus certi in concilio adsunt, collocata sit.

König, Lords und Parlament hatte Cromwell an der Spitze der Armee niedergeworfen und vernichtet: der politischen Verfassung des Reiches gegenüber erschien er als ein großer Zerstörer. Weiter aber wollte er nicht gehen; sobald die Anhänger seiner Partei eine Richtung einschlugen, welche die bürgerlichen Zustände und das sociale Leben bedrohten, fanden sie in ihm ihren größten und wirksamsten Feind. Denn in dem Besitz der Macht, namentlich der militärischen, liegt die Nothwendigkeit, die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung, auf denen sie selbst beruht, zu erhalten.

Mitten in dem Ruin der politischen und kirchlich-politischen Autoritäten stellte sich Cromwell als der Beschützer der socialen Zustände, des Eigenthums, des bürgerlichen Rechts, der niedern Geistlichkeit auf. In diesem Sinne ergriff er die höchste Gewalt. Und seine Stellung selbst bewirkte, daß dies mit der Beistimmung eines ansehnlichen Theiles der Bevölkerung geschehen konnte. Die Rechtsgelehrten und Geistlichen hatten sich durch die destructiven Beschlüsse der independentischen Versammlung in ihrem Dasein bedroht gesehen: sie waren glücklich, als sie die Auflösung derselben vernahmen. Cromwell erschien als ihr Erretter: für sie hatte sein Titel Protector vollkommen den Sinn, der in dem Worte liegt.

Am 16. December 1653 nahm Cromwell von seiner Würde feierlich Besitz. Mit einem gewissen Pomp konnte die große Usurpation ins Leben treten: eben dort, wo der legitime König verurtheilt worden war, in Westminsterhall. Auf einem reichen Teppich hatte man den Staatssessel für das neue Staatsoberhaupt aufgestellt. Den äußern Raum nahmen die Offiziere des Heeres, Lord-Mayor und Aldermen in ihren scharlachnen Roben ein; den innern die Mitglieder des Staatsraths und die Richter in ihrer Amtstracht; denn auf die Vereinigung von Civil und Militär kam es an; dem Sessel zunächst sah man auf der einen Seite Cromwell selbst, auf der andern die Bewahrer des großen Siegels, alle unbedeckt. Die Handlung eröffnete Lambert, der an der Vorbereitung derselben den größten Antheil genommen hatte. Er bot dem Lord-General im Namen der Armee und, wie er sagte, der drei Nationen das Protectorat an, wie es in dem Instrument der Regierung näher beschrieben werde. Das Instrument ward verlesen: Cromwell leistete den darin vorgeschriebenen Eid. Darin verpflichtete er sich nicht allein, den Bestimmungen desselben Folge zu leisten, sondern überhaupt die Nation nach ihren Gesetzen, Statuten und Gewohnheiten zu regieren, Frieden und Gerechtigkeit zu handhaben. Indem er dann aussprach, er nehme die

hohe Würde an, weil er darin den Wunsch der Versammelten und den Willen Gottes erkenne, fügte er doch in großartigem Schwung der Gedanken hinzu, seine Macht möge nicht länger dauern, als sie mit dem Werke Gottes in vollkommenem Einklang stehe, zur Förderung des Evangeliums und zur Erhaltung des Volkes bei seinen Rechten und seinem Eigenthum gereiche: [1]) hierauf bedeckte er sich und ließ sich in den Sessel nieder. Die Siegelbewahrer überreichten ihm das große Siegel von England, der Lord-Mayor das Schwert; er gab sie ihnen zurück; der Lord-Mayor trug dann, immer unbedeckt, das Schwert vor ihm her.

Der Schwur der Staatsräthe hatte bisher auf Treue gegen die republikanische Regierung, ohne König, einen einzelnen Regenten, und ohne ein Haus von Lords gelautet. Jetzt schwuren sie nur, das ihnen anvertraute Amt nach bestem Vermögen zu verwalten, und bei der Wahl eines Nachfolgers im Protectorat unparteiisch, ohne Rücksicht auf Gunst, Versprechen und Belohnung, und ohne Furcht zu verfahren [2]). Durch eine besondere Clausel im Instrument waren die Mitglieder des Hauses Stuart von dem Protectorat auf immer ausgeschlossen.

Denn das fühlte man wohl, daß die neue Würde eine Analogie mit dem Königthum habe: in den Händen eines Mitgliedes der verjagten Familie würde sie zu einer Restauration geführt haben.

Das Charakteristische des Vorhabens lag eben darin, daß das Zerstörte zerstört bleiben, die emporgekommene Gewalt aber in einer der alten Verfassung analogen Form constituirt werden sollte. Man wollte eine Monarchie, ebenfalls beschränkt wie die alte, aber in einer ihr entgegengesetzten und auf ewig von ihr getrennten Art und Weise. Es kam nur darauf an, eine Verbindung der verschiedenen Elemente zu einer starken politischen Autorität zu Stande zu bringen. Harrisons Versuch war mißlungen; man mußte nun sehen, wie weit man auf dem von Lambert angegebenen Weg kommen würde.

1) Ich entnehme die Worte aus der Flugschrift: Declaration concerning the governement of the three nations, 21. Decbr., die mit dem Perfect account, dessen Nachricht in die Parlamentsgeschichte übergegangen ist, übrigens übereinstimmt, nur eben da von ihm abweicht.

2) Eidesformel im Orderbook. I, A. B. nominated and appoynted to be one of the council to H. Hss. the lord Protector — doe promise in the sight of God, that I will be true and faithfull in my trust, according to the best of my knowledge, and in the election of every successive L. Protector. I shall proceed therein impartially and doe nothing therein for any promise feare favour or reward.

Zwei mächtige Parteien gab es im Lande, die für die neue Einrichtung nimmermehr gewonnen werden konnten: die Royalisten, deren Sympathien der alten Verfassung des Reiches galten und die durch den Sturz derselben ihr eigenes Ansehn verloren, und die Anabaptisten, die soeben zur Durchführung einer religiösen Umbildung der Welt zu gelangen gehofft hatten und nun plötzlich verdrängt und ausgeschlossen waren. Die Einen wollten den Protector nicht an der Stelle ihres Königs sehen; die Andern konnten ihm den Widerstand niemals verzeihen, den die Einführung ihrer religiösen Weltordnung an ihm fand.

Die parlamentarisch gesinnten Republikaner waren betroffen und mißvergnügt, aber nicht geradezu entfremdet, da die angekündigten parlamentarischen Versammlungen mit umfassenden Befugnissen ihrer Thätigkeit einen neuen Spielraum eröffneten.

Alle Die aber, welche in dem Bestehen der bürgerlichen Ordnung der Dinge, die man eben bedroht gesehen hatte, das Heil erblickten, begrüßten das Protectorat mit Freuden. Sie verbargen sich nicht, daß es nicht gesetzlich genannt werden könne. Aber sie hielten dafür, daß es schon genug sei, an den ungesetzlichen Handlungen, durch welche diese Gewalt gebildet worden, nicht Theil genommen zu haben. Unter ihr zu dienen hielten sie für erlaubt. Zu ungesetzlichen Dingen unter einer gesetzlichen Gewalt die Hand zu bieten, erschien ihnen schlimmer, als gesetzliche Dinge unter einer ungesetzlichen Gewalt zu vollziehen: denn dies zu unterlassen, würde das öffentliche Wohl gefährden [1]).

Eine der ersten Handlungen der neuen Regierung war die Autorisation der herkömmlichen gerichtlichen Functionen, die ihren gewohnten Lauf behielten. Unter den von Cromwell berufenen Richtern findet man Männer von unabhängiger Gesinnung.

Eine andere war die Durchführung der von der letzten Versammlung nicht vollzogenen Visitation der Kirche, von der wir hören, daß sie, ohne allzu beschwerlich zu werden, doch vieles Gute gewirkt habe. Die materiellen Grundlagen des kirchlichen Instituts blieben unangetastet: die Universitäten athmeten auf. Dem Manne, der das wilde Irland und die stolzen Clane der Schotten bezwungen, schrieben sie es mit einer Art von Selbstgefühl zu, daß er die Angriffe auf ihre Ehren und Rechte zurückgewiesen habe.

1) To act unlawfull things under a lawfull power, is less to be justified, than to continue to act honest and lawfull things, though under an unlawfull power, when they cannot be done otherwise. Whitelocke Swedish Ambassy I, 334.

In der Hauptstadt ward die Proclamation der neuen Würde von dem Volk eher mit einer gewissen Ironie, als mit Theilnahme aufgenommen. Bei dem Empfang Cromwells in der City, 8. Februar 1654, sprach der Recorder die eigene Theorie Cromwells aus, daß die Regierung zwar göttlichen Ursprungs, aber die Form derselben Menschenwerk und der Veränderung unterworfen sei. Er sagte ferner: Gott gebe so viel Licht, daß man die Gesetze der menschlichen Gesellschaft erkennen und festsetzen könne, aber zur Ausführung derselben gehöre das Schwert: der Wunsch der Bürger gehe dahin, daß das bürgerliche Schwert in der Hand, in die es gelegt sei, für das öffentliche Wohl ebenso viel Erfolg haben möge, wie einst das militärische in derselben Hand.

Die neue Autorität trat ins Leben und fand Gehorsam. In den öffentlichen Acten erscheint die Formel „Olivarius Protector" wie einst „Carolus Rex." Doch sieht man wohl, daß die neue Regierungsform nur als eine durch die allgemeine Verwirrung und Gefahr gebotene Auskunft angesehen wurde. Es mußte sich erst zeigen, in wie fern sie sich nach Außen und nach Innen bewähren würde.

Zweites Capitel.

Gesandtschaft nach Schweden. Friede mit Holland.

So gewaltig und glücklich die Unternehmungen der Republik auch waren, namentlich in dem holländischen Kriege, so fühlte sie doch den Zustand der Isolirung, in welchem sie sich Europa gegenüber befand, als eine Widerwärtigkeit und selbst als eine Gefahr. Die Generalstaaten fanden Bundesgenossen: wie sich denn Dänemark gegen sie anheischig machte, den englischen Kriegsschiffen nicht allein, sondern auch ihren Kauffahrern die Fahrt durch den Sund zu verwehren; sie unterhandelten mit Frankreich, das ihren Ruin nicht zugeben wollte und ihnen sogar Hoffnung machte, ihren Streit mit Portugal auszusöhnen. Wenn es dann dem Papst und dem katholischen Klerus, bei denen unaufhörlich die Rede davon war, gelungen wäre, den Frieden zwischen Spanien und Frankreich zu Stande zu bringen, so konnte Carl II noch einmal eine Unterstützung bei den auswärtigen Mächten finden, die ihn trotz der Niederlage seiner Anhänger im Innern wieder bedeutend und gefährlich hätte erscheinen lassen.

Dagegen hatte die Art und Weise der Errichtung der englischen Republik, wie die Vorfälle in Holland und Spanien zeigten, bei Großen und Kleinen eine Antipathie gegen dieselbe hervorgerufen, die einen geregelten diplomatischen Verkehr fast unmöglich machte.

Eine der merkwürdigsten Huldigungen, welche die jungfräuliche Tochter Gustav Adolfs, Königin von Schweden, aus der Ferne empfing, war es ohne Zweifel, daß ihr Cromwell sein Bild schickte: „die Stirn, in welcher die Jahre und die unverdrossene Führung eines Krieges, in dem man den unwegsamen Pfaden des Schicksals gefolgt sei, der harte Helm Furchen gezogen, diese Stirn neige sich

ehrerbietig vor ihr" [1]). Der politische Grund war, wie Cromwell sagte, daß es unter allen Fürsten und Staaten der Christenheit keinen einzigen gebe, mit dem man wahrscheinlicher Weise in Verbindung treten könne, als Schweden. Schon früher war davon die Rede gewesen. Nicht einem Mann von republikanisch-anabaptistischer Färbung, wie sie damals noch am Ruder waren, sondern dem Rechtsgelehrten Bulstrode Whitelocke, der sich dem langen Parlament angeschlossen hatte und bei diesem schon einmal dafür in Vorschlag gekommen war, beschloß Cromwell die Gesandtschaft aufzutragen.

Whitelocke, der weder bei dem Protector noch bei den andern vorwaltenden Männern in Gunst zu stehen sich bewußt war, trug Bedenken den Antrag anzunehmen, und es ist wohl der Mühe werth, einen Augenblick bei den Erwägungen stehen zu bleiben, welche über die Annahme oder Ablehnung desselben gepflogen worden sind. Gespräche zwischen Freunden und Freunden, oder im Schooß der Familie gepflogen, können historischen Werth gewinnen, wenn sie die Fragen berühren, welche die Geister beschäftigen.

Whitelocke befand sich auf der Besitzung eines Freundes in Bedfordshire zum Besuch, als er die erste noch indirecte Nachricht von seiner Ernennung bekam. Es bezeichnet seine Stimmung, wenn er dann bei seinem Ausreiten, indem er die Flur sah und die Landluft genoß, sich von Dank gegen Gott durchdrungen fühlte, der den Engländern eine so gesunde, angenehme und fruchtbare Insel zur Heimath gegeben habe, die lieber Niemand verlassen sollte.

Es dauerte eine Weile, ehe die officielle Aufforderung einlief. Da es mit einem amtlichen Schreiben, worin nicht zu wenig und nicht zu viel gesagt sein darf, Schwierigkeit hatte, so ergriff Cromwell selbst die Feder und faßte den Antrag in wenigen energischen Worten ab, welche Vertrauen ankündigten und Vertrauen einflößen sollten [2]).

In der Familie Whitelocke's war man verschiedener Meinung. Der Sohn war dafür, denn er dachte den Vater zu begleiten; die älteste Tochter war dagegen, denn sie wünschte bei dem Vater zu bleiben, in dessen Nähe sie sich den Studien widmete: das gewichtigste Wort hatte die Hausfrau zu sprechen, zumal da sie ihrer Entbindung nahe war. Es war seine dritte Gemahlin, die Wittwe eines Alderman, welcher sich zu puritanisch-republikanischen Grundsätzen be-

1) Miltoni poemata. English poets XII, 299.
2) Whitelocke Journal of the Swedish Ambassy I, 10.

kannt hatte, die auch sie theilte. Sie hatte dem bejahrten Whitelocke, der schon erwachsene Kinder hatte, ihre Hand gegeben, weil er in der Stellung, die er damals einnahm, als Commissar des großen Siegels vieles Gute thun, und sie selbst vielleicht als ein Werkzeug für den Dienst Gottes und seines Volkes dienen könne. Sie erschrak bei dem Gedanken, daß Whitelocke sich nun dem General verpflichten sollte: einem Manne, der weder eine Persönlichkeit noch ein Gesetz schone, das ihm im Wege stehe. Whitelocke, der immer die Gesetze vertheidigt und an der Aufhebung des langen Parlaments keinen Antheil habe nehmen wollen, sei dem General verhaßt; man wolle ihn aus der Nähe los sein, und würde es nicht beklagen, wenn ihm bei der weiten, schwierigen Reise nach dem hohen Norden ein Unglück zustieße. Sie beschwur ihn, er möge nicht um der Gewalt dieses Mannes willen etwas thun, was ihm und seiner Familie zum Nachtheil ausschlagen könne. Whitelocke bemerkte dagegen: wenn der General mit seinen Genossen ihm wirklich übel wolle, so würden sie durch eine abschlägliche Antwort noch mehr seine Feinde werden; nehme er aber ihren Antrag an, so werde er ihre Ungunst vermindern, sie vielleicht verpflichten, sich selbst und seinen Angehörigen Vortheile verschaffen. Uebrigens je größer die Gefahr, um so größer das Verdienst: wenn man für sein Land und für Gott arbeite, so habe man den Schutz Gottes und brauche nichts zu fürchten.

Aber auch die Freunde mußten gehört werden. Die meisten waren der Meinung, daß die herrschende Gewalt gegen Gott und gegen die Gesetze des Landes sei: sich ihr anzuschließen, ihr zu dienen, sei an sich verwerflich und könne einmal zur Verantwortung führen. Dagegen ward erinnert: wenn die herrschende Gewalt auch dem Volke nicht zusage, so gehorche ihr doch Jedermann, Jedermann nehme Schutz von ihr. Denn nach dem Worte Gottes sei man den bestehenden Gewalten Gehorsam schuldig, vor allem in einer Sache, welche die protestantische Religion und das Wohl der Nation betreffe: was könne dieser werther sein, als der Abschluß eines Bündnisses mit einer auswärtigen Macht, ohne Rücksicht auf die Meinungen, die man jetzt hege oder künftig hegen werde!

Und vergessen wir des Pächters nicht, mit welchem Whitelocke, als er in sein Eigenthum in Bucks zurückgekommen war, in ein Gespräch über die Angelegenheit verflochten wurde, indem sie mit einander die Flur besahen; Whitelocke verfocht hier die Gegengründe; er ließ vernehmen, er habe keine Pflicht dem General zu gehorchen,

der ihm ja nichts anhaben könne. Der Pächter erwiderte: der sei vielmehr der große Mann im Lande: was gebe es, das er nicht thun könne? es sei mehr Gefahr dabei, wenn Whitelocke ablehne und zu Hause bleibe, als wenn er gehe; nehme er an, so finde er auch wohl ein Mittel, sein Grundstück zu verbessern.

An diesen Erörterungen sieht man, welches die Meinung über Cromwell war. Er ward als der Herr und Meister der Nation betrachtet, unabhängiger als die letzten Könige; man sah ihn thun, was er wollte; man fürchtete seine weitreichende Hand; man suchte sich mit seinem Interesse zu verbinden. Er galt für allmächtig, furchtbar, rachsüchtig, und unendlich ehrgeizig.

Ein paarmal sprach Whitelocke mit ihm selbst. Mit energischem Feuer drang Cromwell in ihn, anzunehmen; eine Ablehnung würde er gegen Gott und Menschen nicht verantworten können, denn man müsse dem Einfluß der Holländer in Schweden entgegentreten: das protestantische Interesse fordere es. Die Gesandtschaft werde das wahre Mittel sein, die Verhältnisse zu Schweden und Dänemark in Ordnung zu bringen [1]): Whitelocke sei der rechte Mann dafür: auch seine Gemahlin werde dem nicht entgegen sein: er kenne sie: sie sei eine Frau von Religion: in einer Sache, welche Gott und sein Volk betreffe, werde sie nicht widerstreben.

Und so entschloß sich Whitelocke, der freilich ohnehin geneigt war, sich den herrschenden Gewalten anzuschließen: aber zugleich ward er durch die Furcht vor Cromwell bestimmt: er sagte, er wolle lieber die Reise trotz aller ihrer Gefahr unternehmen, als in einer noch größern zu Hause bleiben [2]).

Die Summe der Instructionen des Gesandten lag darin, daß er mit der Königin von Schweden die Mittel verabreden sollte, um die Schiffahrt durch den Sund frei zu machen, so daß sie weder von Dänemark noch Holland gestört werden könne. Whitelocke fragte bei Cromwell an, wie weit er darin gehen dürfe; die Antwort war: so weit er könne, denn ein größeres Interesse gebe es nicht; man müsse Dänen und Holländern zuvorkommen, und das englische In-

1) The Dutch are tampering with the queen, butt she holds them off, expecting to hear from us: so im ersten Gespräch; im zweiten: your going may be the most likely means, to settle our business with the Dutch and Danes. Whitelocke Swed. Amb. I, 15. 33.

2) Rather to goe the journey in great daunger, than to stay at home in greater. ib. 34.

teresse zur Geltung bringen. Er machte dem gelehrten Gesandten, der auch einmal Kriegsdienste geleistet hatte, ein Schwert und ein Paar vergoldeter Sporen zum Geschenk.

Whitelocke bekam ein sehr ansehnliches Gefolge; eine der besten Fregatten, die man besaß, und ein paar andere Fahrzeuge wurden ihm zur Verfügung gestellt; unterwegs haben sie wohl holländische Fischerboote gekapert; dann folgte noch eine lange Landreise: am 20. December 1653 langte der Gesandte am schwedischen Hofe an, der sich zu Upsala aufhielt. Die Königin gab ihm auf ihrem Thron, von ihren Großen umgeben, aber mit einem einfachen Hauskleide angethan, Audienz.

Wenn dann Whitelocke ihren Vater und dessen Unternehmung zur Herstellung des Rechts und der Religion in Erinnerung brachte, und den Zweck der englischen Bewegungen als identisch damit darstellte, so konnte er schwerlich großen Eindruck auf die Königin machen, welche sich vielmehr mit einer gleichen Combination von Protestantismus und ständischen Rechten in ihrem eigenen Land im Gegensatz fühlte; die vollste Theilnahme aber gewann er ihr ab, als er in einer Privataudienz den Umfang der englischen Marine, zu Kauffahrt und Krieg, im Winter wie im Sommer, ihre Ueberlegenheit über die Holländer auseinandersetzte, und die Nothwendigkeit berührte, Dänen und Holländern nicht die freie Verfügung über den Sund zu überlassen. Da wurde sie ganz Ohr und Aufmerksamkeit: sie rückte ihren Stuhl — denn er war gelähmt und durfte bei dem Gespräch sitzen — näher an den seinen: da das nur durch Gewalt geschehen könne, wollte sie wissen, ob Schweden für eine solche Unternehmung Hülfe bei England finden werde. Eben in diesem Punkte berührten sich die englische und die schwedische Politik: nun konnte die Unterhandlung beginnen. Der alte Kanzler Oxenstierna machte die vorläufige Einwendung, England sei bereits im Kriege begriffen und Schweden habe Frieden, es heiße viel gefordert, daß es sich an einem Kriege betheiligen solle; aber er erkannte doch den großen Vortheil einer Allianz mit England für die Behauptung der Stellung von Schweden an: er ging, wiewohl langsam, mit dem Gesandten Artikel für Artikel des Entwurfes durch. Indessen war die Königin mit ihrer ganzen Lebhaftigkeit bei der Sache; der altschwedische Haß gegen Dänemark wachte in ihr auf. Sie hoffte von England mit Geld und Mannschaft unterstützt zu werden, um selbst ein stattliches Geschwader in die See bringen zu können; eine eigentlich englische Flotte würde den Dänen und Holländern von

der andern Seite beikommen: sie schmeichelte sich mit dem Gedanken, große Eroberungen zu machen: sie würde dann — denn schon sprach sie viel von ihrer Abdankung — ihren Wohnsitz in Seeland nehmen, wenn anders Cromwell es genehm halte; mit England wolle sie ihre Eroberung theilen [1].

An ihrem Hof befand sich damals Korfitz Ulfeld, der in König Friedrich III von Dänemark einen persönlichen Feind haßte und vor ihm geflüchtet war; er schürte das glimmende Feuer; mit Whitelocke, der an ihm Gefallen fand, wie Gelehrte allezeit an denen, die sie unterrichten, sprach er viel über die Zustände des Nordens und die besten Mittel, Dänemark anzugreifen. Den größten Einfluß genoß der spanische Gesandte Don Pimentel bei der Königin: ihm schien der Augenblick günstig, um eine Allianz zwischen Schweden, England und Spanien zu Stande zu bringen: und nichts wäre der Königin selbst willkommener gewesen; sie bemerkte, daß auch zwischen Dänemark, Frankreich und Holland über ein Bündniß unterhandelt werde, dem man sich entgegensetzen müsse. Die Conflicte der europäischen Mächte unter einander versetzten sich einen Augenblick in den äußersten Norden.

Es ist ganz wahr, daß über ein Bündniß zwischen Dänemark, Frankreich und Holland damals viel verhandelt worden ist: die Absicht war dabei, dem Protector bestimmte Bedingungen zu setzen, und ihm den Krieg anzukündigen, wenn er sie zurückwiese; man wollte alsdann auch die Anhänger Carls II gegen ihn aufrufen. Cromwells Sinn konnte es jedoch nicht sein, einer gegen ihn intendirten Verbindung eine andere entgegenzusetzen, durch die er jene erst befestigt haben würde; er dachte vielmehr, sie nicht zur Reife kommen zu lassen.

Dazu aber war die Verbindung mit Schweden eben das rechte Mittel. Denn wie hätte nicht Holland wie Dänemark einer Allianz zweier bereits zur Ueberlegenheit gelangten Mächte mit Besorgniß entgegensehen sollen? — Und schon längst waren Unterhandlungen mit Holland angeknüpft.

Es gehört recht eigen zu den weitausgreifenden, aber unausführbaren Ideen, welche zur Zeit des kleinen Parlaments ergriffen wurden, wenn die Engländer, nicht zufrieden mit einem engen

1) If Zeland could be taken from the Dane, and the protector agree to my living there, it should be the place of my retirement. Whitelocke Swed. Amb. I, 368.

Bündniß, wovon schon oft die Rede gewesen war, geradezu eine Verschmelzung beider Staaten, was man im eigentlichen Wortsinn Coalition nannte, in Vorschlag brachten; sie sollten in Zukunft nur Einen Staat, Eine Republik, Eine Nation bilden; eine einzige, aus beiden Theilen zusammengesetzte Regierung sollte die Souveränetät ausüben: der Unterschied der Nationalitäten sollte in den beiden Gebieten wegfallen. Selbst Cromwell ist darauf eingegangen; eines Tages sagte er den holländischen Gesandten, Gott habe gegen sie entschieden: es bleibe ihnen nichts übrig, als sich der mächtigen englischen Republik anzuschließen, mit ihr gemeinschaftlich das Reich Gottes auszubreiten und die Völker von ihren Tyrannen zu befreien [1]).

Die Gesandten fanden den Vorschlag unerhört, unausführbar und absurd: denn wie könne man daran denken, verschiedenartige Souveränetäten zu vermischen: in der Versammlung der Generalstaaten ward er mit Entschiedenheit verworfen; die Gesandten bekamen den Auftrag, doch eben nur über ein enges Bündniß zur Erhaltung und Beschützung der Freiheit beider Völker zu verhandeln.

Die Republik der Niederlande bedurfte des Friedens, und gar manche von den Bedingungen, die sie früher zurückgewiesen, mußte sie jetzt annehmen: sie mußte die Hoheit der englischen Flagge in den britannischen Meeren anerkennen — es war das erste Mal, daß es geschah, man legte damals den größten Werth darauf [2]) —; sie mußte sich der Navigationsacte fügen: andere wies sie zurück; einige gab es, die auch sie durchsetzte. Die vornehmste von diesen ist die Aufnahme von Dänemark in den Frieden, wie es denn eine der Hauptbedingungen ihres letzten Vertrages mit dieser Macht war, daß keine mit England Frieden machen sollte, ohne die andere einzuschließen. Unendlich schwer war das durchzusetzen; einmal schien es, als ob darüber alles auseinander fallen sollte; die niederländischen Gesandten entfernten sich bereits; in Gravesend holte sie eine Botschaft Cromwells ein, der ihnen einen Vorschlag machte, auf den sie eingehen konnten.

1) Aus dem ungedruckten Journal eines der Gesandten, Beverningh, bei Grovestins, Histoire des luttes et rivalités politiques entre les puissances maritimes et la France I, 205.

2) In Penn's Memorials App. G. wird nachgewiesen, daß die späteren Stipulationen dieser Art (von 1662, 1667) nur eben Wiederholungen dieser ersten von 1653 gewesen sind.

Denn auch dem Protector lag an einer Abkunft. Er hatte dafür eine Forderung aufgestellt, auf die er seinerseits mit unbedingter Festigkeit bestand. Er behauptete, die englische Regierung könne sich auf den Frieden mit den vereinigten Niederlanden nicht verlassen, so lange daselbst ein Haus, das mit dem der Stuarts auf das innigste verbunden sei, die hohen Geschäfte des Friedens und des Krieges verwalte. Wie er einst in Schottland auf die Exclusion der Freunde Hamiltons gedrungen hatte, so forderte er in den Niederlanden die Ausschließung des Hauses Oranien und seiner Anhänger. Denn von keinem andern Hause in der Welt habe die englische Republik so viel Verhinderungen und Nachtheile erfahren, als von dem Hause Oranien; er fürchtete in dem Sohne Wilhelms II den Enkel Carls I.

Den Generalstaaten konnte diese Bedingung nicht zuerst vorgelegt werden, sie würde ohne Zweifel zurückgewiesen worden sein; aber auch in der Republik der Niederlande traf Cromwell ein Interesse, das dem seinen entgegenkam. Die vereinigten Provinzen waren soeben durch die Kundgebungen der Population zu Gunsten des jungen Prinzen, der noch ein Kind war, in die lebhafteste Gährung versetzt worden; vor allen die Provinz Holland hatte dagegen Partei genommen: es war diese mächtigste Provinz und ihr Führer, der die Geschäfte beherrschende Johann de Witt, mit denen Cromwell gemeinschaftliche Sache machte, wie dort in Schottland mit Argyle und seiner Partei. Wir untersuchen hier nicht, ob an der Beschuldigung, daß die holländische Oligarchie Cromwell selbst in seiner Forderung bestärkt habe, etwas Wahres ist oder nicht; genug, ihr Interesse fiel in diesem Punkte vollkommen mit dem seinen zusammen. Zuerst die Stände der Provinz bewilligten die Acte van Seclusie, durch welche sie sich verpflichteten, den Prinzen von Oranien weder zum Admiral noch zum Statthalter der Provinz zu wählen, und so viel an ihnen sei, seine Wahl zum Generalcapitän über die Kriegsmacht der Generalstaaten zu verhindern. Die Verpflichtung der holländischen Stände, welche in den Generalstaaten eine entscheidende Stimme führten, war einer Verpflichtung der Republik gleich; Cromwell weigerte sich, den Frieden zu ratificiren, ehe ihm die Acte eingehändigt wurde [1]). Er setzte sein gewaltiges Wort ein, so daß auch kein anderer Stand dem zu widersprechen wagte.

1) Hieran knüpfte sich die vornehmste Anklage gegen das damalige Verfahren de Witt's und seiner Partei. In einem spätern Schreiben Clarendons

Man sieht leicht, wie weit nun diese Abkunft den Charakter eines gewöhnlichen Friedensvertrags hinter sich läßt. Sie enthält zugleich die Verbindung des Protectors mit den leitenden Männern der benachbarten Republik in einem großen gemeinschaftlichen Interesse, welches zugleich anti-stuartisch und anti-oranisch war.

In derselben Zeit, in welcher die Seclusionsacte in Holland durchging, gelangte man auch in Upsala zum Abschluß.

Die Königin hatte den sonderbaren Gedanken, die Beobachtung der ihr bei ihrer Abdankung von den Schweden zu gewährenden Zugeständnisse zu einer Bedingung des Vertrages mit Cromwell zu machen: weder Ulfeld noch Whitelocke hielten das doch für rathsam. Von der Ausführung ihrer Entwürfe gegen Dänemark konnte nach dem Frieden mit Holland ebenso wenig die Rede sein. Dem eingeleiteten guten Verhältniß aber schloß sich der zum Thron bestimmte Prinz Carl Gustav unverzüglich an. Er machte Whitelocke einen Besuch in seinem Hause: ihr Gespräch betraf die Fortschritte des Katholicismus und die Nothwendigkeit einer Vereinigung aller Protestanten, um sich demselben entgegenzusetzen.

Ohne weitere Schwierigkeit ward nun auch ein Vertrag mit Dänemark abgeschlossen, durch welchen den Engländern in Bezug auf die Zölle dieselben Rechte gewährleistet wurden, deren sich die Holländer erfreuten.

Genug, Cromwell hatte im Sommer 1654 den Kreis durchbrochen, der sich gegen England zu schließen schien. Und schon bewarben sich die beiden großen Mächte wetteifernd um seine Gunst. „Die Franzosen", schrieb Thurloe im März, „wünschen einen Bund mit Sr. Hoheit zu schließen, und machen ansehnliche Versprechungen. Die Spanier denken ihn ebenfalls auf ihre Seite zu ziehen und eine Allianz mit ihm zu treffen, sie sind in der That die zuverlässigeren Freunde." Doch war diese große Frage noch offen, als Cromwell, um zunächst die heimische Ordnung der Dinge zu befestigen, ein Parlament berief.

an Downing heißt es: when the order of the States was sent, to withhold the act of seclusion, it was sent all in cypher to Youngstall; and whilst he was decyphering, Beveringe by advise from de Witt delivered it to Cromwell; this we can prove. Bei Lister Life of Clarendon III, 172.

Drittes Capitel.

Das Parlament von 1654.

Zuweilen ist bei den Verhandlungen mit auswärtigen Mächten, z. B. eben in Schweden, die Frage in Anregung gekommen, auf welchen Grund Cromwell seine Gewalt besitze. Die Königin meinte einfach, Cromwell werde sich in Kurzem die Krone auf das Haupt setzen: in seiner Lage darauf Verzicht zu leisten, würde mehr sein, als ein Sterblicher vermöge. Tiefer auf die vorliegenden Fragen ging der Reichskanzler ein. Er mißbilligte die Art und Weise der Erhebung zum Protectorat, denn das sei doch mehr oder minder eine Wahl durch Schwert und Parteiung; an der neuen Verfassung lobte er hauptsächlich, daß darin die Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze gesichert sei: — aber noch Eins, fügte er hinzu, bleibt dem Protector übrig: er muß sich mit Stahl panzern an Rücken und Brust. „Was meint mein Vater?“ fragte Whitelocke den ältern Mann in dem vertraulich-ehrerbietigen Tone der Conversation jener Zeit. „Ich meine“, erwiderte er, „die Bestätigung des Protectorats durch das Parlament: die wird seine beste Stärke sein. — Von wem rührt die Gewalt her, die er ausübt? Wer verpflichtet das Volk, ihm zu gehorchen?“

Er traf damit eben den wesentlichen Punkt in dem gesammten Zustand.

Cromwell besaß die Fülle der Macht: er erklärte die alten Verpflichtungen zu einer republikanischen Staatsform für ungültig, und dagegen für ein Staatsverbrechen, die Rechtmäßigkeit seiner Regierung zu bezweifeln; mit seinem Staatsrath, welcher parlamentarische Formen nachahmte, erließ er Verordnungen über die Fortzahlung der Steuern, die zur Erhaltung der Armee nothwendig waren. Aber

auf die Länge konnte das nicht dauern. Das Instrument der Regierung verordnete überdies die Berufung eines Parlaments, und man mußte den Versuch machen, aus dem provisorischen Zustand in einen definitiven zu gelangen. Am 1. Juni erließ Cromwell, in seiner Eigenschaft als Lord-Protector, die Ausschreiben zu den Wahlen, mit der Bemerkung jedoch, daß von den Gewählten keiner das Recht haben sollte, die Regierung, wie sie jetzt bestehe, aus Einer Persönlichkeit und dem Parlament, zu verändern. Uebrigens wurden die Wahlen nach den in den Entwürfen des langen Parlaments festgesetzten Repartitionen ausgeführt. Der damals vorgeschlagene Census für die Wähler, die Qualificationen, welche die Royalisten ausschlossen, wurden festgehalten: von den 400 Mitgliedern gehörten dritthalb hundert den Grafschaften, die übrigen den Städten und Corporationen an; Deputirte von Schottland und von Irland waren herbeigezogen, und die Regierung übte bei den Wahlen einen sehr bemerklichen Einfluß aus. Nicht allezeit aber kommen die Regierungen damit zu ihrem Ziel.

Am 3. September 1654 ward die Versammlung eröffnet. Cromwell begrüßte sie als eine solche, wie sie England noch nie gesehen, der die Wohlfahrt dreier großen Nationen auf den Schultern liege, ja die Wohlfahrt der ganzen christlichen Welt. Nach einem vorwurfsvollen Rückblick auf die letzte Versammlung sprach er die Hoffnung aus, daß die neue Versammlung den Schlußstein in den begonnenen Bau fügen werde. Mit keinem Worte deutete er einen Zweifel an, als ob sie ihr Interesse von dem seinen trennen könne. Dennoch geschah dies bei dem ersten Schritt.

Der Vorschlag, den die Anhänger Cromwells einbrachten, daß vor allem die Regierung in den bestehenden Formen von dem Parlament gebilligt werden müsse, fand bei diesem keinen Beifall. Man nahm gleich an dem Wort „Billigung" Anstoß, denn die Regierungsform müsse vielmehr von dem Hause ausgehen. Als dann diese selbst erwogen wurde, kam ein durchgreifender Widerspruch gegen die Auffassung der Protectorialpartei zu Tage. Nicht als ob man das Protectorat oder die Herrschaft einer einzelnen Person hätte abschaffen wollen, aber man brachte eine Formel in Vorschlag, welche die Selbständigkeit derselben aufhob. „Die Regierung", so heißt es in derselben, „sei in dem Parlament des Volkes von England und in einer mit der Instruction desselben versehenen einzelnen Person." Man ging offenbar davon aus, daß die oberste Gewalt in dem Volke ruhe und durch die Repräsentation desselben, das

Parlament, ausgeübt werde, daß das Protectorat demselben subordinirt sei; zwei gleichberechtigte Gewalten würden ewig mit einander streiten. Das sei eben der Mißbrauch in der frühern Ordnung der Dinge gewesen: jetzt aber habe die Nation diese von sich abgeworfen; wie sie die ihr zustehende Macht schon einmal durch das Parlament ausgeübt habe, so müsse es auch fortan geschehen. Wenn man die Mitglieder erinnerte, daß durch die auf die Aufforderung des Protectors geschehene Wahl dessen Macht anerkannt sei, so antworteten sie, eine solche Restriction könne sie nicht binden, weil das Volk seinen Abgeordneten die höchste Autorität ohne Bedingung übertrage. Sie waren bereit, die executive Gewalt in bestimmter Begrenzung dem Protector zum Zeichen ihrer Ergebenheit zu überlassen: die legislative, welche auch militärische und religiöse Angelegenheiten umfassen müsse, nahmen sie für sich selbst in Anspruch. Ein principieller Gegensatz von größter Tragweite, der eigentlich den alten Streit, welcher die Auflösung des langen Parlaments herbeiführte, wieder erneuerte.

Cromwell wollte ihn nicht Wurzel schlagen lassen.

Am 12. September beschied er, die schon heißer werdenden Debatten unterbrechend, die Versammlung in eine andere Localität, wo er seine eigene Ansicht der ihren entgegenstellte. In jedem Regiment, sagte er, gebe es einige Fundamentalbestimmungen, andere seien mehr zufälliger Art: in dem gegenwärtigen beruhe alles darauf, daß die Regierung aus einer einzelnen Persönlichkeit und dem Parlament bestehe: er sei durch ein gutes Recht vor Gott und Menschen im Besitz seiner Macht; er fordere, daß diese anerkannt werde. Als weitere Fundamentalartikel bezeichnete er, daß das Parlament sich nicht verewigen dürfe: daß es die Kriegsmacht nicht absolut in seiner Hand habe — denn wer sollte ihm dann widerstehen? — endlich die Freiheit des Gewissens. Er bestand noch auf die Nothwendigkeit des Staatsraths, der die Sache des Gemeinwesens in Abwesenheit des Parlaments vertrete. Eine Regierungsweise, die wie diese von Gott anerkannt, von den Menschen gebilligt und dem Volke heilsam sei, könne er nicht bei Seite werfen lassen. Eher möge man ihn in sein Grab senken und ihn mit Schimpf unter die Erde bringen [1]).

1) Ob die Rede uns wörtlich überliefert worden, ist freilich zweifelhaft. Der kurze Auszug, den der französische Gesandte seinem Hofe mittheilt, hat einige Stellen, die in dem ausführlichen Bericht: The last speech of H. Hs., und dem Abdruck aus jener Zeit fehlen. Auch zwischen diesen finden sich manche Verschiedenheiten.

Auf der Tafel lag eine Verpflichtung nicht nur zur einfachen Anerkennung der bestehenden Verfassung, nach der bei den Wahlen vorgeschriebenen Weise, sondern auch zur Treue gegen den Lord-Protector.

Es gab doch eine ganze Anzahl Solcher, welche die Unterschrift verweigerten: alle Republikaner, Anabaptisten, auch einige Offiziere der Armee. Die Adresse, in der die Weigerung motivirt wurde, von drei Obersten unterschrieben, ist in so fern von Bedeutung, als sie die vorliegende Frage mit den alten constitutionellen Streitigkeiten in Verbindung bringt. Vor allem zwei Dinge habe man von Anfang an dem das Volk repräsentirenden Parlament zu vindiciren gesucht, das Recht der Miliz und die Verantwortlichkeit eines Jeden, wer es auch immer sei. Daß der König ein göttliches Recht und Freiheit von Verantwortung in Anspruch genommen habe, sei die Wurzel aller seiner Tyranneien gewesen. Aber durch die neue Verfassung werde der Protector, der über eine große stehende Armee zu verfügen habe, sogar noch stärker, als jemals der König. Wo bleibe das Recht der Steuerbewilligung, wenn eine bestimmte Anzahl von Truppen gehalten und besoldet werden müsse? Durch diese und seine Coordination mit dem Parlament werde ein Protector so furchtbar, daß er nicht einmal von dem Volk in England zur Verantwortung gezogen werden könne. Indem sie Cromwell versprechen, ihn in allen gerechten Unternehmungen zu unterstützen, lehnen sie doch jede neue Verpflichtung von sich ab [1]).

Die meisten Andern nahmen dieselbe an, weil sie mit der in den Wahlausschreiben festgesetzten Bedingung übereinstimme, und weil man das Land nicht in neue Verwirrungen stürzen dürfe. Allein auch Diese waren nicht gemeint, das ganze Regierungsinstrument, wie es vorlag, gutzuheißen; sie blieben dabei, alle Artikel desselben prüfen zu wollen. Weit entfernt davon, sich auf die eigentliche Gesetzgebung beschränken zu lassen, gaben sie vielmehr den Anspruch kund, gleichsam eine constituirende Versammlung auszumachen, nur unter den festgesetzten und angenommenen Bedingungen.

Es ist wohl der Mühe werth, sich die Argumente zu vergegenwärtigen, mit denen die Anhänger Cromwells, die man als die

1) Ich trage kein Bedenken, das undatirte Actenstück: The humble address of several colonels of the army, bei Thurloe und bei Rymer Foedera XX 736, wegen der Ablehnung der Verpflichtung, auf das Jahr 1654 zu beziehen.

Hofpartei bezeichnete, und die parlamentarischen Opponenten einander bekämpften [1]).

Die Ersten erinnerten, daß von den Eifrigsten unter diesen selbst, in den Tagen als die Armee zuerst sich nicht auflösen lassen wollte und in den parlamentarischen Kampf eingriff, eine göttliche Mission derselben anerkannt worden sei. Darauf beruhe alles seitdem Geschehene: warum wolle man das damals Angenommene jetzt in Abrede stellen? In so fern aber gebühre dem General dieser Armee allerdings eine ursprüngliche, von dem Parlament unabhängige Autorität. Die Nation habe die neue Regierung anerkannt, schon durch die Zahlung der von ihr ausgeschriebenen unbewilligten Steuern, dann durch die Unterwerfung unter die von der Regierung aufgestellten Richter, endlich durch die Wahlen, die nach den Ausschreiben des Protectors unter den von ihm aufgestellten Beschränkungen vollzogen worden seien.

Aber auch die Opponenten kehrten Argumente hervor, die ihre Wahrheit haben. Sie gingen davon aus, daß der Kampf mit dem König deshalb unternommen worden sei, um die Rechte und Freiheiten des Volkes herzustellen. Die Armee dürfe keineswegs ausschließend den Ruhm, diese gesichert zu haben, in Anspruch nehmen: vielen Andern komme ein nicht geringeres Verdienst und damit zugleich ein nicht geringeres Recht zu. Wolle Cromwell dies nicht anerkennen, so hätte er die Gewalt für sich behalten und die Engländer für seine Sclaven erklären sollen. Ein Parlament durch seine Gnade, gleichsam ein Almosenparlament wolle man nicht sein.

Insofern Cromwell auf dem unbedingten und göttlichen Recht seiner militärischen Macht, der die Fülle der Autorität zugefallen sei, bestand, hatte seine Haltung etwas dem legitimen Königthum Analoges. Indem die Mitglieder, freilich widerstrebend, seine Stellung anerkannten, und nur die einem Parlament inhärirenden Rechte dagegen aufrecht erhalten wollten, bekam ihr Streit, obwohl auf revolutionärem Boden, eine nicht geringe Aehnlichkeit mit den constitutionellen Verhandlungen anderer Epochen. Unter diesem Gesichtspunkt bietet die Berathung der einzelnen Artikel manche noch über den Moment hinausreichende Beziehungen dar. Die herrschende Gewalt hatte dieselben so festgesetzt, wie sie ihr genehm waren: das Parlament suchte ihr Grenzen zu ziehen, die seinem Begriffe entsprachen.

1) Goddard, Report of the debates in the parliament of 1654, dem ich überhaupt folge. Introduction zu Burtons Diary I.

Es begann damit, die dem Protector in dem Instrument zuerkannte Befugniß zur Ertheilung von Würden und Ehren dahin zu beschränken, daß diese nicht erblich, sein Begnadigungsrecht dahin, daß Verbrechen des Mordes und des Hochverraths davon ausgenommen sein sollten.

Alle Acten und Ordonnanzen, welche von dem Protector und dessen Staatsrath mit bindender Kraft erlassen worden waren, auch einige Gesetze des kleinen Parlaments, welches als ein solches nicht anerkannt wurde, z. B. die Acte über die Civilehe, zog es wieder vor sein Forum.

Das Institut des Staatsraths hatte doch bei dem persönlichen Uebergewicht Cromwells nicht zu voller Wirksamkeit gebracht werden können, das Parlament nahm wenig Rücksicht auf denselben. Von der Selbstergänzung, auf die es ursprünglich abgesehen war, sprach man nicht mehr. Der Beschluß ward gefaßt, daß die Staatsräthe von dem Protector ernannt und von dem Parlament bestätigt werden sollten. Viele hätten sogar eine umgekehrte Ordnung gewünscht: Ernennung durch das Parlament, Bestätigung durch den Protector: und lange ist darüber debattirt worden: es kostete Mühe, die erwähnte Fassung durchzusetzen.

Das Recht des Krieges und des Friedens in den Händen des Protectors und seines Staatsraths zu lassen, wie das Instrument verordnete, schien dem Parlament besonders unangemessen. Denn darin liege die Befugniß Aushebungen zu machen, Geldzahlungen auszuschreiben, ein Martialgesetz zu proclamiren; aber eben für persönliche Freiheit und Sicherheit zu sorgen, bilde die Aufgabe eines Parlaments. Die Einwendung, durch die Nothwendigkeit ein Parlament zu berufen und die Weitläufigkeit seiner Berathungen könne leicht bewirkt werden, daß der zu einem Kriegsbeginn geeignete Moment unbenutzt bleibe, machte dem constitutionellen Rechte gegenüber keinen Eindruck. Der Beschluß ward gefaßt, daß nie ein Krieg unternommen werden solle, außer mit Beistimmung des Parlaments: eher wollte man, wenn das Parlament nicht gerade sitze, das Recht Frieden zu schließen von dem Protector und seinem Rath abhängen lassen.

Lange und eifrig beschäftigte man sich mit der Bestimmung der Fälle, in welchen dem Protector ein Veto gegen die Beschlüsse des Parlaments zustehen sollte. Es waren folgende vier: Veränderung der Regierungsform — Verlängerung der Sitzungen des Parlaments auf mehr als sechs Monate — Verfügung über die Armee — und

Religionsfreiheit: die nämlichen Punkte, welche Cromwell in seiner zweiten Rede als die fundamentalen bezeichnet hatte. Man gab nach, daß wenigstens ohne seine Zustimmung in denselben nichts geändert werden solle; aber in der Festsetzung, namentlich der beiden letzten, wich man doch weit von den Artikeln des Instrumentes ab. Wenn in diesem die Strafgesetze gegen die von dem öffentlich anerkannten Cultus abweichenden protestantischen Secten aufgehoben waren, so stellte die Versammlung deren Erneuerung in Aussicht. Es war noch einmal der presbyterianische Geist einer mit dem Staat verbundenen exclusiven Rechtgläubigkeit, der in dieser Versammlung die Oberhand behielt. Man ging damit um, die Ketzereien aufzuzählen, welche nicht geduldet werden könnten: gegen eine dieser Meinungen, die socinianischer Natur war, ließ man sogleich Repression ergehen. Und nicht unbedingt bestätigte das Parlament dem Protector die militärische Gewalt, die er besaß. Es machte einen Unterschied zwischen der Landmiliz und der stehenden Armee. Von der ersten setzte es fest, daß sie ohne Beschluß des Parlaments, oder, wie man sagte, des im Parlament versammelten Volks überhaupt nicht aufgeboten werden könnte: ungefähr der Vorschlag, den Cromwell einst der königlichen Regierung entgegengesetzt hatte. Die Stärke der stehenden Armee, von deren Gefahren überhaupt viel die Rede war, und die zu ihrer Erhaltung erforderlichen Kosten sollten wesentlich eingeschränkt werden. Die Anhänger des Protectors geriethen, wenngleich noch eine besondere Verabredung mit demselben vorbehalten wurde, schon durch die Discussion in eine so widerwärtige Aufregung, daß sie erklärten, sich an der Versammlung nicht mehr betheiligen zu können.

Aber noch viel weiter ging das Parlament.

Was dem gegenwärtigen Protector, der große Verdienste habe, und den man kenne, noch allenfalls bewilligt wurde, sollte doch für seinen Nachfolger nicht gelten: es behielt sich das Recht vor, nach dem Abgang Oliver Cromwells über die Armee zu verfügen, wie es ihm gut scheine, und sie selbst aufzulösen. Man wandte ein, daß ein künftiger Protector ohne die Armee ein Strohmann sein würde. Die Antwort war: so lange sie bestehe, werde das Parlament nichts sein, als ein willenloser Popanz; nach englischer Idee stehe das Oberhaupt des Staates nicht an der Spitze der Armee, sondern an der Spitze des Gesetzes.

In der Versammlung ist einmal davon die Rede gewesen, das Protectorat in der Familie Cromwells für erblich zu erklären. Allein

man sieht wohl, daß der Zug der herrschenden Ansichten nicht dahin führte. Cromwell selbst war nicht dieser Meinung; er hat gesagt: hätte man ihm die Erblichkeit angeboten, er würde sie zurückgewiesen haben, nach dem Spruch bei Jesaia: Gott wird Rechte und Regenten geben, wie im Beginn. Im Parlament ging ohne eine einzige dissentirende Stimme der Beschluß durch, daß die Würde des Protectors wählbar und nicht erblich sein sollte. Auch konnte es nicht gemeint sein, eine so wichtige Wahl dem Staatsrath zu überlassen; es behielt sie ausschließend sich selber vor. Denn von ältesten Zeiten her sei eine volksthümliche Wahl oder Anerkennung der Fürsten herkömmlich gewesen: das Parlament, das mit der Ausübung der ursprünglichen Rechte des Volkes betraut sei, könne diese an keinen Andern abtreten.

Man sieht, daß das Parlament, wenn es sich auch der Nothwendigkeit gefügt und das Protectorat, wie es einmal bestand, anerkannt hatte, doch weit entfernt war, eine Macht, wie Oliver Cromwell besaß, bestätigen oder gar auf künftige Zeiten in seiner Familie festsetzen zu wollen. — Das Princip der Volkssouveränetät, vor welchem jedes andere Recht außer dem der Repräsentation verschwindet, konnte eine Gewalt nicht anerkennen, die nicht von ihm selbst ausging. Was war klarer, als daß eigentlich freie Wahlen ein anderes Resultat gegeben haben würden, daß dieses Parlament auf diesem Protectorat beruhte; aber eine Vereinbarung beider war darum doch nicht zu erreichen.

Durch die Verpflichtung, welche die Mitglieder unterschrieben hatten, war der Anspruch Cromwells auf ein von jeder fremden Beschlußnahme unabhängiges Recht, was er ein göttliches nannte, im Allgemeinen anerkannt; aber die Grundüberzeugungen der Mitglieder widersprachen demselben, in jedem einzelnen Punkt strebten sie dagegen an [1]).

Cromwell hatte gemeint, sie würden seine Stellung, durch welche die ihre erst möglich geworden war, mit entsprechenden Gesetzen befestigen, vor allem die für die Erhaltung der Armee erforderliche Landtaxe genehmigen. Denn daß er unbewilligte Steuern einziehen ließ, gab seinem ganzen Thun und Bestehen, nach den in England

1) Aufsatz von Hobart, 1658: they were so careful not to pass any act, untill the liberty of the nation were first provided for, and did nothing in all their sitting whereby they might seeme to owne his tyranny. (Ms. Tanner).

nun einmal herrschenden Anschauungen, den Beigeschmack der Usurpation. Aber davon war nicht einmal die Rede gewesen. Statt befestigender Gesetze trug man ihm Constitutionsbeschlüsse entgegen, welche seinem Instrument der Regierung in den meisten Punkten entgegenliefen, und wenn sie seine persönliche Gewalt nur beschränkten, das Protectorat für die Zukunft dem Parlament unterwarfen. Und dem ward gleichsam gebieterisch die Bedingung hinzugefügt, daß keiner von den beschlossenen Artikeln Gültigkeit haben sollte, wenn sie nicht in ihrer Gesammtheit angenommen würden.

Es war Theorie gegen Theorie, System gegen System, aber zugleich Macht gegen Macht. Cromwell meinte, daß man ihn beschränken, in Widersprüche verwickeln, unmöglich machen wolle; in ihm erhob sich das Selbstgefühl der Allgewalt, die er factisch besaß, und die er nun durch eine von ihm selbst hervorgerufene Versammlung in ihren vornehmsten Grundlagen angetastet sah. Er hatte sich bisher von den Verhandlungen fern gehalten, und fast beklagte er sich darüber, daß man nicht mit ihm geredet habe: denn jede Beschränkung, die mit dem öffentlichen Wohl vereinbar gewesen wäre, würde er sich haben gefallen lassen; — aber die, welche man jetzt beschlossen, seien es nicht; man mache das Protectorat so schwach, daß es den Uebergriffen des Parlaments nicht zu widerstehen vermöge; dieses werde seine Sitzungen nach Belieben ausdehnen und der Nation eine Religion nach seinem Gutdünken auflegen können. Da man für den Unterhalt der Armee keine Sorge trage, so rege sich die Befürchtung, daß sich dieselbe doch wieder durch freie Quartiere werde helfen müssen, und die Nation gerathe darüber in Aufregung. Es ist kein Zweifel, daß sich allenthalben Verstimmungen kundgaben; aus den Zwistigkeiten ihrer Gegner schöpften die Royalisten Muth zu neuen Unternehmungen; in der Hauptstadt selbst hat man royalistische Aeußerungen vernommen. Cromwell glaubte, die Sache nicht weiter gehen lassen zu dürfen. Das Parlament hätte, da es auf fünf Monate einberufen war, noch zwölf Tage zu sitzen gehabt, — und eben ging es mit einer Festsetzung um, die es den künftigen Protectoren unmöglich machen sollte, die gemachten Bestimmungen zu überschreiten. Aber Cromwell zählte die Monate, die er für ihre Sitzungen bewilligt hatte, wie die Monate, nach welchen die Mannschaften zu Land und See bezahlt wurden. An dem Tage, daß diese fünfmal acht und zwanzig Tage abgelaufen waren, am 22. Januar 1655, löste er die Versammlung auf.

Wie einst das lange Parlament und dann das kleine, so gerieth

auch das unter Voraussetzung des Protectorats berufene, durch eine Anerkennung desselben scheinbar verpflichtete, mit dem militärischen Institut, welchem die factische Autorität zugefallen war, in offenen Widerstreit. Die eiserne Hand, die sie nicht anerkennen wollten, machte einem nach dem andern ein Ende. Für Cromwell selbst war das mit nichten erwünscht. Er bedurfte der Beistimmung einer legislativen Gewalt, nicht allein, um im Allgemeinen festern Grund und Boden zu gewinnen, sondern zunächst, um die für die Erhaltung der Armee erforderliche Auflage auf eine von den Engländern als gesetzlich anerkannte Weise einzuziehen. Diese Einwendung, die man ihm vor der Auflösung des langen Parlaments machte, zeigte sich gegründeter, als er gemeint hatte: er konnte nicht darüber hinwegkommen. Auch in der letzten seiner Reden beklagt er sich über die harte Nothwendigkeit, in der er sei, unbewilligte Auflagen einziehen zu lassen: aber er denkt, das Volk werde sie zahlen, weil es eben eine Nothwendigkeit sei und zu seinem Besten geschehe.

Viertes Capitel.

Militärische Regierung, religiöse Toleranz.

In diesem Gange der Dinge, dem Scheitern des auf parlamentarische Mitwirkung berechneten Entwurfs, dem Fortbestehen einer lediglich factischen Gewalt, lag an sich ein neuer Antrieb für alle Parteibestrebungen.

Die Republikaner fanden es unerträglich, daß nach zwölfjährigem Kampf für Recht und Freiheit, der das Land mit Blut getränkt habe, ein Usurpator über diese Freiheiten verfügen wolle. Wenn es wahr sei, wie er sage, daß ihm eine Gewalt durch göttliches Recht zustehe, der er nur selbst Schranken zu ziehen habe, so lebe England von seiner Gnade. Jeder wahre Engländer müsse sich angelegen sein lassen, daß es nicht so weit komme, daß nicht ein Einzelner sich zum Meister des Parlaments machen könne, und die alte Freiheit gesichert werde.

So beklagte sich die Partei der Heiligen und Gottseligen über die Mißachtung der Frucht ihrer Gebete, der wundervollen Werke, welche Gott bewiesen habe: man wolle das Land doch unter der Fessel des normannischen Rechts halten; — sie erklärten Cromwell für den Mann der Sünde, der sich als Tempel Gottes, als Gott selbst aufstelle.

War das aber die Ansicht der alten Parteigenossen Cromwells, was konnte die Gesinnung der Cavaliere sein, welche daran festhielten, daß der Gehorsam allein dem durch das Recht der Geburt bestimmten Fürsten gebühre, und keinem andern als einem solchen zu gehorchen als eine Sache der Ehre betrachteten. In unaufhörlichen Aufforderungen legten sie Carl II die Leichtigkeit und Wahrscheinlichkeit einer Restauration ans Herz. Daß sie ihm bei seinem

letzten Unternehmen nicht einmüthiger und kräftiger zu Hülfe gekommen, habe seine Ursache einzig in seiner damaligen Verbindung mit den Presbyterianern, deren Einfluß mit der alten Verfassung von Staat und Kirche nicht zu vereinbaren sei; die Masse des Adels und der Gentry halte sich zum Episcopat. Wenn der König jetzt erscheine, um die wahren Principien zu vertheidigen, so würden sie Leib und Leben, Hab und Gut für ihn wagen.

Durch die Acte der Amnestie hatten sie sich an die Republik gebunden erachtet; als sich dieselbe in eine Monarchie umsetzte, glaubten sie jeder Verpflichtung entledigt zu sein: einen Emporkömmling wie Cromwell als ihren Fürsten zu verehren, dagegen sträubten sich alle ihre persönlichen Gefühle.

Unaufhörlich ward der Protector bald von der einen, bald von der andern Seite mit dem Verderben bedroht.

Im Mai 1654 kam man einer Verschwörung royalistischer Parteigänger untergeordneten Ranges, Gerhard, Vowell, Fox, auf die Spur, bei der es darauf abgesehen war, sich des Protectors, wenn er, wie er gewohnt war, mit geringem Gefolge nach Hamptoncourt ritt, zu bemächtigen und zugleich durch bewaffnete Schaaren Tumult in der Stadt und den Vorstädten zu erregen. Das Vorhaben hing mit einer Bewegung zusammen, die damals in Schottland ausgebrochen war. Die Hochlande, die Inseln und einige Grafschaften waren bei der Ankunft des alten royalistischen Führers, Earl von Middleton, in vollen Aufruhr gerathen: mancher stattliche Heerhaufe zu Pferd oder zu Fuß stand im Feld, man erwartete den König oder auswärtige Hülfe. Die Verschwörung in England war nun darauf angelegt, mit dieser Unternehmung zusammenzugreifen, oder sie durch eine Diversion zu unterstützen. In so fern war die Entdeckung und Bestrafung derselben ein für ganz Britannien bedeutendes Ereigniß. George Monk nahm die Hochlande zum zweiten Mal ein und verjagte Middleton. Die royalistischen Banden erscheinen jetzt auch in Schottland unter dem Namen der Tories [1]).

Im Januar 1655 wurde in Schottland einer der ersten Führer der englischen Armee, von feurigster republikanischer Gesinnung, Generalmajor Overton, Freund Miltons, festgenommen, weil er beabsichtigt habe, sich einiger festen Plätze zu bemächtigen und dann nach England vorzudringen und die Regierung umzustürzen. Es ist

1) Baillie spricht III, 255 von dem „discussing of the northern Tories“ in Schottland.

gewiß, daß dabei von der Ermordung Cromwells, Lamberts und einer Anzahl anderer bedeutender Männer die Rede gewesen ist [1].

Diese Regungen in der Armee und das wachsende Mißvergnügen, welches bei der Auflösung des Parlaments unter den Republikanern um sich griff, veranlaßte dann die Royalisten und Cavaliere zu neuen Demonstrationen.

Es erinnert an das Unternehmen der französischen Edelleute auf Amboise, wenn am 12. März 1655 etwa 200 Cavaliere in Salisbury, wo eben die Assisen gehalten werden sollten, erschienen, sich der vornehmsten Persönlichkeiten bemächtigten, die Gefängnisse, wo ihre Freunde und Anhänger schmachteten, eröffneten, und Carl II als König ausriefen. An ihrer Spitze standen Wagstaff und Penruddock. Zum Glück war der letzte ein verständiger Mann, der einen Ausbruch des wilden Parteigeistes — sie dachten sich an dem Leben der Richter, die in ihre Hand gefallen waren, zu vergreifen — wie sie triumphirend auf dem Marktplatz hielten, verhinderte. Aber sogleich wurden sie inne, daß sie nichts erreichen würden. Bedeutende Männer der Umgegend, auf deren Mitwirkung vor allem gezählt wurde, waren von dem wachsamen Cromwell in Gewahrsam genommen worden. Indem die Cavaliere wegzogen, um sich eines andern Platzes zu bemeistern, wurden sie von einer Handvoll cromwellischer Truppen auseinandergesprengt. Auch jeder Versuch im Norden oder Westen ward im Beginnen erstickt. Carl II, der es wirklich möglich gemacht hatte, nach Seeland zu kommen, um bei einer günstigen Wendung des Ereignisses zur Hand zu sein, begab sich nach Cöln, wo er damals seinen Sitz hatte, zurück. Er mußte sich mit den fürstlichen Ehren begnügen, mit denen ihn die deutschen Fürsten begrüßten, wenn er etwa auf einer Reise ihre Gebiete berührte. In Königstein bei Frankfurt traf er mit Christine von Schweden zusammen, die eben ihre Krone und alle ihre Pläne aufgegeben hatte, um sich selbst zu leben. Der Fall Carls II war der umgekehrte: er suchte mit aller Anstrengung die verlorene Krone wieder zu erwerben.

Wie aber einst von dem Ereigniß von Amboise die Guisen, so nahm nun Cromwell von dieser Manifestation in Salisbury Anlaß, Die, welche sich gegen seine Macht zu erheben gewagt hatten, nunmehr erst die volle Schwere derselben empfinden zu lassen.

1) Vgl. die späteren Angaben des Judgeadvocate, der dazu verwandt wurde, die Papiere zu durchsuchen. Burton Diary IV, 156.

Nicht genug, daß die Gefangengenommenen mit ihrem Leben büßen mußten — der Mann, welcher die Richter in Salisbury gerettet, Penruddock, so gut wie jeder andere: — untergeordnete Leute wurden in ganzen Haufen nach Westindien geschickt, sie mußten in den Zuckerplantagen von Barbadoes Sklavendienste verrichten, wie die Neger. Vor allem aber erschien es nothwendig, die Regierung gegen ähnliche Versuche für die Zukunft zu sichern. Zu diesem Zweck ward England in dreizehn Militärbezirke getheilt, deren Befehlshaber, die den Rang von Generalmajors hatten oder erhielten, mit einer polizeilich-militärischen Gewalt bekleidet wurden, die man in England noch nie erlebt hatte. Besonders sollten sie zwei Maßregeln in Ausführung bringen, welche die schwersten Bedenken erregten. Die eine ist, daß die Royalisten mit einer besondern Auflage, dem Zehnten von ihrem Einkommen belegt, die andere, daß die neuen Einkünfte zur Errichtung einer neuen Provinzialmiliz verwandt wurden.

Gegen das Erste machte man geltend, daß es dem Rechte widerstreite, Personen, welchen kein Verbrechen nachgewiesen werden könne, mit einer besondern Strafe zu belegen. Was man den Royalisten vorwerfe, sei entweder vor ihrer Abkunft mit der Republik und dem Act der Amnestie, oder nachher geschehen. Im ersten Falle sei es schon abgebüßt, im letzten müsse man sie rechtlich verurtheilen [1]). Womit aber wolle man ihren bösen Willen nachweisen? Anfangs waren die Presbyterianer mit der Züchtigung ihrer alten Gegner einverstanden, später zogen sie in Betracht, daß ihnen einmal eine ähnliche auferlegt werden könnte, und erklärten sich lebhaft dagegen.

Und fast noch stärkere Einwendungen rief die Einrichtung der Miliz unter den Generalmajors hervor, die bei der Aufnahme in dieselbe mit einiger Willkür und mit Hintansetzung der frühern Gewohnheiten verfuhren. Aber es ist begreiflich, daß der Protector eben hierauf den meisten Werth legte. Hatte man doch in der letzten Versammlung die Miliz von ihm unabhängig machen und auf den Grund des Volksrechts unmittelbar an die Parlamente

1) Des schwedischen Gesandten Bericht bei Pufendorf, Carolus Gustavus II, 89 (1655): Cum jam odium imperii regii exolevisset — populo in factionem Stuarticam et Cromwellianam diviso, duris modis iste in officio continendus erat; — plus quam decem millia e primoribus populi in custodiam data erant.

anknüpfen wollen. Es war davon die Rede gewesen, wie bedeutend sie für die Macht Derer sei, in deren Händen sie sich befinde. Cromwell nahm sie vollkommen in die seinen. Alle Gegner wurden entwaffnet. Die Miliz war eine Art von Nationalgarde, die der Protector in seinem Interesse zusammensetzte und dann unter den Befehl der ihm ergebensten Offiziere stellte.

Um aber die zu dieser Einrichtung erforderlichen Mittel zu finden, legte er den Cavalieren jene Steuer auf. Man versichert, daß Niemand dazu herbeigezogen worden sei, der nicht durch Handlungen oder Reden seine Abneigung gegen die Republik an den Tag gelegt habe. Cromwell hatte gar kein Hehl mehr, daß er sie sammt und sonders für verdächtig halte. Er sah sie als eine Körperschaft an, deren eingeborne Tendenz die Einzelnen ohne Widerrede mit sich fortreiße; ein Jeder flöße sie schon wieder seinen Kindern ein.

Man sieht aber, wie gewaltsam seine Stellung dadurch wurde. Es wurden Register über die Verdächtigen und über ihr Betragen angelegt. Jedermann ward für seine Dienstleute verantwortlich gemacht; nur die für die Reisenden nothwendigen Gasthöfe wurden geduldet, die Schenken, in denen die Einheimischen zusammenkamen, großentheils unterdrückt. Die Gesetze gegen Trunkenheit, Schwören und Fluchen wurden auch aus politischer Rücksicht erneuert, und die Friedensrichter angewiesen, darüber zu wachen. Wie Pferderennen, Hahngefechte, so waren auch Schauspiele und Interludien verboten [1]). Ueber das Reich war gleichsam ein Belagerungszustand verhängt, durch den die locale Gewalt aller Grafschaften und Districte gleichsam centralisirt wurde.

Von zwei zu zwei Meilen waren stehende Posten der Truppen aufgestellt; Patrouillen hielten die Straßen von dem einen zu dem andern in steter Aufsicht; in der Hauptstadt verdoppelten sich die Wachten, besonders in der Nähe von Whitehall; Tag und Nacht waren die Soldaten in Thätigkeit.

Diese selbst beobachteten die strengste Mannszucht. Nicht allein, daß sie sich keine Gewaltsamkeiten zu Schulden kommen lassen durften,

1) Instructions given to Cromwell's Generalmajors. Nr. 4. 6. Man suchte sie später durch das Schauspiel zu ersetzen „repraesentationes morales virtutum et vitiorum item rituum variarum gentium“ und Musik ohne alle Leichtfertigkeit. (Briefe des brandenburgischen Gesandten Schlezer 1656.)

denn niemals blieb eine solche unbestraft; man hörte keine unanständigen Worte: Fluchen und Schwören war verpönt; man hat auffallende Gotteslästerungen mit dem Tode bestraft. Ihre Zucht wurde aber nur dadurch erhalten, daß sie gut besoldet waren; ein Italiener bemerkt, daß der Gemeine in England eine bessere Löhnung beziehe, als der Capitän in Italien. In Dörfern und Städten sah man sie gern, weil sie Geld brachten und Ordnung hielten [1]).

Dies ist die Epoche, in welcher in den continentalen Reichen die stehenden Heere emporkamen, überall im Dienste der legitimen Gewalten: bei weitem nicht in so guter Ordnung, aber auch bei weitem nicht so mächtig, wie in England. Hier war es früher den Fremden aufgefallen, daß der König in der Mitte einer keineswegs zu unbedingtem Gehorsam gewöhnten oder gestimmten Bevölkerung doch ohne Waffen und Truppen lebte; jetzt war die militärische Außenseite des Staates und Reiches das Erste, was in die Augen fiel. Die stehende Armee in England mochte 50,000 Mann zählen: die außerordentliche Anlage, die das Land leisten mußte, diente hauptsächlich, um sie zu erhalten. Das Volk zahlte sie, weil es übrigens Ruhe und Ordnung genoß, und weil sie zu dem Zweck verwendet wurde, zu dem man sie erlegte. Denn über Verschwendung und persönliche Willkür konnte man sich in keiner Beziehung beklagen. Der Lord-Protector hielt eine Art von Hof, aber sein Aufwand war sehr mäßig. Die Generale und Offiziere mußten sich der Zucht und Eingezogenheit befleißigen, die den Soldaten zur Pflicht gemacht war.

Das ist die eigenthümliche Form dieses cromwellischen Staatswesens. Es ist eine Herrschaft der Soldaten: denn dem General ist die höchste Gewalt nur deshalb zugefallen, weil er die siegreiche Armee befehligte: aber seine militärische Autorität hält sie wieder auf das strengste in Zaum. Niemals würde er sich eine außerhalb des unmittelbaren Zweckes liegende Gewaltsamkeit erlauben. Innerhalb desselben aber nimmt er keine weitere Rücksicht weder auf Rang noch auf beschränkende Gesetze. Die Vornehmsten sieht man ohne Widerrede mit geringem Geleit nach dem bestimmten Gewahrsam

1) Aus einem Aufsatz im Dresdner Archiv: Nachricht von der jetzigen Regierung in Engelland. 1655. Die Soldaten verzehren ihr Geld mit den Einwohnern der Städte und Dörfer, wo sie ihre Quartiere haben, ohne die geringste Ungelegenheit: daher komme es, daß das Volk sie überall mit beiden Händen willkommen heiße, sie Beschützer, Freimacher, fromme liebe Gäste nenne.

bringen. Wie viel hatte man mit Carl I um das Recht der Gefangensetzung gestritten! Wir erinnern uns, welche Kämpfe es kostete, ihn zu der Zusage zu bringen, daß jedem Verhaftsbefehl die Ursache desselben beigefügt werden sollte. Die Verhaftsbefehle Cromwells waren ohne andere Contrasignatur und ohne Motive: sie wurden unbedingt und allenthalben befolgt.

Wenn man aber fragt, ob die unnahbare Haltung dieser Militärmacht und die Strenge dieser Aufsicht es allein waren, wodurch das Land in Gehorsam gehalten wurde: so muß das verneint werden.

Ich will nicht den Gemeinplatz wiederholen, daß das Glück auswärtiger Unternehmungen, von denen wir sogleich handeln werden, die Nation in eine der Autorität günstige Stimmung versetzt habe; das ist weniger der Fall gewesen, als man glaubt. Der Gehorsam, den Cromwell fand, beruhte zugleich auf einem Bedürfniß der Gesellschaft. Wir sahen schon, daß alle Die für ihn waren, welche einen Umsturz der Gesetze und socialen Zustände erwarteten, wenn er nicht mehr wäre. Vornehmlich waren ihm die Presbyterianer in dieser Beziehung Dank schuldig geworden. Wäre es nach den Absichten der letzten Versammlung gegangen, so würde ihr kirchliches System umgestürzt und für alle Zukunft unmöglich geworden sein. Die Errichtung des Protectorats war für sie ein rettendes Ereigniß gewesen. Auch fortan wurden sie gut behandelt. In der Commission, welche die kirchlichen Angelegenheiten leitete, erhielten auch einige Presbyterianer Sitz und Stimme; der Einfluß des Protectors auf das geistliche Ministerium war im Ganzen wohlthätig.

Auch unter den Presbyterianern gab es Einige, welche eher das Aeußerste zu wagen, als diese auf Gewalt gegründete Usurpation zu ertragen anriethen. Die Meisten jedoch, selbst unter den Predigern, waren nicht dieser Meinung. Sie hielten daran fest, daß der König ihr einziger gesetzmäßiger Regent sei; sie würden dem Usurpator nie den Eid der Treue geleistet haben: aber daß sie, um diesen zu stürzen und jenen herzustellen, eine allgemeine Bewegung veranlassen, zur Empörung schreiten sollten, hielten sie nicht für ihre Pflicht; sie meinten vielmehr, sie würden damit gegen das gemeine Wohl, welches doch die letzte Rücksicht des politischen Verhaltens bilde, anstreben. Denn dann werde es dahin kommen, daß der Protector den Rathschlägen einer destructiven Partei nachgebe; er werde die Universitäten über den Haufen werfen, die Gebäude der Kirche zerstören, ihre Ländereien veräußern, die Zehnten verkaufen

oder unter die Einzelnen vertheilen, so daß sie unwiederbringlich verloren sein würden; die Diener der Kirche werde er zu Grunde richten. Damit aber würde man dem König selbst einen schlechten Gefallen thun, denn man würde ein Haus niederreißen, das ihm gehöre, das Gemeinwesen zerstören helfen, dessen Haupt er einst wieder werden solle. Ohne die Pflicht gegen ihn zu verletzen, könne man sich der bestehenden Regierung gegenüber ruhig verhalten, nach den eingeführten Gesetzen Recht von ihr nehmen [1]). Und das war alles, was Cromwell verlangte und bedurfte; es war ihm von unermeßlicher Wichtigkeit, die Presbyterianer nicht gegen sich zu haben. Denn noch waren sie sehr mächtig in den Mittelklassen; die Stimmung der Stadt London hing von ihnen ab.

Fremde Gesandte haben bisweilen nach Hause berichtet, Cromwell selbst sei Presbyterianer geworden. In Bezug auf die Lehre war kein Unterschied: in Bezug auf die Verfassung war er fern davon, ihre exclusiven Berechtigungen anzuerkennen.

In den Schriften, die zur Vertheidigung der Regierung Cromwells erschienen, stellte man die Lehre auf, daß für das Glück eines Volkes wenig daran liege, welche Regierungsform es habe, alles vielmehr an der Rechtschaffenheit der Regierenden und ihrem gerechten Verfahren [2]). Man erklärte, die jetzige Regierung sei die beste, welche sich für die Nation finden lasse. Würden Royalisten zur Herrschaft kommen, so würden sie den Druck, der von ihren Gegnern über sie verhängt worden sei, denselben wieder auflegen: sie würden ihre Güter in Besitz nehmen und sequestriren. Wären Presbyterianer im Besitz der Gewalt, diese würden die Anhänger abweichender Religionsmeinungen nach ihrer alten Gewohnheit ins Gefängniß werfen oder sonst verfolgen. Was sich auch an der jetzigen Regierung vermissen oder aussetzen lasse, man könne darauf antworten: „wir haben uns nicht über religiöse Verfolgung zu beklagen, wir haben Gewissensfreiheit."

Bei der Auflösung des letzten Parlaments hatte Cromwell selbst den größten Werth darauf gelegt; nichts machte er demselben mehr zum Vorwurf, als daß es seinen Finger an das Gewissen seiner

1) Baxter, Life 71.

2) Richardson, Apologie for the present government: The happiness of a people lieth not in the having this or that government, but in the justice and righteousness of those that governe, in the faithfull and righteous dispensing of the same.

Brüder legen und dieses drücken wolle. Cromwell sah es als den vornehmsten und am meisten gerechtfertigten Grund des ganzen Kampfes gegen den König an, daß man sich von der ungerechten Gewalt der Bischöfe, vor der so Viele in fremde Länder oder in die nordamerikanischen Wildnisse geflüchtet, habe befreien wollen, und als die beste Frucht desselben, daß das gelungen sei. Er erklärte es für ungerecht, Freiheit für sich selbst zu suchen und sie Andern zu versagen.

Wenn man nun aber hiernach erwarten wollte, daß die von ihm bewilligte Religionsfreiheit allgemein und unbedingt gewesen sei, so war das doch in Wahrheit nicht der Fall.

Vor allem wurde an die Lösung der ursprünglichen Aufgabe, die gerechten Forderungen der Katholiken mit der Staatsgewalt auszugleichen, nicht gedacht. Die Pönalstatuten, durch welche sie zum Besuch der bischöflichen Kirche angehalten wurden, waren mit der Herrschaft derselben gefallen, aber der katholische Gottesdienst war darum nicht erlaubt. Der venetianische Gesandte Sagredo erzählt, bei dem wachsenden Zudrang der Katholiken zu seiner Kapelle sei der Vorschlag gemacht worden, ihn zur Ausschließung aller Engländer von dem Gottesdienst in seinem Hause zu verpflichten: Cromwell habe das abgelehnt, weil es auch andern Gesandten nicht angemuthet worden war: man ließ hineingehen, wer da wollte, aber beim Schluß der Messe wurden die herauskommenden Engländer von Wachten, die an die Straßenecken gestellt waren, ergriffen, und mußten sich mit Geldbußen loskaufen. Großes Aufsehen machte, daß doch auch unter Cromwell ein katholischer Priester hingerichtet worden ist. Es gehört zu den politischen Gesichtspunkten des Protectors, seiner Verwaltung einen ausschließend protestantischen Charakter zu vindiciren.

Wenn ferner unter der Verwaltung des Protectors die Ausübung des bischöflichen Ritus in einer dem Presbyterianismus nahe gebrachten Form, oder auch an vielen Stellen mit Beibehaltung des Commonprayerbooks geduldet worden war, so hatte dies nach dem Empörungsversuch im Jahre 1655, bei dem hauptsächlich Episcopale betheiligt gewesen waren, ein Ende. Im November dieses Jahres erschien eine Proclamation, welche den Geistlichen dieser Kirche verbot, eine Kanzel zu besteigen, oder in einer Schule zu lehren; das Weihnachtsfest darauf erschien als die Leichenfeier des anglicanisch-episcopalen Gottesdienstes. Wie schmerzlich beklagten die Anhänger desselben, daß die Sacramente nach englischem Ritus nur noch in

Kammern und Conventikeln empfangen[1]), und während die Pfarrkirchen von den Secten eingenommen seien, Predigten anglicanischer Geistlichen nur in einem oder dem andern Privathause gehört werden könnten. Aber sie bemerkten zugleich, daß der Eifer der Gläubigen niemals so groß gewesen sei.

Für das gute Verhältniß zu den Presbyterianern namentlich in Schottland war es Bedingung, daß sie auf jene Institutionen Verzicht leisteten, an welche sich ihr Einfluß auf den Staat knüpfte. Wie hätte die schottische Generalassembly, von welcher der Versuch einer presbyterianisch-royalistischen Staatsordnung ausgegangen war, von denen geduldet werden können, die sich in der Zertrümmerung derselben zur Macht erhoben hatten! Noch einmal war sie am 20. Juli 1653 in Edinburg in gewohnter Weise zusammengetreten, und der Moderator hatte sein Gebet gesprochen, als ein Oberstlieutenant von der Armee, der mit einigen Compagnien zu Pferd und zu Fuß vor dem Hause erschienen war, Eintritt verlangte und die Gesellschaft fragte, unter wessen Autorität sie hier tage, der englischen Republik, oder der englischen Armee, oder der englischen Richter. Der Moderator antwortete, ihre Autorität stamme von Gott und von den Landesgesetzen, die noch in voller Kraft seien. Der Oberstlieutenant antwortete, er habe Befehl, sie aufzulösen; von Soldaten umgeben, unter dem Zusammenlaufen des erstaunten und gedemüthigten Volks, das sich nicht zu regen wagte, mußten sie die Stadt verlassen; eine Strecke außerhalb derselben wurde ihnen gesagt: jeder neue Versuch, zusammenzutreten, in größerer Anzahl als zu dreien, werde als ein Bruch des öffentlichen Friedens geahndet werden. Kirchensessionen und Synoden dagegen wurden gestattet. Cromwell begünstigte die Protester gegen die Resolutioner, schwerlich aus Vorliebe für ihre Meinungen, sondern weil die letztern die Staatskirche fortsetzten, die ihm feindselig war.

Eine schwere Aufgabe lag ihm ob, die protestantischen Secten, von denen sich sein eigenes Emporkommen herschrieb, in Zaum zu halten. Die independentischen Congregationen waren großentheils zu den Anabaptisten übergegangen[2]): die einen und die andern sprachen Grundsätze aus, welche sich nicht wohl mit dem bürgerlichen Gehorsam vereinigen ließen. Einer von diesen war: der Mensch dürfe nichts thun, was dem Gewissen und der gewonnenen Einsicht ent-

1) So sharp was the persecution. Evelyn Diary I, 316.

2) Ivimey History of the English Baptists II, 169.

gegenlaufe, aber auch nichts unterlassen, wozu er durch diese angetrieben werde: sie erklärten alles für Sünde, was nicht Glaube sei. Man unterschied calvinistische und arminianische Enthusiasten; an der Spitze der ersten stand der erwähnte Feake. Er predigte nicht allein gegen ungesetzliche, sondern auch gegen gesetzliche Magistrate: Gott werde sie alle stürzen, in Frankreich und Spanien so gut wie in England, wo er bereits damit begonnen habe: auch in Holland die arminianisch gesinnte Aristokratie. Feake erklärte, Monarchie und Aristokratie seien gleicherweise gegen Gott. Cromwell hielt es für gerechtfertigt, ihn und einige seiner vornehmsten Gesinnungsgenossen ihrer Freiheit zu berauben.

Es sind dies die Zeiten der ersten Erscheinung der Quäker, die mit manchen andern Grundsätzen der Anabaptisten und der Agitatoren eine eigenthümliche Theorie von der innern Offenbarung verbanden, der sie das geschriebene Wort unterordneten: sie meinten, zur Durchführung ihrer Ideen keiner parlamentarischen Beschlüsse und Gesetze zu bedürfen, sondern, nachdem der Druck der alten Kircheneinrichtungen durch das siegreiche Schwert gestürzt war, ihrerseits vollkommen freie Hand zu haben [1]).

Der ungestüme Eifer, mit dem sie ihre Lehren verkündigten, und die persönliche Geltung, die sich einige von ihnen bei der großen Menge verschafften, brachte in dem Parlament von 1654 die Besorgniß hervor, daß ihr Sinn auf einen allgemeinen Umsturz und auf Blutvergießen gerichtet sei: eine Besorgniß, die auch in Schottland sehr ernstlich ausgesprochen worden ist; selbst Cromwell scheint sie getheilt zu haben. Als der Patriarch der Quäker, George Fox, mit welchem Sheriffs und Assisen nichts anzufangen wußten, vor ihm erschien, ließ er denselben erst eine Verpflichtung unterschreiben, daß er ihn und seine Regierung nicht mit dem Schwert angreifen wolle [2]). Dann aber machte Cromwell Freundschaft mit dem Mann. Denn die tiefe und ächte Innerlichkeit seines Wesens und seiner Lehre war doch nur geeignet, zu kirchlicher und gesellschaftlicher Abweichung, zu strenger Sitte und Zurückgezogenheit zu führen, nicht zur Herrschaft oder zum Kampf um dieselbe.

1) Vgl. Naylors Verantwortung: You have been a long time under dark forms. It was the desire of my soul, that this nation should be redeemed from such forms. God hath done it for you. Burton Diary I, 47.

2) not to take a carnal sword or weapon against him or the goverment, as it then was. Fox's Journal 126.

Von dieser Linie ward die Toleranz Oliver Cromwells überhaupt umschrieben.

Sie erstreckte sich keineswegs auf die alten Systeme, welche einst geherrscht hatten, das römisch-katholische und das anglicanisch-episcopale. Aber auch dem presbyterianischen und selbst den independentischen Secten, denen seine Seele zuneigte, sollte doch kein Antheil an der öffentlichen Gewalt gestattet werden.

Nur insofern eine religiöse Meinung keinen Anspruch machte, an der Staatsgewalt Theil zu nehmen, und insoweit sie die öffentliche Ruhe, in deren Erhaltung Cromwell seine vornehmste Pflicht sah, nicht störte noch verletzte, durfte sie sich übrigens eines freien Spielraumes erfreuen.

In dieser Beschränkung scheint Cromwell eine gewisse Mannichfaltigkeit der Formen sogar gewünscht zu haben. Er hat einmal den Spruch des Jesaias dafür angeführt: ich setze in der Wüste Cedern, Myrrhen und Oelbäume, ich pflanze in der Einöde Cypressen und Platanen. Gleich als wären die verschiedenen Gestaltungen des Glaubens ebenso viel Bäume Gottes. Doch sollten sie alle eine höchste Gewalt anerkennen, die über ihnen war.

In einem angeblich an den Protector selbst gerichteten Schreiben werden die verschiedenen Confessionen als Nachahmungen des römischen Religionssystems bezeichnet, dessen Ziel und Absicht sei, die weltlichen Magistrate herabzuwürdigen und zu beherrschen. Besser wäre es, auch alle diese Abarten aufzuheben und die Religion in allgemeinen Versammlungen, wo die Weisesten gehört würden, zu pflegen. Dem Magistrat sei von Gott die Pflicht aufgetragen, die Guten vor den Bösen zu schirmen, und zwar unter aller Art von Menschen, die eben auch alle geduldet werden müßten: das Schwert werde erst zu vollem Ansehn kommen, wenn man es ohne alle Rücksicht auf einseitige, eine unbedingte Geltung in Anspruch nehmende Lehren handhabe[1]).

Diese Aeußerungen gewinnen eine gewisse Bedeutung, wenn man in den Aufschriften alter Exemplare bemerkt, daß die Schrift dem vertrauten Caplan Cromwells, Hugh Peter, zugeschrieben wird. Sie war weniger an Cromwell gerichtet, als von einem Freund Cromwells an das Publikum.

Der Grundgedanke ist die vollkommene Losreißung der höchsten Gewalt von den religiösen Institutionen, mit denen sie seit so vielen

1) Peter Cornelius to the protector. Bei Somers, Tracts VI, 487.

Jahrhunderten verbunden gewesen war. Darauf gründet sich ideell und factisch diese Toleranz. Man versteht, daß auf diesem Standpunkt die Rede davon sein konnte, den Juden einige Rechte zuzugestehen. Sie erwiesen sich Cromwell in politischer und mercantiler Beziehung nützlich; er gewährte ihnen Aufnahme und die Erlaubniß, eine Synagoge zu bauen. Doch ward dabei die Rücksicht genommen, daß der Charakter eines christlichen Staates nicht etwa beeinträchtigt würde. Man wollte ihnen nichts nachsehen, wodurch eine christliche Einrichtung, etwa der Sonntag, profanirt werden könnte; und niemals sollten sie zu einer öffentlichen Stelle in der Republik gelangen [1].

Denn so wenig dem Judenthum wie dem Katholicismus gegenüber sollte der Charakter eines christlich-protestantischen Gemeinwesens verletzt werden.

1) Proposals of Manasseth ben Israel: in Ellis Letters, second series IV, 5. — Paper of the divines for admitting the Jews with limitations, bei Collier Eccl. Hist. II, 869. (VIII, 397.)

Fünftes Capitel.

Bruch mit Spanien.

Der protestantische Gedanke waltete im Innern vor; er war maßgebend nach Außen für Krieg und Frieden.

Die Führer des langen Parlaments, welche das gute Verhältniß mit Spanien pflegten und den Krieg gegen Holland mit äußerster Anstrengung führten, hatten dadurch in den protestantischen Kirchen eher Anstoß erregt. Es schien eine allgemeine Gefahr des Bekenntnisses einzuschließen, daß die beiden mächtigsten Staaten, die zu demselben hielten, die beiden protestantischen Republiken, sich unter einander bekämpften und gegenseitig schwächten.

Der Friede entsprach den Interessen des Protectorats eben so wohl wie den Interessen von England; er war zugleich eine große Genugthuung des protestantischen Gemeingefühls; die englischen Presbyterianer begrüßten ihn mit Freuden. In diesem Gedanken war die Unterhandlung mit Schweden eingeleitet, der Friede mit Dänemark geschlossen worden.

Und da das Beispiel von Deutschland lehrte, wie nachtheilig für die allgemeine Sache des Protestantismus der Widerstreit der Confessionen sei, so widmete die englische Staatsgewalt aufs neue den Bestrebungen jenes Apostels der protestantischen Union, John Dury, Theilnahme und Aufmerksamkeit. Er ward der Gesandtschaft, die damals nach der Schweiz ging, beigeordnet; man faßte dabei auch die deutschen Verhältnisse und Gelehrten, unter andern Georg Calixtus zu Helmstädt, ins Auge.

Daß England überhaupt mit der Schweiz anknüpfte und einen Geschäftsträger in Zürich unterhielt, machte ein allgemeines Aufsehen in der Welt: nicht das angenehmste in Frankreich, wo man der

englischen Einwirkung die Hindernisse zuschrieb, auf welche die Erneuerung des Bündnisses mit den Cantonen stieß.

Auch den französischen Reformirten ließ die englische Regierung unter der Hand die Versicherung geben, daß sie sich ihrer annehmen werde [1]. Aber auf welche Weise, das war damit nicht gesagt. Es trifft mit der großen Frage zusammen, die, wie wir oben sahen, dem Protector im Sommer 1654 vorlag, zu welcher von den beiden großen, in fortwährendem Kampfe begriffenen Mächten, Frankreich und Spanien, er sich schlagen wolle.

Dabei konnte jedoch die religiöse Tendenz, wenn man sie auch immer im Auge behielt, keineswegs allein maßgebend sein. Bei der Entscheidung der Frage kamen noch ganz andere Momente in Betracht.

Schon im Jahre 1652 hatte die Republik der einen und der andern der Mächte den Preis genannt, um welchen ihre Hülfe zu erlangen sei. Es war ein fester Platz auf dem Continent. Von den Spaniern forderte sie Calais, das man den Franzosen abgewinnen, von den Franzosen Dünkirchen, das man von den spanischen Niederlanden losreißen müsse. Mazarin zeigte sich weniger abgeneigt, auf einen Vorschlag dieser Art einzugehen, als Erzherzog Leopold von Oesterreich, der damals in den Niederlanden den Oberbefehl führte, und die Spanier. Sie machten eine doppelte Einwendung: die eine, daß England, wenn es in den Besitz von Calais gelange, die beiden Küsten des Canals beherrschen und in Zukunft einmal Spanien von den Niederlanden vollkommen werde trennen können: die andere, daß ein Unternehmen dieser Art dazu beitragen werde, die Franzosen unverzüglich Eines Sinnes zu machen, während die Entzweiung derselben ihnen ihren vornehmsten Vortheil über sie darbot [2].

Im Jahre 1654 befanden sich die großen Angelegenheiten in so fern in einem andern Stadium, als die Spanier, verbündet mit Condé, der an die Spitze ihrer Armeen trat, so wie mit Harcourt,

1) French letter, von Pell mitgetheilt, bei Vaughan: The protectorate I, 48.

2) Reduciendose la desunion que tienen a la satisfacion de cadaun — muy probable que por el bien comun de estado se compusiesen. Schreiben des Erzherzog Leopold an König Philipp IV vom 6. Febr. 1652 im Archiv zu Brüssel: das Schreiben über den an Frankreich geschehenen Antrag ist vom 5. Febr.; sie sind also ganz gleichzeitig.

der sich im Elsaß unabhängig zu machen dachte, und der Beistimmung einer großen Partei in der Hauptstadt und den südlichen Provinzen gewiß, die Hoffnung fassen durften, durch einen glücklichen Angriff einen Umschlag der Dinge in Frankreich hervorzubringen und Mazarin selbst zu stürzen. Von unaussprechlichem Werth wäre es für sie gewesen, wenn sie England für sich gewonnen hätten. Sie haben Cromwell eine Million Reales angeboten, wenn er mit ihnen gemeinschaftliche Sache gegen Frankreich machen wolle. Sie meinten den Franzosen einen Sturm zu erwecken, auf den sie nicht vorbereitet, den sie auszuhalten nicht im Stande seien [1]).

Im Frühjahr 1654 hielt man fast allgemein eine Verbindung zwischen Spanien und England für nahe bevorstehend; die Franzosen fürchteten sogar, daß Holland, jetzt mit England pacificirt, Schweden und die Schweiz sich an einer Allianz dieser Mächte betheiligen würden.

Indem nun Mazarin sich anschickte, den Angriffen der Spanier mit der vollen Anstrengung der Waffen an den östlichen Landesgrenzen, Lothringen und Artois, zu widerstehen, hielt er für ebenso nothwendig, den allgemeinen politischen Sturm zu beschwören, der sich über Frankreich zusammenzog. Er ließ dem Protector nicht minder ansehnliche Subsidien anbieten, als die spanischen waren: dann aber fügte er noch andere Versprechungen hinzu, denen Spanien nichts Aehnliches entgegenzusetzen hatte. Er brachte die gemeinschaftliche Eroberung von Dünkirchen in Vorschlag: dieser Platz sollte, wenn man ihn erobere, in den Händen der Engländer bleiben: Frankreich werde nicht den mindesten Anspruch darauf erheben; wenn der Protector einmal mit den Spaniern gebrochen habe, so sollten ihm alle Eroberungen, welche er in beiden Indien über dieselben machen werde, gewährleistet sein. Mazarin sprach sogar den Wunsch aus, ein englisches Geschwader im Mittelmeer zu sehen, um von ihm zu jeder Unternehmung, die er daselbst vornehmen könne, unterstützt zu werden. Anträge und Aufforderungen, die auf den Protector um so mehr Eindruck machen mußten, da sie eben eintrafen, als die Unterhandlungen mit Spanien auf unüberwindliche Schwierigkeiten stießen.

1) Schreiben Leopolds an Philipp IV vom 19. März 1654: yo le he respondido — que concluia, aunque sea por un millon de reales a ocho al anno con que, si lanzare sobre Franceses aquella tempestad, comprariamos varado el hacerles una, que era tan en el centro y indefensible de su parte.

Cromwell forderte von den Spaniern freundschaftliche Behandlung der Engländer in dem südlichen Amerika, und für den Verkehr in Spanien die Entfernung einer Clausel aus dem letzten Vertrag, welche es der Inquisition doch möglich machte, den englischen Kaufleuten beschwerlich zu fallen. Das waren aber Anträge, welche den Spaniern fast als Beleidigungen erschienen. Ausschließender Handel mit den Colonien, ausschließende Herrschaft des Katholicismus waren die beiden Grundsäulen, auf denen ihre Monarchie beruhte. Welch eine Anmuthung für sie, den Engländern freien Handel in ihren Colonien zu gestatten und in Bezug auf sie der Inquisition Einhalt zu thun! Der Gesandte Cardenas erhielt den gemessenen Befehl, darauf nicht einzugehen. Er hat vernehmen lassen: es sei eben, als ob man die beiden Augen seines Königs fordere.

Und noch eine andere Differenz hatte Cromwell mit dieser Macht. Während der Unruhen von England und von Frankreich immer darauf bedacht, das Verlorene wieder zu gewinnen, die alten Ansprüche festzuhalten und zu erneuern, waren die Spanier gegen die bereits zu einer gewissen Blüthe gelangenden Ansiedelungen der Engländer in Westindien zuweilen zu offenen Feindseligkeiten geschritten. Sie hatten die Colonien auf St. Catalina und Christoph überfallen und zerstört; sie behaupteten, damit nur ihr altes Eigenthum in Besitz genommen zu haben. Die Engländer erwiderten, diese Inseln seien früher niemals angebaut gewesen, noch eigentlich besessen worden. Die Spanier konnten keinen andern Grund für ihr Recht geltend machen, als jene Theilung künftiger Eroberungen zwischen Spaniern und Portugiesen durch Papst Alexander VI. Für die Engländer aber war das in diesem Augenblick eher ein Argument, um dagegen vorzuschreiten, als um es anzuerkennen [1]).

Von Amerika her mit eingehenden Nachrichten über die militärische Schwäche der spanischen Ansiedelungen versehen und zu einem Unternehmen dagegen aufgefordert, beschloß Cromwell, wie in andern Beziehungen so auch in dieser auf die Wege einzulenken, welche unter Königin Elisabeth verfolgt worden waren. Es war, als wolle er den Untergang Walter Raleghs zugleich an den Stuarts und den Spaniern rächen, als treibe der seemännische und religiöse Geist der Nation ihn durch dunkeln Impuls vorwärts.

Er übte damit zugleich einen Act der vollen Souveränetät aus.

1) Notizen aus Gage's Survey of the Westindies bei Bryan Edwards History of the british colonies in the Westindies I, 37.

Er war nicht vom Parlament autorisirt; in dem Staatsrath erklärten sich sehr angesehene Mitglieder dagegen: der englischen Kaufmannschaft, welche hauptsächlich auf die weiten Gebiete der spanischen Monarchie angewiesen war, standen die größten Verluste bevor, sobald diese den Angriff mit Krieg erwiderte. Aber Cromwell meinte, wenn ihm nur sein Anfall gelinge, auf keiner Seite etwas fürchten zu müssen.

In der Commission an Admiral William Penn, der die Flotte führen sollte, heißt es: weil von den Spaniern in Amerika rechtmäßige Besitzungen der Engländer grausam zerstört und diese als ihre natürlichen Feinde behandelt worden seien, weil man auch aus ihrer Bezugnahme auf die Schenkung des Papstes schließen müsse, ihre Absicht sei, alle englischen Besitzungen in jenen Regionen zu zerstören, so habe er beschlossen, den König von Spanien und dessen Unterthanen daselbst anzugreifen. Er ermächtigt den Admiral zu jeder Art von Feindseligkeit und Besitzergreifung, entweder allein oder zugleich mit den Landtruppen, die er an Bord nehmen würde. Diese standen unter General Robert Venables, dem dann noch nähere Instructionen als dem Admiral ertheilt werden. Es wird seinem und der übrigen Befehlshaber Urtheil überlassen, wohin sie sich wenden wollen, gegen eine der Inseln oder das feste Land von Südamerika, gegen Domingo, Juan de Portorico, oder auch vielleicht, wenn erst eine Insel genommen worden, noch gegen Carthagena. Nur darauf kam es ihm an, in dem spanischen Westindien überhaupt festen Fuß zu fassen.

Man wird annehmen dürfen, daß die Anerbietungen Mazarins, die gerade diese Punkte berührten, Cromwell in seinem Vorhaben bestärkt haben; denn auf jeden Fall fühlte er sich dadurch einer großen Bundesgenossenschaft sicher; doch war diese nicht etwa bereits geschlossen worden: ganz im Gegentheil, in der Instruction Penn's findet sich ein Paragraph, worin derselbe angewiesen wird, die französischen Schiffe, auf welche er stoße, anzugreifen, wegzunehmen, in den Grund zu bohren. Denn auch von den Franzosen sei das den englischen Seefahrern geschehen, und noch habe sich keine Entschädigung erlangen lassen [1].

In derselben Zeit begab sich Robert Blake mit einem andern

1) Instructions given unto William Penn § 11. Memorials of William Penn II, 23.

Geschwader nach dem Mittelmeere: nicht gerade deshalb, weil die Franzosen es bewilligten; noch hätte Niemand sagen können, ob sich Blake nicht zuletzt wider sie erklären würde. Der französische Admiral von Brest wagte in der Nähe dieser Flotte nicht, durch die Meerenge zu gehen; Guise, der damals einen neuen Versuch auf Neapel gemacht hatte, wich bei ihrer Annäherung zurück. Die allgemeine Meinung war, daß sich Blake eher auf spanische als auf französische Seite schlagen werde.

Weder Blake noch Penn genossen das volle Vertrauen Cromwells: dem ersten gesellte er Montague zu, auf den er sich mehr verlassen konnte; bei Penn und Venables befand sich Commissar Butler, der in Verdacht gerieth, dem Protector als Kundschafter gegen sie zu dienen. Aber Abfall und Treulosigkeit ließ sich doch weder von dem einen noch von dem andern befürchten; die Unternehmungen entsprachen dem großen nationalen Interesse, dem die Admirale schon an sich hingegeben waren und dem sie ihre politischen Antipathien unterordneten.

Die westindische Expedition, die im December 1654 auslief und zunächst ihren Lauf nach Barbadoes nahm, hatte doch nicht den Erfolg, den man erwartete.

Am 14. April 1655 landeten die Truppen in Española in bester Stimmung; sie meinten St. Domingo so wohl zu erobern, wie einst Franz Drake, und dann nicht so leicht wieder fahren zu lassen. Es war auf eine nachhaltige Besitznahme abgesehen: jede Plünderung ward verboten. Allein die Stelle, an welcher der vornehmste Haufe landete, war viel zu weit von der Stadt; der lange Marsch durch unwegsame Waldungen in drückender Hitze bei unerträglichem Wassermangel, denn alle Quellen waren versiegt, erschöpfte die Truppen; daß die Spanier ihrer Ueberlegenheit inne wurden, erfüllte sie mit Schlachtbegier; noch einmal haben sie dort einen vollständigen Sieg über die Engländer erfochten. Nie, sagt deren Anführer, habe er entmuthigtere Truppen gesehen [1]).

Nicht ohne große Bedenken, — denn was werde man dazu sagen, vor allem in England selbst? wie werde Spanien einen solchen Vortheil in der Welt rühmend verkündigen? — aber fast gezwungen, denn die Truppen wollten nicht wieder gegen Domingo heranziehen,

1) Never did my eyes see men more discouraged. Venables an Montague bei Carte II, 50. Tagebuch und Briefe bei Penn II.

gaben die Führer das Unternehmen auf. Nachdem sie, wie sie sagten, Gott gesucht, bestraften sie die auffallendsten Handlungen der Feigheit und Unordnung, welche vorgekommen waren, — ein Offizier ist abgesetzt, das Schwert über seinem Haupte zerbrochen worden: — hierauf gaben sie die strengsten Verordnungen für die Zukunft und richteten ihren Lauf gegen Jamaica.

In ihrer Instruction ist das nicht eigentlich enthalten: es war eine in dem Augenblick der Bedrängniß selbständig ergriffene Auskunft, die aber einen welthistorischen Erfolg haben sollte. Denn in Jamaica befanden sich die Spanier nicht im Stande, die Küstenbefestigungen oder auch ihre Hauptstadt zu vertheidigen, sie entwichen mit aller ihrer Habe nach den Gebirgen. Jamaica hat von diesen Eilanden das für Fremde zuträglichste Klima: unter den Spaniern pflegten die aus Afrika ankommenden Neger hier erst einige Monate zurückgehalten zu werden, um sich an die Luft von Westindien zu gewöhnen. Es war von großem Werth, daß die Engländer gerade hier Fuß faßten. Sie fanden es bei weitem besser angebaut, als Española; nachdem sie sich erholt hatten, glaubten sie wohl, Gott habe sie dahin geführt.

In dem Mutterlande machte dennoch, wie man vorausgesehen, das Scheitern der ursprünglichen Unternehmung den unangenehmsten Eindruck; man schrieb es den Fehlern der Führer zu. Noch weniger wollte man diesen verzeihen, daß sie mit einem Theil ihrer Flotte ohne Erlaubniß zurückkamen; denn dadurch werde der erlittene Unfall erst recht in Evidenz gesetzt. Penn und Venables wurden in den Tower geworfen. Zum ersten Mal sah sich der Protector in einem Nachtheil, dessen seine Feinde sich freuen konnten.

Man hat damals die Meinung geäußert, die richtige Politik der Spanier würde gewesen sein, die paar tausend Mann, die in Jamaica zurückgelassen waren, zu verjagen oder zu vertilgen: dann würde England das als die natürliche Folge des gewagten Unternehmens betrachtet und sich dabei beruhigt haben. Allein die spanische Regierung fühlte sich tief beleidigt. Sie erklärte, daß sie ohne allen Grund, ohne alles Recht angegriffen worden sei, und legte ein Embargo auf die englischen Schiffe in den spanischen Häfen: denn das sei die in solchen Fällen herkömmliche Repressalie.

So dachten die spanischen Minister in Madrid; nicht die in den Niederlanden. Diese meinten, man hätte wenigstens damit warten sollen, bis mehr Truppen und Geldmittel nach den Niederlanden gebracht worden wären; denn in welchen Zustand werde das Land ge-

rathen, wenn Cromwell zu offenen Feindseligkeiten schreite[1]: er werde die Verbindung zwischen den Niederlanden und Spanien unterbrechen und Meister der nicht in Vertheidigungsstand gesetzten Küstenlande werden.

Die spanische Regierung hat geglaubt, durch die für den englischen Handel nachtheiligen Wirkungen des Embargos eine Reaction in England hervorzubringen. Nicht allein der Handel erlitt dadurch schwere Verluste, auch den Fabrikanten, die den besten Absatz für ihre Producte in den spanischen Landschaften hatten, war die Störung des gewohnten Verkehrs sehr empfindlich: und eine gewisse Gährung gegen den Protector ist dadurch allerdings entstanden. Aber er wäre verloren gewesen, hätte er darauf Rücksicht nehmen wollen. Mit verdoppelter Energie kehrte er den politischen Gesichtspunkt hervor. Er sagte: wenn es seiner Flotte gelungen wäre, sich Españolas zu bemächtigen, so würde Spanien nicht den Muth haben, ein Embargo auf die englischen Schiffe zu legen; nachdem es aber diesen Schritt der Feindseligkeit begangen, so werde es ihm unmöglich, vor ihm zurückzuweichen; was nicht auf den ersten Schlag gelungen, werde sich durch einen zweiten erreichen lassen: auch Cäsar habe nicht allemal gesiegt. Er forderte eben die Kaufleute auf, ihn zur kräftigeren Fortführung des Krieges zu unterstützen.

Die Unterhandlung mit Spanien ist dennoch eine Weile fortgesetzt worden. Noch einmal ist sogar der alte Plan, Calais den Engländern wieder zu verschaffen, aufgetaucht: ein unüberwindliches Hinderniß bildeten die beiden Forderungen des Protectors in Bezug auf den freien Handel und die Beschränkung der Inquisition. Der spanische Gesandte bekam den Befehl, wenn Cromwell darauf bestehe, wie das denn geschah, um seine Pässe zu bitten[2]).

Unter diesen Umständen aber konnte es nicht fehlen, daß die Anträge Mazarins von Cromwell nicht endlich angenommen worden wären.

Cromwell machte einen Unterschied zwischen solchen katholischen Potenzen, die dem Papst unbedingt verpflichtet, und denen, die das nicht seien. Zu den letzteren rechnete er die französische Krone, die ja in den großen europäischen Conflicten so oft und entschieden die

1) Erzherzog Leopold an Cardenas, 16. Oct. 1655: Si Cromwell toma este embargo por una rotura como es de temer V. S. puede considerar a que miserable y peligroso estado estaran reducidas estas provincias.

2) Instructions pour Don Alonzo de Cardenas bei Guizot II, 549.

Partei der Protestanten ergriffen hatte. Auch damals trug Mazarin kein Bedenken, den englischen Handelsleuten die Religionsfreiheit zu bewilligen, die ihnen Spanien verweigerte. Selbst die Verwendung Cromwells für die französischen Reformirten wies er nicht ganz zurück. Zwar weigerte auch er sich wie Richelieu, ein Zugeständniß dieser Art in einen Vertrag aufzunehmen; denn das hätte die zahlreiche und thätige protestantische Bevölkerung von Frankreich in ein allzu enges Verhältniß zu dem Protector gebracht; aber eine moralische Verpflichtung übernahm er allerdings; er gab dem Protector die Zusicherung, daß die Pacificationsedicte den französischen Reformirten gehalten, keine Eingriffe in dieselben zugelassen werden sollten [1].

Noch erfüllte ein wilder Religionshaß die Gemüther: soeben trat ein Ereigniß ein, welches die protestantische Welt in allgemeine Aufregung versetzte.

In den piemontesischen Thälern wurden die Waldenser, die man zur Auswanderung oder Annahme des Katholicismus aufforderte, von ihrem Herzog, unter dem Einfluß eines vor Kurzem in Turin eingerichteten Filials der Propaganda, einer militärischen Execution preisgegeben, welche zu einer gräßlichen Massacre führte. In England machte das um so größern Eindruck, da irländische Regimenter daran Theil genommen hatten. Cromwell rief die ganze protestantische Welt dagegen auf: denn was den Einen geschehe, das sei gegen Alle im Werk, sobald sich die Gelegenheit dazu darbiete. Er hätte gern gesehen, wenn die protestantischen Cantone der Schweiz den Herzog von Savoyen mit bewaffneter Hand genöthigt hätten, den Waldensern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Aber diese fürchteten, dafür von den katholischen Eidgenossen mit Krieg überzogen zu werden. Die Schweizer befanden sich zuletzt wohl bei der Zwietracht innerhalb ihres Bundes, durch welche derselbe abgehalten wurde, sich in die allgemeinen Angelegenheiten zu verwickeln.

Konnte aber nicht Cromwell selbst, der weiten Entfernung zum Trotz, die verfolgten Glaubensgenossen in Schutz nehmen? Die Anwesenheit Blake's mit einer stattlichen Flotte im Mittelmeer machte damals den englischen Namen über Italien hin furchtbar. Er nöthigte den Großherzog von Toscana zu einer starken Geldbuße

1) que le roi ne souffrira point, qu'il soit fait dans son royaume à leur préjudice aucune contravention aux édits de pacification, — denn so ist ohne Zweifel zu lesen: Instructions secrètes bei Guizot II, 481.

für die Erlaubniß, die er einst dem Prinzen Rupert ertheilt hatte, seine Prisen im Hafen von Livorno zu verkaufen. Der Papst ließ, wie man sagt, den Schatz des heiligen Hauses von Loretto in Sicherheit vor diesen Ketzern bringen. Blake hat damals die Corsaren von Tunis zu Paaren getrieben: er erschien in drohender Haltung vor Malta und vor Toulon; nicht ohne Grund ward der Herzog von Savoyen vor einer ihm von demselben unmittelbar drohenden Gefahr gewarnt; es ist gewiß, daß Cromwell von einer Besitznahme von Nizza und Villafranca geredet hat. Man bestritt ihm nicht, daß eine solche möglich sei, wohl aber, daß er damit zum Ziele kommen werde, weil er doch nicht in das innere Land vordringen könne [1].

Ein durchgreifender Erfolg konnte nur durch die Einwirkung von Frankreich erreicht werden, dessen eigene Truppen an den Executionen Antheil genommen hatten, und von dem der herzogliche Hof überhaupt abhing. Cromwell machte die Beilegung dieser Sache zur Bedingung seiner Verbindung mit Mazarin. In der That hat der Cardinal seinem Begehren auch hierin Raum gegeben. Es war der französische Gesandte Servien in Turin, welcher es durchsetzte, daß den Waldensern der größte Theil der ihnen entrissenen Orte zurückgegeben und daselbst die freie Religionsübung hergestellt wurde: eine Abkunft, welche freilich den Forderungen Cromwells noch nicht genügte, aber doch eine engere Vereinigung mit Frankreich möglich machte.

Die protestantischen Gesichtspunkte haben dergestalt wesentlich dazu mitgewirkt, daß sich Cromwell mit Frankreich verständigte, indem er mit Spanien brach. Als bei den erneuerten Unterhandlungen mit Spanien die Unmöglichkeit, zu einem Verständniß zu gelangen, hervortrat, ward dem französischen Gesandten unter der Hand mitgetheilt, daß die Zeit für ihn gekommen sei, um die alte Unterhandlung zum Abschluß zu bringen. Denn die Initiative dazu selbst zu ergreifen, war dem Protector nicht genehm, weil darin nach dem erlittenen Unfall etwas Erniedrigendes für ihn gesehen werden könnte. Der französische Gesandte verlor keinen Augenblick, der erhaltenen Weisung zu folgen; in den Tagen, in denen der spanische Gesandte England wirklich verließ, brachte jener seinen Vertrag zu Stande. Es war noch nicht jene Offensivallianz, von der man oft geredet hatte, sondern nur erst die Herstellung des Friedens

1) Bourdeaux an Brienne 26. Aug. 1655 bei Guizot II, 534.

und eines gesicherten Handelsverkehrs, mit der Bestimmung jedoch, daß keine Macht den Feinden der andern Hülfe leisten solle, selbst dann nicht, wenn sie ihrerseits mit diesen in Frieden und Vertrag träte. Aber gleich hierbei zeigte sich, welch ein enges Verhältniß sich damit anbahne. Mazarin versprach, zwanzig namentlich bezeichneten Persönlichkeiten, unter denen Carl II und seine Brüder selbst waren, den nächsten Vettern seines Königs, den Aufenthalt in Frankreich nicht länger zu gestatten [1]).

Die Franzosen glaubten damit einen entscheidenden Vortheil davonzutragen. Denn die Verbindung mit dem Protector werde ihnen in ihrem Kampf gegen Spanien zu ebenso großem Gewinn gereichen, wie einst die Begünstigung der entstehenden Republik in den Niederlanden und die Diversion, welche Gustav Adolf hervorgebracht habe.

Von Cromwell ist es augenscheinlich, daß er es selbst bei seinem Angriff auf die spanischen Colonien noch nicht geradezu auf einen Krieg mit dieser Macht, auf eine Allianz mit Frankreich abgesehen hatte. Er wollte sich vielmehr ihrer Feindseligkeit bedienen, um in ihrer Mitte eine unabhängige Stellung zu behaupten, die maritimen und protestantischen Interessen gegen beide zur Geltung zu bringen. Wäre die Eroberung von Española gelungen, so würde er Spanien in Zaum gehalten, zugleich seine Autorität im Innern verstärkt und der ganzen Welt imponirt haben. Nunmehr aber, nachdem es damit mißlungen war, von den einmal aufgestellten Forderungen abzustehen und nachzugeben, hätte seine Reputation in der Welt gefährdet: er mußte vorwärts gehen. Dann aber ward es eine unbedingte Nothwendigkeit für ihn, allem Zwist mit Frankreich ein Ende zu machen, und sich mit demselben zu verbinden. Es war ein Schritt von der größten Bedeutung, zu dem sich weder die Stuarts noch die Republikaner hatten entschließen können, und der, indem er allen europäischen Verhältnissen eine andere Gestalt gab, zugleich auf das Innere von England eine mächtige Rückwirkung ausübte. Wenn die spanische Regierung den Muth hatte, den Fehdehandschuh, man weiß nicht, soll man sagen, ob hinzuwerfen, oder den hingeworfenen aufzunehmen, so beruhte dies auch darauf, daß das Protectorat im Innern nicht gesichert war. Gleich im Beginn dieser Irrungen hatte sie den Eröffnungen eines anabaptistisch gesinnten Obersten Sexby,

1) Traité de paix entre le royaume de France et la république d'Angleterre, de Nov. 1655. Dumont VI, II, 121. Art. II.

der im Namen der englischen Republik die Herausgabe alles dessen zusagte, was Cromwell erobern werde, Gehör gegeben[1]: jetzt trat sie auch zu dem verjagten König in nahe Beziehungen. Cromwell mußte sich nach allen Seiten hin zum Kampfe rüsten.

1) Schon vom 20. Sept. 1655 ist ein Vertragsentwurf zwischen Graf Olivarez und „el senor coronel en nombre de la republica d'Inglaterra suyo y de sus aliados y amigos.“ Im Archiv zu Brüssel.

Sechstes Capitel.

Parlament von 1656/57. Idee eines cromwellischen Königthums.

Vor allem um den unternommenen Krieg ausführen zu können, entschloß sich Cromwell ein Parlament zu berufen.

Schon an sich reichten die Einnahmen zu den laufenden Ausgaben bei weitem nicht aus; sie wurden von denselben um mehr als ein Drittheil überstiegen. Die Summe der Schulden war seit dem Ende des langen Parlaments beträchtlich angewachsen: sie standen etwa der jährlichen Einnahme gleich [1]). Nun aber machte der offene Krieg mit Spanien ungeheure Aufwendungen nothwendig: zwei neue Flotten mußten ausgerüstet werden, und zwar allein auf Kosten von England. Denn von französischen Subsidien war bei dem letzten Vertrag, der sich nur auf die Herstellung des Handelsverkehrs bezog, keine Rede.

Im Frühjahr 1656 finden wir eine Versammlung der Generalmajors in London, die mit dem Staatsrath über die Deckung des Deficits zu Rathe gingen. Man schlug vor, die den Cavalieren auferlegte Landtaxe um die Hälfte zu erhöhen, oder nach der alten Sitte der Monarchie bei den reichen Privatleuten eine gezwungene Anleihe auszuschreiben. Aber das erste erschien den Generalen selbst

1) Im Jahre 1654 wurde die Gesammteinnahme auf 2,200,000 Pf. geschätzt; doch war davon die Accise, 40,000 Pf., und der eine Theil des Zolles auf die Schulden angewiesen, so daß etwa 1,700,000 Pf. übrig geblieben sein mögen. Die Regierung kostete 200,000 Pf., die Marine über 900,000 Pf., die Landarmee, welche 57,000 Mann betrug, gegen 1,400,000 Pf., so daß ein Deficit von 800,000 Pf. im J. 1656 bestand. Burton LXXXVIII.)

unausführbar; von dem zweiten ließen sich bei der herrschenden Stimmung und dem verfallenden Verkehr nur geringe Erfolge erwarten; man kam auf die Nothwendigkeit einer allgemeinen Steuer zurück, welche nach Maßgabe des Eigenthums aufzulegen wäre, und wir hören, daß Cromwell lange und hartnäckig darauf bestanden, aber den Vorstellungen der Mitglieder dagegen endlich nachgegeben habe [1]).

Man hatte doch schon Weigerungen Einzelner erlebt, den ihnen aufgelegten Zoll zu zahlen, und die Gerichtshöfe wagten es nicht sie zu bestrafen; die Sache weiter zu treiben, hätte einen allgemeinen Ungehorsam veranlassen können: die Generalmajors, die das Land kannten, waren nicht dafür. Dagegen trauten sie sich zu, wenn es zu neuen Wahlen komme, einen entscheidenden Einfluß auf dieselben auszuüben.

Sowie im Lande das Gerücht von einem neuen Parlament vernommen wurde, so erwachten auch — wie hätte es anders sein können? — alle zurückgedrängten parlamentarisch-republikanischen Ideen. Wohin sie damals gingen, zeigt vor allem ein Pamphlet, das Sir Henry Vane damals erscheinen ließ, in welchem auch er nunmehr das Princip der Nationalsouveränetät an die Spitze stellte, freilich nur, indem er es auf seine Weise erklärte. Royalisten und Cavaliere schloß er von allem Antheil an derselben aus; einen solchen sprach er nur Denen zu, welche durch ihre Vereinigung den Sieg in dieser Sache errungen, ihren Besitz wiedererobert haben; durch ihre Wahl, aus ihrer Mitte müsse eine Repräsentation hervorgehen, welche Fleisch von ihrem Fleisch, Bein von ihrem Bein sei. Er gab zu, daß sie die executive Gewalt einem Einzelnen oder einem Staatsrath übertragen könne, vorausgesetzt, daß diese das Recht der souveränen Repräsentation anerkennen und der legislativen Gewalt sich unterordnen. Daß die Armee für sich selbst ein Vorrecht fordere, erscheint ihm als Anarchie. Vane meinte auf diese Weise der Spaltung, die in den Anhängern der republikanischen Ideen ausgebrochen war, ein Ende zu machen. Bei der Gefahr des bevorstehenden Kampfes schien ihm eben jetzt der Augenblick dazu gekommen zu sein. Er schickte seine Schrift an Cromwell. Aber in dessen

1) So erzählt Francesco Giavarino Segretario Veneto, 29. Giugno: quanto recalcitrava et s'opponeva il consiglio, altrettanto persisteva e si mostrava immutabile il protettore. Alla fine dopo varie prudentissime considerationi del consiglio, tutte volte al bene e preservatione di S. Altezza, s'è anche essa piegata alla lor parte; — e resto rejetto in fine.

Rath urtheilte man, Vane wolle die Regierung ändern, und beschloß, ihn aus der Nähe zu entfernen. Er ward eine Zeit lang in Carisbrook auf der Insel Wight festgehalten. Die Ideen, die er vortrug, hatten eine Zukunft; aber unter den damaligen Zuständen meinten die leitenden Männer, eher durch Repression als durch Begünstigung derselben zum Ziele zu kommen.

Bei den Wahlen trugen Manche Bedenken, sich zu betheiligen, weil die parlamentarische Verfassung nicht mehr die Form zu sein scheine, die von Gott gutgeheißen werde. Darauf ward entgegnet, daß Gott doch auch noch keine andere gezeigt habe, die er mehr begnadigen wolle. Auch die Opponenten der Regierung hielten es für ihre Pflicht, an den Wahlen Theil zu nehmen. Trotz aller Gegenwirkungen des Generals drangen viele Republikaner durch. Die Lage Cromwells schien einer solchen Versammlung gegenüber so schwierig wie jemals werden zu sollen.

Noch galt jedoch das Instrument der Regierung, worin für Fälle dieser Art Vorkehrung getroffen war. Der 21. Artikel desselben gab dem Staatsrath die Befugniß, die Wahlen zu prüfen, und zwar nicht allein in Bezug auf ihre Form, sondern auch auf die Einhaltung der Qualification der Persönlichkeit. Die Billigung des Staatsraths war die Bedingung des Eintritts in das Parlament. Und diesmal machte der Staatsrath von seinem Rechte den ausgedehntesten Gebrauch. Es waren mehr als hundert Gewählte, denen der Eintritt nicht gestattet wurde; sie beklagten sich: aber die Majorität der Uebrigen erkannte dies Verfahren als gesetzmäßig an. Nur Die, welche sich dem bestehenden Zustand unterwarfen, wurden als Träger der legislativen Gewalt anerkannt.

Am 17. September 1656 eröffnete Cromwell die Sitzungen mit einer Rede, welche das Gepräge eines momentanen Ergusses trägt; sie ist lang, verworren und weitschweifig; aber sie legt zugleich das volle Gefühl seiner Stellung an den Tag.

Wenn der Ausbruch des spanischen Krieges seinen Gegnern einen Rückhalt gab und die Einberufung des Parlaments zur Nothwendigkeit machte, so entsprang ihm doch auch der Vortheil daraus, daß er dagegen die alten Antipathien gegen die Spanier zu seinen Gunsten aufrufen konnte. Er erklärte sie für die natürlichen und providentiellen Gegner von England, die man aus vaterländischen und religiösen Gesichtspunkten bekämpfen müsse. Die beginnende Verbindung Carls II mit den Spaniern ward als eins der vornehmsten Motive betrachtet, um ihn fern zu halten. Mit Vergnügen

wiederholte Cromwell ein in der soeben vernommenen Predigt geäußertes Wort, daß nämlich der verjagte König der Hauptmann sein solle, um die Engländer in die Finsterniß Egyptenlands zurückzuführen. Indem er nun die Versammlung gegen dies Vorhaben, zu dem man schon eine Armee beisammen habe, die eine Invasion in England versuchen solle, zur Wachsamkeit aufruft, gedenkt er der Verbündeten, welche der Feind im Lande selbst zu finden erwarte, nicht allein Royalisten, denen man eben deshalb billiger Weise die Kosten des Krieges aufbürden könne, sondern auch Anabaptisten, die er als verrätherische Apostaten ohne alle Religion bezeichnet. Dabei kam er nun auch auf die Frage zu reden, die eigentlich allein ein neues Interesse darbot, auf die Besorgnisse für die öffentliche Freiheit, wegen deren sich Mancher von ihm entfernt halte. „Ihre Meinung sei, wenn man nur bürgerliche Freiheit habe, so werde das Heil der Religion von selbst folgen." Cromwell behandelt sie als Menschen, die eigentlich nicht wissen, worauf es ankommt: ihre Bedenklichkeit mache sie in der großen Angelegenheit unbrauchbar. „Würden wir die Sache so weit geführt haben, wenn wir auf diese Weise hätten disputiren wollen? Männer, von zweifelhaftem Geist und von kleinlichen Scrupeln befangen, werden dies Werk nicht fördern, so wenig wie die von natürlich fleischlicher Sinnesweise Gefesselten: — sondern dazu gehören aufrichtige Herzen, die sich Gott gewidmet haben, durch sein Wort erleuchtet, die Beweise seiner Vorsehung befestigt sind. Ueber unnöthige Dinge zu streiten, würde uns von unserm glorreichen Werke abziehen; ich bitte euch, es zu unterlassen; nicht jede Einwendung, die man macht, kann ich widerlegen; ich hätte nicht einmal Zeit dazu; ich sage nur: schaut auf Gott, haltet Frieden unter einander. Ihr müßt wissen, daß dies Interesse das meine ist, denn ich bin durch die Stimme des Volks der oberste Magistrat: ich weiß, womit ich mein Gewissen gegen alle Zweifel beruhigen kann. Suchte ich einen besondern persönlichen Vortheil, so würde ich mich verfluchen, denn Gott würde mich verfluchen. Gegen Menschen darf ich kühn sein: nicht gegen Gott." Das vornehmste Argument gegen allen Abfall ist ihm, daß er die Sache der Religion, daß er Gottes Sache vertheidigt. Er ist davon so durchdrungen, daß er die Worte des Psalms recitirt, aus welchem das Lied: eine feste Burg ist unser Gott, geflossen ist; er nennt ihn Luthers Psalm [1]).

1) Den Text dieser Rede muß man bei Carlyle lesen, der sich viel Mühe gegeben hat, ihn verständlich zu machen.

Sehr wahr ist es, daß sich in eifrigen Katholiken die Hoffnung regte, Carl II unter diesen Umständen in den Schooß ihrer Kirche zurückzuführen, denn dann werde der Papst Geld für ihn zusammenbringen: in sechs Monaten werde er wieder auf dem Thron von England sitzen. Ein englischer Priester, der in diesen Verhandlungen nicht selten erscheint, Vater Talbot, fügte hinzu, daß sich der König Carl alsdann mit der Infantin von Spanien vermählen werde: derselben, die ihr Erbrecht später auf Frankreich übertragen hat.

Davon findet sich nichts, daß Carl II auf Entwürfe dieser Art eingegangen wäre: er wußte zu wohl, daß sie ihn ins Verderben führen würden: aber Möglichkeiten, die in der Combination der Dinge liegen, erscheinen leicht als Realitäten. Die für die Stuarts von jeher verderbliche Besorgniß vor ihren katholischen Tendenzen erneuerte sich, als man Carl II mit Spanien einverstanden sah, und erwies sich aufs neue überaus wirksam. Cromwell identificirte seine persönliche Stellung mit der Sache der Religion und des Landes: die Versammlung schloß sich ihm darin an.

Noch einmal ward die Vernichtung der Rechte Carls I und seiner Familie auf den Thron von England ausgesprochen: man annullirte zugleich die Titel, welche seine Söhne führten. Dagegen beliebte man eine Bill zur persönlichen Sicherheit Sr. Hoheit des Lord-Protectors, welche zugleich als eine Bill für die Erhaltung des Friedens und der Sicherheit der Nation bezeichnet ward; ohne Widerspruch wurde die Declaration angenommen, daß der Krieg gegen Spanien nothwendig und gerecht, zum Heile der Nation unternommen sei[1]); das Parlament sprach den Entschluß aus, Se. Hoheit darin zu unterstützen.

Der Krieg gegen Spanien war indeß auch in den europäischen Gewässern eröffnet worden. Cromwell hatte es Blake und Montague, denen endlich eine Bestimmung gegen Spanien gegeben ward, überlassen, ob sie einen Angriff auf Gibraltar oder auf Cadix machen wollten; sie hatten sich nach der Bai von Cadix gewendet, aber einen Angriff auf die spanische Flotte dort im Hafen, so wie auf die Stadt selbst unthunlich gefunden. An einem nahen Erfolg verzweifelnd hatten sie sich bereits mit dem größten Theil ihrer Flotte

1) for the good of the people of this commonwealth. Der Ausdruck machte doch ein gewisses Aufsehn, wie Giavarino sagt: (il Parlamento) gli da titolo di nationale a questa guerra, stante la protectione che porge (la Spagna al re Carlo).

nach einem portugiesischen Hafen gewendet, als nicht ihnen selbst, aber einem von ihnen unter Capitän Stayner zurückgelassenen Geschwader nun doch ein Theil der spanischen Silberflotte in die Hände fiel. Durch falsche Nachrichten sicher gemacht, fuhren die Galeonen ruhig ihres Weges daher, als der an Zahl schwächere, aber besser gerüstete und energische Feind ihrer ansichtig ward, und unverzüglich mit aller Macht auf sie losging. Der Vicekönig von Mexiko war mit seiner Familie an Bord und wurde gefangen. Hauptsächlich aber das Silber, das zur Kriegführung gegen die Engländer dienen sollte, fiel diesen selbst in die Hände. Es betrug über eine Million Pfund Sterling; bald darauf ward es durch einen langen Wagenzug von Portsmouth nach dem Tower gebracht, um sogleich vermünzt zu werden. Eine Gunst des Glücks, die man ebenfalls für providentiell ansah, die nicht allein den Eifer für die Sache belebte, sondern auch für die Feststellung weiterer Subsidien eine größere Ruhe gewährte.

Bei den Berathungen hierüber zeigte sich sogleich eine bemerkenswerthe Differenz, welche die Principien des Staates betraf. Die militärische Partei wünschte die Forterhebung der auf die Cavaliere gelegten Decimation. Dagegen ward von Andern die 1652 im Parlament durchgegangene Verzeihungsacte, durch welche man auf alle exceptionellen Maßregeln Verzicht geleistet habe, in Erinnerung gebracht; sie wollten nur Diejenigen, welche an der aufrührerischen Bewegung wirklich betheiligt seien, dafür büßen lassen, nicht die Cavaliere überhaupt. Anfangs, im December 1656, drang die militärische Partei durch, eine Bill in ihrem Sinne gelangte zur ersten Lesung; aber im Januar hatte die andere die Oberhand: man bewilligte eine Subsidie von 400,000 Pfd., die als eine allgemeine Last betrachtet werden sollte; bei der Debatte über die Art und Weise der Erhebung kam sogar ein Kopfgeld oder eine Steuer auf die Communen in Vorschlag, die für keinen Einzelnen sehr drückend sein würde.

In der Versammlung befanden sich einige der namhaftesten von Denen, die schon in dem langen Parlament eine gesetzliche Ordnung der Dinge verfochten hatten: unter ihnen Whitelocke. Sie setzten sich den Generalmajors entgegen, denen die Aufhebung der Decimation, auf die sie selbst angewiesen waren, sehr empfindlich fiel[1]).

1) The reason of the opposition to this bill is the feare, that it will establish the major generals, which they seeme to disrelish. Thurloe VI, 8.

An ihren Zwiespalt aber knüpften sich die weitreichendsten Entwürfe.

Versetzt man sich in die Lage der nicht durchaus in die Parteiungen verstrickten Engländer jener Zeit, so kann man begreifen, daß sie vor dem Augenblick erschraken, in welchem Cromwell nicht mehr sein werde. Denn er war es doch, der die destructiven Tendenzen der Anabaptisten zurückgedrängt hatte und neben den Gewaltsamkeiten der Generale das Beste der friedlichen Bevölkerung nicht aus dem Auge verlor. Was war zu erwarten, wenn einer von diesen ihm nachfolgte? Wer unter ihnen wäre fähig gewesen, den innern Frieden aufrecht, die Habsucht, den Ehrgeiz oder die principiellen Ausschreitungen seiner Kameraden in Zaum zu halten? Jeder Krankheitsanfall des Protectors erschreckte das Land: wie viel mehr, daß unaufhörliche Attentate auf sein Leben sich wiederholten. Eine Schrift unter dem Titel: Tödten kein Mord! war damals in Umlauf, worin es als ein gesetzliches und selbst ein verdienstvolles Werk bezeichnet wird, den Protector umzubringen. Im Januar 1656/57 ward ein neuer Versuch auf sein Leben entdeckt. In Whitehall, unfern der Gemächer, wo er schlief, sollte eine Pulverexplosion hervorgebracht werden, die ihn entweder unmittelbar erreichen, oder doch einen solchen Tumult veranlassen werde, daß man in der Mitte desselben ihm ans Leben gehen könne. Es war ein Freund Sexby's, ein resoluter und wegen der Heftigkeit seiner Meinungen aus der Armee gestoßener Republikaner, Sindercomb, der die Sache einleitete, und dafür mit dem Leben büßte. Man feierte die Entdeckung dieses Attentats mit öffentlichen Dankfesten, die keineswegs eine gebotene Kundgebung waren. Denen, welche von dem Siege der Anabaptisten den Umsturz aller öffentlichen Ordnung der Dinge fürchteten, gesellten sich Andere bei, welche die Besorgniß hegten, die Rückkehr des Königs würde die Wiederherstellung des Katholicismus bewirken. Man sagte: nicht allein in den drei britannischen Reichen, sondern überall in der Welt sei durch die Rettung Cromwells die reformirte Religion beschützt worden.

Erschien es nun aus diesem doppelten Gesichtspunkt wünschenswürdig, dem bestehenden System einen sichern Bestand zu verschaffen, so lag der Gedanke nahe, dem Schöpfer und Träger desselben eine festere Stellung zu geben: zugleich eine höhere Würde, wie sie sonst mit dem Besitz der höchsten Gewalt verbunden zu sein pflegt, und eine bestimmte Succession.

Gleich bei der ersten Debatte über die dem Protector wegen

seiner Gefahr und Errettung auszudrückende Theilnahme — 19. Jan. — bemerkte John Ashe, Mitglied für Somerset, man solle noch etwas hinzufügen, was zu seiner Erhaltung und zur Beruhigung des Landes mächtig beitragen werde; man solle ihn bitten, die Regierung nach den Formen der alten Constitution zu übernehmen. Die Vorfechter des militärischen Interesses fuhren auf. Einer der eifrigsten von ihnen, Luke Robinson, ließ vernehmen: die alte Constitution sei das Interesse Carl Stuarts, — wolle man etwa den Protector zu dessen Vicekönig machen? Dagegen nahm sich Georg Downing, Mitglied für Carlisle, ein Mann, der immer den ausgesprochenen Zeitrichtungen folgte, des Vorschlags an. Mit einem Seitenblick auf das Regierungsinstrument, das von ein paar einzelnen Männern gemacht worden, dem sich das Volk fügen solle, führte er aus, daß eine Regierung sich vielmehr nach dem Bedürfniß des Volkes gestalten müsse; sie müsse sich in erprobten Formen, über die man Erfahrungen habe, bewegen, so daß das Volk wisse, worin seine Freiheit, und der höchste Magistrat, worin sein Vorrecht bestehe. Die Debatte erhob sich in rasch aufflackerndem Feuer, dann versiegte sie wieder.

Aber anders war es nicht: der Gedanke schlug Wurzel, daß man das Regierungsinstrument abschaffen, der Soldatenherrschaft ein Ende machen, die höchste Gewalt von dem Beigeschmack derselben befreien müsse; schon deshalb sei es nothwendig, den Titel Protector, der an das Recht des Schwertes erinnere, mit der königlichen Würde zu vertauschen, denn mit dieser verbinde man in England die Idee von Freiheit, Sicherheit und Gesetz. Vornehmlich in der City machten sich diese Betrachtungen geltend. Es war der Vertreter derselben, Alderman Christoph Pack, der am 23. Februar 1657 einen Entwurf zur Abänderung der Verfassung in diesem Sinne einbrachte.

Die Anhänger des militärischen Interesses verwarfen die Vorlage mit Heftigkeit: sie verdiene, zerrissen und von dem Henker ins Feuer geworfen zu werden. An der Spitze von hundert Offizieren begab sich Lambert, der vornehmste Urheber des Regierungsinstruments, zu Cromwell und forderte ihn auf, es aufrecht zu erhalten, wie es ja mit Eidschwüren bekräftigt sei; das Parlament, das mit einer Aenderung der Verfassung umgehe, lieber aufzulösen.

Cromwell antwortete doch, das Instrument der Regierung bedürfe in der That einer Verbesserung. Zum Beweise dafür diente ihm, was soeben in Bezug auf den eifrigen Anabaptisten James Naylor vorgegangen war. Das Parlament, das in seinen Lehren

Blasphemie sah, hatte ihn verdammt, ohne sich darüber mit dem Protector zu benehmen. Cromwell bemerkte es als einen Mangel der Verfassung, daß die höchste Gewalt keine Macht habe, die Beschlüsse des Parlaments zu controliren. Er machte die Offiziere aufmerksam, daß eine ähnliche Verurtheilung auch einmal über sie ergehen könne, denn sie seien verhaßt in der Nation. Er erblickte in ihrer Widerrede den Ausdruck des Zwiespaltes der militärischen und der bürgerlichen Elemente, den er nicht dürfe zum Ausbruch kommen lassen. Ohne sich für den vorgelegten Entwurf auszusprechen, machte er doch die Obersten aufmerksam, daß eine Regierung die Beistimmung des Volkes für sich haben müsse[1]).

Hiedurch in seinem Vorhaben bestärkt, schritt nun das Parlament in dem unternommenen Werke vorwärts. Der Entwurf — Petition und Advice — ward nach langen Debatten, jedoch ohne namhafte Veränderung genehmigt. Wie die Mehrheit aus parlamentarisch gesinnten Männern bestand, die aber die vorwaltende Autorität anerkannten, so machte sie den Versuch, beide Gewalten, Protectorat und Parlament, mit einander auf eine haltbare Weise zu combiniren. Sie erneuerte die Doctrin, daß die Freiheiten des Parlaments das Erbrecht der Nation seien, daß auch unter dem neuen Gewalthaber regelmäßig, wenigstens binnen drei Jahren einmal, ein Parlament berufen werden und seinen großen Rath bilden solle. Mit diesem populären Grundsatz fand man aber doch, wie ja auch Henry Vane, die Bestimmung vereinbar, daß Niemand, der in den letzten Unruhen die Waffen gegen das Parlament getragen, in der neuen Versammlung sitzen dürfe; Katholiken und Royalisten wurden von ihr ausgeschlossen. Sonst aber sollte sie aus freier Wahl hervorgehen, und Niemand, der gewählt sei, zurückgewiesen werden, außer durch das Urtheil des Parlaments selbst; der oberste Magistrat sollte es nicht nach Belieben auflösen noch unterbrechen dürfen; nur die Acte des Parlaments sollten gesetzliche Kraft haben.

Dieser Wiederherstellung parlamentarischer Rechte setzte nun aber die Versammlung eine nicht minder umfassende Anerkennung hoher Befugnisse der obersten Gewalt zur Seite. Sie war entfernt davon, die Abhängigkeit derselben im Sinne Henry Vane's in Anspruch zu

1) Cum consensu totius populi müsse sie festgesetzt werden. Brandenburgischer Bericht 6. März. Der Protector, heißt es in einem andern, ist geneigt, so wenig des Parlaments als der Armee hitzigem Humore Statt zu geben.

nehmen; sie emancipirte sie vielmehr auch von der Einwirkung des Staatsraths; Cromwell selbst sollte seinen Nachfolger bezeichnen. Sie willigte in die Einrichtung eines zweiten Hauses, und sprach dem Protector das Recht zu, die Mitglieder zu ernennen: mit dem Vorbehalt, daß sie dieselben billige und künftig bei ihrer Ergänzung mitwirke. Ein Zugeständniß von größter Bedeutung war, daß eine bestimmte Summe für die Bedürfnisse der Landmacht und der Seemacht auf immer festgesetzt werden, also nur für außerordentliche Bedürfnisse neue Bewilligungen nothwendig bleiben sollten. Man hat der Versammlung allezeit den Vorwurf gemacht, sie habe dadurch das Recht der Militia, über welches man so lange gekämpft hatte, aus der Hand gegeben; denn das beruhe doch eben nur auf der freien Verfügung über die Geldmittel. Die Einführung eines Glaubensbekenntnisses wird, wie einst Carl I vorgeschlagen hatte, von der Uebereinstimmung des obersten Magistrats und des Parlaments abhängig gemacht, mit Beseitigung jeder Zwangsgewalt, jedes Strafgesetzes gegen die Dissenters, insofern sie nicht den öffentlichen Frieden stören würden; doch ward das exclusive Recht der Sieger auch in religiöser Hinsicht behauptet; von dieser Duldung sollten die Anhänger des Papstthums nicht allein, sondern auch die Episcopalisten ausgeschlossen bleiben [1]).

Ein überaus merkwürdiger Versuch, die aus allen den zerstörenden Unruhen hervorgegangenen Zustände zu organisiren: die Gewalt des Protectors mit den parlamentarischen Ansprüchen und Rechten auszugleichen: und dabei auf die alten Formen zurückzukommen. Man hatte bis zuletzt verschoben, über die vornehmste von allen, die Erneuerung des königlichen Titels, Beschluß zu fassen. Am 25. März fand die entscheidende Debatte darüber statt: leider sind wir wenig über dieselbe unterrichtet. Die religiös angeregten Republikaner sahen es als eine Ruchlosigkeit an, daß man das Zerstörte wieder aufrichten, die Krone wieder herstellen wolle, von welcher das Volk Gottes von jeher verfolgt, und die durch das Urtheil Gottes verworfen sei. Der Protector würde als der größte Heuchler der Welt erscheinen, wenn er sie annähme. Alles dies wird damals wiederholt worden sein [2]): manche bittere Reden wur-

1) The humble petition and advice (früher remonstrance) of the knights citizens and burgesses now assembled in the parliament of this commonwealth. Parliam. Hist. XXI. 129.

2) Morland an Pell (26. März) erwähnt several bitter speeches,

den gewechselt, aber die Mehrheit war entschieden: mit 123 Stimmen gegen 61 ging der Beschluß durch, daß der Protector ersucht werden solle, Titel, Würde und Amt eines Königs von England, Schottland und Irland anzunehmen, und dies nach den Gesetzen dieser Nationen zu verwalten. Um der Aufforderung hiezu noch größeres Gewicht zu geben, setzte man auch diesmal fest, daß kein Artikel Gültigkeit haben solle, wofern sie nicht alle angenommen würden. Am 31. März ward der Entwurf dem Protector feierlich überreicht. Der Sprecher fügte den Artikeln eine und die andere Erläuterung hinzu; er führte aus, daß die königliche Autorität und die Freiheit des Volkes darin verbunden seien; den größten Nachdruck legte er auf das Anerbieten der Krone.

So weit war es doch gekommen. Oliver Cromwell sah den Traum seiner Jugend, daß er der erste Mann in England sein werde, nicht allein erfüllt, sondern übertroffen. Die Krone, welche die Cerdikiden von Westsachsen gegründet, die ersten normannischen Könige zu der größten Machtfülle erhoben, die plantagenetischen, nachdem sie in der ersten Generation ihre Rechte weiter und voller ausgebildet, unter den Stürmen dreier Jahrhunderte wenigstens behauptet, die Tudors in den alten Glanz wiederhergestellt hatten, diese Krone, die mit dem abgeschlagenen Haupte Carls I zu Boden gefallen, sollte er, der vornehmste Urheber der letztern Katastrophe, jetzt wieder aufheben und auf das eigne Haupt setzen. Cromwell nahm sich ein paar Tage Bedenkzeit, in denen er mit Gott und mit seinem Herzen zu Rathe gehen wolle; als er sich am 4. April 1657 aussprach, war seine Antwort doch nicht entschieden. Er lobte den Entwurf, weil darin für die religiösen und bürgerlichen Freiheiten Sorge getragen werde, und zeigte Gefühl für die Ehre, die man ihm durch das Anerbieten eines Titels erweise, in dem Alles enthalten sei, was der Welt wünschenswerth erscheine, namentlich die souveräne Autorität: noch aber, fügte er hinzu, könne er nicht finden, daß es seine Pflicht gegen Gott und gegen das Parlament selbst erfordere, das Amt — des obersten Magistrats — unter diesem Titel anzunehmen.

Eine Antwort, die dem Parlament doch die Hoffnung ließ, daß er noch zu gewinnen sein werde. Es ernannte eine Commission, um durch nähere Auseinandersetzung seiner Gründe die Bedenken des

die dabei vorgekommen. Vaughan II, 133. Das ist Alles, was wir von der Debatte erfahren.

Protectors zu heben: neun Männer, von dem vornehmsten Ansehn in der Versammlung, wie Whitelocke, der vor Kurzem aus Schweden zurückgekommen war, und die beiden andern Commissare für das große Siegel, die beiden Häupter der Justiz, der alte Sprecher Lenthall, damals Master of the rolls, alles Männer, deren Sinn und natürliche Neigung es war, die alten Gesetze mit den neuen Zuständen zu combiniren. Am 16. April wurden diese Conferenzen eröffnet, die ihres Gleichen nicht haben, indem der factische Gewalthaber überredet werden sollte, einen Titel anzunehmen, der sonst als das letzte Ziel des emporstrebenden Ehrgeizes erschien. Einer nach dem andern nahm das Wort, um die Bedenklichkeiten zu heben, die sich einem Schritt, in welchem sie ihrerseits die Grundlegung für ein ruhiges und gesetzmäßiges Staatswesen erblickten, entgegensetzten.

Ihr vornehmstes Argument entnahmen sie aus der uralten Verbindung dieses Titels mit den Gesetzen. Das Gesetz, sagen sie, sei eben nur ein geheiligtes, von dem Volk angenommenes Herkommen; keinen anderen als diesen alten Gesetzen und den darin anerkannten Autoritäten glaube das Volk Gehorsam schuldig zu sein; mit denselben sei aber der Titel König auf das engste verwoben: allein unter diesem kenne man den obersten Magistrat, der an der Spitze der Gesetze stehe und das Volk repräsentire; die Person der Fürsten habe man oft gewechselt, niemals aber die Würde; nur zu einem König habe Parlament und Gesetz ein allgemein anerkanntes Verhältniß.

Unter den alten Gesetzen war auch das Statut des ersten Tudors, nach welchem die Unterstützung Dessen, der im wirklichen Besitz der Krone sei, und der Gehorsam gegen ihn niemals zum Verbrechen gemacht werden sollten. Zuweilen war es von den Anhängern Carls I zu ihrer Vertheidigung angerufen worden. Man machte Cromwell aufmerksam, wie vortheilhaft es für ihn sein würde, diesen Rückhalt seinen Gegnern zu entziehen, ihn für seine Anhänger zu gewinnen.

Cromwell antwortete hierauf: seine Regierung habe auch unter seinem jetzigen Titel Gehorsam gefunden und Gerechtigkeit gehandhabt, so gut wie eine der früheren. So alt die Bezeichnung der höchsten Gewalt mit dem Worte König auch sei, irgend einmal müsse sie doch ihren Anfang genommen haben und zwar unter Beistimmung des Volks: wenn jetzt eine andere Bezeichnung anfange, so werde sich diese mit der Zeit ebenfalls durch alle Gesetze hinziehen. „Den

Titel, den ich führe, habe ich angenommen, weniger um Gutes zu stiften, als um Uebel abzustellen. Ich sollte denken, das wichtigste wäre, eine feste Ordnung in der Nation zu begründen: ich bin bereit, dabei zu dienen, nicht als König, sondern als Constabel, um den Frieden aufrecht zu halten. Ich kenne viele gute Männer, welche diesen Titel nicht würden ertragen können: sie haben kein Recht, der Stimme des Parlaments zu widerstreben: aber man muß Rücksicht auf sie nehmen: sie haben gut gedient und werden es ferner thun. Die Aufrechthaltung ihres Interesses wird Gott segnen. Ich habe keinen Scrupel eines Namens wegen: aber ich muß doch sagen, daß die Vorsehung in zwölfjährigem Kampf diesen Titel beseitigt hat, zugleich mit der Familie, die ihn trug. Wir sollten das nicht wieder aufzunehmen suchen, was Gottes Vorsehung zerstört hat[1])."

Unter anderm hatte man ihm gesagt, wenn er das Erbieten des Parlaments ablehne, so thue er etwas, was vor ihm noch nicht geschehen sei, was kein König gethan habe. Er antwortete: den Fürsten, welchen auf Beschluß des Parlaments die königliche Würde zu Theil geworden sei, habe doch immer ein Erbrecht auf dieselbe zugestanden, sie seien nicht ausschließend durch dessen Autorität eingesetzt worden; sein Fall sei ein anderer, er habe keinen Anspruch auf die Regierung dieses Landes: er habe die höchste Magistratur übernommen in dem Augenblick der Nothwendigkeit; durch Gottes Gnade habe er bisher den Frieden in der Nation erhalten. Wenn es dem Parlament gelinge, ohne ihn eine feste Einrichtung zu treffen, durch welche das Heil der Nation gewahrt werde, so sei er bereit sich zurückzuziehen.

Erwägungen von so schlagendem, der Sache entsprechendem Inhalt, daß sie unmöglich erheuchelt sein können. Sie kündigen die Absicht an, die Annahme des Titels zu vermeiden, ohne daß dieselbe jedoch definitiv wäre ausgesprochen worden, aber die übrigen Bestimmungen des Entwurfs in Ausführung zu bringen.

In diesem Sinne sprach Cromwell noch einmal den folgenden Tag; er erörterte ausführlich die Gründe der Auflösung des langen und des kleinen Parlaments: denn in dem einen würde eine bürgerliche, in dem andern eine geistliche Partei alle Freiheiten der Nation

1) Ich benutze für diese Rede vom 10/20. April das Ms. Harl. 6846 im britischen Museum; sie ist vollkommen zusammenhängend, und ich gebe ihr den Vorzug, weil sie bei weitem einfacher, als die in Somers Tracts und bei Carlyle gedruckte.

verschlungen haben. Aber nur darauf komme es an, die Ideen aufrecht zu erhalten, für welche der Krieg unternommen und ausgeführt worden sei: die Freiheit des Volkes Gottes und die Rechte der Nation, was sich sehr wohl vereinigen lasse; Jedermann müsse dessen, was er mit Recht das Seinige nenne, sicher sein[1]). Er billigt den Entwurf, weil er eine feste Einrichtung auf dieser Grundlage in sich schließe, und bringt einige Verbesserungen in Vorschlag, welche doch die Hauptsache nicht beeinträchtigen. Von den das Wahlrecht entziehenden Qualificationen wünscht er einige noch strenger gezogen, andere gemildert zu sehen; er zeigt einige Lücken in den Bestimmungen an; hauptsächlich hebt er den Unterschied zwischen den nachgewiesenen Bedürfnissen des Staates und der gemachten Bewilligung hervor und fordert eine Erweiterung der letztern. Des Königthums gedenkt er hiebei nicht; seine Aufmerksamkeit ist nur auf die Bestimmung für die Regierung überhaupt gerichtet.

Und unverzüglich wurden die gemachten Ausstellungen in Betracht gezogen; schon am 1. Mai konnte das Committee den verbesserten Entwurf dem Protector vorlegen. Manche seiner Vorschläge waren durchgegangen, andere nicht; doch kam auf diese kleinen Differenzen so viel nicht mehr an; in den Vordergrund trat die Aufforderung, daß er sich nun über das Ganze definitiv aussprechen möge. Cromwell mußte endlich die Krone entweder annehmen oder ablehnen. In seiner Familie, deren ganze Zukunft davon abhing, war man für die Annahme; man erzählt, sie habe schon eine Krone bereit gehalten. Er selbst schien noch zu überlegen. Wir vernehmen, daß er zuweilen einige der leitenden Mitglieder des Parlaments privatim bei sich sah. Er ließ Tabak bringen, und brachte in seiner Weise manchen Scherz auf die Bahn; man ergötzte sich damit, Verse zu machen[2]): plötzlich aber ging er dann wieder zu den großen Fragen über, namentlich der wichtigsten von allen, der Annahme oder Ablehnung der königlichen Würde.

Wenn man die Bestimmungen der Petition, durch welche die Regierung neu gestaltet wurde, betrachtet, so hat es eine gewisse Wahrheit, daß Cromwell sagt, der Titel werde nur eben eine

1) to enjoy the things we have declared for; — that which will give to the nation to enjoy their civil and religious liberties, — and not rob any man of what is justly his. Lord Protector's speech, 21. April. In Monarchie asserted bei Somers VI, 390.

2) Whitelocke, 2. Mai 1657. S. 647. (IV, 289.)

neue Feder auf seinem Hute sein. Dennoch war der Unterschied ungeheuer.

Der Titel König knüpfte an alle die legitimen Autoritäten der Vergangenheit an: darin lag an und für sich eine Bestätigung der alten Gesetze, des alten Herkommens, aber zugleich eine Herausforderung der Unterthanentreue für das nunmehr verjagte Fürstenhaus; die Usurpation bekam einen mehr persönlichen Charakter.

Wurde dagegen der Titel vermieden, so behielten die neugegründeten Zustände die Oberhand; das Protectorat blieb auf seinem natürlichen Standpunkt und gewann nur eine festere Stellung und ein besser gegründetes Recht für die bürgerliche Gewalt, die es ausübte.

Man versichert, daß die Royalisten die Annahme des Titels mit Vergnügen begrüßt haben würden: denn er werde popularen Widerwillen gegen Cromwell erwecken und seinen Ruin herbeiführen [1]).

Aber die alten Republikaner und die Armee waren dagegen. Hatte man nicht von vornherein auf das feierlichste erklärt, daß das Königthum mit der Wohlfahrt der Nation unvereinbar sei? Wie so ganz hätte die Wiederherstellung desselben den Grundsätzen widersprochen, welche seit zehn Jahren als die Summe politischer und religiöser Nothwendigkeiten bezeichnet worden waren! Die beiden Factionen unter den Offizieren, sowohl die Urheber des Regierungsinstruments wie Lambert, als die Männer des kleinen Parlaments wie Harrison, waren in gleicher Aufregung. Am 8. Mai des Morgens ward in dem Hause eine Petition von den Offizieren eingebr cht, in der sie sich gegen Diejenigen aussprachen, durch welche ihr General gedrängt werde, Titel und Regierung eines Königs anzunehmen, nur in der Absicht, um ihn zu verderben und die Nation wieder in die alte Knechtschaft zurückzuführen [2]). Auch von der Marine wird versichert, Cromwell wäre bei einer solchen Absicht ihrer keineswegs sicher geblieben, sie würde sich gegen ihn aufgelehnt haben.

1) Giavarina: Li fautori del re Carlo lo vedranno con loro estremo giubilo inalzato a questo posto di re, imaginandosi che habbia a causargli la propria ruina; stimano, che sudditi non vogliono soffrirlo in quel grado e gridando contro di lui e contro quelli, che ne l'havran elevato, richiamino il legitimo e natural loro principe.

2) So giebt Ludlow ihren Inhalt an (224) II, 590; doch hat dieser Autor von den eigentlich gepflogenen Unterhandlungen keine Notiz.

Wenn nun aber dies die Wahl war, entweder durch die Annahme des Titels Erwartungen zu erwecken, welche zu den alten überwältigten Zuständen zurückführten, oder durch die Ablehnung desselben die gegenwärtigen zu befestigen, und die Gefahr vorlag, mit den alten Genossen des Kampfes und der Gesinnung zu brechen, durch deren Beistand bisher alles ins Werk gesetzt worden war, so konnte Cromwell fürwahr nicht zweifeln, was er zu thun habe.

Noch an demselben Tage, unmittelbar nach Empfang jener Adresse, ward die Versammlung zu dem Protector beschieden. Er sprach ihr nochmals aus, daß ihre Regierungsform, wie sie vorlag, vortrefflich sei: nur in dem Einen Punkt nicht, dem Titel, den er annehmen solle. Jedermann müsse Gott von seinen Handlungen Rechenschaft geben, und die Billigung seines Gewissens dafür haben: er erkläre, daß er die Regierung mit dem Titel eines Königs nicht annehmen könne [1]).

Man dürfte sich wundern, und er selber suchte es zu entschuldigen, daß er so lange gezögert hatte, sich zu erklären. Denn um die Gesinnungen der Offiziere zu erfahren, bedurfte es für ihn sicherlich keiner Adressen. Aber eine frühere Weigerung würde das Zustandekommen des Regierungsentwurfs, der ihm übrigens doch höchst erwünscht war, verhindert haben; eben Die, welche ihn zum König zu machen hofften, hatten die Sache selbst so weit geführt; sie konnten jetzt nicht wohl mehr zurücktreten. Wenn ihnen jetzt die Frage vorgelegt wurde, ob sie ihr ganzes Werk, oder nur den Titel aufzugeben gesonnen seien, so konnten sie nicht lange schwanken. Am 19. Mai ward beschlossen, daß man den Titel König fallen lassen wolle: am 22sten, daß der Lord-Protector der Republik das Amt eines obersten Magistrats in derselben übernehmen, und die Regierung nach dem vorgelegten Entwurf in allen Punkten, die derselbe betreffe, in den andern aber nach den Gesetzen der drei Nationen führen solle: so und nicht anders [2]).

Es liegt am Tage, welch ein großer Vortheil für den Protector hiedurch erreicht wurde.

Der königliche Titel hätte Cromwell in eine Position gebracht, die nicht eigentlich die seine war: sie wäre dadurch höher gehoben,

1) His Highnesses speech in the banquetting house — — Monarchie asserted 406: „I have a little more experienced than every man, what troubles and difficulties befall me under such trousts.“

2) Burton Diary II, 119.

aber verfälscht worden. Indem er Protector blieb, aber unter Beistimmung des Parlaments, ward er von der Autorität, die ein militärischer Rath kraft des Instruments von 1653 ausüben durfte, emancipirt: die oberste Magistratur, die er bisher als ein ihm durch Zufall und Umstände zugefallenes Amt bekleidete, wurde nunmehr ein wirkliches Fürstenthum, bei dem die Nothwendigkeiten aller Staatsgewalt maßgebend waren. Es war eine Verbindung der ursprünglich militärischen Gewalt und der parlamentarischen Verfassung, gleichsam ein Abkommen zwischen ihnen, die an sich überaus merkwürdig ist, und von deren fortgehender Entwickelung es möglich schien, daß dabei das alte Königthum nach und nach in Vergessenheit gerathen würde.

Für die vorwaltenden Tendenzen sind die Debatten bezeichnend, welche nun noch über die Form eines neuen Eides, der in der Petition vorgeschrieben ward, gepflogen wurden.

Zuerst wollte man ihn auf die Privilegien des Parlaments und die Freiheit des Volkes schwören lassen: man änderte das in der Debatte noch dahin ab, daß Cromwell sich verpflichten solle, die begründeten Rechte und Privilegien des Volkes zu erhalten und den Gesetzen gemäß zu regieren: und zwar so gut er wisse und könne. Eigenhändig fügte Cromwell noch die Verpflichtung hinzu, den Frieden und die Sicherheit der Nation aufrecht zu erhalten. Aber eine Beschränkung liegt darin nicht, vielmehr die Berechtigung, die zu diesem Zwecke erforderlichen Mittel ohne alle weitere Rücksicht zu ergreifen.

Dem zur Seite wurde nun auch ein Eid für die künftigen Mitglieder des Parlaments gefordert: denn ohne einen solchen würden sie das Recht haben, alles, was bis jetzt geschehen sei, umzustürzen, und das Protectorat selbst abzuschaffen. Die Erwähnung der Privilegien des Parlaments wurde auch hiebei vermieden, denn sie seien nicht mehr genau zu bestimmen. Die Verpflichtung lautete nur darauf, die Rechte und die Freiheiten des Volkes aufrecht zu halten, und zwar, so weit es einem Jeden möglich sei, — was dann so wenig und so viel sagt, als man darin finden will, — und dem Lord-Protector treu zu sein, nichts gegen seine Regierung und gesetzliche Autorität zu unternehmen.

Diese Verpflichtungen waren den Deputirten der drei Länder gemeinschaftlich. Das Protectorat war, indem es sich nun selbst ausbildete, wie in andern so auch in dieser Beziehung um ein gutes Theil stärker constituirt als das Königthum. Es umfaßte die drei Länder in einem gleichen Gehorsam.

Am 26. Juni ward der neue Zustand der Dinge durch eine große Ceremonie inaugurirt. Welch ein sonderbar charakteristischer Anblick mußte es sein, den alten Landedelmann von Huntingdon in Westminsterhall einziehen zu sehen: vor ihm her die Großwürdenträger des Staates und der Wappenkönig, der Earl von Warwick, mit dem Schwert der Republik, der Lord-Mayor mit dem Schwert der Stadt, er selbst mit einem prächtigen Mantel angethan, dessen Schleppe drei Generale trugen; er nahm Platz auf einem erhöhten Getäfel, auf dem man nicht mit Unrecht auch den alten marmornen Stuhl der Könige von Schottland aufgestellt hatte; denn die eigentliche Unterwerfung dieses Landes hatte doch zuerst Cromwell vollzogen. Der Sprecher des Parlaments bemerkte, den Titel Protector habe Seine Hoheit schon lange geführt, aber jetzt erst bestätige ihn das Volk der drei Nationen vereinigt im Parlament. Er überreichte ihm unter den Zeichen der Herrschaft nicht allein Scepter und Schwert, sondern auch eine prächtige Bibel, und recitirte ihm die Stelle des Königsgesetzes aus dem Deuteronomium, daß er das Buch bei sich haben und alle Tage darin lesen, sein Herz sich nicht über seine Brüder erheben, daß er weder zur Rechten noch zur Linken von dem Gebot abweichen solle, auf daß er lange herrsche, er und seine Söhne. Wohl hatte nie das alte Testament zur Gründung einer Herrschaft so viel beigetragen, wie zu diesem Reich des Protectors. Cromwell leistete seinen Eid, in welchem die Worte, die sich auf die Aufrechthaltung des Protestantismus bezogen, die vornehmste Verpflichtung bildeten. Sie waren eben so wohl in den Eidesleistungen für die Mitglieder des Staatsraths und des Parlaments enthalten. Von dieser Idee war die ganze Bewegung, wenn nicht allein von Anfang an ausgegangen, doch belebt worden; von ihrer Behauptung und Ausführung schrieb sich alle seine Macht her. Ehe das Parlament auseinanderging, legte es dem Protector noch den Wunsch ans Herz, eine Vereinigung der protestantischen Kirchen zu bewirken.

Siebentes Capitel.

Allgemeine Stellung des Protectorats nach Innen und Außen 1657 und 1658.

Verbindung mit Frankreich und Schweden.

Wie der Anfang der Session, so war auch das Ende derselben durch die Nachricht von einem großen Siege über die Spanier belebt. Es gehört zu den am meisten bewunderten Handlungen Robert Blake's, daß er die aus Westindien kommende spanische Flotte in dem von Castellen und zusammenhängenden Forts vertheidigten Hafen von Sta. Cruz auf Teneriffa angriff und vernichtete: sechzehn Galleonen und andere Fahrzeuge, mit dem großen Theil amerikanischen Gutes, das sie an Bord hatten: nur das Silber und die Kostbarkeiten hatte man an das Land gerettet (20. April 1657.) Ende Mai traf die Nachricht in London ein; sie konnte nicht verfehlen, das Vertrauen zu dem Protector und seinem Glücksstern zu verstärken.

Schon früher hatte diese Flotte eine andere für die Politik bedeutende Handlung vollzogen: sie hatte den Zögerungen der Portugiesen, den bereits zu Stande gebrachten Handelsvertrag zu ratificiren, ein Ende gemacht. Auch dort erregte es bei der Geistlichkeit und dem Hofe Anstoß, daß darin zu Gunsten der englischen Seefahrer und Kaufleute im Gegensatz mit den Landesgewohnheiten Religionsfreiheit stipulirt wurde. Als Blake und Montague an der Rhede erschienen, ließen sie den Portugiesen die Wahl, entweder sich ihrer Flotte — der bestbemannten und bestgerüsteten,

die es in der Welt gebe, — gegen den gemeinschaftlichen Feind, die Spanier, zu bedienen, oder vielmehr selbst einen Angriff von ihnen zu erwarten. Es war die letzte Handlung des Stifters des neuen Portugals, Johann IV, daß er das Erste wählte und den Vertrag unterzeichnete. Nichts war ihm mehr zu Statten gekommen, als die Feindseligkeit Englands früher gegen die Holländer und nunmehr gegen die Spanier, denn eben dies waren die Feinde, mit denen er selbst zu kämpfen hatte. Aber auch für Cromwell war es ein Vortheil, daß ihm das Haus Braganza in den Kämpfen gegen das Haus Oesterreich-Spanien, welches jetzt Carl II in Schutz nahm, zur Seite stand.

Indessen war die Bundesgenossenschaft mit Schweden erst zu ihrer vollen Bedeutung gelangt, als Carl Gustav den Thron der Königin Christine einnahm und ohne langes Zögern den Krieg mit Polen begann. Das Glück, das seine Unternehmung begleitete, begrüßte Cromwell mit Freuden, da es dem Protestantismus zum Vortheil gereichen werde. In seiner Jugend, sagte er, sei er ein großer Bewunderer Gustav Adolfs gewesen, und habe es Carl I nicht verzeihen können, daß er diesen König nicht besser unterstützt habe. Er hoffe, Carl Gustav werde vollenden, was Gustav Adolf angefangen habe.

Vielleicht nirgends hat man die Verbindung dieser Interessen zeitiger wahrgenommen und zur Sprache gebracht, als an dem Hofe Carls II, der sich damals noch in Cöln befand.

In den deutschen Zeitungsberichten las man damals, der vertriebene König sei nach Frankfurt gereist, um die Messe zu sehen; er ist dort in der Nähe mit Königin Christine von Schweden zusammengetroffen: aber seine vornehmste Absicht war, mit Kurfürst Johann Philipp von Mainz zu sprechen, der recht im Mittelpunkt der europäischen Politik stand und in Boineburg einen Mann von Geist zur Seite hatte. Denen stellte Carl II vor, daß zwischen den Angriffen Cromwells auf Spanien und Carl Gustavs auf Polen ein Zusammenhang obwalte: er meinte, ihr Plan sei, das Haus Oesterreich, mit dessen Feinden beide in Verbindung traten, zu stürzen; Boineburg zögerte nicht, den kaiserlichen Minister Grafen Auersberg darauf aufmerksam zu machen [1]).

Im Jahr 1656 mußte das Jedermann in die Augen fallen:

1) Carta de S. Md. 29. Nov. 1655. Im Archiv zu Brüssel.

denn wie hätte es jemals zu einer Consolidation der österreichischen Macht kommen können, wenn es dem schwedischen König mit seinem Plan gelungen wäre, den größten Theil von Polen für sich zu behalten und das Uebrige in Lehnsherrschaften auszutheilen, von denen eine der vornehmsten dem Fürsten Rakoczy von Siebenbürgen zugedacht war? Im Frühjahr 1657 kamen Carl Gustav und Rakoczy zu Thrzistopora bei Sendomir zusammen: in dem Heere Rakoczy's dienten 24,000 Ungarn. Der Besitz von Krakau und Brzest, die Carl Gustav ihm überließ, schien ihm eine große selbständige Stellung zu sichern. Als sein großer Freund und Gönner, der eine besondere Sympathie für ihn habe, wurde Cromwell angesehen. Mit Carl Gustav unterhandelten Mazarin und Cromwell unaufhörlich, um seinen Waffen eine unmittelbare Richtung gegen die österreichischen Erblande zu geben.

Eine eigenthümlich merkwürdige Gestalt von Europa, als die drei großen Emporkömmlinge den altherkömmlichen Zustand gefährdeten: Cardinal Mazarin, der an der Absicht festhielt, seinem Zögling Ludwig XIV die oberste Macht auf dem Continent zu verschaffen; der Protector, der Himmel und Erde in Bewegung setzte, um den Spaniern ihre Colonien und dem König, an dessen Stelle er, ohne seinen Titel, getreten war, jeden Rückhalt zu entreißen; und der Pfalzgraf-König, einer der kleinsten unter den kleinen Dynasten des deutschen Reiches, der plötzlich an die Spitze des kriegsgeübtesten Heeres von Europa emporgestiegen und durch einen glücklichen Kriegszug fast der Meister in dem nordöstlichen Europa geworden war.

Durch die Correspondenzen der Epoche zieht sich das Gefühl, als befinde man sich noch inmitten des großen religiösen Kampfes. Auf das eifrigste hält der Protector das Interesse der Protestanten fest: er dringt zugleich auf ihre Union. Darum war es dem König, der mit seinen glaubensverwandten Nachbarn mancherlei Hader hatte, weniger zu thun, doch kehrte auch er seinen protestantischen Eifer gern hervor: den wieder erneuerten Fortschritten des Katholicismus entgegenzutreten, war der erste Gedanke bei seiner Verbindung mit England gewesen. Der Sinn des Cardinals konnte dies nicht sein. Er mußte auf die Theilnahme des französischen Klerus an den Verlusten, welche der Katholicismus durch das Uebergewicht der Schweden in Polen erfuhr, einige Rücksicht nehmen. Für ihn lag Alles an dem politischen Gesichtspunkt. Man bemerkte in Paris, daß der Papst durch die Nachtheile, die er in Polen erleide, unfähig werde,

den Franzosen in Italien entgegenzutreten [1]). Vor allem aber ward er durch die große Combination in seinem Kampfe gegen das Haus Oesterreich gestärkt. Die Angriffe der Engländer machten es dem König von Spanien fast unmöglich, dem Kaiser, wie es früher so oft geschehen war, mit Geld zu Hülfe zu kommen; an seiner Grenze und in Ungarn bedroht, konnte dagegen auch der Kaiser die Niederlande nicht mehr so eifrig wie sonst mit deutschen Mannschaften unterstützen.

Noch immer bildeten diese Provinzen einen für die Vertheidigung der Angegriffenen und selbst für eigene Angriffe bedeutenden militärischen Mittelpunkt. Den aus allerlei Nationalitäten gemischten Mannschaften, welche dort unter den spanischen Fahnen fochten, gesellten sich jetzt sowohl die Engländer bei, die vor Cromwell, als die Franzosen, die vor Mazarin aus beiden Reichen gewichen waren. Der große Flüchtling, Prinz von Condé, führte sie an. Im Sommer 1656 brachte er dem französischen Heere in den Linien von Valenciennes eine entscheidende Niederlage bei, welche in Frankreich den Ruf nach dem Abschluß des Friedens und die Schwierigkeiten der Stellung Mazarins verdoppelte.

Und mit der Sache der Spanier in den Niederlanden hatte *nun* auch Carl II die seine verbunden. Nach dem Bruche mit England fanden die früher zurückgewiesenen Anträge Carls II an dem spanischen Hofe geneigtes Gehör. Im Jahre 1656 durfte dieser Fürst seinen Wohnsitz in Brügge nehmen, weil schon diese seine Nähe seinen Freunden in England Muth machen werde; unter Vermittelung von Cardenas ward ein Vertrag mit ihm geschlossen, in welchem ihm eine Hülfsmacht von 6000 Mann zugesagt wurde, wenn es in einem englischen Hafen so weit komme, daß er daselbst Aufnahme finde. Man rechnete mit Sicherheit darauf, daß sich in diesem Falle Nobility und Gentry von England für ihn erhebe. Als ein großer Vortheil erschien es, wenn nun den mit Kaperbriefen des Königs ausgerüsteten Fahrzeugen ein Hafen eröffnet werde, wie der Dünkirchner war. Man glaubte, daß überdies ein guter Theil der englischen Flotte sich daselbst einfinden und zu dem König übergehen würde [2]).

1) Aus einem Schreiben über die Stimmung in Paris, Spätjahr 1655: on n'y est pas faché des progrès du roi de Suède en Pologne, parce qu'on croit, que plus le parti du pape sera affaibli et moins il voudra faire le maistre et s'opposer aux desseins qu'on a en Italie.

2) Vgl. Copia de carta de Don Eduardo de Heyde a Don Luis de

Es war demnach nicht weniger das eigene Interesse Cromwells, als etwa ein französisches, wenn nun zwischen den beiden Mächten jene Offensivallianz, von der so lange die Rede gewesen war, wirklich zu Stande kam (März 1657); sie beruht auf gegenseitigen Concessionen sehr bedeutenden Inhalts. Man vereinigte sich, mit gemeinschaftlichen Kräften Grävelingen und Dünkirchen zu erobern: das erste sollte den Franzosen, das zweite sammt Mardyke den Engländern zufallen. Cromwell verleugnete dadurch die altgewohnte englische Politik, welche in der Vergrößerung Frankreichs in den Niederlanden einen eigenen Verlust erblickte. Wie hätte ihm entgehen können, welchen Vortheil Frankreich durch die Ueberwältigung der Spanier auf dem Continent gewinnen mußte. Aber auch für Mazarin war es ein Wagniß, einen bedeutenden Hafenplatz in der unmittelbaren Nähe von Frankreich in englische Hände gerathen zu lassen. Er kannte die Ungunst, die ihm dies aufs neue bei dem Klerus, der seiner protestantischen Verbindungen müde war, zuziehen würde. Wenn er gleich die Erhaltung der katholischen Kirche dabei vorbehielt, so nahm er doch auch eine Clausel an, die den Engländern in dieser Beziehung ziemlich freie Hand ließ [1]). Dem Einen und dem Andern schien es nothwendig, über diese Rücksichten hinwegzusehen, wo es eine so große, beiden Theilen ans Leben gehende Feindseligkeit galt. Die Beseitigung derselben gehörte für den Cardinal wie für den Protector zur Befestigung ihrer eignen Stellung.

Im Mai 1657 erschienen sechstausend Mann englischer Truppen, wie sie in den Kriegen Cromwells umgebildet worden, auf dem Continent. Die Mannszucht und die Haltung der Leute, die Einsicht und der Eifer ihrer Führer machte einen nicht geringen Eindruck in Frankreich. Zunächst wurden sie nur gebraucht, um die Küsten zu bedrohen und dadurch den Franzosen freie Hand zu einer

Haro, 31. Aug. Dasselbe Schreiben, welches sich in Clarendon Statepapers (III, 276) findet; doch das spanische ist etwas ausführlicher und fließender als das englische.

1) Es sind die Worte des 11. Artikels (bei Guizot II, 603): les ecclésiastiques qui n'auraient rien tramé contre le gouvernement établi y jouiront etc. — Die lateinischen Worte sind: nihil adversus regnum cui submissi fuerint molientes; Lockhart, der sie anführt, legt den größten Werth darauf. Er hielt darüber, daß der Papst nicht im Allgemeinen als pontifex, sondern als pontifex romanus bezeichnet wurde.

andern Unternehmung — auf Cambray — zu verschaffen, die jedoch keinen Fortgang hatte. Erst spät im Jahre wandte sich Turenne nach den Küsten, zu spät, um nun noch die Belagerung von Dünkirchen zu unternehmen. Gedrängt von der Ungeduld der Engländer, warf er sich auf Mardyke und eroberte es, von englischen Kriegsfahrzeugen unterstützt, in wenig Tagen. Er hätte es lieber, wie auch die Spanier kurz vorher im Sinne hatten, in die Luft gesprengt: aber die Engländer drangen darauf, das es erhalten und ihnen überliefert wurde. Es war zwar nur ein Außenwerk von Dünkirchen, und leicht konnte man es wieder verlieren; aber die Besitznahme war doch immer ein Erfolg, der in England Genugthuung erwecken und dann die Spanier beschäftigen mußte. Dünkirchen konnte nicht angegriffen werden, und ohne viele Mühe ward Grävelingen vertheidigt; aber auch die Spanier vermochten Mardyke nicht wieder zu erobern.

Die Absicht war trotzdem, oder vielleicht kann man sagen eben deshalb, von den Spaniern gefaßt, im Anfang des folgenden Jahres, im Januar oder im Februar, etwas für den König Carl zu thun. Mazarin behauptet, aus einer Quelle, die ihn nie getäuscht habe, zu wissen, daß sie 3000 Mann zu Fuß, 1000 Mann zu Pferd unter der Führung dieses Fürsten selbst oder seines Bruders an die Küste von England werfen würden [1]). Man erwartete, in Bristol oder vielleicht in Hull Aufnahme zu finden. Denn nicht allein auf die alten Anhänger des Königs, sondern auch auf die Anabaptisten glaubte man zählen zu dürfen. Schon längst hatten sich, wie berührt, einige mißvergnügte Führer derselben an die Spanier gewendet, namentlich Sexby; — sie erneuerten damals ihre Bitte um Unterstützung, die sie durch die Ueberlieferung eines Seeplatzes vergüten würden. Denn überaus mächtige Verständnisse glaubten sie in den Garnisonen und selbst in der Marine zu haben. Sie stellten im Gegensatz mit der nunmehrigen Haltung Cromwells vor, daß jede Art von Religionszwang ihren Grundsätzen widerspreche: durch die gesetzliche Aufhebung eines solchen hofften sie das katholische Interesse, dem die Spanier huldigten, zu befriedigen. Die Spanier zweifelten anfangs, ob sie sich mehr mit den Anabaptisten oder mit dem König verständigen sollten: sie hielten es jedoch für anständiger, der Sache des Königs beizutreten und ihn mit dieser Partei in Verbindung zu bringen. Denn unbedingt waren die Anabaptisten auch

1) Lockhart an Thurloe. Clarendon State papers III, 377.

gegen den König nicht mehr: nur müsse er nicht Herr der Gesetze, sondern blos ein Verwalter derselben sein wollen; unter dieser Bedingung meinten sie, würde ein von ihnen berufenes freies Parlament Cromwell stürzen und den König wiederherstellen [1]). Und von Seiten Carls II liegt eine Declaration vor, in welcher er den Truppen, die zu ihm übertreten würden, Verzeihung, Zahlung ihrer Rückstände und selbst Belohnungen zusagt. Die Bedingung, die er stellt, ist allein die, daß sie sich für König und Parlament erklären. Er spricht den Entschluß aus, nach den bekannten Gesetzen des Landes und mit dem Rath successiver Parlamente zu regieren [2]). Ob das Allen genug gethan hatte, mag zweifelhaft sein: doch scheint es gewiß, daß einige der vornehmsten Führer sich damit begnügt haben [3]). Sie wünschten nur, daß sobald als möglich etwas Ernstliches unternommen würde. Man sagte, in der Hauptstadt, wo Alderman Robinson als der Mann des Vertrauens erscheint, seien 20,000 Mann bereit, für den König aufzustehen. Unter den Royalisten gab es eine geheime Verbindung, die das Land umfaßte; von Denen, welche gewonnen waren, wußten die wenigsten von einander: doch gehorchten sie einem leitenden Committee, das in London seinen Sitz hatte.

Parlament von 1658.

Dem gegenüber hatte nun Cromwell die Aufforderung und vielleicht um so mehr auch die Aussicht, die Stellung, die ihm in der letzten Versammlung bewilligt worden war, vollends zu befestigen.

Er konnte sich nicht darüber täuschen, daß er bei seinen alten Freunden und Gönnern mancherlei Widerstand finden würde. Hatte doch Lambert zuletzt verweigert, den Eid der Treue zu leisten, den die Mitglieder des Staatsraths zu schwören hatten. Er gab seine Bestallung zurück und zog es vor, zufrieden mit häuslichem Glück, sich allen Antheils an dem Staat zu enthalten. Cromwell hat, als er das Murren anderer Offiziere bemerkte, eines Tages gesagt, sie

1) Langdale und Talbot an den König. Clarendon State papers III, 272.

2) Declaration to the Agitators. ib. 341.

3) Talbot versichert das, 3. Nov., von Wildman. ib. 373.

möchten ihm doch angeben, worin die Republik bestehe; man sehe ja, daß er nichts für sich selbst suche. James Harrington fühlte sich dadurch veranlaßt, seine Ansichten über republikanische Verfassung aufzusetzen und dem Protector vorzulegen. Der hat hierauf jenes Wort niemals wiederholt. Er mußte inne werden, daß das Wohl der Gemeinschaft auf seine eigene Weise zu fördern die Form der Republik noch nicht ersetze. Die alten Kampfgenossen wollten auch unter dieser Bedingung keinen Herrn über sich haben.

Ohne Rücksicht auf ihren Widerspruch bildete Cromwell seine Stellung Schritt für Schritt weiter aus. Wenn ihn die benachbarten Könige als ihres Gleichen behandelten, so kann man sich nicht wundern, daß auch manche vornehme Lords es für ein Glück hielten, mit seinem Hause in Verwandtschaft zu treten. Im November 1657 ward die eine seiner Töchter mit dem Enkel des Earl von Warwick, eine zweite mit Viscount Fauconberg vermählt. In den Tagesblättern wurden diese Ereignisse mit dem Pomp gemeldet, mit dem man die persönlichen Begebenheiten fürstlicher Personen zu umkleiden pflegt.

Der nächste Gegenstand seiner Thätigkeit war die Bildung des Hauses der Lords.

Einige der alten Lords der parlamentarischen Opposition, Manchester, Wharton, Warwick selbst, lehnten wenigstens nicht von vornherein ab, ihren Sitz darin zu nehmen, obwohl sie später nicht erschienen sind. Eine andere Classe bildeten die Söhne, Schwiegersöhne und zahlreichen Verwandten des Hauses; dann folgten die Rechtsgelehrten, die sich der neuen Regierung angeschlossen, eine Anzahl von Offizieren, unter ihnen auch solche, die sich von dem ehrsamen Handwerk, das sie früher trieben, zu einem gewissen Range in der Armee emporgearbeitet hatten: alles Männer, von denen man nichts Anderes als die vollste Ergebenheit gegen den Willen des Protectors voraussetzen konnte [1]). Man erwartete in der Welt eine Consolidation der Protectoratsverfassung und alsdann ein noch schärferes Auftreten Cromwells. Er werde den hochfahrenden Großen und den empörerischen Secten beweisen, was sie Gott und dem Kaiser — d. h. ihrer Regierung — schuldig seien.

Bei dem Zusammentreten der Versammlung gaben sich lebhafte

1) Giavarino: Pareva caduta l'elettione in soggetti ch' altrono tramano ni sospirano, che di uniformare i loro arbitrii con li voleri e dispositioni del protettore.

Bewegungen von der einen, lebhafte Besorgnisse von der andern Seite her kund [1]). Es schien sehr möglich, daß die royalistischen und anabaptistischen Elemente, die jetzt beide mit dem verjagten König in Verbindung getreten waren, durch die altspanische Faction zusammengehalten und von Flandern her angeregt, sofort zu irgend einer Manifestation schritten: an vielen Orten der Stadt wurden die Wachten verdoppelt, die Häuser aller Derer durchsucht, die einst die Waffen gegen die Republik getragen hatten, Andere, die an den Bewegungen niemals Theil genommen hatten, gleichwohl verpflichtet, sich bereit zu halten, um auf geschehene Aufforderung jeden Augenblick vor den Magistratspersonen zu erscheinen. Cromwell versäumte nichts, weder an den Küsten und Küstenplätzen, um einen Einfall, noch im Lande, um eine entgegenkommende Bewegung abzuwehren.

Das war jedoch nicht seine vornehmste Gefahr: diese lag vielmehr in der Ungewißheit, ob die von der parlamentarischen Versammlung im vorigen Frühjahr angenommene Verfassung nach ihren ursprünglichen Bestimmungen in Gang gesetzt werden könne oder nicht. Die ihm damals zu Theil gewordenen Concessionen hatte Cromwell damit erwidert, daß er ausdrücklich darauf Verzicht geleistet hatte, die regelmäßig gewählten Mitglieder von dem Parlament auszuschließen. Alle Die, welche bei der ersten Eröffnung entfernt worden waren, wurden beim Ablauf der Vertagung eingeladen, ihre Sitze einzunehmen.

Manchen schien es auch jetzt rathsam, diesen Eintritt abzulehnen; sie meinten, daß der vorgeschriebene Eid eine unerträgliche Beschränkung bilde: besser, den Tyrannen und seine zusammengeraffte Convention auf ihrer Grundlage von Sand stehen zu lassen [2]). Die meisten waren jedoch anderer Meinung. Denn dieser Eid enthalte zweierlei Verpflichtungen: die eine zur Treue gegen den Protector, was doch nur heiße, nichts gegen seine Person zu thun: die andere, die Rechte und Freiheiten des englischen Volkes wahrzunehmen; auf diese Worte aber komme es an; obgleich die Wahlen auf ein Aus-

1) Giavarino: All' apertura della camera resto qualche ombra al governo che risvegliandosi li spiriti di malcontenti e di non affettionati possono generare nella plebe qualche mal humore.

2) To leave that tyrant and his pack'd convention to stand upon his sandy foundation, is the greatest good as the things now are, which any secluded member can doe in discharge of his public trust. (John Hobart, Ms. Tanner in Oxford CII.)

schreiben Cromwells vorgenommen worden, so sei doch der Grund derselben das alte populare Recht des englischen Volkes. Bei weitem zum größten Theil traten die früher ausgeschlossenen Mitglieder wieder ein.

So geschah, daß die monarchische Autorität, die Cromwell auf den Ruin der alten Zustände gegründet hatte, mit einer popularen Versammlung in unmittelbare Berührung gerieth; die nunmehr entscheidende Frage war, ob sie sich mit einander verständigen, und ob sie zusammengehen würden.

Gleich bei dem ersten Schritt brach offener Hader zwischen ihnen aus.

Am 20. Januar 1658 war die Versammlung eröffnet worden: am 23sten erschien bei den Commons eine Botschaft von dem neuen Hause, das sich Haus der Lords nannte, um auf die Ansetzung eines Fasttages anzutragen: mehr als das bedurfte es nicht, um einen Sturm gegen dasselbe hervorzurufen. Man erinnerte daran, daß das Haus der Lords einst durch förmlichen Parlamentsbeschluß aufgehoben sei, daß man sogar auf parlamentarische Anordnung eine Regierung ohne König und Haus der Lords beschworen habe; sollte man ein solches dennoch anerkennen? Es existire eigentlich in der Natur der Dinge überhaupt nicht. Das andere Haus sei so wenig ein Haus der Lords, als die kleine Convention ein Parlament. Man trug Bedenken, in der eine weitere Antwort versprechenden Erklärung auch nur das Wort zu gebrauchen „das andere Haus", denn das sei doch dasselbe, welches sich als Haus der Lords aufstelle[1]). Der Beschluß lautete sehr einsilbig: das Haus der Commons werde durch seinen eigenen Botschafter eine Antwort schicken.

Arthur Haslerigh, in früheren Zeiten der Genosse Cromwells, hatte abgelehnt, an dem neuen Hause Theil zu nehmen; am 25sten stellte er sich vielmehr bei den Commons ein, für die er ursprünglich gewählt war. Man trug anfangs Bedenken, ihm den Eid abzunehmen, denn darin lag doch eine abermalige Verwerfung des neuen Hauses; endlich aber entschloß man sich dazu. Haslerigh leistete seinen Eid, und zwar nicht allein auf die Rechte und Freiheiten des Volkes, sondern des Volkes von England, gleich als wollte er ausdrücken, daß er sich nicht mit dem Begriff von allgemeinen Rechten

1) Die Einwendung kam von Colonel Mildmay: Though you do style them the other house, yet you do thereby aknowledge them to be the same that call themselves Lords.

begnügen, sondern die in den letzten innern Kämpfen von England erworbenen Freiheiten als Mitglied der Commons, was er zu sein vorzog, verfechten wolle.

Cromwell meinte der drohenden Bewegung durch eine feste Erklärung entgegenzutreten: noch an demselben Nachmittag sprach er mit den beiden Häusern. Er verknüpfte noch einmal die Gefahr des Protestantismus mit der Gefahr des Landes: diesmal legte er besonderen Nachdruck auf die Hinneigung der Holländer zu den Spaniern, denen sie zu einer Invasion von England die Hand bieten würden; die Partei der Bischöfe und der Cavaliere warte nur darauf, um ein neues Feuer anzufachen, während unter den übrigen gleichviel ob eine religiöse oder eine politische Secte immer die andere zu überwältigen und die Autorität in ihre Hand zu bringen suche. Die einzige Rettung vor einem Bürgerkrieg und einem allgemeinen Umsturz sieht Cromwell in der Aufrechthaltung der Verfassung auf den Grund der letzten Festsetzungen: das einzige Mittel, die Freiheit zu erhalten, in gutem Einverständniß. Die jetzige Einrichtung sei der vornehmste Grund für ihn, dem Gemeinwesen an dem Platz zu dienen, den er einnehme. Wer könne es ehrlicher Weise wagen, von Dingen zu reden, die weder durch Vernunft noch durch die Schrift auszumachen seien, und darüber vergessen, worauf nun seit sechs Jahren der Friede und die Wohlfahrt der Nation beruhe? Wenn man aufs neue in die alte Thorheit falle, welche Verwirrung, welche Zerstörung werde folgen! Er habe geschworen, nach den Gesetzen, wie sie jetzt seien, zu regieren; er wolle diesen Eid halten; er denke, weder Stolz noch Neid solle die hoffnungsvolle Vereinbarung stören. Er werde dem Gemeinwesen dienen, doch auf der Grundlage der Artikel der Regierung [1].

Die Differenz zwischen ihm und seinen Gegnern beruhte darauf, daß er die Aufrechthaltung des einmal gegründeten Systems gegen die auswärtigen Mächte und die Erhaltung des innern Friedens als die große Aufgabe betrachtete, während die Mitglieder des Parlaments darauf beharrten, die Behauptung der erworbenen politischen Freiheiten in den Vordergrund zu stellen. Seine Rede war dazu nicht angethan, um die Gegner zu überzeugen oder andern Sinnes zu machen. Die vorwaltende Meinung ging dahin, die vorige Versammlung habe gar kein Recht gehabt, zu einer neuen Festsetzung

1) Mylord Protector's speech, zuerst bei Burton II, 351.

zu schreiten: ohne auch nur durch eine einzige Bittschrift veranlaßt worden zu sein, auch nur bei einer einzigen Grafschaft angefragt zu haben. Besonders fanden sich die einmal ausgeschlossenen Mitglieder dadurch beeinträchtigt, daß man in ihrer Abwesenheit zu so wichtigen Beschlüssen geschritten war, und forderten eine neue Berathung unter ihrer Theilnahme. Das andere ihnen zur Seite gestellte Haus wollten sie um keinen Preis anerkennen.

Cromwell zeigte sich ungehalten, als er wegen des Druckes seiner Rede von einem Ausschuß der Commons ohne Rücksicht auf dasselbe angegangen ward. Er hatte es mehr als einmal als das Haus der Lords bezeichnet. Er sagte jetzt, er sei durch seinen Eid verpflichtet, die Privilegien beider Häuser aufrecht zu halten, und ließ vernehmen — so verstand man ihn wenigstens —, er werde die Berechnung der Ausgaben dem einen und dem andern vorlegen. Das Wort ist zweifelhaft; aber es leidet keinen Zweifel, daß er dem neuen Hause eine dem alten coordinirte Gewalt verschaffen wollte.

Denn da er in den Commons eine seinen Tendenzen feindselige Partei zugelassen hatte, so wäre er in eine parlamentarisch unhaltbare Stellung gerathen, wenn er nicht ein anderes Haus, auf das er rechnen konnte, zur Seite gehabt hätte. Seine Absicht war dabei keineswegs eine eigentlich reactionäre. Wenn man die Namen der Mitglieder seines neuen Hauses übersah, so fand man es fast lächerlich, daß sie als Lords gelten wollten; aber eben diese Verschiedenheit lag in der Natur der Sache; von einer Zusammensetzung wie die frühere konnte nicht die Rede sein; das neue Haus bildete eine Art von erster Kammer im Sinne moderner, durch Revolutionen gegangener Länder.

Aber auch so rief es den Widerspruch aller Derer hervor, die ein starkes Protectorat überhaupt nicht wollten. Die Erinnerung an das lange Parlament, dessen am weitesten vorgeschrittene Mitglieder in dieser Versammlung das große Wort führten, lebte wieder auf; man schrieb ihm alle guten Einrichtungen, selbst die Siege zu; Pym und Hampden erschienen als die großen Männer der Epoche. Den Zweck der vorangegangen Erhebungen sah man nicht allein in der Abschaffung der Mißbräuche der früheren Regierung, sondern in der Umwandlung ihrer Formen. Man zählte alle die üblen Folgen auf, welche das Bestehen der Lords früher nach sich gezogen habe; doch wäre es immer besser gewesen, sie sich gefallen zu lassen — denn in ihrem Eigenthum habe sich doch ein Interesse darge-

stellt, welches die Hälfte von England umfaßt habe, — als die jetzigen, welche ein solches nicht repräsentiren. Man erklärte sich gegen jede Autorität mit negativer Gewalt, denn den Beschlüssen der Commons stehe von Rechts wegen Gesetzeskraft zu. Wofür habe man gefochten, ruft Scott aus, als dafür, daß das Volk sich selbst seine Gesetze geben könne; dafür sei sein Blut geflossen; es sei ein Werk der göttlichen Vorsehung, daß es von jedem negativen Eingriff frei sei. Das Blut, durch welches jedes Veto ausgeschlossen worden, — er meinte Carls I, — das Blut selbst der schottischen Maria, klebe an der Thür des Hauses. Könne man König Carl wieder ins Leben zurückrufen? Man sage wohl, es sei ein alter Gebrauch, ein Haus der Lords zu haben: dasselbe gelte vom Papstthum, Prälatenwesen und Atheismus. Wenn man dem neuen Hause eine coordinirte Gewalt gebe, so gebe man ihm Macht über das Geld, über Krieg und Frieden, das Recht Gesetze zu geben und Magistrate zu ihrer Ausführung zu setzen. Das Volk von England petitionire nicht um Ketten: wie einst das Volk Israel, so wolle es sich selber regieren: das Volk habe nach dem Willen Gottes Macht über alle Dinge [1]).

Vor diesen Tendenzen popularer Autonomie milderte sich jetzt selbst der Haß gegen die Cavaliere. Als eine Botschaft von dem andern Hause einging, in welcher auf ein Gesetz zur Entfernung der Delinquenten und Priester auf zwanzig Meilen von der Hauptstadt angetragen wurde, ließ man vernehmen: ein solcher Antrag sei ihrer würdig, ein Angriff auf die Rechte des freigebornen Volkes von England; aber das Parlament sei mit Erhaltung auch der persönlichen Freiheit betraut; es müsse so gut für die Cavaliere, so feindselig dieselben gesinnt sein möchten, sorgen, als für jeden Andern. Die Verbannung aber, rief Haslerigh aus, möchte leicht uns selbst einmal betreffen.

Die Versammlung sah darin einen neuen Eingriff in die Gerechtsame parlamentarischer Allgewalt. Sie hütete sich, dem andern Hause eine Antwort zukommen zu lassen, die als eine Anerkennung eines oder des andern seiner Ansprüche hätte ausgelegt werden können.

Auch noch mit einigen andern dem Protector widerwärtigen Decreten soll man umgegangen sein, namentlich daran gedacht haben,

1) M. Scotts Rede, 29. Jan. Burton Diary II, 382.

ihm einen von dem Parlament abhängigen General der Truppen an die Seite zu stellen. Wäre das aber auch nicht gegründet, so ist doch unleugbar, daß die Haltung des Parlaments mit der Autorität des Protectors überhaupt in Widerspruch stand. Was gegen die Lords gesagt wurde, konnte auch gegen den Protector angewendet werden, selbst ohne daß er sich König nannte.

Die Idee der in den Commons repräsentirten Nationalsouveränetät, kraft deren ihnen die höchste Gewalt in der Nation gebühre, erwachte in ihrer vollen Stärke und setzte sich allem entgegen, was eine von ihnen unabhängige Geltung in Anspruch nahm.

Cromwell gerieth um so mehr in Entrüstung, da er in seinem Rechte zu sein glaubte: denn wie solle, was in der früheren Sitzung beschlossen gewesen, in der andern wieder zurückgenommen werden dürfen? Er fühlte sich bereits selbst angegriffen. Und in dieser Stimmung nun erhielt er die Nachricht von einer Adresse, die den andern Tag in dem Parlament eingebracht werden sollte: darin wäre zwar nicht auf die Ernennung eines Generals neben ihm angetragen worden, aber doch darauf, daß in Zukunft kein Offizier ohne Zuziehung des Kriegsraths aus der Armee entfernt, die Landmiliz in zuverlässige Hände gebracht, und vor allem, daß nur Ein Haus des Parlaments als die oberste Instanz in der Nation anerkannt werden sollte [1]): alles Anträge, welche seiner Gewalt geradezu entgegenliefen, die eben auf persönlicher Autorität über die Armee und auf der Herrschaft über die Miliz beruhte; sein Haus der Lords wäre dadurch vernichtet worden. Er entschloß sich, es zur Eingabe einer solchen Adresse, die leicht einen ihr entsprechenden Beschluß zur Folge gehabt hätte, nicht kommen zu lassen.

Seinem Secretär, so heißt es in dem Bericht eines glaubwürdigen Zeugen, sagte Cromwell nur, daß er nach dem Hause gehen wolle, ohne ihm den Grund anzugeben; den ersten Diener, dem er begegnete, befahl er, den Wagen anspannen zu lassen; mit einem sehr geringen Geleit machte er sich dahin auf; in dem Gesellschaftszimmer, wo er eintrat, sah man ihn noch einen Becher Ale trinken, dann begab er sich in den Sitzungssaal der Lords. Fiennes und Fleetwood fragten ihn, was er zu thun gedenke: — „ich will das

1) that one house of parliament be the supreme judicature of the nation. Nachricht von Hobart; sie wird bestätigt von dem französischen Gesandten (14. Febr. 1658). Bei Guizot II, 627.

Haus auflösen"; — sie machten ihm einige Einwendungen; — „beim lebendigen Gott", rief er mit Heftigkeit aus, „ich will es auflösen."

Es war am 4. Februar 1658. In dem Unterhause hatten am Morgen Einige für, Mehrere gegen die Anerkennung der Lords gesprochen, und noch dauerte die Debatte fort, als man hörte, der schwarze Stab sei vor der Thüre. Manche schienen sich darum nicht kümmern zu wollen: doch folgten sie alle, als die Meldung eintraf, der Lord-Protector wolle in dem Lordshause mit beiden Häusern sprechen.

Cromwell sagte ihnen hier, er sei an sich nicht geneigt gewesen, die Regierungsform anzunehmen, welche man ihm in der letzten Sitzung vorgelegt habe. Würde er nicht durch die Nothwendigkeit festgehalten, so würde er vorziehen, an einer Waldecke zu sitzen und das Vieh zu weiden. Aber nachdem man ihm diese Form aufgedrungen, werde sie ihm in derselben Versammlung wieder streitig gemacht: da fühle auch er sich von seiner Verpflichtung frei. „Der junge Mann, der sich König der Schotten nennt, hat ansehnliche Streitkräfte; unsere Nachbarn leihen ihm Schiffe, und bei dem ersten günstigen Winde kann er landen. Dennoch können wir uns nicht vereinigen, sondern gefallen uns in kleinlichem Streit. Die Einkünfte reichen für die Armee nicht aus, aber wir thun nichts, um einem plötzlichen Bedürfniß gewachsen zu sein und der Nation zu dienen. Gott sei Richter zwischen mir und Euch. Ich löse dieses Parlament auf [1])."

Ein paar Tage nachher hat er die Offiziere zu einem Bankett um sich versammelt. Er sagte ihnen: er sehe sich jetzt wieder in der Lage, sie alle zu schützen. Sollte sich aber einer von ihnen mit seinen Feinden in Verbindungen einlassen, das würde er als Verrätherei bestrafen. Wer mit dem Regiment, wie es nunmehr bestehe, unzufrieden sei, der möge es sagen. Niemand antwortete.

So viel wenigstens kann man hieraus entnehmen, daß er in der Bahn, die er zuletzt eingeschlagen hatte, irre geworden, und sehr geneigt war, in die alte einzulenken.

1) Schreiben an Hobart. Febr. 1657/58. Mss. Tanner.

Kriegsereignisse von 1658.

Wie viel mehr ging es da nach seinem Sinne, wo es auf die Entscheidung und das Glück der Waffen ankam!

Dem Protector gelang es, seine Eroberung Jamaica gegen einen großen Anfall zu behaupten.

Die Schwierigkeit entsprang vornehmlich aus dem Zustand der Truppen, welche sich nach kurzer Zeit gleichsam als exilirt betrachteten, und nichts mehr wünschten, als nach Hause zurückzukehren. Sie mochten das Land nicht anbauen, noch sich der strengen Disciplin unterwerfen; gefährliche Krankheiten brachen aus, denen Offiziere und Soldaten in großer Zahl erlagen. Da zum ersten Male, unter dem Protector, ist es geschehen, daß die Kräfte von England, Schottland und Irland zusammenwirkten, um eine entfernte britannische Besitzung zu behaupten. Im December 1656 langten schottische, im Januar 1657 irische Fahrzeuge in Jamaica an; kurz vorher waren englische eingetroffen; die Colonisten von Barbadoes schickten Menschen, die Colonisten von Neu-England Lebensmittel herbei. Ein von Cromwell anfangs zurückgesetzter Oberst, den aber der Tod seines Vordermannes auf den ersten Platz brachte, d'Oyley, zeigte sich fähiger als dieser, die Truppen zusammenzuhalten und den Angriff der Spanier, welcher endlich ins Werk gesetzt wurde, abzuwehren. Der Governator von Cuba und der Vicekönig von Mexico vereinigten ihre Streitkräfte, um den verjagten Governator von Jamaica dahin zurückzuführen, und setzten sie bei Portonuevo ans Land. Die nicht sehr zahlreichen, aber kampffertigen Schaaren d'Oyley's griffen sie an, ehe sie sich recht befestigt hatten, und nöthigten sie, die Insel zu verlassen. Die spanischen Ansiedler, die sich in den Wäldern aufhielten, wurden von ihren Negern verrathen: nur wenige entgingen dem Tode durch die Flucht. In Mitte der spanischen Pflanzungen erhob sich eine englische, die den übrigen westindischen Besitzungen Englands erst ihren Werth verlieh.

Aber vornehmlich mußte der Krieg mit Spanien doch auf dem nahen Continent ausgefochten werden.

Im Frühjahr 1658 erneuerte Cromwell seinen Bund mit Frankreich; er ließ die Masse seiner Truppen verstärken, damit die Belagerung von Dünkirchen einmal wirklich unternommen würde. Als dies unter der Führung Turenne's geschah, rückte das spanische Heer, wie das denn gleichsam die Form der Kriegführung in jener

Zeit war, zum Entsatz heran. Turenne war stark genug, um dem Feind im Felde entgegengehen zu können, ohne daß er darum seine Belagerung hätte aufgeben müssen. Auf den Sandhügeln der Dünen kam es zu einer Schlacht, welche als die entscheidende in diesem Kriege zwischen Frankreich und Spanien zu betrachten ist. Die Engländer nahmen zu beiden Seiten den eifrigsten Antheil daran. Lockhart, der Gesandte Cromwells in Frankreich, führte selbst die Truppen noch zur rechten Zeit zu einem Angriff auf die spanische Aufstellung, bevor dieselbe vollkommen formirt war. Der Ungestüm, mit welchem die Engländer den bedeutendsten der eingenommenen Hügel zugleich in der Flanke und in der Front angriffen, brachte die Spanier zunächst aus der Fassung. Auf der Seite der Spanier befehligte der Bruder Carls II, Herzog Jacob von York, selbst eine Abtheilung. Er erzählt, er habe die Auseinandergesprengten noch einmal gesammelt, ansehnlich verstärkt gegen die Engländer Cromwells herangeführt und diese nun ihrerseits wieder durchbrochen; ihre Hartnäckigkeit sei kaum zu überwältigen gewesen: keiner habe um Gnade gebeten [1]). Was auch etwa an diesen Versicherungen zu ermäßigen sein mag, so steht doch die Thatsache fest, daß die Truppen des Protectorats und die royalistischen Schaaren unter einem Prinzen aus dem Hause Stuart aufeinanderstießen, und nochmals ihren Parteihaß, ohne Rücksicht auf die Nationalität, in ihrem Blute büßten. Die Schlacht, welche zwischen den beiden Monarchien entschied, war zugleich ein Sieg des Protectors und seiner Partei über den König und die Royalisten [2]).

Und nun ward Dünkirchen von den Engländern in Besitz genommen. Ihre erste Sorge war, den Platz besser als bisher zu befestigen: nicht mit Anhäufungen von Sand, sondern mit steinernen Werkstücken: die zweite, die Stelle zu bestimmen, wo eine protestantische Kirche gebaut werden sollte, und einen Prediger für den Gottesdienst zu suchen. Man fand einen Flamänder, der inmitten der scharfen Aufsicht katholischer Priester die Sacramente bei Nacht einzelnen Gläubigen ausgetheilt hatte. Man überredete sich, noch aller Orten seien Ueberreste des Protestantismus vorhanden, die man einmal werde beleben können.

1) Mémoires du duc de York; in Ramsay's Turenne II, Preuves, 3me partie. Die Memoiren haben dort eine etwas mehr originale Fassung.

2) Lockhart an Thurloe, 4/14. Juni.

Es bringt uns den Zusammenhang der Weltbegebenheiten in Erinnerung, daß dieser Erfolg nicht ohne Einfluß der nordischen Ereignisse erreicht worden ist. Der französische Gesandte hat die Eroberung von Dünkirchen ausdrücklich der Diversion zugeschrieben, welche die Bewegungen in Schweden in Deutschland hervorbrachten, der Gefahr, mit welcher sie Oesterreich bedrohten [1]).

Aber gegen das deutsche Haus Oesterreich selbst waren die Absichten gerichtet. So wenig wie Mazarin, der über die Stimmen der geistlichen Kurfürsten verfügte, wollte Cromwell bei der damaligen Erledigung des deutschen Kaiserthums einen Prinzen des Hauses Oesterreich zu demselben gelangen lassen. Denn dies sei ein Zweig des Hauses Spanien; es gelte als die größte Stütze der widrigen katholischen Partei, auf die es den größten Einfluß ausübe. Und leicht möchte ein entschlossenes Vordringen Carl Gustavs diese Wahl verhindert haben. Aber dieser Fürst hatte keine Lust, sich ernstlich und mit vollem Anlauf gegen Oesterreich zu wenden. Er hat wohl gesagt, Frankreich und England wolle ihn nur benutzen, ihn zum Sclaven machen: — ihm selbst würde Deutschland nichts darbieten, als etwa eine kriegerische Leibesübung. Bei weitem mehr lag ihm daran, erst im Norden Meister zu werden. Mochte man ihm sagen, was man wollte, er stürzte sich mit seiner ganzen Ueberlegenheit auf Dänemark. Durch die Vermittelung des englischen und des französischen Gesandten ward ein Friede geschlossen, günstiger als jemals ein anderer für Schweden. Aber indeß war über das deutsche Kaiserthum entschieden worden. Da Oesterreich nicht allein unangriffen blieb, sondern auch den Mittelpunkt einer Allianz der von dem schwedischen König bedrohten nordischen Reiche bildete, denen sich die mächtigsten protestantischen Reichsfürsten, namentlich Brandenburg, anschlossen, so geschah es vornehmlich durch deren Einfluß, daß Leopold I dennoch die kaiserliche Krone davon trug. Es leuchtet ein, daß die Macht des Hauses Oesterreich-Spanien dadurch wesentlich verstärkt wurde. Eben deshalb und wegen der Verbindung der Dänen mit dem Kaiser schritt Carl Gustav im Sommer 1658 zu einem zweiten Anfall, bei dem er es auf die Eroberung und Einverleibung Dänemarks in das schwedische Reich abgesehen hatte, ungefähr in dem einst von der Königin Christine ausgesprochenen Sinne, nur ohne die Beihülfe Englands.

Die Engländer waren nicht ganz einverstanden hierüber. Viele

1) Bourdeaux an Brienne. Bei Guizot: Richard Cromwell.

gab es — es waren die Eifrigsten —, welche das Unternehmen billigten. Denn die Feinde Schwedens seien auch die Feinde Englands: jenes müsse ostwärts, dieses westwärts die protestantische Sache führen; wäre Carl Gustav nicht vor Dänemark sicher, so würde er sich nicht gegen Oesterreich wenden können. Cromwell selbst äußerte doch Bedenken. Er ließ vernehmen, die Epoche sei vorbei, in der ein Reich von dem andern habe verschlungen werden können. Er wollte weder Dänemark, noch das ebenfalls bedrohte Brandenburg, die doch beide protestantische Staaten seien, von Schweden aufreiben oder erobern lassen.

Achtes Capitel.

Ausgang Oliver Cromwells.

In dieser Lage befand sich der Protector im Frühjahr und Sommer 1658; er genoß ein unermeßliches Ansehn in Europa, und war im Besitz der höchsten Autorität in Britannien; doch hatte er weder in der ersten, noch vollends in der letzten Beziehung sein Ziel erreicht.

In England hatte er bisher jede Feindseligkeit überwältigt und gebrochen, den Gegensatz der Schotten und des presbyterianischen Systems, die Lords und den König, das lange Parlament und die Erhebungen der Cavaliere; aber nun in der eigenen Partei, die großentheils unter seiner Mitwirkung gebildet oder doch zum Uebergewicht gelangt war, eine Organisation hervorzubringen, welche mit der ihm hierbei zugefallenen Macht vereinbar gewesen wäre, das wurde ihm unmöglich.

Eben an seinen alten Freunden aus den separatistischen Congregationen, den Kameraden im Feld, den Verbündeten bei der Einrichtung der Republik, fand er den hartnäckigsten Widerstand.

Er war nicht gemeint das so hinzunehmen. Von den Offizieren, die sich gegen ihn ausgesprochen hatten, gewährte er keinem Gnade. Die entschiedensten wurden gefangen gesetzt, die andern entlassen. Es waren Männer darunter, die der ersten Compagnie, welche Cromwell noch als Capitän führte, angehört hatten: sie konnten nicht begreifen, daß es ein Verbrechen sei, ein Haus, das nicht aus Lords bestehe, auch nicht als Haus der Lords bezeichnen zu wollen; aber Cromwell verlangte jetzt unbedingte Unterwürfigkeit. Einst war es nothwendig gewesen, seine Schaaren aus Gläubigen zusammenzusetzen, um die

Royalisten zu bekämpfen: jetzt sah er in jeder selbständigen Ansicht eine Förderung derselben: republikanische und anabaptistische Meinungen griffen ihm allzu sehr in das Innere der Gewalt ein: wenigstens in der Armee wollte er sie nicht mehr dulden.

Bisher hatte es für ein Mittel der Beförderung selbst im Dienst gegolten, namentlich in Schottland und in Irland, die Wiedertaufe anzunehmen. Welch ein Wechsel, daß Cromwell jetzt die Armee von Anabaptisten zu reinigen suchte.

Es war ein sehr mächtiges, durch die Zahl der Bekenner und den entschlossenen Eifer jedes Einzelnen wirksames Element, das er damit gegen sich aufrief. Die Anabaptisten erinnerten ihn, daß sie sehr zahlreich seien: „wir erfüllen deine Städte und Schlösser, deine Provinzen und deine Gezelte, deine Armeen zu Land und zur See.“ Sie fügten hinzu, einst in Dunbar habe er die Sprache der Independenten und Anabaptisten geredet; wo wäre er geblieben, wenn er sie nicht zu Freunden gehabt hätte? Sie seien der Republik und ihm selber allezeit treu gewesen, und nur eben entschlossen, ihre Rechte als freigeborne Engländer sich nicht entreißen zu lassen. Mit größerem Rechte seien sie in der Armee, als er in seiner hohen Stelle. Die Befugniß, ihn zu stürzen, würde auf ihrer Seite wenigstens nicht geringer sein, als die seine, sie aus der Armee zu treiben. Habe er nicht selbst erklärt, daß er die Gottseligen, wenngleich er in einigen Ansichten von ihnen abweiche, allezeit schützen werde? Aber jetzt spreche er sich für das von Gott verworfene Princip der Verfolgung in der Kirche aus; er gehe von dem bessern zu dem schlechtern Theile über. Er möge selber sagen, ob sein Gewissen nicht ruhiger, der Dinge von oben sicherer gewesen sei, so lange er die Anabaptisten geliebt habe, als nun, da er sie hasse[1]).

Da sie bei ihm kein Gehör fanden, so haben sie ihre Klagen und Wünsche dem König selbst vorgetragen. Wir waren, so rufen sie in einer Adresse aus, stark genug, um zu zerstören, aber wir sind zu schwach, um wieder aufzurichten. Bei wem sollen wir Hülfe suchen? Sollen wir uns an das Parlament wenden? Aber das ist ein zerbrochenes Rohr, das im Winde schwankt. An die Armee, die Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein ist? Aber an ihr finden wir einen Stab von Eisen, um uns zu schlagen,

1) To his Highness the Lord Protector, — nach dem Unternehmen auf St. Domingo, das darin öfter erwähnt wird; bei Ivimey History of the English Baptists I, 221.

nicht um uns darauf zu stützen. Oder an den Mann, der verrätherischer Weise sich die Gewalt über uns angemaßt hat? Er antwortet uns in seinem Uebermuth: ihr seid Factionsmenschen; wenn eure Bürde schwer ist, ich will sie schwerer machen. So fliehen wir wie gescheuchte Feldhühner von Höhe zu Höhe, von Berg zu Berg.

Sie baten den König um die Versicherung der Religionsfreiheit, die einst sein Vater in Aussicht gestellt hatte: er wies sie nicht zurück [1]). Denn noch lag die Zukunft in dunkler Unbestimmtheit vor ihm. Um den Sturz Cromwells zu bewirken, hätte er gern die Mitwirkung selbst der Anabaptisten angenommen.

Wie oft hat Cromwell einen und den andern Prediger durch Erinnerung an die wunderbare Hülfe Gottes in den auswärtigen Verhältnissen zu überzeugen gesucht, daß seine Sache die rechte sei! Man antwortete ihm wohl mit Bedauern über den Untergang der alten monarchischen Verfassung des Landes.

Zuweilen haben die Episcopalisten doch noch ihren Gottesdienst gehalten: er ward unterbrochen, weil darin zwar nicht namentlich für Carl II gebetet werde, aber für die christlichen Fürsten im Allgemeinen, unter denen auch Carl II und sogar der König von Spanien, mit dem man Krieg führe, begriffen sei. Die Episcopalisten brachten Geld zusammen, um die verjagten und bedrängten Mitglieder des anglikanischen Klerus zu erhalten, in Hoffnung besserer Zeiten.

Die strengste Verfolgung erging über die ausgesprochenen Royalisten und die Katholiken. Mitte März wurde ihnen befohlen, sich in einer bestimmten kurzen Frist aus London zu entfernen. Und wehe dem, der sich nach Ablauf derselben noch betreffen ließ: denn die Regierung kannte einen jeden: sie wurden aus ihren Betten gerissen und nach den Gefängnissen abgeführt.

In den Berichten fremder Gesandten findet sich die Nachricht, daß die wachsende Gewaltsamkeit und Besorgniß für Leib und Leben die Royalisten im Mai 1658 auf den verzweifelten Gedanken gebracht habe, durch eine plötzliche bewaffnete Erhebung die Wachtposten zu überwältigen, und zugleich die Stadt an verschiedenen Stellen in Brand zu stecken, um einen Umsturz der Regierung herbeizuführen: aber auch diesmal, so fährt die Erzählung fort, sei unter den Verschworenen ein Verräther gewesen, Aufsicht und Repression verstärkt

1) An adress sent by the anabaptists to the king. Clarendon Hist. of the rebellion VI, 631.

worden. Nie waren die Gefängnisse voller gewesen; man wollte bei 12,000 politische Gefangene zählen.

Auf den Grund des im Anfang der Sitzung von 1656 durchgegangenen Beschlusses zur Sicherheit des Protectors war ein hoher Gerichtshof mit Befugnissen, wie sie in dem Proceß gegen den König zur Geltung gekommen, errichtet worden. In der Mitte desselben ist einmal ein Hader ausgebrochen, der ihn mit Auflösung bedrohte; aber dabei blieben noch immer genug Mitglieder übrig, um gültige Verurtheilungen auszusprechen.

Eine allgemeine Theilnahme gab sich kund, als ein paar Männer, welche der Familie Cromwells nahe standen, um ein Exempel zum Schrecken aller Andern zu statuiren, vor den Gerichtshof gezogen wurden. Es war Sir Henry Slingsby, ein Verwandter des jüngsten Schwiegersohnes des Protectors, den man beschuldigte, in der Garnison von Hull Anhänger für den König geworben zu haben, und Dr. Hewitt, der jene Ehe eingesegnet hatte[1]. Slingsby forderte, vor eine Jury gestellt zu werden nach dem Gesetz des Landes; man antwortete ihm: durch Acte des Parlaments werde die Rechtspflege bestimmt; wenn es die gewohnte Form derselben abzuändern beschließe, so sei dem ein Jeder unterworfen; alles Volk in England müsse dieser Autorität gehorsam sein[2]. Ebenso vergeblich machte Hewitt seinen Charakter als Geistlicher geltend; sie wurden Beide verurtheilt und hingerichtet. Eine Anzahl Anderer folgte nach.

Auf diese Weise konnten wohl unmittelbare Gefahren beseitigt werden; die alten Antipathien gegen den Protector und sein Regiment mußten jedoch wachsen.

Wenn man die späteren Erfolge der Eroberung von Jamaica überlegt, so kann man kaum begreifen, daß sie nicht allgemein willkommen geheißen wurde. Aber so verhält es sich dennoch. Man machte dem Protector fortwährend zum Vorwurf, daß er eigenmächtig ohne vorgängige Rücksprache mit dem Parlament einen Krieg unternommen habe, dieser Krieg habe dem Lande seinen Schatz gekostet und keinen Vortheil gebracht; es ist gewiß, daß sich der

1) Thurloe 27. April. We have a very cleare discovery of a most dangerous plot — some examples of justice will be made — the persons to be tryed are not yet agreed — I think Sir H. Slingsby, Dr. Hewitt may be some of them.

2) Diary of S. H. Slingsby 421.

Handelsstand von den Nachtheilen noch nicht erholen konnte, die er durch das spanische Embargo erlitten hatte [1]).

Eben in den dringendsten Angelegenheiten, den finanziellen, bekam Cromwell die Wirkung davon zu empfinden. Er forderte das Commoncouncil zu einer Anleihe auf, aber die City, die für das Parlament immer Geld gegeben hatte, fand dessen so wenig für Cromwell wie einst für Carl I. Es kam vielmehr schon zu Renitenzen bei der Erhebung der vom letzten Parlament bewilligten Steuern, weil man dessen Gesetzlichkeit bezweifelte; — wie hätte sich die Zahlung von Auflagen, die von keinem Parlament bewilligt gewesen wären, erwarten lassen?

Das war die uralte, durch Jahrhunderte eingelebte, auf das tiefste in das Bewußtsein eines Jeden gedrungene Regel, daß man keine unbewilligte Auflage zahlen dürfe; an ihr hatte sich einst die Opposition gegen Carl I genährt; sie trat jetzt auch dem Protector entgegen.

Er ging unaufhörlich damit um, eine neue parlamentarische Versammlung zu berufen; eine Commission war darüber niedergesetzt, um die Art und Weise ihrer Zusammensetzung zu überlegen. Es ist wahrscheinlich, daß man dabei auf die früheren Wahlformen, bei welchen die Regierung einen großen Einfluß ausüben konnte, zurückgegriffen hätte; und wer wollte unbedingt leugnen, daß er damit durchgedrungen wäre, daß er selbst eine gefügige Versammlung erlangt hätte? Aber auch wer könnte es mit Zuversicht behaupten?

Der gährenden Widersetzlichkeit im Lande gegenüber erschien die Gestaltung der europäischen Verhältnisse bei weitem günstiger; aber gesichert und zufriedenstellend war sie keineswegs. Das Haus Oesterreich, gegen das Cromwell seine vornehmsten Anstrengungen richtete, stand wieder an der Spitze einer mächtigen Bundesgenossenschaft, es verfocht die Ideen der Legitimität und des Katholicismus, die, mit den uralten Zuständen in Europa verwachsen, eine un-

1) Public plea: Flugschrift vom Mai 1659: dying disappointed of his utmost designs, he left the state bankrupt of treasure, honor, or interest by improfitable wars without advice of parliament, and the commonwealth impoverished by decay of trade. Auch aus einem Discurs von dem jetzigen englischen Zustande (in dem brandenburgischen Archiv 1659) tritt die Klage hervor, daß der Krieg nur geringfügige Beute gebracht, großen Nachtheil dagegen vor einigen Jahren die Confiscirung der englischen Effecten in allen spanischen Territorien, die stracks bei der Ruptur geschehen, und die darauf erfolgte Entbehrung der Capitalcommunion mit Spanien.

berechenbare Macht über die Geister besitzen. Und dabei war er seiner Verbündeten nicht sicher, am wenigsten der Holländer, die nur durch den Schrecken seines Namens von Abfall zurückgehalten wurden, aber auch des Schwedenkönigs nicht, der ihm zu weit griff, noch des Cardinals. Die Franzosen hatten den Spaniern bereits den Preis genannt, um welchen sie Frieden mit ihnen machen würden. Sie hatten die Herausgabe aller Eroberungen versprochen, unter der einzigen Bedingung, daß ihnen die Vermählung der Infantin, an deren Hand sich die Erbfolge von Spanien knüpfte, mit ihrem jungen König zugestanden würde. Noch hatte das Philipp IV abgelehnt; aber mußte man nicht erwarten, daß er es unter dem Eindruck der erlittenen Niederlage ein andermal nachgeben würde, wie er es denn nachgegeben hat? Carl II durfte in diesem Falle auf einen überaus mächtigen Rückhalt in Europa zählen, so wie auf entgegenkommende Unterstützung im Innern und zwar nicht allein bei seinen alten Anhängern, sondern auch bei seinen frühern Feinden. Von allen Gefahren lag die größte in dem innern Zwiespalt. Thurloe bemerkt einmal, er fürchte nicht so sehr das Interesse der Stuarts, als die Entzweiung der eigenen Partei; — wie aber, wenn sie zusammentreffen?

Bei dieser Lage der Dinge ward zuweilen den eigenen Angehörigen Cromwells nicht wohl zu Muthe. Der jüngere Sohn desselben, Henry, der mit der Verwaltung von Irland betraut war, wirft in einem seiner Briefe die Frage auf, ob nicht alles doch nur von der Persönlichkeit des Protectors abhänge, von seiner Geschicklichkeit und seinem persönlichen Interesse an der Armee, ob man nicht in blutigen Kampf gerathen würde, wenn er nicht mehr wäre.

Aber selbst in die Familie des Protectors war die Entzweiung eingedrungen. Sein Schwager Desborough und sein Schwiegersohn Fleetwood hielten sich fortwährend zu den Anabaptisten, denen sie angehörten; Fleetwood und seine Gemahlin vermieden das Haus des Vaters. Die übrigen Kinder und die Hausfreunde, die an der Verwaltung des Staates Antheil nahmen, neigten sich mehr zu der Begünstigung der bürgerlichen Autorität, welche ihnen den Fortbesitz ihrer bevorrechteten Position in Aussicht stellte. Cromwell selbst hielt eine Abkunft mit den Anabaptisten für dringend nothwendig: er hat einmal mit Heftigkeit ausgerufen, man müsse ihnen genug thun, oder man werde in einen neuen Bürgerkrieg gerathen.

In dieser Krisis der äußern und hauptsächlich der innern Angelegenheiten, indem Aller Augen auf die nächsten Handlungen des

Protectors nach der einen und der andern Seite hin gerichtet waren — Handlungen, die niemals berechnet werden konnten, die sich aber immer durchgreifend und glücklich erwiesen hatten, — wurde er von dem Schicksal der Sterblichen erreicht.

Es ist sehr verführerisch, bei dem Ableben bedeutender Menschen den psychischen Momenten nachzuforschen und ihnen entscheidenden Einfluß zuzuschreiben. Einer der vertrauten Hausgenossen Cromwells meint behaupten zu dürfen, daß der Versuch, ein unparlamentarisches Regiment zu führen, seine Lebensgeister aufgezehrt habe. Und gewiß ist, daß das Scheitern seiner Pläne eine widerwärtige Aufregung in ihm hervorbrachte: in seiner Familie, wo er sonst bei Frühstück und Mittagessen niemals fehlte, denn er war ein guter Hausvater, bekam man ihn Wochen lang nicht zu sehen. Die Entdeckung von immer neuen gegen sein Leben gerichteten Attentaten erfüllte ihn mit Unruhe; man sagt, er habe Opium genommen, was seine Agitation nicht anders als vermehren konnte. Dazu kam die Krankheit und der Tod seiner geliebtesten Tochter, der Lady Claypole, deren Phantasien vor ihrem Ende die religiös-politischen Controversen ihres Vaters betrafen: das Recht des Königs, das vergossene Blut, die künftige Rache. Die independentischen Geistlichen fanden wieder Eingang bei ihm; als seine wachsende Verstimmung sich mit Fieber versetzte und einen bedenklichen Charakter annahm, versicherten sie ihm doch, daß er noch leben werde, weil Gott seiner bedürfe. Indessen sah man ihn dahinsiechen. Wer kennt nicht die Wechselwirkung zwischen den geistigen Stimmungen und den körperlichen Organen? Cromwells Leiden war Ueberfüllung der Cerebralgefäße und eine innere Zerstörung der Milz [1]). Man hat seinem Uebel noch durch ein Universalheilmittel beizukommen gesucht, das ihm auch eine gewisse Erleichterung verschaffte, und ihn von Hamptoncourt nach Westminster zurückgebracht, in den Palast der alten Könige zu Whitehall: er starb unmittelbar darauf: am 3. September, dem Jahrestage seiner Siege von Dunbar und Worcester, die ihm diese Behausung verschafft hatten. Das Volk erzählte sich, er sei unter dem Gebrause eines furchtbaren Ungewitters weggerafft worden, zum Beweis seiner Verbindung mit dämonischen Mächten: Andere sahen darin die Theilnahme der Natur an dem Absterben des ersten Mannes der Welt. Aber die Strömungen der Luft und die Ungewitter werden ihren

1) Bates: in naturalibus fons mali comparuit: liene, licet ad adspectum sano, intus tamen tabo instar amurcae referto.

eigenen Gesetzen folgen; in der That hatte der Sturm die Nacht vorher getobt; Cromwell ist erst am Nachmittag verschieden.

So waren jedoch nicht allein die popularen Eindrücke. Von der nächsten Nachwelt ist Cromwell als ein moralisches Ungeheuer verdammt, von der spätern Zeit als einer der größten Männer des menschlichen Geschlechts gefeiert worden.

Ihm war das Ungeheure gelungen, den Kreis, der in den europäischen Nationen den Privatmann fesselt, zu durchbrechen; er hat mit souveräner Autorität, die keiner höhern Sanction bedurfte, — er brauchte nicht erst wie Richelieu seinen König durch Gutachten zu überzeugen, oder seinen Blick auf die Intriguen des Cabinets zu richten — in die Geschicke der Welt eingegriffen. Der König, der hundert Ahnen in Schottland zählte und kraft des Erbrechts, auf welchem die meisten Staaten beruhen, den Thron von England besaß, war hauptsächlich durch die von ihm gebildete bewaffnete Macht gestürzt und dann durch ihn ersetzt worden.

Doch hatte Cromwell die Zurückhaltung, die Krone selbst nicht anzunehmen: sondern was er war, General der siegreichen Armee, bekleidet mit der höchsten bürgerlichen Gewalt, das wollte er bleiben.

Denn nachdem einmal das Parlament dem Königthum die militärische Gewalt entrissen hatte, war in dieser die Tendenz emporgekommen, sich auch dem Parlament nicht mehr zu unterwerfen. Die bürgerliche Gewalt wurde ein Anhang der militärischen. Cromwell nahm sie in die Hand, und war entschlossen, sie gegen alle Feindseligkeiten zu behaupten. Vornehmlich mußte er die Institutionen, die mit den alten Zuständen verbunden waren, niederhalten: von der Organisation der Aristokratie, oder dem Bisthum konnte so wenig die Rede sein, wie von dem Königthum selbst. Am wenigsten meinte er den Katholicismus dulden zu dürfen. In dem politischen und religiösen Gegensatz gegen alle diese Elemente sah Cromwell den Zweck seines Daseins; er erblickte darin die Wohlfahrt des Landes, die Förderung der Religion und der Moral, aber auch zugleich seine eigene Rechtfertigung, wenn er nun, um seine Sache durchzuführen, dazu schritt, auch die Widersacher aus dem Schooß der eigenen Partei zu bekämpfen; er hielt für nothwendig, alle Kräfte des Landes seinem Willen dienstbar zu machen. So hat er sich eine Gewalt gegründet, die kein Beispiel und keinen ihr entsprechenden Namen hat. Es ist gewiß, die großen Worte, von denen sein Mund überströmt, waren zugleich die Hebel seiner Macht, und nicht gegen diese ließ er sie gelten; aber ebenso gewiß ist: die oberste Gewalt

war nicht sein Ziel an und für sich: sie sollte ihm dienen, die Ideen von religiöser Freiheit im protestantischen Sinne, bürgerlicher Ordnung und nationaler Unabhängigkeit, die seine Seele erfüllten, zu realisiren. Diese Ideen sah er nicht in subjectiver Genugthuung, sondern in ihrer objectiven Nothwendigkeit.

Eine Kraft von tiefem Antrieb, ureigener Bewegung, breiter Mächtigkeit, — langsam und feurig, beständig und treulos, zerstörend und conservativ, — die den ungebahnten Weg immer geradeaus vor sich hintreibt; alles muß vor ihr weichen, was ihr widerstrebt, oder es muß zu Grunde gehen.

Fragt man, was er ausgerichtet hat, was nach ihm blieb, so liegt das nicht in einzelnen Formen des Staates und der Verfassung. Es erhellt nicht einmal mit Bestimmtheit, ob er auf eine Fortpflanzung der Macht, die er selber besaß, Bedacht genommen hat; weder sein Haus der Lords, noch seine Commons waren von Bestand; weder die Armee, die er gegründet, noch die separatistischen Versuche, von denen er ausging. Die Zeiten haben das alles wieder weggetrieben. Dennoch hat er eine Wirksamkeit von folgenreichstem Inhalt ausgeübt.

Wir sahen, wie der große Conflict aus den historischen und natürlichen Grundsätzen der drei britannischen Länder entsprang, welche Rolle die republikanische Organisation bei der Unterwerfung der beiden andern Theile des britannischen Gemeinwesens unter England gespielt hat. Aber es waren doch die Siege Cromwells, die das möglich machten. Was dem letzten Protector vor ihm, Somerset, vorgeschwebt hatte, die Vereinigung der drei Reiche in und durch den Protestantismus, das hat er glänzend durchgefochten. Seine Erhebung ging von einem vorzugsweise englischen Gedanken aus, der sich zugleich dem Eindringen der Schotten und der irischen Selbständigkeit entgegensetzte: er verschaffte ihm Raum mit den Waffen, und hat dann zuerst die irischen und schottischen Deputirten, wenn auch unregelmäßig, in das englische Parlament eingeführt. Kaum läßt sich annehmen, daß eine parlamentarische Regierung der drei Reiche damals möglich gewesen wäre. Wie die Ereignisse gegangen waren, so drängten sie nach einer monarchisch-militärischen Gewalt. Cromwell hat das Verdienst, eine Reihe von Jahren hindurch die britannischen Reiche von Einem Gesichtspunkt aus regiert, ihre Kräfte zu gemeinschaftlichen Unternehmungen vereinigt zu haben. Das letzte Wort der Geschichte war das nicht, die Dinge sollten sich noch auf eine ganz andere Weise ausbilden. Aber vielleicht müssen

die großen Gestaltungen durch die unbedingte Autorität eines einzelnen Willens präformirt werden, um später ein freies Leben in ihrem Schooße zu entwickeln.

Für die allgemeine Geschichte von Europa ist nun aber nichts wichtiger, als daß Cromwell die Kräfte von England gegen die spanische Monarchie richtete. Es war sein eigenster Gedanke; die Republik hätte es schwerlich gethan. Wir untersuchen nicht den politischen Werth der Handlung, gegen den sich vieles einwenden läßt, wir begreifen nur ihre Wirkung. Diese lag darin, daß die Gestalt der europäischen Welt, die aus dem dynastischen Emporkommen des Hauses Burgund-Oesterreich hervorgegangen war und seit beinahe zwei Jahrhunderten vorgewaltet hatte, zurücktreten, und eine neue sich Bahn machen mußte; den Engländern selbst, namentlich ihrer Seemacht, fiel dabei vom ersten Augenblick an eine große Rolle zu. Cromwell hat die englische Marine nicht geschaffen: die Tendenzen ihrer Führer waren ihm vielmehr entgegengesetzt: aber er hat ihr ihre vornehmste Richtung gegeben. Wir sahen, wie gewaltig sie sich in alle Welt aufnahm: vornehmlich hatten die oceanischen und mittelländischen Küsten von Europa das Gewicht der englischen Waffen empfunden; zuweilen ist von Besitzergreifungen, an der italienischen, selbst an der deutschen Küste die Rede gewesen: an der niederländischen war eine solche gelungen und sollte erweitert werden: man sagte, der Schlüssel des Continents hange an dem Gürtel Cromwells. Widerstrebend, aber gezwungen folgte Holland damals dem Impuls, den es von England erhielt: um seiner eigenen Erhaltung willen nahm ihn Portugal an. England konnte ruhig die Verwickelungen erwarten, die sich später auf dem Continent zutragen mochten.

Wenn nun der protestantische Gedanke die innere Einheit von England begründete und zwar in unerwarteter Freiheit von sectirerischem Beigeschmack, so war es die Idee des Protestantismus und seiner Aufrechterhaltung, was zur Begründung des Systems der Macht den Anstoß gab und in demselben mächtig zu Tage kam. Durch die Einwirkung von Frankreich war der Protestantismus vor seiner Vernichtung gerettet, aber zugleich in Unterordnung gehalten worden. Dagegen nahm durch Cromwell der Protestantismus unter den Mächten der Welt eine selbständige Haltung ohne alle weitere Vermittelungen ein. Die Abweichung von der alten Doctrin und Verfassung der abendländischen Kirche gewann noch eine ebenso große Stellung, wie Die besaßen, welche daran festhielten, und selbst noch eine größere, zukunftreichere.

Für die innere Regierung hatte Cromwell zwei einander entgegenlaufende sich gegenseitig ergänzende Eigenschaften, eine gewisse Nachgiebigkeit in den Grundsätzen und eine feste Hand in der Ausübung der Autorität. Hätte er den Tendenzen der Separatisten und der demokratisch angeregten Armee, mit der er emporgekommen war, ihren Lauf gelassen, so würde alles in eine chaotische Verwirrung gerathen und das Bestehen des neuen Staates unmöglich geworden sein. In Sinnesweise, Charakter und allgemeiner Richtung dem König Carl vollkommen entgegengesetzt, hatte Cromwell dennoch eine analoge Einwirkung auf die englische Verfassung. Der König hielt die Idee der englischen Kirche aufrecht: er ist dafür gestorben. Cromwell stand für das bürgerliche Gesetz und das persönliche Eigenthum ein; er brach mit seiner Partei, als sie diese Fundamentalgrundlagen der Gesellschaft und des Staates antastete. Es war von nachwirkendem Einfluß auf England, daß er dies mit einer gewissen Emancipation von dem Begriff der königlichen Gewalt, nur auf die Nothwendigkeit der Dinge gestützt, durchführte. Doch ward es ihm unmöglich, eine einigermaßen haltbare politische Verfassung damit zu vereinbaren. Seine Autorität war lediglich factischer Natur; auf die Waffen und seine Persönlichkeit gründete sich ihr Bestehen. Wie sie war, wurde sie als ein schwerer Druck empfunden: im Lande von Denen sowohl, welche nach der alten Gesetzlichkeit zurückstrebten, als von seiner Partei, die er von der Theilnahme an der öffentlichen Gewalt ausgeschlossen: im Auslande von Denen, die er bedrohte, und die mit ihm verbündet waren. In Amsterdam kam dies Gefühl zu einem grotesken Ausdruck. Bei der Nachricht von dem Tode Cromwells trat ein augenblicklicher Stillstand in Kauf und Verkauf ein; man sah die Menschen auf den Straßen tanzen: denn, so sagten sie, „der Teufel sei todt“ [1]); — so hat man in London das gemeine Volk fluchen hören, als Richard Cromwell, Sohn Olivers, zum Protector ausgerufen wurde. —

Was aber sollte und konnte nunmehr geschehen? Die allgemeine Ueberzeugung war, daß ein durchgreifender Umschwung in den Verhältnissen der abendländischen Welt bevorstehe, zunächst aber in England. Die Royalisten waren der Meinung, daß derselbe zu ihren Gunsten ausfallen werde.

1) Culpepper an Hyde, Amsterdam 10/20. Sept. The young fry dance in the streets at noonday: „the devil is dead“ is the language (Refrain?) at every turn. Clarendon Papers III, 412.

Für die innere Regierung hatte Cromwell zwei einander entgegenlaufende sich gegenseitig ergänzende Eigenschaften, eine gewisse Nachgiebigkeit in den Grundsätzen und eine feste Hand in der Ausübung der Autorität. Hätte er den Tendenzen der Separatisten und der demokratisch angeregten Armee, mit der er emporgekommen, ihren Lauf gelassen, so würde alles in eine chaotische Verwirrung gerathen und das Bestehen des neuen Staates unmöglich geworden sein. In Sinnesweise, Charakter und allgemeiner Richtung dem König Karl vollkommen entgegengesetzt, hatte Cromwell dennoch eine analoge Einwirkung auf die englische Verfassung. Der König hielt die Idee der englischen Kirche aufrecht: er ist dafür gestorben. Cromwell stand für das bürgerliche Gesetz und das persönliche Eigenthum ein; er brach mit seiner Partei, als sie diese Fundamentalgrundlagen der Gesellschaft und des Staates antastete. Es war von nachwirkendem Einfluß auf England, daß er dies mit einer gewissen Emancipation von dem Begriff der königlichen Gewalt, nur auf die Nothwendigkeit der Dinge gestützt, durchführte. Doch ward es ihm unmöglich, eine einigermaßen haltbare politische Verfassung damit zu verewigen. Seine Autorität war lediglich factischer Natur; auf die Waffen und seine Persönlichkeit gründete sich ihr Bestehen. Wie sie war, wurde sie als ein schwerer Druck empfunden: im Lande von Denen sowohl, welche nach der alten Gesetzlichkeit zurückstrebten, als von seiner Partei, die er von der Theilnahme an der öffentlichen Gewalt ausgeschlossen; im Auslande von Denen, die er bedrohte und die mit ihm verbündet waren. In Amsterdam kam dies Gefühl zu einem grotesken Ausdruck. Bei der Nachricht von dem Tode Cromwells trat ein augenblicklicher Stillstand in Kauf und Verkauf ein; man sah die Menschen auf den Straßen tanzen: denn, so sagten sie, „der Teufel sei todt“[1]; — so hat man in London das gemeine Volk fluchen hören, als Richard Cromwell, Sohn Olivers, zum Protector ausgerufen wurde.

Was aber sollte und konnte nunmehr geschehen? Die allgemeine Ueberzeugung war, daß ein durchgreifender Umschwung in den Verhältnissen der abendländischen Welt bevorstehe, zunächst aber in England. Die Royalisten waren der Meinung, daß derselbe zu ihren Gunsten ausfallen werde.

1) Gallacher an Hyde, Amsterdam 10/20. Sept. The young fry dance in the streets at noonday; „the devil is dead“ is the language (Redensart) at every turn. Clarendon Papers III, 412.

Dreizehntes Buch.

Untergang des Protectorats und der Republik. Herstellung des Königthums. 1658—1660.

In England war die Krone einst so mächtig, die Hierarchie so wohl gegründet, wie in irgend einem andern Reiche des Abendlandes; Adel und Städte, mit König und Kirche im Parlament vereinigt, bildeten eine Staatsgewalt von nachhaltiger und, so lange sie sich unter einander verstanden, energischer Lebenskraft. Bei Verfassungen dieser Art kann es an Streitigkeiten nicht fehlen: wie oft sind sie in England selbst mit dem Schwert durchgefochten worden: das Wesen der Gemeinschaft war jedoch dabei unverletzt geblieben. Anders in den Kämpfen, welche gegen Mitte des siebzehnten Jahrhunderts ausbrachen, in welche das gesammte Britannien verwickelt wurde. Da haben sich unter der Einwirkung geistlicher, politischer und militärischer Antriebe elementare Kräfte erhoben, welche die royalistisch-ständische Verfassung zersprengten und eine republikanische an ihre Stelle zu setzen den Anlauf nahmen, aber auch diese in einem Sinne, wie es noch keine gegeben hatte.

Wohl war man anderwärts in den wechselnden Strömungen des europäischen Staatslebens dann und wann auch zu republikanischen Formen gelangt: vornehmlich in den Gebieten des alten deutschen Reiches, diesseit und jenseit der Alpen, in dem obern und zuletzt dem niedern Germanien; in frischem Gedächtniß lebte, wie die Republik der vereinigten Niederlande gestiftet und glücklich behauptet worden war. Alle diese Freistaaten aber waren mehr losgerissene Landschaften, als nationale Gestaltungen: von mittlerer Größe; politisch nicht vollkommen selbständig; in ihrem Innern überwiegend aristokratischer und meist conservativer Natur. Einen von Grund aus verschiedenen Charakter trug das neue englische Gemeinwesen. Es beruhte auf der Idee der Nationalsouveränetät und suchte dieselbe durch eine Repräsentativverfassung zu realisiren. Weder Adel und Kirche, noch auch die hergebrachte Vertretung der Communen

im Unterhause vermochten dabei zu bestehen. Es konnte sich ebenso wenig mit der Magistratur und den alten Gesetzen, als dem niedern Klerus und seiner unentbehrlichen Ausstattung vertragen. Wohin hätte es führen müssen, wenn eine Staatsbildung von dieser durchgreifenden socialen Tendenz sich in dem seegewaltigen Reiche befestigt hätte; wenn Großbritannien, das soeben erst zusammenwuchs, seiner Einheit und Macht sich in dieser Gestaltung bewußt geworden wäre? Es würde die Analogien derselben über den Erdkreis getragen haben.

Viel zu gut aber waren in den drei Reichen, namentlich in England, die alteinheimischen Zustände begründet, als daß sich die Menschen, die wegen einzelner Uebergriffe des Königs, aus Besorgniß vor weiteren Verletzungen der Verfassung, in empörerische Bewegung gerathen waren, von ihnen im Ganzen und Großen hätten lossagen sollen. Der legitime König lebte im Exil; aber aus der Ferne her übte er eine unaufhörliche Einwirkung auf seine Anhänger aus, welche der Macht beraubt, aber keineswegs vernichtet waren. Es waren die Cavaliere von hohem und niederem Adel, die für den Vater gefochten hatten, und nur durch den Sohn zur Wiederherstellung ihres Ansehns und Sicherung ihres Besitzes gelangen konnten: es waren vor allem die Gläubigen der anglicanischen Kirche, welche, wie jede Confession, aus der Verfolgung, die sie erfuhr, neue Kräfte saugte; unzählige gute Engländer alten Schlages in den Städten, wie auf dem Lande, vermißten die Autorität des königlichen Namens, den die Altvordern verehrt hatten; auch die Rechtsgelehrten meinten ihn nicht entbehren zu können. Es gab gleichsam zwei verschiedene Welten in England: von denen die eine an den Instituten der Vergangenheit festhielt, die andere einer unbekannten Zukunft zustrebte: von entgegengesetzter Sinnesweise, Ueberzeugung, Absicht, — wenn wir so sagen dürfen, zwei einander entgegenlaufende politische Religionen.

Wir brauchen nicht zu erörtern, welcher von beiden Cromwell angehörte; aber im Gedränge des Kampfes hatte er eine Stellung eingenommen, die wieder etwas für sich selber war. Niemand hatte eine lebendigere Empfindung von der den Sympathien für das Alte innewohnenden Stärke; niemals verlor er den vertriebenen König und dessen einheimische und auswärtige Verbündete aus dem Auge. Aber mit den Republikanern, die dem siegreichen Schwert ihr Gesetz aufzulegen trachteten, konnte sich der glückliche Feldoberst, der es führte, doch auch niemals verständigen; ebenso wenig durfte er den

fanatischen Meinungen bis in ihre destructiven Richtungen folgen, welche den Boden, auf dem er stand, unterwühlt hätten; in ihm stellte sich die Nothwendigkeit einer geordneten und einheitlichen Staatsgewalt dar, und vollkommen verstand er ihre Bedingungen. Er wußte der Elemente, die ihn emporgetragen hatten, Herr zu bleiben und sie zu regieren; dadurch wurde es ihm möglich, die entgegensetzten Kräfte unschädlich zu machen und niederzuhalten: er bannte sie in ohnmächtige Tiefen.

Eben darum war nun sein Tod ein großes Ereigniß; als die Hand nicht mehr war, die ihr eisernes Scepter über die beiden Parteien hochgehalten, athmete man in beiden auf. Die Royalisten schöpften Hoffnung, denn in dem Protector hatten sie ihren vornehmsten Unterdrücker gesehen; aber sich zu regen waren sie viel zu schwach, so lange ihre Feinde, die sich noch ausschließend im Besitze der öffentlichen Macht befanden, zusammenhielten. Alles kam darauf an, ob es diesen möglich sein würde, auch nach dem Tode des großen Gewalthabers eine starke Vereinigung zu bilden, eine haltbare und befriedigende Form des Gemeinwesens zu finden. Die Schwierigkeit lag nicht allein in der größern oder geringern Fähigkeit einzelner Persönlichkeiten, sondern in der Sache. Die großen Fragen zwischen Monarchie und Republik, bürgerlicher und militärischer Gewalt, Herrschaft einer Confession und Toleranz, welche alle Jahrhunderte beschäftigen, traten nun auf diesem Boden hervor. Ob sie gelöst werden würden, davon hing das Bestehen der bisher siegreich gebliebenen Partei oder ihr Untergang, also im letzten Falle auch das Wiedererstehen der bisher Unterdrückten: die Zukunft von Britannien und der Charakter seiner Welteinwirkung hing davon ab.

Erstes Capitel.

Versuch einer Fortsetzung des Protectorats.

Ein großes politisches Dasein zu würdigen, sind die Mitlebenden nicht geeignet: sie werden leicht durch den Glanz desselben geblendet; oder sie fühlen sich durch seine Nähe und die Bedingungen seines Waltens gedrückt. Cromwell starb, wie die meisten außerordentlichen Männer, wenig gekannt, eher verhaßt als geliebt. Man sah zunächst nur die Schattenseiten seiner Thätigkeit.

Die Nachwelt ermißt die Förderung, welche dem englischen Handel durch die westindischen Erwerbungen Cromwells zugewachsen ist; der damalige Handelsstand bemerkte nur, daß der Bruch mit Spanien große unmittelbare Verluste nach sich gezogen hatte: man berechnete, wie viele Kauffahrer dabei zu Grunde gegangen, wie viel Millionen Pfund ihre Ladungen werth gewesen seien. Cromwell hatte die Holländer genöthigt, sich wie ungern auch immer seiner allgemeinen Politik anzuschließen: er hat dafür das Verhältniß vorgezeichnet, das nach manchen Unterbrechungen zuletzt das herrschende geblieben ist. Aber das ist eine Bemerkung der späteren Historie. Die Mitlebenden sahen in den Holländern vor allen Dingen Nebenbuhler und geheime oder offene Feinde: sie mißbilligten die mit ihnen getroffene Abkunft, bei der selbst die Navigationsacte zu Gunsten derselben aus den Augen gesetzt worden sei. Und noch lauteren Tadel sprach man über Cromwells innere Verwaltung aus. Zu den nämlichen Beschwerden, über die man einst mit Carl I zerfallen war, habe er in noch verstärktem Maße Anlaß gegeben, unbewilligte Auflagen ganz offen eingetrieben, die parlamentarischen

Versammlungen verschiedenster Art immer wieder auseinandergejagt, und empörende Eingriffe in den Lauf der Gerechtigkeit und die persönliche Freiheit sich zu Schulden kommen lassen. Wie viel Unbetheiligte habe er in angebliche Complotte verwickelt und alsdann in Gefängnisse gesperrt, auf entlegene Inseln verwiesen, nach Westindien deportirt: sein höchst tyrannischer Justizhof habe selbst unschuldiges Blut vergossen. In den Provinzen habe er in den Generalmajors gleichsam Pascha's aufgestellt; die Cavaliere, welche durch Vertrag mit dem Parlament Amnestie erlangt, habe er dem zum Trotz mit schweren Auflagen heimgesucht: eine Ungesetzlichkeit, wie sich kein Tyrann eine schlimmere erlauben könne[1]). So wenig populär war das Protectorat, daß die Republikaner ihm aus der Unterdrückung der gemeinschaftlichen Gegner einen Vorwurf machten.

Am meisten entrüstet und in tiefster Aufregung waren Die, welche an der Errichtung der Republik aus religiösen Gesichtspunkten Theil genommen und sich dann verdrängt gesehen hatten. Cromwell war in einem Augenblick gestorben, in welchem er einen neuen Sturm von ihnen befürchtete.

Dennoch trat sein Sohn ohne Hinderniß an seine Stelle.

Im Jahr 1657 war dem Protector das Recht zugesprochen worden, seinen Nachfolger zu bezeichnen. Erst einen Tag vor seinem Tode, in den Agonien, die demselben vorangingen, hat er seine Zustimmung ausgedrückt, als sein ältester Sohn Richard ihm als Nachfolger genannt wurde, in einer keineswegs über allen Zweifel erhabenen Weise[2]). Aber unter Bezugnahme darauf ward nun Richard Cromwell unverzüglich als Protector des Gemeinwesens von England, Schottland und Irland, sowie der dazu gehörigen Territorien ausgerufen. Von allen Seiten gingen ihm anerkennende Adressen zu.

Noch war jedoch das Protectorat keine in festen Normen ausgeprägte Regierungsform; die Gewalt Olivers war durch und durch persönlicher Art; was die eingeborne Natur und seine Handlungen in Krieg und Frieden, seine Siege über die Gegner, seine Autorität über die Freunde und Verbündeten daraus hatten machen können, das

1) The remonstrance and protestation of the well affected people of the cities of London, Westminster a. others (Oct. 1659), ein Flugblatt in Folio, bietet dies alles in weiterer Ausführung dar.

2) If there were any, it was a puzzled nomination, and that very dark and imperfect. Goddard in Burtons Diary III, 130.

war sie. Konnte man erwarten, daß ein junger Mann, der nicht gerade schlechter oder schwächer war als die meisten Andern, aber auch nicht besser, fähig sein würde, diese Gewalt fortzusetzen? Zu ihrem Bestehen wäre sogar nothwendig gewesen, sie erst auszubilden.

In ihrer ursprünglichen Zusammensetzung lag ein noch unaufgelöster Widerspruch. Der Besitz der Gewalt war von dem Oberbefehl in der Armee ausgegangen: diesem war die bürgerliche Autorität unter dem Titel des Protectorats beigesellt worden; aber Protectorat und Generalat waren darum nicht identisch. Die Obersten hatten nichts dagegen, daß das erste an den Sohn des Protectors überging; davon aber hatten sie keinen Begriff, daß auch das zweite, das Generalat, erblich sein könne. Bei dem ersten Schritt, den Richard in dieser Voraussetzung that, bei Gelegenheit einer in der Landarmee eingetretenen Vacanz, die er durch einen Marineoffizier ausfüllen wollte, trat man ihm offen entgegen. Die Obersten bemerkten, daß keine Stelle in der Armee ohne Vorwissen des Kriegsrathes besetzt werden würde; sie verlangten zugleich einen besonderen Nachfolger des Verstorbenen im Generalat an ihrer Spitze zu sehen. Richard Cromwell wandte ein, daß er ohne den Besitz der militärischen Macht auch nicht Protector sein könne: er würde die Verpflichtungen, die das Gesetz ihm auferlege, nicht zu erfüllen vermögen; er würde sich mit einer ungeheuren Verantwortlichkeit beladen und die Macht einem Andern abtreten. Er machte aber damit keinen Eindruck. Die Offiziere hielten regelmäßige Zusammenkünfte in Wallingfordhouse, bei denen Lambert wieder erschien, der hauptsächlich der gleichen Ansicht wegen entfernt worden war. Der Mann ihres Vertrauens war der Schwiegersohn Cromwells, Fleetwood, der als der Repräsentant der streng religiösen Tendenzen in der Armee und im Lande galt [1]. Indem man ihn zum General verlangte, stellte man dem Protector zugleich die Forderung, in den Vertrauensposten, namentlich dem Staatsrath, keine anderen als Männer von gottseligen Grundsätzen anzustellen, und die gute alte Sache, die Durchführung der weltlichen und geistlichen Reform,

1) Giavarina (Secr. Ven.): portatisi alcuni d'essi con concetti non interamente proprii facendosi osservare, che era loro intentione d'havere per generalissimo il loro luogotenente Flitud, e che l'Altezza s. non potesse disponere di qualsisia carica militare senza un consiglio di guerra. — — Dal canto di Flitud si trova il disgratiate Lambert, qual sotto mano va fomentando et acomdendo gli animi di quelli che sono disgustati.

ernstlich in die Hand zu nehmen. Es waren die alten Absichten einer Umgestaltung des Staates von Grund aus, nach dem Sinne der Godly und der Separatisten, welche sofort wieder zu Tage kamen, als der Mann nicht mehr war, der sie niedergehalten hatte. Wir kennen den Zwiespalt, der hierüber schon lange in der Familie Cromwells obwaltete; — er bekam nun historische Bedeutung. Der Schwager Cromwells, Desborough, und sein Schwiegersohn Fleetwood hielten an der Strenge der geistlichen Tendenzen fest, die sie mit militärischem Anspruch und Ehrgeiz verbanden. Die beiden Söhne Cromwells nahmen dagegen Partei für die bürgerliche Regierung. Henry schreibt einmal an Fleetwood, die separatistische Geistlichkeit werde dem Lande ein so schweres Joch auflegen, wie das der Prälaten: er bemerkt ihm, daß die Armee nicht da sei, um zu herrschen, sondern um zu fechten. Laß uns, ruft er aus, alle willkürliche Gewalt vermeiden: laß uns eine Regierung nach den alten wohlbekannten Gesetzen des Landes gründen[1])! Henry Cromwell, jung und beweglich, nicht ohne Geist wie er war, meinte durch Mäßigung das Protectorat zu befestigen und seine Familie im Besitz desselben zu behaupten. Fleetwood lebte der Ueberzeugung, daß nur die Wiederaufnahme der religiösen Impulse das Land und die Armee zu einem gottgefälligen Ziele führen könne. Vor dem Schwiegervater, dem Mann des Schwertes und der Erfolge, hatte er sich gebeugt; vor den Schwägern, die kein persönliches Verdienst hatten, wollte er nicht zurückweichen.

Aber damit tauchte die große Frage wieder empor, die Lebensfrage, wenn nicht in allen Staaten überhaupt, doch in allen Republiken, über das gegenseitige Verhältniß der militärischen und der bürgerlichen Gewalt. Die Obersten nahmen nicht allein eine unabhängige Stellung der Armee, sondern einen durchgreifenden Einfluß derselben auf den Staat in Anspruch. Der junge Protector sah es als seine Pflicht an, die Unabhängigkeit der bürgerlichen Gewalt, die in seinen Händen war, zu behaupten, und die Armee in Unterwerfung zu halten. In seinem geheimen Rath saßen Männer von Verdienst, wie Thurloe und St. John, die ihn darin bestärkten. Sie meinten die Gesetze und Formen, in denen allein die Sicherung der neuen Ordnung der Dinge lag, leichter unter dem Sohne durchzuführen als unter dem Vater. Oliver hatte ihre Rathschläge mit

1) Lord deputy Cromwell to Ge. Fleetwood, 20. Oct. 1658. Thurloe's State papers VII, 454.

plötzlicher Selbstbestimmung, die als Eigensinn erschien, durchbrochen: Richard folgte ihrem Wort.

Um zum Ziele zu gelangen, gab es aber nur Einen Weg: die Einberufung eines Parlaments. Die finanziellen Bedürfnisse machten das ohnehin erforderlich: durch die zweifelhafte Lage der Regierung wurde es unbedingt geboten.

Der Hof von Whitehall — denn auch den Protector und seine Umgebung bezeichnete man als Hof — versäumte nichts, um die Wahlen nach seinem Wunsch zu leiten. Man griff auf die zuletzt als beseitigt betrachteten Burgflecken zurück, auf welche am leichtesten Einfluß ausgeübt werden konnte. Wahlen eigentlicher Royalisten waren deshalb doch nicht zu fürchten, da man an den Qualificationen festhielt, durch welche sie ausgeschlossen wurden. Es blieb immer dabei, wie damals gesagt worden ist, daß man nicht König, Lords und Commons, aber ein Oberhaupt, einen Senat und eine populare Versammlung wolle. Die unter Oliver ohne definitiven Erfolg versuchte Verfassung sollte nun zur Ausführung gebracht werden, um die durch die mannichfaltigen Stürme der letzten zwanzig Jahre hervorgerufenen Interessen zu befestigen und zu gewährleisten.

Am 27. Januar 1659 eröffnete Richard Cromwell das Parlament. Von großem Gefolge begleitet, auf einer prächtig ausgerüsteten Barke, langte er bei den Stufen der Parlamentshäuser an: das Schwert ward vor ihm hergetragen, indem er sich zur Predigt und dann nach dem Hause der Lords begab. Wie die Könige von jeher, so ließ auch Richard durch den Beamten mit dem schwarzen Stab die Gemeinen dahin entbieten; man hatte eine Tribüne mit königlicher Pracht für ihn aufgerichtet. Hier sprach er seine Thronrede [1]). Er gedachte darin seines heimgegangenen Vaters „als des großen Friedensstifters in den drei Reichen", so daß Jedermann in denselben sicher wohne, und man nun hoffen könne, die Frucht von dem, was er gesäet habe, zu genießen. Für sich selbst nahm Richard das Recht, ihm nachzufolgen, kraft der Beschlüsse von 1657 in Anspruch; diesen gemäß versprach er aber zugleich mit dem Rathe des Parlaments zu regieren, das er aus den zu einem einzigen Gemeinwesen vereinigten drei Nationen berufen habe.

Noch war jedoch nicht ausgemacht, ob das Parlament auch nur seine bürgerliche Stellung anerkennen und das Protectorat in den angenommenen Formen gutheißen würde.

1) Publick intelligencer 1659, Jan. 27.

Die Republikaner, die doch in ziemlicher Anzahl bei den Wahlen durchgedrungen waren, setzten sich dagegen. Denn die Beschlüsse von 1657 seien das Werk einer durch gewaltsame Ausschließung ihres wahren Wesens beraubten Versammlung, und in dieser nur mit einer geringen Majorität durchgegangen. Vollkommen unannehmbar sei die darin festgesetzte Verfassung: sie gebe dem Protector größere Rechte, als die alten Könige gehabt, namentlich die, worüber man mit dem letzten gestritten, das Recht der Miliz, und durch die Errichtung des andern Hauses das einer negativen Stimme. Man urtheilte, daß die neue Einrichtung in Widerstreit mit der Idee der Repräsentation und verderblich für England sei [1]). Man hat sogar die Frage aufgeworfen, wenn sich nicht beweisen lasse, daß der Nachfolger wirklich von dem vorigen Protector ernannt sei, wenn Gott das verhindert habe, ob dann die Versammlung einen solchen aufstellen solle und wolle.

Merkwürdig, wie Henry Vane in einer seiner Reden die leitenden Gedanken verbindet. Er bringt die Bedeutung der Idee der Nationalsouveränetät in dem letzten Zusammenstoß mit dem König in Erinnerung: der König habe sie geleugnet, sie sei aber durch sein Blut besiegelt worden; wäre sie nicht gültig, so würde es zweifelhaft sein, ob man Gerechtigkeit an ihm vollzogen oder einen Mord verübt habe. Das ursprüngliche Recht nun, welches das Parlament im Namen der Nation damals in Besitz genommen, das besitze diese noch; die Executive der Regierungsgewalt sei allerdings dem Protector und zwar mit großen Berechtigungen verliehen worden, man habe ihn selbst ermächtigt, seinen Nachfolger zu ernennen; aber damit sei immer nicht ausgesprochen, daß die ihm gegebene Gewalt auch seinem Nachfolger auf Lebenszeit zu Theil werden solle, und überdies sei die Ernennung selbst zweifelhaft. Vane schlug vor, erst das Recht und den Titel des neuen Protectors zu untersuchen, dann ihn anzuerkennen, nicht umgekehrt: er sei der Sohn eines Eroberers, man möge ihn zu einem Sohn durch Adoption machen: denn eine feste Gründung müsse man zu Stande bringen, wenn man die alte Regentenfamilie fern halten wolle [2]).

1) Speech of Mr. St. Nicholas in Burtons Diary III, 119: I know not what the messengers of the people shall answer at their return to such as shall ask, what we have done for their liberties, but only „ruina Angliae.“

2) Der Ausdruck ist „the old family“, „the old line“. Burton III, 180. In der alten Parlamentsgeschichte XXI, 289, heißt es, Carl II sei als

Der Sinn dieser Partei war, den Protector als Präsidenten an der Spitze der Republik beizubehalten, aber mit genau bestimmten und beschränkten Befugnissen. Von dem Hause der Lords, das nach dem Muster Olivers einberufen war, wollte sie nichts hören, sondern einen gewählten Senat an seine Stelle setzen. Die Summe der Gewalt sollte hauptsächlich deshalb in dem Hause der Gemeinen ruhen, weil dies aus den Repräsentanten des Volkes bestehe.

Die Reden, in denen diese Ideen vorgetragen werden, sind scharfsinnig und folgerichtig, sie verrathen Talent und Uebung; aber Wirkung konnten sie schon deshalb nicht haben, weil ihre Consequenz weiter reichte, als man gehen wollte, und leicht in die Verwirrungen eines inneren Krieges zurückgeworfen hätte. Das Interesse der protectorialen Macht, gegen welches sie angingen, war in der Versammlung zu stark vertreten, als daß etwas dagegen ausgerichtet werden konnte. Namentlich sicherten die anwesenden irischen und schottischen Mitglieder, aus jedem Lande ihrer dreißig, gegen deren Theilnahme die Republikaner vergebliche Einwendungen machten, der Regierung in jeder wichtigen Frage die Majorität. Andere fühlten sich durch den Eid der Treue gebunden, den sie beim Eintritt in das Parlament geleistet hatten. Richard Cromwell ward in der That als Lord-Protector und oberster Magistrat der Republik anerkannt. Von der königlichen Würde war bei ihm nicht wie bei seinem Vater die Rede, aber auch eine Debatte über die Rechte und die Freiheiten der Nation, die man einleitete, um durch deren Festsetzung seine Gewalt zu beschränken, führte zu keinem Ergebniß. Nicht alles und jedes mochte der Regierung recht sein, was bei den Berathungen vorkam, aber im Allgemeinen behielt sie die Oberhand. Die volle Autorität, welche dem Vater durch die Beschlüsse von 1657 zuerkannt worden war, sollte der Sohn besitzen; und wie weit erhob sich diese über die Befugnisse eines Präsidenten: sie beruhte auf dem Grundsatz, daß sie einen von Gott geheiligten Ursprung habe.

Um so stärker fiel nun aber die noch übrig bleibende Frage ins Gewicht, welches das Verhältniß des Protectors zur Armee sein solle.

Schon waren die Obersten in großer Aufregung. Sie fühlten

Prätendent bezeichnet worden: ich wage aber zu behaupten, daß die dort vorkommenden Worte: „the pretender's designation — — with" etc. sich auf Richard beziehen, der auch erst anerkannt zu werden prätendirte, nicht auf die alte Familie, von der dort nicht die Rede sein kann.

sich nicht allein vernachlässigt, sondern sogar in so fern selbst bedroht, als das Parlament Miene machte, die Gewaltsamkeiten, die unter Oliver Cromwell vorgekommen waren, zu ahnden; denn eben von ihnen waren dieselben begangen worden. In einer ausführlichen Adresse an den Lord-Protector beschwerten sie sich über die Mißachtung ihrer Rechte und die Vernachlässigung der guten alten Sache, welche die der Freiheit der Nation sei. „Für diese Sache", so heißt es in einer besonderen Remonstranz der Offiziere der unteren Grade, „haben wir uns mit Blut befleckt; wir erschrecken, indem wir der Rechenschaft gedenken, die wir an jenem Tage würden geben müssen, wenn wir gestatten wollten, daß die durch Blutvergießen erworbenen Freiheiten des Volkes wieder zu Grunde gerichtet würden." Die Truppen bewegen sich in einem bestimmten Gedankenkreis; durch die vorangegangenen Handlungen und Ereignisse glauben sie sich berechtigt und beinahe im Gewissen verpflichtet, an den einmal ergriffenen Ideen festzuhalten und sie gegen Jedermann, wer auch immer die alte Dienstbarkeit herstellen wolle, durchzufechten.

Und zugleich trat die Armee mit der Absicht, die oberste Anführung von dem Protectorat loszureißen, unumwunden hervor. Man sagte in aller Form: das Protectorat sei dem Generalat annectirt worden, nicht umgekehrt; Oliver Cromwell habe die Armee commandirt, ehe er die bürgerliche Regierung in seine Hand nahm und zum Protector erklärt wurde; dabei habe man seine persönlichen Eigenschaften, seinen Geist, seine Integrität ins Auge gefaßt; nothwendig aber sei diese Verbindung nicht [1]). Die Forderung war, daß Richard die oberste Magistratur in den drei Nationen verwalten, die Armee aber ihren Anführer selbst wählen möge. Es erschien als eine genügende Verbindung der militärischen und der bürgerlichen Gewalt, wenn der so Gewählte alsdann seine Bestallung von dem Protector und dem Parlament erhielte. Man zog in Zweifel, ob die Armee gegenwärtig überhaupt unter einem gesetzlichen Commando stehe.

Der Protector legte die Adresse der Obersten den Commons vor: am 18. April ward die Debatte darüber in dem Hause eröffnet.

Einige der angesehensten Offiziere waren Mitglieder desselben: zwischen ihnen und den Führern der Republikaner fand ein Einver-

1) An expedient for the preventing of any difference, by a lover of his country, 26. Febr. 1658/59: Let the officers of the army choose their general and let him have his commission from the protector and parliament.

ständniß statt; und die Frage, ob der Protector als General betrachtet werden dürfe, ob man nicht besser thun würde, einen andern General oder vielleicht mehrere aufzustellen, kam in der That zur Erörterung. So wenig die Republikaner alle Absichten der Armee theilten, so lag ihnen doch daran, die damals in den Formen der protectorialen Regierung vorwaltende Tendenz nicht zu voller Festigkeit gelangen zu lassen, wodurch sie selbst zu Grunde gerichtet worden wären. Sie nahmen sich des Anspruchs der Armee sogar mit Wärme an, und warnten davor, sie zu beleidigen, denn man würde dadurch nur den Muth der eigentlichen Gegner, der Cavaliere, beleben und vielleicht neues Blutvergießen veranlassen. Ansichten, die dann in dem Hause der Lords, das größtentheils aus Offizieren bestand, Anklang und Unterstützung fanden.

Aber im Unterhause waren ihre Gegner doch bei weitem mächtiger. Hier gab man von Seiten der Mehrheit bereitwillig zu, daß man für die Besoldung der Truppen und den Abtrag ihrer Rückstände Sorge tragen müsse. Aber zugleich fand man es unerträglich, daß sich die Armee als Stand aufstellen wolle, Versammlungen halte und Beschlüsse fasse, die denen des Parlaments entgegengesetzt seien: man urtheilte, die Ehre und Sicherheit des Landes, so wie der militärische Dienst mache vielmehr die Abreise der versammelten Offiziere nach ihren Garnisonen erforderlich. „Wehe dem Parlament, wenn es ihnen die Rückkehr auf ihre Posten nicht mehr befehlen könnte.“ Das Unterhaus erklärte Versammlungen der Offiziere ohne vorgängige Erlaubniß des Protectors und des Parlaments für gesetzwidrig; die Resolution ward gefaßt — denn schon erfüllte sich London mit tumultuarischen Truppenanhäufungen, welche seine Freiheit bedrohten, — daß jeder Befehlshaber sich schriftlich zu verpflichten habe, die Sitzungen und ferneren Berathungen niemals zu unterbrechen. Nach diesen vorläufigen Festsetzungen, durch die sich das Haus vor allem selber zu sichern dachte, schritt es am 21. April zur Berathung der vornehmsten Frage, über das Verhältniß der militärischen Gewalt. Die Republikaner bemerkten, man würde dem Protector allzuviel einräumen, wollte man ihm das Recht der Miliz zuerkennen, selbst in Verbindung mit dem Parlament; sie führten Beispiele von obersten Magistraten an, denen kein Einfluß auf die bewaffnete Macht gestattet werde, wie die Dogen von Genua und von Venedig. Aber sie konnten damit bei der Majorität nichts ausrichten, die nur in Verbindung mit einem starken Protectorat ihre bürgerlich-reformatorischen Absichten durchzuführen hoffen durfte. Wie

sollte man dem Oberhaupt der legislativen Gewalt ein anderes zur Seite stellen, von dem die Ausführung der Gesetze abgehangen hätte? Und was den Anspruch auf einen Antheil an der Gewalt belangt, so war das Haus weit entfernt, einen solchen anzuerkennen: es hatte schon ausgesprochen, daß die Armee eine Armee des Protectors und des Parlamentes sei: in deren Zusammenwirken sollte die militärische Autorität beruhen. Noch war es nicht beschlossen, aber Niemand konnte zweifeln, daß Richard Cromwell den andern Tag zum General der Armee erklärt werden würde [1]).

Ein Moment der Entscheidung für die Existenz der aus der Rebellion hervorgegangenen Zustände. Nur wenn die Armee sich unterwarf, blieb die Erhaltung und Fortbildung derselben möglich. Aber durch ihre eigene Stellung stark und von einer Partei im Parlament unterstützt, hielt die Armee hartnäckig an ihren Ansprüchen auf Unabhängigkeit fest; die Majorität und ein parlamentarisches Oberhaupt flößten ihr keine Rücksicht ein. Im Gegensatz mit deren Anordnungen waren neue Regimenter nach der Hauptstadt herangezogen worden. Unter dem Eindruck der Debatten, die am 21sten stattfanden, versammelten sich die Truppen am Abend dieses Tages in St. James: dann begab sich Desborough mit einer Deputation von Offizieren nach Whitehall zu Richard, um ihn zur unmittelbaren Auflösung des Parlaments am nächsten Morgen aufzufordern. Man hatte hier einige Gegenanstalten getroffen. Die Regierung, welche auf den Gemeinderath der Stadt und die Presbyterianer zählen konnte, hatte auch ihrerseits einige Obersten gewonnen, und diese wurden befehligt, ihre Truppen bei Whitehall zu vereinigen. Richard zögerte, die Forderung der Offiziere zu bewilligen: er schien es auf den Ausgang des bevorstehenden Conflicts ankommen lassen zu wollen. Was war es dann, wodurch die Entscheidung herbeigeführt wurde? Die Obersten, welche zu Richard übertraten, waren der untern Offiziere und der gemeinen Soldaten nicht mächtig. Diese theilten die republikanischen und separatistischen Ideen, welche in den Adressen gegen Protector und Parlament ausgesprochen worden: sie wollten sich von ihren alten Waffengefährten nicht trennen. Statt nach Whitehall, zogen sie nach St. James und vereinigten sich mit den Uebrigen. Selbst die eigene Garde fiel von dem Protector ab;

1) Wenn Ludlow behauptet, daß das schon geschehen sei, so ist das mit den Journalen, soweit sie erhalten sind, nicht zu vereinigen.

er hatte kaum noch 200 Mann um sich. Aller Widerstand war hierauf unmöglich.

Man hat Richard in diesem Augenblick den Rath gegeben, sich in die Stadt London zu werfen, die Royalisten für sich aufzurufen, den legitimen König proclamiren und zugleich ein freies Parlament ankündigen zu lassen; er würde damit sich selbst und seiner Familie auf immer eine große und hohe Stellung sichern. Aber ein Mann, der einen so außerordentlichen Entschluß hätte fassen können, war Richard nicht. Und wer wollte wohl für den Erfolg gutsagen? Die Stadt hätte ihn ausliefern, oder die Armee sich der Stadt bemächtigen, sein Leben in Gefahr gerathen können: in dem ausbrechenden Tumult wäre eine Insurrection der Royalisten zu erwarten gewesen. Am meisten war es die letzte Besorgniß, was die Umgebung Richards bewog, ihm den Rath zu geben, daß er nachgeben möge.

Die Offiziere warteten in einem nahen Hause, bis ihnen früh am Morgen der Staatssecretär die Ausfertigungen überlieferte, die zur Vollziehung der Auflösung erforderlich waren. Die Commons vertagten sich, ehe ihnen dieselbe verkündigt werden konnte; aber als sie sich wieder einstellten, um ihre Sitzungen aufzunehmen, wurden sie durch die Truppen zurückgewiesen [1]).

So endigte der Versuch Richard Cromwells, sich durch Vereinbarung mit einem erträglich freien Parlament die Autorität zu sichern, die von seinem Vater auf ihn übergegangen war. Indem ihm das zu gelingen schien, wurde er von der Armee zur Auflösung der Versammlung genöthigt, in der er die Mehrheit für sich hatte.

Damit war noch nicht gesagt, daß Richard Cromwell überhaupt nicht Protector sein sollte; die Obersten hätten es geduldet, vorausgesetzt, daß er ihren Rathschlägen gefolgt wäre. Aber die Offiziere der untern Grade sowie die Gemeinen waren anderer Meinung. Das Protectorat war ihnen von jeher zu gemäßigt gewesen, wie in politischer, so und noch mehr in religiöser Hinsicht. Die deliberirende Armee entschied sich für die reine Republik, ohne das Vorsteheramt einer einzelnen Person, also ohne Protector.

Und hier war nun keine Vermittelung möglich. Der siegreiche Führer, der die bürgerliche Autorität erobert hatte, konnte sie mit

1) Vgl. Ludlow (244) II, 641. Mir scheinen jedoch die Nachrichten des französischen Gesandten, der dem Protector sehr nahe stand, bei Guizot I, 366, glaubwürdiger zu sein. Ich folge ihnen mehr, als selbst der Herausgeber.

der militärischen vereinigen: sowie aber einmal ein Zwiespalt zwischen beiden ausgebrochen war, ließ sich ein solches Verhältniß nicht wieder herstellen. Unter Oliver war die militärische Gewalt die Grundlage von allem, unter Richard würde die bürgerliche Gewalt das Uebergewicht erlangt haben: dahin wollte es aber die Armee nicht kommen lassen. Richard ist eigentlich nie im vollen Besitz der höchsten Gewalt gewesen: er wurde gestürzt, noch ehe er dazu gelangte.

Zweites Capitel.

Versuch einer neuen republikanischen Combination.

Die monarchische Autorität, welche sich auf dem Boden der neuen Zustände erhoben, war durch den Widerstreit der Elemente, aus denen sie sich zusammensetzte, wieder zersprengt; die Republik war dadurch von selbst erneuert: aber welche Form konnte sie annehmen?

Es erfüllte die Welt mit Erstaunen, daß die Armee, durch welche einst die Reste des langen Parlaments auseinandergejagt worden waren, sich jetzt entschloß, sie wieder herzustellen: allein im Grunde lag das nicht so fern, wie es schien: denn während der letzten Sitzungen hatten sich die Führer der einen Partei mit denen der andern verständigt; gemeinschaftlich warfen sie das Protectorat nieder, welches sie der Zucht der bürgerlichen Gesetze in alter Form zu unterwerfen trachtete: sie begegneten einander in dem Interesse der separatistischen Meinungen, die nun wieder freie Hand auf englischem Boden gewannen.

Die Armee, die bei dem letzten Umsturz die entscheidende Rolle gespielt hatte, ergriff auch bei dem neuen Aufbau die Initiative. In einer im Hause Wallingford abgefaßten Erklärung heißt es: sie erinnere sich, daß die Mitglieder der parlamentarischen Versammlung, die bis zum 20. April 1653 gesessen, Vorfechter der guten alten Sache und dabei durch Gottes Einwirkung gesegnet gewesen; deshalb halte sie es für ihre Pflicht, sie zur erneuerten Ausübung ihrer alten Rechte und Befugnisse wieder einzuladen. Den größten Einfluß auf diesen Schritt wird John Lambert ausgeübt haben, der die Sache

der Armee in dem Parlament, dessen Mitglied er war, verfochten, und dabei zugleich mit den Führern der Republikaner angeknüpft hatte: er genoß damals nach beiden Seiten hin das größte Ansehn. Nach einigen vorläufigen Berathungen, die jedoch nicht zu vollem Einverständniß führten, begab er sich am 6. Mai, Abends, nach Chancerylane, in das Haus des Master of the rolls, früheren Sprechers Lenthall, bei dem sich die angesehensten Mitglieder der im Jahre 1653 zersprengten Versammlung entweder bereits eingefunden hatten oder doch baldigst einstellten [1]), und übergab diese Erklärung. Wie hätten sie zweifeln können, ob sie dieselbe annehmen und der Einladung, auf ihre alten Sitze zurückzukehren, folgen sollten? Sie waren seit sechs Jahren ohne alle Bedeutung gewesen, und gelangten durch eine plötzliche Wendung der Dinge zu der Macht, die als die oberste in der Republik angesehen werden konnte. Den andern Tag sah man sie, ihrer 42 an Zahl, von der Painted-chamber, wo sie sich versammelt hatten, unter Vortritt Lenthalls, dem das Zeichen der Würde eines Sprechers, die Mace, vorangetragen wurde, nach St. Stephans Capelle schreiten: hier nahmen sie wieder ihre alten Sitze ein. Die erste Kundgebung ihrer Wiederherstellung lag in einer Erklärung, in der sie der Republik eine solche Einrichtung zu geben versprachen, daß nicht allein das Eigenthum, sondern auch die Freiheit eines Jeden sowohl als Mensch wie als Christ gesichert werde, ohne Herrschaft eines Einzelnen, ohne Königthum und Haus von Peers.

Denn das war jetzt die Formel, zu der man sich vereinigte, um die republikanische Gesinnung zu bezeichnen. Freilich trat die Republik in einer Gestalt ein, bei der an eine freie Theilnahme des Volkes nicht gedacht wurde. Es war eine Verbindung zweier Parteien, die früher mit einander gekämpft und jetzt gegen eine dritte, welche sie beherrschte, gemeinschaftliche Sache gemacht hatten. Die executive Gewalt wurde zunächst einem Sicherheitsausschuß übertragen, in welchem neben acht Generalen die drei größten Wortführer der Republikaner, Vane, Haslerigh und Scott, Sitz und Stimme bekamen: nach einiger Zeit ward ein Staatsrath eingerichtet, in welchem dem bürgerlichen Element größere Rechnung getragen wurde: wir finden darin auch Bradshaw, Ashley Cooper und White-

1) So berichtet die Wochenzeitung Mercurius politicus, Nr. 566, welche die ausführlichste Nachricht giebt. Nach der Erklärung im Parlament selbst waren die Mitglieder gleich anwesend.

locke: überhaupt 16 bürgerliche und 15 militärische Mitglieder. Das große Siegel des Protectors wurde zerbrochen, wie einst das des Königs, und dagegen das Siegel von 1651, auf welchem dies Jahr als das dritte der wiederhergestellten Freiheit bezeichnet war, wieder in Gebrauch gesetzt.

Schon um des guten Ansehns willen erschien es erwünscht, daß die neue Ordnung der Dinge von den Söhnen Oliver Cromwells anerkannt würde; man bot ihnen Abzahlung ihrer Schulden und eine den Verdiensten ihres Vaters entsprechende Ausstattung, anständige Wohnung mit einem für die Zeit ansehnlichen Jahrgehalt an. Ohne Schwierigkeit fügte sich Richard, der, nur für das Privatleben geboren, die Republik lediglich um ihren Schutz ersuchte. Henry hätte wohl eine Anwandlung gehabt, in Irland unabhängig zu werden. Aber eine Vorkehrung, die sein Vater einst zu seiner Sicherheit getroffen hatte, machte dies unmöglich. Oliver Cromwell hatte keinen Offizier nach Irland versetzt, der nicht in England angesessen war, um jeden Versuch des Abfalls durch Beschlagnahme seines Besitzes verhüten oder bestrafen zu können. Daher kam nun aber, daß die irländische Armee von der neuen Staatsgewalt in England ebenfalls abhing: sie folgte dem Vorgang der Armee in England ohne Weiteres nach. Henry mußte sich nach einiger Zeit ebenfalls unterwerfen [1]).

Mit der regierenden Familie fielen auch alle Die, welche sich ihr angeschlossen, die Rechtsgelehrten, welche das Protectorat dem Königthum anzunähern gesucht, die Rathgeber, welche auf die innere Politik desselben Einfluß ausgeübt hatten. In demselben Maße, in welchem sie mächtig gewesen waren, erfuhren sie nun Haß und Verfolgung.

Die Separatisten, die sich von dem Antheil an der Regierung verdrängt, die Offiziere, die sich zurückgesetzt gesehen hatten, und die jetzt wieder Meister geworden waren, ließen nicht lange zweifelhaft, in welchem Sinne sie den Staat zu verwalten beabsichtigten.

Bereits am 12. Mai ging eine neue Adresse aus Wallingfordhaus hervor, in welcher die Punkte aufgezählt waren, auf die es in der jetzigen Lage ankomme. Es waren hauptsächlich folgende: An-

1) No officer would stir, to defend his power and government when Lambert and Fleetwood turned out Dick, because they feared the sequestration or the loss of their lands in England. Notiz in Harley Ms. 991. S. 94.

erkennung der republikanischen Verfassung zur Sicherung der persönlichen Freiheit und des Eigenthums — Einrichtung einer nicht unterdrückenden, noch vexatorischen, sondern das Volk beschützenden Rechtspflege — Religionsfreiheit für die verschiedenen christlichen Secten, mit Ausschluß jedoch der Anhänger des Papstes und der Prälaten — Umgestaltung der Universitäten und des Kirchendienstes in streng religiösem Sinne — Uebertragung der Staatsämter an Männer von erprobter religiöser und republikanischer Gesinnung, unbedingte Ausschließung der Anhänger der königlichen Sache — dagegen Indemnität für Alle, welche seit der Zersprengung des langen Parlaments an den Handlungen der Regierung Theil genommen, und Bestätigung ihrer Acte — endlich die Aufrichtung einer Verfassung, nach welcher die legislative Gewalt einer Repräsentation des Volkes in zwei Häusern, und die executive einem aus geschickten, zuverlässigen und der guten Sache ergebenen Personen zusammenzusetzenden Staatsrath angehören sollte. Diese Artikel entsprechen den von der Armee von jeher an den Tag gelegten religiösen und politischen Absichten: sie kündigen eine durchgreifende Reform des Staates nahezu in dem Sinne an, wie ihn die kleine Convention genährt hatte; was weder durch diese noch durch den Protector hatte ausgeführt werden können, meinte sie durch das wiederhergestellte lange Parlament zu erreichen. Ihre eigene Selbständigkeit nahm sie zugleich in vollem Umfang wahr. Sie forderte nicht etwa, daß ihr ein besonderer Anführer bewilligt werde, sondern sie erklärte einfach, daß sie in Charles Fleetwood ihren General, den obersten Befehlshaber der englischen Landmacht anerkenne. Unter den Unterzeichnern der Adresse steht der Name Lambert oben an [1]).

In vielen wichtigen Beziehungen stimmte nun das Parlament den Offizieren bei. Es zog die Adresse sofort in Berathung, und nahm bereits am 20. Mai die Artikel über die republikanische Verfassung, Rechtspflege, Religion, Kirche und Universitäten ohne Widerspruch an. Der Beschluß ward gefaßt, die Aemter des Vertrauens und der Autorität an Niemanden zu übertragen als an Solche, die sich der republikanischen Sache anhänglich bewiesen hatten. Und woran nun für einen ruhigen Gang der Dinge das meiste lag, was auch vornehmlich den Grund der unmittelbaren Wiedereinsetzung einer

1) Sie ist oft gedruckt, z. B. in der alten Parlamentsgeschichte XXI, 400. Ueber die Verhandlungen selbst finden sich allenthalben nur die dürftigsten Notizen. Das Beste bot mir Mercurius politicus dar: Nr. 567—569.

parlamentarischen Gewalt gebildet hatte [1]): das Parlament trug Sorge für die Besoldung der Armee, es erhöhte sogar die tägliche Löhnung des gemeinen Soldaten. Es kündigte mit feierlicher Bestimmtheit an, daß alle Rückstände, welche die Armee zu fordern habe, — und diese waren während der letzten Irrungen wieder beträchtlich gewachsen — abgezahlt werden sollten, und erklärte sich bereit, zu diesem Zweck die außerordentlichsten Mittel und Wege zu ergreifen, z. B. den Verkauf der Paläste Whitehall und Somersethouse mit allem ihrem Zubehör [2]). Eine Commission ward ernannt, um den Zustand der Schatzkammer, d. h. die Lage des öffentlichen Einkommens überhaupt, zu untersuchen. Man verordnete nicht allein Fortzahlung der Auflagen, sondern Eintreibung alles dessen, was von den letzten Zeiten rückständig geblieben war, in Zoll, Accise und monatlichen Taxen.

Diese Fürsorge und ihr guter Erfolg hatten die Wirkung, daß die Armee auch ihrerseits an ihren Unabhängigkeitsgedanken nicht mit der Hartnäckigkeit festhielt, die man hätte erwarten sollen. Das Parlament beschloß, daß die Bestallungen aller Offiziere sowohl zu Land als zur See erneuert und dabei von dem Sprecher des Parlaments im Namen der Republik unterzeichnet werden sollten. Darin wird mit vielem Nachdruck gesagt, der Truppenkörper, dem ein Jeder angehöre, sei geworben und werde erhalten zum Dienste der Republik: der Offizier wird verpflichtet, den Befehlen des Parlaments, oder des Staatsraths, den das Parlament ernenne, nachzukommen, überdies auch den höheren Offizieren gehorsam zu sein gemäß der Disciplin des Krieges. Der Antrag der Armee in Bezug auf Fleetwood ward wenigstens nicht vollkommen genehmigt. Das Parlament erklärte ihn zum Oberbefehlshaber der in England und Schottland ausgehobenen Streitkräfte; aber es trug Bedenken, ihn zum General zu ernennen: denn unter diesem Titel hatte einst Essex, und später noch vielmehr Cromwell, eine ausschließende Herrschaft über die Armee ausgeübt: man ernannte ihn nur zum Generallieutenant. Die Armee

1) Some reasons humbly proposed to the officers of the army, 28 April 1659. First because the present great necessities and pressures of the army and navy require it — there being no other visible authority for raising money; — if money should be raised, it would but more enrage the people and come short of expectation.

2) — for and towards the satisfaction of the great arrears and pay due unto the army.

fühlte sich durch diese Anordnungen verletzt; aber sie hielt nicht für rathsam, ihnen zu widerstreben, was leicht ihre Besoldung hätte gefährden können. Die Commissionen wurden in einer Weise ertheilt, die darauf berechnet war, die Hoheit des Parlaments zur Anschauung zu bringen. Colonels und Offiziere erschienen in der Regel zusammen vor der Tafel, an welcher der Sprecher saß: der sie erst aufmerksam machte, wie groß das Vertrauen sei, welches das Parlament in sie setze, und wie berechtigt deshalb auch die Erwartung desselben, daß sie ihm Treue beweisen würden: ehe er ihnen ihre Bestallungen einhändigte. Wie die Uebrigen, so empfingen sie auch Fleetwood und selbst Lambert. Sie nahmen die Ermahnung, dem Parlament und der Republik gehorsam und treu zu sein, ruhig hin[1]). Schon trug man sich mit allerlei Gerüchten über drohende Entzweiungen: die officielle Zeitung läßt sich die Widerlegung derselben angelegen sein: sie versichert, daß jede Verschwörung der Gegner an dem guten Verständniß zwischen Armee und Parlament scheitern werde. Und so weit reichte dies Verständniß in der That, daß die republikanische Verwaltung noch einmal ins Leben trat. Auch die Richter leisteten den Eid, der Republik ohne einzelnen Herrscher, König und Lords, mit standhafter Treue zugethan zu sein. Dem geistlichen Stand wurde die fernere Zahlung der Zehnten, von denen er lebte, versichert. Nicht wenig trug es zur Erhaltung der Ruhe bei, daß das Parlament auf den Wunsch der Armee für seine Sitzungen einen nicht zu fernen Schlußtermin festsetzte, den 7. Mai 1660, worauf dann die repräsentativ-republikanische Verfassung mehr oder minder nach den Vorschlägen der Armee ins Leben treten sollte.

Wie so häufig in England: alles beugte sich der Gewalt; von allen Seiten gingen Anhänglichkeitserklärungen ein; auch diese Combination fand Gehorsam: aber in ihrem Innern bestand doch ebenfalls ein tiefer Zwiespalt, dem früheren zwar nicht gleich, aber analog, der, eine Zeit lang zurückgedrängt, plötzlich mit aller Heftigkeit hervorbrach.

Indem das Parlament eine Reihe der von der Armee aufgestellten Artikel annahm, erklärte es doch für einige andere gründlichere Erörterung in einem großen Committee für nothwendig. Von Woche zu Woche meldete die amtliche Zeitung, daß die Berathung ihren Fortgang habe; am 5. Juli, daß die im Committee gefaßten

1) that the parliament expected faithfullness and obedience to the parliament and commonwealth. Mercurius politicus, 11. June.

Verbesserungsvorschläge dem Hause demnächst vorgelegt werden würden; endlich am 12., daß die Bill zu Stande gekommen sei: sie theilte die Provisos mit, über die man sich vereinigt hatte. Es waren Beschlüsse von entscheidender Wichtigkeit für alle öffentlichen und privaten Verhältnisse, aber zugleich von einem Inhalt, welcher die Ansicht bestätigte, die gleich von Anfang geäußert worden war, daß nämlich das Parlament der Armee keine besseren Dienste leisten werde, als einst die Armee dem Parlament geleistet hatte: man trat darin den Wünschen der Armee mit voller Entschiedenheit entgegen.

Die Armee hatte die Anerkennung aller seit dem Zersprengen des langen Parlaments abgefaßten Gesetze und Declarationen und Straflosigkeit jedes Einzelnen für Alles, was im öffentlichen Dienste geschehen sei, gefordert. So umfassend das lautet, so lag darin doch selbst noch mehr als die Worte bedeuten. Die Rechtmäßigkeit des Protectorats ward dabei vorausgesetzt; seine Acte sollten als gleichberechtigt mit allen andern, die von einer englischen Regierung ausgegangen waren, betrachtet, alle rückwirkenden Untersuchungen darüber abgeschnitten werden. Dazu waren aber die Mitglieder des alten Parlaments nicht zu bringen. Sie hatten selbst die Gewaltsamkeiten der Armee unter Cromwells Oberbefehl erfahren: ihr ganzes Selbstgefühl sträubte sich dagegen, diesen nun nachträglich wenigstens in seinen Wirkungen als gültig anzuerkennen. Nur die gerichtlichen Acte wurden in den Provisos des Parlaments für gültig erklärt; aber unter anderm nicht, was am meisten empfunden werden mußte, die Ertheilung von Würden und Aemtern: die Entscheidung darüber wurde dem Parlament vorbehalten [1]). Die Indemnität wurde bewilligt, aber nur in beschränktem Maße: nur für die Handlungen, die bei den großen Staatsveränderungen vorgekommen: aber nicht für die, welche, wie die umfassende Forderung lautete, auch sonst zur Erhaltung des Friedens und der Ruhe geschehen seien. Denn was hätte nicht unter diese Kategorie gebracht werden können? Besonders wurden Die, welche bei der Einziehung von Accisen, Zöllen, Pachterträgen und neuen Auflagen betheiligt gewesen, für alle Rückstände, die noch nicht getilgt seien, verantwortlich gemacht.

Da tauchten doch die alten Feindseligkeiten wieder auf. Parlament und Armee bestanden eben aus Männern von Fleisch und

1) that all offices and places of trust, pretended to be given and granted since the 19. April 1653 and before the 7. May 1659, shall be and are to the disposall of the parliament.

Blut; sie hatten oft mit einander gekämpft, und sich jetzt im Drange der Umstände mit einander versöhnt: die Soldaten hatten die Parlamentsmitglieder wieder auf ihre Sitze zurückgeführt. Daß nun diese, gleichviel ob mit oder ohne Grund, allein im Recht zu sein behaupteten und eine Stellung der Autorität in Anspruch nahmen, war den Andern unerträglich; sie wollten sich nicht von Denen drohen lassen, die sie zur Macht gefördert hatten. „Ich sehe nicht ein", sagte Lambert, „warum die Offiziere von der Gnade der Mitglieder des Parlaments abhängen sollen, nicht vielmehr diese von der Gnade der Armee"[1]).

Ein Wort, welches die ganze Differenz ausspricht; die beiden Parteien, die den bestehenden Staat constituirten, standen einander doch in der Tiefe feindselig und selbst unversöhnlich entgegen. Es hätte zwischen ihnen sogleich zu offenem Kampfe kommen müssen, wäre nicht eine Bewegung in weiteren Kreisen zu bemerken gewesen, welche die eine so gut bedrohte wie die andere, und sie dadurch fürs erste noch zusammenzustehen nöthigte.

1) Seine Worte bei Ludlow (258) II, 677: I know not, why they should not be put at our mercy as well as we at theirs.

Drittes Capitel.

Royalistische Bewegungen im Sommer 1659.

Wie es bei entscheidenden Ereignissen in revolutionären Zeiten immer geschieht, der Umsturz des Protectorats hatte eine veränderte Haltung der Parteien zur Folge.

Vor allem wurde dadurch die Hoffnung der Royalisten belebt, selbst noch mehr als durch den Tod Cromwells; sie sahen das ganze System, durch welches sie niedergehalten und vom Staat ausgeschlossen wurden, schwanken und unsicher werden. Zugleich aber fanden sie auch Verbündete, auf die sie sonst nicht hätten rechnen dürfen.

Die Presbyterianer, die von Oliver Cromwell geschont und fast gewonnen worden waren, setzten sich der neuen Regierung, von deren anabaptistischen Tendenzen sie nichts als Unterdrückung und Verfolgung zu erwarten hatten, nothwendig entgegen. Und noch waren sie sehr zahlreich und mächtig. Ihnen gehörte der größte Theil der Bürgerschaften an, vor allen die Hauptstadt, die nur von vorsichtigen Magistraten gehindert wurde, sich auszusprechen. Einen Mittelpunkt für ihre Bewegungen bildeten die im Jahre 1648 gewaltsam ausgestoßenen Mitglieder des Parlaments. Bei der Wiederherstellung Derer, die noch bis zum Jahre 1653 gesessen hatten, brachten auch sie ihr Recht in Erinnerung. Einige haben sogar versucht, es eigenmächtig durchzusetzen. Denn wenn man, so sagten sie, von der guten alten Sache rede, so sei die Repräsentation derselben in der Majorität des alten Parlaments zu suchen, die in dem Augenblick, daß sie sich mit dem König zu versöhnen im Begriff

stand, auseinandergesprengt worden, nicht aber in der factiosen Minderheit, durch deren Gewaltsamkeiten das parlamentarische Recht verletzt worden war. In der Hauptstadt fanden sich ebenso viel Ausgestoßene, als Zugelassene; im Lande lebten noch mehrere hundert von der ersten Classe. Sie forderten alle zur Ausübung ihrer Befugnisse zurückzukehren. Und dieser Opposition gesellten sich auch die Cromwellianer bei, welche in den Parlamenten des Protectorats gesessen oder an der Staatsverwaltung der letzten Jahre Theil genommen hatten: sie fürchteten, daß die herrschende Partei ihnen diese Theilnahme zum Verbrechen anrechnen, die damals erfahrene Zurücksetzung an ihnen rächen würde. Es waren die verhältnißmäßig conservativen Elemente aus den vorangegangenen Epochen der Unruhen, die von dem Selbstgefühl, das ihre frühere Bedeutung ihnen einflößte, und von der Besorgniß vor den radicalen und ihnen feindseligen Bestrebungen der neuen Autorität nach einem Rückhalt gegen dieselbe aussahen. Wo wäre aber ein solcher zu finden gewesen, als in dem Königthum und seinen Anhängern?

Man könnte nicht genau nachweisen, wie alle Verbindungen geschlossen wurden. Plötzlich erschienen sie in einer umfassenden Combination, die in der Tiefe vorbereitet worden war. Es wird erzählt, der 1. August sei als der Tag bezeichnet gewesen, an welchem die unversöhnten Cavaliere aus dem Lande verjagt werden sollten [1]): eben dieser Tag war es, welchen die jetzt aus den verschiedenen Parteien vereinigten Gegner der Regierung zu einer royalistischen Erhebung ansetzten. Ueberall im Westen und im Osten regten sich die alten Freunde des Königs, die wieder mit Vollmachten von ihm versehen wurden; namhafte Männer gesellten sich ihnen bei, welche früher auf der entgegengesetzten Seite gestanden hatten. General Massey dachte Glocester, Willoughby of Parham Lynn, Georg Booth, einer von Denen, welchen der Wiedereintritt in das Parlament versagt worden war, Stadt und Schloß Chester einzunehmen: man hatte Anschläge auf Plymouth und Bristol, Shrewsbury und Exeter. Es war auf eine gleichzeitige Ueberraschung der wichtigsten Plätze an der Küste und in dem Innern abgesehen. General Montague sollte mit der Flotte aus dem Sund zurückkommen,

1) Gregory: Narrative of remarkable affairs of Great Britain, ein neu erworbenes Mscr. des britischen Museums: the day appointed by the rump for the banishment of the cavaliers out of England, who had not before compounded for their estates.

um die Erhebung zu unterstützen. Man glaubte auf Hülfe von dem Continent rechnen zu können.

Noch war der Friede zwischen den beiden großen Mächten der Zeit, Spanien und Frankreich, nicht geschlossen; aber ihr Krieg hatte bereits aufgehört, und die eine wie die andere konnte ihre Aufmerksamkeit auf die englischen Angelegenheiten richten: in der That ist ein Augenblick eingetreten, wo sie beide geneigt erschienen, Carl II zu begünstigen. Die Spanier standen im Bund mit ihm und hatten sich Vortheile für den Fall, daß seine Wiederherstellung unter ihrer Mitwirkung gelinge, ausbedungen: in den spanischen Niederlanden war man sehr geneigt, eine Expedition hauptsächlich von irländischen Truppen, die von Ostende unter dem Herzog von Glocester nach einer der östlichen Grafschaften von England gehen sollten, zu unterstützen. Minder entschieden waren die Franzosen. Sie hielten in ihrem gesandtschaftlichen Verkehr ein gutes Verhältniß mit den Republikanern aufrecht; dennoch ist es wahr, daß der leitende Minister, Cardinal Mazarin, es billigte, wenn Marschall Turenne dem Herzog von York, der ihn in Amiens besuchte, das Versprechen gab, ihn mit einer ansehnlichen Hülfsmacht, selbst mit dem nöthigen Geschütz, von den französischen Küsten an die englischen hinüberzuführen [1]. Carl II, der von allem unterrichtet war, erwartete nur einen ersten günstigen Erfolg, um ebenfalls hinüberzugehen; er wünschte in der Nähe zu sein, und machte sich in Begleitung eines französischen Generals nach Calais auf den Weg [2].

Aber auch dieser Versuch seiner Wiederherstellung sollte vollkommen scheitern. Die Republikaner waren durch dunkle Gerüchte und unzeitige Prahlereien aufmerksam geworden: dann fielen ihnen Briefe in die Hand, aus denen sie die Verzweigungen feindseliger Verbindungen und ihre Absicht mit ziemlicher Sicherheit entnahmen: hierüber traten alle ihre Zwistigkeiten fürs erste in den Hintergrund: sie dachten nur noch an Vertheidigung: Tag und Nacht hielt der Staatsrath Sitzung [3]. In der Hauptstadt versicherte man sich der

1) Lettres de Turenne I, 299.

2) Schreiben von Mylord Taafe, St. P. O.: The king was not resolved to cross the sea, untill he received a full knowledge of the grounds his friends should have to invite him.

3) Die Zeitung vom 29. Juli nennt Lady Mary Howard, Tochter des Earl von Berkshire, als Vermittlerin der Correspondenz der Conspiratoren. Man erfährt aus diesen Blättern manche bisher übersehene Thatsache.

bedeutenden oder verdächtigen Plätze; Regimenter zu Pferd nahmen die großen Straßen in der Nachbarschaft in Aufsicht; überall wurden die Milizen in den Grafschaften unter Führern, denen man trauen konnte, in Stand gesetzt. Die Republik besaß die ganze Fülle der politischen und militärischen Autorität; wie zahlreich die Royalisten im Lande sein mochten, so erschienen sie doch, zerstreut wie sie waren, an jeder Stelle, wo sie sich regten, als machtlose Parteigänger. Um ein Unternehmen auf London vorzubereiten, hatten sie Tunbridge und Redhill in Surrey zu ihren Sammelplätzen ausersehen: dort wurden Waffen für die jungen Mannschaften, die man aus der Umgegend und auch aus London erwartete, bereit gehalten: hier an den Grenzen von Kent, Sussex und Surrey sollte sich der einverstandene Adel zusammenfinden. Aber selbst diese Sammelplätze waren dem Staatsrath im voraus bekannt geworden. Als der Earl von Lichfield mit etwa 80 Cavalieren in dem Gehölz von Redhill erschien, rückten die Milizen von Surrey, von regelmäßigen Truppen verstärkt und zusammengehalten, gegen ihn heran; er mußte sofort das Feld vor ihnen räumen: in Tunbridge konnte es auch nicht einmal zur Ansammlung eines so wenig bedeutenden Haufens kommen. Willoughby of Parham ward in seinem Hause festgenommen; Massey war schon einmal in Gefangenschaft gerathen, er rettete sich noch im Dunkel einer stürmischen Nacht. In dem Walde von Sherwood erschienen Lord Byron und Colonel White mit einer ansehnlichen Schaar von Bewaffneten, aber auch ihrer wartete bereits die von regelmäßigen Truppen verstärkte Miliz; bei dem Anblick derselben wichen die Cavaliere auseinander; in Nottingham wurde das royalistische Feldgeschrei der Flüchtlinge von beistimmendem Zuruf der Einwohner erwiedert, aber eine weitere Folge hatte das nicht. In den größeren Städten kam es überhaupt zu keiner Bewegung; sie würde sich hier zunächst gegen die Mitglieder der separatistischen Secten gewendet haben: in Glocester sollen diese verzeichnet und sämmtlich zum Tode bestimmt gewesen sein. Das hatte dann die Folge, daß sie sich um so enger an die Republik anschlossen. Sie bildeten eigene Regimenter, deren Obersten von dem Staatsrath bestätigt wurden, unter der Leitung von Sir Henry Vane und Skippon.

Wohl gab es eine Region, in der die royalistische Bewegung die Oberhand davon trug: es war Cheshire und Lancashire, wo der Einfluß Derby's und Booths vornehme und geringe Einwohner zu offenen Kundgebungen fortriß. Aber nicht einmal dieser Grafschaften vermochte die Empörung Meister zu werden: das Schloß von Chester

wurde von dem Befehlshaber für das Parlament behauptet. Und wenn man auf den Zuzug aus benachbarten Grafschaften gerechnet hatte oder ihren offenen Beitritt, so ward diese Erwartung durch die Vorkehrungen, welche die Republik allenthalben traf, und ihren Erfolg getäuscht. Sir George Booth, der anfangs heiter und hoffnungsvoll gewesen war, wurde bald bekümmert und ängstlich: selbst der Gentry von Cheshire, die er führte, war er nicht eigentlich sicher. Indem aber rückten die republikanischen Truppen unter ihrem thatkräftigsten Führer, General Lambert, zwar nur 6000 Mann stark, aber schon durch ihre Kriegsübung bei weitem überlegen, gegen Booth heran. Dieser sprach sein Erstaunen aus, daß er, der doch nichts als ein freies Parlament verlange, mit bewaffneter Macht überzogen werde. In der That vermied er in seinen Proclamationen den Namen des Königs zu nennen, und verhinderte so viel wie möglich, daß derselbe in der Armee ausgerufen wurde. Allein diese Vorsicht konnte ihn nicht retten. Lambert antwortete ihm: kraft seines Auftrages müsse er mit Denen schlagen, die er der Republik ungehorsam im Felde finde. Zwischen Weaverham und Nantwich trafen die beiden Parteien auf einander — 9./19. August; — Booth und seine Royalisten wichen von einer Stelle zur andern zurück; erst bei Winningtonbridge, wo sie im Vortheil waren, suchten sie sich zu halten. Aber auch hier behaupteten die Republikaner das Gefühl ihrer Ueberlegenheit: sie meinten aufs neue Gottes sichtbaren Beistand wahrzunehmen: sie griffen die Position der Gegner mit ihrer alten Heftigkeit an, und nahmen die Brücke in Besitz. Indem die Royalisten die nahen Hügel aufwärts zurückzogen, wurden sie aufs neue angegriffen; noch einmal hielten sie Stand, dann wichen sie auseinander. In seinem sehr wohl abgefaßten Bericht[1]) läßt ihnen Lambert Gerechtigkeit widerfahren: „die Reiter beider Theile," sagt er, „haben sich als Engländer geschlagen: die unsern gewannen das Uebergewicht: ich kann mich keines großen Sieges rühmen, aber ich halte die Gegner für geschlagen." Und so war es. Viele entkamen: Andere wurden gefangen, unter ihnen George Booth selbst, der, als Weib verkleidet, hatte entfliehen wollen; die Gefängnisse erfüllten sich mit denen, die man eingebracht hatte, oder die man der Theilnahme verdächtig hielt und überweisen zu können meinte; ihre Besitzthümer wurden mit

1) Schreiben Lamberts an den Sprecher, Northwich 10. Aug.: that of the horse was performed on both sides like Englishmen, but ours got the better.

Beschlag belegt. Die Republikaner wurden der beiden Grafschaften wieder vollkommen Herr.

Bei dem Entwurf des royalistischen Unternehmens war der Gedanke gewesen, während die Truppen der Republik mit Booth im Kampfe seien, einen Angriff von Kent aus auf London zu versuchen[1]). Selbst Turenne hatte diese Absicht gebilligt. Wie weit aber blieb man davon entfernt, zur Ausführung derselben auch nur einen Versuch machen zu können!

Als Carl II Brüssel verließ, hofften seine Begleiter, in Kurzem ihre Briefe von London zu datiren. Die einlaufenden Nachrichten ganz entgegengesetzten Inhalts machten diesen Träumen ein Ende. Die eifrigsten Royalisten fanden doch, daß es für den König unthunlich sein würde, sich unter diesen Umständen nach England zu wagen.

Aber sogleich nahmen ihre Entwürfe eine andere Richtung. Um die begonnenen Friedensunterhandlungen zu Ende zu führen, kamen eben damals die Principalminister der beiden großen Mächte, Cardinal Mazarin und Don Luys de Haro, auf der Insel der Bidassoa persönlich zusammen. Ermuntert durch die erwähnten Anzeichen von Geneigtheit faßten die englischen Royalisten die Hoffnung, daß mit dem Frieden zugleich ein Bund beider Mächte zur Herstellung der Monarchie in England geschlossen werden könne, die ja für sie selbst ein principielles Interesse in sich trage. Sie rechneten dabei auf den König von Spanien, den Verbündeten Carls II, der nun auch seinen künftigen Schwiegersohn, Ludwig XIV, für ihn zu gewinnen vermöge; die Wiederherstellung des Königs werde der Gegenstand einer allgemeinen Uebereinkunft werden, und dann auf das leichteste durchzuführen sein. Denn bei dem letzten mißlungenen Unternehmen sei gleichwohl ein tiefer Widerwille gegen das republikanische Regiment, eine allgemeine Hinneigung zu dem angestammten König zu Tage gekommen: das Wort der beiden Mächte und eine mäßige Hülfe werde hinreichen, die Sache sofort zur Entscheidung zu bringen. Ihre Meinung war, der Prinz von Condé, der beiden angehörte und ein stattliches Heer im Felde erhielt, sollte dies nach England werfen; der Prinz war sehr geneigt dazu; die Unternehmung würde dem weitausgreifenden Ehrgeiz seiner früheren Jahre noch einmal

1) afin d'attirer les troupes qui sont aux environs de Londres et de donner aussi lieu à cette ville d'appuyer ce même dessin. Bourdeaux an Turenne (Lettres de Turenne I, 297).

entsprochen haben. Carl II ward dringend aufgefordert, sich selbst zu dem Congreß zu begeben und seinen persönlichen Einfluß für seine Sache einzusetzen.

Schon hatte aber die mißglückte Schilderhebung auch auf die beiden Mächte zurückgewirkt; die Republik hatte sich stärker gezeigt, als man erwartete; ein Bruch mit ihr konnte selbst gefährlich werden. Ueberhaupt aber beruhte der Plan der Royalisten auf einer falschen Voraussetzung.

Es war ein allgemeines Mißverständniß, wenn man meinte, es sei bei der Zusammenkunft auf einen definitiven Austrag der Streitigkeiten zwischen beiden Mächten abgesehen. Die vornehmste Bedingung, welche die Franzosen den Spaniern aufnöthigten, die Vermählung des jungen Königs von Frankreich mit der ältesten spanischen Infantin, sollte vielmehr dazu dienen, der Verzichtleistung, zu der sie sich verstand, zum Troß, ein Erbrecht auf die spanische Monarchie an das Haus Bourbon zu bringen. Indem diese Verzichtleistung vollzogen wurde, war man doch überzeugt, daß ihr keine bindende Kraft innewohne. Als die zweitwichtigste Friedensbedingung kann man betrachten, daß Frankreich das Versprechen gab, Portugal fortan nicht gegen Spanien zu beschützen. Aber nur an offener Hülfeleistung glaubte Mazarin hiedurch gehindert zu werden: den Portugiesen unter der Hand Schutz angedeihen, sie nicht in spanische Hände fallen zu lassen, blieb er, wie der Erfolg bewiesen hat, troß seiner Zusage entschlossen. Wenn aber keine definitive Allianz zwischen den beiden Reichen zu Stande kam, so konnte auch von keiner gemeinschaftlichen Unterstützung der Interessen Carls II die Rede sein. Den Franzosen lag alles daran, bei der über kurz oder lang bevorstehenden Erneuerung des Kampfes England auf ihrer Seite zu haben; England aber das war noch die Republik, nicht der König. Man hat dem Cardinal eine Vermählung Carls II mit seiner Nichte Hortensia in Aussicht gestellt; sie war eine der schönen Damen dieses Jahrhunderts, und dieser Fürst wäre damals sehr geneigt gewesen, ihr seine Hand zu geben: vorausgesetzt, daß ihm der Cardinal dagegen die Wiederherstellung auf seinen Thron verschafft hätte. Sonderbares Schicksal Mazarins, dessen Nichten die Könige von England und Frankreich zu ihren Gemahlinnen zu machen gewünscht haben. Man weiß, daß er die eine dieser Vermählungen aus loyalem Gefühl abgelehnt hat; aber auch die andere konnte er zur Zeit nicht annehmen: er würde sich dadurch mit seinen Freunden in England entzweit, und wenn die Dinge gingen, wie man sie vorschlug, seinen

vornehmsten Gegner in Frankreich, den Prinzen von Condé, zu einer großen Stellung, in der er ihm hätte gefährlich werden können, gefördert haben. Der Gesandte der englischen Republik, Lockhart, der sich in St. Jean de Luz eingefunden hatte, verspottet die Royalisten wegen der unbegründeten Hoffnungen, die sie sich machten[1]. Unter Lockharts Einfluß kam vielmehr eine Stipulation in den Friedenstractat, die den Interessen Carls II und den Plänen, mit denen man sich eben trug, geradezu entgegenlief.

Es ist der 80ste Artikel des pyrenäischen Friedens: in welchem der Prinz von Condé, den der König von Frankreich wieder zu Gnaden aufnimmt, dagegen verpflichtet wird, seine ganze Truppenmacht aufzulösen und zwar ehrlich und vollständig, ohne sie irgend einem Fürsten und Potentaten zu überlassen, gleichviel ob er ein Freund oder Feind sei[2]. Man versteht diesen Artikel erst, wenn man die Beziehung zu England ins Auge faßt. Wollte Condé nach Frankreich zurückkommen, so durfte er an eine Unterstützung Carls II durch seine Truppen weder unter seiner Führung noch ohne dieselbe denken.

Nach einiger Zeit erschien Carl II bei dem Congreß. Mazarin hat ihn einmal gesprochen, aber mit großer Vorsicht; ein Resultat hat ihr Gespräch nicht gehabt. Die Spanier bewiesen dem König lebhafte Theilnahme: aber ihm beizustehen, damit war es auch ihnen kein Ernst. Ihnen lag alles an der Wiedereroberung von Jamaica und Dünkirchen: sie sind darüber auch ihrerseits mit den Republikanern in Unterhandlung getreten, von denen dieselbe damals allein zu erlangen war.

Dem gegebenen Worte getreu hatte Montague mit einem Theil seiner Fahrzeuge den Sund verlassen: als er in England ankam, war die Unternehmung gescheitert, in die er eingreifen wollte. Die Flotte diente noch ferner den republikanischen Intentionen.

Es ist damals gewesen, daß die beiden Republiken Holland und

1) Schreiben vom 1./11. Aug. St. P. O.: They have still the vanity to think, the king of Spain will be able to embark France in their quarrel — — I have proposed to the Cardinal and am not without great hopes to carry it, that by a particular article in this treaty the prince of Condé may be obliged to disband all his forces, and that it may be not in his power to make them over either in whole or in part to any foreign prince or person whatsoever.

2) de bonne foy sans transport ou vente vraye ou simulée à d'autres princes ou potentats quelqu'ils puissent être — —

England es unternahmen, den kriegführenden Mächten im Norden den Frieden zu dictiren. Die Bedingungen dazu waren im ersten Haager Concert im Einverständniß mit Frankreich entworfen worden: die Intitiative zu ihrer Ausführung ergriffen dann, selbst ohne weitere Beistimmung von Frankreich, die Republiken. Holland war bisher mehr auf der Seite von Dänemark, England auf der Seite von Schweden gewesen: sie vereinigten sich jetzt, von allen Anerbietungen, welche Schweden machte, abzusehen, den Sund nicht ausschließend in die Hände dieser Macht gerathen, Dänemark nicht von ihr vernichten zu lassen. An der Spitze der republikanischen Gesandtschaft stand der Colonel Algernoon Sidney. „Was ist das für ein Papier in Euren Händen?" rief ihm Carl Gustav entgegen, als sie in sein Zelt eintraten. Es enthält, sagte Sidney, den Wunsch der Mächte. „Ihr macht Entwürfe", antwortete der König, „im Vertrauen auf Eure Flotte; ich fasse meine Beschlüsse mit meinem Schwert. Sollen Republiken den Königen Gesetze vorschreiben?" Sir, versetzte Sidney, die Annahme dieser Bedingungen ist der Preis der Freundschaft von England [1]). — Der König ließ sich diese Art zu verhandeln nicht gefallen, und auch England hielt damals nicht daran fest. Aber man sieht doch, wie nachdrücklich die Republik die maßgebende Stellung in Anspruch nahm, welche Cromwell der großbritannischen Macht verschafft hatte.

1) Bourdeaux an Mazarin, 29. Sept. bei Guizot, Richard Cromwell I, 439. Vgl. Carlson, Schwedische Geschichte, IV, 341. Nicht ganz sicher sind die einzelnen Worte.

Viertes Capitel.

Uebergewicht und Verfassungsentwürfe der Armee.

Die Männer, welche das Protectorat gestürzt hatten, behielten dergestalt auch nach der andern Seite hin über eine weitverzweigte Verbindung zu Gunsten des Königthums, in welcher innere und auswärtige Sympathien zusammenwirkten, den Sieg. Sie flößten den auswärtigen Mächten Rücksicht und selbst Besorgniß ein.

Es kann als der Ausdruck der Situation nach dem Siege betrachtet werden, daß das Parlament am 3. September eine neue Verpflichtung anordnete, durch welche ein Jeder der Anerkennung nicht allein Carl Stuarts, sondern der ganzen Nachkommenschaft des Königs Jacob, so wie jeder Art von Erneuerung eines Hauses der Lords abzusagen gezwungen ward. Die republikanischen Tendenzen walteten ausschließend vor.

Allein in diesem Augenblick waren die Träger derselben untereinander selbst nichts weniger als einverstanden. Der gemeinschaftliche Sieg selbst regte den Gegensatz wieder auf, durch den einst Oliver Cromwell mit dem Parlament zerfallen, und durch den das Protectorat, als es sich der Civilgewalt annäherte, zerstört worden war; unter welcher Gestalt die bürgerliche Autorität in der Republik auch immer erschien, die Armee wollte sich ihr nicht unterwerfen. Durch den Ausbruch der letzten Unruhen war der Hader zurückgedrängt worden; nach Dämpfung derselben brach er in helle Flammen aus.

Die Armee fand es abgeschmackt, daß ein Rechtsgelehrter, der Sprecher des Parlaments, der den Officieren ihre Bestallungen

überliefert hatte, was sonst die Sache des Obergenerals gewesen war, die Miene annahm, als sei er an die Stelle desselben getreten. Aber es schien auch, als behalte sich das Parlament durch seine Commissionen das Recht vor, die Armee nach seinem Belieben aufzulösen. Diese Unterordnung wollten sich die Truppen nicht mehr gefallen lassen, nachdem sie noch einmal das Schwert gezogen und die Republik mit ihrem Blut gerettet hatten. Noch auf den Schauplätzen des Kampfes erließ der Heerhaufe Lamberts ein Manifest, in welchem er die Ernennung Fleetwoods zum General und Lamberts zum Generalmajor beantragte, und überhaupt, wiewohl unter Anerkennung des Parlaments als der obersten Autorität in der Nation, doch seinen unbotmäßigen Gesinnungen freien Lauf ließ. Aber überdies erinnerten sich die leitenden Offiziere, mit welchen persönlichen Unannehmlichkeiten sie wegen des Antheils, den sie an der früheren Verwaltung genommen hatten, durch die letzten Beschlüsse des Parlaments bedroht wurden. Nicht darum aber wollten sie die Republik vertheidigt haben, um selbst von ihr leiden zu müssen. Der Augenblick schien ihnen gekommen, in dem sie sich aller Eingriffe und Gefährdungen entledigen und die ihnen gebührende Stellung auf immer würden einnehmen können. Lambert, der den bessern Theil seines Heerhaufens nach der Hauptstadt zurückgeführt hatte, war die Seele von Allem.

Anfang Octobers legten die Offiziere unter seinem Einfluß dem Parlament eine Petition vor, in welcher sie über die Ungunst klagen, die man ihnen beweise, ihre republikanische Gesinnung betheuern und die Bestrafung der schlechten Menschen fordern, durch welche diese verdächtigt werde[1]. Auf das dringendste bringen sie die Ernennung des obersten Befehlshabers in Anregung, ohne welche die Armee in Verwirrung gerathen müsse. Zunächst soll Niemand in der Armee Aufnahme finden, der nicht von einem hiefür aufzustellenden Committee präsentirt worden sei, und Niemand ausgestoßen werden können, weder Offizier noch Soldat, ohne förmliches Verfahren eines Kriegsgerichtes und dessen Urtheil.

Man sieht wohl, welch einen hohen Grad von Unabhängigkeit die Armee forderte. Fast wie eine selbständige Corporation will sie sich so viel möglich selbst ergänzen, sich gegen jeden Eingriff in ihre Zusammensetzung sicher stellen, alle Anklagen, die gegen ihre Führer

1) The humble representation and petition of the officers of the army to the parliament, 5. Oktober: Old Parl. Hist. XXI, 461.

erhoben werden können, im voraus abschneiden. Sie tritt dem Parlament gegenüber, dem nur die Pflicht obgelegen haben würde, für ihre Subsistenz und die Belohnung ihrer neuen Verdienste zu sorgen. Unter ihrem besondern Oberhaupt, welches jedoch in seinem Thun und Lassen von dem Gutachten der andern Offiziere abgehangen hätte, würde sie allezeit die Wahl gehabt haben, den parlamentarischen Anordnungen zu gehorchen oder auch nicht.

Aber nicht so verstand das Parlament seine Stellung und sein Recht. So wenig zahlreich es war, denn es bestand ja nur aus den oftmals decimirten Ueberresten des vor neunzehn Jahren gewählten Unterhauses, so viel bestritten und zweifelhaft seine Ansprüche sein mochten, so hielt es dieselben mit immer wachsendem Nachdruck fest. Es betrachtete sich als die Repräsentation aller bürgerlichen Gewalt in der Nation, der die Armee von Rechts wegen gehorchen müsse. Diesen Grundsatz, von dem man schon in den früheren Sitzungen ausgegangen war, und dem sich die Armee damals äußerlich unterworfen hatte, wollte das Parlament um so weniger fallen lassen, da es selbst in England einige Obersten gab, die ihn anerkannten, und die schottische Armee unter der Führung George Monks ihm beipflichtete. Unter den Mitgliedern war es besonders Arthur Haslerigh, ein herber Republikaner von mürrischer Außenseite und rücksichtslosem Verhalten, der ihn verfocht. Die Schärfe und Consequenz seiner Beweisführung ward durch das persönliche Ansehn, das er sich durch strenges Beharren auf seinen Grundsätzen verschafft hatte, verstärkt und unwiderstehlich für die Andern.

Weit entfernt davon, auf die Petition der Offiziere einzugehen, auch nur in einem oder dem andern Punkte, trat ihr das Parlament in schroffer Entschiedenheit entgegen. Die Anmuthung, Fleetwood zum General zu ernennen, womit noch einige andere Rangerhöhungen in Verbindung gebracht wurden, wies es ohne Weiteres von der Hand; es erklärte, den Offizieren Beweise seiner Gewogenheit geben zu wollen, aber nach Maßgabe ihrer Verdienste und, wie man nachträglich hinzufügte, ihrer Treue. Es bestand auf seine Befugniß, jede Information über die öffentliche Sicherheit, möge sie betreffen wen sie wolle, anzunehmen, und darüber nach Lage der Sache zu entscheiden. Ueber das Petitionsrecht, auf das sich die Armee bezogen hatte, drückte es sich zweifelhaft aus; bis zur Verunehrung des Parlaments oder gar zur Veranlassung von Unruhen dürfe man dasselbe nicht ausdehnen. Indem die Armee eine unabhängige Stellung forderte, nahm das Parlament die Autorität eines unzweifel-

haften Kriegsherrn in Anspruch. Und gleich darauf, am 11. October, im Angesicht der drohenden Stürme ging es sogar noch einen Schritt weiter. Jenem Antrag in der ersten Adresse der Armee auf Bestätigung der in den Zeiten des Protectorats ergangenen Anordnungen hatte es sich bisher nur durch einige Ausnahmen davon entgegengesetzt; jetzt wies es denselben nicht allein zurück, sondern es beschloß das Gegentheil: alle Acte, die von dem Tage der gewaltsamen Auflösung des Parlaments im Jahre 1653 bis zu dem, an welchem es im Jahre 1659 wieder zusammengetreten war, erlassen worden, gleichviel ob von einer einzelnen Person, oder dem geheimen Rath derselben, oder einer Convention, welche parlamentarische Rechte zu besitzen vorgegeben habe, sollten als null und nichtig angesehen werden, es wäre denn, sie würden von dem gegenwärtigen Parlament bestätigt. Die Armee hatte gefordert, daß sie gültig sein sollten, bis sie widerrufen, das Parlament erklärte sie für ungültig, bis sie erneuert oder bestätigt würden. Ein ungeheurer Unterschied. Durch den gefaßten Beschluß wurde Alles unsicher, was unter Cromwell geschehen war: die Union mit Schottland, über die, wie die Zeitung meldet, unaufhörlich debattirt wurde; die in Irland getroffene Einrichtung; die mit den Delinquenten in England geschlossenen Uebereinkünfte; die Ausstattungen, welche Einzelnen zu Theil geworden waren; die in der Kirche vorgenommenen Veränderungen persönlicher und sachlicher Art. Der gesammte Rechtszustand der drei Reiche war dadurch auf einmal erschüttert. Von allen politischen Gewalten der Zeit sollte nur diese, durch Ausstoßen der widerstrebenden Elemente aus einer Minorität gebildete, auseinandergejagte, wiederhergestellte Versammlung, die man mit dem Namen des Rumpparlaments bezeichnet, zu Recht bestehen, ihren Beschlüssen allein gesetzliche Gültigkeit zukommen. Ein Grundsatz, der allen egoistischen Gefühlen der Mitglieder entsprach. Wie zuweilen zurückkehrende legitime Fürsten, so erklärte diese parlamentarische Versammlung Alles für unrechtmäßig, was in der Zeit ihrer Entfernung geschehen war. Vielleicht war das unvermeidlich, wenn sie festen Grund in dem Kampfe gegen die Armee gewinnen wollte. Aber nothwendig wurde nun diese, die den Boden unter ihren Füßen verlor, zu ebenso nachdrücklichem Widerstand angeregt. Das Parlament scheint dies vorausgesehen und selbst eine bevorstehende Niederlage geahnt zu haben: es faßte einen Beschluß, der auf diesen Fall berechnet war. Jede Gelderhebung, directer oder indirecter Art, Accise und Zoll so wie Auflage, die nicht durch das Parlament bewilligt sei, von dem

Tage dieses Beschlusses an, wurde auf das strengste verboten und für ungesetzlich erklärt. Wir werden auf die an die Nationalsouveränetät anknüpfende Rechtsansicht zurückkommen, die dabei zu Grunde gelegt wurde [1]. Zunächst war die Absicht, der Armee für alle möglichen Fälle eine unabhängige und mit den Gesetzen vereinbare Existenz ohne das Parlament unmöglich zu machen.

Beide Theile waren zum Kampf gerüstet: den ersten Schritt zu offener Feindseligkeit that das Parlament.

Den Anlaß nahm es von einem Schreiben, durch welches die Petition der Armee einem entfernten Regiment zum Beitritt übersandt worden war, unterzeichnet von Lambert, Desborough und sieben andern Offizieren. Das Parlament sah darin einen Act des Ungehorsams, und sprach ohne weiteres Verfahren die Absetzung sämmtlicher Unterzeichner von ihren Stellen aus: es übertrug sie den nächsten Offizieren in jedem Regiment. Zugleich nahm es die allgemeinen Befugnisse, die in der Bestallung Fleetwoods lagen, zurück, und ernannte zu ihrer Verwaltung eine Commission, in welcher neben ihm noch sechs andere zuverlässige Mitglieder sitzen sollten, unter ihnen der Führer dieses ganzen Unternehmens, Arthur Haslerigh selbst.

Auf die erste Kunde von diesen Beschlüssen versammelte Lambert die obern Offiziere. Er stellte ihnen das Unrecht vor, das die Armee, welche das Parlament wiederhergestellt und soeben wieder gerettet habe, zum Dank dafür von demselben erfahre. Das Decret gegen die Forterhebung der Steuern, das sie hatte im Zaume halten sollen, brachte sie in Erbitterung: denn man wolle sie dadurch nöthigen, zu gewaltsamen Eintreibungen ihrer Bedürfnisse zu schreiten und sich mit der Nation auf immer zu verfeinden. Alle waren überzeugt, daß ein Parlament dieser Gesinnung von tapfern Kriegsleuten nicht geduldet werden dürfe; Offiziere und Gemeine erklärten sich bereit, mit Lambert zu leben und zu sterben. Hierauf setzten sich die Regimenter unverzüglich gegen Westminster in Bewegung. Es war am Abend des 12. October. Die Soldaten zerschlugen die Trommeln, durch welche die Bürger unter die Waffen gerufen werden sollten. Einige Regimenter der Armee waren zum Schutz der Parlamentshäuser aufgestellt. Aber bei dem ersten Zusammentreffen Lamberts mit einer Abtheilung der parlamentarischen Garde zu Pferd trat die Autorität eines siegreichen Generals in voller Stärke hervor. Auf seinen Befehl stieg der commandirende Offizier vom Pferde und gab

1) Act against raising money. Act for governing the army by commissions. ibid. 467, 469.

das Zeichen zum Abfall vom Parlament. Andere übergetretene Truppen hielten besser fest[1]): aber sie konnten Lambert nicht hindern, die Straßenzugänge zu St. Stephans Chapel allenthalben zu sperren.

Als am folgenden Morgen die Parlamentsmitglieder sich dahin begeben wollten, wurden sie zurückgewiesen. Der Sprecher Lenthall, der so manche Commission der Offiziere unterschrieben hatte, fragte mit Erstaunen, ob man ihn nicht kenne: er habe Anspruch auf ihren Gehorsam; er sei ihr oberster Führer. Die Soldaten sagten, sie würden ihn kennen, wenn er bei Winningtonbridge vor ihnen her marschirt wäre. Sein Wagen ward genöthigt, umzukehren.

Anwesende Italiener drücken ihr Erstaunen aus, daß Ereignisse dieser Art sich vollziehen konnten, ohne daß dabei ein Tropfen Bluts vergossen wurde: sie leiten das von dem phlegmatischen Charakter der Nation her, der es sonst nicht an Muth gebreche. Aber der Grund lag in dem natürlichem Zuge einer Armee, die zusammen gedient und in dieser Verbindung große Handlungen ausgeführt hat, auch fortan zusammenzuhalten. Einige Obersten waren von dem Parlament gewonnen worden: als es aber zu einem Zusammentreffen kommen sollte, wurden sie von dem kameradschaftlichen Gefühl ihrer Leute fortgerissen oder selbst ergriffen. Obgleich Lambert von dem Parlament abgesetzt war, so fand sein Tagesbefehl, daß sich sämmtliche Truppen nach ihren Quartieren verfügen sollten, auch bei Denen, die nicht zu ihm hielten, Gehorsam.

In dem Conflict war Lambert vollkommen Meister geblieben, und eilte nun, den gewonnenen Vortheil zu benutzen.

Zunächst constituirte sich die Armee in ihrer autonomen Weise. Fleetwood wurde nun wirklich zum General erklärt: Lambert zum Majorgeneral der bewaffneten Macht in England und Schottland. Die Offiziere, die mit dem Parlament in Verbindung gestanden, wurden suspendirt, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden; eine Commission ward niedergesetzt, um über die Aufnahme neuer Offiziere zu entscheiden. Was das Parlament verweigert hatte, das setzte die Armee nun auf eigene Hand ins Werk. Die letzten Decrete des Parlaments, wegen deren die Waffen ergriffen worden, erklärte sie für null und nichtig.

An und für sich entsprang aus dieser Vernichtung der parla-

[1]) Die Zeitung (Nr. 591) geht darüber leicht hinweg. Ich halte mich an die Berichte von Bourdeaux und Ludlow.

mentarischen Autorität den Siegern selbst eine unermeßliche Schwierigkeit. Sie verkündigten der Nation, es sei nicht ihre Absicht, ihr eine militärische und willkürliche Gewalt aufzulegen: ihr ganzes Bemühen werde vielmehr dahin gehen, einem Jeden die ihm gebührende Freiheit zu verschaffen, sowohl als Menschen wie als Christen. Aber zwischen Usurpation und gesetzlichen Zuständen ist eine Kluft befestigt, die kein Menschenwitz ausfüllen kann. Hatten die Obersten doch selbst das Parlament, dessen Feindseligkeit sie kannten, wiederherstellen zu müssen geglaubt, um eine bürgerliche Gewalt zu haben. Nachdem sie dieselbe wieder umgestürzt hatten, was konnten sie an ihre Stelle setzen?

Um eine einigermaßen regelmäßige Verwaltung zu bilden, ward ein Sicherheitsausschuß von 23 Mitgliedern niedergesetzt, der nicht allein die Befugnisse des früheren Staatsraths, sondern, wie sich die Instruction etwas vieldeutig ausdrückt, die ganze bürgerliche und executive Gewalt besitzen sollte. Das Verfahren bei der Ernennung war, daß ein engerer Rath der Offiziere die Vorschläge machte, ein weiterer, der sich in Wallingfordhouse versammelte, sie discutirte und annahm. In einer langen Sitzung, die bis über Mitternacht dauerte, wurden die Mitglieder des Ausschusses ernannt; es waren dreizehn Militärs, unter denen die leitenden Generale, Fleetwood, Lambert, Desborough, Ludlow, und die wirksamsten Obersten, Sydenham, Berry, Hewson, Lilburne; zehn Civilisten, unter denen Whitelocke und Henry Vane vorangehen; auch Wariston und Harrington finden wir. Daß man damit das Parlament ersetzen werde, durfte man nicht meinen. Denn wer hätte nicht gesehen, daß diese Behörde nichts weiter war, als eine Delegation der Armee selbst? Im Namen des Generalraths wurden die Vocationen ausgefertigt: am 26. October versammelten sich die Ausschußmitglieder und empfingen ihre Instructionen: am 27. begannen sie ihre Geschäftsführung.

Innerhalb des Ausschusses ward eine besondere Commission errichtet, aus Whitelocke, der jetzt das Amt eines Siegelbewahrers bekleidete, Henry Vane und den Generalen Fleetwood und Ludlow, um eine Verfassung zu entwerfen, wie sie für einen Freistaat am besten passe. Welch eine Aufgabe aber, die in den factischen Besitz der höchsten Gewalt gelangte Militärmacht und die Forderungen einer an die parlamentarische Regierungsweise gewohnten Nation zu vereinigen! Die außerordentlichsten Entwürfe kamen hier zum Vorschein.

Manchem schien es hinreichend, der Macht, wie sie eben war, nur eine weitere populare Form zu geben. Man wollte einen Senat und einen großen Rath der Nation bilden, den ersten einfach durch Ernennung, den andern durch Präsentation der Armee und Ernennung des Senats. Man wäre dabei immer in demselben Kreise geblieben. Der Armee zur Seite sollte eine Miliz errichtet werden, aus lauter einverstandenen, wohlgesinnten heiligen Männern; aus dieser sollte das stehende Heer, das immer aus 30,000 Mann bestehen müsse, seine Lücken ergänzen. In der Armee und den Milizen sah man das wahre Volk von England; ihre Uebereinstimmung sollte das allwaltende Gesetz bilden.

Eine ähnliche Grundlage hatte ein anderer Entwurf, der von einem Freunde und Vertrauten Vane's, Henry Stutte, ausging.

Danach sollte allen Denen, welche an der Unterdrückung der letzten Empörung Theil genommen, für alle Zeiten eine bevorzugte Stellung eingeräumt werden: sie sollten den Titel Liberators führen und das ausschließende Anrecht zu Stellen des Vertrauens und der Macht besitzen. Sie sollten sich häufig zu Musterungen und Festlichkeiten versammeln, wie die Phiditien der alten Creter gewesen, und Solche unter sich aufnehmen, die sich dessen durch ihre Dienste würdig zeigen. Von ihnen soll dann ein Senat etwa aus neun oder aus dreizehn Personen gewählt werden, dem einige der wichtigsten Zweige des öffentlichen Lebens, Militär, Kirchendienst und Unterricht anvertraut sein sollen; sie sollen alle zwei Jahre einem Syndicat unterworfen sein, das zu diesem Zweck besonders gewählt wird. Papisten und Episcopalisten nicht allein, sondern auch die Presbyterianer sollen von dem Senat ausgeschlossen bleiben; aber die vier Secten: Independenten, Anabaptisten, Männer der fünften Monarchie und Quäker, ihre Vertretung darin finden.

Bei diesem Entwurf ging man nun aber doch etwas mehr auf die Bildung einer parlamentarischen Verfassung ein. Der militärisch-religiösen Combination zur Seite sollte noch ein Parlament bestehen, das aus der ganzen Nation, aber unter bestimmten Qualificationen, das heißt mit Ausschluß aller Derer, die dem herrschenden System nicht anhangen, gewählt werden soll, und zwar alle zwei Jahre einmal; es soll dann immer drei Monate sitzen und, ausgenommen in den dem Senat vorbehaltenen Zweigen, die legislative und executive Gewalt haben: also auch über Krieg und Frieden — Auflagen und Finanzverwaltung — entscheiden, auch die einträglichen

Stellen vergeben, die Friedensrichter einsetzen, jedoch nicht die Sheriffs, was ebenfalls dem Senat vorbehalten bleiben soll.

In der Zwischenzeit der Sitzungen sollte ein Staatsrath die Befugnisse des Parlaments ausüben: in diesen beiden sollten auch immer einige Mitglieder des Senats sitzen. Ich finde nicht, daß es verboten worden wäre, zugleich Mitglied des Senats und des Staatsraths zu sein. Die Leitung der Republik würde sich in wenigen Händen concentrirt haben.

Wenn schon in diesen Entwürfen den religiösen Tendenzen ein großer Spielraum eingeräumt wird, so nahmen sie in andern vollends die erste Stelle ein.

Manche verwarfen alle Zwangsgewalt der bürgerlichen Autorität in Religionssachen und forderten volle Freiheit der Religionsübung für alle Christen, von welcher Ueberzeugung sie in dieser Beziehung auch sein möchten, — woraus sich erklären mag, daß auch die Katholiken damals mit der Armee einverstanden waren, — aber überdies auch ruhigen und sichern Aufenthalt für einen Jeden, der an den ewigen Gott glaube. Daß damit die Juden allein gemeint sein sollten, ist nicht wahrscheinlich; man wollte auch Denen Freiheit gestatten, die sich einem christlichen Bekenntniß überhaupt nicht anschließen wollen, ohne doch Atheisten zu sein [1]).

Andere dagegen waren von theokratischen Ideen ergriffen. Sie erwarteten in einer nahen Epoche, die sie berechneten, doch nicht ohne heftigen Kampf, ein Reich zugleich von Heiligkeit und von irdischen Segnungen. Auf das heftigste widersprachen sie, wenn einmal davon die Rede war, den Sohn des hingerichteten Königs zurückzurufen. Denn Christus sei der einzige rechte Erbe des englischen und aller andern Throne: er komme nun, um dieselben in Besitz zu nehmen; das gesegnete Werk solle mit England beginnen. Man nahm die mystische Lehre an, daß den Heiligen eine geheimnißvolle Theilnahme an der göttlichen Weltregierung zustehe; durch ihre Gebete werde ein wirksamer Einfluß auf die weltlichen Angelegenheiten ausgeübt; ein prophetischer Geist leite sie an, eben nach den Dingen zu trachten, welche Christus auszuführen gesonnen sei [2]). Man wird dabei an

1) The christian commonwealth by Mr. John Eliot. 1. Oct. 1659.

2) Thomas Godwin: A sermon of the fifth monarchy (1659): — that the prayers of a few saints have a mighty prevalence to turn the state of affairs in the world. And though the saints know not what Christ will do next, yet they are guided by a spirit of prophecie to seek for those very things, which he is about to do.

die Vorstellungen von dem Schatz der Verdienste der Heiligen und ihre Vertheilung durch den heiligen Vater erinnert. Doch ist die Vermischung des Irdischen und des Ueberirdischen insofern noch stärker, als den Heiligen Einwirkung auf die göttliche Weltregierung zugeschrieben wird. Der Mensch strebt nun einmal auf eine oder die andere Weise über die Schranken hinaus, welche die Natur ihm gezogen hat. In unserm Falle fällt die Ueberhebung um so bedeutender ins Auge, da die Bekenner dieser Neuerungen in einem großen Reiche zu hoher Macht gelangten. Aber gefährlicher wurden sie dadurch doch eigentlich nicht. Zu dem Anspruch auf eine eigene unabhängige Gewalt, die schon an sich einem gesetzlichen Zustand, wie ihn das Menschenleben fordert, widerstrebte, gesellte sich ein fanatischer Wahn, den die Welt, wie sie ist, von sich stoßen mußte.

Fünftes Capitel.

Lambert und Monk. Herstellung des Rumpparlaments.

Man erstaunt, daß ein Mann wie Lambert Tendenzen dieser Art nicht offen entgegentrat, sondern sich vielmehr fast zu ihrem Organ machte.

John Lambert war ein Mann von glänzender und umfassender Begabung. Er besaß militärischen Blick für die Feldschlacht und die Belagerung; Cromwell hielt es für ein gutes Zeichen, wenn er in seiner Anschauung mit ihm zusammentraf. Er schätzte nichts höher, als Tapferkeit auch an dem Feinde. In fortwährendem Gedächtniß blieb, wie er einst sechs Soldaten einer feindlichen Garnison, die er kraft seiner Instruction ausliefern und hinrichten lassen sollte, dennoch sich durchschlagen und retten ließ. Mit den Seinen theilte er dagegen den Gewinn, der ihm zufiel, die Geschenke, mit denen man seine militärischen Handlungen erwiederte. An den Siegen der Republik über die presbyterianisch-royalistischen Bewegungen in Schottland und England gebührt ihm ein großer Ruhmes-Antheil. Er galt damals als der zweite Mann in England neben Cromwell; von ihm stammte die Idee und größtentheils die Durchführung des Protectorats; denn er hatte das Talent, eine treffende Auskunft auch in politischen Schwierigkeiten zu finden und die Menschen zu ihrer Annahme zu überreden. Wie er aber in dem grundlegenden Gesetze, das von ihm herrührt, die Selbständigkeit des militärischen Elementes sorgfältig festhielt, so wollte er von der Unterordnung desselben unter die bürgerliche Gewalt niemals hören. Vornehmlich deshalb widersetzte er sich dem Königthum Cromwells, weil es dahin geführt hätte: er zog es vor, seine Stellen, die ihm ein reiches Einkommen

gewährten, aufzugeben, und sich mit seiner Gemahlin in sein Haus zurückzuziehen, nach seinem Garten, in dessen Pflege er sich behagte: wie ja so mancher andere ausgezeichnete Mann in der Entfernung von den Geschäften. Opposition gegen den Protector machte er nicht, denn was hätte er damit ausrichten können? Er nahm sogar eine Pension, deren er bedurfte, von ihm an: denn zu einem politischen Märtyrer war er nicht geschaffen. Aber nach Cromwells Tode erschien er wieder mit allen seinen ursprünglichen Gedanken, und wir sahen, wie er sie geltend machte. Nur neigte er sich dann mehr als früher zu religiösen Ideen. So brachte es nun einmal die Parteistellung mit sich, in welche das anabaptistisch-militärische Element der Republik dem bürgerlichen und presbyterianischen gegenüber gerathen war. Mit Henry Vane stand er in einer eigenthümlichen Wahlverwandtschaft: seine Frau besuchte dessen Congregation.

Ob nun aber Lambert sich den Separatisten von ganzem Herzen anschloß und ihrem Sieg die Zukunft des Landes und seine eigene anvertraut hat, ist dennoch sehr zweifelhaft. Man hat ihm nachgesagt, er habe sich selbst zum Protector machen wollen: er hat dies immer mit großem Nachdruck geleugnet; und der Weg, den er eingeschlagen, die gegen diese Form zum Theil von ihm selbst hervorgerufene Antipathie, führten ihn nicht dahin. Wahrscheinlich hatte er einen andern Gedanken, eine andere Hoffnung.

Hie und da findet sich die Nachricht, es sei damals die Vermählung der Tochter Lamberts mit König Carl II im Werke gewesen: ganz so verhält es sich nicht: aber eine verwandte Absicht ist allerdings gehegt worden.

Unter Denen, die nach der Niederlage George Booths aus England flüchteten, befand sich auch Lord Mordaunt, der zu der royalistischen Erhebung sehr wesentlich beigetragen hatte. Er konnte überhaupt von allen Parteigängern Carls II als der thätigste, ergebenste, uneigennützigste gelten: unaufhörlich war er zwischen England und den Niederlanden unterwegs; befand er sich in England oder Frankreich, so erhielten seine Briefe den Faden der Verbindung zwischen dem Hof und dessen Getreuen. Wir finden sie in den Sammlungen, die aus der Verlassenschaft des Kanzlers Hyde oder des Secretärs Nicholas stammen. Der unermüdliche, bescheidene, tief zurückgezogene, aber nach allen Seiten hin rege Secretär stand mit ihm zuweilen in einer Correspondenz, die selbst dem Kanzler verborgen blieb. Eben aus einer solchen entnehmen wir, daß Viscount Mordaunt, nach seiner kaum gehofften Rettung, von Calais aus sich mit einer eigenen

Botschaft an den Herzog von York wandte, um ihm eine Vermählung vorzuschlagen, die auch nach dem erfahrenen Unglück eine begründete Aussicht zur Restauration seines Hauses auf den Thron eröffnen werde. Es sei eine junge Dame von guter Herkunft, die er ihm vorschlage, deren Vater ihm eine entscheidende Hülfe leisten könne. Nach einigem Zögern nannte er Lambert, dessen Gemahlin aus einer angesehenen Familie im Norden von England stammte und als eine Frau von höherer Bildung galt [1]). Man setzte damals voraus, daß Lambert in Kurzem die oberste Stelle in der Republik einnehmen und alsdann geneigt sein werde, die Restauration des Königs zu fördern, wenn er dabei seine Sicherheit und seinen Vortheil sehe [2]). Der Herzog von York war sehr bereitwillig, darauf einzugehen: vorausgesetzt, daß sein Bruder es wünsche: denn er werde alles thun, was dieser zur Erreichung des großen Zwecks ihm befehle. Im tiefsten Geheimniß, noch immer ohne sich dem Lord-Kanzler zu eröffnen, schrieb hierauf Nicholas an Ormond, der den König auf seiner Reise nach den Pyrenäen begleitete, von der Sache; Mordaunt an den König selbst; sein vertrauter Bevollmächtigter, der mit dem Herzog verhandelt hatte, Herbert Baron, wurde auch an den König geschickt. Carl II fand den Antrag noch sehr unreif, und wollte sich nicht dem Tadel aussetzen, auf eine Sache von solcher Wichtigkeit ohne guten Grund eingegangen zu sein; aber er verwarf sie nicht; er meinte, daß die Verhandlung fortgesetzt werden möge. Schon war Mordaunt von den Freunden des Königs wieder nach England zurückgerufen worden. Man bemerkte mit Erstaunen, daß diese nach einer Empörung und Niederlage keine eigentliche Verfolgung erfuhren [3]), wie denn selbst Booth mit Rücksicht behandelt wurde, daß Mordaunt, wie er sich leicht gerettet hatte, so ohne

1) Sie war die Tochter von Sir William Lister of Thornton und Mary Bellasys; John Lambert, geb. 1619 zu Calton-hall in der Pfarre Kirkly-Malhamdale in Yorkshire, hatte sich mit ihr (ihr Name ist Frances) 1639 verheirathet (Collins Peerage VIII. Noten zu Pepys.)

2) Nicholas an Jones, 1./11. Oct. If Lambert get himself to be chief magistrate in England, he may (not do) any thing so securely and advantageously for him and his — — nor his country, as to be a means for, upon some marriage of his only child, to restore His Maj. to his throne.

3) It is certain, schreibt Nicholas am 1. Sept. an Mordaunt, that there has not been any proceeding against any of the king's friends other than the sequestering theire estates.

Gefahr wieder zurückkehren konnte. Mordaunt hatte sich anfangs über den Ursprung seines Vorschlags mit großer Zurückhaltung geäußert; der gute Nicholas ist bemüht, die Vermuthung, als sei er, der Secretär selbst, auf diesen über seine Sphäre hinausgreifenden Gedanken gerathen, von sich abzuwehren; endlich gab Mordaunt zu erkennen, daß ihm der Antrag von einem vertrauten Freunde Lamberts gemacht worden sei[1]). Gewiß wird hiedurch, daß die Absicht nicht von der königlichen, daß sie vielmehr von der entgegengesetzten Seite ausgegangen ist. Und kaum ließe sich denken, daß Lambert selbst nicht darum gewußt hätte. Sein ganzes Verhalten war den strengen Freunden, Fleetwood und Desborough, bereits verdächtig. Lambert mußte inne werden, daß er in dieser Bundesgenossenschaft niemals eine große noch sichere Stellung erreichen würde. Beides bot ihm eine Abkunft mit dem König, eine Verbindung mit dem königlichen Hause wie die vorgeschlagenene dar. Er brauchte darum der Verbindung mit den Separatisten nicht geradezu untreu zu werden, denn schon öfter hatte Carl II denen Zusicherungen gemacht. Und für die Selbständigkeit der Armee ließ sich unter einem König auf andere Weise sorgen, als unter dem Rumpparlament oder einem von Civilisten geleiteten Protector.

Später finden sich einige Spuren directer Beziehungen zwischen dem Hof und Lambert; damals kam es für diesen vor allem darauf an, die Partei, an deren Spitze er stand, vollkommen zum Siege zu führen. Denn ohne im Besitze der Macht zu sein, konnte er nach keiner Seite hin etwas Nachhaltiges erreichen.

Da stieß er nun aber mit einem Manne von gleichem Ehrgeiz, aber von ganz anderer Art und Sinnesweise zusammen, mit George Monk, der schon lange sein Nebenbuhler gewesen war.

George Monk gehörte dem durch alte verwandtschaftliche Beziehungen eng verbundenen Landadel von Devonshire an: wie die meisten jüngeren Söhne adliger Familien, suchte er sein Fortkommen im Dienst der Waffen. Eine der vornehmsten Schulen für den Krieg bildeten damals die niederländischen Feldzüge unter Friedrich Heinrich von Oranien. Zehn Jahre lang hat Monk an denselben Theil genommen, und beides gelernt, den Gebrauch der Waffen nach den Fortschritten des Jahrhunderts, und die Mannszucht, welche der

1) In einem Schreiben von Nicholas, der erst nach und nach dahinter kam, wird der Vorschlag bezeichnet als „an intimation you had from an intimate friend of Lambert.“

Dienst erfordert. Er kam als guter Soldat nach England zurück, als die Unruhen daselbst ausbrachen. Und nur als Soldat, der sein Glück sucht, ist er auch alsdann zu betrachten; denn politische Parteinahme oder religiöser Eifer lagen ihm fern. Er diente dem König gegen die Rebellion in Schottland, in Irland, eine kurze Zeit auch in England; als er hiebei in Gefangenschaft gerathen war, trug er kein Bedenken, auf die andere Seite überzugehen: und auch hier machte ihm der Wechsel der Parteien wenig Scrupel. Er diente erst der altparlamentarischen Sache, alsdann der Republik, und endlich dem Protector. Diesem hat er bei der letzten Unterwerfung Schottlands unter das englische Interesse erhebliche Dienste geleistet, und dabei für sich selbst eine großartige Stellung gewonnen. Von Dalkeithhouse aus, wo er mitten im Park seine Wohnung genommen, in der Nähe von Edinburg, regierte er Schottland in ungestörtem Frieden. Was man von eifersüchtigen Regungen, die hierüber in Cromwell erwacht seien, wissen will, ist doch nur eine fast scherzhafte Ueberlieferung. Cromwell, der in allen Dingen sicher sein wollte, hatte sich von ihm das Versprechen geben lassen, daß er niemals weder ihm selbst, noch seiner Familie entgegen sein werde. Auch hat Monk immer versichert, er würde wie an Oliver so an Richard Cromwell festgehalten haben, hätte sich dieser nicht selbst dahin bringen lassen, das Protectorat aufzugeben[1]).

Wir untersuchen nicht, ob nicht Monk in der Tiefe seiner Seele royalistische Gesinnungen barg; der König selbst hat ihm einmal geschrieben; seine Freunde schickten bei der Schilderhebung Booths seinen Bruder, einen Geistlichen, an ihn, und wir werden versichert, Monk habe ihn freundlich empfangen und mit Aufmerksamkeit angehört. Wer will sagen, was er gethan hätte, wenn diese Erhebung gelungen wäre? Aber sie mißlang, ehe sich Monk die mindeste Theilnahme hatte abgewinnen lassen. Nach wie vor erschien er als Gegner Carls II. Er ließ schottische Noblemen, die eine Verpflichtung gegen den Anspruch des gebornen Königs zu unterschreiben zögerten, in Gewahrsam nehmen.

Die Schwierigkeiten, die dem Befehlshaber in Schottland vorlagen, waren ganz anderer Art. Er gehörte der Gesinnung an, die in der Majorität des Parlaments Richard Cromwells ihren Ausdruck

1) Monk hat gesagt: Richard Cromwell forsook himself, else had I never failed my promise to his father on regard to his memory. Broderick an Hyde. Clarendon Papers III, 628.

fand; er war ein dafür bekannter Gegner der Anabaptisten und wünschte die Befestigung der bürgerlichen Autorität. Die Auflösung des Protectorats war ein Schlag für ihn selber: denn eben die den seinen entgegengesetzten Tendenzen gelangten dadurch zur Herrschaft in England. Am allerwiderwärtigsten aber berührten ihn die Anmaßungen seiner Waffenbrüder in der Armee. Fleetwood, an den sich die anabaptischen Bestrebungen anschlossen, machte zugleich den Anspruch, Obergeneral der bewaffneten Macht in den drei Reichen zu werden. Sollte sich Monk, der durch den Fall Richards nun vollends freie Hand in Schottland gewonnen, ihm unterordnen wollen?

Durch seine Lage war ihm seine Politik vorgeschrieben. Wenn das Parlament zögerte, den Wunsch Fleetwoods zu erfüllen, oder dem Ehrgeiz Lamberts nachzugeben, so gewann es damit den vollen Beifall Monks. In der Glückwunschadresse, in der er mit 25 seiner Offiziere das Parlament begrüßte, fügt er der Aufforderung, Ruhe und Gerechtigkeit aufrecht zu erhalten, eine Warnung vor den ehrgeizigen Geistern hinzu, die leicht ihre eigenen Zwecke verfolgen möchten: das Parlament möge sich bei der Anstellung der Befehlshaber zu Land und See wohl vorsehen, und Keinem ein größeres Maß von Gewalt anvertrauen, als mit der Natur und dem Wesen der Republik vereinbar sei[1]). Er bekannte sich laut zu dem Grundsatz, den das Parlament ergriffen hatte, daß die Armee der bürgerlichen Gewalt Gehorsam schuldig sei. Und um sich nun zunächst in Schottland zu behaupten, verwarf er nicht allein die Anordnungen über Administration und Gericht, die ihm von den neuen Machthabern in England zugingen, als unberechtigt: er beschloß, seine Armee in einem entgegengesetzten Sinne umzugestalten. Gar manche Anhänger zählten Lambert und die Anabaptisten in derselben: er schritt ohne Weiteres dazu, sich ihrer zu entledigen. Der Oberstlieutenant und der Major seines eigenen Regiments waren die ersten, die er entfernte und durch ein paar ergebene Capitäne ersetzte. Mitten auf dem Marsch sind commandirende Offiziere verhaftet und abgesetzt worden. Aus den Garnisonen der festen Plätze wurden alle Die entfernt, von deren Ergebenheit man nicht recht überzeugt

1) We desire you to be very carefull — touching the measure of that power you entrust with the management of the armies and navies of this commonwealth: that it may be adequate to the nature and being of the commonwealth.

war [1]). Monk blieb nicht allein Meister in Schottland, er übte auch eine mächtige Rückwirkung auf England aus. Seine Erklärungen hielten den Muth der Mitglieder des Parlaments, auch nachdem sie von ihrem Haus ausgeschlossen waren, aufrecht.

Wollte nun Lambert zu einer sichern Stellung gelangen und zu den Unternehmungen fähig werden, mit denen er umging, so mußte er vor allem diesen Gegner auf eine oder die andere Weise unschädlich machen, ihn von England, wohin er vorzudringen den Anlauf nahm, zurückhalten, und ihn wo möglich in Schottland selbst gefährden. In dieser Absicht begab sich Lambert mit so viel Truppen, als in London entbehrt werden konnten, nach den nördlichen Grafschaften: er schlug sein Lager in York auf.

An der schottisch-englischen Grenze begegneten einander diese beiden Antagonisten: der bewegliche, mannichfaltig angeregte, geistvolle Lambert, und der ruhige, umsichtige, wortkarge Monk. Jener eine unternehmende, weitausgreifende, hochstrebende, sonst uneigennützige Natur; dieser immer mit dem Nächsten beschäftigt, kalt und berechnend, selbst nicht ohne einen Anflug von Habsucht. In diesem Augenblick mochte man fast sagen, daß Lambert dem König näher stand: er hatte mit ihm eine Unterhandlung angeknüpft, welche auf die engste Verbindung berechnet war, während Monk jedes Verhältniß, auch ein geheimes, mit ihm sorgfältig vermied, und sich sogar noch einmal vor den versammelten Truppen öffentlich von ihm lossagte. Hievon abgesehen, hatte Monk ohne Zweifel die bessere Sache. Die Lehre, die er verfocht, daß es eine bürgerliche Gewalt geben müsse, welcher die Armee zu gehorchen habe, entsprach den Erfahrungen aller Jahrhunderte. Die Verbindung Lamberts mit den Fanatikern bedrohte die Welt, wenn er siegte, mit chaotischen Zuständen: Monk neigte sich dem Presbyterianismus zu, der damals eine conservative Haltung entwickelte. Lambert war genialer, glänzender: Monk hatte mehr gesunde Vernunft. Von unbeschreiblichem Werth war es für ihn, daß es ihm gelang, die Sympathien der schottischen Nation in religiöser wie in politischer Beziehung zu erwecken. Eine von ihm berufene Convention, der er die Absicht ankündigte, der in England herrschenden Gewaltherrschaft ein Ende zu machen, bewilligte ihm eine Geldhülfe zur Erhaltung seiner Armee, wogegen er bei dem wiederhergestellten Parlament für das Beste der schottischen

1) Price: The mystery and method of H. Majesty's happy restauration. Maseres, Tracts II, 732.

Nation Sorge zu tragen versprach [1]). Wie ganz anders Lambert! Er sah sich in York genöthigt, eigenmächtig monatliche Taxen auszuschreiben und selbst freies Quartier zu nehmen, was die große Grafschaft und alle benachbarten Bezirke in volle Gährung setzte. Die Bevölkerung von Schottland vereinte sich mit Monk: die Bevölkerung von England erklärte sich gegen Lambert.

Noch einmal wurde zwischen beiden Parteien unterhandelt. Drei Commissarien Monks erschienen in Westminster: mit ebenso vielen Bevollmächtigten der englischen Armee zusammentretend, brachten sie es zu einer Verständigung, nach der ein aus beiden Theilen niederzusetzendes Committee die näheren Bestimmungen für die Wahl eines Parlaments verabreden und sie dann zu definitiver Beschlußnahme einer Generalversammlung von Offizieren aller Regimenter in den drei Landen vorlegen sollte. Die Abkunft war mehr in dem Sinne der englischen Armee; Monks Commissare versprachen sogar, daß er die ausgestoßenen Offiziere wieder herstellen werde. Aber von Anfang an glaubte Niemand, daß es Monk mit der Unterhandlung ernstlich meine. Er verwarf die Bedingungen mit dem Rath seiner Offiziere, als sie ihm wieder vorgelegt wurden.

Eigentlich ohne seine directe Mitwirkung entwickelten sich die Dinge in England zu seinen Gunsten: das Gemeingefühl der Nation ward durch die Anmaßungen der Armee allenthalben gegen sie aufgeregt. Denn woher schreibe sich ihre Befugniß, Parlamente zu versammeln und aufzulösen, Taxen auszuschreiben und einzufordern? Man erklärte ihr Verfahren für eine Usurpation, die allen Gesetzen Hohn spreche, die Unterbrechung des Parlaments für einen Act des Hochverraths, und forderte in energischer Adresse, daß demselben die Freiheit, seine Sitzungen zu halten, zurückgegeben werde. Die Armee in London fand sich bewogen, da es wegen der Weigerung Monks zu keiner allgemeinen Versammlung kommen konnte, auf ihre eigene Hand ein Parlament auf den nächsten Februar anzukündigen: das aus zwei Häusern, deren Mitglieder frei gewählt werden würden, bestehen und die alten Freiheiten der Nation sichern sollte. Besondern Werth legte sie auf die Trennung der executiven von der legislativen Gewalt, die sie vorschlug: der Sicherheitsausschuß sollte sich in Conservatoren der Freiheit verwandeln. Da aber dabei doch die unab-

1) I will procure from the parliament, what may be good for the governement of this nation. Aus einer schottischen Relation, die das größte Aufsehen in England erregte, im Mercurius politicus, 10. Dec.

hängige Stellung und Autonomie der Armee sehr ausdrücklich vorbehalten wurde [1]), so fühlte sich Niemand befriedigt, weder in der Hauptstadt noch in dem Lande. Täglich wuchs das Mißvergnügen. Die repressiven Maßregeln, die der Sicherheitsausschuß ergriff — wie er denn unter anderm alle Versammlungen verbot, zu denen er nicht seine Zustimmung gegeben habe — zeugen nur von dem Widerstand, den er fand. Hie und da konnten selbst die früher bewilligten Auflagen nur mit Gewalt eingetrieben werden. Merkwürdig, wie dann die allgemeine Verstimmung auf die Mitglieder der Regierung, welche die Fruchtlosigkeit ihrer Bemühungen einsahen, selbst zurückwirkte. Die Sitzungen des Sicherheitsausschusses wurden sehr unregelmäßig besucht: Sir Henry Vane entfernte sich eine Zeit lang, wie man sagte, um Lambert näher zu sein. Die leitenden Mitglieder in Wallingfordhouse schöpften Mißtrauen gegen beide. Fleetwood und Desborough wurden an ihrer bisherigen Politik irre: sie waren jetzt selbst geneigt, sich mit dem Parlament wieder zu versöhnen [2]).

Denn das ist die eigenthümliche Macht der öffentlichen Meinung in einer Nation, daß sie auch Die ergreift und mit sich fortreißt, gegen die sie Partei nimmt. Die Armee, welche gegen das Parlament ohne viel Scrupel angegangen war, bekam durch den Rückschlag, den ihr Verfahren hervorbrachte, selbst den Eindruck, daß sie Unrecht gethan habe.

Zuerst trat das in und vor Portsmouth an den Tag.

Die Garnison dieses Platzes und ihr Befehlshaber Morley waren der Bewegung von Westminster von Anfang an nicht gefolgt'; der Generalrath von Wallingfordhouse hatte nöthig gefunden, eine Abtheilung der Armee dahin zu schicken, um Portsmouth zu blokiren und den Abfall nicht weiter um sich greifen zu lassen. Aber indeß war Haslerigh, den Fleetwood nicht in London dulden wollte, in Portsmouth aufgenommen worden; er bestärkte nicht allein die Garnison in ihrer Gesinnung, sondern er fand selbst bei der Umlagerungsmannschaft Eingang. Die Truppen, welche den Platz von dem übrigen England abschneiden sollten, wurden von der in demselben herrschenden Gesinnung selbst ergriffen; sie machten gemeinschaftliche

1) that an army may be continued, nor disbanded, nor the conduct altered, but by consent of the conservators appointed.

2) Ich entnehme dies aus einem sehr merkwürdigen Brief von John Hobart, vom 29. Nov., in Tanner Mss. Vol. 51. Lambert, heißt es da, of whom and whose party Wallingfordhouse is mistrustfull.

Sache mit der Garnison und schickten sich an, unter Hasleríghs Führung gegen Westminster und London vorzurücken.

Aber hier hatte indessen unter der Einwirkung des Colonel Markham, in Folge einer gewissen Nachgiebigkeit Fleetwoods, die aus seiner Eifersucht gegen Lambert herrührte, eine ähnliche Umwandlung stattgefunden. Die Ansicht machte sich Bahn, daß die Unterbrechung des Parlaments Niemandem als den gemeinschaftlichen Feinden, den Royalisten, zu Statten komme. Am 24. December fand eine Versammlung der meisten Regimenter auf Lincolninfields statt, die zu dem Beschlusse führte, sich mit dem Parlament zu versöhnen. Der popularste Grund dafür war, daß der Soldat niemals richtiger bezahlt worden sei, als unter dem Parlament. Der allgemeine Ruf erscholl, man müsse mit ihm leben und sterben. Und auf der Stelle ward der gefaßte Beschluß ausgeführt. Die Truppen marschirten nach Chancerylane, wo der Sprecher Lenthall in dem Recordoffice seine amtliche Behausung hatte: hier stellten sie sich in Reihe und Glied. Seine Lordschaft — denn man erwies ihm nun wieder die äußere Ehre, auf die er Anspruch machte, — wurde eingeladen, an das Thor des Gebäudes zu kommen: hier erklärten ihm die Obersten, es thue ihnen leid, die Sitzungen des Parlaments unterbrochen zu haben: die Soldaten bestätigten das mit beistimmendem Geschrei. Sie erkannten den Repräsentanten der parlamentarischen Macht, den Sprecher, in seinen auf das Militär bezüglichen Functionen an: sie riefen ihn als ihren General, als den Vater des Landes aus[1]). Lenthall hatte einen Augenblick, wo er sich als der mächtigste Mann in England fühlen konnte; in seiner Qualität als Sprecher traf er Anordnungen, um die öffentliche Ruhe zu erhalten, denen die Truppen nunmehr Gehorsam leisteten.

Hierauf, am 26. December, kehrten die in London anwesenden Mitglieder des Rumpparlaments auf ihre Sitze zurück. Es waren ihrer soviel, daß sie nach dem damals herkömmlichen Zahlenverhältniß einen gültigen Beschluß fassen konnten. Vor allem Weitern stellten sie eine Commission aus ihrer Mitte auf, die mit dem Oberbefehl über die Truppen und mit Unterdrückung der Empörungen

1) owning him in words also as their general and the father of their country. Von diesem sonst vergessenen Ereignisse finden sich die unter öffentlicher Autorität publicirten Berichte in dem Tageblatt der Zeit, Mercurius politicus (zuweilen publicus), das an jedem Donnerstag erschien, 24. Dec.

beauftragt wurde. Von Portsmouth eilten mit Haslerigh die andern Führer der dortigen Bewegung herbei: sie begaben sich, so wie sie vom Pferde stiegen, in das Parlament und nahmen ihre Sitze wieder ein. Ein neuer Staatsrath — aus 14 Civilisten und 7 Militärs — wurde errichtet, an dessen Spitze Arthur Haslerigh erscheint: der überhaupt damals als der leitende Mann auftrat. Sein republikanischer Freund Thomas Scott verwaltete das Amt eines Staatssecretärs.

In welche Lage aber gerieth nun hiedurch Lambert, der von Newcastle aus noch immer nach Schottland vorzudringen meinte! Aufgeregt durch die Eigenmächtigkeit und das freie Quartier, erhob sich die Gentry der Grafschaft York zu bewaffnetem Widerstand. Zwischen Fairfax, der sie befehligte, und Monk in der Mitte, würde Lambert an sich in eine gefährliche Lage gerathen sein. Da langte ein Abgeordneter von Wallingfordhouse in Newcastle an, und gab Nachricht von dem letzten Ereigniß in London. Die Offiziere wurden zum Kriegsrath berufen; aber wie hätten sie da noch ihren Muth behaupten sollen? Von dem Parlament waren ausdrücklich auch die nordischen Regimenter der aufgestellten militärischen Commission zugewiesen worden. Unter dem überwältigenden Eindruck der allgemeinen Veränderung der Stimmung, die auf sie ebenfalls ihren Einfluß übte, gaben sie die Sache auf, die sie bisher vertheidigt hatten: sie sonderten sich von ihrem General ab. In Kurzem finden wir Lambert nur noch mit fünfzig Getreuen in Northallerton: auch ihm blieb nichts übrig, als das Parlament anzuerkennen, das ihn nach seinem Landsitz in Durhamshire verwies.

Die Gemahlin Lamberts, deren wir gedachten, theilte höchstwahrscheinlich jenen Ehrgeiz, der auf eine hohe Familienverbindung gerichtet war: sie wird, wie es zu geschehen pflegt, das religiöse Interesse noch stärker als ihr Gemahl ergriffen, und sich in stolzen, beides combinirenden Hoffnungen gewiegt haben. Bei dem Umschwung der Dinge hat Vane eines Tages die Frage an sie gerichtet, ob sie so weit in der Gnade gekommen sei, um ihre Fassung zu behalten, wenn Lambert für die Republik sterbe. Thränen waren ihre einzige Antwort.

Während dieser Zeit hatte Monk sein Feldlager noch immer auf schottischem Boden zu Coldstream. Die Truppen mußten sich auf das ärmlichste behelfen; dem General diente eine Bauernstube zum Schlafgemach und zum Wohnzimmer: da gab er auch seine Audienzen. Aber dieser Aufenthalt machte ihn zum großen Manne:

er ward daselbst von den geheimen oder offenen Widersachern seiner Gegner aufgesucht: auch mit Haslerigh und Morley stand er in Verbindung. Ohne das Schwert gezogen zu haben, trug Monk den Sieg über Lambert davon. Am Neujahrstag 1660, einem kalten hellen Wintertag, überschritt er die Grenzen. Am 11. Januar traf er in York mit Fairfax zusammen, der seine Freiwilligen sofort auseinandergehen ließ. Militärisch war Monk von diesem Augenblick an Meister von England so wie von Schottland.

Sechstes Capitel.

Antirepublikanische Bewegung. Monk in der City.

Allerdings war nun hiemit erreicht, daß es wieder eine von der Armee unabhängige bürgerliche Gewalt in England gab; aber damit wurde doch eigentlich Niemand befriedigt. Man hörte sagen, erst habe Lambert mit seiner Faction das Parlament niedergedrückt: jetzt sei das Parlament obenauf und verfolge seine Verfolger: damit sei wenig gebessert. In dem Conflict der einen und der andern Partei athmeten nun aber Die auf, welche beide haßten; die Antipathie, die soeben der Armee gegolten, richtete sich gegen das Parlament selber. Was diesem die allgemeine Beistimmung verschafft hatte, war nicht sowohl der Beschluß, daß jede Steuererhebung ohne seine Bewilligung ungesetzlich sei, als der Ausdruck, dessen es sich bedient hatte, nach welchem eine allgemeine Beistimmung der Nation durch Parlamentsacte dazu erfordert wurde. Wie weit aber konnte dies führen! Es leuchtete ja ein, daß der damalige Ueberrest des alten Parlaments nicht von ferne dazu angethan war, die Beistimmung der Nation auszudrücken. Man hatte begonnen, Associationen zu schließen, um das parlamentarische Recht gegen die Armee wahrzunehmen: aber in diesen selbst fand man jetzt, daß das Parlament, um die Steuern bewilligen zu können, nach seiner eigenen Theorie, anders constituirt sein müsse; es sollte wenigstens die früher ausgeschlossenen Mitglieder in sich aufnehmen; wo nicht, so müsse man zur Wahl eines freien Parlaments schreiten. Eines freien Parlaments, — das wollte sagen: ohne die bisher üblichen Wahlbeschränkungen, durch welche die Republik in einer oder der andern Form aufrecht gehalten werden sollte.

Denn schon erfüllte ein tiefer Widerwille gegen die Republik die Gemüther. In der Hauptstadt empfand man besonders die Unsicherheit der Rechtspflege, die dadurch eintrat, daß die Commissionen der Gerichte von einer anerkannten höchsten Gewalt erneuert werden mußten: wozu es in dem Getümmel der leidenschaftlichen Erregung nicht mehr kommen konnte. Was blieb dann aber übrig, als die Herrschaft der Soldaten, oder auch die Macht unzuverlässiger und geldbegieriger Menschen, die alles ihr Thun mit dem Mantel politischer oder religiöser Rechtgläubigkeit bedeckten? Die Bürgerschaft befürchtete jede Art von Gewaltsamkeit; die Goldschmiede in Lombardstreet schafften ihre Kostbarkeiten und Gelder bei Seite. Aber überdies stockte bereits der innere Verkehr und mit demselben der auswärtige Handel. Man fühlte sich unsicher, rechtlos, in allem, was man war und besaß, gefährdet. Es war dahin gekommen, daß die Staatsgewalt ihren klarsten Obliegenheiten für das Privatleben nicht mehr genügte. Die Erinnerung erwachte, daß die republikanische Combination dem Lande und der Hauptstadt einst nur wider ihren Willen auferlegt worden sei: man wollte ihre Herrschaft nicht länger dulden.

Zu den Motiven der Politik und des Rechtes kam, wie in dieser Zeit allemal, das religiöse.

Am 2. December 1659 hielt die Stadt einen Buß- und Bettag, um die Gnade Gottes anzuflehen in einer Zeit, in welcher das Fundament der Regierung zerstört sei. Noch bestand damals der Sicherheitsausschuß; man begreift es, daß er schon in diesem Ausdruck eine Beleidigung sah; er traf einige Vorkehrungen: die kirchliche Handlung wagte er nicht zu stören. Auch hielt sich dieselbe innerhalb der religiösen Schranken. Aber gleichwohl hatte sie insofern eine vorzugsweise politische Bedeutung, als die Prediger sowohl in den presbyterianischen wie in den episcopalen Kirchen ihren Gemeinden — und überaus zahlreich waren die ersten besucht — das göttliche Gebot, der Obrigkeit zu gehorchen um Gottes willen, an das Herz legten [1]: sie trafen damit auf den empfänglichsten Boden; man begann die Verwirrung und Erbärmlichkeit, in der man sich

1) Schreiben von Rivot an Wakefield. Clarendon Mss. Bodlejan. Oxford: When the city-fast was, Decbr. 2, and the citizens were under deliberation what to do, then all pulpits possessed either by the episcopalian or the presbyterian party with one voice called them to return to their obedience.

befand, als Strafe des Ungehorsams gegen göttliche und menschliche Gesetze zu betrachten. In den Congregationen der Anabaptisten wurde eine andere Lehre verkündigt; aber seitdem sie die Herrschaft besaßen, hatten sie die Presbyterianer nicht mehr für sich; diese näherten sich vielmehr den Episcopalen: mit denen zusammen bildeten sie bei weitem die Mehrheit in der Stadt und beherrschten die öffentliche Meinung.

Es ist nicht nöthig, alle die Reibungen aufzuzählen, die nun zwischen der City und dem Sicherheitsausschuß oder der Armee unvermeidlich waren. Die Lehrburschen spielten wieder eine ähnlich herausfordernde Rolle wie früher: jedoch in entgegengesetzer Direction. Die Truppen hielten einige Posten in der Stadt, aber sie waren bei weitem nicht zahlreich genug, um der Menge, welche von den Magistraten nicht mehr strenge in Zaum gehalten wurde, Furcht einzuflößen. In dringenden Augenblicken erhielten sie Verstärkungen: und einmal wenigstens ist Feuer gegeben worden, ein paar junge Leute sind gefallen; aber dann haben sich der Mayor und der General doch wieder vereinigt, um die Ruhe herzustellen: die Verstärkungen der Truppen wurden zurückgezogen [1]. Eine empörerische Kundgebung, die eines Tages im Werke war, wußte der General, noch bei Zeiten benachrichtigt, zu verhindern. Das Gewicht des Ereignisses liegt darin, daß die City indessen nach und nach zu einer neuen, ihrer jetzigen Gesinnung entsprechenden Organisation gelangte. Sie ging von dem Grundsatz aus, daß ein Interregnum eingetreten sei, bei welchem es nach altem Herkommen der Stadt zustehe, unter ihrem Lordmayor für sich selbst zu sorgen. Im Angesicht der Truppen, ohne Rücksicht auf deren Führer, schritt sie zur Erneuerung der städtischen Miliz: die Anhänger der Secten wurden dabei systematisch ausgeschlossen. Und noch mehr hatte die Erneuerung des Commoncouncil, von welchem die politische Haltung der Stadt alle Zeit ausging, zu bedeuten. Die Mitglieder der sectirerischen Congregationen wurden dabei ebenfalls ausgeschlossen [2]: denn sie galten als die Vorfechter der Regierung, die man verabscheute. Aber man wollte darin überhaupt die Interessen nicht repräsentirt wissen, die

1) The reins of the government were let loose to the multitude. Mercurius. polit. 5. Decbr.

2) Unterrichtend für diese Ereignisse sind 14 Depeschen von Bourdeaux bei Guizot II. Anderes entnahm ich aus den Correspondenzen von Nicholas. Sehr erwünscht würden Nachforschungen in den städtischen Archiven sein.

einer Restauration entgegenliefen: man schloß auch Die aus, welche an dem Ankauf der öffentlichen Güter betheiligt waren. Die Herstellung des Rumpparlaments machte in dieser Richtung der Gemüther keine Aenderung; dessen Führer suchten ihr vergebens Einhalt zu thun. Im Gegentheil: die Stadt trug bei dem Viceadmiral Lawson darauf an, eine Commission aus der City und der bewaffneten Macht zu Land und See niederzusetzen, durch welche dem Parlament Vorschläge in Bezug auf eine definitive Einrichtung des Staats gemacht werden sollten [1]). Lawson wies dies von der Hand; er forderte vielmehr die Stadt auf, dem Parlament zu gehorchen, wie er selber thue, und dafür Sorge zu tragen, daß nicht die Partei Carl Stuarts in ihrer Mitte directe Unterstützung finde. Beide Theile der bewaffneten Macht, Landarmee und Marine, machten noch einmal gemeinschaftliche Sache mit dem Rumpparlament. Auf die Stadt aber hatte dies keine Wirkung; sie verharrte dabei, das Parlament nicht anzuerkennen; sie war darum nicht isolirt: ein großer Theil des Landes stellte sich auf ihre Seite.

Indem Monk in dem Lande vorrückte, wurden ihm allenthalben zwei Begehren entgegengetragen: das eine, daß das Parlament, in welchem gegenwärtig die wenigsten Grafschaften vertreten seien, wieder vollzählig gemacht, das andere, daß überhaupt ein freies Parlament berufen werden möge. Monk antwortete, die Entscheidung dieser Fragen über bürgerliche Angelegenheiten gehöre ausschließend vor das Parlament; er, ein Soldat, habe sich in dieselben nicht zu mischen. Einmal jedoch hielt er für angemessen, sich selbst auszusprechen; und sehr bemerkenswerth ist, wie er das that. Er sagte, das Parlament beschäftige sich bereits mit der Ergänzung seiner Mitglieder; noch dürfe man nicht die Wiederaufnahme der im Jahre 1648 Ausgestoßenen verlangen; denn diese würden nichts als gesetzlich anerkennen, was seitdem geschehen sei; sie würden sogar die Monarchie wieder herstellen wollen. Die Monarchie aber, so ließ Monk noch vernehmen, mit der alten Uniformität von Kirche und Staat sei in England nicht mehr möglich. Mit den neugeschaffenen Interessen, dem religiösen der Secten und dem persönlichen der Käufer der eingezogenen Güter, würde sie sich nimmermehr vertragen. Ebenso verderblich müsse es werden, wenn man die für die Wahlen erforderliche Qualification beseitige und ein freies Parlament berufe:

1) to agree of some things to be offered to the parliament for the settlement of the nation.

denn ein solches würde sich den Interessen ebenfalls entgegensetzen, ohne deren Anerkennung es fortan keine feste Regierung in England geben könne [1]).

Man hat oft angenommen, Monk sei dennoch insgeheim mit den Royalisten einverstanden gewesen; aber die Gründe, die er gegen sie anführt, sind fürwahr zu gut und treffend, als daß man sie für eine Maske halten dürfte.

Monk war zum Generallieutenant der Republik ernannt worden; er hatte in dieser Eigenschaft eine Vertheilung der Quartiere um die Stadt her angeordnet, die man annahm: am 3. Februar zog er in London ein, an der Spitze seines Regiments zu Pferde: unmittelbar hinter seinem Trompeter erschien er selbst, die Vornehmsten seiner Offiziere folgten ihm nach; die Stadt empfing ihn vielleicht mit Bewunderung, aber zugleich mit Mißtrauen und Besorgniß; bei Somersethouse kam ihm der Sprecher entgegen, der das Zeichen seiner Würde bei sich führte, und stieg dann aus seinem Wagen. Monk sprang vom Pferde und grüßte ihn auf militärische Weise: noch einmal erkannte ein großer General die parlamentarische Autorität als die herrschende in der Republik an.

Aufs neue aber trat damit auch die über die Verwickelungen der Zeit weit hinausreichende Frage hervor, ob ein solches Verhältniß haltbar sein würde. Monk hatte zwar im Einverständniß mit der herrschenden Gewalt gehandelt, aber doch eigentlich unabhängig von ihr; seine Handlungen waren von derselben erst nachträglich anerkannt worden, weil sie ihr zu Statten kamen; er seinerseits hatte den Gehorsam gegen die bürgerliche Autorität als seinen Grundsatz bezeichnet, weil er ihm gegen seine Feinde zur Waffe diente; von verschiedenen Standpunkten her hatten sie zusammengewirkt: aber identisch waren darum ihre Grundsätze nicht. Von vielen Mitgliedern des Parlaments, vielleicht ihrer Mehrheit, wurde Monk mit nicht minderem Argwohn empfangen als von der City.

Sie nahmen es ihm übel, daß die Truppen, durch welche ihre letzte Herstellung unmittelbar herbeigeführt worden war, vor ihm aus den besten Quartieren hatten weichen müssen; sie behaupteten, die ihm ertheilte Bestallung sei mit dem Augenblicke abgelaufen, daß er in

1) Letter of George Monk, dated Leicester 23. January and directed to Mr. Rolle, to be communicated unto the rest of the gentry of Devon. Mercurius politicus 605. Darauf antwortete eine royalistische Flugschrift „Animadversion upon G. Monk's letter."

London eingerückt sei, und begannen ihn nur noch als Commissar zu bezeichnen, nicht mehr als General: schon hatten sie eine neue Formation der Armee in Aussicht gestellt, in Folge deren sie nur so lange als nöthig bestehen und allezeit gehorchen werde.

Monk war zum Mitglied des Staatsrathes ernannt, und kam am 4. Februar, um seinen Platz darin einzunehmen. Aber gleich hier zeigte er eine unerwartete Zurückhaltung. Die vorwaltende Faction hatte dem Staatsrath einen Eid vorgeschrieben, worin dem König und dem gesammten Hause Stuart abgesagt wurde. Schon mehrere der Ernannten hatten ihn verweigert, weil sie sich gegen eine Eventualität, die doch möglich war, nicht unwiderruflich verpflichten wollten. Denen gesellte sich auch Monk bei. Er sagte: in seiner Armee schlage man eine Eidesleistung überaus hoch an; er würde wenigstens erst eine Conferenz zwischen den Verfechtern des Dafür und Dawider abwarten müssen; bei ihm bedürfe es des Eides überdies nicht; seiner sei die Republik ja ohnehin sicher [1]).

Dieser Weigerung zum Trotz wurde Monk am 6. Februar feierlich in dem Parlament empfangen; man begrüßte ihn mit überschwänglichen Lobeserhebungen als den Retter des Parlaments; man erwartete, daß er dagegen auch das Interesse des Parlaments als das seine anerkennen werde; man hat ihm das geradezu gesagt [2]). Auf das Lob antwortete Monk mit Bescheidenheit; in allem, was er hinzufügte, gab sich seine von der Mehrheit abweichende Gesinnung kund. Er erinnerte daran, wie er die Forderungen in Bezug auf das künftige Parlament, welche ihm auf seinem Wege entgegengetragen worden, allezeit an das gegenwärtig sitzende zur Entscheidung verwiesen habe, — und wir wissen, die Nothwendigkeit von Qualificationen hatte er immer festgehalten; — jetzt aber, fuhr er fort, müsse er auch dem Parlament sagen, daß es um so leichter zur Beruhigung der Nation gelangen werde, je weniger zahlreich und schwer diese Qualificationen seien: es müsse sein Interesse nicht enger, sondern weiter machen: die vernünftige nüchterne Gentry werde sich dann gern mit ihm verbinden: nur vor den Cavalieren möge es sich hüten und vor den Fanatikern, von denen es selbst mißhandelt worden sei. Seinem Versprechen gemäß gedachte er dann

1) Skinner: Life of Monk 205.

2) So versichert der erste ausführliche Bericht, der von einer sehr kundigen Hand herrührt. Baker: Chronicle (596) 704.

der Verdienste der Schotten, und empfahl, ihnen Erleichterungen in den Auflagen zu gewähren, ihre Regierung besser einzurichten; mit besonderm Nachdruck bemerkte er, nichts würde ihnen schrecklicher sein, als wenn man sie mit fanatischen Begriffen heimsuche.

Das war nicht die Rede eines Mannes, der Befehle erwartet, um sie zu vollziehen; es war der Ton eines Kriegsführers, der im Besitze der Macht ist, das ganze Gebiet des Reiches ins Auge faßt, und von seinem Standpunkt aus Rathschläge giebt, welche fast das Ansehn von Befehlen haben. Sie erregte Erstaunen, Mißbehagen und Besorgniß.

In dem Rumpparlament gab es damals zwei Parteien, eine politisch- und religiös-gemäßigte, und die republikanisch-anabaptistische. Monk gehörte mit Leib und Seele der ersten an; sein Sinn scheint gewesen zu sein, ihr das Uebergewicht zu verschaffen, wodurch er selbst zu maßgebendem Einfluß gelangt wäre; wie die Ausschließung der Anabaptisten aus seiner Armee der erste Schritt seiner selbständigen Aufstellung gewesen war, so ging der ganze Nachdruck und, so zu sagen, die Schneide seiner Rede gegen diese Partei. Aber wer stand dafür, daß sie nicht dennoch die Oberhand bekommen würde?

Eben diese waren es, welche auf die schärfsten Bedingungen für die Wahlen zu dem Parlament drangen, — wie sie denn selbst alle Die ausschließen wollten, welche die Errichtung, wenn auch nicht eines Hauses der Lords, sondern nur einer der Volksrepräsentation coordinirten Gewalt verlangen würden; — Monk bekämpfte sie, indem er Qualificationen von größerer Weite und Milde beantragte; aber bei den nächsten Abstimmungen sind die strengeren dennoch angenommen worden.

Nicht eigentlich die Frage über Republik und Königthum stand damals im Vordergrund der parlamentarischen Gegensätze. Zunächst ging das Bestreben des Generals dahin, der fanatischen Partei, die er in Schottland bezwungen, auch in England Herr zu werden. Daß es ihm damit gelingen werde, war keineswegs so gewiß. Die Obersten, die sich dem Parlament unterworfen hatten, hielten doch an ihren religiösen Meinungen fest, und konnten ebenso gut die Partei der bürgerlichen Gewalt gegen Monk ergreifen, wie dieser das gegen sie selbst gethan hatte: eine Anzahl von Regimentern war ihrer Meinung. Es schien sehr möglich, daß ein Verständniß zwischen ihnen und den reinen Republikanern zu Stande käme. Eine

verbreitete Meinung war, daß Monk einem solchen leicht unterliegen würde [1]).

So regte sich abermals in der Mitte der parlamentarisch-militärischen Gewalten ein tiefer Zwiespalt religiöser und politischer Natur: doch war er noch nicht offen hervorgebrochen, als der Hader zwischen der City und dem Parlament in ein neues entscheidendes Stadium trat.

In seinem Streit mit Lambert hatte das Rumpparlament, um seine Sache zu behaupten, die Rechte des Volkes, das es repräsentire, in lebendigste Erinnerung gebracht. Wie diese Versammlung eben im Namen des Volkes, dem das Recht des Krieges gehöre, Gehorsam von der Armee forderte, so begründete sie den Beschluß, daß keine andern als die von ihr festgesetzten Steuern bezahlt werden sollten, auf das Recht des Volkes, die Auflagen im Parlament zu bewilligen [2]). Wir bemerkten schon die doppelseitige Wirkung dieser Beschlußnahme: wenn sie dem Parlament den allgemeinen Beifall der Nation erwarb, so verschaffte sie doch auch der Meinung Raum, daß das Parlament nur insofern Steuern zu bewilligen die Befugniß habe, als die Nation von ihm repräsentirt werde. Wie viele Grafschaften aber beklagten sich gegen Monk, daß sie in dem Parlament unvertreten seien! Die Hauptstadt, die in demselben nicht ein einziges Mitglied ihrer Wahl hatte, zog aus diesem Mangel den Schluß, daß sie die von dem Parlament beschlossenen Auflagen nicht zu zahlen brauche. Einzelne Widersetzlichkeiten waren schon vorgekommen, ohne weitere Folgen zu haben; von der größten Bedeutung aber war es, wenn die Hauptstadt, die das Meiste zu zahlen hatte, von der das Land abhing, denselben Grundsatz annahm. Am 8. Februar vereinigte sich das Commoncouncil zu der Resolution, daß die City keine Auflage irgend einer Art zu zahlen die Pflicht habe, ehe nicht die für ihre Repräsentation vacanten Stellen in dem Parlament wieder besetzt worden seien.

Man erstaunt, daß die Stadt es wagte, dem Parlament auf

1) Shaw to Nicholas 5./15. Febr. I have no hopes of Monk, who will in a short time be outed again by the sectaries. You will find Vane, Hasilrigg, Lambert, and the rest of that party will compose their animosities.

2) that no person shall, after the 1st day of October, assess, levy etc. any imposition whatsoever upon the people of this commonwealth, without their consent in parliament.

diese Weise Leib gegen Leib entgegenzutreten: sehr möglich, daß die Kunde von den in Westminster wieder auftauchenden Zerwürfnissen ihren Muth belebte; doch kam der entscheidende Antrieb von einer ganz andern, von der royalistischen Seite.

Die bereits mit Erfolg begonnene Bewegung zu Gunsten des Königs war eine Zeit lang wieder ins Stocken gerathen; die Besorgniß, daß die Herstellung desselben zugleich eine politische und eine religiöse Reaction hervorbringen werde, brachte eine mißtrauische und kühle Stimmung hervor, welche den Freunden Carls II sehr widerwärtig auffiel. Das Gerücht war verbreitet, Carl II sei in seinem Exil katholisch geworden: und man sah einen Beweis davon in der letzten Reise nach den Pyrenäen, bei welcher ihn Lord Bristol, der vor Kurzem in der That übergetreten war, begleitete. Es gab nichts, was der Stadt hätte empfindlicher sein können, deren royalistische Anregungen eben von den protestantischen Kanzeln ausgingen und genährt wurden. Die Anhänger des Königs empfanden, daß diese Besorgniß schlechterdings beseitigt werden müsse, wenn sie etwas erreichen wollten. Sie konnten mit Grund antworten, daß Bristol nur deswegen, weil er spanisch spreche, mitgenommen, und sobald er sich katholisch erklärt habe, entlassen worden sei; er sei mißvergnügt von dem König geschieden. Der ehrliche Nicholas versicherte seinen Correspondenten, kein Mensch leide mehr für den anglicanischen Glauben als der König; unaufhörlich mache man Versuche, ihn zu dem katholischen überzuführen, aber er habe sich allezeit unerschütterlich erwiesen: „er ist so fest in dem Bekenntniß der englischen Kirche, als sich nur wünschen läßt.“ Man versäumte nicht, in fliegenden Blättern, die dann auch Glauben fanden, dem Gerücht zu widersprechen. Eine noch positivere Widerlegung erforderte nun aber die politische Befürchtung, die in der Hauptstadt um so stärker war, da sie an der Rebellion einen so großen Antheil genommen hatte. Was stand ihr bevor, wenn die alten Hochverrathsgesetze gegen die Gesammtheit oder gegen Einzelne zur Geltung gebracht wurden? Der König ertheilte seinem Bevollmächtigten Mordaunt eine Instruction, welche diese Besorgnisse zu beseitigen sehr geeignet war [1]). Er erklärte darin, daß er die Vorrechte, welche der Hauptstadt durch seine Vorfahren verliehen worden, nicht allein bestätigen, sondern durch neue Zugeständnisse ihre Ehre und ihre Wohlfahrt befördern wolle. Nur

1) Instruction for the city of London sent by Lord Mordaunt 12. Jan. Lord Mordaunt war jedoch selbst der vornehmste der Commissare.

dem Muth und der Zuneigung der Stadt wünsche er seine Herstellung zu verdanken: das Gedächtniß an Alles und Jedes, was gegen ihn geschehen sei, solle dann verlöscht sein. Wir vermuthen nicht allein, sondern wir wissen, daß diese Erklärung die ganze Wirkung hatte, die man davon erwartete. Mordaunt legte seine Erklärung den beiden Aldermen vor, die damals das größte Ansehn in der Stadt hatten, Robinson und Langham, und versichert, daß er dadurch alle ihre Zweifel gehoben habe. Sie kann als die Acte betrachtet werden, durch welche die City mit dem König verbunden und die Restauration wahrhaft begründet wurde [1]. Mordaunt sprach auch noch mit andern angesehenen Bürgern und rühmt die offenen Erklärungen, die er von ihnen empfing. Von eingreifender Wirkung war, daß er auch die großen presbyterianischen Lords Manchester und Northumberland für die Sache des Königs gewann: er durfte ihnen sehr bestimmte Gnadenerweisungen versprechen; ihr Ansehn bei den Geistlichen und den Bürgern kam dann allen seinen Bestrebungen zu Hülfe.

So konnte geschehen, daß die Stadt, ihrer Zukunft unter dem wiederhergestellten Königthum sicher, dem Parlament mit jenem entscheidenden Beschluß entgegentrat. Freilich fällt es auf, daß die royalistische Bewegung sich durch eine Bezugnahme auf die Rechte des Volks, welche unendlich weit führen konnte, manifestirte. Aber darin sah man jetzt keinen Widerspruch. Man wollte nur der militärisch-republikanischen Combination des Rumpparlaments mit Nachdruck entgegentreten. Welcher andere Beschluß aber hätte dazu wirksamer sein können? Das Parlament wurde dadurch auf einmal der Mittel beraubt, die Truppen zu besolden, auf die es sich stützte. Die Steuerverweigerung kam zuerst im Gegensatz zur Republik, in Verbindung mit dem König, zur Anwendung. Es konnte nicht fehlen, daß sich nicht die benachbarten Grafschaften, die in dem gleichen Falle waren und die nämlichen Intentionen hegten, ihrer Hauptstadt mit Freuden angeschlossen hätten.

Unmöglich aber durfte das Parlament, das sich jenen Ausdrücken, die ihm schon selbst wieder leid geworden waren, zum Trotz als die absolute legislative Gewalt ansah, der das Recht der

1) Lord Mordaunt an den König, 26. Jan. 1660: I had the city in my eye and looked on it as the master-wheel by whose motion the successive rotations of all the lesser must follow. Clarendon Pap. III, 659.

Steuerbewilligung eigen gehöre, eine Widerspenstigkeit dieser Art dulden, welche einen Angriff auf das wahre Wesen seiner Macht enthielt. Monk erhielt den Befehl, in die Stadt einzurücken und die Bürger zum Gehorsam gegen das Parlament zurückzuführen.

Man könnte sich wundern, daß Monk diesen Auftrag übernahm. Denn in der vornehmsten Feindseligkeit, die ihn beschäftigte, gegen die Anabaptisten, war er ja mit den städtischen Behörden, Aldermen und Commoncouncil, offenbar einverstanden. Seine Truppen hatten das vom ersten Augenblick an gefühlt und zu erkennen gegeben. Sollte er die Stadt, welche die Fanatiker von sich ausgestoßen, ihnen wieder eröffnen, und für dieselbe Partei das Schwert ziehen, von der er im Parlament selbst bedroht wurde? Er hat gesagt, und so verhielt es sich ohne Zweifel, daß er es nur deshalb gethan habe, um den Auftrag nicht in die Hände seiner Gegner gerathen zu lassen. Zugleich aber, wie sollte er nicht den royalistischen Zug der Gemüther bemerkt haben? Es mag wohl sein, daß ihm schon bei seiner Eidesweigerung diese Rücksicht vorschwebte. Monk durfte den Royalismus sich nicht gegenübertreten, zu einer unabhängigen Macht werden lassen, die ihn hätte gefährden können.

Noch am 8. Februar, spät am Abend, bezeichnete der Staatsrath dem General die Einwohner, von welchen der Beschluß der Stadt hauptsächlich hervorgerufen worden war: er sollte sie einziehen und als Staatsgefangene in den Tower bringen. Aber die Stadt sollte überhaupt gezüchtigt, die Ketten, welche nach altstädtischer Sitte quer durch die Straßen gezogen, sammt den Pfosten, an denen sie befestigt waren, sollten weggeschafft, die Thore der City selbst zerstört werden. London sollte fortan ein offener Ort sein und bleiben.

Am 9. Februar schickte Monk sich an, diesen Befehl der bürgerlichen Autorität, der er sich unterworfen hatte, in Ausführung zu bringen. Bei früher Tageszeit drang er in die Stadt ein, die ihm keinen Widerstand entgegensetzen konnte: er nahm sein Hauptquartier bei Guildhall, setzte die Verhaftung der ihm namhaft gemachten Bürger ins Werk und schickte sie in den Tower, ließ Ketten und Pfosten wegnehmen; wegen der Thore fragte er noch einmal an, weil man es vermeiden müsse, die Stadt zu erbittern: er denke, daß sich das Commoncouncil, wenn es sich am nächsten Morgen versammle, zur Zahlung der Auflagen verstehen werde. Aber das Parlament hielt über die strengste Ausführung seiner Befehle; es forderte die Destruction der Thore unbedingt; und um keinen Widerstand irgend einer Art besorgen zu müssen, faßte es auf Antrag Haslerighs

die Resolution, daß das Commoncouncil überhaupt als aufgelöst zu betrachten und ein neues nach den noch erst festzusetzenden Formen zu wählen sei. Die vorwaltende Partei dachte ihre Herrschaft unbedingt festzusetzen: sie wollte ähnliche Qualificationen für die Stadt aufstellen, wie für das künftige Parlament. Eine Absicht, die als das entscheidende Moment in diesem Stadium der Ereignisse betrachtet werden kann. Wenn sie erreicht wurde, so behauptete sich das Parlament im Besitz der höchsten Gewalt: die einzige Autorität, welche sich ihm in den Weg zu stellen wagte, die städtische, wäre vernichtet gewesen, und die Republik hätte freie Hand auf immer behalten.

Am Morgen des 10. Februar wurden die Befehle des Parlaments ausgeführt, die Thore der Stadt abgebrochen und zerstört. Die Soldaten gehorchten, aber mit Zähneknirschen. Einige Offiziere kamen, um dem General ihre Entlassung anzubieten. Er schien nicht darauf zu achten, was man sagte oder was man that; er kaute, wie er pflegte, Taback; nur über die Anwesenheit des Colonel Allured, eines eifrigen Anabaptisten, in dem er einen Kundschafter zu sehen meinte, gab er Verdruß zu erkennen[1]). Nach gethaner Arbeit kehrten die Truppen am Abend nach Westminster zurück.

Noch immer scheint der General gemeint zu haben, das Parlament zu seiner Meinung bringen zu können. Um nicht größern Widerstand zu erwecken, hatte er in London die Versicherung gegeben, daß das Parlament unverzüglich zur Besetzung der vacanten Stellen schreiten werde. Was aber seitdem in der Versammlung geschehen war, mußte ihn überzeugen, daß er bei demselben nichts erreichen werde. Am Morgen hatte Barebone, von dem die anabaptistische Convention ihren Namen hat, eine Adresse eingebracht, die ganz den Sinn derselben wiederholte und zuletzt das Parlament aufmerksam machte, daß man ihm die militärische Gewalt entwinden wolle, was bald den Verlust auch der bürgerlichen nach sich ziehen werde; diese Adresse war mit Beifall aufgenommen worden. Die Rede war aufs neue davon gewesen, die Armee unter eine Commission zu stellen. Henry Vane befand sich in der Nähe: man wollte von Unterhandlungen wissen, welche Haslerigh mit ihm und mit Lambert pflege, um sich ihrer gegen Monk zu bedienen. Alles, was den General umgab, drang in ihn, nicht das Aeußerste zu erwarten, sondern auf der Stelle einen Entschluß zu ergreifen: man habe ihm den Auftrag gegen die Stadt nur deshalb gegeben, um ihn mit derselben und

1) Price, der zugegen war. Maseres II, 762.

mit den Städten überhaupt zu entzweien, in denen er doch den einzigen Rückhalt gegen seine wahren Feinde finde, und deren Sache überhaupt die bessere sei. Außer den anwesenden Predigern und Obersten wurden noch einige andere Offiziere zur Berathung herangezogen. Der gemeinsame Beschluß war, daß der General sich von dem Parlament lossagen und mit der Stadt, die er soeben bekämpft hatte, vereinigen solle.

Noch in der Nacht ward das ausführliche Schreiben abgefaßt und am Morgen von Monk und andern der angesehensten Offiziere unterzeichnet, worin sie dem Parlament seine anabaptistische Hinneigung und die Absicht, der Nation einen Eid aufzulegen, zum Vorwurf machen; denn man wisse doch, daß frühere Verpflichtungen niemals gehalten worden seien; man werde sich dadurch alle verständigen Leute entfremden. Die Armee, fügen sie hinzu, habe die Waffen ergriffen, nicht allein um das Parlament wiederherzustellen, sondern zugleich um die Freiheit der Nation zu retten. Ueber nichts aber beschwere sich diese so sehr, wie darüber, daß sie in dem Parlament zum größten Theil nicht repräsentirt sei: sie wolle ferner kein unaufhörlich dauerndes Parlament, und verlange vielmehr nach einer regelmäßigen Folge von Parlamenten nach ihrer eigenen Wahl. Dieses Begehren machten nun der General und die Armee zu dem ihren. Sie fordern das Parlament peremtorisch auf, die Ausschreiben für die vacanten Plätze binnen acht Tagen zu erlassen: sowie, den von ihm selbst angekündigten Termin seiner Auflösung, den nächsten 6. Mai, pünktlich inne zu halten.

Dieses Schreiben, welches zugleich das Programm der Armee für die Zukunft ist, erhielt das Parlament, als der General an der Spitze einiger Reiterschwadronen nach der Stadt geritten war, um daselbst fortan Wohnung zu nehmen. Man eilte ihm eine Deputation nachzuschicken, um ihn zu begütigen und eine Abkunft mit ihm zu treffen: im Hause des Lord-Mayor ist darüber eine Conferenz gehalten worden, sie brachte aber nur die Unvereinbarkeit der beiderseitigen Tendenzen an den Tag. Das Parlament schritt hierauf zur Ernennung der schon in Vorschlag gebrachten militärischen Commission, die aus fünf Mitgliedern bestehen sollte. Monk war unter ihnen: aber auch Haslerigh und Alured; den letztern hatte man einem gemäßigten Manne, der in Vorschlag gebracht wurde, vorgezogen. Ein anderer Vorschlag war dahin gegangen, daß unter den Dreien, von welchen gültige Beschlüsse gefaßt werden konnten, sich allemal Monk befinden müsse; aber auch das ward abge-

lehnt [1]). Man kam darauf zurück, daß seine Commission als Generallieutenant der Streitkräfte abgelaufen sei, und eine Bill ist gelesen worden, nach der Fleetwood mit derselben betraut werden sollte [2]).

Indem das Parlament dergestalt seinen General außer Wirksamkeit setzte, machte dieser mit der City gemeinschaftliche Sache gegen das Parlament. Auf sein Verlangen, wiewohl nicht ohne Zögerung, ward das vom Parlament für aufgelöst erklärte Commoncouncil zusammenberufen; er selbst ergriff das Wort in demselben. Was er in den letzten Tagen gethan, entschuldigte er mit dem Wunsch, den Auftrag nicht in die Hand der Feinde aller Ordnung in der Nation gerathen zu lassen. Dann gab er Kunde von seiner an das Parlament gestellten peremtorischen Forderung, binnen acht Tagen die zur Besetzung der vacanten Plätze erforderlichen Ausschreiben zu erlassen. Eben das war der Sinn der Stadt, es entsprach dem von ihr ergriffenen Princip; daß der General den Beschluß, wegen dessen eine Execution über sie verhängt und den Tag zuvor von ihm selbst vollzogen war, nunmehr nicht allein annahm, sondern dem Parlament zum Gesetz machte, war jenseit aller Erwartung; die Versammlung gab eine tiefe Genugthuung kund, wie sie alle Die empfinden, deren bisher bestrittene und verfolgte Ansichten plötzlich zur Anerkennung gelangen. Die Stadt brach bei der Nachricht in lauten Jubel aus: die Glocken wurden geläutet, Freudenfeuer abgebrannt; zwischen den Soldaten, denen mit Vergnügen Quartier gegeben wurde, und den Bürgern wurden Zeichen des engsten Einverständnisses gewechselt; das Parlament ward bei dem Spitznamen, den man ihm aufgelegt, verspottet [3]); schon hörte man auch wieder hie und da ein Lebehoch auf den König.

1) Price: though his commission was not formally voted from him, yet virtually it was (768).

2) Journals, 11. Febr.: Afternoon an act, constituting Charles Fleetwood Lieutenant-General and Commander in chief of the forces raised by order of parliament, was read. Gumble stellt diese Thatsachen in Abrede, weil er die royalistischen Entschlüsse des Parlaments freier erscheinen lassen will, als sie waren.

3) Rumpfparlament wird die Sache doch nicht eigentlich ausdrücken. Giavarin erklärt das seiner Signorie: vuol dire l'ultima parte del tergo, et essendo questi pochi membri che sedono il residuo del gia lungo parlamento, gli è stato appropriato un titolo se ben osceno, e per questo

Wie weit das monarchische Interesse dabei gefördert wurde, mußte sich erst noch zeigen. Zunächst lag am Tage, daß der General, dessen Truppen die Stadt beherrschten, und der zugleich seine Wachten bei dem Parlament zurückgelassen hatte, ohne daß von der neuen Commission Notiz genommen wurde, Meister der Situation geworden war.

il popolo rostiva abbruciava e lacerava li rump d'animali per palesare l'odio e rancore verso il congresso.

Siebentes Capitel.

Zurückberufung des Königs.

Noch bestand in dieser Zeit kein Verständniß zwischen General Monk und dem königlichen Hof. Wir haben die Correspondenzen Hyde's und des Secretärs Nicholas in großer Ausdehnung übrig. Nicht genug, daß sich in denselben von einem Verständniß nichts findet, sie drücken Mißtrauen und die lebhafteste Besorgniß aus. Indem Monk in England vorrückte, bemerkt der Secretär, man sehe, daß er etwas Großes im Sinn habe, aber Niemand wisse, ob für oder wider den König; man werde vielleicht noch in den Fall kommen zu schlagen. Als Monk sich der Hauptstadt näherte, zogen die Führer der royalistischen Partei in Berathung, ob sie sich nicht mit den Fanatikern einlassen sollten, die vielleicht dahin zu bringen seien, in tumultuarischem Auflauf den König und ein freies Parlament auszurufen [1]).

Eine Annäherung an Monk hat in dieser Zeit stattgefunden, wie sich der König ja immer alte Gegner, welche mächtig wurden, zu gewinnen suchte, selbst Henry Cromwell und Lambert; Monk antwortete in seiner Weise nicht ablehnend; aber die Haltung, die er nach seinem Einmarsch in London beobachtete, stellte doch den Hof zu Brüssel nicht zufrieden. Einem Correspondenten, welcher Vertrauen

1) Hyde an Burnet, 4. Febr. Clarendon Pap. III, 679. Bei der Herausgabe dieser Sammlung hat man leider alten und neuen Styl nicht gehörig geschieden. Der angeführte Brief muß neuen Styles, also vom 4. Febr. sein; denn am 14ten wußte man in Brüssel längst, daß Monk in London eingerückt war.

äußerte, bemerkt der Kanzler, er werde sich täuschen, vielleicht absichtlich getäuscht werden. So urtheilten auch die entfernter Stehenden: einer der ältesten Vorfechter der stuartischen Sache, Colepepper, damals im Haag, spricht noch im Februar die Meinung aus, Monk werde die zu Gunsten des Königs hervorgetretene Volksbewegung eher niederhalten als fördern: eine Restauration erwartet er von einer Unterstützung des Volks durch kriegeübte französische Truppen gegen Monk und das Parlament [1]). Und selbst nach den Ereignissen in der City waren die Royalisten weit entfernt davon, auf ihn zu rechnen: sie erwogen noch die Mittel, welche man anwenden müsse, um ihn bei seinem Charakter zu gewinnen [2]).

Allein das ist der Irrthum der Menschen, bei großen Erschütterungen und Agitationen zu viel von persönlichen Absichten zu erwarten oder zu fürchten. Die Bewegung folgt ihrer eignen großen Strömung, welche selbst Die mit sich fortreißt, die sie zu leiten scheinen. Man darf nicht einmal unbedingt behaupten, daß Monk, indem er aus Westminster davon ritt, die ganze Tragweite seines Entschlusses ermaß. Für ihn kam es nur darauf an, sich den Gegenwirkungen einer ihm feindseligen Partei in dem Parlament zu entziehen, und einen Rückhalt zu gewinnen, um demselben zu imponiren. Auch war das die nächste Folge seines Schrittes. Das Rumpparlament nahm mehr Rücksicht auf den widerstrebenden, als auf den unterwürfigen General. Die Abjurationsformel, die er verwarf, wurde in eine einfache republikanische Verpflichtung verwandelt; es erklärte sich gegen Vane und Lambert, und eilte mit den Qualificationen auf den bestimmten Termin zu Ende zu kommen; die gemäßigte Partei hatte in den noch übrigen Artikeln, wenn auch vielleicht nur mit Einer Stimme, das Uebergewicht über die anabaptistische. Das Parlament fühlte gleichsam, daß es einen Stärkeren über sich habe; es hoffte noch, ihn durch Nachgiebigkeit zu gewinnen, und dabei doch zugleich sein eigenes Bestehen zu retten. Wenn die Ergänzung nach den einmal festgesetzten Beschränkungen geschehen war, meinte es sogar noch das alte Gesetz zu erneuern, daß es alsdann nur mit seiner

1) Colepepper an Nicholas, 27. Febr.: A little of that welltrained force, His Maj. at the head of them, would multiply the strength of the others as much as a well placed figure (Nummer) the value of cyphers.

2) Mordaunt an den König, 17. Febr.: If I hear his character right, he is covetous surly and proud, and if this be his nature, he will be malleable.

eigenen Einwilligung aufgelöst werden könne. Es hat darüber bei den Richtern angefragt, die jedoch keine entschiedene Antwort zu geben wagten. Und da es nun bei dem festgesetzten Schlußtermin blieb, so hätte Monk an sich keinen Grund zur Unzufriedenheit gehabt. An dem von ihm selbst bestimmten Tage waren die Wahlausschreiben bereit, um nach allen Seiten versandt zu werden.

Aber durch die einfache Thatsache seines Uebertritts in die City war Monk mit einem popularen Element in Verbindung getreten, das eine royalistische Ader in sich hatte und von Abscheu gegen die Fortsetzung der republikanischen Regierung durchdrungen war. Neue Wahlen, bei denen die festgesetzten Qualificationen maßgebend sein sollten, standen in geradem Widerspruch mit diesen Gefühlen.

Wie oft hatte Monk den Ruf nach einem freien Parlament vernehmen müssen! Wie in den südlichen, so waren in den nördlichen Grafschaften Associationen gegen die Zahlung der Steuern, die nicht von einem freien Parlament oder doch einem solchen, in das die einst ausgeschlossenen Mitglieder wieder aufgenommen seien, zu Stande gekommen. Die Erneuerung des gegenwärtigen, in dem ihm eigenen Sinne, würde wahrscheinlich auf Widerstand gestoßen sein und dem General den Rückhalt wieder entzogen haben, auf den er sich lehnte. Er hatte das Glück, daß sein eigenes Interesse mit dem allgemeinen Wunsche zusammentraf. Nach einigem Bedenken entschloß sich Monk, von den neuen Ergänzungswahlen, die er soeben selbst gefordert hatte, abzusehen, und vielmehr zur Zurückführung der ausgeschlossenen Mitglieder die Hand zu bieten. Das schien das leichteste, rechtmäßigste Mittel für die legale Fortleitung der begonnenen Bewegung. Monk hatte sich früher dagegen erkärt, weil er besorgte, daß alsdann alles, was seit dieser Ausschließung geschehen, namentlich die Erwerbung des eingezogenen Landeigenthums, rückgängig gemacht würde. Auch jetzt ließ er, ehe er einwilligte, mit den Führern der Ausgeschlossenen erst unterhandeln. Nicht alles gaben sie nach, was der General verlangte, namentlich nicht die Bestätigung der Veräußerungen; diese Sache ward einer weitern Unterhandlung vorbehalten; aber die beiden Punkte, an denen ihm das meiste lag, sagten sie zu: für die Armee Sorge zu tragen, und zu einer legalen Auflösung des Parlaments behülflich zu sein. Auf das zweite legte Monk den größten Werth; denn von allen Wünschen der Nation war es der vornehmste, wieder zu einer Succession frei gewählter Parlamente zu gelangen; seine, obwohl sehr allgemein gehaltenen Aeußerungen wurden doch als ein Versprechen, dazu die

Bahn zu eröffnen, betrachtet: er hätte sie nicht ohne Gefahr verläugnen können. Er ist immer der General, der die Positionen zu halten und zu befestigen sucht, die er ergriffen hat: deren Stärke aber lag jetzt auf der popularen Seite. Durch die Zurückführung der ausgestoßenen Mitglieder befriedigte Monk namentlich die Presbyterianer, welche die öffentliche Meinung der Hauptstadt beherrschten. Und auf das leichteste war sie ins Werk zu setzen: es brauchte dazu nichts weiter, als daß seine Truppen dem Wiedereintritt der Mitglieder kein Hinderniß in den Weg legten. Auch diesmal aber drängte der Moment: die Ausschreiben, zu denen schon alles fertig war, durften nicht vorher abgegangen sein. Ehe dies geschah, am 21. Februar 1660, wurden die im December 1648 ausgeschlossenen Mitglieder in den Sitzungssaal des Parlaments zurückgeführt und nahmen ihre alten Sitze wieder ein.

Dadurch ward das Ereigniß der letzten Tage erst vollendet. Die Ausschließung der Mitglieder war der Beginn der republikanischen Ordnung der Dinge gewesen: die Zurückführung derselben schloß das Gegentheil in sich ein. Die wiedereingetretenen Mitglieder bildeten die große Mehrheit in der Versammlung, sie kamen sofort in Besitz der Entscheidung im Parlament. Man hat die Autorität damals oft mit einem Ball verglichen, der im Spiel von einer Hand in die andere übergeht. Der General, der das Wesen der Macht besaß, warf ihn jetzt Denen zu, die ihn schon einst in ihrer Hand gehabt hatten.

Ihr erster Beschluß war der Widerruf der Handlungen, welche die frühere Minderheit seit ihrem Dissensus von den Beschlüssen des 5. December 1648 vorgenommen hatte; dieser Dissensus wurde für illegal erklärt; alles, was darauf erfolgt war, erschien als das Werk einer unberechtigten Minderheit; die frühere Majorität trat wieder in ihre Rechte. Ein General hatte sie verstoßen: ein anderer General führte sie zurück.

Noch dachte man nicht daran, die ganze Consequenz dieser Rechtsansicht zu entwickeln; fürs erste genügte es zur Herstellung eines legalen Zustandes, daß die letzten Acte des Rumpparlaments zurückgenommen wurden. Vor allem ward die militärische Commission, die freilich nicht zur Wirksamkeit gelangt, aber doch beschlossen war, wieder aufgelöst, und George Monk zum obersten Befehlshaber der gesammten Landmacht in den drei Reichen erklärt. Man hob den alten Staatsrath auf, und wählte einen neuen, in den nur einige wenige von den frühern Mitgliedern wieder aufgenommen

wurden. Die Zeitung theilt die Namen Derer mit, aus denen er fortan bestehen sollte. An ihrer Spitze, breit über der Columne, erscheint der Name Monks, wie der des commandirenden Generals über seinen Offizieren. Das Commoncouncil, von dessen Beschlüssen alles ausgegangen war, und das dafür von der frühern Gewalt hatte aufgehoben werden sollen, erschien in dem vollen Glanze siegreicher Legalität. Es hatte das meiste dazu beigetragen, daß Die, welche dieselbe bestritten, vielmehr selbst als Urheber von Ungesetzlichkeiten zu Grunde gingen. Die damals Eingezogenen wurden losgelassen: die Herstellung der Thore verfügt: die Anordnung der Miliz der Stadt überlassen. Sie überreichte eine Liste der Offiziere derselben: alles Bürger von anerkannter Zuverlässigkeit und persönlichem Interesse in der Stadt: sie wurde auf der Stelle genehmigt. Dagegen aber gewährte die City eine Anleihe, auf Sicherheit der zu Gunsten der Armee gemachten Anlagen, welche nunmehr als gültig anerkannt wurden.

Noch einmal hatte in diesem Augenblick der Presbyterianismus die Oberhand und die Aussicht, sie zu behaupten. Das Parlament faßte den Beschluß, daß die Urkunde von League und Covenant in seinem Saale aufgehängt, in allen Kirchen des Landes verlesen und aufgehängt werden sollte. Die presbyterianischen Prediger, wie Calamy und Reynolds, waren wieder in der Gunst des Staates. Der General selbst hat gesagt, ein milder Presbyterianismus scheine ihm die angemessenste Form der Kirche in England.

In der wichtigsten der vorliegenden Angelegenheiten ward sein Wunsch ohne langes Zögern erfüllt. Am 1. März wurde ohne Abstimmung festgesetzt, daß das Parlament spätestens am 15. desselben Monats oder noch vorher aufgelöst sein sollte. Es kam nun doch dahin, daß das lange Parlament seine eigene Auflösung aussprach, was zur Continuation der parlamentarischen Gesetzlichkeit von hohem Werthe war. Auch diese Versammlung ließ sich nicht nehmen, für die Wahlen zu dem künftigen Parlament beschränkende Bedingungen vorzuschreiben. Eine und die andere war auf die Sicherung der Ansprüche der Armee abgesehen, der sie jedoch lange nicht genugthaten. Es kam überhaupt weniger darauf an, was sie enthielten, als auf das, was daraus wegblieb: eben dadurch unterscheiden sie sich von den frühern. Es versteht sich aber, daß von keiner Abjuration der Stuarts, von keiner republikanischen Ausschließlichkeit die Rede sein konnte: was die Hauptsache ist, die Verpflichtung auf eine Verfassung ohne König und Lords wurde weggelassen. Damit ward

die Republik, man könnte nicht sagen abgeschafft, aber aufgegeben: der künftigen Versammlung ward es anheimgestellt, den König zurückzuberufen, wenn sie wollte, und das Haus der Lords wiederherzustellen. Das war von Anfang an der Sinn des Rufes nach einem freien Parlament gewesen: der republikanischen Zwangsgewalt gegenüber wünschte man zu den alten Formen der Verfassung zurückzukehren. Durch den Wegfall der republikanischen Verpflichtung war für die Erfüllung dieses Begehrens freie Bahn gewonnen.

Jedermann fühlte das durch; in großem Jubel waren die Royalisten. „Die Abstimmungen", so heißt es in dem Briefe eines ihrer Führer vom 16. März, „durch welche einst das Haus der Peers beseitigt wurde, sind nun selbst beseitigt; die Verpflichtung für die Republik ist null und nichtig; nach ihrem eignen Gesetz — dem Beschluß der Mitglieder des langen Parlaments — haben wir jetzt wieder König und Lords, obgleich wir sie noch nicht wieder in ihrem alten Glanze sehen. Gestern ist die Inschrift, welche die Mörder des Königs an die Stelle seiner Bildsäule in der alten Börse setzen ließen: „„Der Tyrann ist fort""[1]), am hellen Tage auf Befehl öffentlich ausgelöscht worden; man hat dafür: „„Es lebe der König"" geschrieben und Freudenfeuer an dem Platze abgebrannt. Kanzel, Presse und Volk in der Stadt und den Grafschaften rufen ungeduldig nach ihrem König, und in ihm nach Sicherheit und Frieden. Dem Ansehen nach neigen sich die vornehmsten Gewalten auf ihre Seite. Es ist die Meinung vieler kundigen Leute, daß General Monk die Ehre der Herstellung als sein Recht sich vorbehält."

Nicht so ganz lag das in seiner Hand; namentlich die City, welche fast in allen diesen Dingen die Initiative ergriff, die Lords, die zu der Umwandlung beigetragen, und nach der Auflösung des Parlaments der von ihm eingesetzte Staatsrath, hatten dabei mitzusprechen. Zeigte sich auch die Neigung, den König zurückzurufen, überwiegend, so war doch damit die Frage, ob dies nicht unter Bedingungen geschehen sollte und unter welchen, nicht entschieden.

Dem bisherigen Gang der Dinge schien es zu entsprechen, wenn das Königthum, das seine Anerkennung den einst ausgeschlossenen Mitgliedern des langen Parlaments verdankte, nun auch an die

1) Exit Tirannum. So buchstabirt der Schreiber, der sich Dannemann nennt; ein Gelehrter war er nicht: sein Brief ist kaum zu entziffern, aber der Bekanntmachung werth, vom 16./26. März. In dem Record office zu London.

Bedingungen gebunden würde, welche diese einst aufgestellt, und denen sich Carl I so weit unterworfen hatte, daß darüber eine abschließende Verhandlung mit ihm eröffnet werden sollte, als alles durch die Gewaltsamkeit der Republikaner unterbrochen wurde. Man dachte die Concessionen, zu denen sich Carl I einst auf der Insel Wight verstanden hatte, zur Grundlage eines Vertrages mit Carl II zu machen. Dadurch würde der Presbyterianismus nicht allein gesichert, sondern zur einstweiligen Herrschaft erhoben worden sein. Vornehmlich die altpresbyterianischen Lords waren dieser Meinung; doch waren ihre Forderungen immer nicht minder politischen als religiösen Inhalts gewesen: auch die ersten wurden mit Eifer festgehalten. In Suffolkhouse versammelte sich eine Gesellschaft, in welcher die Lords Manchester und Northumberland das Wort führten, in der wir aber neben ihnen auch Bedford und Wharton, Hollis und Ashley Cooper finden: hier wurden die Beschränkungen erwogen, die man der wieder zurückkommenden königlichen Autorität von vornherein auflegen müsse. Es waren die alten, mit denen man von jeher umgegangen war. Das Recht der Militia und der Vertheilung der hohen Würden von Vertrauen und Macht sollte nur nach dem Beschluß der beiden Häuser des Parlaments ausgeübt werden. Man hat wohl gesagt, der König dürfe, wenn man seiner sicher sein wolle, nicht einen Brief schreiben, von dem man nicht vorher Kunde habe. Die Freunde Carls II sind erstaunt, wie viele Mitglieder der Nobility ähnliche Ideen hegten: ihr Sinn sei mehr auf ein aristokratisches als auf ein monarchisches Regiment gerichtet [1]). Die Presbyterianer sahen darin das Heil ihrer Confession und Kircheneinrichtung: ihre Geistlichen predigten in diesem Sinne.

Aber selbst in der City, wo sie sonst so mächtig waren, drangen sie damit nicht durch. Man zog in Betracht, daß man eines Königs bedürfe, der sich zu behaupten und Andere zu schützen vermöge. Wolle man Dem die Hände binden, von dem man Schutz erwarte? Wolle man ihn von den Presbyterianern abhängig machen, die seinen Vater im Jahre 1643 nicht zu retten vermochten, als sie die Gewalt besaßen? Es sehe aus, als wolle man ihn berufen, um ihn dann zu verderben. Aber der König habe so gut sein Recht, wie ein anderer Mann: man möge ihn dessen genießen lassen: je ansehnlicher man ihn mache, um so mehr werde man ihn verpflichten.

1) Samborne an Hyde, 23. März, Clarendon State Papers III, 705; Mordaunt an Hyde, 19. April, ibid. 729.

Ueber die Kirchensachen würde am besten eine Convocation aus Kirchenmännern entscheiden [1]).

In diesem Sinne hat nun die City am 25. März einen Antrag an den Staatsrath gerichtet. Sie erinnert denselben darin an die Nothwendigkeit gesetzlicher Grundlegung, um nicht in neue Verwirrung zu gerathen. Sie fordert eine unverweilte Einladung an Carl II, zurückzukommen und sein königliches Amt zu verwalten. Sie will ihm keine Bedingungen vorgeschrieben, aber einige Petitionen an ihn gerichtet sehen. Diese sollen dreierlei betreffen: Ertheilung einer allgemeinen Amnestie, Zahlung der Rückstände der Armee und Berücksichtigung ihrer übrigen Forderungen, Verweisung der religiösen Differenzen an eine nach den Gesetzen gewählte gelehrte und fromme Convocation: so werde das Rechte geschehen und zwar in der rechten Weise. Die City fordert den Staatsrath auf, sich mit ihr zu dieser Petition zu vereinigen [2]). Und keinen Augenblick zögerte der Staatsrath, die Sache in Betracht zu ziehen. Zu den Mitgliedern gehörte St. John, der sich damals zu den Presbyterianern hielt: wenigstens finden wir ihn auch zuweilen in Suffolkhouse; aber in dem Staatsrath vermochte er jetzt nichts mehr. Er verließ die Sitzung in unwilliger Aufregung. Die Uebrigen waren nur darüber in Zweifel, ob zuerst das Parlament versammelt, oder zuerst der König zurückberufen werden solle. Man urtheilte, wenn zuerst das Parlament zusammenkomme und eine Unterhandlung mit dem König beginne, worauf die Absicht der Presbyterianer gerichtet war, so werde sich die Sache ins Weite ziehen und der Widerstand der Gegner wieder aufwachen: es genüge, wenn der König in den drei von der City aufgestellten Punkten Genugthuung gebe. In den beiden ersten komme es auf Mäßigung und Discretion an: die größte Schwierigkeit werde in der Kirchensache liegen. Man meinte, der König werde wohlthun, wenn er einige Presbyterianer in seine Nähe ziehe und dann die Convocation berufe, wenn auch nicht gerade in den alten Formen, sondern mehr nach eigner Wahl und vielleicht mit Herbeiziehung fremder Theologen. Ihr Sinn war, daß das nächste Parlament den König nur anerkennen, und hierauf unverzüglich ein

1) In Oxford (Bodlejana, mss. Tanner 49, 2) fand ich diese Eingabe: sie ist, wenn ich die Ueberschrift richtig deute, am 20. März abgefaßt, am 25. in Erwägung gezogen worden. Ein Titel fehlt ihr.

2) The city of London to the council of state, 25. march. Mss. Tanner 49, 1.

neues unter königlicher Autorität versammelt werden sollte. Vor allem müsse man den Verdacht vermeiden, als stimme die Absicht nicht mit dem überein, was man zusagen und hoffen lasse; durch Gnade gegen die Feinde möge der König seine Freunde überzeugen, daß er auch ihnen Gnade erweisen werde. „Der König ist nicht König einer Faction, sondern König von England. Autorität und Gerechtigkeit ist es, was uns retten kann [1].“

Von dem Sprecher Lenthall liegt ein Gutachten vor, in welchem er den König vor den Presbyterianern warnt, welche keine Freunde der Monarchie seien und sich wohl noch mit den Sectirern verbinden könnten. Feindseligkeit gegen die letzteren, und Besorgniß vor den Versuchen der ersteren, ihr System zu dem herrschenden zu machen, beschäftigten und ängstigten die Männer, welche die Lage der Dinge von einem allgemeinen Standpunkt überschauten.

Aber im Ganzen und Großen war Alles für eine Restauration: nur Monk zögerte noch, das entscheidende Wort auszusprechen.

Im Gedränge der wachsenden Gefahren hat die anabaptistisch-militärische Partei dem General angeboten, ihm die bürgerliche Gewalt zu überlassen: das heißt doch, das Protectorat, das sie gestürzt hatten, jetzt auf ihn zu übertragen. Noch war die Partei in der Armee sehr mächtig; denn nur vergeblich hatte man deren Interessen in den letzten Sitzungen des Parlaments zu sichern gesucht. Es war zu einer Conferenz zwischen zehn Offizieren und zehn Mitgliedern des Parlaments gekommen, in welcher die ersteren hauptsächlich zweierlei forderten, Indemnität für ihre früheren Handlungen, und die Anerkennung ihrer Erwerbungen aus den öffentlichen Gütern; der General selbst hatte sich laut dafür erklärt; das Parlament ließ sich jedoch dahin nicht bringen, denn es würde damit seine Befugniß überschreiten, seine Einwilligungen würden keine volle Gültigkeit haben: alles hänge von dem neuen Parlament ab. Auf eine unbestimmte Zukunft aber wollten sich die Offiziere nicht verweisen lassen. Vielen von ihnen war die Wendung, welche die Dinge nahmen, überhaupt widerwärtig: sie wollten weder die republikanische Regierungsform aufgeben, noch sich unter das Uebergewicht des Presbyterianismus fügen, noch ihren Besitz in Frage stellen lassen. Eine Agitation begann sich gegen den General selbst zu richten: aber dieser wußte sie in England ebenso rasch zu überwältigen, wie einst in

1) Auch über diese Sitzung ertheilt die Oxforder Sammlung einen eingehenden, bisher unbekannt gebliebenen Bericht.

Schottland. Die widerstrebenden Offiziere stieß er ohne Rücksicht aus; ganze Regimenter waren widersetzlich; es ist vorgekommen, daß ein Regiment, welches zum Gehorsam gebracht war, gleich darauf ausrücken mußte, um ein anderes, wo der Widerstand zum Ausbruch kam, zu unterwerfen. Die militärische Autorität wurde auf das nachdrücklichste gehandhabt, und gewann nun erst volle Anerkennung. Anfangs April ist dem General eine Adresse überreicht worden, von den meisten Regimentern zu Fuß und zu Pferd, in welcher man den Grundsatz aussprach, daß eine Armee über die Befehle ihrer Obern nicht zu disputiren, sondern denselben unbedingten Gehorsam zu leisten habe. In der Geschichte der Disciplin der Armee ist es ein Moment, daß die Autorität des Generals über die Agitation, welche sich auf das kräftigste regte, Meister blieb. Auch hierin war Monk der Fortsetzer Cromwells, nur daß er sich zu dem weiterführenden Grundsatz bekannte, daß auch der General der bürgerlichen Gewalt gehorsam sein müsse.

Denn daß Monk wie Cromwell diese selbst in die Hand nehmen und sich unabhängig machen sollte, war für ihn eine innere Unmöglichkeit. Von independentischen Gesichtspunkten ausgehend, hatte sich Cromwell für berechtigt gehalten, jede Gewalt, die mit denselben in Widerspruch stand, zu bekämpfen und zu zertrümmern: in ihm war keine Spur loyalen Pflichtgefühls: er war eine selbständig schöpferische, dämonische Natur. Monk war nicht aus demselben Metall gegossen: er hatte die Meinungen Derer, die ihm die Herrschaft antrugen, immer bekämpft; in seinem alten Soldatenherzen schlug eine Ader für den legitimen König, unter dessen Fahnen er einst gedient hatte. Darin war er gesinnt wie Cromwell, daß er sich den Fluctuationen der Beschlußnahme einer deliberirenden Versammlung nicht unterwerfen wollte; sein ursprünglicher Entschluß, dem Parlament zu gehorchen, war daran gescheitert. Man verkenne nicht die in der Sache liegende Schwierigkeit eines solchen Verhältnisses! Um die Idee, daß die Heeresmacht der bürgerlichen Gewalt unterworfen sein müsse, zu wirklicher Ausführung zu bringen, bedarf es einer stabilern Gewalt als der republikanischen; nur der Begriff der persönlichen Treue vermag die alsdann etwa wieder eintretenden Abweichungen auszugleichen; einer Versammlung von Gleichen sich zur Vollziehung jeden möglichen Befehls zu unterwerfen, würde damals als Feigheit erschienen sein. Und in welch widerwärtige Verwicklungen und Gefahren war Cromwell durch sein Unternehmen gerathen; in welchem bemitleidenswerthen Zustand befand sich die Familie, die er hinter-

lassen hatte! Monk konnte dadurch nicht gereizt werden, seiner Spur zu folgen. Wie Monk geartet war, zog er es bei weitem vor, unter dem legitimen König zwar nicht eine unabhängige, aber hohe, sichere und einflußreiche Stellung einzunehmen. Die Ideen der City und der Mehrheit des Staatsraths waren die seinen.

Inmitten royalistischer Regungen in der City, der Nation, dem Parlament und selbst einem Theil seiner Obersten, hatte Monk sich doch sogar noch mit einer Art von Ostentation von jeder Verbindung mit dem König fern gehalten; endlich entschloß er sich, sie auf seine Weise selbst zu suchen. Er beauftragte, noch immer im tiefsten Geheimniß, einen der namhaftesten royalistischen Cavaliere, seinen Landsmann aus Devonshire John Greenville, seine Eröffnungen dem Könige nach den Niederlanden zu überbringen. Die Artikel wurden Greenville vorgelesen: als es schien, daß er sie sich eingeprägt hatte, wurden sie verbrannt. Denn auch jetzt wollte Monk noch nichts schriftlich von sich geben. So viel man weiß, stimmten sie ganz mit den Petitionen der City überein. Der König wurde aufgefordert, Amnestie und Toleranz zu bewilligen, und den Verkauf der öffentlichen Güter zu genehmigen. Und da Spanien noch im Krieg mit England begriffen war, so hielt Monk nicht für gut, daß die Concessionen des Königs von Brüssel aus, das noch zur spanischen Monarchie gehörte, gleichsam aus feindlichem Lande datirt würden: der König wurde aufgefordert, sich unverzüglich nach holländischem Gebiet zu begeben, was schon darum rathsam schien, weil bei Vielen der Verdacht, als sei Carl II katholisch geworden, noch immer nicht erstickt war [1]). Monk ließ dem König sagen, in seinem Herzen sei er ihm immer treu geblieben: ihm einen Dienst zu leisten, biete sich aber erst jetzt die Gelegenheit dar: er sei bereit, nicht allein den Befehlen des Königs zu gehorchen, sondern sein Leben in seinem Dienst aufzuopfern [2]).

1) para desmentir la accusation que sus enemigos le hazian de que era catholico. Dies gab der König dem spanischen Gesandten Gamarra selbst als den Beweggrund Monks und anderer Freunde an. Das Wort accusation dem Gesandten gegenüber dürfte an sich die Unrichtigkeit der Vermuthung in sich schließen.

2) Im Anhang zu Listers Life of Clarendon III, 500 ist ein Actenstück gedruckt unter dem Titel: The general's paper, welches in den Mai verlegt wird und erst im Fortgang der Negotiation vorgelegt worden sein wird. Für die ersten Eröffnungen sind wir noch immer auf die Mittheilungen angewiesen, die von Clarges und Price stammen und dann in die geschichtlichen

Am Hofe zu Brüssel hatte man trotz der mannichfaltigsten Mittheilungen aus London, oder vielmehr gerade in Folge derselben und ihrer Verschiedenheit, keine deutliche Vorstellung von der dortigen Lage. Man sah nur die allgemeine Hinneigung zu dem König, und wollte Niemanden beleidigen, Niemanden entfremden: auch nicht die Anhänger der fanatischen Partei, geschweige die Presbyterianer.

Auf der Flotte waren Lawsons Gegenwirkungeu durch die Thätigkeit der Anhänger des Königs beseitigt worden, und man konnte mit Bestimmtheit auf die Seemacht zählen. Aus den Briefen des Kanzlers ergiebt sich, daß er fast ebenso viel von Fairfax erwartete, der sich in den nordischen Grafschaften wieder gewaltig regte, wie von Monk selbst, zu dem man nur eben anfing einiges Zutrauen zu fassen [1]). Noch immer meinte man, wenn sich irgendwo eine Demonstration zu Gunsten des Königs rege, ihr mit Beistand der auswärtigen Mächte Nachdruck zu geben, und alsdann bei der Entschiedenheit der öffentlichen Meinung eine Restauration von Grund aus durchzuführen. Es gab eine Partei am Hofe, welche dem König rieth, der Aufforderung seiner Mutter gemäß sich nach Frankreich zu begeben, um mit dem Beistand dieser Macht, der ihm nicht fehlen könne, auf seinen Thron zurückzukehren. Der französische Gesandte versichert, daß die Presbyterianer damals dafür gewesen seien [2]): die Katholiken, die mit dem Hof in Verbindung standen, hätten nichts mehr gewünscht.

Da erschien John Greenville mit dem Antrage des Generals: auch Mordaunt langte an, der die Intentionen der City kannte; erst aus ihren Berichten erfuhr der Hof, wie in diesem entscheidenden Augenblick alles beschaffen war. Wohl bemerkte der Kanzler, daß die Petitionen, welche die Gnade des Königs in Anspruch nahmen, Bedingungen enthielten, deren Erfüllung später in mannichfaltige Schwierigkeiten verwickeln könnte, und man begreift es, wenn er ein gewisses Bedenken trug. Aber die Frage war, ob man sich der Ent-

Berichte von Gumble und Skinner übergegangen sind. Kennet datirt sie, ich weiß nicht mit wie vielem Recht. Mündliche Verhandlungen lassen sich so genau nicht fixiren.

1) In einem öfter gedruckten Schreiben Hyde's vom 6./16. April heißt es nur: I am persuaded that Monk in the end will appear to have proceeded like a sober man.

2) Bourdeaux spricht von dem parti presbytérien als disposé pour la France.

wickelung der Dinge, wie sie in England im Gegensatz der Parteien unter der Einwirkung Monks vorgegangen war, anschließen, oder ob man eine Wiederherstellung des Königs auf eigene Hand nach reinen royalistischen Principien unternehmen wolle. Das Erste war sicher, wohl vorbereitet, von zweifellosem Erfolg, das Zweite schlecht begründet, weitaussehend und den mannichfaltigsten Wechselfällen ausgesetzt. Für den Kanzler selbst hatte schon die Mitwirkung der Königin-Mutter, welche er mit gutem Grund als seine Gegnerin betrachtete, etwas Zurückstoßendes. Ich glaube kaum, daß ihm die Entscheidung lange Ueberlegungen kostete; sie war durch die Umstände allzu klar vorgezeichnet. Edward Hyde, der in allen Verwickelungen der letzten Jahre das volle Vertrauen seines Fürsten, selbst dem Einfluß der Mutter gegenüber, behauptet hatte, entschied sich für die Annahme der Vorschläge, wie die Gewährung der Bitten. Er fügte nur die Beschränkung hinzu, und zwar nach einem ebenfalls von London gekommenen Vorschlag [1]), daß in jedem Punkte die Beistimmung des Parlaments erforderlich bleibe. Er entwarf selbst die Declaration, die dann nach weiteren vertraulichen Besprechungen unterzeichnet wurde. Darin bewilligte der König Amnestie für einen Jeden, der sie fordern würde, vorbehalten die Ausnahmen, die das Parlament nöthig finde; er erklärt sich bereit, ein Toleranzedict anzunehmen, wie es aus den reiflichen Ueberlegungen des Parlaments hervorgehe; die Genehmigung der geschehenen Veräußerungen macht er ebenfalls von dem Parlament abhängig. Um der persönlichen Stellung des Generals gerecht zu werden, versprach er, die Truppen in seinen Dienst zu nehmen und alle ihre Rückstände zu berichtigen, wozu die Mitwirkung des Parlaments vollends unentbehrlich war. Und wenn der General auf eine unmittelbare Entfernung des Königs aus den spanischen Niederlanden drang, so machte das weder bei diesem noch bei dem Kanzler die mindeste Schwierigkeit. Denn schon glaubten sie bei den Spaniern die Absicht wahrzunehmen, die Gelegenheit zur Wiedererwerbung der verlornen Territorien zu benutzen. Carl II gab dem Generalgouverneur von seiner bevorstehenden Abreise Nachricht, entfernte sich aber früher, als er hatte erwarten lassen. Denn er fürchtete, man werde ihn

1) Doch wohl von dem alten Sprecher Lenthall. Nach einem Schreiben von Lady Mordaunt, 30. march: „he (Lenthall) would have the proposals such as he believes the people would accept, but would have them proceed from the king, as a free act of grace, which he offers to confirm to them by a free parliament.“ Clarendon Pap. III, 712.

zurückhalten, um ihn zur Abtretung von Jamaica und Dünkirchen zu nöthigen. Unterwegs wurden die Declaration und die dazu gehörigen Briefschaften ausgefertigt. Sie sind von Breda datirt, doch empfing sie Greenville, noch ehe man dahin gekommen war, um sie nach England zu überbringen.

Da waren indessen die Wahlen zu dem neuen Parlament vollzogen worden. Vollständig freigegeben waren sie noch nicht; unter den stehengebliebenen Qualificationen war eine, welche Allen, die gegen das Parlament unter den Waffen gewesen waren, den Eintritt in die neue Versammlung verbot. Aber schon war die royalistische Stimmung in der Nation so überwiegend, daß Niemand auf diese Beschränkung achtete: in den Grafschaften wurden allenthalben Männer gewählt, welche die Waffen gegen die Republik getragen hatten. In den Städten drangen die Presbyterianer in nicht unbedeutender Anzahl durch. Nicht Opposition gegen die Regierung, sondern Unterwürfigkeit gegen dieselbe diente jetzt zur Empfehlung [1]. So viel wie möglich vermied man Die, welche an dem Verkauf der öffentlichen Güter betheiligt waren.

Die Stimmung der Nation ließ keinen Zweifel übrig, daß die Zurückberufung des Königs nahe bevorstehe. Ein kleiner Sturm ging ihr jedoch noch voran.

Die Republikaner und Anabaptisten sahen sich bei den Wahlen so gut wie ausgeschlossen. Sie hatten soeben die beiden großen Positionen inne gehabt, auf welche alles ankam: das Uebergewicht im Parlament und die Führung der Armee; jetzt waren sie aus der einen und der andern verdrängt; sie empfanden, daß sie fortan nicht mehr zu gebieten, sondern vielmehr die Rache ihrer Gegner zu fürchten haben würden.

Wozu reizt nicht das Selbstgefühl, das an eine nahe Vergangenheit anknüpft! Die Partei meinte ihre Sache noch nicht aufgeben zu dürfen, sondern sie durch ein entschlossenes Unternehmen retten zu können. In allen Grafschaften regte sie sich. Lambert, dem es gelang, aus seinem Gewahrsam im Tower zu entkommen, erschien bald darauf an der Spitze einiger Mannschaften, die dem General den Gehorsam versagten, bei Daventry. Es waren vier Schwadronen

1) Giavarina, 9. April: tutti li popoli del paese tengono fissa la mira per nominar parlamentari che nodrisiono humili sensi, in molti luoghi lasciando fuori li principali delle provincie, solo perche dubitano che aspirano a conditioni.

von regelmäßiger Reiterei und einige ungeordnete separatistische Haufen. Er hätte sinnlos sein müssen, hätte er von dieser kleinen Schaar eigentliche Kriegserfolge erwartet; aber er hegte die Zuversicht, in den übrigen Truppentheilen Einverstandene zu finden, die sich auf seine Seite schlagen würden, und dann die Parteigänger in London nochmals in die Waffen zu bringen.

Als Colonel Ingoldsby mit einer zwar ebenfalls nicht sehr starken, aber doch bei weitem überlegenen Macht gegen die Mannschaften Lamberts heranrückte, trugen diese auf eine Unterhandlung an, die ihnen gewährt wurde. Sie brachten dann die Erneuerung des Protectorats, doch nicht unter Monk, von dem sie nichts mehr erwarteten, sondern unter Richard Cromwell in Vorschlag, welcher die Interessen der Gläubigen und der Armee am besten sichern werde [1]). Aber schon war eine entgegengesetzte Richtung auch in der Armee überwiegend geworden. Die Antwort war höhnende Erinnerung an die diesem von ihnen selbst aufgezwungene Abdankung. Als Ingoldsby's Schaar mit gezücktem Schwert auf die Truppen Lamberts eindrang, versagte diesen der Muth; sie gingen entweder zu Ingoldsby über, oder suchten ihr Heil in der Flucht. Lambert hatte Stellung auf einem gepflügten Feld genommen, wo ihm der gute Renner, den er bestiegen hatte, nichts nützen konnte; vergebens bat er, ihn davon reiten zu lassen; er wurde von Ingoldsby persönlich gefangen genommen und nach dem Tower zurückgebracht.

Es ist auffallend, daß in dieser Armee, die einst ihre Meinungen unter blutigen und tapfern Kriegsthaten durchgefochten hatte, später keine Partei gebildet werden konnte, welche gegen die andere das Glück der Waffen versuchen wollte. Sie war gleichsam eine politische Corporation geworden, in der die Minderheit von der Mehrheit fortgerissen wurde und ihr folgte. Auch Haslerigh hatte zuletzt seinen Einfluß verwendet, um seine militärischen Anhänger zur Unterwerfung zu bringen.

Es hat einen Augenblick gegeben, wo man das Gegentheil fürchtete. Monk hat gesagt, wenn ein Abfall unter seinen Truppen ausbreche, werde er die Fahne des Königthums aufpflanzen und sich unverzüglich für Carl II erklären. Die royalistische Nobility versprach ihm, in einem solchen Fall mit ihm zu Feld zu gehen. Bei einer

1) The business they did strive at, was under pretence of security to all interests, to persuade a readmission of Lord Richard to his protectorship. Ausführlicher Bericht in dem Mercurius politicus, 23. April.

großen Musterung über die Regimenter der städtischen Miliz, in der die royalistischen Aldermen die Stellen der Obersten bekleideten, kam es zu den feurigsten royalistischen Demonstrationen; Monk und eine Anzahl von gleichgesinnten Privatleuten hohen und niedern Standes waren zugegen: es hätte zu einer tumultuarischen Proclamation des Königs kommen können. Aber an demselben Abend ward Lambert gefangen eingebracht. Am andern Tage, 25. April, versammelte sich das neue Parlament, und alles konnte in dem eingeleiteten Gang bleiben.

Es hätte in Monks Gewalt gestanden, auf die Ausführung der Qualificationen zu bestehen: die Presbyterianer erwarteten das von ihm, und es ist in Ueberlegung gezogen worden: aber die Zeit der Wahlbeschränkungen war vorüber. Auch die im Widerspruch mit den vorgeschriebenen Bedingungen Gewählten fanden Eintritt; es waren ihrer bei anderthalbhundert.

Indessen versammelten sich wie durch ihr eignes Recht die Lords des Oberhauses: sie wählten ihren Sprecher und traten mit dem Unterhause in eine Verbindung, die von diesem erwiedert wurde.

Die beiden constitutionellen Gewalten waren im Sinne der alten Verfassung constituirt; es fehlte nur noch die dritte, die königliche. Da langte Greenville in Westminster an. Er hatte Briefe des Königs an Monk, die Häuser des Parlaments, die Armee und die Stadt zu überliefern. Es gehörte zu der Rolle, welche Monk spielte, daß er das an ihn gerichtete Schreiben nicht annehmen wollte, bevor sich das Parlament ausgesprochen habe: er nahm die Miene an, als kenne er Greenville nicht. Denn die Erklärungen des Königs sollten als seine freie von Niemandem hervorgerufene Entschließung erscheinen. Die Mitglieder des Unterhauses vernahmen sie stehend und unbedeckten Hauptes; wie hätte der durchaus parlamentarische Sinn und Ton, den sie athmeten, nicht den besten Eindruck auf sie machen sollen? So wurden sie auch von den Lords mit allen Zeichen der Ehrerbietung aufgenommen. Und in diesem Hause ward dann sofort ein Beschluß gefaßt, der die Wiederherstellung des Königthums in sich schloß: es ist die einfache Erklärung, daß nach den alten fundamentalen Gesetzen des Königreichs die Regierung desselben in König, Lords und Commons bestehe und bestehen solle. Den Begriff der Grundgesetze, mit welchem man einst die Uebergriffe der Krone und eigenmächtiger Minister bestritten, setzte man jetzt den Gewaltsamkeiten der Republik entgegen. Und weil nun, so lautet eine zweite Resolution, alle Verwirrung des Reiches seit den Versuchen, die alt-

herkömmliche Regierung desselben aufzulösen, daher rühre, daß Haupt und Glieder getrennt worden seien, so müsse man vor allem diesen Bruch abstellen und die Rückkehr des Königs zu seinem Volke bewirken. Die Aufhebung der alten Verfassung hatte sich darin ausgesprochen, daß eine von den Lords beantragte Conferenz zwischen den Committees beider Häuser nicht mehr zu Stande kam; für die Herstellung derselben war es der erste Schritt, daß eine solche Conferenz noch an demselben ersten Mai gehalten wurde. Lord Manchester sprach im Namen der Lords. Er bemerkte vornehmlich, daß durch die Versuche, neue Staatsformen zu ersinnen, die alte Verfassung von England erst rechtes Ansehen erlangt habe; es sei die beste der Welt. „Wo das Wort des Königs, da ist die Macht." Das Unterhaus schloß sich diesen Ansichten und Beschlüssen freudig an.

Doch war damit noch nicht gesagt, daß die Parteitendenzen, selbst wenn sie den angenommenen Declarationen entgegengesetzt waren, aufgegeben worden wären. Im Unterhause verrieth sich die Absicht der Royalisten, eine unmittelbare Herstellung der eingezogenen Güter zu bewirken. Im Oberhause kam man dem Sinne der presbyterianischen Lords gemäß auf die Beschränkungen zurück, die man der Krone früher hatte auflegen wollen; man sprach von dem Rechte der Miliz, und einer parlamentarischen Commission zur Verwaltung des großen Siegels: man wollte Artikel einer Capitulation formuliren, die dem König vorgelegt werden sollte. Aber Monk setzte sich aller Berathung hierüber entgegen. Er sagte, er könne für die Ruhe in der Nation und der Armee nicht einstehen, wenn die Rückkehr des Königs verzögert werden sollte: Carl II komme übrigens ohne Armee und ohne Geld, so daß er Niemanden zu schrecken oder zu bestechen vermöge; man werde ebenso gut nach seiner Rückkunft mit ihm unterhandeln können, als vor derselben.

Das war die Ansicht, von der sein Verhalten in den letzten Wochen überhaupt geleitet wurde; Niemand wagte, ihm ernstlich zu widerstreben. Ohne weiter auf Unterhandlungen zu denken, schritt man dazu, den König proclamiren zu lassen und ihn zur Rückkehr einzuladen. Die Proclamation ist dadurch bemerkenswerth, daß sie dem Princip der Nationalsouveränetät recht absichtlich entgegengesetzt wird. Sie enthält die Anerkennung, daß unmittelbar nach dem Tode Carls I die Krone durch Geburtsrecht und unzweifelhaftes Erbe an die erlauchte Majestät Carls II gekommen, und derselbe durch Gottes Vorsehung König von England, Schottland, Frankreich und Irland geworden sei. Lords und Commons mit den städtischen Behörden

von London und andern anwesenden freien Männern unterwerfen sich dem König und dem königlichen Stamm zugleich im Namen ihrer Erben und Nachkommen auf immer. So unbedingt diese Worte lauten, so sieht man doch aus dem Vorangegangenen, daß die Rechte und Ansprüche eines Jeden dabei vorbehalten bleiben. Und noch immer gab es in dem Parlament eine Partei, welche die Rückkehr des Königs gern verzögert hätte. Carl II nahm die Mitwirkung Monks in Anspruch, um allem fernern Verzug ein Ende zu machen[1]).

Carl II war auf Einladung der Stände von Holland nach dem Haag gekommen, als eine große Deputation der beiden Häuser des Parlaments — 12 Lords, 6 Commoners — bei ihm anlangte, um ihn zur Rückkehr zu seinem Parlament und zur Wiederausübung seines königlichen Amtes einzuladen. Der Sprecher des Unterhauses war Denzil Hollis: er sprach zu allgemeiner Genugthuung; aber wer hätte sich nicht erinnert, daß er einer der Fünfe war, welche Carl I bei jenem unglücklichen Besuche im Parlament zum Verhaft bringen wollte?

So war die Flotte, welche, um den König zurückzuführen, bei Scheveningen vor Anker lag, von Edward Montague befehligt, der zwar schon geraume Zeit mit Carl II in Verbindung stand, aber doch zu denen gehörte, welche Cromwell die Krone aufzusetzen beabsichtigt hatten. Am 22. Mai erschien der König dort an dem Ufer: er empfing den Gruß seiner Seemacht aus allen Feuerschlünden, welche die Fahrzeuge führten. Den andern Tag ging er selbst mit seinen Brüdern York und Gloucester, von denen er den ersten zum Lord High-Admiral erklärt hatte, an Bord. Schon waren die königlichen Wappen an die Stelle der republikanischen getreten; dem König fiel es auf, daß die Schiffe selbst noch Namen republikanischer Erinnerung trugen: Naseby, Durham, Lambert; es ist fast seine erste Regierungshandlung, daß er sie abschaffte und durch Namen royalistischen Klanges ersetzte; den Naseby, an dessen Bord er sich befand, nannte er Royal Charles. War es nicht so, daß er auf ähnliche Weise das durch die republikanische Bewegung vereinigte und verstärkte Großbritannien jetzt unter königlicher Fahne zu leiten unternahm? Indem er unter den Huldigungen, wie sie der Majestät dargebracht zu werden pflegen, auf dem Deck des Schiffes, das ihn nach England bringen sollte, auf und abging, kam er auf seine

1) Schreiben an Morrice 10./20. Mai, bei Thurloe VII, 912.

Flucht von Worcester zu reden, alle die Noth, die er bestanden, die Abenteuer seiner Rettung; Manchem, der ihm zuhörte, sind Thränen der Theilnahme über den Glückswechsel in die Augen getreten: die Seeleute sprachen am Abend von nichts Anderm[1]). Am 25. Mai, Mittags, betrat der König den Boden von England wieder; es war an der Rhede von Dover: General Monk empfing ihn selbst. Man hatte erwartet, der General werde ein Gefühl von seiner Macht und seinem Verdienst durchblicken lassen; davon war keine Spur zu bemerken; er erschien nur als ein demüthiger, für seine früheren Pflichtverletzungen Verzeihung nachsuchender Unterthan: in dem König begrüßte er endlich den wahren Inhaber der bürgerlichen Gewalt, dem er seine militärische Macht zu Füßen legte; seine Haltung athmete nichts als Loyalität. In demselben Sinne wurde der König von den Truppen bewillkommnet. Sie gedachten in der Adresse, die sie ihm überreichten, nur der Dienste, die sie ihm zu seiner Wiederherstellung hatten leisten können, und versicherten ihm, daß sie in Zukunft ihr Blut für ihn vergießen würden. Man weiß, daß der Anblick der wohlgeschulten, Muth und Kraft athmenden Mannschaften, die sich bei Blackheath darstellten, großen Eindruck auf Carl II machte[2]). Der Seemacht und der Landmacht, welche ihn bekämpft hatten, durch ihre Führer und die allgemeine Wendung der Dinge sicher, hielt er am 29. Mai, seinem 30sten Geburtstag, seinen Einzug in die Hauptstadt.

Unbeschreiblich war die Pracht, überschwänglich der Jubel, mit dem er empfangen ward[3]). Aber keinen Augenblick konnte er sich verbergen, daß es Elemente voll selbständigen Lebens waren, in deren Mitte er trat. Bei dem Zug durch die City stellten sich auch die presbyterianischen Prediger dar; sie begrüßten ihn mit ihrer Acclamation und überreichten ihm eine Bibel; er antwortete: das Buch solle die Regel seines Lebens bilden. So kam er nach Westminster zurück. Das Unterhaus hatte an dem Tage Sitzung gehalten und zwei Beschlüsse verschiedenen Charakters gefaßt, die man com-

1) Pepys Diary I, 89; Memoirs I, 51. (23. Mai.)

2) For indeed they seemed all men of one age and one mind: Bakers Chronicle (616) 733: ohne Zweifel die Grundlage von dem, was man in der Lebensbeschreibung Monks von Gumble und bei Skinner findet.

3) Coventry an Ormond, bei Carte II, 336: er möge die Rückkehr des Königs beschleunigen, to prevent the town's running mad; for betwixt joy and expectation the people hardly sleep.

binirte: den einen, daß der alte Eid der Treue und des Supremats erneuert, den andern, daß der König zur Bestätigung der Magna Charta, der Petition of right, des Statuts über die Steuerbewilligung des Parlaments, und der andern parlamentarischen Privilegien aufgefordert werden solle. Noch am Abend geschah das, und zwar in demselben Saal, aus welchem Carl I herausgeschritten war, um unmittelbar davor das Schaffot zu besteigen. Noch dröhnten dem König die Vivatrufe des Tages in den Ohren, als ihm der Sprecher in großer Ceremonie die Bills vorlegte. Er antwortete: alles, was die Bestätigung der Gesetze und der Religion betreffe, sei er so bereit zu gewähren, als das Volk es zu fordern; er werde nur darauf sinnen, es so glücklich zu machen, wie er selber sei [1]).

1) Giavarina: Con acclamationi e benedittioni inexplicabili incontrato dal maggiore e magistrati della città, che gli resero gli consueti tributi di soggettione e vasallaggio, e traversando da una parte all' altra questa lunghissima metropoli nel mezzo di soldati a piedi, che tenevan spallierate le strade, andava alzando gli occhi alle finestre, riguardando tutti, levando il capello.

Vierzehntes Buch.

Die ersten fünf Jahre unter Carl II. Restauration der anglicanischen Kirche.

Erstes Capitel.

Bedingungen und Anfänge der Regierung Carls II.

Nicht von umsichtigen Erwägungen werden die Völker geleitet; sie werden von großen Gefühlen bestimmt. Durch Eingriffe in die fundamentalen Rechte, Gefährdung der parlamentarischen Verfassung und den Anschein katholischer Hinneigungen war einst Carl I unpopular geworden: aber in dem Kampfe mit ihm hatte sich eine Herrschaft der Waffen und einseitiger Secten gebildet, die den Ueberzeugungen und Gefühlen der Nation noch bei weitem mehr entgegenlief; die Antipathie gegen eine Regierungsweise, welche in den Formen der Freiheit Gewalt und Unterdrückung bot, führte zur Herstellung der alten Verfassung zurück. Der Ruf nach einem freien Parlament, mit dem man der Republik zuerst entgegentrat, schloß die Forderung des Königthums in sich ein.

Auf diesen Grund baute der General, der sich der Republik im Kampfe mit seinen enthusiastischen Nebenbuhlern angeschlossen, aber dann von ihren eigenen sectirerischen Tendenzen bedroht gesehen hatte; durch und durch nüchtern, in jedem Augenblick von behender Entschlossenheit und umsichtig genug, um den Zug des Ereignisses zu begreifen und sich an seiner Spitze zu halten, verschaffte er den allgemeinen Gefühlen und Wünschen freien Spielraum. Monk war nicht der Urheber, aber, wenn wir so sagen dürfen, der Geburtshelfer der Restauration. Indem er immer seine nächsten Feinde bekämpfte, hatte er zugleich eine höhere Pflicht erfüllt, der Nothwendigkeit der Dinge gedient, und getragen von der allgemeinen Beistimmung eine neue Epoche in der englischen Geschichte hervorgerufen [1].

1) Skinner Life of Monk 312.

Welches aber deren Entwickelung sein, in wie fern sie an die frühern Jahrhunderte anknüpfen, oder in wie fern darin etwas Neues versucht werden und zu Tage kommen sollte, lag noch in tiefem Dunkel begraben. So viel wir übersehen können, hatte sogar Niemand eine präcise Vorstellung von dem, was geschehen könne und solle. In dem Kampf der einander widerstrebenden Elemente nährte ein Jeder Hoffnungen und Entwürfe, welche seiner eignen Stellung entsprachen.

Damals fehlte es nicht an Solchen, welche die Zeit für gekommen hielten, um die Krone von England noch einmal zu autonomer Selbstherrschaft zu erheben. Denn eine bezwungene Rebellion, so sagte man, mache den König mehr zum König, die Unterthanen mehr zu Unterthanen, als sie früher gewesen. Unter den Actenstücken der Zeit liegt eine Eingabe vor[1]), in welcher dem König der Rath ertheilt wird, alle seine Gerechtsame unter Einhaltung der alten Pönalgesetze wieder zur Geltung zu bringen. Hauptsächlich aber soll er sich wieder in Besitz der Domänen setzen: er soll ihren Ertrag, der um vieles gestiegen sein werde, in allen Grafschaften durch zuverlässige Männer untersuchen lassen: nur nach diesem Maßstab soll er die neue Rente festsetzen. Und da auch die der Königin-Mutter zu ihrem Leibgedinge ausgesetzten Kronländer auf einen bei weitem höhern Ertrag anzuschlagen seien, so soll der König den Ueberschuß zu seiner Schatzkammer ziehen; man will ihm abgekommene Kronländer nachweisen, die er durch richterlichen Spruch wieder erwerben könne; es sei kein Zweifel, daß er durch Anwendung dieser Mittel sein Einkommen dreimal höher bringen werde, als das seines Vaters gewesen sei; in seinem Reichthum aber bestehe seine Macht. Den hohen und niedern Adel möge er durch strenge Gesetze zugleich hoch über der Menge und in dauernder Abhängigkeit von der Krone halten: die Sicherheit des Besitzes verpflichte die Menschen mehr, als das Bewußtsein ihrer Pflicht. Den Bürgerlichen soll verboten werden, liegende Gründe bis über einen gewissen Werth hinaus zu erwerben: ihre Capitalien würden sie besser auf Handel und Wandel verwenden. Der Rathgeber meint sogar mit der neuen Einrichtung der Domänen eine Art von Lehnsystem, nämlich die Pflicht zur Gestellung von Mannschaften zu Pferd und zu Fuß verbinden zu können. Dann würde der König die Beisteuern des Volkes nicht brauchen,

1) Record office, State papers, Domestic series, Charles II, Vol. 1, No. 81 (ohne Titel).

die er doch allezeit durch Aufgeben seiner werthvollsten Prärogative erkaufen müsse. Dem Klerus soll seine weltliche Gerichtsbarkeit zurückgegeben, aber dagegen soll er zur Conformität angehalten werden: er soll das Volk mit dem Worte Gottes zur Pflicht loyalen Gehorsams weisen.

Es war bei dem Entwurfe auf administrative und finanzielle Unabhängigkeit, eigen angehörige militärische Macht, Sonderung der Stände in ihre verschiedenen Kreise abgesehen: ungefähr in einem Sinne, wie sich die großen continentalen Monarchien ausgebildet haben. Man nahm dabei vor allem auf Frankreich Bezug, namentlich auf die Feststellung der Gewalt, welche Heinrich IV gelungen war: ein Vorbild, das schon Carl I unaufhörlich vorgeschwebt hatte. Noch war es erst acht Jahre, daß der jugendliche Ludwig XIV, ebenfalls ein Enkel Heinrichs IV, nachdem er durch die tumultuarischen Aufwallungen der Fronde, die sogar mit der englischen Bewegung in einem gewissen Zusammenhang standen, von seiner Hauptstadt ausgeschlossen gewesen, unter popularem Beifall in dieselbe zurückgekehrt war, worauf er die unabhängige Macht der Krone festzusetzen begann. Warum sollte nicht die Herstellung des Königthums in England zu ähnlichen Folgen führen können, wie auf der andern Seite des Canals?

Die Aehnlichkeit dieser Ereignisse ist doch nur äußerlich, ihre Verschiedenheit tiefer und größer. Heinrich IV hatte einst seine Hauptstadt, den Sitz seiner Gegner, überwunden: er war als Sieger in dieselbe eingezogen: Carl I war von der Rebellion bezwungen, durch die entschlossensten Führer derselben hingerichtet worden; der Idee der Volkssouveränetät war sein Haupt zum Opfer gefallen. Und auch Ludwig XIV verdankte seine Rückkehr einer unter den Mauern der Hauptstadt gewonnenen Bataille, der glücklichen Kriegführung überhaupt, auf welche erst die Umstimmung der Bevölkerung erfolgt war: Carl II hatte über keine Waffen zu verfügen. Der Fall, der in dem Gutachten gesetzt wird, war gar nicht eingetreten: eine Rebellion war nicht beseitigt worden: selbst die Anhänger des Königs haben dazu nur eben mitgewirkt; die Hauptsache war durch eine innere Umwandlung der empörten Elemente, die Opposition der übrigen gegen das zur Herrschaft gelangte, geschehen. Die Restauration in England trug einen durch und durch parlamentarischen Charakter. Carl II wurde vor allem deshalb zurückgerufen, weil die Ausführung einer parlamentarischen Verfassung ohne den König unmöglich war.

Wurde der Gedanke, eine autonome Macht der Krone nach dem Beispiel continentaler Staaten aufzurichten, durch die Natur der Ereignisse, welche zur Herstellung führten, von selbst ausgeschlossen, so war doch damit nicht gesagt, daß das Königthum in seiner parlamentarischen Stellung und Pflicht lediglich aufgehe. Die Zurückberufung Carls II wäre sogar ohne Bedeutung gewesen, hätten ihm nicht angeborne unverjährbare Rechte zugestanden. Die Usurpation begründete sich auf die Idee der Nationalsouveränetät; unmöglich konnte diese Idee auch bei der Herstellung des Königthums vorwaltend bleiben. Sie ist später in der amerikanischen Republik zu universalhistorischer Geltung gekommen: die Restauration des Königthums in England war ihr entgegengesetzt. Lords und Gentry, Rechtsgelehrte und Geistliche, sahen vielmehr das Mittel sich zu behaupten in der Herstellung einer höchsten Macht, deren Befugnisse mit den ihren von jeher verbunden waren. Sie schufen ihr Recht nicht etwa: sie erkannten es an. Dem gebornen König galt der populare Enthusiasmus des Empfanges; daß ein junger machtloser Fürst fast ohne sein Zuthun, ohne Theilnahme der benachbarten Reiche, über stolze, waffenmächtige, hartnäckige Gegner den Sieg davon trug, erschien der Welt als ein Triumph seines durch die Gesetze gewährleisteten Rechtes. Das Erbrecht, durch das vor nicht langer Zeit Schottland zuerst mit England und Irland vereinigt worden war, erschien wieder als der Schlußstein des idealen Gewölbes, das man die Verfassung des Reiches nennt.

Damit hängt zusammen, daß von alle den Veränderungen in der Zusammensetzung des Parlaments, die man bisher versucht hatte, nicht mehr die Rede sein konnte. Eine eigentlich so zu nennende Repräsentation der Nation würde zu mächtig geworden sein, auf die Länge weder Lords noch König neben sich geduldet, wahrscheinlich in die allgemeine Verwirrung zurückgeworfen haben, der man eben entgehen wollte. Es mußte bei den Wahlberechtigungen bleiben, die selbst als ein Erbrecht der damit bekleideten Corporationen aus der Vergangenheit stammten. So mußten auch die Lords in ihre altherkömmlichen Rechte wieder zurücktreten: es gehörte zur Restauration der königlichen Familie, daß die Brüder des Königs neben den andern Peers die ihnen zukommenden Sitze im Oberhause wieder einnahmen.

Wenn aber die alte Verfassung in den verschiedenen Gewalten, aus denen sie bestand, wiederhergestellt wurde, ohne daß deren gegenseitige Verhältnisse näher, als es früher geschehen, festgesetzt worden

waren, wie hätten nicht auch ihre Streitigkeiten früherer Zeit wieder aufleben sollen? In dem wiederhergestellten König war das Gefühl seiner Prärogative so lebendig wie in irgend einem seiner Vorfahren, zumal da es mit dem Erbrecht zusammenhing, welches eben zu so glänzender Anerkennung gekommen war. Ein ähnliches Selbstgefühl aber waltete bei den Lords und den Commons vor. Man konnte sich in dem jetzt obwaltenden Gegensatz wider die gemeinschaftlichen Feinde vereinigen: von den Festsetzungen der letzten legislativen Versammlung mußte vieles zurückgenommen, für null und nichtig erklärt werden; aber so weit konnte das nicht gehen, daß dadurch das Wesen der parlamentarischen Ordnung der Dinge verletzt worden wäre. Die vornehmsten Bestimmungen, durch welche diese auf alle Zeiten gesichert worden ist, schreiben sich gerade von einem höchst royalistischen Unterhause her. Das Ereigniß der Restauration ist nur, daß man auf den alten Grund und Boden der Verfassung zurückkehrte, auf welchem sich ein Wiederausbruch früherer Differenzen nicht vermeiden ließ, wie sehr man auch in der Hauptsache darauf angewiesen war, zusammenzuhalten.

Aber noch schwerer als früher mußte jetzt die Verständigung fallen, da es so viele neu emporgekommene Elemente gab, die nun entweder auszustoßen, oder zu beruhigen, oder aufzunehmen waren, zu denen König, Lords und Commons in verschiedenen Beziehungen standen.

Eine unermeßliche Schwierigkeit lag allein in den geistlichen Verhältnissen. Es war die Erbschaft Carls I, die er mit seinem Tode besiegelt hatte, daß die anglicanische Kirche bestehen bleiben müsse; noch waren von den Bischöfen ihrer neun am Leben und eine sehr ansehnliche Zahl von Solchen, die aus ihren kirchlichen Stellen verdrängt worden waren: an ihrer Herstellung konnte kein Zweifel sein: aber wie ließ sich das mit den Ansprüchen der Presbyterianer vereinbaren, die sich um die Restauration des Königs die größten Verdienste erworben hatten? Man kennt einen Entwurf zur Einrichtung des Reiches, der von Schottland ausging[1]), in welchem mit der Annahme des rechtmäßigen Erben der Krone doch die Forderung verbunden wird, daß die presbyterianische Verfassung aufrecht erhalten werden müsse, einmal weil sie von göttlichem Rechte sei,

1) Paper concerning the settlement of the government in the three nations, bei Wodrow History of the sufferings of the church of England, Introduction 13.

sodann weil man durch League und Covenant auch alle politischen Freiheiten der drei Länder gesichert habe.

Und welches sollte das Verhältniß dieser selbst sein? Die drei Parlamente waren durch Cromwell vereinigt worden: vornehmlich in Schottland sah man darin einen Act usurpatorischer Gewalt, welcher mit dieser selbst nothwendig fallen müsse.

Auf seinem Zuge von Dover nach London wurde der König in Canterbury von den vornehmsten Royalisten begrüßt. Die Wärme der ersten gegenseitigen Bewillkommnung ward aber sofort durch die Forderungen abgekühlt, welche sie wegen der Verluste, die sie erlitten hatten, an den König richteten; er war ungehalten, daß man ihn mit diesen Dingen bedränge, so wie er aus seinem Reisewagen steige. Dagegen wurde ihm gleich darauf vom General Monk eine Liste von Denen eingereicht, welche sich eignen würden, in den geheimen Rath einzutreten; es waren eben die Häupter der popularen Factionen, welche seit dem Bruche Carls I mit dem Parlament gegen denselben gewesen waren [1]. Noch ehe der König nach London gekommen, trat ihm der alte Gegensatz der Cavaliere und der Anhänger des Parlaments, der England so viele Jahre mit Krieg erfüllt hatte, entgegen.

Als der Earl von Manchester den König am Abend seines Einzuges im Namen der Lords begrüßte, hat er ihm die Erwartung ausgesprochen, daß er den verschiedenen Interessen gerecht werden, die Zwistigkeiten versöhnen, die Extreme zur Mäßigung zurückführen werde [2]. Welch eine Aufgabe für den jungen Fürsten, der während seines Exils die Menschen nur unter dem Gesichtspunkt, wer ihm mehr oder minder ergeben sei, und von wem er für seine Rückkehr etwas erwarten könne, kennen gelernt, und danach Abneigungen gefaßt, Verbindungen geschlossen, Zusagen gegeben hatte!

Der Staatsrath mußte wenigstens im Allgemeinen nach den Andeutungen Monks zusammengesetzt werden. Neben den Führern der Cavaliere, die als Muster unerschütterlicher Treue gerühmt wurden, erschienen darin die presbyterianischen Lords, die sich von dem König losgesagt, wie Northumberland, Say, Manchester, solche

1) Continuation of the life of Edward Earl of Clarendon, 10. 11. (Ausg. v. 1857: I, 275.) Leider ist keine andere Notiz von diesen Vorgängen übrig.

2) Speech of the Earl of Manchester aus dem gleichzeitigen Druck bei Kennet Register 164.

selbst, welche die Waffen gegen ihn getragen hatten, wie Lord Roberts. Diesen gesellten sich alte Cromwellianer bei, die bei der Zurückführung der bewaffneten Macht zum Gehorsam das meiste geleistet hatten, wie Monk und Montague. Auch Ashley Cooper hatte früher, so lange nämlich bis ihm Cromwell seine Tochter versagte, zu den Anhängern desselben gehört [1]: die zuletzt erworbenen Verdienste um die Rückkehr des Königs sicherten ihm so wie Hollis den Eintritt in den geheimen Rath; beide standen mit Monk in enger Verbindung. Auch einige Anhänger der Faction der Königin-Mutter, welche von dem Hof in Brüssel sorgfältig entfernt gehalten worden waren, fanden Aufnahme in den Staatsrath.

Einer aus so verschiedenartigen Bestandtheilen zusammengesetzten zahlreichen Gesellschaft konnten aber unmöglich die eigentlichen Geschäfte anvertraut werden; sie vereinigten sich in den Händen der alten Vertrauten und Räthe Carls I, die von dem Vater an den Sohn übergegangen waren: Ormond, der die Autorität bei Carl II besaß, welche einsichtsvolle Männer aus den höchsten Classen der Gesellschaft bei jungen Fürsten in der Regel erwerben; Southampton, der ein strenges Pflichtgefühl mit tiefer Hingebung an die königliche Sache verband, für deren Freunde er im Stillen immer einen festen Mittelpunkt gebildet hatte; und der Kanzler Edward Hyde, der die laufenden Geschäfte, wie bisher auf dem Continent, so natürlicherweise auch nach der Rückkehr zur Entscheidung des Königs vorbereitete. Der Wunsch ist aufgetaucht, ihn von den juridischen Beschäftigungen seines Amtes, in dessen Besitz er nun wirklich gelangte, befreit zu sehen, damit er sich der Leitung der politischen Angelegenheiten als erster Minister vollkommen widmen könne; er wies das aber von der Hand; denn der König würde sich dadurch beeinträchtigt fühlen, und die Nation verlange nicht nach einem verwaltenden Minister, sondern nach einem selbstregierenden König. Auch Colepepper hat es noch erlebt, in dem engsten Rath des zurückgekommenen Königs Sitz und Stimme zu haben. Hyde und Colepepper gehörten zu Denen, die zu den Zeiten der großen Remonstranz gegen Ende 1641, als die Frage zwischen der Weiterbildung der royalistisch-episcopalen oder der Annahme der presbyterianischen Verfassung und ihrer das Königthum beschränkenden Analogien mit Schottland vorlag, standhaft die erste vertheidigten und dafür in

1) Vgl. die Note in Carlyle's Cromwell III, 151.

den geheimen Rath Carls I gezogen wurden. Durch seine Haltung bei den Verhandlungen von Uxbridge, bei denen dieselben religiös-politischen Fragen in einem andern, für die royalistische Auffassung noch bei weitem gefährlicheren Stadium erwogen wurden, hatte Hyde sich in dem Vertrauen Carls I befestigt; als es bald darauf rathsam schien, dem Prinzen von Wales in den westlichen Provinzen, wie diese es wünschten, eine selbständige Aufstellung zu geben, und einen geheimen Rath für ihn zu bilden, wurden Hyde, Colepepper und Southampton, der bereits in Oxford Antheil an den Geschäften genommen hatte, zu Mitgliedern desselben ernannt. Bei dem Umschlag der königlichen Sache in England, der im Jahre 1646 eintrat, begleiteten Hyde und Colepepper den Prinzen nach Jersey. Als nach der Hinrichtung Carls I ein nunmehr königlicher Rath um Carl II gebildet wurde, erschienen sie als die vornehmsten Mitglieder desselben. Nach der Niederlage von Worcester und der Flucht Carls II nach Frankreich trat Ormond am Hofe und im Rathe desselben an ihre Seite: er schloß die engste Freundschaft mit Hyde: wir gedachten oft ihrer gemeinschaftlichen Thätigkeit. Nach alle dem, was sie früher gewesen, gethan, geleistet und gelitten, gelangten sie bei der Herstellung des Thrones mit einer gewissen Nothwendigkeit zu den höchsten Stellungen. Untrennbar gehörte Secretär Nicholas zu ihnen, der bis zur Flucht Carls I nach dem schottischen Lager bei demselben ausgehalten und seitdem dem Sohne nicht minder eifrige Dienste geleistet hatte, wie dem Vater. Sie stellten das strenge Princip des Royalismus in sich dar. Die neugebildeten Interessen, die dem Königthum an sich entfremdete Welt, waren in Monk repräsentirt, der aber eben das meiste beigetragen hatte, um sie zum Gehorsam gegen den König zurückzuführen. Mit ihm trat zugleich sein vornehmster Vertrauter, William Morrice, in den höchsten Kreis der Regierung als zweiter Staatssecretär neben Nicholas ein. Noch von den Niederlanden her hat ihm der Kanzler seine Freundschaft angeboten, ihn um sein Vertrauen gebeten. In der Verbindung von Monk und Hyde, Morrice und Nicholas nimmt man die Verbindung zweier ursprünglich verschiedenen Elemente, die einander von verschiedenen Seiten entgegenkommen, wahr.

Auf diese Weise wurde über dem Staatsrath gleichsam ein Cabinet gebildet, wie es sich um neu eintretende Fürsten wie von selbst zu gestalten pflegt, aus Männern persönlichen Vertrauens, für die es einer Ernennung kaum bedarf, so wenig wie einer formellen Bezeichnung ihres Geschäftskreises. Vor das Council-board — denn

das ist der Titel der engeren Vereinigung — gehört eben alles, was zur Befestigung des neuen Zustandes nothwendig ist und der höchsten Entscheidung bedarf.

Es kam ungefähr dahin, was noch vor der Rückkehr in Holland beschlossen worden war: daß der König nur Männer von unbezweifelter Zuverlässigkeit in den wichtigsten Geschäften brauchen sollte, von denen man erwartete, daß sie sich denselben mit Eifer und Geschicklichkeit widmen würden, ohne viel an sich zu denken, bis der obwaltenden Verwirrung gesteuert und die neue Ordnung der Dinge fest begründet sei.

Von Nicholas' Hand sind einige flüchtige Aufzeichnungen übrig, aus denen man entnehmen kann, was in den Sitzungen der leitenden Männer, bei denen er die Feder führte, vorgekommen ist [1]; sie beginnen in der dritten Woche nach der Rückkehr, am 15. Juni. Am 18. wurde in Gegenwart des Königs beschlossen, daß die Versammlungen alle Montag und Donnerstag, um 10 Uhr früh, in dem Zimmer des Kanzlers gehalten werden sollten. Wirft man einen Blick auf diese kaum zu entziffernden Protokolle, so fällt gleich im Anfang die Schwierigkeit auf, welche der Besitz von Dünkirchen veranlaßte; man tritt in Berathung, welche Truppen in Garnison dahin zu verlegen, ob sie der besonderen Fürsorge des Parlaments zu empfehlen, oder auf die Contributionen, die aus der Nachbarschaft eingetrieben werden konnten, zu verweisen seien. Besondere Beachtung widmet man den Erträgen von Zoll und Accise, auf die man zunächst angewiesen ist: man überschlägt, wie viel sie früher eingetragen haben, wie viel sie jetzt abwerfen, wie sie vermehrt werden sollen; der König leistet auf das Recht, davon eximirt zu sein, Verzicht. Ormond läßt sich einen kundigen Mann beigesellen, um eine weniger kostspielige Hofhaltung einzuführen. Der Schatzkammer fallen besonders die Rückstände der Seetruppen beschwerlich: man beschäftigt sich viel damit, wie eine durchgreifende Erleichterung etwa durch Beschaffung und Abzahlung einer großen Summe zu erzielen sei. In den ersten Monaten, bis zur Ernennung Southamptons zum Schatzmeister, wurden alle wichtigen Geschäfte der Schatzkammer in diesem Board erörtert: aber man deliberirt darin auch, obgleich der Kanzler bereits die Verwaltung seines Amtes angetreten hat, über die Besetzung der hohen Stellen in der Rechtspflege, wo-

1) Record Office, State Papers, Domestic series, Charles II. Vol. I.

bei dann die Frage hervortritt, ob die dabei zuvörderst in Betracht kommenden Rechtsgelehrten, deren Anstellung sich von einer andern Autorität als der königlichen herschreibt, befördert werden sollen oder nicht. Von den Angelegenheiten der anglicanischen Kirche ist nicht die Rede: die größte Aufmerksamkeit aber erwecken die fortdauernden anabaptistischen Regungen. Man hört von Congregationen, in die Niemand aufgenommen wird, der nicht die Anerkennung der bürgerlichen Magistrate überhaupt abgeschworen, und trifft Anstalten gegen sie. Ashley Cooper wird in den Tower geschickt, um die Gefangenen zu vernehmen; dem General wird eine Liste von Anabaptisten vorgelegt, welche gefährlich erscheinen; man forscht den verborgen gehaltenen Waffen nach; wenn man Gefangene freiläßt, so sucht man sich dagegen sicherzustellen, daß sie nicht etwa Unordnungen veranlassen. Unter diesen Umständen wird es von doppelter Wichtigkeit, die Verwaltung in zuverlässige Hände zu bringen; man läßt sich angelegen sein, ergebene Sheriffs zu finden; man beschließt, daß die städtischen Magistrate den Eid der Treue leisten sollen. Für Guernsey sieht man sich nach einem Mann um, welcher Güter besitzt und auf der Insel wohnen will, denn es ist ein Posten des Vertrauens. Auch die Angelegenheiten der beiden Nebenreiche werden in diesem Board ins Auge gefaßt; doch wünscht man, z. B. wenn eine Deputation aus Irland erscheint, daß der König dann persönlich in der Versammlung anwesend sein möge. Carl II zog es vor, die Deputation allein zu empfangen: er gab aber dem Board Nachricht, daß er derselben versprochen habe, demnächst einen obersten Befehlshaber für Irland zu ernennen und überhaupt eine feste Einrichtung zu treffen; nach einigen Tagen findet der Board nothwendig, an die Dringlichkeit einer solchen Entscheidung zu erinnern; Nicholas wird damit beauftragt; bald darauf erscheint der König selbst im Board und macht die Mittheilung, daß er Roberts zum Lord-Deputy von Irland ernannt habe. So vernimmt er auch in Bezug auf Schottland dessen Rathschläge. Um die Parteien in diesem Lande nicht zu erwecken, will man die Truppen daselbst fürs erste beisammenhalten: doch besteht man nicht auf Unterordnung Schottlands unter England. Den Schotten mag vergönnt sein, ihr eigenes Parlament zu halten, wofern sie versprechen, die Regierung auf eine Weise einzurichten, daß dadurch die alten Rechte des Königs wieder zur Anerkennung gelangen; die eingeführten Taxen soll man dann bis auf Weiteres fortzahlen.

Es entspricht der Natur des Councilboard und seiner Zusammen-

setzung, daß er auf die legislative Union der drei Reiche ohne viel Scrupel Verzicht leistet. Dafür wird auch Monk gewesen sein, der die Erneuerung der Selbständigkeit von Schottland durch jene Convention, die ihm den Zug nach England möglich machte, vornehmlich begründet hat. Die auswärtigen Angelegenheiten kamen in demselben, zwar nicht vorzugsweise, aber doch auch nicht selten in Erwägung [1]). Man überlegte damals noch, ob es nicht das Verhältniß zu Spanien stören würde, wenn der König den portugiesischen Gesandten empfinge; ein allgemeines Mißvergnügen über die bisherige Haltung des französischen Gesandten Bourdeaux zu Ungunsten des Königs gab sich kund; man richtete Reclamationen wegen weggenommener Schiffe an die Holländer, von denen man doch wieder eine Anleihe erwartete.

Wie ausgedehnt aber auch immer der Geschäftskreis des Councilboard sein mochte, seine Macht war nur gering. In allen Dingen sah er sich auf die Mitwirkung des Parlaments angewiesen.

1) In Clarendon's Apology to the house of Lords (Life a. continuation II, 489) wird fast ein größerer Nachdruck auf die auswärtigen Angelegenheiten bei den Geschäften des Councilboard gelegt, als diese Protocolle rechtfertigen.

Zweites Capitel.

Das Conventionsparlament im Sommer 1660.

Ursprünglich war die Absicht gewesen, daß das Parlament, welches aus den letzten Wahlen hervorgegangen war, nur dazu dienen sollte, die Anerkennung des Königs auszusprechen; gleich nachher sollte auf dessen Ausschreiben zu neuen Wahlen geschritten werden, denn nur ein durch den König selbst zusammenberufenes Parlament könne als ein gesetzliches gelten.

Man zog jedoch in Betracht, daß neue Wahlen im ersten Augenblick alle Leidenschaften aufregen und die eingenommene vermittelnde Stellung gefährden würden. Eine der ersten Handlungen des wiederhergestellten Königs ist, daß er das ohne sein Ausschreiben gewählte Unterhaus als gesetzmäßig anerkannte, obwohl das dem Rechtsgefühl der Nation nicht vollkommen entsprach. Nur die Befugniß, die Versammlung aufzulösen, behielt er sich ausdrücklich vor.

Weiter zu gehen, wäre auch deshalb unthunlich gewesen, weil das Unterhaus, ohne auf die Rückkehr des Königs zu warten, nach der Proclamation desselben unmittelbar Hand angelegt hatte, um die in der Erklärung von Breda zur Sprache gebrachten Punkte zu erledigen. Waren diese doch von London aus in Anregung gekommen. Schon in einer Bekanntmachung vom 8. Mai war zu lesen, daß die im Parlament versammelten Commons mit einigen Acten beschäftigt seien, die eben für das Land die wichtigsten waren, namentlich einer Acte zur Sicherstellung der protestantischen Religion, einer andern der Amnestie, einer dritten zur Zahlung der Rückstände der Truppen zu Land und zur See.

Die wichtigste oder wenigstens dringendste von allen war die zweite: wie man sie nannte, der Vergessenheit, Indemnität und freien Vergebung. Denn darauf beruhte es, in wie fern die Unzähligen, welche an der Empörung gegen den König Theil genommen hatten, nach der Rückkehr desselben vor der Anwendung der alten zum Schutz der Krone verfaßten Gesetze gesichert sein sollten oder nicht. In der Erklärung von Breda war schon ausgesprochen, daß eine allgemeine Verzeihung gewährt sein solle. Aber einmal bedurfte diese Ankündigung noch der bestätigenden Festsetzung in parlamentarischer Form; hauptsächlich aber hatte der König eine Ausnahme angekündigt: Die, welche an der Verurtheilung und Hinrichtung seines Vaters Theil genommen hatten, sollten keine Verzeihung zu erwarten haben. Deren Bestrafung war gleichsam die Bedingung der Amnestie für die Uebrigen: schon am 12. Mai ist es darüber bei den Commons zu einer Debatte gekommen, welche das wichtigste Moment der politischen Zukunft berührte. Ein Mitglied bemerkte, daß zwischen Denen, welche bei der Verurtheilung Carls I mitgewirkt, und Denen, welche das Schwert gegen ihn getragen hätten, kein wesentlicher Unterschied bestehe. Aber dahin ging gerade der Sinn der Amnestie, alle Die, welche während des langen Parlaments sich gegen den König erklärt oder vergangen hatten, vor der Rache der Gesetze zu schützen: nur Die, denen der Königsmord zur Last fiel, eben die Vorkämpfer der Republikaner und Fanatiker, wollte man derselben überlassen. Das widerstrebende Mitglied erfuhr von Seiten des Hauses scharfe Zurechtweisung; denn unmöglich könne man diese Handlungen gleichstellen, die Hinrichtung des Königs, vor der man Abscheu empfinde, und Theilnahme an einem Kriege, der zum Zwecke gehabt habe, Delinquenten zur Strafe zu ziehen und die wohlerworbenen Freiheiten zu vertheidigen. Indem die Commons an der Rechtsbeständigkeit der Grundsätze des langen Parlaments im Allgemeinen festhielten, wurde dem Serjeant-of-arms eine Liste von Denen, welche bei der Verurtheilung Carls I mitgewirkt hatten, eingehändigt, um die darin Bezeichneten einzuziehen. Doch wollte man auch in Bezug auf diese Maß halten. Man beschloß, daß nur sieben von Denen, welche über den König zu Gericht gesessen, von der Amnestie ausgenommen sein sollten. Auch nachdem der König zurückgekommen war, waltete diese Absicht der Schonung. Auf den Antrag der Commons ward eine Proclamation erlassen, durch welche die Königsrichter sämmtlich, so wie die Beamten bei diesem Gericht, aufgefordert wurden, sich binnen

vierzehn Tagen freiwillig zu stellen, unter der Verwarnung, daß sonst die Amnestie keine Anwendung auf sie finden werde: was doch die Voraussetzung einschließt, daß das in diesem Falle geschehen könne. Bald darauf wurden die Sieben genannt, welche ihr Leben unbedingt verwirkt haben sollten. Es waren die Häupter der niedergeworfenen Factionen, Harrison der Anabaptist, der starre Republikaner Scott und einige Andere, die sich durch Gewaltsamkeiten den allgemeinen Haß zugezogen hatten. Sie sollten gleichsam als Sühnopfer für den König und die Lords, die ihm im Tode gefolgt waren, fallen. Die andern Mitglieder des Gerichtshofes sollten die Wohlthat der Amnestie ebenfalls nicht genießen, aber doch ihres Lebens versichert sein.

Denn noch eine zweite Kategorie von Auszunehmenden stellte man auf, zu der außer Diesen noch zwanzig Andere gehören sollten, die in den Zeiten der Unruhen eine vorzüglich eingreifende Wirksamkeit ausgeübt hatten. Die Namen wurden einer nach dem andern genannt, und eine Debatte über ihre größere oder geringere Schuld eröffnet [1]). So hat Prynne z. B. Whitelocke als einen Schuldigen bezeichnet: Annesley und Palmer haben ihn in Schutz genommen. Man möge ihm, sagten sie, Ungnade zeigen und ihm eine mäßige Strafe auflegen, aber nicht etwa seine Besitzthümer confisciren, schon darum nicht, weil er eine zahlreiche Familie habe. Es stellte sich heraus, daß er auch dem König Dienste geleistet hatte: worauf man diesen Namen fallen ließ. Aber es schien, als würde man bei der Zahl von Zwanzig nicht stehen bleiben. Die Autoren, welche die Hinrichtung des Königs vertheidigt hatten, wurden persönlich in Anspruch genommen, unter anderen John Milton, der Dichter. Und immer weiter führte die nicht mehr in bestimmte Schranken gebannte Anklage. Von den Königsrichtern ging man auf die Mitglieder der übrigen hohen Gerichtshöfe fort, ferner auf Die, welche dem König abgeschworen, gegen ihn petitionirt, und weiter auf die Generalmajors und ihre Gehülfen bei dem Eintreiben der Abgaben, namentlich die Beamten und Commissare, die dabei reich geworden waren; denn man müsse die Schwämme wieder ausdrücken, welche sich vollgesogen. Die Parlamentsmitglieder von 1648 erhoben

1) Man sieht das aus dem Auszuge eines fragmentarischen Tagebuches, das dem Verfasser der alten Parlamentsgeschichte zugestellt wurde und wohl verdient, wieder hervorgesucht zu werden.

Entschädigungsansprüche gegen Die, von denen sie damals gefangen gehalten oder ausgeschlossen worden waren.

Und indessen hatten die Lords die nämliche Frage schon in die Hand genommen. Das Haus der Lords war im Laufe des Monats Mai wieder sehr zahlreich geworden. Auf die Forderung des Königs hatte man die von seinem Vater nach dessen Entfernung von London vorgenommenen viel bestrittenen Ernennungen anerkannt, auf den Grund, daß es dem König zustehe, Ehren und Würden zu ertheilen. Wir finden dann mehr als 60 Lords, ungefähr ebenso viel Barone, und eine entsprechende Anzahl von Viscounts, Marquis und Herzogen in dem Oberhause vereinigt, so daß man die Räumlichkeiten des Hauses erweitern mußte. Der Lordkanzler Hyde hatte den Wollsack eingenommen. Am 13. Juli erschien George Monk, den der König zum Baron de Potheridge, Grafen Torrington, Herzog von Albemarle erhoben; von zwei andern Peers eingeführt, überlieferte er dem Lordkanzler knieend sein Patent, und wurde von dem Wappenkönig auf seinen Sitz geführt. Die Commons hatten ihm ein ehrenvolles Geleit gegeben: die Peers sprachen dem König ihren Dank für seine Ernennung aus: noch war er der große Mann des Tages. In dem erneuerten Hause der Lords pulsirten die Gefühle, die zur Restauration geführt hatten, und die Antipathien gegen die Gewalthaber der letzten Jahre bei weitem lebhafter als bei den Commons. Ein Committee ward niedergesetzt, um die Gewaltsamkeiten in Betracht zu ziehen, welche die Lords in ihren Personen und ihren Privilegien erfahren; man zog Männer zur Verantwortung, die sich durch Reden und Handlungen gegen den König besonders gröblich vergangen hatten, und nahm die in Anspruch, die einst bei den Hinrichtungen der großen Lords, Capell, Holland und Hamilton, mitgewirkt hatten; mit der Indemnitätsbill, wie sie endlich aus dem untern Hause herüberkam, war das obere nicht sehr zufrieden. „Ich gerathe in Feuer und Flamme", sagte Lord Bristol [1]), „wenn ich daran denke, daß das grausam vergossene Blut so vieler trefflichen Personen von allen Ständen nach Rache schreit, ohne sie zu finden, daß verworfene Menschen in den Spolien der loyalsten Mitglieder der Nobility und Gentry ferner über sie triumphiren sollen; wer kann dessen gedenken, ohne daß sein Herz in Wuth entbrenne?" — Dennoch ermahnte er dann die Lords, diesen Gefühlen

1) The Earl of Bristol's Speech in the house of Lords, 20. July, upon the bill of indemnity. Somers Tracts VII, 460.

nicht Raum zu geben, um des allgemeinen Besten willen. Denn schon entsprang aus dem, was aus den beiden Häusern verlautete, die Meinung in der Nation, als werde die Indemnitätsbill durch so viele Ausnahmen mehr den Charakter einer Strafbill als einer Acte der Versöhnung und Verzeihung erhalten. Vornehmlich die Hauptstadt gerieth darüber in Aufregung. Nicht allein, daß die Regierung nicht mehr hoffen konnte, einen Vorschuß, dessen sie auf das dringendste bedurfte, von der City zu erlangen: sie besorgte, daß es überhaupt Schwierigkeiten haben werde, die Auflagen einzuziehen, die Truppen zu besolden, die allgemeine Ordnung zu erhalten. In dieser Verlegenheit erschien der König, von dem Councilboard noch besonders dazu aufgefordert, am 27. Juli in der Versammlung der Lords und beschwor sie, alle Animosität, alle Gedanken an Rache, alle Erinnerung an die erlittene Unbill fahren zu lassen, und die Amnestie zu genehmigen, ohne irgend Jemanden, außer die Mörder seines Vaters, davon auszunehmen. Er verlas die Worte seiner Declaration von Breda, die das ankündigte; ohne dies Versprechen, sagte er, würden weder sie noch auch er selbst an dieser Stelle sein. Hierauf faßten die Lords den Gedanken, daß die Bestrafung zwar keine Andern, aber die bei dem Verfahren gegen Carl I Betheiligten insgesammt begreifen solle. Die Commons sträubten sich dagegen: sie wollten namentlich die in der Proclamation enthaltene Zusage für Die, welche sich freiwillig gestellt hatten, aufrecht halten; aber der Lordkanzler erwiderte, daß das doch weder von dem König noch von den Lords als ein Versprechen der Verzeihung verstanden worden sei: Blut könne nur durch Blut gesühnt werden; man würde sich einem Schiffbruch aussetzen, wenn man nicht einige Wenige über Bord werfe; Schonung der vornehmsten Schuldigen würde der Begnadigung der Andern ihren Werth nehmen; Niemand würde sich dem König verpflichtet halten, wenn er Allen verzeihe. Man fügte hinzu: diese Menschen seien noch immer höchst gefährlich, möge man sie im Lande behalten oder verbannen, denn auch aus der Ferne würden sie einwirken: und schon veröffentliche man auch im Lande Libelle, in denen die Hinrichtung Carls I aus Gründen gerechtfertigt werde, welche ebenso gut auf Carl II Anwendung finden würden. Mit glücklichem Tact erzählte der Kanzler, einst bei seiner Sendung nach Spanien habe ihn der König zu der Erklärung angewiesen, daß an der Ermordung seines Vaters weder das Volk noch das Parlament eine Schuld habe: sie sei lediglich das Werk einer kleinen Anzahl verbrecherischer und mißgläubiger

Menschen [1]). Diese Aeußerung machte den besten Eindruck; sie traf gerade zum Ziele. Denn eben darauf kam es an — und es war das erste Bestreben der Commons selbst gewesen —, die Schuld des Königsmordes von jeder andern Verschuldung zu trennen. Sie gaben zu, daß auch Die, welche sich freiwillig gestellt hatten, „wegen ihrer gräßlichen Verrätherei und Mordthat" vor dem Gericht erscheinen, aber die Execution des Urtheils, das über sie gefällt werde, bis zu weiterer parlamentarischer Beschlußnahme aufgeschoben werden solle. Die Absicht, die Beisitzer anderer Gerichtshöfe ebenfalls zur Strafe zu ziehen, ließen die Lords auf die Einrede der Commons fallen. Diese dagegen verzichteten nach dem Sinne der Lords auf die zweite Kategorie der Auszunehmenden: nur Männern wie Lambert und Vane ward ihr Name und Ruf verderblich; man hat wohl gesagt, Vane müsse nicht sowohl wegen des Königs als um des Königthums willen sterben [2]); sie wurden beide einer eventuellen Bestrafung vorbehalten.

Es war ein Bürgerkrieg. Die am meisten compromittirten Führer der republikanischen und fanatischen Partei sollten für die Versuche, die Monarchie umzustürzen, nachdem sich diese wiederhergestellt hatte, mit ihrem Leben büßen. So sonderbar es an sich aussieht, so entspricht es der Lage der Dinge, daß in dem Gerichtshof, der über die Regiciden zusammengesetzt wurde, neben den Royalisten auch die alten presbyterianischen Lords, wie Manchester, Viscount Say and Seal, Roberts, Theil nahmen, so wie Monk, Montague, Cooper, die sich einst zur Regierung des Protectors gehalten hatten. Eben im Kampfe mit den Fanatikern waren sie alle zur Monarchie zurückgekehrt.

Bei der Eröffnung des Verfahrens vor der Grand-jury von Middlesex, in Hickshall, 9. October 1660, nahm der Vorsitzende, Sir Orlando Bridgeman, seinen Standpunkt in dem Begriff des englischen Königthums, das wiewohl nicht absolut, denn es werde nach den Gesetzen verwaltet, doch auch an keine Bedingungen gebunden sei und von Gott unmittelbar abhänge, so daß Niemand eine Zwangsgewalt über den König besitze; diesen Sinn verband er mit dem Ausdruck: imperiale Krone von England. Die Angeklagten

1) 22. Aug. Report of Sir Heneage Finch. O. Parl. Hist. XXII, 435.

2) Mr. Thomas moved, to have somebodie die for the kingdom as well as for the king, and named Sir H. Vane. Tagebuch in O. Parl. Hist. 443.

begründeten in den folgenden Verhören ihre Vertheidigung vornehmlich auf zwei Momente. Sie behaupteten, eine Sache, welche von Gott durch sichtbare Zeichen als die seine anerkannt worden, Gewissens halber verfochten, und zugleich in gutem Glauben an die gesetzliche Autorität des Parlaments gehandelt zu haben. Auf die erste Einwendung ließ sich Sir Orlando nicht ein: es sei eine Ausflucht, mit der man jedes Verbrechen entschuldigen könne. Die zweite bezeichnete er als vollkommen grundlos: denn das Parlament bestehe aus dem König selbst und den beiden Häusern: Niemand habe meinen können, von einer geringen Fraction des Unterhauses, kaum dem achten Theil der Mitglieder, die Berechtigung zu empfangen über den König zu Gericht zu sitzen, dem ein jeder bei seinem Eintritt den Eid der Treue geleistet, den keine Gewalt auf Erden zu richten habe. Es ist nicht dieses Ortes, auf die persönlichen Motive der Vertheidigung oder der Verdammung einzugehen. Den meisten Eindruck machte John Cook, ein vielgeübter Rechtsgelehrter, der selbst eine Zeit lang Chief-justice in Irland gewesen war. Er bezog sich auf das Statut Heinrichs VII, nach welchem der Gehorsam gegen den factischen König nicht zum Verbrechen gemacht werden könne: was aber von dem factischen König gelte, das werde billigerweise von jeder factischen Staatsgewalt angenommen. Der Gerichtshof verwarf das schon deshalb, weil das Statut Heinrichs VII durch und durch eine royalistische Tendenz habe. Die Angeklagten wurden sämmtlich verurtheilt, ohne Rücksicht darauf, ob sie in dem Gerichtshof oder auch außerhalb desselben Antheil an der Hinrichtung genommen hatten. Kraft des getroffenen Abkommens wurden Die, welche sich freiwillig gestellt, wieder in den Tower zurückgeführt; doch waren es noch immer zehn, an denen die Execution vollstreckt wurde. Sie starben in der Zuversicht, daß ihre Sache die gute sei. Harrison sagte, Gottes Geist gebe seinem Geiste Zeugniß: bald werde man erfahren, daß in der Sache, für die er sterbe, etwas Göttliches sei. Lebe wohl, schrieb Cook an seine Frau: wenn ich todt bin, wird mein Blut um Rache schreien. Nur Hugh Peters hatte wie einst Thomas Münzer alle Haltung verloren: schwerlich war er so tief von seinen Doctrinen überzeugt wie die Laien, denen er sie verkündigt hatte; man sah ihn wie trunken nach dem Schaffot taumeln: seine Hinrichtung wurde von der umstehenden Menge mit wildem Beifallsgeschrei begrüßt. Spätere haben sich gerade dieses Mannes angenommen. Die Executionen geschahen in Charingcroß, an einem Platz, von wo man die Stätte von Whitehall erblickte,

auf welcher der König hingerichtet worden war [1]); Jedermann sollte es in die Augen fallen, daß hier Vergeltung geübt werde. Man meinte, die Manen des Hingerichteten durch das Blut seiner Verfolger zu sühnen. Es war Blut gegen Blut: aber zugleich Entscheidung einer politischen Doctrin. Beim Schluß der Verhandlungen führte Orlando Bridgeman noch einmal die Stellen aus den Statuten an, in denen der König als das Haupt des Volks, das Haupt des Gemeinwesens, nur Gott und keiner andern Gewalt unmittelbar unterworfen bezeichnet wird, und die Eidesleistungen der Treue und des Supremats, worin von den Angeklagten ein dem entsprechendes Verhalten gelobt worden war. Er bezeichnete es als das Fundamentalgesetz von England, daß keine Autorität, weder eines Einzelnen (etwa des Papstes), noch einer Körperschaft, aber auch nicht das Volk, weder in seiner Gesammtheit, noch durch Repräsentation, eine coercitive Gewalt über den König von England ausüben dürfe. Er erinnerte daran, daß bei dem Eintritt König Jacobs I Lords und Commons als die Repräsentanten der ganzen Nation ihm und seinem Erben natürlichen Gehorsam und Vertheidigung mit ihrem Blut und Leben zugesagt hatten. Es war die Verletzung dieser Grundsätze, um deren willen die Königsrichter die Todesstrafe erlitten. Man hat gesagt: wäre das nicht das Gesetz, so würden sie in der That Märtyrer sein, wofür sie von ihren Anhängern gehalten wurden. Damit aber war nicht etwa die unumschränkte Gewalt proclamirt. Indem Bridgeman die Lehre wiederholte, daß der König nach englischem Gesetz nicht Unrecht thun könne und persönlicher Verantwortung überhoben sei, betonte er doch, daß man gegen Den, welcher auf Befehl des Königs Unrecht thue, die Hülfe der Gesetze habe [2]). In diesem Gegensatz der Unverletzlichkeit des Königs und der gesetzlichen Verantwortlichkeit Derer, die auf seinen

1) Die Zeitung vom 13. October beschreibt den Railed place where Charing cross stood, within which rails a gibbet has been set up, whereon he (Harrison) was hanged with the face towards the banquetting house at Whitehall.

2) Die Auszüge aus diesen Reden bei Echard und in Somers Tracts sind nicht ganz zuverlässig. Die Worte in der Schlußrede State Trials V, 1226, lauten: Remember, that no power no person no community or body of men, not the people either collectively or representatively, have any coercive power over the person of the king by the fundamental laws.

Befehl handeln, liegt der Grund- und Eckstein der englischen Verfassung. Aus den Ereignissen der letzten Jahre entsprang für das Gefühl der Menschen die Nothwendigkeit, vor allen Dingen das Erste unerschütterlich festzustellen [1]); wie nun aber das Andere mit der Thätigkeit und Selbstbestimmung des Fürsten, die doch als nothwendig anerkannt wurde, zu vereinbaren, was in jedem Falle das Gesetz sein solle und könne, das war die Frage der Folgezeit und aller Jahrhunderte.

Abgesehen von den Regiciden, ist die Amnestie sehr umfassend. Sie setzt fest, daß alle und jede Verräthereien und Felonien oder Verheimlichungen derselben, alle Verbrechen oder Vergehungen gegen die Ordnung des Staates, welche man entweder angerathen oder befohlen oder selbst begangen hat, gleichviel ob allein oder in Verbindung mit Andern, in der Zeit vom 1. Januar 1637 an bis zum 24. Juni 1660, vergeben und vergessen sein sollen [2]). Der Zeitraum war so weit gezogen, um alles, was von der ersten Verbindung einiger englischen Großen mit den Schotten bis zu völliger Durchführung der Restauration geschehen war, zu begreifen. Während der langen Unruhen und Kriege, so sagt der König im Eingang, seien viele von seinen Unterthanen straffällig geworden: er wolle aller Verfolgung derselben ein Ende machen. Kein Verbrechen, das gegen ihn oder seinen Vater begangen sei, solle ferner an irgend Jemandem gerichtlich heimgesucht werden, oder zum Nachtheil in Bezug auf Leben, Besitz, Ehre und gesellschaftliche Stellung gereichen. Der König meinte, indem er, vorbehalten jene Ausnahme, in so umfassender Weise von der Ausführung der alten Gesetze Abstand nahm, die Beobachtung derselben für die Zukunft wieder möglich zu machen. Er sagte: für die Gesammtheit sei das unbedingt nothwendig; aber es wäre unausführbar, so lange sich jeder Einzelne durch das Gesetz mit dem Verderben bedroht fühle. Indem der König der Indemnitätsbill seine Sanction verlieh, sprach er aus, daß er doch gegen einen Jeden, welcher in Zukunft aufrührerische Gesinnungen kund gebe, trotz seiner natürlichen Hinneigung zur Milde, aus Gewissenhaftigkeit unnachsichtige Strenge walten zu lassen entschlossen sei.

1) The law in all cases preserves the person of the king to be authorized, but what is done by his ministers unlawfully there is a remedy against his ministers for it. State Trials V, 1228.

2) An act of free and generall pardon, indempnity and oblivion.

Das alte Hochverrathsgesetz war Unzähligen wie ein über ihnen hangendes Schwert erschienen. Daß es für die Periode der Unruhen außer Wirksamkeit gesetzt wurde, gab der Gesellschaft, wie sie damals in England beisammen war, wieder ein Gefühl von Sicherheit: es war die Bedingung der Restauration. Es kam hinzu, daß man auch in Bezug auf die eingezogenen Güter mit größter Schonung verfuhr. Die Güter der Krone und der Kirche, endlich auch die der entsetzten Royalisten, wurden wiederhergestellt, was denn mit vieler Leichtigkeit geschah. Nur für Die, welche sich mit der Republik abgefunden hatten, obwohl nicht ohne große Verluste, fand keine Entschädigung statt.

Nun erst konnte von den Geldbewilligungen, die am unerläßlichsten waren, ernstlich die Rede sein. Deren waren besonders zweierlei: die eine für die Auflösung der Armee, die andere für die Ausstattung der Krone; sie waren schon zur Sprache gekommen, aber immer zurückgelegt worden.

Man wird fragen, in wie fern sich hoffen ließ, daß die Armee, die einst die Gewalt besessen und sie in jedem Augenblick für sich selbst oder zu Gunsten des Königs wiederergreifen konnte, geneigt sein werde, sich auflösen und dadurch vernichten zu lassen. Es war die Nachwirkung des Verhältnisses, in das sich Monk zu ihr gesetzt hatte. In dem Augenblick, daß die Declaration von Breda angenommen wurde, welche die definitiven Einrichtungen von den Beschlüssen des Parlaments abhängig machte, hatte sich auch die Armee denselben unterworfen. Der Rath der Offiziere erklärte dem General, Dank der von ihm eingeführten Disciplin seien sie bereit, wie ihm selbst, „so auch der Gewalt, welche Gott über sie setzen wolle", Gehorsam zu leisten: namentlich sich bei dem zu beruhigen, „was der Herr aus den Berathungen des gegenwärtigen Parlaments hervorgehen lassen wolle [1]." — Sie meinten in der Declaration des Königs alle die Festsetzungen zu sehen, für welche sie einst zu den Waffen gegriffen hatten: die Erhaltung der protestantischen Religion, der Privilegien des Parlaments, der Freiheit der Unterthanen, der Fundamentalgesetze des Landes und der Würde des Königs selbst, als dessen getreue Unterthanen sie sich bekannten. Der Ton ihrer Adresse erinnert an den, der bei der ersten Waffenerhebung

1) The humble address of the officers of your Excellencie's (the Lord General Monk's) army in the name of themselves and their brethren. Bakers Chronicle (612) 772.

unter Essex vor dem Emporkommen der Independenten angeschlagen worden war. Da nun die Offiziere seitdem den Eid der Treue geleistet hatten, so hätte es scheinen können, als ob sich nichts weiter gegen sie sagen ließe. Aber weder dem König noch dem Parlament wollte ihr längeres Bestehen zu Sinne. Dem letztern nicht, weil eine stehende Armee und ein Parlament nicht wohl zusammen bestehen könnten. Oberst Birch sagte: er gehöre selbst zur Armee, aber er müsse erklären, daß die Freiheit des Volkes nicht sicher sei, so lange sie bestehe. Dem König und seiner Regierung, dem General selbst, der sie commandirte, erregte die Natur der Elemente, aus denen sie zusammengesetzt war, Bedenken. Unverzüglich nach der Annahme der Indemnitätsbill wurde der Bericht eines über die Angelegenheit niedergesetzten Ausschusses verlesen, mit einem Plane, den Monk dafür gemacht hatte; eine kurze Debatte erfolgte, in der man nochmals die constitutionelle Tradition gegen die Armee hervorhob; sie erhalte die Nation, sagte Morrice, der Vertraute Monks, wie in einer fortwährenden Erderschütterung; — der Beschluß war, daß die gesammte englische Armee so bald als möglich aufgelöst werden solle.

Es hatte jetzt keine Schwierigkeit mehr, das dazu erforderliche Geld herbeizuschaffen. Eine Commission aus beiden Häusern wurde mit Ausführung des Geschäfts beauftragt; auf deren Anweisung leisteten die Schatzmeister Zahlung. Nicht allein wurden die Rückstände vollständig abgezahlt: man fügte noch ein kleines Geschenk, die Löhnung einer Woche hinzu. In England und Wales wurden 16 Regimenter zu Fuß, jedes zu 1000, und 13 Regimenter zu Pferd, jedes zu 600 Mann, wie sie das Loos traf, aufgelöst; außerdem fünfzig Garnisonen. Die meisten Entlassenen fanden sich in ihr Schicksal, denn sie meinten darin das Walten der göttlichen Vorsehung zu erkennen. Viele von ihnen kehrten zu den Gewerben zurück, welche sie früher getrieben hatten, zu welchem Zweck das Parlament einige Erleichterungen in den Gesetzen votirte. Man sah Manche, die als Hauptleute und Obersten in der Armee gedient hatten, wieder zu dem Handwerk greifen, bei dem sie als Knaben hergekommen waren. Andere freilich hielten sich für verrathen von Monk, mit Undank belohnt von dem König; sie warteten der Gelegenheit, um dem Ingrimm, den sie jetzt in sich zurückdrängen mußten, ein andermal Luft zu machen.

Mit dem Bedürfniß der Armee brachte der König bei der Annahme der Indemnitätsbill zugleich auch das eigene auf das dringendste

zur Sprache. Man hatte ihm jene vielbestrittene Auflage, Pfund- und Tonnengeld, ohne Schwierigkeit bewilligt. Aber er versichert, daß ihr Ertrag durch die wöchentlichen Zahlungen für die Seemacht vollständig aufgezehrt werde: ihm sei nichts zu Händen gekommen, als was ihm das Parlament einst nach Holland geschickt habe; davon habe er bisher gelebt; seinen Brüdern habe er noch nicht einen Schilling gegeben; er könne Niemanden, der ihn in Whitehall besuche, zu Tische bitten [1]).

Die Ordnung der Staatsverwaltung, deren Kosten mit denen des Hofhalts damals noch vermischt wurden, machte es überdies nothwendig, dem König ein bestimmtes Einkommen zu verschaffen. Um für die Summe desselben einen Anhalt zu gewinnen, setzte man fest, daß für Carl II ein Einkommen, wie es sein Vater bezogen, gesichert, dies aber noch etwas vergrößert werden solle. Man rechnete nun, daß Carl I in ruhigen Zeiten 900,000 Pfd., freilich zum Theil aus Quellen, die das Gesetz nicht gewährleistete, eingenommen, daß er aber noch 200,000 Pfd. mehr ausgegeben habe [2]). Man glaubte genug zu thun, und nicht ohne Schwierigkeit ward es dahin gebracht, wenn man beschloß, daß der König ein Jahreseinkommen von 1,200,000 Pfd. haben sollte. Der Sprecher hat bei der Ueberreichung der Bill bemerkt, daß man ihn dadurch in den Stand zu setzen meine, den Glanz seiner Krone aufrecht zu halten [3]).

Es leuchtet aber ein, daß das nur sehr unvollkommen der Fall war. Das Einkommen, das der König bereits zog, ward auf 800,000 Pfd. angeschlagen: man hatte es allerdings um 400,000 Pfd. vermehrt; aber im Councilboard bemerkte man, daß die Ausgabe um eine Million höher sei als die Einnahme, und um sie ins Gleiche zu setzen, eine Mehrbewilligung von 600,000 Pfd. nöthig gewesen wäre. Der König hatte in seinem Exil 3 Millionen Schulden gemacht und dafür schwere Zinszahlungen stipuliren müssen; eine Last, die seinen Schultern fast unerträglich fiel; für außerordentliche Bedürfnisse stand ihm kein Pfennig zu Gebote. Das Parlament hielt ihn in vollkommener finanzieller Abhängigkeit [4]).

1) Journals of Lords XI, 184.

2) Die Summen sind von 1637 bis 1641: 895,819 Pfd. 5 Sh. und 210,000 Pfd.

3) supporting and upholding that grandeur and splendour, which is due to your Majesty. Rede Grimstone's vom 13. Sept.

4) Ralph, systematischer Gegner des Hofes (Hist. of Engld. I, 30 Anm.): they dit not undertake to saddle the people with the whole load of

Carl II empfand diese Beschränkung auf das tiefste. Er war lebenslustig, ein schlechter Haushalter, verschwenderisch; unaufhörlich machten seine alten royalistischen Freunde Ansprüche an ihn; er hätte ihnen mit Freigebigkeit entgegenkommen mögen. Und überdies hatte er weitaussehende Pläne im Kopf, zu deren Ausführung er ein selbständiges Einkommen bedurfte. Der Gedanke entsprang in ihm, sich auf die eine oder die andere Weise vom Parlament zu emancipiren; ein Gedanke, der sein Leben beherrscht hat und gleich damals auf seine Haltung in den auswärtigen Angelegenheiten bestimmend einwirkte.

government, — they took care to continue the (king's) purse in their own power; — it was never their design to put him above dependence. Für die Behauptung, daß es nur auf Lord Clarendon angekommen wäre, dem König eine genügende Bewilligung zu verschaffen, finde ich keinen haltbaren Beweis.

Drittes Capitel.

Beziehungen der äußern Politik. Vermählungen in der königlichen Familie.

Ich weiß nicht, ob man sagen darf, daß es negative Ereignisse giebt; als eines der wichtigsten würde es mir dann erscheinen, daß die Wiederherstellung des Königthums in England sich ohne directe Einwirkung von Seiten der großen continentalen Mächte vollzog. Die politische Selbständigkeit des Reiches, welche die Tudors begründet und die Stuarts über ganz Britannien ausgedehnt hatten, die soeben unter Cromwell auf das mächtigste zur Erscheinung gekommen war, wurde durch die Art und Weise der Rückkehr des verjagten Königsstammes bestätigt.

Was aber in den Zeiten der Krisis nicht geschehen war, trat nach derselben ein: König Carl II, von jeher gewohnt fremde Unterstützung nachzusuchen, fühlte sich durch die unsichere Lage seiner Autorität auch nach seiner Herstellung zu dem Versuche veranlaßt, die Beihülfe fremder Mächte für seine innern Verhältnisse in Anspruch zu nehmen.

Zuerst hat er sich an Holland und an Spanien gewendet. Im Juli 1660 ließen die Generalstaaten König Carl II die Erneuerung ihrer alten Allianz mit England in Erinnerung bringen. Ormond und Hyde antworteten den Holländern: die Garantie gegen äußere Feinde, welche den Hauptpunkt der Stipulationen gebildet haben würde, sei für den König von England ohne Werth; getrennt von der ganzen Welt, bedürfe er nur eine Garantie gegen seine Gegner im Innern. Es war die Zeit, wo es mit der Entlassung der Armee

noch zweifelhaft stand; man erwartete auch eine Gegenwirkung von der fanatischen Partei. Der König sagte dem Gesandten: er werde der Republik auf immer verpflichtet sein, wenn sie ihm zwei Millionen zu diesem Zweck darleihen wolle [1]). Und nicht geradezu wies die Republik das zurück; der Rathspensionarius hat es einmal für thunlich erklärt. Die Sache scheiterte daran, daß der König sich bald hernach durch die Stadt London und das Unterhaus bestimmen ließ, die Navigationsacte von 1651 zu erneuern. In den Generalstaaten machte dies einen so widrigen Eindruck, daß sie nicht hätten dahin gebracht werden können, seine Regierung durch eine große Anleihe zu unterstützen.

Noch unumwundener hat der König seine Gesinnung im Gespräche mit einem alten Freund, der als spanischer Bevollmächtigter zu ihm gekommen war, kundgegeben.

Der spanische Gesandte im Haag, Don Estephan de Gamarra, hatte es möglich gemacht, der erste fremde Geschäftsträger zu sein, der den König Carl auf seinem Wege von Breda nach dem Haag begrüßte. Durch die mißtrauische und beleidigende Eile, mit welcher der König Brüssel verlassen hatte, ließ er sich nicht abhalten, da es darauf ankam, den Einwirkungen von Frankreich oder gar von Portugal im ersten Augenblick zu begegnen. Er erfreute sich einer sehr guten Aufnahme und begleitete den König nach dem Haag. Carl II zeigte in den politischen Gesprächen, auf die er bereitwillig einging, viel Hinneigung zu Spanien; er sagte wohl: er habe Allianz mit Philipp IV und wolle sie halten [2]).

Zu einer nähern Verhandlung kam es jedoch erst, als ihm General Marsin, ein alter Freund von den Niederlanden her, im September 1660 einen Besuch in Westminster machte. Marsin stand in enger Verbindung mit dem spanischen Gesandten in Frankreich, Fuensaldaña, dem er über seine Gespräche mit dem König Bericht erstattete. Carl II verbarg nicht, daß er von den spanischen hohen Beamten in den Niederlanden nicht selten Kränkungen erfahren habe; er sagte, er würde ein Feind von Spanien sein, wäre er nicht dagegen von Don Luys de Haro sehr gut behandelt worden. Die

1) L. de Nassau an den Rathspensionarius J. de Witt 16., 23. Juli, 14., 17. Sept., und die Antworten Witts vom 24. Sept., 8. Oct. In der holländischen Sammlung der Briefe de Witts.

2) Schreiben von Gamarra, 20. Mai 1660, in den Papieren von Simancas (Archives de l'empire zu Paris).

Unterredung wandte sich auch hier auf die entgegengesetzten Eröffnungen von Portugal und Frankreich; der König ließ bemerken, daß die Geldanerbietungen, die damit verbunden waren, obgleich er sie noch nicht angenommen hatte, doch einen großen Eindruck auf ihn hervorbrachten. Von der Auflösung der Truppen war jetzt nicht mehr die Rede; denn schon war sie in Gang gesetzt; aber Carl II brachte dem alten Vertrauten gegenüber ein noch viel weiter aussehendes Vorhaben zur Sprache. Er bemerkte: so lange die Presbyterianer noch in allen wichtigen Stellungen im Staate seien, könne er sich nicht sicher fühlen; er denke das sehr presbyterianische Parlament zu entlassen, sowie jene Auflösung vollzogen sei, alsdann aber sich aus seinen eigenen Mitteln eine Armee zu bilden, — d. h. ohne parlamentarische Bewilligung [1]); — er hoffe, dazu von Spanien unterstützt zu werden, ohne Zuthun der Regierung in den Niederlanden, durch den König von Spanien, vielleicht unter der Anführung von Marsin selbst; vor allen Dingen aber brauche er Geld. Marsin erwiderte: wenn er Jamaica und Dünkirchen herausgebe, so werde er Geld erhalten. Der König versetzte, das werde jedoch nicht genügen; würde man sich in Spanien entschließen, ihn in seinem Vorhaben zu unterstützen, so werde er diese Hülfe von dieser Macht lieber annehmen, als von irgend einer andern: denn er wünsche Freundschaft und Bund mit dem König von Spanien.

Wie auch da eins das andere hervorrief! Der König war mit der offenbar unzureichenden Bewilligung des Parlaments unzufrieden: aber wenn er Ideen hegte, wie die, welche er hier äußerte, wie hätten diese nicht von der andern Seite geahnt werden, wie hätte die Besorgniß davor nicht dazu mitwirken sollen, die Bewilligung so knapp wie möglich zu bemessen? Das reizte dann in ihm

1) necessitaba mucho de tenir algun dinero suyo sin haverlo menester pedir al reyno. Porque aunque para despedir los exercitos le habian ya concedido el bastante, era su intento luego que los hubiera despedido y licentiado el parlamento, formar un exercito de dinero suyo que uniendo los protestantes con los catholicos vaiar (baxar) los presbyterianos, que oy con las plazas y puestos que tenian eran duenos del reyno y que mientras que estubiesen en el estado en que estaban, el no se hallava seguro. — Si España se viera en estado de ayudarle en este desiño que riceveria de mejor gana su assistencia que de otro ninguno, porque su deseo era de estrechar amistady aleanza con el rey. Fuensaldaña 21. Sept. 1660.

wieder die Absicht an, sich von diesen Schranken überhaupt loszumachen.

Es ist in der Ordnung und unvermeidlich, daß äußere und innere Angelegenheiten in einander eingreifen; wir sahen, in welche Beziehungen zu den europäischen Mächten die Republik und Cromwell durch die Verfolgung der innern Feinde nach außen hin geriethen. Sehr verschieden davon ist es, wenn die auswärtigen Verhältnisse zu einer Action auf das Innere benutzt werden sollen. Carl II trug kein Bedenken, Unterstützung zur Wiedererhebung der königlichen Macht dem Parlament gegenüber zum Preise seiner politischen Verbindungen zu machen: vom ersten Augenblick an war er bereit, mit fremdem Geld, auf diese Weise erworben, auf die innern Verhältnisse zu wirken.

Der spanische Gesandte am französischen Hofe, Fuensaldaña, der das Heil der spanischen Monarchie in der Allianz mit England sah und nichts mehr gewünscht hätte, als daß sein Hof auf die geschehenen Eröffnungen eingegangen wäre, brachte eine Vermählung Carls II mit der zweiten Tochter seines Königs, Infantin Margaretha, in Vorschlag, woran sich dann eine Vermählung der Schwester Carls II, Henriette, mit dem deutschen Kaiser Leopold geknüpft hätte. Der Vorschlag kam jedoch zu spät. Infantin Margaretha, für welche man schon damals ein Anrecht an die Succession in Spanien vindicirte, war bereits dem Kaiser Leopold selbst zugesagt. Fuensaldaña scheint nur gemeint zu haben, daß man den König von England mit der Hoffnung auf diese doppelte Vermählung eine Zeit lang an das spanische Interesse knüpfen möge. Aber am spanischen Hofe erinnerte man sich der widrigen Verwickelungen, in die man durch ein ähnliches Beginnen mit Carl I gerathen war: Philipp IV verbat sich jede weitere Verhandlung in diesem Sinne [1]). Eine dynastische Verbindung des österreichisch-spanischen Hauses mit den Stuarts hätte er bei alle dem sehr gern gesehen. Er ließ dem König Carl II die verwittwete Kaiserin Leonore in Vorschlag bringen, die noch in jungen Jahren stehe, sich der glücklichsten Körperbildung erfreue, und dem verstorbenen Gemahl Kinder gebracht habe.

Sonderbar, daß Carl II seine pecuniären Anträge, mit der Idee einer Allianz verschmolzen, zuerst an Holland und Spanien

1) Dahin ging das Gutachten des Staatsraths: que se hablassen en el casamiento de la señora Infante, diœse claramente que estava ajustado con el emperador.

gerichtet hat, gegen die er später auf das heftigste Partei ergreifen sollte. Man bemerkt dieses Moment der ursprünglichen Direction nicht ohne Verwunderung. Marsin versichert, daß Ormond nicht minder als Hyde und mit ihm Graf Bristol ganz in dem Sinne, wie damals der König, sich gegen ihn geäußert haben.

Aber indessen hatte man auch von französischer Seite Annäherungen an den König von England versucht. Dem damaligen Gesandten Bourdeaux, der, wie sehr er es auch leugnen mochte, doch in der That dem General Monk Anträge wenigstens durch die dritte Hand hatte zukommen lassen, welche auf eine Ausschließung Carls II von dem englischen Throne zielten, wurde die nachgesuchte Audienz verweigert; seines Bleibens war überhaupt nicht länger in England. Aber Cardinal Mazarin, der noch immer die französische Politik mit unumschränkter Autorität leitete, war weit davon entfernt, ihn zu schützen, oder sich darum etwa mit den englischen Ministern zu entzweien: im Gegentheil, er suchte namentlich mit Ormond und Hyde in ein gutes persönliches Verhältniß zu gelangen. Durch einen Vertrauten, Crofts, der bei Carl II in Gnaden stand, ließ er diesen wissen, er wünsche der Freund der Männer zu sein, denen der König sein Vertrauen schenke. Ermächtigt von dem König, machte Crofts diese Eröffnung den beiden Ministern, welche sie dann mit großer Genugthuung aufnahmen. In einem Schreiben Carls II heißt es, nicht allein er selbst sei dem Cardinal ergeben, sondern auch Die seien es, auf die er sich in seinen Geschäften verlasse [1]).

Und auch von französischer Seite hatte man dem Hause Stuart Vermählungen anzubieten. Dem König machte man einen Vorschlag, der zugleich einer Neigung desselben entsprach und ihm einen erheblichen pecuniären Vortheil in Aussicht stellte. Er hatte früher daran gedacht, sich mit einer der jungen Nichten Mazarins, die ihn durch ihren Geist anzog und durch ihre Schönheit fesselte, Hortensie Mancini, zu verheirathen, unter der Voraussetzung, daß der Cardinal alsdann mit aller Macht zu seiner Wiederherstellung beitragen werde. Mazarin hatte das damals vermieden, weil er sich für die allgemeine Politik von Frankreich nicht durch persönliche Rücksichten binden mochte; jetzt, da diese Vermählung mit derselben übereingestimmt

1) Aus einem Schreiben von Ruvigny: Sa Maj. Britannique souhaite fort d'avoir un commerce étroit avec le Cardinal; le Chancelier et le Marquis d'Ormond veulent être des amis de son Eminence (7. Oct. 1660).

hätte, ging er darauf ein. Die Mutter des Königs, welche nichts mehr wünschte, als ihren Sohn in jeder Beziehung an Frankreich zu knüpfen, war mit ganzer Seele dafür. Sie hoffte dadurch bei demselben wieder Einfluß zu gewinnen, und zugleich, ihren ersten Gedanken, mit denen sie nach England gegangen war, gemäß, den Katholiken Erleichterungen oder volle Freiheit zu verschaffen. Als sie im November 1660 nach England kam, war bei den Einen die Hoffnung, bei den Andern die Besorgniß rege, daß sie bei dem Sohne zu demselben Einfluß gelangen werde, wie bei dem Vater. Aber gerade diese Erwartung bewirkte, daß die Minister Carls II Hyde und Ormond, die sie nicht als ihre Freundin ansahen, auf ihrer Hut gegen sie waren. Der Vorschlag, den die Königin machte, war mit dem Anerbieten einer großen Aussteuer — man sprach von 4 Millionen Francs — verbunden. Und gewiß ist, daß das am englischen Hofe vielen Eindruck machte [1]: aber die entgegengesetzten Erwägungen waren doch stärker. Carl II urtheilte, daß diese Heirath ihn in den Augen seines Volkes herabsetzen würde; er nahm es seiner Mutter sogar übel, daß sie so zuversichtlich zu Werke ging: sie behandle ihn wie einen Unmündigen, er sei aber dreißig Jahre alt; welche Achtung solle Cardinal Mazarin für ihn haben, wenn er sich das gefallen lasse: — er sagte ihr endlich geradezu, er wolle sich vermählen, aber nach seiner Wahl und nach seinem Interesse [2]. Der vertraute Correspondent des Cardinals, Montague, gab dem den Rath, das Gerücht zu ersticken: indem man von der Sache schwieg, oder sie in Abrede stellte, hörten die Menschen auf, sich damit zu beschäftigen.

Statt diese Absicht zu erreichen, mußte die Königin-Mutter vielmehr erleben, daß eine andere Verbindung zu Stande kam, zwischen ihrem jüngeren Sohn, dem Herzog von York, und der Tochter des Kanzlers Hyde, die ihr in der Seele zuwider war.

Wenn man erfährt, daß der Herzog von York im Spätjahr 1659 auf den Vorschlag, sich mit der Tochter John Lamberts zu

1) Schreiben Montague's an den Cardinal, 7 Juillet; in einem Schreiben an seine Mutter sagt der König: qu'après avoir toutes les raisons de son mariage, il se conformeroit à son sentiment pour votre nièce. Im October erkundigt sich der König, si Mlle Hortense étoit embellie et si elle avoit de l'esprit.

2) par son propre choix et par des interests convenables.

vermählen, ohne Schwierigkeit einging, so kann man daraus schließen, daß er damals anderweit noch keine bindende Zusage gegeben hatte. Aber in einem Verhältniß stand er allerdings schon zu Anna Hyde, die er als Hoffräulein seiner Schwester, der Prinzessin von Oranien, oft zu sehen Gelegenheit gehabt, und die ihn durch jugendliche Anmuth und lebendigen, an den allgemeinen Fragen theilnehmenden Geist angezogen hatte. Möglich, daß der Vorschlag der Verheirathung mit einer Unbekannten dazu beigetragen hat, in dem Prinzen die alte Neigung zu erwecken und auf der andern Seite den Wunsch, ihn festzuhalten. Bald darauf ist die Vermählung zwischen James Herzog von York und Anna Hyde insgeheim, aber unter der Sanction der Kirche geschlossen und vollzogen worden. Der König hat darum gewußt, und nach einigem Sträuben seine Genehmigung ertheilt. Der Kanzler behauptet, davon nichts erfahren zu haben; von seiner Gemahlin ist das schwer zu glauben. Vielmehr meinten Freunde, die zuweilen in das Haus kamen, in ihrem Betragen gegen die Tochter etwas zu bemerken, was die Anerkennung eines höhern Ranges in ihr verrieth. Uebrigens aber verlautete nichts von der Sache, und die Welt wurde nicht wenig überrascht, als Anna Hyde, im October 1660, ihrer Entbindung nahe, die Erklärung gab, daß sie die Gemahlin des Herzogs sei, und in den Wehen der Niederkunft keinen andern Mann zu kennen betheuerte, als eben ihn. Der Kanzler versichert, bei dieser Nachricht habe ihn vor allem lebhafter Widerwille gegen seine Tochter ergriffen und ein Vorgefühl der Schwierigkeiten, in die ihn eine so hohe Verbindung verwickeln werde. In wie Manchem entstand die Besorgniß, daß sich seine Autorität dadurch weit über die einem Staatsbeamten zukommende Stellung hinaus vermehren und unerschütterlich befestigen möchte. War doch das auf die Welt gekommene Kind, ein Knabe, da der König sich noch nicht verheirathet hatte, für den Augenblick der erscheinende Erbe des Reiches. Die Königin-Mutter, die sich von jeher zu den Widersachern des Kanzlers gehalten hatte, kam ausdrücklich auch deshalb nach England, um ihre Familie gegen diese unebenbürtige Verbindung zu schützen. Entehrende Gerüchte über das frühere Verhalten der Dame wurden in Umlauf gesetzt; sie sind in der nächsten Umgebung des Herzogs entsprungen, und von der Umgebung der Königin verbreitet worden: der Herzog selbst wurde dadurch einen Augenblick unsicher. Auf den König, den man aufforderte, die Nichtigkeit der eingegangenen Ehe auszusprechen, machten sie jedoch keinen Eindruck: zu gut kannte er die Unzuverlässigkeit

und die Motive der Personen, die durch die Schmach der Tochter den Vater zu stürzen dachten. Aber Carl II wollte den Mann, der alle Fäden seiner Politik in dem Händen hatte, einer Feindseligkeit, die an seine Mutter anknüpte, nicht aufopfern. Es war damals, daß er dem Kanzler den Rang eines Peer verlieh, der seinen Abstand minder augenfällig machte: er ernannte ihn zum Baron von Hyndon und bald darauf zum Earl von Clarendon. Ist ja doch ohnehin die Nichtebenbürtigkeit der Frauen in England niemals so hoch angeschlagen worden, wie auf dem Continent. Dazu aber kam noch eine andere, entscheidende Erwägung. Bei der Vermählung waren alle Formalitäten beobachtet worden: der König sagte, es scheine, als habe sein Bruder recht eigentlich darauf studirt, sie unauflöslich zu machen. Die Sache hätte vor das Parlament kommen müssen: welch ein widriges Aufsehen aber würde das erregt, wie würde es alle Factionen belebt haben [1])! Carl II war auch deshalb dagegen, weil er keine Einmischung des Parlaments in die Vermählungsangelegenheiten des königlichen Hauses veranlassen wollte. Indem er aber sich auszusprechen zögerte, erwachten in dem Herzog von York seine alten Gefühle mit aller ihrer Stärke; das eigene Bekenntniß der Ankläger stellte die Lügenhaftigkeit der ausgesprengten Gerüchte außer Zweifel; er entschloß sich, trotz der Anwesenheit der Königin, die immer dagegen blieb, die Gültigkeit seiner Vermählung anzuerkennen. Noch vor dem Ablauf des Jahres sah der Kanzler seine Tochter als Herzogin von York anerkannt. Sie hatte eine Art und Weise zu sein, die sie wie eine geborne Fürstin erscheinen ließ. Bei der Ceremonie der Beglückwünschung, zu welcher der ganze Hof, nur mit Ausnahme der erklärten Gegner, sich einstellte, hielt sich der Kanzler trotz seiner Gicht fortwährend aufrecht, um nicht gegen die Ehrerbietung zu verstoßen, die er dem königlichen Range schuldig war. Herzog und Herzogin nahmen Wohnung in St. James. Jener Knabe starb bald darauf, doch folgten mehrere Kinder: zwei große Königinnen Englands sind aus dieser Vermählung hervorgegangen.

Die Königin-Mutter war nach England gekommen, um eine Ehe zu vernichten, was ihr denn mißlang, und zwei Ehen zu schließen; von diesen brachte sie wenigstens eine zu Stande. Es war

1) Schreiben von Bartet, 10. Nov. Der König sagt seiner Mutter: Les presbytériens voudroient se servir de cette affaire pour brouiller, si on l'apporteroit au parlement.

die Vermählung ihrer Tochter, der Princeß royal Henriette, mit dem Bruder Ludwigs XIV, Philipp, der damals den Titel von Anjou, später von Orleans führte. Da die Aussicht, die man der Prinzessin auf eine Verbindung mit dem Kaiser gemacht hatte, durch dessen Verlobung mit der Infantin verschwand, so fand der Vorschlag der Königin den Beifall der Engländer. Der König sprach mit Lebhaftigkeit aus, daß ihm diese Verbindung seiner Schwester sogar lieber sei, als die andere. Unverzüglich wurden die Ehepacten abgeschlossen.

Die englischen Minister waren nicht dagegen; denn einer Verbindung mit Frankreich, welche der Königin keinen Einfluß auf England verschaffte, neigten sie sich zu. Für den König selbst faßten sie eine Vermählung ins Auge, die den französischen Interessen entsprach und denen des Hauses Oesterreich geradezu entgegenlief.

Von allen politischen Fragen jener Zeit konnte es als die wichtigste angesehen werden, ob es der spanischen Monarchie gelingen würde, Portugal wieder zu unterwerfen, oder nicht. Denn mit der Eroberung von Portugal war sie einst in die Fülle ihrer Macht eingetreten: durch den Abfall dieses Landes hatte sie ihr Uebergewicht in der Welt verloren; alle die widerwärtigen Stipulationen des pyrenäischen Friedens hatten sich Philipp IV und Don Luys de Haro gefallen lassen, weil sie dadurch hofften zur Wiedereroberung Portugals in den Stand gesetzt zu werden; wenigstens scheinbar gaben die Franzosen ihre Einwilligung dazu.

Unfähig, mit ihren eigenen Kräften den drohenden Angriffen einer überlegenen Macht zu widerstehen, wandten sich die Portugiesen an England. Noch vor der Restauration des Königs sind sie mit Monk in Unterhandlung getreten[1]), der dann um so bereitwilliger darauf einging, weil die Spanier mit seinen Feinden, den Republikanern, angeknüpft hatten. Die dann erfolgende Zurückberufung des Königs belebte aber ihre Hoffnung auf eine Allianz mit England: denn der erste König aus dem Hause Braganza hatte mit Carl I in den freundschaftlichsten Beziehungen gestanden und ihm wesentliche Dienste geleistet: schon im Haag erschien der portugiesische Gesandte, Don Francisco de Mello, um Carl II zur Erneuerung derselben aufzufordern: er folgte ihm nach London.

1) Account of the match, from a Ms. of Sir Robert Southwell, in Kennet Register 394.

Und da ist dann, gleich im Sommer 1660, die Vermählung zwischen dem König und der Infantin Catharina, Tochter des ersten Königs, Schwester des zweiten, der damals unter der Vormundschaft seiner Mutter stand, in Vorschlag gekommen. Portugal bot dafür große politische und mercantile Vortheile dar: Abtretung Tangers und eines befestigten Hafenplatzes in Ostindien, sowie die Erlaubniß freier Religionsübung in allen portugiesischen Gebieten für die Engländer. Alles Anerbietungen, welche namentlich bei den Kaufleuten in London großen Eindruck machten, die jedoch voraussetzten, daß dabei Friede und Handel auch mit Spanien aufrecht erhalten werden könne [1]).

Eben diese Besorgniß war es, was Fuensaldaña zu jener Annäherung an England veranlaßte. Marsin sagte dem König, er dürfe sich in diesem Falle keine Rechnung auf Frieden machen: die spanische Monarchie werde mit ihm so gut brechen wie einst mit Cromwell.

Sehr wahrscheinlich, daß Carl II eine Verbindung mit dem Hause Oesterreich-Spanien der portugiesischen vorgezogen haben würde; allein sie ist ihm eben so wohl versagt worden, wie einst seinem Vater im Jahre 1623. Die Spanier würdigten die Bedeutung einer zugleich dynastischen Allianz mit England nicht vollständig; sie zogen die Erneuerung der verwandtschaftlichen Verhältnisse mit der deutschen Linie einer Verbindung mit den Stuarts abermals vor.

Auch Carl II wandte sich darüber von Spanien ab.

Allerdings hatte er einst dem König Philipp IV versprochen, wenn er durch spanische Hülfe auf seinen Thron wiederhergestellt worden sei, zur Unterwerfung von Portugal mitzuwirken. Da die Spanier aber für seine Wiederherstellung doch nichts geleistet, vielmehr eben damals mit seinen Feinden Verbindung angeknüpft hatten, so glaubte er keine Verpflichtung gegen sie zu haben.

Und weil nun auch auf die Anträge, die von Mazarins Seite kamen, aus andern Gründen nicht eingegangen werden konnte, so kam man auf die portugiesischen Vorschläge zurück. Die persönliche Stellung der einflußreichen Persönlichkeiten hatte vielen Einfluß auf die Verhandlungen. Daß die Königin-Mutter entfernt gehalten werden müsse, darüber waren sie alle einig: Ormond und Hyde,

1) Im Sept. zählt Carl II dem General Marsin die Anerbietungen auf: la plaza de Tanger con puerto fortificado de las Indias, el libre commercio en ellas, y el uso de su religion en todas partes.

Bristol und Monk. Doch hätte Bristol die spanische Vermählung lieber gesehen und, da sie abgelehnt wurde, wenigstens eine entsprechende mit einer Prinzessin aus einem italienischen Hause an ihre Stelle zu setzen gewünscht. Ormond und Hyde dagegen zogen die portugiesische vor, welche Monk empfahl. Denn Monk nährte noch immer die altprotestantischen Antipathien gegen Spanien, gegen das er einst die Waffen getragen hatte: er wünschte die Politik Cromwells — man sieht nicht, ob in Bezug auf Frankreich, aber gewiß in Bezug auf Spanien und Portugal — fortgesetzt zu sehen.

Von entscheidender Wichtigkeit war, daß von portugiesischer Seite auch noch die Zahlung einer großen Summe, 2 Millionen Cruzados, eine Aussteuer, wie sie nie eine Prinzessin mitgebracht hatte, in Aussicht gestellt wurde.

Im Herbst 1660 erhielt der Gesandte Mello auf seine Anträge eingehende Antworten [1]), mit denen er nach Lissabon eilte, wo sie, wie stark auch die Ansprüche sein mochten, die sie enthielten, mit Jubel empfangen wurden. Für das nächste Frühjahr mußte man dort einen neuen Angriff der Spanier zu Land und zu See erwarten: der um so gefährlicher zu werden drohte, weil die Gesinnung Vieler, die sich um das Institut der Inquisition her schaarten, zur Wiedervereinigung mit der spanischen Monarchie hinneigte, und die Bevölkerung, schon seit einer Reihe von Jahren durch starke Kriegslasten gedrückt, schwierig wurde sie so fort zu tragen, wenn die Wahrscheinlichkeit überwog, daß man damit doch nichts ausrichten, sondern zu Grunde gehen werde. Der König war minderjährig und unfähig: die Regentschaft seiner Mutter nicht von unbezweifelter Gesetzlichkeit. Es war Donna Luiza de Guzman, eine Frau, die für die Befreiung Portugals von Spanien mehr gethan hat als irgend ein Mann. Bei der Ankunft Mello's rief sie aus, kein Engel vom Himmel hätte ihr eine bessere Nachricht bringen können. Die ganze Nation athmete auf: denn die englische Flotte werde die Häfen und die Küsten in Schutz nehmen: den Castilianern an der Landesgrenze zu begegnen, werde die alte Kraft von Portugal selbst genügen. Vor diesem großen nationalen Gefühle traten die religiösen Antipathien zurück. Wer gegen die Vermählung der Infantin mit dem

1) Aus einer Aufzeichnung von Nicholas sieht man, daß es ganz wahr ist, daß man über den Vertrag, namentlich der geforderten Hülfleistung wegen, lange nicht einig werden konnte: if the king shall not ratifye the treaty entirely, he then desires leave to be gone.

protestantischen König gesprochen hätte, wäre als Feind des Vaterlandes, man sagte, selbst als Ketzer behandelt worden. Für die Abtretungen, mit denen das englische Bündniß erkauft werden mußte, namentlich die eines Hafens in Ostindien, war man in Lissabon nicht unempfindlich; aber sie erschienen dem entscheidenden Vortheil, den es darbot, gegenüber, nicht ins Gewicht zu fallen: die Königin-Regentin ließ vernehmen, alle Besitzungen in Ostindien könne man dafür hingeben [1]).

Bei der Rückkehr des Gesandten nach London im Januar 1661 trat seinen befriedigenden Erklärungen zum Trotz doch noch eine Schwankung ein. Der spanische Gesandte machte officielle Remonstrationen dagegen: er nannte dem König andere Prinzessinnen, welche jünger, schöner, allem Anschein nach fähiger seien, ihm Kinder zu bringen, als die portugiesische; Spanien machte sich anheischig, einer solchen eine gleiche Aussteuer zu zahlen, wie die von Portugal bewilligte; Graf Bristol, in allem mit ihm einverstanden, unternahm mit Vorwissen Carls II noch in aller Eile selbst eine Reise nach Italien, um über die persönlichen Eigenschaften der jungen Damen aus den Häusern Medici und Farnese Kunde einzuziehen, damit der König vielleicht noch zu einer andern Wahl schreiten könne [2]).

Für die Minister war es eine Lebensfrage, ob es dem Grafen Bristol gelingen werde, den König andern Sinnes zu machen. Denn durch eine spanischgesinnte Königin würde das spanische Interesse, dem sie sich widersetzten, in Whitehall zu einer Vertretung gelangt sein, der sie nicht hätten Widerstand leisten können; Bristol würde mit ihr im Bunde ein entschiedenes Uebergewicht über den König davon getragen haben. Und schon zeigten sich auch andere Gegenwirkungen; die Absicht der Königin-Mutter, eine französische Dame, die von ihr abgehangen hätte, zur Seite ihres Sohnes auf den englischen Thron zu erheben, regte sich wieder [3]). Die Minister

1) Außer den bei Lister abgedruckten Briefen findet sich im englischen Staatsarchiv noch eine Reihe anderer Schreiben des englischen Consuls Maynard in Lissabon, die hier mit benutzt werden.

2) In der Skizze über Georg Digby Lord Bristol sagt Clarendon: privately he prevailed so far with the king, to send him incognito into Italy to see those ladies, with a promise not to proceed further in treaty with Portugal till his return; but upon a short reflection upon the dishonour of this design, His Majesty put a quick end to it. (Clarendon State papers III, suppl. LXXIII.)

3) The Earl of St. Albans was were unwilling to give over the hope of bestowing some French Lady upon the king, which would

setzten alles ein, um den König bei ihrem Plane festzuhalten: sie stellten ihm vor, daß seine Regierung allen Credit verlieren würde, wenn er in dieser Sache, in der er schon so weit gegangen war, nicht standhaft bliebe. Sie hatten hierin auch die öffentliche Meinung auf ihrer Seite. Der König wurde bewogen, Bristol zurückzurufen, noch ehe von ihm Bericht eingelaufen war.

Bei der hohen politischen Bedeutung dieser Vermählung wünschten die Minister sich der Zustimmung des Parlaments zu versichern, welches jedoch bereits nicht mehr dasselbe war, das die Zurückberufung des Königs ausgesprochen hatte.

have better complied with other ends. Lord Chancellor an Bastide, ib. VII. Bei Carte (Life of Ormond IV, 104) wird die Stellung der Königin-Mutter unrichtig aufgefaßt: die Vermählung wird viel zu viel als eine Sache der Katholiken betrachtet.

Viertes Capitel.

Religiöse Irrungen. Krönung. Neue Wahlen.

Von den großen Fragen, welche dem Conventionsparlament vorlagen, war nach Erledigung der Indemnität die religiöse ohne Zweifel die wichtigste. Die Restauration war das gemeinschaftliche Werk der Presbyterianer und der Episcopalisten; aber darüber war nichts bestimmt, in welches Verhältniß sie nach derselben treten sollten, sowohl unter sich als zu den separatistischen Secten, denen sie die Macht entrissen, und besonders zu den Katholiken, denen sie keine directe Theilnahme an der Herbeiführung des Ereignisses gestattet hatten. Der europäische Geist athmete noch in den Ideen der Religion. Bei den engen Beziehungen, in welche die Kirche seit den frühesten Zeiten mit dem Staat getreten war, bildeten die religiösen Fragen, wie überall so besonders in England, zugleich den Kern der politischen. Bilden sie ihn nicht noch heutzutage, wenngleich weniger davon die Rede ist?

Um die damals vorliegende Differenz zu verstehen, müssen wir einen Schritt zurückthun.

Sobald man in London an die Restauration des Königs zu denken anfing, hat ein Freund Monks, der noch als eifriger Presbyterianer betrachtet wurde, einst im Gespräch auch die Herstellung der Bischöfe in Anregung gebracht. Monk aber wandte dagegen ein, daß die Güter der bischöflichen Kirche verkauft seien; es war ihm zweifelhaft, ob die Stimmung der Nation dahin gehe; endlich sagte er, er wolle wenigstens keine Verpflichtung dagegen übernehmen, sondern die Sache der Vorsehung anheimstellen: bei dem nächsten

Parlament werde man die Gesinnung des Landes besser kennen lernen.

Am Tage liegt: nachdem Carl I deshalb umgekommen war, weil er seine Einwilligung nicht zur Zerstörung der Kirche geben, noch dieselbe durch sein Wort bekräftigen wollte, so konnte sein Sohn nicht eintreten, ohne die Kirche wiederherzustellen. Von den in den Stürmen der Rebellion entsetzten Bischöfen lebten noch neun, und diese hatten bisher die kirchliche Autorität des legitimen Königs in so fern aufrecht erhalten, als sie im Stillen immer Ordinationen vollzogen. Sie selbst und die Geistlichen, die sich zu ihnen hielten, nahmen dann an der Restauration des Königthums den wirksamsten Antheil: sie sahen darin ihre eigene.

Auf der andern Seite hatte Carl II einst in Schottland den Covenant und die League feierlich angenommen und beschworen: und die eifrigen Schotten hofften noch, ihn dabei festzuhalten. Von den englischen Presbyterianern läßt sich nicht sagen, daß sie diese Hoffnung oder diesen Wunsch getheilt hätten: die Resolutionen der Hauptstadt, in der sie doch noch immer das meiste vermochten, zielten nur auf eine Beilegung der kirchlichen Zwistigkeiten durch eine gesetzlich berufene Convocation oder eine religiöse Nationalversammlung.

Die Idee tauchte auf, daß zwischen den gemäßigten Presbyterianern und den gemäßigten Episcopalisten eine Vereinigung getroffen werden müsse. Noch im April 1660 sind unter Vermittelung von Monk Verhandlungen zwischen Geistlichen beider Parteien darüber gehalten worden[1]).

Auf den Wunsch des Generals begab sich der schottische Prediger Sharp noch nach Breda zu dem König; er war der erste Geistliche aus den drei Reichen, der zu ihm kam: er ward auf das beste aufgenommen. Bald darauf erschienen Abgeordnete der Londoner Geistlichkeit. Auch sie sprechen sich über die Rücksicht, die sie bei ihm fanden, seinen Geist und seine Kenntniß sehr befriedigt aus; aber daran konnte Niemand denken, was man in Schottland erwartete, eine Conformität im Geiste des Covenant zu Stande zu bringen. Wenn der König, sagte Sharp, eine solche auch wollte, so würde er sie nicht durchführen können. Es gab Wenige, die es wünschten, so gut wie Niemanden, der sich dafür ausgesprochen

1) Sharp, damals in der Nähe von Monk, an Douglas, 5. April; in Wodrows History of the church of Scotland I, 18.

hätte. Einst bei den Verhandlungen zwischen dem König Carl I und den Presbyterianern hatte Erzbischof Usher den Entwurf zu einer Verbindung beider Formen gemacht, welche damals von den Presbyterianern zurückgewiesen wurde; jetzt neigten sich die leitenden Männer unter ihnen zur Annahme derselben hin; sie erklärten ein gemäßigtes Bisthum für annehmbar.

Durch die Restauration des Königs verloren die über die bischöflichen Geistlichen eben wegen ihrer royalistischen Gesinnung verhängten Sequestrationen ihre Geltung; die Presbyterianer wichen, ohne Schwierigkeit zu machen, aus den Pfründen, die sie eingenommen hatten: zuweilen haben sie sogar ihre Vorgänger selbst wieder zurückgerufen. Das Parlament traf Anordnungen, durch welche die Rückgabe der eingezogenen kirchlichen Güter, so wie der königlichen, mit der Declaration von Breda einigermaßen vereinbar wurde. Wenn die Käufer dabei Nachtheil erlitten, so machte das wenig Eindruck. Die überlebenden Bischöfe kehrten zu ihren Sitzen zurück, und begannen wieder ihr Amt auszuüben.

Als die Bischöfe König Carl II nach seiner Rückkehr bewillkommneten, erinnerten sie ihn an das enge Verhältniß der Könige und besonders seines Vaters zu der Kirche; er erwiderte, er wünsche nichts mehr als die Bischöfe wiederhergestellt zu sehen: bei den herrschenden Animositäten aber könne er nicht geradezu eingreifen: er müsse die Entscheidung dem Parlament überlassen [1]).

Wie schwer aber hier etwas zu erreichen war, zeigte sich gleich bei der ersten Debatte, 9. und 16. Juli, zu der sich das Haus als Committee constituirte. Manche, wie Heneage Finch, der vielleicht am besten sprach, wären zufrieden gewesen, wenn man festgesetzt hätte, daß die Lehre schriftgemäß, die Disciplin nach den Gesetzen eingerichtet werden solle. Andern aber schien dies bei weitem nicht genügend. Sie verlangten eine ausdrückliche Anerkennung der 39 Artikel, von denen auch das Ausland bekenne, daß sie der wahren protestantischen Religion entsprechend seien, und die Herstellung des Bisthums; denn wie die monarchische Regierung durch Rebellion, so sei die bischöfliche Verfassung durch Suspension nur eben unterbrochen worden: alles müsse werden wie vordem. Dagegen aber wurden nun auch die presbyterianischen Ansichten verfochten: vielleicht

1) Gregory: considering the severall interests and animosities, he intimated, that it were fit, he should be advised by the parliament therein and gain their consent.

nicht so lebhaft, wie man hätte erwarten sollen: aber sie kamen doch zu Wort. Vornehmlich bestritt man den Anspruch des Bisthums, von göttlichem Rechte zu sein: denn es würde dadurch unumschränkter werden, als die Monarchie. Die Meinung der Meisten ging dahin, daß ein gemäßigtes, beschränktes Bisthum beide Parteien am leichtesten vereinigen könne, wie sich denn auch der König dazu neige [1]). Aber diese Beschränkungen festzusetzen, konnte man sich doch nicht sofort entschließen: denn die religiöse Frage sei mit zu viel andern Interessen verwoben und überhaupt noch nicht reif. Ashley Cooper, der diese Bemerkung machte, schlug eine Aussetzung des Committees und der Debatte auf drei Monate vor, und drang damit durch. Der König ward ersucht, indeß mit einer Versammlung von Geistlichen über die religiöse Frage in Berathung zu treten.

So führte der parlamentarische Weg zu dem König, der der Sache viel persönliche Theilnahme widmete. Er hatte einige Presbyterianer unter seine Caplane aufgenommen, hörte zuweilen ihre Predigten, sprach mit ihnen. Wenn sie dann den Wunsch einer Versöhnung mit den Episcopalisten blicken ließen, sagte er ihnen wohl: es würde unmöglich sein, daß eine Partei die andere auf ihre Seite zöge; jede müsse einen Theil des Weges machen, in der Mitte würden sie sich treffen. In demselben Sinne sprach er dann mit der bischöflichen Partei. Bei dem ersten Versuch der Annäherung aber, — einem Vorschlag, den die Presbyterianer auf seine Aufforderung ihm einreichten, welcher dann von den Episcopalisten beantwortet wurde, — nahm man wahr, daß auf diesem Wege nur schwer zum Ziele zu kommen sein würde: es schien angemessener, die Erhaltung des Friedens durch eine Declaration des Königs zu bewirken, die jedoch ebenfalls den Parteien zur Begutachtung vorgelegt wurde.

Es war ein bedeutender Augenblick in der Geschichte der Kirche und des Staates von England, als am 23. October der König zu einer schließlichen Verhandlung über die Declaration in der Behausung des Kanzlers, wo die Theologen sich versammelt hatten, erschien. Er war von Manchester und Hollis, von Albemarle und

1) Bunckley said: he thought a moderate episcopacy might take in the good of both parties, and urged the king's present inclinations and endeavours for it: that episcopacy in its extent was more boundless than monarchy. O. Parl. Hist. XXII, 386.

Ormond begleitet. Auf der einen Seite standen die neuen Bischöfe, Sheldon von London, Morley von Worcester, und drei andere mit einigen episcopalistischen Doctoren; auf der andern die Führer der Presbyterianer, wie Reynolds, Calamy, Baxter. Die Declaration ward noch einmal verlesen und besprochen. Sie enthielt, daß der Bischof in Ausübung seiner Jurisdiction wie an die Landesgesetze so zugleich an den Rath und die Theilnahme der Presbyter gebunden sein solle; die Autorität der Pfarrer wurde bestätigt, die Revision des Commonprayerbooks in Aussicht gestellt, der Eid der canonischen Obedienz und die Beobachtung einiger Ceremonien den Predigern erlassen.

Fürwahr ein bedeutender Schritt zur Versöhnung der beiden Parteien, dem sie beistimmten. Was hätte sich nicht auf diesem Grunde weiter aufbauen lassen! Der Anfang einer wahrhaften Comprehension hätte darin liegen können.

Damit war aber die Absicht des Königs noch nicht erreicht.

Der König, der auch den Katholiken verpflichtet war und ihnen Zusicherungen gemacht hatte, wünschte mit der Vergleichung der beiden großen Parteien zugleich eine Toleranz für die übrigen zu verbinden. Eine Bitte der Independenten und Anabaptisten um freie Gottesverehrung ward verlesen, und ein Zusatz zu der Declaration in Vorschlag gebracht, welcher überhaupt freie Religionsübung verhieß, vorausgesetzt, daß dabei die öffentliche Ruhe nicht gestört werde [1]). Die Katholiken waren dabei nicht genannt; aber jedermann fühlte, daß die Clausel hauptsächlich zu ihrem Vortheil gemeint war. Die Bischöfe schwiegen hierauf still: die Presbyterianer wagten ebenfalls eine Zeit lang nicht zu reden, denn sie wollten die Ungnade des Königs nicht auf sich ziehen: auch Baxter hatte man ins Ohr geraunt, er möge das vermeiden; aber wie hätte Richard Baxter schweigen sollen, wo von Papisten und Secten die Rede war? In ihm lebte der ganze rechtgläubige Eifer des alten Protestantismus, der seine Waffen nach beiden Seiten schwang: Rücksicht auf Menschen kannte er nicht. Gerade die unausgesprochene Intention zu bekämpfen, deren Tragweite er durchfühlte, war ihm Gewissenssache. Er sagte, es gebe Parteien, die man dulden, und andere, die man nicht dulden könne: zu diesen rechne er wie die Socinianer, deren Erwähnung geschehen war, so die Papisten; um Toleranz für diese könne man von Seiten der Presbyterianer nicht

1) Baxters eigene Erzählung: Life 276.

bitten. Der König sagte, man habe genügende Gesetze gegen die Papisten; Baxter versetzte rasch, die Frage sei eben, ob sie ausgeführt werden sollten oder nicht. Der König, der auch in den übrigen Anwesenden keine Unterstützung fand, ließ die Sache fallen. Die Declaration wurde ohne diesen Zusatz bekannt gemacht, und brachte vielleicht eben darum einen befriedigenden Eindruck hervor. Dr. Reynolds hatte keinen Scrupel, ein Bisthum unter diesen Bedingungen anzunehmen: auch Baxter urtheilte, daß darin noch keine Anerkennung des alten Prälatenthums liege. Wenn er dennoch das Bisthum, das ihm angeboten wurde, ablehnte, so geschah das hauptsächlich deswegen, weil er erst abwarten wollte, ob die Declaration in dem Parlament zu einem auf immer gültigen Gesetz gemacht werden würde [1]).

In dem Widerspruch gegen die vorgeschlagene Clausel hatte Baxter nicht allein die Presbyterianer, sondern auch die Episcopalisten für sich, welche die Besorgniß theilten, daß ihre Annahme die Thür zur Wiederherstellung des Katholicismus öffnen dürfte. Denn soeben kam die Königin-Mutter nach England, von der man wußte, daß alles ihr Sinnen und Trachten dahin gehe, ihre Kinder und das Reich selbst zum Katholicismus zurückzuführen. Auch der Bischof von Worcester bemerkt in einem seiner Briefe, daß die Declaration in der zu Stande gekommenen Fassung dazu dienen müsse, beide Parteien gegen die Katholiken zusammenzuhalten. Die gemäßigten Episcopalisten und die gemäßigten Presbyterianer machten gegen die eifrigen Mitglieder jeder Partei und zugleich gegen die Katholiken gemeinschaftliche Sache [2]).

Das Parlament, das am 13. September adjournirt worden, votirte an dem ersten Tage, an welchem es wieder zusammentrat, 6. November, dem König eine ausdrückliche Danksagung für seine Declaration: eine Acte, um dieselbe in ein Gesetz zu verwandeln, ward entworfen, und kam am 28. November zur Debatte. Wer hätte nicht meinen sollen, daß sie durchgehen würde, da sie dem Sinne dieses Parlaments entsprach? Auf die Einwendung, nach

1) Life of Baxter 281: all the doubt was, whether this declaration would be made a law, as was then expected.

2) The declaration will give satisfaction to the honest and peaceably minded men of both parties, and make them cease to be parties any longer, but unanimously to join against the common enemy the papists. (Dr. Morley an Lauder, 23. Oct.). Lister Life of Clarendon III, No. LVII.

einem Worte in derselben bleibe die Berathung einer Synode vorbehalten, ward geantwortet, daß sich von den durch bittere Erfahrungen aufgeregten Geistlichen viel schwerer eine Verständigung erwarten lasse, als in dem Parlament. Dessen Ehre erfordere die Erledigung dieser für den Frieden der Nation so unendlich wichtigen Angelegenheit; nur dann würden die Mitglieder auf eine gute Aufnahme in den Grafschaften rechnen können, wenn sie eine solche mitbrächten. Aber es zeigte sich doch, daß auch das Interesse der eifrigen Episcopalisten in dem Parlament eine große Vertretung hatte. Man sagte, daß durch die vorgeschlagenen Zugeständnisse dem Bisthum alle wesentliche Wirksamkeit entrissen und die wahre Conformität zum Vergnügen der Gegner unmöglich gemacht werde. Die Annahme der Bill ließ sich nur dann erwarten, wenn der Einfluß des Königs und des Hofes sie förderte. Darauf rechneten Die, welche sie verfochten: sie meinten damit, da sie ja von dem König ausgegangen war, zugleich eine Handlung der Loyalität auszuüben. Allein man erlebte, daß die Mitglieder der Regierung sich selbst dagegen aussprachen. Staatssecretär Morrice bemerkte mit kühler Allgemeinheit: was gestern zeitgemäß gewesen, sei es darum nicht heute; auch Arzenei wechsele man nach den Umständen; mancher Schaden werde am besten durch die Zeit curirt; man müsse eine Sache nicht allein thun, sondern sie auf die rechte Weise thun[1]. Als die Frage gestellt wurde, ob die Bill zum zweiten Mal gelesen werden solle oder nicht, stimmten zwar 157 Mitglieder dafür, aber 183 dagegen. Die Erklärung der Declaration zum Gesetz war verworfen. Man hat allen Grund, anzunehmen, daß es dem König selbst recht war, wenn seine Declaration ohne jene Clausel nur zu einstweiliger Geltung kam.

Gleichsam als geschähe es, um dem altpresbyterianischen Geiste auf eine andere Weise genug zu thun, ließ man dagegen eine Bill zu strengerer Beobachtung des Sonntags durchgehen. Die Einwendung, daß sie mit einer Cromwellschen Acte identisch sei, machte keinen Eindruck. G. Booth wiederholte das schon früher gehörte Wort, daß auch der Satan zuweilen schriftgemäß rede.

Das Conventionsparlament beschäftigte sich noch mit andern Angelegenheiten von hoher Bedeutung: namentlich der Aufhebung der vormundschaftlichen Gerechtsame des feudalen Königthums, die

1) O. Parl. Hist. XXIII. 28, leider die einzige Nachricht über diese wichtige Verhandlung und nur sehr unvollständig

bei Carl II keine Schwierigkeit fand, — wie sehr hatte sich alles seit den Tagen seines Großvaters, der daran festhielt, verändert! — und dem Ersatz der damit verbundenen Einkünfte; hauptsächlich mit dem Rechte der Miliz. Aber die hierüber vorgelegte Bill enthielt so drückende Bestimmungen, daß das Parlament davor zurückschrak. Ohnehin brachte jeder Tag Nachrichten von Gewaltsamkeiten der Lordlieutenants und ihrer Soldaten, die in den Provinzen vorgekommen waren. Man sprach die Besorgniß aus, durch die Annahme der Bill dem Lande ein eisernes Joch auf den Nacken zu legen.

Wahrscheinlich hat die Stimmung des Unterhauses gerade in dieser Frage das meiste dazu beigetragen, um seine Auflösung hervorzurufen. Wenigstens hat der König eine Debatte über dieselbe mit der Ankündigung dieses Beschlusses unterbrochen. Ueberhaupt lag ja am Tage, daß diese Versammlung, die an den ursprünglichen Grundsätzen des langen Parlaments festhielt, sich kaum dazu werde bringen lassen, von den großen Entscheidungen desselben abzuweichen. Aber auch von den leitenden Mitgliedern selbst ward die Auflösung des Unterhauses gern gesehen. Sie wünschten das Gesetz der Indemnität, auf welchem die allgemeine Sicherheit beruhte, durch ein Parlament bestätigt zu sehen, dem der Charakter einer allgemein anerkannten Gesetzlichkeit zukam. Das konnte aber nur ein solches sein, welches nach der altherkömmlichen Form durch königliche Ausschreiben einberufen wurde. Die Idee der Restauration, welche vor allem auf die Herstellung einer regelmäßigen parlamentarischen Verfassung gerichtet war, machte es wünschenswürdig.

Am 29. December ward das Conventionsparlament geschlossen: es kann als eines der bedeutendsten Parlamente gelten. Durch die Herstellung des Königs und die Indemnitätsbill hat es das neuere England begründet. Man dürfte nicht sagen, daß es allzu royalistisch gewesen wäre. Weder bei der Rückgabe der eingezogenen Güter, noch bei der Festsetzung des königlichen Einkommens, noch bei der Erwägung der in Bezug auf die militärische Verfassung aufgestellten Vorschläge genügte es den Wünschen des Königs und seiner Anhänger. Es stellt die Vereinigung der episcopalen und presbyterianischen Partei dar, aus welcher die Restauration hervorgegangen ist. Aber diese Vereinigung durch die Aufstellung einer gemäßigten bischöflichen Verfassung auf immer zu befestigen, dazu war es doch nicht fähig. Die kirchliche Frage zu erledigen, mußte es einer folgenden Versammlung überlassen.

Vornehmlich in Einer Sache, der Repression der Secten, mit der die Bestrafung der Regiciden und die Auflösung der Armee in einem innern Zusammenhang standen, hatten die Parteien des Parlaments unter sich und mit der Regierung zusammengewirkt. Auch damit aber war man bei weitem nicht zu Ende gekommen. Wie wäre auch nur zu denken gewesen, daß die Zurückgedrängten, die soeben die Gewalt besessen hatten, sich so bald in ihr Schicksal hätten finden sollen! Sie lebten in fortwährender Negation des Staates, der über ihnen war. Sie theilten die Hoffnungen, mit denen die Regiciden umgekommen waren: sie meinten ihre Gestalten lichthell an dem wolkichten Firmament zu erblicken: nie war die anabaptistische Congregation in größerere und tieferer Aufregung gewesen. Und noch immer fühlten sie sich sehr stark. Einer der Offiziere der aufgelösten Armee, der zu denen gehörte, die mit Ingrimm geschieden waren, Major White, hat behauptet, er könne binnen 24 Stunden ein paar tausend Mann zu Pferd und zahlreiche Fußvölker in die Waffen rufen. Im December kam man einer weitverbreiteten Verschwörung auf die Spur, bei der es darauf abgesehen gewesen sein soll, den Tower und Windsorcastle einzunehmen, und die neue Regierung zu stürzen. Besonders richtete sich der Haß gegen General Monk, dem man seinen Orden vom Leibe reißen, den man vernichten müsse [1]).

Die Regierung ergriff Maßregeln der Aufsicht und der Repression: sie verwies alle entlassenen Soldaten und andere nicht ansässige Personen aus London und Westminster; sie dehnte die Gesetze gegen unerlaubte Versammlungen über die gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Separatisten aus; auch diese sollten jetzt den Eid der Treue und des Supremats schwören.

Gerade diese Verordnungen riefen noch einmal einen der wildesten Ausbrüche des fanatischen Wahnes hervor, welche jemals vorgekommen sind.

Eide zu schwören, erschien den Secten ohnehin unerlaubt, namentlich promissorische Eide; dem König einen Eid der Treue zu leisten, widerstrebte vollends ihren tiefsten Ueberzeugungen. Denn

1) Im Public intelligencer vom 12. Dec., in Kennets Register 327 und in Nicholas' Anzeichnungen vom 14. Dec. erscheint die Zahl 2060 horses, nach der Aussage von Hall, dessen Name in dem Verzeichniß stand. Montague an Mazarin: Il est très vrai, qu'entre eux ils parloient souvent de tuer le General Monk, de tuer le roi, de bruler Whitehall.

er greife, was der weltlichen Gewalt nicht zukomme, in die geistlichen Gebiete über: für das Heiligste, was der Mensch besitze, die von ihm bekannte Religion, gewähre er keinen Schutz; wie solle man ihm Treue zu halten schwören? In den Männern der fünften Monarchie, welche, wie einst die Wiedertäufer zu Münster, sich berufen glaubten, ein vermeintes Reich Christi an die Stelle der weltlichen Herrschaft zu setzen, steigerte sich die Entrüstung zu dem Wahn, daß alle diese Bedrängniß nur darum über die Gläubigen verhängt werde, weil sie, zufrieden zu predigen, sich niemals entschließen könnten, zur That zu schreiten: würden sie nur einmal das Schwert ziehen, so würden sie der fleischlichen Herrschaft ein Ende machen: vor Zehn der Ihren würden die Feinde zu Tausenden fliehen. So ließ sich Thomas Venner, ein Küfer, der sich zu den Lehren von Hugh Peters bekannte und unlängst erst aus Neu-England zurückgekommen war, in einer Congregation vernehmen, die sich in einem Privathause versammelte; er überedete seine Zuhörer, ungefähr sechzig an Zahl, auf der Stelle die Waffen anzulegen, die man in der Nähe hatte, und das Schwert Gideonis für den König Christus zu ziehen. An Einverstandenen fehlte es ihm nicht; schon am Morgen war es zu auffallenden Manifestationen an den Kirchthüren gekommen. Und wie sich wahnsinnige Verwirrung doch nicht selten mit einer geheimen Verschlagenheit paart, so hatten sie nicht außer Acht gelassen, daß an dem Tage (6. Jan.) das Dreikönigsfest einfiel, und der König, der seiner abwesenden Mutter das Geleite gab, nach Portsmouth gereist war: sie meinten, die Abwesenheit des Fürsten und die Gelage, mit denen man den Abend zu begehen pflegte, würden es ihnen leicht machen, die Garden von Whitehall zu überraschen; einmal in dessen Besitz gelangt, würden sie bald die Gleichgesinnten aus dem Reiche um sich sammeln. Schon war man aber durch die Vorfälle am Morgen und die Anzeige des Hauswirthes, bei dem sie sich versammelten, vorbereitet; ein paar Compagnien der städtischen Miliz, in der sie jetzt keine Sympathien hatten, waren aufgestellt; als Venner hervorbrach, wagte Niemand sich ihm anzuschließen; in seiner Erwartung getäuscht, wandte er sich nach Kenwood, was damals noch eine Waldung bildete, in der Gegend von Hampstead. In diesem Versteck beunruhigt, brachen sie in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch nochmals hervor: sie dachten den Lordmayor in seinem Hause zu überraschen und dadurch jede Gegenmaßregel zu verhindern, zugleich aber die große Zahl ihrer Freunde, die in die Gefängnisse geworfen worden,

aus denselben zu befreien; wären sie nur bis auf die Zahl von Tausend angewachsen, so versichert ein wohlunterrichteter Zeuge, so würden sie eine allgemeine Verwirrung veranlaßt haben[1]). Aber schon waren auch die Reiter in Bewegung, die auf die Anordnung Monks dort öfter nach ihnen gesucht hatten. Denn Monk sah in ihnen allen gleichsam seine persönlichen Feinde, und er hielt es für sein Amt, ihre Bewegungen zu überwachen: diese Reiterschaar trieb die Männer der fünften Monarchie von Straße zu Straße zurück, nach einem Bierhause, das sie verbarricadirten. Indeß war auch der Lordmayor erschienen, und einige Milizen hatten sich gesammelt; doch trug man Bedenken, das Haus mit der Feuerwaffe zu nehmen, um nicht die Menge aufzuregen; man drang von dem Dach her in das Haus ein; die Ueberraschten wehrten sich mit der doppelten Energie der Verzweiflung und des Fanatismus; nur Einer rief um Gnade, aber in dem Augenblick suchte ein Anderer, der verwundet neben ihm lag, einen Schwertstreich gegen ihn zu führen, um ihn dafür zu bestrafen, daß er von den Unheiligen Pardon begehre. Schon war alles vorüber, als Monk und der Herzog von York, denen sich eine Anzahl Edelleute angeschlossen hatte, zur Stelle kamen. Venner hatte neunzehn Wunden, als er gefangen wurde; er und eine Anzahl Anderer haben dann auf dem Schaffot geendet.

Das war dasselbe Element, welches sich einst um Cromwell geschaart, ihn mächtig gefördert, und dann, mit Mühe von ihm niedergehalten, sich nach seinem Tode wiedererhoben und in der letzten Republik eine Zeit lang eine große Stellung eingenommen hatte. Der Anlauf, den es in seinen wildesten Repräsentanten noch einmal gegen den wieder in seine alten Ordnungen zurückkehrenden Staat machte, konnte keinen Erfolg haben: aber er ist bezeichnend. Zu selbständigen Aufstellungen ist der Republikanismus der geistlich Angeregten diesseits des Oceans überhaupt nicht mehr gekommen: er hatte seine Zukunft in Amerika; doch hat er die europäisch-englische Welt noch lange in Gährung gehalten.

Zunächst konnte die Schilderhebung zu nichts führen, als zur Befestigung der Regierung und Verstärkung der schon ohnehin vor-

1) It might have had an influence much further. Philipps in Bakers Chronicle 757, überhaupt eine gute Nachricht von dem Ereigniß. Merkwürdig sind noch die Aufzeichnungen des Herzogs von York. Einige brauchbare Notizen bietet der Bericht des venetianischen Residenten dar.

waltenden Reaction[1]). Alle Gefängnisse wurden mit Verdächtigen überfüllt: die Quäker zählten Tausende der Ihren darunter. Jene Proclamation gegen religiöse Zusammenkünfte, die nicht von den Pfarrern erlaubt seien, wurde erweitert und strenge gehandhabt. Man verordnete, daß Niemand in der Stadt geduldet werden solle, der nicht den Eid der Treue geleistet habe. Niemand sollte Waffen in seiner Wohnung bergen, der nicht zur städtischen Miliz eingeschrieben sei.

Unter dem bewaffneten Geleite der Milizen kam König Carl II von Portsmouth nach London zurück: man richtete ihm eine Leibgarde ein, in welche auch eine Anzahl von alten Flüchtlingen aufgenommen wurde, die es eben jetzt erst wagten, aus Flandern zurückzukehren: handfeste und waffengeübte Männer von unbedingter Ergebenheit[2]). Mit der Auflösung einiger der noch nicht entlassenen Truppentheile verband man auf charakteristische Weise ihre Wiederherstellung. Das Regiment Monk wurde ins freie Feld geführt und befehligt, das Gewehr niederzulegen und sich aufzulösen. Nachdem es seinen Sold empfangen, ward es wieder zusammenberufen und erhielt dann die Weisung, das Gewehr wieder aufzunehmen. Man sagte ihm an, es solle in Zukunft das königliche Regiment heißen[3]).

Indem die Viertheile der hingerichteten Führer des letzten Aufruhrs auf den vier Thoren der City ausgestellt waren, sah man ein paar Schlitten nach Tyburn fahren, auf denen sich die Särge mit den Leichnamen Cromwells, Iretons und Bradshaws befanden. Die Leichen wurden herausgenommen und in den Ecken der Galgen vor Tyburn aufgehängt; da hingen sie diesen Tag — es war der Jahrestag der Hinrichtung des Königs — und den folgenden: dann nahm man sie herunter, schnitt die Köpfe von den Leibern und führte sie nach Westminsterhall. Da hat man sie an der Stelle, wo einst der Justizhof über Carl I zu Gericht gesessen, auf Pfähle

1) Schreiben an de Vic, 25. Jan. 1660/61 (Record Off.): our late disturbances are very well over, and have been so far of use to His Majesty's service, as that they have left the kingdom in a better posture to secure its own peace and happiness than they found it.

2) Gli officiali che sono in Fiandra et i soldati che supravivono dalle miserie sofferte.

3) Ich entnehme das aus den Berichten des brandenburgischen Residenten Christoph v. Brand, im Archiv zu Berlin.

aufgesteckt: Bradshaws Kopf, der schon grün aussah, in der Mitte, denn noch einmal wollte der gräßliche Witz ihn präsidiren lassen: die Köpfe Cromwells und Iretons zu beiden Seiten[1]). Sie waren einst von ihren Anhängern, denen noch die Zukunft zu gehören schien, mit Pomp und Verehrung beerdigt worden. Die Schmach, die den armseligen Ueberresten ihrer Leiber zugefügt wurde, bezeichnete den seitdem vollzogenen Ruin der gesammten Partei.

So sprach das Parlament von Schottland im Laufe des folgenden Mai über den Marquis von Argyle das Urtheil, daß er als Hochverräther hingerichtet und sein vom Rumpf getrennter Kopf an demselben Platz ausgestellt werden solle, wo man einst den abgeschlagenen Kopf Montrose's ausgestellt hatte.

Wenden wir überhaupt den Blick wieder einmal nach Schottland. Die Umwandlung der allgemeinen Stimmung ging dort noch rascher und entschiedener vor sich, als in England. Nobility und Gentry nahmen an dem Fortgang der kirchlichen Bewegung minder eifrigen Antheil, seitdem die Protesters ihre eigenen Rechte anfochten. Die Resolutioners hielten noch immer an League und Covenant und der Durchführung derselben auch in England fest; aber sie fanden damit selbst bei dem Volk in Schottland keinen Anklang mehr. Schon die Wahlen zu den Magistraturen, die im September 1660 vorgenommen wurden, fielen gegen sie aus: die Führer der Parteien, die bisher vorgewaltet, wurden ausgeschlossen. Und noch mehr war das bei den Wahlen zum Parlament der Fall, welches am 1. Januar 1661 zusammentrat. Wir erinnern uns, wie im Jahre 1648 in Schottland zu Gunsten Carls I im Widerspruch mit den strengen Kirchenmännern eine populare Bewegung entstand, welche durch die Niederlage bei Preston und den Whiggamores-Raid ein Ende nahm. Diese Gesinnung gewann jetzt nach allem Wechsel der Ereignisse wieder die Oberhand. Nicht etwa an die Anwesenheit Carls II in Schottland wollte man anknüpfen, bei welcher Argyle mächtig eingegriffen, sondern an die frühere Bewegung, der er widerstrebt hatte. Lord Middletoun, damals Generallieutenant in der Armee, war jetzt als königlicher Commissar mit der Leitung des Parlaments betraut. Eine seiner Acten enthält die Billigung der damals eingegangenen Verpflichtung, unter Verwerfung der von den strengen

1) Kennet Register 367, 371. Warum hat das Heine nicht einmal in seiner Art behandelt?

Kirchenmännern und Argyle dagegen gefaßten Beschlüsse [1]. Aber auch das war dem schottischen Parlament noch nicht genug. Es stellte den Grundsatz auf, daß das Glück des Volkes von der Beobachtung der königlichen Prärogative abhänge, und bezeichnete als Bestandtheile derselben das Recht der Ernennung der Beamten, des Kriegs und Friedens, der Berufung und Auflösung der parlamentarischen Versammlungen. Weil nun aber das Recht, Bündnisse zu schließen und zu den Waffen zu greifen, ausschließend dem König gehöre, so ward League und Covenant, durch welche eine Veränderung in England habe bewirkt werden sollen, mit allem, was daraus gefolgt sei, für unverbindlich erklärt: es geschah in dem mildesten Ausdrucke, denn auch von Denen, auf welche man zählte, hatten vielleicht die Meisten den Covenant angenommen; aber es geschah. Auch die andern damit zusammenhängenden Beschlüsse der presbyterianischen Versammlungen meinte man nicht dulden zu können; eine große rescissorische Acte hob alles auf, was seit dem ersten Anfang unruhiger Bewegungen im Jahre 1633 im Parlament festgesetzt worden war. Mit Einem Schlag wollte man den Boden wiedergewinnen, auf dem Carl I in seinen ersten Jahren und Jacob I gestanden hatten. Es folgte von selbst, daß dadurch auch die Herstellung des Bisthums wieder möglich wurde, wiewohl davon noch nicht ausdrücklich die Rede war.

Die Predigt und die Presse begünstigten diesen Umschwung in England wie in Schottland. Auch auf den schottischen Kanzeln sprach man jetzt am meisten von der Verwerflichkeit der Rebellion, zu deren Acten man ohne Scheu den vielbeschwornen Covenant zählte, von der Sündlichkeit einer bewaffneten Vertheidigung gegen den König und der Ausdehnung der königlichen Prärogative. Man tadelte, was man früher gelobt, und lobte, was man früher getadelt hatte. Denn noch ging der Strom der öffentlichen Meinung gegen die Gewaltsamkeiten und Unordnungen der republikanischen Zeiten. Das Gedächtniß an das Schaffot Carls I lebte wieder auf; Die, welche für seine Sache gelitten hatten, Schotten und Engländer, sind, wie er selbst, als Märtyrer bezeichnet worden. Königthum und Bisthum wurden wieder identificirt: wir finden wohl einen Autor, der sich zugleich als Philobasileus und Philoklerus bezeichnet. Es war damals, daß Hookers Werk zum ersten Male voll-

1) Vorwort zu der dritten Acte des Parlaments. Wodrow Eccles. history I, 94.

ständig erschien mit dem bisher noch ungedruckten siebenten Buch über das Bisthum, das darin als die primitive apostolische Form der Kirchenverfassung dargestellt wird.

Begünstigt von diesen Eindrücken, war indeß der Wiederaufbau der anglicanischen Kirche erfolgt. Zuerst waren die Capitel mit würdigen zugleich und ergebenen Persönlichkeiten besetzt worden; nach alter Sitte, infolge des Congé d'elire der Regierung, wurde dann gemäß dem Wunsche derselben die Wahl vollzogen. Man wählte Männer, die sich in den Zeiten der Verfolgung um die Erhaltung des Geistes der Kirche verdient gemacht hatten, wie Sanderson durch seine gedruckten Predigten, Cosin durch eine geschickte Vertheidigung ihres Charakters und Systems. Die älteren Bischöfe ordinirten die neuen und stiegen wohl selbst zu größeren Würden auf, wie der Bischof von London, Juxon, zum Erzbisthum Canterbury; er hatte dann in London den weltklugen und staatsmännisch-eifrigen Sheldon zum Nachfolger.

Man hatte die Krönung des Königs absichtlich auch deshalb verschoben, damit Jedermann erfahre, daß der König von England regieren könne, ohne gekrönt zu sein und die mit der Krönung verbundenen feierlichen Versprechungen geleistet zu haben. Als man endlich (im April) dazu schritt, hat man es recht eigentlich darauf abgesehen, durch Entfaltung der altherkömmlichen Pracht, besonders des kirchlichen Pompes der früheren Zeiten, die Neuerungen, die in den letzten Jahren vorgekommen waren, noch mehr in den Hintergrund zu drängen. Noch einmal erschien der Reichthum der Engländer in einer Cavalcade, bei deren Anblick wohl Mancher den Eindruck erhielt, daß er nie eine gleiche Glorie wieder sehen werde[1]). Was sonst nur als Ceremonie erschien, bekam in dem Zustand, in dem man sich befand, Bedeutung, z. B. die Anfrage bei der umstehenden Menge, die als das Volk erschien, ob es dem König, der ihm vorgestellt werde, Treue gelobe: sie ward ganz anders als einst bei Carls I Krönung auf allen vier Seiten mit jubelndem Zuruf beantwortet; — so der Eid des Königs, die in dem Lande eingeführte evangelische Religion und die Freiheiten des Volkes zu erhalten: denn Viele bezweifelten seinen guten Willen in dieser Beziehung; — dabei aber die Salbung mit dem heiligen Oel, wie einst David von Samuel zum König gesalbt worden, durch welche gelehrt werden sollte, daß seine Gewalt ihm von Gott verliehen sei; —

1) Pepys Diary.

er saß wieder auf St. Edwards Stuhl, der fungirende Bischof nahm St. Edwards Krone von dem Altar und setzte sie ihm auf das Haupt; denn an die ältesten Zeiten und größten Namen sollte die wiederhergestellte Autorität anschließen[1]). Bei der ganzen Handlung fiel die enge Verbindung des Königthums mit dem Adel und besonders der Hierarchie des Reiches Jedermann in die Augen.

Man darf sich darüber nicht täuschen, daß alles dies und besonders das Wiederemporkommen der Bischöfe auch eine ganz andre Wirkung hervorbrachte, als die, welche man davon erwartete. In Folge der Antipathien, die sich dagegen mit Heftigkeit regten, erlebte man, daß bei den neuen Wahlen in der Hauptstadt die Independenten durchdrangen: der Hof begann für den Erfolg derselben zu fürchten. Diesmal aber fand das Beispiel der Hauptstadt keine Nachfolge. Gerade die Besorgniß, daß es geschehen möchte, erwies sich förderlich[2]). Eine überwiegende Anzahl von Wahlen in demselben Sinne hätte zu nichts führen können, als zu einer Erneuerung der alten Gegensätze, Kämpfe und vielleicht Kriege. Mit dem Einfluß der Regierung und dem erwachten Gefühl für Legitimität wirkte das Bedürfniß einer ruhigen und geordneten Staatsordnung, die Sorge eines Jeden für sich selbst, dahin zusammen, daß die Wahlen im Allgemeinen auf Männer von royalistischer und kirchlich-anglicanischer Gesinnung fielen. Auf dem Lande drang eine große Anzahl alter Cavaliere durch[3]).

1) Aus Elias Ashmole's, Windsorherald at arms, officieller Beschreibung in Bakers Chronicle 758.

2) Christoph v. Brand, 12. April: Diejenige, welche ohne das gut königisch sein, haben auf ihre Schanze besser Achtung gehabt, die andern haben lieber ihrer eignen Sicherheit als des Sieges wider die Bischöfliche versichert sein wollen. (Im Archiv zu Berlin.)

3) Schreiben von Nicholas: The elections of members for the future parliament prove everywhere very good, and assure us of a perfect affection in the people to His Majesty's person and government. (Record Office. Domestic Series II, Tom. 35.)

Fünftes Capitel.

Die beiden ersten Jahre des langen Parlaments der Restauration. Uniformitätsbill.

Am 8. Mai 1661 ward das neue Parlament eröffnet. Früh um sieben Uhr erschien der Oberhofmeister des Königs, Herzog von Ormond, wie vor Alters in dem Court of requests, um entweder selbst, oder durch die Stellvertreter, die er ernannte, den für das Unterhaus gewählten Mitgliedern die früher gebräuchlichen Eidesleistungen abzunehmen. Es war der Suprematseid, wie er in dem ersten Jahre der Königin Elisabeth, und der Eid der Treue, wie er im siebenten des Königs Jacob festgesetzt worden: beide geistlich-weltlichen Inhalts. Denn an das alte System der mit der Religion verbundenen Loyalität wollte man anknüpfen. Die Vereidigten begaben sich zuerst in ihr eignes und dann auf die gewohnte Aufforderung in das Haus der Lords, wo der König, in dem ganzen pomphaften Geleit alter Zeiten, erschienen war. In dem königlichen Ornat, die Krone auf dem Haupt, hielt er die Thronrede [1]).

Nicht allein nach den Regierungen, sondern zugleich nach den Parlamenten, und fast noch mehr, seitdem diese so mächtig geworden sind, unterscheiden sich die Epochen der englischen Geschichte. Welche Einwirkung die Regierungen auch immer bei den Wahlen ausüben,

1) Parliamentum inceptum et tentum apud civitatem West-Monasterium die Mercurii, octavo scilicet die Maji, anno Regni Domini nostri Caroli II, D. G. Angliae, Scotiae, Franciae et Hiberniae regis, fidei defensoris, XIII°, annoque domini 1661. Journals of commons VIII, 245.

das Element der Spontaneität werden sie nie unterdrücken: im Laufe der Sitzungen pflegt sich dies dann immer stärker zu erheben.

Das neue Unterhaus konnte als der Ausdruck der royalistischen Idee gelten. Der erste Sprecher, den es wählte, war ein Mann, der mit dem Herzog von York in naher Verbindung stand, Edward Turner; und in überschwänglichen Ausdrücken der Hingebung sprach dieser, als er sein Amt antrat, von den wiederhergestellten Rechten des Königthums; aber das hinderte ihn nicht, zugleich die Privilegien des Parlaments in Erinnerung zu bringen, Redefreiheit, Sicherheit vor Verhaftungen, freien Zutritt zu dem König: indem der Kanzler die Erfüllung dieser Bitten zusagte, pries er selbst die Vortrefflichkeit der parlamentarischen Verfassung in hohen Accenten: er versicherte, der König frage sich bei seinen Handlungen immer zuerst, was das Parlament dazu sagen werde.

Von allem, was dem Parlament vorlag, bei weitem das Wichtigste war die Bestätigung der Acte der Amnestie. Daß diese von einem in unzweifelhaft gesetzlicher Form gewählten Unterhause geschehe, hielt Jedermann für nothwendig; es bildete gleichsam die Bedingung, unter welcher die letzte Versammlung so leicht vom Platz gewichen war. In der neugewählten fehlte es nicht an Anständen und Verzögerungen: die Cavaliere hatten keine Eile, ihre Gegner, von denen sie gelitten hatten, vor der Anwendung der alten Gesetze und ihrer Rache endgültig sicher zu stellen. Noch einmal mußte der König seine Autorität für die Amnestie einsetzen. Er erinnerte die Cavaliere an ihre versöhnlichen Erkärungen aus den Tagen der Krisis: er beschwor sie, sich nicht eines Wortbruches schuldig zu machen, vielmehr die Acte in denselben Ausdrücken, in denen sie ursprünglich abgefaßt sei, durchgehen zu lassen, denn dazu habe er sich verpflichtet. Endlich wurde die Bill dem König wieder überreicht als eine solche, die nunmehr durch ein volles, freies und legales Parlament nationalisirt worden sei.

So blieb der Grund, auf dem alles beruhte, unerschüttert. Uebrigens ließ das Parlament seinen royalistischen und kirchlichen Neigungen freien Lauf.

Am 28. Mai erschien der Serjeant des Unterhauses in Westminsterhall; er hielt das Pergament in seiner Hand, auf welchem die Acte zur Errichtung eines Gerichtshofes über Carl I geschrieben stand; er übergab es dem Nachrichter, der es in der Mitte der Halle verbrannte.

Das Nämliche geschah an demselben Tage an der Börse in

der Stunde, in welcher sie am besuchtesten war, mit den beiden Acten, durch welche England zur Republik erklärt und eine eidliche Verpflichtung für diese Regierungsform vorgeschrieben worden war.

Dagegen wurde der 29. Mai, der Geburtstag des Königs, in allen Kirchen mit einem Gelöbniß zur Treue gegen den Gesalbten des Herrn und seine Erben in den kommenden Generationen gefeiert. Dem entspricht es, wenn an demselben Tage die Acten der Absagung von Carl Stuart und zur Sicherung Cromwells ebenfalls in Westminsterhall durch den Nachrichter verbrannt wurden.

Es war kaum ein Jahr her, daß unter dem Einfluß der in das Rumpparlament wieder zurückgeführten Mitglieder Exemplare der vornehmsten Urkunde des Presbyterianismus, League und Covenant, in dem Sitzungssaal und in den Kirchen des Landes aufgehängt worden waren. Wie ganz anders aber, als man damals erwartete, waren seitdem die Dinge gegangen! Das schottische Parlament hatte sich bereits gegen die Verbindlichkeit dieser Satzungen erklärt: das englische glaubte noch weiter gehen zu müssen. Um seinen Abscheu gegen die religiösen und politischen Grundsätze, die darin ausgesprochen waren, kund zu geben, verordnete es auch deren Verbrennung durch den Nachrichter.

Der neuen Versammlung lagen die Rücksichten fern, welche die frühere verhinderten, Beschlüsse des langen Parlaments zu widerrufen: sie verwarf seine Grundsätze auf das allernachdrücklichste. Sie erklärte es vor allen Dingen für Hochverrath, den König mit Krieg zu überziehen, ihn gefangen nehmen, absetzen zu wollen, oder gar ihn zu tödten: wer eine solche Intention kundgiebt in Wort oder Schrift, soll als Verräther verurtheilt werden. Es ward als strafwürdiges Verbrechen bezeichnet, dem König nachzusagen, er wolle das Papstthum im Lande einführen, oder ihn der Ketzerei zu beschuldigen. Denn von dem Haupt des Reiches soll Niemand voraussetzen, daß es eine andere als die rechtgläubige anglicanische Doctrin bekenne. Die Lehre, auf welche sich die parlamentarischen Ansprüche der letzten Zeit vor allen andern gestützt hatten, daß den beiden Häusern des Parlaments auch ohne den König eine legislative Autorität inne wohne, ward verpönt. Mit Einem Wort entschied man die Frage über die militärische Gewalt; man sprach aus, daß sie ausschließend der Krone angehöre; die Ansicht, daß sie dem Volk oder den Repräsentanten des Volkes zukomme, erklärte man für einen Irrthum jener Zeit, der nicht zu dulden sei. Das Parlament nahm beinahe die Haltung einer Kirchenversammlung an, welche

verwerfliche Grundsätze mit ihrem Anathem belegt; es kehrte zu der politischen Religion zurück, die das königliche England von jeher bekannt hatte: die Regiciden sind wohl geradezu als Ungläubige bezeichnet worden.

Aber nicht allein politische Fragen, welche eine religiöse Farbe annehmen, sondern auch die eigentlich kirchlichen fielen nach einiger Zeit der Entscheidung dieser Versammlung anheim.

Im April 1661, kurz vorher, ehe sie zusammentrat, war es in Folge königlicher Commission zu dem in Aussicht gestellten synodalen Versuch einer Ausgleichung zwischen Presbyterianern und Episcopalisten gekommen. In dem alten Palast am Strande, der den Titel eines Grafen von Savoyen, der ihn erbaute, — es war der Bruder der Gemahlin Heinrichs III — in London verewigt hat, ward ein Saal in Stand gesetzt; hier versammelten sich die von der Krone ernannten Commissare, von jeder Seite ihrer zwölf.

Auf der einen sprachen besonders die Bischöfe Morley und Cosins, von denen der erste, ein Freund Ben Jonsons, ein gewisses literarisches Verdienst besaß, — er sprach fließend und feurig —, der zweite durch eine gute Kunde des christlichen Alterthums, der Kirchenväter sowohl als des canonischen Rechts, glänzte. Auf der andern Seite führten zwei der beredtesten Prediger das Wort, Bates und Baxter, von denen der letzte besonders deshalb geeignet erschien, weil er sich durch die Gegenwart der Würdenträger der Kirche, die auf die andern noch immer wirkte, keinen Augenblick in der Schärfe seiner Argumentation stören ließ.

Die Discussionen, die zwischen ihnen gepflogen wurden, haben viel Scholastisches an sich. Sie bewegen sich häufig in syllogistischer Form, wo dann den formellen Einwendungen so viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, wie den auf die Sache bezüglichen; durch Erörterungen über einzelne Punkte werden die Hauptfragen in den Hintergrund geschoben. Suchen wir nur diese hervorzuheben: für das Verständniß der Begebenheiten ist es unerläßlich, von ihnen Kenntniß zu nehmen.

Die erste betrifft die Autorität des Bisthums. Die Presbyterianer wollten die Bischöfe nur als Präsidenten anerkennen und forderten die Einschränkung ihrer Befugnisse durch Presbyterien. Die Episcopalen bestanden auf eine unbeschränkte Ausübung der bischöflichen Gewalt, wie sie ihrem ursprünglichen Begriff inhärire. Und wenn sie ja auf die Aufstellung der Presbyterien oder die Einrichtung von Capiteln im presbyterianischen Sinne eingingen, so sollten

diese doch nur eine consultative Stimme haben. Die Presbyterianer waren damit nicht zufrieden, denn es würde dann immer im Belieben des Bischofs stehen, dem ertheilten Rathe zu folgen oder auch nicht; sie forderten die Anordnung, daß der Bischof nichts ohne die Beistimmung der Presbyter thun dürfe; sie wollten einen Episcopus-Präses haben, nicht einen Episcopus-Princeps; er sollte der erste unter Gleichen sein, aber nicht ein Fürst über Untergeordnete.

Damit hing dann die zweite Differenz, über einige in der englischen Kirche angenommene Ceremonien, auf das genaueste zusammen. Die Presbyterianer verwarfen sie hauptsächlich deshalb, weil sie dadurch wieder unter das Joch der canonischen Obedienz gegen den Diöcesanbischof zu gerathen fürchteten; sie verlangten für den Diener am Wort eine größere Freiheit. Wenn Baxter das Gebot der Ceremonien sogar für sündhaft erklärte, so war seine Meinung nur, daß man dadurch verhindert werde, die Sacramente auch Denen auszutheilen, die ein herzliches Verlangen danach trügen, aber von der Ceremonie nichts wissen wollten [1]).

In Bezug auf das Commonprayerbook forderten die Episcopalen die Erklärung vollkommener Uebereinstimmung; die Presbyterianer, die noch immer manche Ausstellungen machten, boten nur ihren Beitritt an.

Die Anglicaner legten überhaupt auf Ceremonie und Conformität einen absoluten Werth; die Presbyterianer drangen nachdrücklicher auf innere Würdigkeit und Ueberzeugung. Diese stellten sich ausschließend auf den Boden der Schrift; sie wollten die religiöse Idee im Verein mit allen protestantischen Kirchen des Continents zur Anschauung bringen; jene beriefen sich auf den Gebrauch der frühesten Jahrhunderte und das Herkommen in England.

Schriftwechsel und Disputation hatten die vorbestimmte Zeit weggenommen: man sollte nun rasch zur Entscheidung schreiten. Gleich bei der ersten Frage aber, welcher noch neun andere folgen sollten, — sie betraf die Kniebeugung beim Empfang des Abendmahles — zeigte sich, daß eine Uebereinstimmung nicht zu erreichen sein werde. Beide Parteien erklärten hierauf dem König: bei aller Einmüthigkeit in dem Wunsch, ihm selbst genugzuthun und die

1) Eine seiner Argumentationen: to enjoin ministers to deny the communion to all that dare not kneel in the reception of the sacrament, is to enjoin them to deny the communion to such as the holy Ghost hath required us to receive to the communion. Life of Baxter 347.

Freiheit der Kirche herzustellen, seien sie doch nicht im Stande sich über die Mittel dazu zu verständigen. Die Conferenz löste sich auf.

Das geschah in dem Augenblicke, als das Parlament Beschlüsse faßte, durch welche die Bischöfe in ihre weltlichen Gerechtsame, namentlich Sitz und Stimme im Oberhause, wieder hergestellt wurden. Carl II war persönlich nicht dafür, weil er von den Bischöfen Widerstand gegen seine Toleranzideen im Oberhause voraussah. Aber sein erster Minister stimmte damit vollkommen überein. Bei dem Receß des Parlaments — im Juli — wurde die Bill zum Gesetz erhoben, und bei der Wiedereröffnung desselben am 20. Nov. begrüßte der König es selbst mit Emphase als ein glückliches Ereigniß, daß er nun wieder die geistlichen und die weltlichen Lords mit den Commons vereinigt sehe; denn dadurch werde das Parlament in die Fülle seines alten Bestandes, seinen alten Glanz wiederhergestellt.

Die Folge konnte keine andere sein, als daß sich alles zur Erneuerung der früheren kirchlichen Zustände neigte, die allein als gesetzlich betrachtet wurden.

Noch vor dem Receß war eine Bill zur Gleichförmigkeit in öffentlichen Gebeten und dem Gebrauch der Sacramente im Unterhause eingebracht, einem Committee überwiesen und nach dessen Verbesserung angenommen worden [1]). Schon hatte man wie vor Alters dem Parlament eine kirchliche Convocation zur Seite gestellt, der nunmehr eine Revision des Commonprayerbooks aufgetragen wurde. Bei den Wahlen der Kleriker waren auch einige Presbyterianer durchgedrungen: z. B. in London Baxter und Calamy; aber der Bischof, dem nach altem Rechte eine Auswahl aus den Denominirten zustand, vermied diese Namen: die Convocation bestand ausschließend aus Anglicanern. So schroff waren diese nicht, um alles, was von den Presbyterianern stammte, abzulehnen. Man weiß, daß einige der wirkungsvollsten Collecten des Commonprayerbooks, z. B. das Gebet für die Bekehrung der Ungläubigen, von presbyterianischen Geistlichen herrühren: eigentliche Gegenerinnerungen derselben aber fanden keine Beachtung. Im Gegentheil, man machte einige Zusätze, in welchen der Canterburianismus der Laud'schen Zeiten zum Vorschein kam. Die Presbyterianer haben behauptet, daß ihnen die Annahme des Buchs nun erst recht beschwerlich geworden sei.

1) 29. Juni eingebracht, 9. Juli durchgegangen. Journal of commons VIII, 296.

Ueberhaupt machte sich die ihnen feindselige Stimmung alle Tage stärker geltend.

Durch den Gang der Ereignisse — wenn auch wir uns eines Ausdrucks der Schule bedienen dürfen, durch die Dialektik der Begebenheiten — waren sie überwunden worden. Die auf presbyterianisch-propagandistische Tendenzen gegründete Theilnahme der Schotten an den englischen Irrungen hatte dazu gehört, um die Niederlage Carls I herbeizuführen: eine Folge derselben war das Emporkommen der Anabaptisten, welches den Presbyterianern beider Lande unerträglich wurde; indem sie aber, um einer solchen Herrschaft zu entgehen, die Hand zur Herstellung des Königthums boten, förderten sie die mit demselben auf das engste verwebten anglicanischen Doctrinen: diese gewannen nun die Oberhand über die ihren. Dazu kam die leidenschaftliche Erregung der in dem Unterhause vorwaltenden Partei, die sich sehr wohl bewußt war, daß sie den günstigen Moment des allgemeinen Widerwillens gegen die Verwirrungen der letzten Jahre benutzen müsse, um die ihr entgegengesetzten Doctrinen und die alte Ordnung der Dinge wieder zur Geltung zu bringen.

Im December 1661 ging eine Bill durch, welche wie den Empfang des Abendmahles nach anglicanischem Ritus, so auch ausdrückliche Verwerfung des Covenants und der Lehre, daß es erlaubt sei die Waffen gegen den König zu tragen, zur Bedingung des Eintritts in die städtischen Corporationen machte. Man wollte weder Katholiken noch eifrige Presbyterianer in den Magistraten der Städte dulden.

König Carl II, der noch angesehene Presbyterianer in seiner Umgebung hatte, und sich den Katholiken verpflichtet fühlte, war mit dieser zunehmenden Strenge nicht einverstanden; allein dazu war er doch auch nicht geneigt, sich mit einem in der Hauptsache ergebenen Parlament in ernstliche Streitigkeiten zu verwickeln. Die Umstände ließen es nicht rathsam erscheinen; die Lage der Finanzen machte es überdies unmöglich.

Bei der Eröffnung der Sitzungen hatte er aufs neue die Bedrängniß zur Sprache gebracht, in der er sich den bisher geschehenen Bewilligungen zum Trotz fortwährend befinde, namentlich den unerträglichen Druck seiner Schuldenlast. Er erklärte sich bereit, dem Parlament Einsicht in die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe zu gestatten: denn es werde dann selbst sehen, daß er den Bedürfnissen des Staates nicht genügen könne, daß man für die Ehre,

das Interesse und die Sicherheit in einer andern Proportion sorgen müsse, als es bei Bestimmung seines Einkommens geschehen sei.

Das Unterhaus nahm die Sache allerdings in Berathung; aber sie durchzuführen und den Forderungen des Königs gemäß zu erledigen, zeigte es wenig Eifer. Es war nur mit seinen Festsetzungen zu Gunsten der Staatskirche beschäftigt, für die es der Beistimmung des Königs noch nicht sicher war. Wollte Carl II zu seinem Zweck gelangen, so mußte er hierin dem Wunsche des Parlaments entsprechen.

Am 1. März 1662 brachte der König sein Geldanliegen noch einmal vor den Commons, die er nach Whitehall entbieten ließ, zur Sprache. Er beklagte sich über ihre Saumseligkeit in einer Sache, die sie selber nicht minder angehe als ihn: denn noch gebe es eine starke republikanische Partei, welche an der Schwäche der Krone ihre ausschweifenden Hoffnungen nähre [1]). Das war jedoch oft gesagt worden und war ohne Erfolg geblieben. Ein wirksameres Motiv lag darin, daß der König sich in der kirchlichen Angelegenheit eingehend erklärte. Er wolle, sagte er, jetzt so wenig für einen Presbyterianer gehalten werden, wie einst während seines Aufenthalts in der Fremde für einen Katholiken; er hänge der Kirche von England an und wünsche die Uniformität so eifrig, wie irgend ein anderes Mitglied der Versammlung; er wolle, daß das Commonprayerbook, wie es ihm jetzt vorgelegt sei, die Grundlage derselben bilde.

Schon hatte man ihm die lange Dauer der Verhandlungen darüber zum persönlichen Vorwurf gemacht; daß er jetzt, nachdem es aus diesen so wie man wünschte hervorgegangen, seine Beistimmung zu demselben aussprach, gewann ihm alle Gemüther und machte der bisherigen Zögerung ein Ende.

Nach wenigen Tagen votirte das Haus dem König eine Auflage, die durch ihre Natur, da sie auch den Armen zur Last fiel, und durch die Art der Aufsicht, die sie erforderte, höchst unpopular werden mußte, eine Erneuerung des alten Fuage der normannischen Könige; von jedem Heerd sollten dem König und seinen Nachfolgern 2 Shilling gezahlt werden. Auch für das unmittelbare Geldbedürfniß des Königs trug man Sorge, und warf eine Summe aus, um die in Noth gerathenen Cavaliere zu unterstützen.

Und auf der andern Seite nahm nun die Uniformitätsbill

1) The king's particular speech. Chandler Debates I, 51.

ihren Fortgang. Das Commonprayerbook erhielt in seiner neuen Gestalt die Billigung auch des Oberhauses: der Lordkanzler sprach in dessen Namen den beiden Häusern der Convocation seinen Dank aus. Daß nun die Annahme des Buches zur Bedingung des fernern Antheils am Dienste der Kirche gemacht werden würde, unterlag keinem Zweifel: aber die Lords und der König mit ihnen verzweifelten nicht, noch einige Milderungen im Einzelnen herbeizuführen.

Vor allem hätten sie gewünscht, den presbyterianischen Predigern, welche sich dem Commonprayerbook nicht conformiren und alsdann aus ihren Pfründen würden weichen müssen, aus deren Ertrag so viel vorzubehalten, als zu ihrem Lebensunterhalt nothwendig sei [1]). Und nur auf Geistliche selbst sollte der Beschluß anwendbar sein, nicht auch auf Schullehrer. Sie brachten die noch in Breda verheißene Rücksichtnahme auf leicht zu verletzende Gewissen in Anregung.

Das übte aber alles keine Wirkung auf die Commons aus. Den letzten Ausdruck wollten sie überhaupt vermieden sehen, da er zu vielfacher Mißdeutung führe; sie wiederholten, daß die Versprechung von Breda an die Beistimmung des Parlaments und die Nothwendigkeit, den Frieden zu erhalten, gebunden sei. Sie verwarfen alle Fürsorge für die Ausscheidenden von dem Kirchengut: denn nur Der solle vom Altar leben, der ihm diene; der Ertrag der Pfründen würde sonst auch so gering werden, daß die Geistlichen die Würde ihres Standes nicht aufrecht zu erhalten vermöchten. Ausnahmen zu gestatten, würde heißen: nicht die Uniformität, sondern die Spaltung begründen. Sie erklärten es für einen leeren Einwand, daß man indifferente Dinge freigeben müsse: denn dazu sei gerade die menschliche Autorität bestimmt, in indifferenten Dingen Maß zu geben. Mit großem Eifer bestanden sie auf Ausdehnung der Uniformitätsgebote über die Schullehrer, und selbst auf die Lehrer in Privathäusern. Denn alles komme auf die Erziehung der Jugend an: die feindselige Haltung so vieler Mitglieder in den Zeiten der Unruhen schreibe sich nur daher, daß sie falsch unterrichtet gewesen seien: wenn jetzt in den Jüngeren eine andere Gesinnung vorwalte, so liege die Ursache darin, daß der Unterricht von der usurpatorischen Regierung außer Acht gelassen worden: diesen Fehler müsse man

1) Journals 7. April. Darauf bezieht sich wahrscheinlich, was Baxter 429 mit einiger Zurückhaltung meldet.

fortan vermeiden: die Annahme des Buchs von Seiten der Lehrer sei fast das Nothwendigste[1]).

Diese Bemerkungen wurden am 7. Mai in einer Conferenz mit den Lords vom Serjeant Charlton vorgetragen: am 8. traten die Lords in allen wesentlichen Punkten bei. Der erste, über den sie abstimmten, war die Verpflichtung des Lehrerstandes: nachdem dieser angenommen war, hatte es mit den übrigen keine Schwierigkeit.

Wir besitzen keine Nachricht von den Debatten der beiden Häuser über die Bill; aber schon die Mittheilungen des einen an das andere beweisen, wie tiefgreifend und strenge die Tendenzen waren, die dabei obwalteten; sie umfaßten zugleich Gegenwart und Zukunft.

Die Bill enthält einige Bestimmungen, die der Kirche von England ein nationales und politisches Gepräge gaben, wie es keine andere hat. Vor allem: Niemand sollte eine kirchliche Pfründe erlangen, oder zur Seelsorge zugelassen werden, der nicht von einem Bischof ordinirt worden sei. Man bemerkte recht wohl, daß man sich dadurch von den continentalen protestantischen Kirchen lossagte: die Erklärung ist, daß man nur die Pflicht habe, auf England selbst Rücksicht zu nehmen. Der exclusive Charakter des englischen Episcopalismus, der von dem Papstthum abgefallen war, aber auch von keiner Gemeinschaft mit andern Protestanten wissen wollte, ward dadurch auf das stärkste ausgesprochen. Zugleich aber suchte das Parlament den Stempel der royalistischen Gesinnung, die es hegte, auch der Kirche aufzudrücken. Jene Verpflichtung, welche es soeben den Corporationen zur Bedingung gesetzt hatte, wurde in noch stärkerer Form der Geistlichkeit aufgelegt. Sie sollte den Covenant für ungesetzlich erklären, und die Lehre des langen Parlaments, daß man die Waffen gegen den König tragen könne, namentlich auf den Grund der königlichen Autorität selbst gegen die Person des Königs oder die von ihm mit Auftrag Versehenen, ausdrücklich mit ihres Namens Unterschrift verwerfen.

Am 19. Mai wurde die Uniformitätsbill mit ihren verschiedenen Clauseln zum Landesgesetz erhoben. Die Prediger, die ihre Unterwerfung unter dieselbe nicht bis zum 24. August ausgesprochen haben würden, sollten ohne weiteres als abgesetzt betrachtet, und ihre Stellen neu besetzt werden, so gut als seien sie gestorben.

Gegen die Ausführung der Bill in aller ihrer Strenge hat sich,

1) Report im Journal of Lords XI: 7. Mai 1662, schon früher bei Kennet.

als der Termin heranrückte, noch einmal Widerspruch im geheimen Rath des Königs erhoben. Lord Manchester und General Monk nahmen, auf eine Petition der Londoner Prediger fußend, ihre alten Glaubensgenossen in Schutz: sie machten damit großen Eindruck auf den König. Aber die Rechtsgelehrten und Bischöfe, welche consultirt werden mußten, hielten ihn bei dem einmal gefaßten Beschlusse fest. Vornehmlich war dies das Werk des Bischofs Sheldon von London, der sich jeder Milderung der Acte, jeder Verzögerung bei ihrer Ausführung mit einem Nachdruck widersetzte, als hänge das Heil der Welt davon ab [1]).

Die in der herrschenden Partei vorwaltende Stimmung tritt unter anderm auch darin zu Tage, daß die beiden geistvollen Männer, die, in alle republikanischen Bewegungen verflochten, gleichwohl noch verschont worden waren, weil sie an der Hinrichtung des Königs keinen unmittelbaren Antheil genommen hatten, John Lambert und Henry Vane, nunmehr doch als Hochverräther angeklagt und verurtheilt wurden. Lambert, der das Leben liebte, wandte sich an die Gnade des Königs und erhielt sie: auch den Edelmuth des Herzogs von York rühmt er später einmal. Fern von öffentlichen Geschäften, die für ihn nicht die Summe des Daseins enthielten, hat er noch zwanzig Jahre gelebt, zuerst in Guernsey, mit der Erlaubniß sich auf der Insel frei zu bewegen [2]), später in St. Nicholas in Plymouth Sound, wo seine Frau und Tochter bei ihm waren.

Henry Vane dagegen lebte einzig in dem dunkeln und dabei doch tiefen System religiös-politischer Ideen, als deren Propheten er sich aufgestellt hatte. Ihm war der Tod Nothwendigkeit der Natur, durch welche die Seele aus Gefängniß und Knechtschaft befreit zu vollem Dasein gelange; er sah in dem Ablegen des irdischen Lebens eine Pflichterfüllung, wenn dadurch das Heil des Vaterlandes gefördert werde. Den König um Gnade zu bitten, war er weit entfernt; in seinem Proceß bekannte er sich zu den Lehren, welche demselben eben die verhaßtesten waren: daß das Parlament auch nach dem Tode Carls I zu Recht bestanden habe, und daß gegen einen König, der nicht im Besitz sei, auch keine Verrätherei begangen werden könne: über ihn selbst würde kein anderer Gerichtshof zu sprechen haben, als eben das alte Parlament. Er behauptete die

1) Parker de rebus sui temporis 27. Kennet Reg. 742.

2) to range throughout the island. Warrant vom 12. August 1664. Lister, Clarendon III, 311. Vergl. eine Note zu Pepys III, 452.

Unterscheidung zwischen dem persönlichen König und dem König in der Idee, d. i. der Staatsgewalt, die ihn repräsentire: und das Recht, in einem gegebenen Falle der letztern zu gehorchen, — eine Ansicht, die durch das neue Parlament proscribirt wurde, und die der geborne König nimmermehr dulden konnte[1]). Diesem wurde gesagt, er sei Niemand Gnade schuldig, der keine Reue zeige: auch Gott verzeihe nur dem Reuigen. Man wollte den Mann nicht am Leben lassen, in dem man den wirksamsten Vertreter der republikanischen Meinungen sah, deren Wiederaufflammen man jeden Augenblick fürchtete. So mußte Vane sterben: und zwar auf derselben Stelle, auf welcher einst Strafford enthauptet worden, dessen Verurtheilung er hauptsächlich veranlaßt hatte. Unbeirrt durch diese oder irgend eine andere Erinnerung betrat Vane das Schaffot fast in festlicher Haltung; die eine Hand auf das Gitter lehnend, in der andern ein Blatt Papier, auf welchem er die Hauptpunkte seiner Rede verzeichnet hatte, begann er seinen Sinn noch einmal vor allem Volk zu entwickeln. Allein man war nicht gemeint, ihm das zu gestatten. Bei der ersten anstößigen Stelle unterbrachen in die Trompeter; als er wieder begann und denselben Ton anschlug, fielen sie aufs neue ein. Er beklagte sich, daß man einem Sterbenden das Wort versage, machte einen Riß in das Blatt Papier und gab es einem hinter ihm stehenden Freunde: dann kniete er nieder und betete laut. Man erinnerte ihn, daß er nicht für den König gebetet habe. Er sagte dann, er bete zu Gott, daß er dem König seine heiligen Wege weisen und erkennen lassen wolle, was recht ist.

Wie die Verbindung von religiösen und politischen Meinungen der Rebellion ihren Charakter gegeben hatte, so war es nun auch bei der Restauration der Fall. Man hat gesagt, der canonischen Obedienz und der Anordnung der Liturgie würden sich die Presbyterianer leicht unterworfen haben: wären nicht zugleich politische Erklärungen von ihnen gefordert worden. Aus ihren Apologien ergeben sich die auf ihrem Standpunkt sehr gegründeten Einwendungen, die sie gegen die rein kirchlichen Anordnungen machten; es war ihnen Ernst damit; daß religiöse Motive das Verhalten der Menschen in schwierigen Augenblicken bestimmten, gab der Religion noch Credit in der Welt.

1) Carl II liebte es doch, die Verantwortung auf Andere fallen zu lassen. In seinem Briefe bei Forster, Life of Vane 224, heißt es: if he has given occasion, — if we can honestly put him out of the way. Außer den Statetrials benutze ich hier noch den Bericht von Brand.

Aber wahr ist es doch, daß die politischen Beweggründe dabei mitwirkten. Wenn den Predigern angemuthet wurde, auf jeden künftigen Versuch zu einer Veränderung in Kirche und Staat im voraus Verzicht zu leisten, so erklärten sie vielmehr für ihre Pflicht, nach einer solchen zu trachten, wofern sie nöthig werde: nur eben ein jeder in seiner eignen Stelle und Sphäre; — daß es in allen Fällen für Verrath gelten sollte, gegen den König und seine Beauftragten Waffen zu tragen, wollte ihnen nicht einleuchten; denn es sei sehr möglich, daß eine Commission des Königs mit dem Gesetz des Landes in Widerspruch stehe, dann müsse jeder freie Engländer sich auf die Seite des letztern stellen. Sollte der Kanzler das Recht haben, Commissionen zu bestellen, denen ein jeder gehorchen müsse, wo bliebe dann die Freiheit? Man würde alsdann mit allem, was man sei und besitze, der Willkür eines Jeden, der einen Auftrag von dem König zu haben behaupte, preisgegeben. Und möglich sei es ja doch, daß sich einmal eine papistische Faction des Königs bemächtige und ihm Commissionen abnöthige, durch deren Ausführung Kirche und Staat ruinirt werden würden. Selbstvertheidigung sei in solchen Fällen ein Recht der Natur [1]).

Diese und ähnliche Gründe religiösen und politischen Inhalts waren es, welche bei weitem den größten Theil der presbyterianischen Geistlichen bewogen, die Unterschrift der ihnen vorgelegten Verpflichtungen zu verweigern. Man zählt ihrer bei zweitausend; doch sind in dieser Zahl auch Die mitbegriffen, welche wegen Ungültigkeit der Sequestration sich freiwillig zurückgezogen haben. Darunter sind verhältnißmäßig viele Männer von Gelehrsamkeit, Talent und Gewissenhaftigkeit. In dem Gottesdienste, der dem zur Frist der Annahme oder Verwerfung gesetzten Tage vorausging, nahmen sie Abschied von ihren Gemeinden. Sie sprachen mit Nachdruck aus, daß es nicht eine zufällige Verstimmung sei, was sie abhalte sich zu fügen, sondern daß Nachdenken und Gebet ihnen keine andere Wahl übrig lasse. Wie waren die Kirchen so voll, die Theilnahme der Gemeinden so tief und schmerzlich [2])!

1) Grounds of nonconformity, bei Calamy Abridgement I, 260.

2) Calamy gegen Walker: The church and the dissenters compared as to the persecution, 1717. S. 86. Der Streit, welcher damals begann, ist im Jahr 1862 an dem zweihundertjährigen Erinnerungstage der Ausschließung der Presbyterianer in mancherlei Controversschriften erneuert und lebhaft geführt worden: ohne doch, so viel ich bemerken konnte, in den Kreisen

So ward der alte Streit, der so oft den Gegenstand ausführlicher Discussion ausgemacht hatte, durch den Wechsel der Ereignisse entschieden. Früher war das Parlament presbyterianisch, jetzt war es episcopal gesinnt. Damals ward der Covenant eingeführt: jetzt ward er zurückgenommen. Der Mann, der schon damals die Sache der Verbindung zwischen Königthum und Bisthum geführt hatte, in dem die Presbyterianer ihren entschiedensten Gegner sahen, Edward Hyde, stand jetzt, mit einem feudalen Titel ausgestattet, an der Spitze der Verwaltung und des Ministeriums. Wie auch seine Aeußerungen dann und wann gelautet haben mögen, anders konnte es gar nicht sein, als daß er die Macht, die in seinen Händen war, zur Herstellung eines Zustandes benutzte, welchen er ausschließend für gesetzlich hielt in England. Aber ebenso nothwendig war, daß darüber ein weit verbreitetes Mißvergnügen erwachte. Die Restauration beruhte auf der Vereinigung der beiden großen religiösen Parteien: welche Wirkung mußte ihre wiedereintretende Entzweiung haben!

der bischöflichen Kirche einen besondern Eindruck zu machen, oder auch nur die Aufmerksamkeit zu erwecken, die ihm zukommt. Auch die historische Kunde finde ich dadurch nicht gefördert, denn man bleibt immer auf den alten Standpunkten, den gewohnten Anklagen und Recriminationen.

Sechstes Capitel.

Verhältniß zu Frankreich. Verkauf von Dünkirchen.

Wir kommen nun erst auf die Verhandlungen mit Portugal zurück, bei denen wir oben abbrachen.

Francisco Mello, der zur Durchführung der Vermählung nach England zurückgekommen war, erfreute sich einer sehr guten Aufnahme daselbst; er erhielt einen Schlüssel zu dem Garten am Palast, wo man den König am leichtesten und vertraulichsten sprechen konnte. Aber im März und April 1661 besorgte er noch oft, mit seinem Vorhaben zu scheitern [1]). Er fürchtete die Gegenwirkung der Königin-Mutter und ihrer Freunde, die Einreden der Holländer, vor allem die Umtriebe des spanischen Gesandten Batteville, der eine starke Partei am Hof und im Lande habe und reiche Geschenke machen könne. Die Drohung desselben, daß Spanien den Abschluß der Vermählung als eine Feindseligkeit betrachten werde, blieb nicht ohne Eindruck auf Carl II. Denn noch erhielt sich die spanische Monarchie im Credit einer großen Macht; noch bildete der Verkehr mit ihren Landschaften die vornehmste Hülfsquelle für den englischen Handel. Und wie dann, wenn der junge König von Frankreich mit seinem Schwiegervater, Philipp IV, einverstanden war? Es ist eine der ersten in die allgemeine Politik eingreifenden Handlungen Ludwigs XIV, daß er Fouquet, den er damals noch brauchte, ermächtigt

1) As intrigas e os tempos me matam. Schreiben Mello's vom 11. März. Quadro elementar XVII, 165. Batteville — Baron Batteville — erscheint bei ihm als Gesandter von Castilien.

hat, den König von England des Gegentheils zu versichern[1]). Im tiefsten Geheimniß ließ Fouquet dem Lordkanzler die Mittheilung zugehen, daß man in Frankreich die Vermählung Carls II mit der Infantin Catharina, seine Verbindung mit Portugal überhaupt gern sehen werde. Ludwig XIV ließ versprechen, daß er nicht allein niemals gegen die Allianz Englands mit Portugal sein, sondern sie vielmehr unterstützen werde, vorausgesetzt, daß das insgeheim geschehen könne[2]). Auf diese Zusage, von welcher der portugiesische Botschafter jedoch nichts erfuhr, gestützt, konnte es Carl II wagen — und er hat oft gesagt, daß er es ohne das nicht gethan hätte —, in Verhandlungen fortzufahren, die ihn mit Spanien entzweien mußten. Aber er hielt für rathsam — denn Niemand konnte die Folgen davon absehen —, sich auch einer allgemeinen Beistimmung in seiner Nation zu versichern. Sehr ungewohnter Weise wurde eine Sitzung des vollen geheimen Rathes veranstaltet. Carl II brachte dann die Frage, ob die portugiesische Vermählung trotz des spanischen Widerspruches rathsam sei, zu freier Discussion. Die Versammlung fand die Anerbietungen des spanischen Gesandten, gleich als ob sein König so vollkommen der erste der Welt sei, um nach seinem Belieben über die Hand fremder Prinzessinnen verfügen zu können, ebenso unangemessen wie seine Kriegsdrohungen; England, sagte man, wolle keinen Krieg mit Spanien, es habe genug Krieg gehabt: aber es dürfe sich auch nicht vor einem solchen fürchten; denn es würde sich damit gleichsam in ein Vasallenverhältniß zu Spanien begeben. Acht und zwanzig Mitglieder waren zugegen; einstimmig riethen sie dem König die portugiesische Vermählung an.

Und so war nun auch das Parlament gesinnt, dem der König bei der Eröffnung der Sitzungen im Mai 1661 als eine Neuigkeit, die ihnen gefallen werde, mittheilte, daß er sich mit der Infantin von Portugal zu vermählen gedenke. Die Mittheilung ward mit einer so lebhaften Acclamation empfangen, daß er sie noch einmal

1) Aufzeichnungen Cornbury's, Sohnes Lord Clarendons, — der herbeigezogen wurde, denn einem Fremden hätte man nicht getraut: — im Appendix zu Clarendons State papers III, Nr. 1.

2) The king of France doth not only like that alliance, but on the contrary will, if it be need, assist the king of England with all his power, so that it be done in a secret way. (Note von Bastide vom 2. April.)

wiederholen mußte[1]). Für den König wie für die Minister war es ohne Zweifel von hohem Werth, daß die beiden Häuser mit ihrem Glückwunsch die Versicherung verbanden, wenn er bei Ausführung seiner Absicht auf Hindernisse stoße, so könne er auf ihre Unterstützung zählen.

Sie schlossen sich einer politischen Richtung in den auswärtigen Geschäften an, von der man an sich hätte zweifeln können, ob sie ihrer Gesinnung entsprach. Denn dadurch lenkte doch Carl II in den auswärtigen Geschäften heimlich wieder in die Bahnen Cromwells ein; ungefähr ebenso wie die Restauration nach Innen keineswegs eine durchgreifende Reaction war, sondern eine Vereinigung des Königthums mit der doppelgearteten Gesellschaft, die sich in den Zeiten der Unruhen gebildet hatte.

Nach geschlossenem Tractat hat in Whitehall eine charakteristische Festlichkeit stattgefunden. Der portugiesische Gesandte ward in einem königlichen Hofwagen abgeholt, um mit dem König zu speisen. Sie waren beide allein bei Tafel, beide bedeckten Hauptes, der Gesandte dem König in einiger Entfernung zur Linken. Die Grafen von Ormond und Manchester hatten die Aufwartung. Einige Gesundheiten wurden ausgebracht, namentlich die der künftigen Königin von England. Nicht bei den andern, aber bei dieser erhob sich der König und stand während des Trunkes unbedeckt. Denn die Regel galt, daß ein Souverän Niemandem auf der Welt nachstehen dürfe, wohl aber der Dame, der er seine Hand gebe[2]).

Der spanische Gesandte fühlte sich sehr unglücklich. Einst bei einer Unpäßlichkeit hat er auf eine Anfrage darüber geantwortet, er befinde sich, wie ein Mann sich befinden könne, dem es in den Geschäften seines Fürsten schlecht gehe. Man machte ihm zum Vorwurf, daß er sich nicht an der rechten Stelle freigebig gezeigt habe. Er suchte sich dadurch zu helfen, daß er sich an die Oppositionspartei im Parlament hielt; um eine Gegenwirkung hervorzubringen, hat er die Eingaben, in denen er dem König die portugiesische Vermählung widerrathen hatte, in Druck gegeben und verbreiten lassen. Er gab die Hoffnung nicht auf, sie durch Agitation zu hintertreiben, auch nachdem sie beschlossen war.

1) Schreiben von Nicholas, 10. Mai. Carta do Marquez de Sande a Regente: Quadro elem. XVII, 200. Die Eröffnungsrede des Kanzlers ist für die Verhandlungen sehr unterrichtend.

2) 5. Juli 1661, Christoph von Brands Relationes. (Berl. A.)

Und noch immer waren die Spanier in London wenigstens popularer als die Franzosen. Man bemerkte es am Tage jenes Zusammentreffens der beiden Gesandten bei der Einholung eines neu eintreffenden, des schwedischen, einem kleingroßen Ereigniß, das damals als eine Weltbegebenheit betrachtet wurde. Es kam dabei zu einem Handgemenge, in welchem der spanische Gesandte die Oberhand behielt: triumphirend fuhr er in seiner Carosse dem schwedischen Gesandten zunächst daher; die Bevölkerung begrüßte ihn mit lauter Freude. Der französische Gesandte behauptete sogar, er habe es mit verkleideten Soldaten und dem Volk von London zu thun gehabt [1].

Anfangs verhielt sich Carl II in diesem Streit ziemlich unparteiisch; aber die Franzosen sagten ihm unaufhörlich, er nähre eine Schlange in seinem Busen; unter der Maske der Freundschaft rege der Mann das Volk gegen ihn auf; nach einiger Zeit hatten sie die Genugthuung, daß Carl auf die Abberufung Batteville's drang.

War nun hierdurch gegen die erste Erwartung ein freundschaftliches Verhältniß zwischen dem französischen und dem englischen Hofe eingetreten, so gab es doch zwischen ihnen noch mancherlei Differenzen.

Wie ließ sich Ludwig XIV so nachdrücklich gegen den Anspruch auf die alte maritime Superiorität der Engländer vernehmen! Carl II mußte endlich nachgeben, daß sie nicht über das Cap Finisterrä ausgedehnt werden sollte.

Einen hohen Rang unter den Freunden des Königs von England nahm Cardinal Retz ein, der von der Ferne her noch immer viel Einwirkung auf den französischen Klerus ausübte. Carl II hätte ihm gern eine Stellung am römischen Hofe verschafft, mit dem er durch die portugiesische Vermählung in ein gewisses Verhältniß trat: Ludwig XIV erklärte sich mit Heftigkeit dagegen; denn Retz habe Dinge begangen, wegen deren er des Hochverraths angeklagt werden sollte. Hierauf ließ man in England jene Absicht fallen; Carl II forderte den Cardinal bei Verlust seiner Freundschaft auf, alles zu vermeiden, was in Frankreich neue Unordnungen veranlassen könnte.

1) Die offizielle Relation, die nach Frankreich geschickt wurde (abgedruckt im Appendix zu Evelyn) ist ziemlich farblos. Sehr deutlich erhellt die Stimmung aus dem Flugblatt: True relation of the manner of the dangerous dispute etc. — — By the heroik gallantry of the Spanish party — they became triumphant and repelled the Monsieurs, although they exceeded in number. Vgl. Französ. Geschichte III, 277 (Werke X, 210).

Ludwig XIV hat dafür versprochen, gegen die mißvergnügten Unterthanen Carls II die gleiche Rücksicht zu beobachten. Wie viel dringender aber war das für den kaum wiederhergestellten König von England, als für den französischen!

Am widerwärtigsten war den Engländern, daß Ludwig XIV in einem Vertrage, den er damals mit der Republik der vereinigten Niederlande abschloß, derselben das Recht der Fischerei als ein wohlbegründetes garantirte, während sie es an ihren Küsten nicht dulden wollten. Ludwig entschuldigte das damit, daß er die Holländer habe abhalten müssen, sich mit den Spaniern zu vereinigen: und daß er dagegen den großen Gewinn gutheiße, welcher den Engländern aus dem Vertrag mit Portugal erwachsen werde.

Denn die Erwerbungen, welche England in Folge desselben erlangte, schlug man damals sehr hoch an. Tanger ward als der Platz betrachtet, wo die englische Flotte Station machen werde, um von da aus den Handel nach beiden Indien und zugleich den Verkehr auf dem Mittelmeer zu beherrschen: durch den Besitz von Jamaica in Westindien und nunmehr auch Bombay in Ostindien müsse den Engländern der Verkehr mit allen Nationen der Welt in die Hand gerathen. Carl II widmete den maritimen Interessen der Nation vielen Eifer; Ludwig XIV fand es rathsam, ihm wenigstens zunächst darin freie Hand zu lassen.

Die Begebenheiten, die eine Epoche bezeichnen sollen, erscheinen zuerst in leichtem Umriß in der einen und der andern Unterhandlung. Noch sprach man nicht davon, aber die Kundigen sahen es kommen, daß Ludwig XIV die erste Gelegenheit benutzen werde, um die spanischen Niederlande zu erobern. Carl II hatte, von den Traditionen der englischen Politik absehend, wenig dagegen. Er ließ in Frankreich den Tod Philipps IV als die Epoche bezeichnen, in der er sich als ein nicht unnützer Verbündeter von Frankreich erweisen dürfte. Sie waren beide Gegner Spaniens, der eine, um es seiner continentalen, der andere, um es seiner maritimen Macht zu berauben. So waren sie beide die Verbündeten Portugals. Diese Verbindung mit Portugal gegen Spanien gab den beiden Regierungen ein gemeinschaftliches Interesse, das sie an einander knüpfte, ohne daß davon öffentlich die Rede gewesen wäre.

Gleich bei den ersten Rüstungen Carls II zu Gunsten Portugals, für welche die parlamentarischen Bewilligungen nicht zureichten, sind ihm insgeheim — denn das Parlament sollte davon nichts erfahren — zwei Millionen Francs bezahlt worden. Aber für das Jahr 1662

waren noch stärkere Vorbereitungen nöthig. Die Spanier waren schon in dem vorigen nicht ohne Erfolg in Portugal eingedrungen; für das nächste Frühjahr erwartete man einen großen Angriff, unter Don Juan d'Austria, durch welchen die Sache zur Entscheidung gebracht werden sollte: man fürchtete für das Bestehen des portugiesischen Thrones. Die Franzosen haben Carl II gesagt, da er sich nun einmal mit Portugal verbunden habe — wie denn die zu seiner Gemahlin bestimmte Prinzessin aus dem Hause Braganza soeben aus Portugal herüberkam —, so werde sein Ruf in der Welt davon abhangen, in wie fern er Portugal aufrecht halte. Carl II antwortete: für ihn sei es eine Sache der Ehre wie des Interesses, Portugal zu schützen: die Welt werde mit seinen Anstrengungen zufrieden sein. Zehn Kriegsschiffe gingen nach der portugiesischen Küste ab, um sie in Schutz zu nehmen: etwa 3000 Mann alter Soldaten aus den schottischen Garnisonen wurden übergeschifft, um den Anfällen zu Lande zu begegnen. Aber der König bemerkte, und seine Versicherung wird von dem französischen Gesandten bestätigt, daß er dies nicht leisten, geschweige denn so fortfahren könne, wenn er nicht auf enge Verbindung mit Frankreich rechnen dürfte. Nicht allein auf eine vorübergehende Unterstützung, sondern auf eine feste und genaue Allianz kam es ihm an [1]).

Kein Zweifel, daß bei diesen Verhandlungen auch noch andere Motive mitwirkten.

Wohl hat der Kanzler ein Geldanerbieten, das ihm persönlich geschah, zurückgewiesen: aber er hat später das Geldbedürfniß des Königs doch selbst, wenigstens in der Form eines Anleihegesuchs, in Anregung gebracht. Ein noch verfänglicheres Ansehn hat es, wenn einmal der französische Gesandte Geld verspricht, und zwar recht eigentlich, um die portugiesische Sache im Parlament zu fördern: denn man müsse Die entmuthigen, welche dagegen, und Die bestärken, welche dafür seien. Ludwig XIV läßt einmal sagen, seine Schatzkammer sei erschöpft, aber bei der Lage, in der sich England befinde, werde er alles thun, diese Schwierigkeit zu überwinden [2]). Was

1) d'Estrades an Turenne, 20. Febr. 1662: à moins qu'il ne se fasse quelque liaison plus étroite entre les deux rois, et qui les fasse agir plus fortement dans une cause commune, les affaires de Portugal seront soutenues lentement. (Lettres de Turenne I, 345.)

2) Bastide an Clarendon: His Majesty will make, as we say, an effort in this conjuncture, wherein the king of England is so much concerned. (Clarendon State pap. III, suppl. VII.)

Carl II bei Holland und bei Spanien vergeblich gesucht hatte, das Mittel, um von den Bewilligungen seines Parlaments unabhängig zu werden, das bot ihm Frankreich dar. Es war ein Verhältniß, das auch sonst mit seiner Politik übereinstimmmte: er wünschte es auf immer festzustellen: der Kanzler war durch seine persönliche Stellung veranlaßt, diesen Wunsch zu theilen.

Eigentlich daher ist die Idee entsprungen, die beiden am meisten schlechte Nachrede zugezogen hat, eine der großen Erwerbungen Cromwells, Dünkirchen, an Frankreich zu überlassen.

Für den guten Namen bei Mitwelt und Nachwelt ist nichts so verderblich, wie die Verbindung persönlicher Absichten, die oft etwas Kleinliches haben, mit einer Unternehmung von allgemeiner Wichtigkeit. Die Motive, die eine solche in sich selber haben mag, werden dann mißkannt; man betrachtet das persönliche Interesse als den einzigen wirksamen Beweggrund. Der Historiker erstaunt, wenn er den Berathungen näher tretend auf Momente stößt, denen doch in sich selbst eine gewisse Bedeutung zukommt.

Für die Absicht, Dünkirchen auf die eine oder die andere Weise zu veräußern, hat man damals Gründe geltend gemacht, die selbst vom allgemeinen Standpunkt der englischen Politik Beachtung verdienen.

Man erinnerte, daß der Vorschlag, Dünkirchen zu besetzen, schon unter Königin Elisabeth gemacht, damals aber aus guten Gründen verworfen worden sei [1]). Denn nur dann verdiene die Ansiedelung auf fremdem Boden Billigung, wenn sie durch Bodenertrag oder kaufmännischen Stapel sich selber nähre; bei Dünkirchen sei das aber nicht der Fall: es verursache nur Kosten; ein Handel mit den umwohnenden Bevölkerungen werde sich, bei ihrer Abneigung gegen die Engländer, da nicht einrichten lassen: der Hafen würde nützlicher werden in fremden Händen als in den eigenen, so lange er nämlich überhaupt brauchbar bleibe: die Rhede von Mardyk nach Dünkirchen werde ja nur von den Alluvionen gebildet, welche die Seeströmung von den englischen Küsten herübertreibe; von welcher Weltgegend her der Wind auch immer komme, dort seien die Schiffe allezeit gefährdet.

Dazu kam die Berechnung des damaligen englischen Ministeriums, welches über keine besondern Bewilligungen für Dünkirchen, das

1) Ich benutze einen handschriftlichen Aufsatz: touching the late rendition of Dunkirk, 3. Nov. 1662, den ich in Oxford fand.

überhaupt nicht eigentlich incorporirt war, verfügte, sondern die Kosten der Besatzung aus seinen sehr unzureichenden Mitteln bestreiten mußte. Auch nach den neuen Bewilligungen des Parlaments blieb doch noch ein jährliches Deficit von dritthalbhunderttausend Pfund zu decken. Es erschien dem Schatzmeister als eine höchst erwünschte Erleichterung, wenn er die 120,000 Pfund, welche die Garnison von Dünkirchen kostete, von seinem Budget los wurde und an dem Kaufpreis vielmehr eine Verstärkung desselben gewann. Dafür war auch Admiral Montague, Graf von Sandwich. Er hat sich zuweilen selbst als den vornehmsten Urheber des Verkaufs von Dünkirchen bezeichnet.

Montague hätte gewünscht, daß es den Spaniern zurückgegeben würde. Dagegen aber erinnerte Clarendon, daß diese die Summe, die man fordern müsse, zu zahlen nicht im Stande seien: ihn brachte die schon so weit gediehene Verbindung mit Frankreich vielmehr auf den Gedanken, sich dieser Sache zur Vollendung derselben zu bedienen[1]). Im Gespräche mit dem französischen Gesandten Estrades, der eben im Begriff war nach Frankreich zurückzureisen, um dann die Gesandtschaft in Holland zu übernehmen, hatte er sich bereits versichert, daß Ludwig XIV auf die Sache einzugehen sehr geneigt sei, als er sie unter den englischen Ministern zur Berathung brachte. Da fehlte es nicht an Einwendungen. Man sagte ihm wohl, es wäre besser, Mardyk und Dünkirchen zu schleifen und die Häfen zu verschütten, als sie den Franzosen zu überlassen, die durch den Besitz von Calais und Dünkirchen allezeit fähig sein würden, der englischen Regierung das Messer an die Kehle zu setzen. Wenn Dünkirchen zu viel koste, so schlug man vor, bei dem Parlament eine besondere Bewilligung dafür auszubringen, an der es nicht fehlen werde, wenn man es förmlich incorporire[2]).

Diese Bemerkungen machten jedoch weder auf den König noch auf den Kanzler Eindruck. Sie meinten nicht, daß der Verlust von Dünkirchen für England Nachtheile oder gar Gefahren einschließe. Für Cromwell hatte der Besitz dieses Platzes Bedeutung gehabt,

1) Er sagte nach Pepys: if it should in Parliament be inquired into the selling of Dunkirke, — he will be found to have been the greatest adviser of it. Pepys Diary II, 357.

2) Schreiben von Estrades an Turenne vom 21. August. Und vornehmlich ein an demselben Tage geschriebener eigenhändiger Brief an den König, der nicht mitgedruckt worden ist.

weil er Einfluß auf den Continent auszuüben, das protestantische Gemeingefühl für sich zu erwecken beabsichtigte. König Carl II leistete darauf nicht allein Verzicht, er wünschte vielmehr die englische Kirche von continentalen Einflüssen zu sondern. Und mit dem Parlament zu verhandeln, war seine Neigung noch weniger; er hätte darin eine Ausdehnung der Autorität desselben gesehen, die er zu vermeiden für rathsam hielt [1]).

Indessen war die Verhandlung mit Frankreich bereits in Gang gesetzt. Welche Gesichtspunkte dabei vorwalteten, sieht man aus der Art und Weise, in der sie sich vollzog [2]).

Estrades war noch in Paris und mit der Ordnung häuslicher Angelegenheiten beschäftigt, als ein vertrauter Agent des Kanzlers, Namens Belling, ihn aufsuchte, um ihn zur Durchführung der von ihm besprochenen Sache bei dem König von Frankreich aufzufordern. Die Ausdrücke sind: wenn ein Vertrag über den Verkauf von Dünkirchen dazu beitragen könne, eine enge Verbindung zwischen den beiden Königen herbeizuführen, — wie denn am Tage liege, daß Carl II keinen größern Beweis seines leidenschaftlichen Wunsches, die Freundschaft des Königs von Frankreich zu erwerben, als diesen geben könne, — so mache sich der Kanzler anheischig, die Sache zu Stande zu bringen, sobald er die Intention Sr. Majestät von Frankreich kennen lerne. Ludwig XIV antwortete unverzüglich, daß er die größte Neigung dazu fühle, mit dem König, seinem Bruder, die engste Freundschaft und Verbindung einzugehen, und zwar unter der Dazwischenkunft des Kanzlers, dem er für die Art und Weise, wie

1) Ludwig XIV sagt: La mémoire des derniers troubles du royaume est assez fraiche, pour faire connaître au roi (d'Angleterre), combien il est dangereux d'étendre l'autorité du parlement, en diminuant la sienne.

2) Estrades an Lyonne, 18. Juli n. St. Lundi au soir. J'ai parlé à l'homme que vous scavez (Bellings Ankunft war den Tag vorher gemeldet). Il n'a autre ordre que de me dire de la part du chancelier, que si le traité de Dunquerque peust servir d'une liaison étroite entre le roy (de Fr.) et le roy d'Angleterre, et que S. M. soit persuadée que ce consentement est une des plus grandes marques de la passion qu'il a (Ch. II), d'avoir son amitié (de Louis XIV), qu'il (le Chancelier) se fait fort d'ajuster l'affaire, à quoi il travaillera après avoir sceu les intentions de Sa Mayesté. Hierauf beziehen sich die Worte in einem bei Lister III, 206 gedruckten Billet Ludwigs: La manière, dont Mr. le Chancelier en use, m'oblige fort, et il luy sera bien aisé de lier une amitié estroite entre le roy mon frère et moy.

er die Sache behandle, sehr verpflichtet sei. Da Estrades, der zuweilen von den Nachwehen alter Wunden belästigt wurde, nicht sogleich nach St. Germain gehen konnte, wo sich der König aufhielt, so kam dieser selbst nach dem Palais Royal, wohin sich Estrades tragen ließ: hier ward die Abrede getroffen, daß sich derselbe, sobald es ihm möglich werde, auf seinem Wege nach Holland noch einmal nach England begeben solle, um diese Sache, wenn sie ernstlich gemeint sei, und wenn man keinen allzu hohen Preis fordere, zu Ende zu führen.

In der zweiten Hälfte des August finden wir Estrades wieder in England [1]). Der König, der mit Clarendon einverstanden war, hatte ihn ausdrücklich eingeladen; Clarendon machte ihm, was er nur in außerordentlichen Fällen that, einen persönlichen Besuch.

Eben in diesen Tagen wurden die entscheidenden Berathungen zwischen den englischen Ministern gepflogen; die Gefahr von Portugal, welches einige feste Plätze von Bedeutung an die Spanier verloren hatte und eine militärische Katastrophe erwarten mußte, wenn es nicht nachdrücklich unterstützt wurde, — was wieder nicht möglich war, wofern kein Abkommen zwischen Frankreich und England erfolgte, — machte jede andere Einwendung verstummen. Es kam nur darauf an, ob man sich über die Kaufsumme einigen würde.

Der Kanzler hatte anfangs bei weitem mehr gefordert; endlich blieb er, mit Einwilligung des Schatzmeisters, bei fünf Millionen Livres stehen. Estrades, der anfangs nur zwei Millionen angeboten, ward später ermächtigt, bis auf vier zu gehen. Nicht so sehr in seinem Bericht an den König selbst, aber in seinem Schreiben an Turenne drang Estrades mit dem größten Eifer auf die Bewilligung der englischen Forderung; denn ohne dieselbe werde Carl II den Portugiesen nicht zu Hülfe kommen, sondern sie ihrem Geschick überlassen: wie sehr würde der König von Frankreich es einst bereuen, um einer so wenig bedeutenden Differenz willen Dünkirchen und damit auch die Vertheidigung von Portugal aufgegeben zu haben. An Turenne, der damals in allen wichtigen Geschäften seine Hand hatte und das Vertrauen der beiden Höfe besaß, wandte sich auch der Herzog von York. Er würde, so sagt er, den Verkauf von Dünkirchen nicht geschehen lassen, wäre es nicht zu Gunsten von Frankreich: gewiß den Preis sei es werth, aber hauptsächlich hoffe man dadurch die Union der beiden Kronen zu fördern, die für die

1) Ambassade et négotiations du C[te] d'Estrades, 1718.

eine und für die andere überaus vortheilhaft sein werde: wie er selbst und der Kanzler, so sei auch Carl II nur von dem Wunsche beseelt, die Freundschaft des Königs zu gewinnen und ihre beiderseitigen Interessen zu verschmelzen[1]). Als man sich über die fünf Millionen geeinigt hatte, erhoben sich neue Schwierigkeiten über unmittelbare oder successive Zahlung, an denen sogar die Sache noch scheitern zu können schien. Estrades, der schon einmal Anstalt zur Abreise traf, nahm jedoch auch hierin Partei für die Engländer, welche eine unmittelbare Zahlung forderten. Denn für die englischen Truppen in Portugal mangle es an Sold, und doch zeige jede einlaufende Nachricht, daß der Widerstand, der dort den Spaniern geleistet werde, von ihrer Anwesenheit und Hülfe abhänge. Auch bei den letzten Schritten stieß man noch auf Schwierigkeiten, der Zahlung, die endlich ein Amsterdamer Haus übernahm, der Bestimmung von zuverlässigen Persönlichkeiten zum Empfang des Geldes, der Fassung des Tractats. Aber Anfang November empfing Estrades die unter dem großen Siegel ausgefertigte Weisung an den Befehlshaber von Dünkirchen, den Platz dem König von Frankreich auszuliefern.

Endlich — schrieb Estrades am 28. November an Lyonne, — endlich sind wir im Besitz von Dünkirchen: alles ist in der besten Ordnung abgegangen: überall hat der Erfolg einen guten Eindruck gemacht: in den niederländischen Städten bereitet man sich, den König zu begrüßen, wenn er dahin kommt. Daß die protestantischen Engländer aus den katholisch rechtgläubigen Provinzen weichen mußten, diente zur Anbahnung der Erwerbungen, welche Frankreich in denselben ferner zu machen gedachte.

Gerade deshalb aber nahm die protestantische Welt ihrerseits Anstoß daran. Der Kurfürst von Brandenburg sprach sein Bedauern über den Verlust eines Platzes aus, der als eine Citadelle gegen Frankreich und Spanien, als eine Vormauer des oranischen Interesses habe dienen können. Die Engländer erwiderten, Dünkirchen tauge nur zu einem Raubnest: als maritime Station habe es keinen Werth; der König werde das Geld, das es gekostet, auf eine jährliche Verstärkung seiner Flotte verwenden; England werde ohne Dünkirchen nur um so mehr im Stande sein, die gemeinschaftlichen Interessen

1) La plus forte passion, la mienne et celle de M. le Chancelier, étant de former une étroite amitié et lier un intérêt avec lui. (Lettres de Tur. I, 352).

aufrecht zu halten. Der Gesandte des Kurfürsten findet den wahren Grund in der alten Meinung der Engländer — wie er sagt, ihrem Irrthum —, Großbritannien als eine besondere Welt zu betrachten, so daß es keine Kosten auf eine Aufstellung im Ausland zu verwenden brauche; doch erkennt er zugleich das unmittelbare Geldbedürfniß an: der König von England habe seine Garden nicht bezahlen können; jetzt könne er sie auf die Zollgefälle anweisen, die bisher für die Garnison von Dünkirchen bestimmt gewesen seien. Und der portugiesische Krieg machte eine enge Verbindung mit Frankreich zur unbedingten Nothwendigkeit.

Man hat unzählige Male gesagt, der Kanzler sei bestochen worden, um zum Verkauf von Dünkirchen die Hand zu bieten. Man wollte die Summe kennen, die er genommen habe; den Palast, den er damals sich erbaute, hat man Dunkirkhouse genannt. Seine Tochter, die Herzogin von York, hat in der That kleine Geschenke von Werth empfangen: Cassetten mit französischen Manufacturen, unter denen sich z. B. eine mit Diamanten besetzte Uhr befand, und die dann in der englischen Gesellschaft allgemein bewundert wurden. Von dem Kanzler findet sich auch in den geheimen Papieren, in denen sonst alles zur Sprache kommt, doch keine Spur, daß er bestochen worden sei; er selbst versichert, nicht eine halbe Krone habe er gezogen. Seine persönlichen und allgemeinen Beweggründe lagen um vieles tiefer; sie entsprangen aus der Politik, die er eingeschlagen, und der Gesammtstellung nach außen und innen, die er einnahm. Unter den Motiven des Verkaufs lesen wir, daß das Geld besser verwendet werden würde, um eine militärische Macht zur Unterdrückung der eben drohenden Insurrection zu errichten [1]). Clarendon versichert, daß ein Theil der von Frankreich gezahlten Summe für einen solchen Fall, den Jedermann befürchtete, zurückgelegt worden sei.

1) The 130m pounds that went to maintain those soldiers in Dunkirk would be better spent at home, to breed up and maintain a military actual strength for security of prince and people against all civil insurrections.

Siebentes Capitel.

Ein Entwurf zur Wiedervereinigung mit Rom. Anspruch auf die dispensirende Gewalt. Persönliche Verhältnisse in Hof und Staat.

Aus den Tagen der Entscheidung über die Uniformitätsbill liegt das Gutachten Henry Bennets vor, der schon damals das Vertrauen des Königs Carl in hohem Grade genoß und bald zu den höchsten Stellungen gelangen sollte. Auch aus diesem Actenstück ergiebt sich, wie ernstlich man am Hofe besorgte, daß die allgemeine Unzufriedenheit zum Ausbruch von Unruhen und einem neuen Bürgerkrieg führen könne. Bennet war der Meinung, daß man darum keineswegs mit den einmal ergriffenen Maßregeln innehalten dürfe, denn das würde die Factionen ermuthigen, die Autorität schwächen; man müsse sie vielmehr mit Energie durchführen und zu diesem Zweck die bewaffnete Macht namentlich in London durch Herbeiziehung der Truppen von Dünkirchen, in den Grafschaften durch Vorkehrungen der Lordlieutenants verstärken; in ein paar Monaten werde man jeder Bewegung Meister sein; dann könne der König auf Milderungen denken[1].

Angeregt durch den zwischen Episcopalisten und Presbyterianern ausgebrochenen Zwiespalt, waren die durch ihre Verbindung besiegten baptistischen und republikanischen Secten in lebhaftester empörerischer Bewegung. Vornehmlich die Reden der Regiciden, die einzeln oder zusammen gedruckt und viel gelesen wurden, erhielten die Gemüther in Gährung. Man glaubte den Worten, die sie bei ihrem Tode verkündigt hatten, und erwartete alles Ernstes ihre baldige Auf-

1) Sir Henry Bennet to Charles II bei Lister III, 198.

erstehung; der Frau Harrisons wird nachgesagt, sie habe seine Kleider, die sie dem Henker abkaufte, für seine Wiederkunft aufgespart. Man trug sich mit Erzählungen von Wundern und Zeichen, wie sie bei Livius nicht seltsamer und fester geglaubt vorkommen. Im November 1662 hat die Regierung auf einmal sechshundert Anhänger dieser Meinungen bei einer Versammlung unter freiem Himmel ergriffen und verhaftet. Indem sie durch die Straßen von London mehr getrieben als geführt wurden, verkündigten sie laut ihre Lehre, daß kein irdischer König zu Recht bestehe; sie haben die Bürgersleute, die ihrer lachten, vor das jüngste Gericht gefordert. Aus den Verhören ergiebt sich, daß ein Committee der verschiedenen Secten, Anabaptisten, Männer der fünften Monarchie, und der zum Widerstand entschlossenen Partei der Quäker, die man die Fechtenden nannte, bestand, um eine Erhebung vorzubereiten. Nach einigem Bedenken traten ihnen auch die Independenten bei: man machte sich Hoffnung, die entschiedensten Presbyterianer, die Männer des Covenant für sich zu gewinnen. Die wildesten Pläne, wie sie Venner hegte, sind dabei wieder zum Vorschein gekommen. Die Gefahr lag darin, daß auch Anhänger Cromwells, die sonst keine entschieden religiöse Tendenz hatten, unter ihnen viele Soldaten der aufgelösten Armee, den anabaptistischen Enthusiasten beitreten möchten. Das Mißvergnügen, das sich der Hof durch seine Immoralität und Verschwendung, und das Parlament durch die Auflagen, die es decretirte, zuzog, schien noch zur Stunde einen Umsturz der neuen Regierung und die Wiederherstellung der Republik möglich zu machen [1]).

Mit der Rechtfertigung des gegen Carl I geübten Verfahrens — denn allerdings sei der Fürst dem Volke verantwortlich und dürfe von demselben gerichtet werden — verband sich die Aufforderung, den Sohn zu behandeln, wie den Vater, ihn mit seiner ganzen sündenbefleckten Gesellschaft von der Erde zu vertilgen.

Was würde wohl geschehen sein, wenn die Presbyterianer den Aufforderungen der Secten Gehör gegeben hätten! Denn noch zählte der Presbyterianismus in den Städten, namentlich in der Hauptstadt, die meisten Anhänger. Die Associationen, welche zur Sicherung des Unterhaltes der aus ihren Kirchen verdrängten Prediger gebildet wurden, erhielten den Zusammenhang der Gläubigen über das ganze Reich. Es ist kaum wahrscheinlich, daß die royalistisch-anglicanische Combination einer Verbindung beider Elemente Wider-

1) Vgl. The trial of Thomas Tonge. Statetrials VI, 226.

stand zu leisten vermocht hätte. Einer solchen gegenüber würde allerdings militärische Kraftentwickelung, die Hülfe des Königs von Frankreich nöthig geworden sein. Allein die Presbyterianer hielten an sich. Noch immer hatten sie Gesinnungsgenossen in der Nähe des Königs, die ihnen Versprechungen machten; was sie aber am meisten zurückhielt, war die Erinnerung an den Gang, den die Dinge in den letzten Unruhen genommen hatten, die Besorgniß vor der Wiederkehr der Herrschaft des Anabaptismus und der Republik, die ihnen selbst verwerflicher erschien als der Anglicanismus, so lange derselbe an den protestantischen Grundsätzen festhielt.

Eine Lebensfrage für den politischen und religiösen Zustand war es dann, ob der König, das Haupt der anglicanischen Kirche, nicht etwa selbst insgeheim zu der katholischen zurückgetreten sei. Man hat damals oft gesagt und es in neuern Zeiten mit Zuversicht wiederholt, daß Carl II in seinem Exil diesen Uebertritt vollzogen habe; will der Historiker ein Urtheil über ihn haben, so liegt ihm ob, sich hierüber von vornherein möglichst Gewißheit zu verschaffen.

Unläugbar ist es nun, daß Carl einige Jahre hindurch eine starke Hinneigung zum Uebertritt hat blicken lassen, wie er denn viel mit geistlichen Personen verkehrte und vielleicht selbst einmal knieend in der Messe gesehen worden ist [1], — einen natürlichen Sohn, der ihm in sehr frühen Jahren geboren wurde, überließ er katholischer Pflege und Erziehung [2]; — überdies aber hat er nicht allein im Gespräch mit seiner Mutter, wie man aus spätern Briefen sieht, seinen Uebertritt als möglich erscheinen lassen, sondern ihn in seinen Unterhandlungen mit Spanien versprochen, wenn er nämlich durch die Hülfe dieser Macht auf seinen Thron zurückgeführt werde. Es war gleichsam der Preis, den er für wirksamen Beistand zur Erreichung dieses Zieles in Aussicht stellte. Zugleich aber trug er sich noch mit einer andern eher ausführbaren Absicht. Nach seiner Flucht von Worcester hat er Papst Innocenz X Eröffnungen gemacht, die durch den Augustinergeneral, der dazu ermächtigt zu sein behauptete,

1) Erzählung bei Carte, der sie auf Ormond zurückführt (Life of Ormond [II, 254.] IV, 109). Lister findet sie grossly improbable. Life of Clarendon I, 396.

2) Angelo Correr, Relatione 1661, gedenkt dieses frühern Sprossen, über welchen Acton vor kurzem einige Mittheilungen gebracht hat: hieraus und aus seiner Freundschaft für Arundel und Aubigny schließt Correr nur: che il re nodrisca non poca inclinatione al cattolicismo.

vermittelt wurden [1]): er versprach darin, dermaleinst als König von England seinen katholischen Unterthanen Gunst erweisen zu wollen, wenn der Papst ihn nachdrücklich unterstütze. Der Papst antwortete ihm mit der Forderung, daß er sich erst katholisch erklären und einen bestimmten Termin dafür festsetzen möge. So weit aber konnte und wollte Carl II nicht gehen. Er würde sich damit das protestantische Element auf ewig entfremdet und vielleicht das katholische selbst der Zerstörung preisgegeben, seine Herstellung auf den Thron unmöglich gemacht haben. Nach dem Tode Innocenz' X sind mit dem Nachfolger desselben, Alexander VII, verwandte Verhandlungen wieder aufgenommen worden: sie wurden durch ein paar deutsche Fürsten, den Herzog von Pfalz-Neuburg und den Kurfürsten von Mainz, vermittelt. Carl II versprach alsdann, einst als König nicht zu dulden, daß seine katholischen Unterthanen um ihrer Religion willen Ungelegenheiten erführen, sondern sie vielmehr mit seinen übrigen Unterthanen auf gleichen Fuß zu stellen. Auch dies hatte jedoch wenig Wirkung in Rom: an dem bedürftigen exilirten Hofe beklagte man sich, daß die Annäherung nicht einmal mit einem Geldgeschenk erwiedert worden sei. Genug, von einem in jenen Zeiten vollzogenen förmlichen Uebertritt kann nicht die Rede sein; daß es nicht dazu kam, mußte Carl II sogar mit Entbehrung büßen. Aber, so wird man fragen, ist derselbe nicht etwa später erfolgt? Denn in den letzten Augenblicken seines Lebens hat Carl doch in der That — wir werden sehen, unter welchen Umständen — das katholische Bekenntniß abgelegt. Eben das dürfte aber beweisen, daß es nicht früher geschehen war. Dem damaligen Papst, Innocenz XI, that der Bericht darüber nicht einmal recht Genüge, obgleich zwei Aufsätze beigefügt waren, welche Erwägungen enthielten, durch die der König schon früher von den Vorzügen der katholischen Kirche überzeugt worden war. Man hat bezweifelt, daß sie ursprünglich von dem König herrührten: aber sie waren von seiner Hand geschrieben und enthielten Gedanken, die er billigte. Der Papst dankt Jacob II für deren Mittheilung und für die Nachricht von den Zeichen des katholischen Glaubens, welche Carl II von sich gegeben: er spricht die Hoffnung aus, daß derselbe das göttliche Erbarmen erworben habe [2]). Man sieht, mit welcher

1) Edward Hyde an Mr. Clement. Clarendon Statepap. III, 291.

2) Innocenz XI an König Jacob II, 7. Juni 1685: a quo (dem Gesandten) intelliges, quam grata acciderunt nobis, quae de editis a Carolo rege catholicae fidei signis quaeque de eadem scripserit documenta ad

Vorsicht das Oberhaupt der katholischen Kirche sich über diese Bekehrung auch dann noch vernehmen läßt: unzweifelhaft ist, daß man in Rom von einem früher abgelegten Bekenntniß, von jener Heuchelei eines ganzen Regierungslebens nichts wußte. Die Nachricht von dem Uebertritt erschien dort selbst unerwartet.

Carl II stand dem Katholicismus bei weitem näher, als sein Großvater, der eine Vereinigung der Kirchen im Auge hatte, und als sein Vater, der durch Vereinbarung mit Rom die Katholiken zu guten Unterthanen zu machen dachte: aber auch ihn hörte man nicht selten über katholische Ceremonien und Meinungen seinen Spott ergießen; er lachte Derer, die es mit einer Confession ernstlich nahmen. Er war nicht geradezu ungläubig, er zweifelte nicht an einem jenseitigen Leben, aber er bildete sich Vorstellungen von Gott und der göttlichen Gnade aus, wie sie seiner eigenen Natur entsprachen; gleich vielen andern Zeitgenossen wandte er sich von dem Confessionellen ab; er meinte hinter den Betheuerungen geistlicher Motive doch immer weltliche Absichten wahrzunehmen. Das anglicanische Bekenntniß nahm er an, weil es sein Beruf als König so mit sich brachte und er keinem andern angehörte: in seiner Seele schwankte er zwischen Bekenntnißlosigkeit und Katholicismus. Wenn er so oft die Absicht hervorkehrt, den Katholiken Erleichterungen zu verschaffen, so liegt der Grund davon in den Verdiensten, die sie sich um ihn erworben hatten, aber auch in der Sympathie, die er für sie fühlte. Auch ohne seinen Uebertritt vollzogen zu haben, ist Carl II doch bald im Anfang seiner Regierung mit dem römischen Stuhl in Verbindung getreten. Namentlich ward viel über die Aufstellung eines katholischen Bischofs mit Rom unterhandelt: der König wünschte nur die Gewißheit zu haben, daß der Mann, den er bezeichne, die kirchliche Institution von Rom erlange. In dem anglicanischen System erscheint der König selbst als das Oberhaupt der von dem Papstthum abgefallenen Landesbischöfe, als der Repräsentant der gesetzlich gewordenen Abtrünnigkeit. Welch ein Widerspruch, daß er zugleich ein Bisthum errichten wollte, welches seine geistliche Berechtigung von dem Papst empfangen hätte. Aber selbst die Idee des Uebertritts hat er wohl niemals aufgegeben: in seiner Umgebung hat man ernstlich daran gearbeitet, eine Aussöhnung mit dem

nos retulit: in spem enim ea nos adducunt, regem ipsum a deo misericordiam consecutum esse. Sammlung der römischen Correspondenz im britischen Museum Nr. 15,396.

römischen Stuhl ins Werk zu setzen. Ein merkwürdiges Actenstück aus dieser Zeit liegt vor, aus welchem sich ergiebt, wie weit man darin zu gehen gedachte.

Es ist ein im Namen Carls II an den römischen Stuhl gerichtetes Erbieten, sich von der Gemeinschaft der protestantischen Kirchen loszusagen und zur Einheit der römischen Kirche zurückzukehren [1]). Carl II erklärt sich darin bereit, das von Pius IV aufgestellte Glaubensbekenntniß, die Beschlüsse des tridentinischen Conciliums, und die in der jansenistischen Streitsache ergangenen Entscheidungen Innocenz' X und Alexanders VII anzunehmen. Diesem vollkommenen Anschließen in der Lehre aber soll die Beibehaltung nicht allein, sondern die weitere Ausbildung einer im hohen Grade selbständigen hierarchischen Reichsverfassung zur Seite gehen. Der Erzbischof von Canterbury soll zum Patriarchen der drei Reiche erhoben: von ihm soll die Kirche derselben nur mit Vorbehalt einiger Reservatrechte des apostolischen Stuhles verwaltet werden [2]).

Soeben hatte die Sorbonne die alten gallicanischen Freiheiten nach den Ideen des Basler Concils wieder in Erinnerung gebracht; in den Streitigkeiten Alexanders VII mit der französischen Krone war die Idee eines französischen Patriarchats wieder aufgetaucht. Ungefähr in denselben Tendenzen wollte man eine anglikanisch-katholische Kirche constituiren. Die damaligen Bischöfe und Erzbischöfe sollen bestehen, aber die Ordination von drei hierzu ausschließend bevollmächtigten apostolischen Legaten erhalten. Ein römischer Legat soll in Britannien residiren, lediglich um die dem Papst vorbehaltenen Reservatrechte auszuüben: er soll aus einem der drei Reiche gebürtig sein. Dem Legaten und dem Patriarchen zur Seite soll alle Jahre eine Provinzialsynode und in bestimmten Zeiträumen ein Nationalconcilium gehalten werden. Mit den Privilegien der Kirche soll auch das Recht des Königs, zu den bischöflichen Stellen vorzuschlagen, und der alte Verkauf der geistlichen Güter gewahrt bleiben. Vor allem soll weder der jetzige, noch ein folgender englischer König gedrängt werden, seinen Unterthanen, die auf Gefahr ihrer Seelen

1) Oblatio ex parte Caroli II Magn. Britanniae regis pro optatissima trium suorum regnorum cum sede apostolica Romana unione. (Mit der Bemerkung du mois de Févr. 1663. Im Archiv zu Paris: Angleterre Nr. 81.)

2) Ab eo in ecclesiae negotiis, certis quibusdam sedi apostolicae reservatis duntaxat exceptis, tria regna gubernabuntur.

bei der protestantischen Religion bleiben wollen, beschwerlich zu fallen. Sie sollen freie Religionsübung, jedoch auf ihre eigenen Kosten, genießen: man wird sie nur durch gute Information, ohne den mindesten Zwang zurückzuführen suchen. Die Bischöfe und Pfarrer, welche die katholische Ordination annehmen, sollen nicht allein in ihren Pfründen verbleiben, sondern auch ihre Frauen behalten: erst später wird man den Cölibat wieder einführen [1]. Das Abendmahl soll denen, die es wünschen, unter beiderlei Gestalt ausgetheilt, die Messe in lateinischer Sprache gefeiert werden, aber mit englischen Gesängen begleitet sein: man wird eine Summe der Lehre auf den Grund der heiligen Schrift aufstellen; die katholischen Prediger werden mit den protestantischen wetteifern, aber sich der Erzählung von Mirakeln enthalten, und unter anderm nicht von einem materiellen Fegfeuer reden. Man wird einige Orden wieder aufnehmen, die Benedictiner von St. Maur für Psalmodie, andere wegen ihrer Zurückgezogenheit, andere zur Krankenpflege, für die Schulen auch die Väter Jesuiten; doch sollen diese sich der kirchlichen Hierarchie unterwerfen und die Fehler vermeiden, welche ihre Freunde an ihnen tadeln. Die am meisten bestrittenen Fragen, über die Unfehlbarkeit des Papstes, seine Superiorität über die Concilien, sein Recht Könige abzusetzen, soll man weder auf dem Katheder, noch in Druckschriften, noch sonst zur Erörterung bringen.

Merkwürdig ist dieser Entwurf hauptsächlich deshalb, weil man daraus sieht, was es mit der Absicht, England zum Katholicismus zurückzuführen, wovon unter Carl II so viel die Rede gewesen ist, eigentlich auf sich hatte. Nicht auf eine volle Wiederherstellung der päpstlichen Autorität, sondern auf eine Hebung des Schismas mit Beibehaltung möglichster Selbständigkeit der anglicanischen Kirche war es dabei abgesehen: man meinte die episcopale Hierarchie zur Gemeinschaft mit Rom zurückführen zu können. Man hoffte, den Presbyterianern werde schon ein Zustand genügen, wie ihn die Protestanten in Frankreich noch behaupteten; aus dem Beispiel dieser Macht meinte man schließen zu dürfen, daß Katholicismus und Protestantismus unter Einem Scepter bestehen können [2].

1) S. R. M. exceptum vult, ne vel sibi vel suis successoribus injungi possit, ut illos subditos suos, — qui in suis protestantium religionibus permanere suo animarum periculo voluerint, vi inde depellant illisque hac de causa molestiam creent.

2) Un écrit sur l'état de l'Angleterre par le Sr. Bataille enthält die

Es erhellt nicht mit Bestimmtheit, in wie fern der König mit diesem Entwurf einverstanden gewesen ist, ob er etwas zur Ausführung desselben gethan hat. Doch entspricht der Entwurf seinen Ideen, sowie seiner Stellung. Wenn er je einen Scrupel hatte, so lag dieser darin, daß die Kirche, deren Oberhaupt er war, Ansprüche machte, zu denen er sie nicht für berechtigt erachtete, daß sie sogar Entscheidungen in der Lehre über sich nahm. Und wie früher die Einwirkungen von Rom den Königen beschwerlich gefallen waren, so würden sie jetzt, dem System kirchlich weltlicher Berechtigungen des Parlaments, das sich zusammenzuschließen im Begriff stand, gegenüber, sogar erwünscht gewesen sein. Daß aber die Sache hätte zum Ziel geführt werden können, ließ sich doch nicht erwarten. Die Concessionen in Kirchenverfassung und Kirchendienst, die man vom römischen Stuhle forderte, standen dem Herkommen in der katholischen Kirche viel zu schroff entgegen, als daß derselbe sie hätte bewilligen können. Ebenso wenig läßt sich denken, daß das anglicanische Episcopat darauf eingegangen wäre. In den Zeiten der Prüfung hatten die Verfechter desselben ihre Waffen immer sowohl gegen die Papisten wie gegen Independenten und Presbyterianer geschwungen. In den Schriften von Sanderson und Taylor kann man lesen, mit welcher Umsicht zugleich und Festigkeit die Linie der anglicanischen Rechtgläubigkeit nach dem Vorgang des sechszehnten Jahrhunderts innegehalten wurde. Die Voraussetzung eines unzweideutig protestantischen Bekenntnisses machte ihre Herstellung allein möglich. Und die Presbyterianer vollends, deren Eifer vor allen Dingen gegen den Katholicismus gerichtet war, würden um keinen Preis in der Welt zugelassen haben, daß derselbe wieder, wenngleich unter Beschränkungen, das Bekenntniß der Krone geworden wäre. Sie würden alsdann auch das Volk, das ihnen anhing, nicht haben in Zaum halten können; der Anabaptismus würde mächtig um sich gegriffen haben: der Wiederausbruch des Bürgerkrieges würde dann in der That zu fürchten gewesen sein.

Wollte man nicht eben das herbeiführen, was man am meisten fürchtete, so mußte man von dem Vorhaben — welches darum nicht auf immer bei Seite gelegt wurde — zunächst Abstand nehmen. Schon war der Gedanke gefaßt, für die Katholiken auf eine andere den englischen Zuständen entsprechendere Weise zu sorgen. Auch diese war jedoch von einer unberechenbaren Tragweite.

dahin zielende Bemerkung: qu'il leur est permis chez les catholiques d'avoir des églises publiques. Bataille, Jan. 1663.

Wenn früher von den Erleichterungen die Rede war, die man den Katholiken gewähren solle, so hatte Lord Clarendon zwar immer erinnert, daß der König in England kein Gesetz zurücknehmen könne: aber die Behauptung hinzugefügt, es stehe ihm frei, von der Ausführung der Gesetze zu dispensiren [1]). Diese Ansicht sprach er nochmals aus, als die Uniformitätsbill durchging; er sagte gleichsam zum Trost: die Ausführung der scharfen Gesetze hänge von einem edelmüthigen und gnädigen Fürsten ab. Wenn man aber dem König schon vermöge seiner Prärogative das Recht der Dispensation zuschrieb, so vernahm man überdies noch eine sehr eigenthümliche Beziehung auf die von dem Papstthum auf den König vermöge des geistlichen Supremats übergegangenen Gerechtsame: eins der vornehmsten davon sei, die Jurisdiction der niedern Gerichtshöfe zu suspendiren, von aufgelegten Strafen zu entbinden [2]). Man hielt ihn für befugt, eine Declaration zu erlassen, welche nicht etwa allein den Katholiken, sondern allen Parteien zu gute kommen und ihnen auf den Grund dieses Rechtes neben der anglicanischen Kirche eine erträgliche Existenz sichern sollte. Sie erschien bereits im December 1662.

Der König sagt darin, seine erste Sorge habe sein müssen, den wahren protestantischen Glauben, die Disciplin und Verfassung der englischen Kirche zu sichern: nachdem dies aber durch die Uniformitätsbill geschehen sei, so wolle er gemäß seiner Versprechung von Breda auch Derer gedenken, welche sich gewissenshalber der Kirche nicht conformiren und sich dabei ruhig verhalten. Das Recht des Parlaments wolle er nicht verletzen, aber in der nächsten Sitzung alles thun, um eine Acte durchzuführen, durch welche, so sagt er, „wir fähig werden, mit einer allgemeinen Genugthuung die dispensirende Gewalt auszuüben, von der wir denken, daß sie uns zusteht"; denn für den Frieden des Reichs sei es nothwendig, den Böswilligen die Mittel zu nehmen, die Gemüther der Menge unter dem Prätext des Gewissens zu entflammen. Der König fand es mit

1) Brief an Clement: you know well, that though the king hath in himself power to pardon and dispense with the execution of laws, yet that to the repeal of them there must be the consent of others.

2) The king's power in matters ecclesiastical. Bei den Acten des Jahres 1660, Rec. off. What the bishop of Rome could lawfully doe in relaxation of the penalty or suspension of the inferior ecclesiastical jurisdiction, all that is now invested in the king.

seinen Reunionsentwürfen vereinbar, daß er in starken Ausdrücken versicherte, von allem Papismus weit entfernt zu sein; Absichten zu verläugnen, die der Welt unbekannt waren, hat er nie Bedenken getragen. Mit größerer Wahrhaftigkeit fügte er hinzu, von seinen römisch-katholischen Unterthanen seien ihm so viele Dienste geleistet worden, für die denselben sogar die englische Kirche verpflichtet sei, daß er wünsche, diese Indulgenz möge auch ihnen zu gute kommen. Die blutigen Gesetze, die gegen sie erlassen worden, mögen vielleicht in früheren Zeiten nöthig gewesen sein: er werde sich zur Ausführung derselben niemals entschließen können. Nicht aber eigentliche Toleranz, noch eine Gleichstellung der beiden Bekenntnisse liege in seiner Absicht. Der Unterschied, der in jedem wohlgeordneten Staate zwischen Dissenters und Bekennern der Staatsreligion bestehe, solle auch von ihm immer beobachtet werden.

Die Declaration stammt von Henry Bennet her, wie sie denn von Anfang an in seinem Plane lag: sie ist auch dem Kanzler vorgelegt worden, der einige Bemerkungen dazu gemacht hat, aber ohne zu verhehlen, daß er sich keine Wirkung davon verspreche.

Am 18. Febr. 1663 eröffnete der König die neue Sitzung mit einer Thronrede, in der er die Annahme seiner Declaration empfahl. Es fiel auf, daß der Lordkanzler nicht auch das Wort ergriff, zumal da neben dieser noch viele andere Fragen der Politik und des innern Haushaltes der Erläuterung bedurft hätten. Man sah darin einen Beweis dafür, was Jedermann vermuthete, daß er mit der Declaration nicht einverstanden war. Das Unterhaus antwortete dem König mit einer durchaus ablehnenden, aber auch außerdem sehr merkwürdigen Adresse. Den Andeutungen über das Dispensationsrecht setzte es die Behauptung entgegen, daß der König nicht einmal das Recht gehabt habe, Versprechungen zu machen, da die Uniformität ein altes Landesgesetz sei, von welchem nur durch Parlamentsacte dispensirt werden könne; dem Gesetz sei aber Jedermann unterworfen, denn durch die Wahl sei ein Jeder in dem Parlament vertreten[1]). Es fügte hinzu, in Folge der Indulgenz würden die Abweichungen zu einer so großen Ausdehnung anwachsen, daß das Kirchenregiment nicht auszuführen, der Friede im Lande nicht zu

1) The laws of uniformity then in being could not be dispensed with, but by act of parliament. They who pretend a right, — put their right into the hands of their representatives, whom they choose to serve for them in parliament. (Journals of Commons VIII, 443.)

behaupten sei. Es ließ die Besorgniß durchblicken, daß der Katholicismus alsdann wieder zur Herrschaft gelangen könne. Weit entfernt, dem König in seiner Richtung zu folgen, forderte es ihn auf, allen Priestern der römischen Kirche, namentlich den Jesuiten, die Entfernung aus England zu gebieten, Die allein ausgenommen, welche im Hofhalt der Königinnen und in den Häusern der fremden Gesandten beschäftigt seien.

Im Oberhause ward von Cooper und Roberts eine Bill eingebracht, wie sie in der Declaration angekündigt worden war, nach welcher der König das Recht haben sollte, von den Gesetzen, durch welche der Gehorsam gegen die Disciplin und die Lehren der Kirche vorgeschrieben sei, zu dispensiren. Um aber eine solche Bill durchzuführen, hätten die Bischöfe nicht im Oberhause sitzen müssen. Der Kanzler, der einst die dispensirende Gewalt ausdrücklich vertheidigt hatte, erhob sich doch in diesem Falle dagegen. Der Vorschlag ward von den Lords verworfen.

Dem erstaunten König begegnete, daß er in den Organen der Restauration selbst gegen seine eigensten Absichten auf einen unüberwindlichen Widerstand stieß. Wie auffallend namentlich, daß der vorwaltende Minister, Lord Clarendon, von den Ideen zurücktrat, die er bisher immer verfochten hatte, und die Prärogative der Krone in diesem Punkte, der vielleicht der wichtigste von allen war, fallen ließ!

Man kann es sich nur dadurch erklären, daß die Rathgeber, denen der König in diesem Augenblick folgte, seine Gegner waren. Sehr wider seinen Wunsch war Henry Bennet an Stelle von Nicholas, welcher auf des Königs Verlangen zurücktrat, Staatssecretär geworden. Ashley Cooper stand an der Spitze der jungen Männer, die sich dem Kanzler systematisch entgegenstellten. Noch immer war Lord Bristol von vieler Bedeutung; ihm gesellte sich ein großer Theil der Katholiken zu; auch die bedürftigen Hofleute, die von Clarendon zurückgesetzt zu sein meinten, setzten ihre Hoffnung auf ihn.

Und vor Kurzem war am Hofe ein Verhältniß eingetreten, durch welches alle offenen oder versteckten Gegner und Nebenbuhler des Kanzlers in der Nähe des Königs einen Rückhalt fanden. Um die Parteigegensätze, welche mächtig auf die Staatsverwaltung einwirkten, zu verstehen, müssen wir einen Blick auf die allerpersönlichsten Verhältnisse des Königs werfen.

Carl II hatte sich in frühen Jahren einer sexuellen Ungebundenheit hingegeben, die sich in der Fremde noch eher Schranken zog,

als nach der Rückkehr nach England. Man hoffte, er werde diesem Treiben absagen, wenn er sich nur erst verheirathet habe. Seine Vermählung mit der Infantin Catharina wurde im Mai 1662 zu Portsmouth unter dem Segen der anglicanischen Kirche, wie früher der katholischen, vollzogen. Man erwartete, der König werde fortan ein regelmäßig geordnetes häusliches Leben führen, wie es der Gesinnung der englischen Nation entspricht. Er hatte gewissermaßen sein Wort dafür verpfändet. Wenn in vertrauten Kreisen von dem Verhalten Ludwigs XIV in dieser Beziehung die Rede war, so hatte es Carl II höchlich gemißbilligt, daß derselbe Madame de la Valiere am Hofe seiner Gemahlin sah; er hatte das sogar für den Beweis eines schlechten Charakters erklärt, und seinen Entschluß betheuert, ein guter Ehemann zu werden.

Die junge Königin, klein von Person, war doch nicht unschön: in ihrer spanischen Tracht, dem lang herabhängenden Haar, still und schweigsam, mit ihren dunkeln, tiefen Augen, konnte sie einen günstigen Eindruck machen. Der König, der in ihrer Muttersprache mit ihr reden konnte, ward auch von ihrem anmuthigen und milden Geist eingenommen, welcher mit dem seinen harmonire; er war liebenswürdig für sie; er lehrte sie wohl die ersten englischen Worte sagen: und machte derweile den Dolmetscher, selbst wenn man sie französisch anredete, was sie ebenfalls nicht verstand; denn sie war in klösterlicher Einsamkeit und einzig für kirchliche Devotion erzogen worden. Sie liebte es auch jetzt nicht, in der Gesellschaft des Hofes zu erscheinen: sie zeigte sich erst in dem Augenblicke glücklich, wenn der König ihre Hand ergriff, um sie nach ihren Gemächern zurückzuführen: sie widmete ihm die leidenschaftliche Zuneigung der ersten Jugendliebe eines unschuldigen Gemüthes; er sprach sich sehr befriedigt von ihr aus.

Dennoch wurde er ein sehr schlechter Ehemann. Er war bisher von Lady Castlemaine gefesselt gewesen, welche für die schönste Frau in England galt, die überall, wo sie erschien, die Augen der Bewunderung oder auch des Neides auf sich zog, ihre Buhlerei mit leichter und glänzender Conversation würzte und den Geist der ehrgeizigen Intrigue besaß, der sich in dieser Gestalt immer zur Herrschaft über die, welche ihm nahe kommen, erheben wird. Wenn man sie kurz vor der Vermählung sah, wo sie leidend und sorgenvoll erschien, erregte sie fast selbst in Unbetheiligten Mitgefühl für ihre bevorstehende Entfernung. Aber sie war entschlossen, darum nicht zu weichen, und setzte es durch bei dem König. Er that eben das,

was er an Ludwig XIV getadelt hatte; was er verwarf, ward ihm doch zum Beispiel; auch er beschloß, die Dame am Hofe zu behalten und ihr eine Stellung im Hofhalt seiner Gemahlin zu geben. Daß das nicht ohne einen gewissen innern Widerspruch geschah, möchte die Heftigkeit bezeugen, mit der er in einem Schreiben an den Lordkanzler mit Eidschwüren, die eine bekämpfte aber siegreiche Leidenschaft ausdrücken, allen Denen seine Feindschaft ankündigt, die in dieser Sache gegen ihn sein würden. Der Kanzler selbst war dagegen: aber jede Widerrede mußte von nun an schweigen. Lady Castlemaine ward in den Hofhalt der neuen Königin aufgenommen: der König hielt nur darüber, daß seine Gemahlin von dem eigentlichen Verhältniß und dessen Fortgang nichts erfuhr; Mitglieder des Hofhaltes, die in Verdacht geriethen, sie darauf aufmerksam zu machen, wurden ohne Gnade entfernt; die Engländer, die mit der Königin herübergekommen, in der Hoffnung, durch ihren Schutz eine Stellung zu erlangen, sahen sich darin nicht allein getäuscht; sie mußten selbst nach Portugal zurückgehen, zugleich mit den meisten portugiesischen Damen.

Das schlechte Beispiel des Königs wirkte nach wie vor verführerisch auf den gesammten Hof: die Sittenlosigkeit, die gleichsam als Reaction gegen die puritanische Strenge erschien, wurde eine Art von Mode, welche selbst ehrenhafte Männer zum Erstaunen ihrer Freunde mit sich fortriß und die Freunde der Krone in tiefster Seele betrübte. Auf die Predigt folgte das Theater, das der Lust diente, welche jene verpönt hatte [1]).

An dem Aufschwung der damals emporkommenden Naturwissenschaften nahm Carl II lebendigen Antheil, und förderte sie nach Kräften, großentheils eben darum, weil sie der ausschließenden Herrschaft der theologisch-kirchlichen Tendenzen, die bisher vorgewaltet hatten, ein Ende machten: auch in der Staatsverwaltung liebte er das Neue, weil es neu war, beruhigte sich aber leicht, wenn er damit nicht durchdringen konnte. Er war vergnügungssüchtig, leichtfertig in allem seinem Thun und Lassen, immer in neue Liebeshändel verstrickt; ein schlechter Haushalter; nicht ohne Application, wenn der

1) Ich vermeide, von den Hamiltonschen Erinnerungen in den Mémoires du Cte de Grammont Gebrauch zu machen. Im Allgemeinen haben sie ihre Wahrheit: sie beruhen auf Thatsachen: im Einzelnen aber, z. B. bei der Vermählung des Herzogs von York, lassen sie sich zuverlässigen Mittheilungen gegenüber nicht behaupten.

Augenblick ihn drängte, übrigens aber für die ruhige Verwaltung der laufenden Geschäfte sehr ungeeignet; um Lob und Tadel ernster Männer unbekümmert, wenn er nur den Genuß des Tages erschöpfte.

Um so größer erschien neben ihm die Figur des Kanzlers, der eben in den Geschäften lebte und webte. Man mußte ihn im geheimen Rath hören, wenn er Vortrag hielt: mit der Redegabe, die ihm angeboren war, und der Ueberlegenheit, welche die vollkommene Kenntniß der Sache verleiht; er schien die Andern gleichsam spielend zu informiren; Niemand hätte ihm zu widersprechen gewagt. Sein Sinn war, die englische Verfassung, die während der Unruhen aus den Fugen gewichen war, ungefähr so wiederherzustellen, wie sie in der Zeit des Ueberganges von den Tudors auf die Stuarts bestanden hatte, und sie so weiter fortzubilden. Er hatte sich ein unermeßliches Patronat in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes verschafft. In England wie in Irland verdankten ihm die Bischöfe ihre Herstellung im Allgemeinen, und im Einzelnen die Meisten ihre Ernennung. Noch offenbarer war die Neubildung des Richterstandes sein Werk: in ihm fand die alte Loyalität ihren vornehmsten Vertreter. Aber auch über die Schatzkammer erstreckte sich sein Einfluß. Lange Zeit ist in derselben ohne sein Vorwissen keine außerordentliche Zahlung geleistet worden; mit den Banquiers, welche zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse Vorschuß leisteten, stand er in den intimsten Beziehungen. In den auswärtigen Geschäften war die Initiative und das Geheimniß, von dem alles abhängt, in seinen Händen. Ohne Zweifel hatte er bei ihrer Leitung das große Interesse des Landes im Auge; doch sahen wir bei der portugiesischen und der französischen Unterhandlung, daß er dabei zugleich immer beflissen war, die Gegner fern zu halten, und für sich selbst persönlich Rückhalt zu erlangen. Sich Freunde zu machen innerhalb und außerhalb des Landes durch allerlei Mittel, hielt er für ein sehr gerechtfertigtes Beginnen. Die Familienverbindung, in die er durch die Heirath seiner Tochter mit dem Herzog von York getreten war, verschaffte ihm einen selbstverständlichen Vorrang, selbst unter den Noblemen, denen er seit seiner Standeserhöhung angehörte.

Daß diese colossale Gewalt Neid und Eifersucht erweckte, liegt in ihrer Natur; doch sehen wir wohl, sie war nicht unangreifbar. Wenn die gutmüthige Königin dem Kanzler, wie sie im ersten Augenblick versprochen hatte, allezeit dankbar blieb [1]), so hatte das wenig

1) Manchester schreibt an den Kanzler: I have received that assurance

zu bedeuten. Von ganz anderm Gewicht war, daß Lady Castlemaine den Einfluß, den sie auf den König auszuüben gleichsam im Besitze blieb, zu seinem Nachtheil verwendete. Eben um sie gruppirten sich jene Gegner, deren wir gedachten; sie berechneten schon, wie viele Stellen durch seinen Sturz vacant werden und zur Vertheilung kommen würden. Einige wußte Clarendon durch Beförderungen zu gewinnen; die Andern waren um so eifriger gegen ihn. Sie meinten auf den König rechnen zu dürfen, dem der Kanzler in seinen eigensten Ideen entgegengetreten war.

Aus allen diesen Elementen bildete sich eine Bewegung, die im Sommer 1663 in dem Angriff, den Lord Bristol auf Clarendon machte, zum Ausbruch kam. Dem Katholicismus ist sie nur sehr indirect zuzuschreiben: Bristol war damals Katholik, aber von aller Devotion entfernt; er lebte mehr in dem allgemeinen Begriff von Toleranz, den auch er jetzt verfechten wollte [1]). Er war ein Mann von Schwung, Genialität und Unternehmungsgeist; aber wie die Beredsamkeit, durch die er glänzte, in das Theatralische überschlug, so griff er in allem seinem Thun und Lassen über das Ziel schon wieder hinaus: er machte sich nie einen deutlichen Begriff von den entgegenstehenden Schwierigkeiten; er hatte mehr verworrenen Ungestüm als ruhigen Muth. In diesem Fall war er wenigstens ebenso viel Werkzeug wie Urheber. Der König, dem er von seiner Absicht sagte, warnte ihn, denn er kannte die Lage besser; er sagte ihm, er werde sich die Flügel verbrennen. Aber Bristol mag geglaubt haben, der geheimen Beistimmung des Fürsten sicher zu sein; um sein herabgekommenes Ansehn wieder zu erneuern, hielt er den Versuch, den Kanzler zu stürzen, für das einzige Mittel. Am 10. Juli 1663 trat er mit einer schon länger vorbereiteten formulirten Anklage hervor [2]). Sie ging vornehmlich dahin, daß der Kanzler durch üble Nachrede über das Leben des Königs, und Rathschläge, die mit dem englischen Interesse in Widerspruch seien, demselben die

from her, that she owned your kindness and esteemed you so much, as your counsell and your advise should steer her actions.

1) Nathanael Hodges an Dean Hodges, 10. Oct. 1663, in den Handschriften der Bodlejana: „Although he was a catholik, yet he was of a publick spirit and rather a statesman than a devotary." Er giebt mehr einer im Geheimen arbeitenden Partei die Schuld, als Bristol selbst. Fit agents were employed to give hopes of liberty to the papists and sectaries.

2) Journals of Lords XI, 555.

Zuneigung des Volkes zu entreißen suche. Unter diesen scheute er sich nicht die hervorzuheben, welche sich auf eine Verhandlung mit dem römischen Stuhl wegen jenes katholischen Bisthums bezogen: weil er das für die wirksamste Anklage hielt; er behauptete, der Kanzler biete die Hand zu solchen Dingen, um selber als die einzige Stütze der eingeführten Religion zu erscheinen und alle Geschäfte ausschließend in seine Hand zu bringen. Er klagte ihn auf Hochverrath an. Nach Verlesung der Artikel erhob sich zunächst der Herzog von York, um den Lords zu sagen, daß der König diese Anklage in hohem Grade mißbillige. Bristol riß sein Wamms auf und rief aus, er empfange diesen Stoß von dem Bruder seines Königs mit offener Brust; hier im Parlament, als Pair des Reiches sei er demselben gleich [1]. Hierauf ergriff der Kanzler das Wort, nicht sowohl um die Artikel im Einzelnen zu widerlegen, als um den Gegner selber anzugreifen. Er fragte ihn, wie es komme, daß der Lord, den man als Katholiken kenne, jetzt die Vertheidigung des Protestantismus übernehme. Bristol versetzte, er sei Katholik, aber kein Anhänger des römischen Hofes: als guter Patriot könne er nicht zugeben, daß man demselben in England wieder Raum mache. So hatte er sich auch kurz vorher an der Barre des Unterhauses ausgedrückt, wo er sich wegen einer andern unbesonnenen Aeußerung über den Einfluß, den sich der König durch Einwirkung auf die Persönlichkeiten verschaffen könne, zu entschuldigen hatte. Um jede Einwendung zu heben, die von seiner Religion hergenommen werden konnte, hat er bald hernach das Abendmahl nach anglicanischem Ritus genommen. Aber seine Anklage war auch in der Form verfehlt: die Richter erklärten sich dagegen, daß ihr Folge gegeben würde. Und indem Bristol die Miene annahm, als verfechte er die Sache des Königs, hatte er doch dessen Mißfallen erweckt. Denn wie hätte Carl zugeben können, daß die Momente der Afterrede, welche Bristol zur Sprache gebracht hatte, zu öffentlicher Discussion gelangen sollten? Er sah in der Anklage eine persönliche Beleidigung gegen sich selber, und war leicht bewogen, einen Verhaftsbefehl gegen Bristol zu erlassen. Er hat demselben selbst einmal gesagt, er würde ein erbärmlicher König sein, wenn er mit einem Grafen Bristol nicht fertig werden könnte.

Die Stellung, welche Bristol nahm, erregte auch so bei dem

1) Diese Scene, die von den Engländern übergangen ist, schildert der brandenburgische Resident in seinem Bericht.

Rufe seines Namens allgemeines Aufsehen; man hat ein lateinisches Epigramm, in welchem die Frage aufgeworfen wird, ob er nicht doch Meister bleiben, ob nicht der Graf von altberühmtem Namen Mazarin, das ist erster Minister, sein werde; bei dieser Möglichkeit wachten in allen durch das obwaltende System Niedergedrückten hoffnungsvolle Erwartungen auf [1]. Das konnte aber nur beitragen, die Vorfechter desselben zu um so größerem Widerstand anzuregen. Als Bristol bei der Eröffnung der neuen Sitzung im April 1664, noch immer davon erfüllt seinen alten Plan auszuführen, sich schriftlich an die Lords wendete, — seine Gemahlin selbst übergab den Brief an einen derselben: — mußte er erleben, daß das Haus das Papier uneröffnet an den König schickte, der seinen Dank dafür aussprach, aber sich selbst wunderte, daß Bristol nicht mehr Rückhalt am Oberhause fand. Der Kanzler triumphirte in diesem Streit vollständig.

Seine vornehmste Stärke lag in dem Rückhalt, den er dem anglicanischen System gewährte, welches damals das Uebergewicht in dem Parlament besaß. Im Unterhause entsprach es dem Interesse der Landedelleute und frühern Cavaliere, die von dem städtischen Presbyterianismus nichts wissen wollten: im Oberhause der Wiederherstellung der Bischöfe, die ihm seinen altherkömmlichen Charakter wieder zurückgegeben hatte. Verkennen wir nicht, daß diese Gesinnung noch weit über den Moment hinausreichte. Der Anglicanismus verbindet, wie berührt, die uralte Tendenz der Absonderung von dem Papstthum mit der Hinneigung, die kirchlichen Institute, welche einmal Wurzel geschlagen hatten, festzuhalten. Die historische Bedeutung der Staatsverwaltung Clarendons liegt am meisten darin, daß er diesen Ideen nicht allein an sich wieder Raum verschaffte, sondern zugleich ihre alte Verbindung mit dem Parlamentarismus, der dadurch neues Leben bekam, wiederherstellte.

Clarendon hat noch selbst mit ihm kämpfen müssen: nichtsdestominder ist er doch als einer der vornehmsten Begründer des kirchlich-politischen Systems anzusehen, auf welchem die englische Verfassung fortan beruhte.

1) Hodges, 3. Oct.: The sectaries, especially the anabaptists, mett more confidently than before; the recusants likewise splendidly apparelled.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.

Rufe seines Namens allgemeines Aufsehen; man hat ein lateinisches Epigramm, in welchem die Frage aufgeworfen wird, ob er nicht doch Meister bleiben, ob nicht der Graf von altberühmtem Namen Mazarin, das ist erster Minister, sein werde; bei dieser Möglichkeit wachten in allen durch das obwaltende System Niedergedrückten hoffnungsvolle Erwartungen auf [1]). Das konnte aber nur beitragen, die Vorfechter desselben zu um so größerem Widerstand anzuregen. Als Bristol bei der Eröffnung der neuen Sitzung im April 1664, noch immer davon erfüllt seinen alten Plan auszuführen, sich schriftlich an die Lords wendete, — seine Gemahlin selbst übergab den Brief an einen derselben: — mußte er erleben, daß das Haus das Papier uneröffnet an den König schickte, der seinen Dank dafür aussprach, aber sich selbst wunderte, daß Bristol nicht mehr Rückhalt am Oberhause fand. Der Kanzler triumphirte in diesem Streit vollständig.

Seine vornehmste Stärke lag in dem Rückhalt, den er dem anglicanischen System gewährte, welches damals das Uebergewicht in dem Parlament besaß. Im Unterhause entsprach es dem Interesse der Landedelleute und frühern Cavaliere, die von dem städtischen Presbyterianismus nichts wissen wollten: im Oberhause der Wiederherstellung der Bischöfe, die ihm seinen altherkömmlichen Charakter wieder zurückgegeben hatte. Verkennen wir nicht, daß diese Gesinnung noch weit über den Moment hinausreichte. Der Anglicanismus verbindet, wie berührt, die uralte Tendenz der Absonderung von dem Papstthum mit der Hinneigung, die kirchlichen Institute, welche einmal Wurzel geschlagen hatten, festzuhalten. Die historische Bedeutung der Staatsverwaltung Clarendons liegt am meisten darin, daß er diesen Ideen nicht allein an sich wieder Raum verschaffte, sondern zugleich ihre alte Verbindung mit dem Parlamentarismus, der dadurch neues Leben bekam, wiederherstellte.

Clarendon hat noch selbst mit ihm kämpfen müssen: nichtsdestominder ist er doch als einer der vornehmsten Begründer des kirchlich-politischen Systems anzusehen, auf welchem die englische Verfassung fortan beruhte.

1) Hodges, 3. Oct.: The sectaries, especially the anabaptists, mett more confidently than before; the recusants likewise splendidly apparelled.

Pierer'sche Hofbuchdruckerei. Stephan Geibel & Co. in Altenburg.